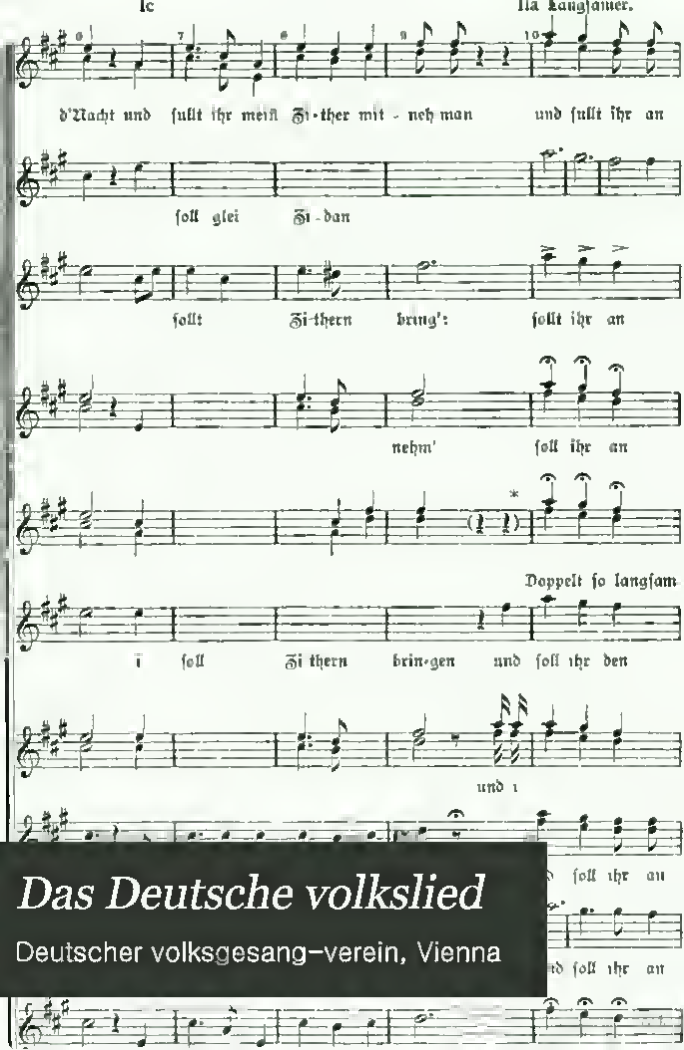


Das Deutsche volkslied

Deutscher volksgesang-verein, Vienna

252.2.9

Harvard College Library

FROM THE BEQUEST OF

ICHABOD TUCKER

(Class of 1791)

OF SALEM, MASS

Das deutsche Volkslied.

Zeitschrift für seine Kenntnis und Pflege.

Unter Leitung

von

Dr. Josef Pommer

und

Hans Fraungruber.

Herausgegeben von dem Deutschen Volksgesang-Vereine in Wien.

1. Jahrgang

1899

25212.9

HARVARD COLLEGE
MAR 19 1914
LIBRARY.

Tucker fund
(Jahrg. 1-15, bd.
in 6 vols.)

I. Jahrgang. „Das deutsche Volkslied.“

Inhalt

Aufsätze.

Arbeit und Gesang. — Dr Oskar Brenner IX/X 109
Aus der Jugendzeit — Augusta Bender IX/X 94
Das Gesahl als Richter in Sachen des echten Volksliedes — Dr J Pommer I 11
Die Aufgabe der Gesangvereine — H Frauenruber VIII 18
Echte Tiroler Volkslieder — Fr Fr Kohl III IV 25
Ein ab ist Schnadahüpfl und seine Schnitzale — Dr W Pauls VI/VII 60
Ein Wort über das Nachdrucksrecht — Dr J Pommer VIII 82
† J N Fuchs — H Frauenruber VIII 79
Prinz Eugen im Volksliede — Dr Ad Hauffen III/IV 21
Studieren und Volkslied — Dr J W Brückner VI VII 54
Umtermung des Volksliedes — Dr Ad Hauffen VI/VII 62
Vom Volkslied — Dr J Pommer VI 41
Was wir wollen — Dr J. Pommer I 1
Wie der Steirer singt. — H Frauenruber I 4
Wie der Steirer tanzt — H Frauenruber IX X 95
Zur Pflege des deutschen Volksliedes in der Schule. — Dr. J. Pommer. VI/VII. 61

Musikalische Beiträge.

Satz für S A T e B
Die höchste Freud — Allderisch — J N Fuchs I 6.
Dreschende Falschheit — Aus Oberschwaben in Baden — Dr J Pommer IX/X 98
Satz für 4 Männerstimmen
Handwerksburschen-Wanderlied — Hafstatt in Franken — Dr J Pommer V 44
Zweistimmiges Lied
Florian und Lene — Oberberg Tirol — Dr J Pommer I 7
Einstimmige Lieder
Auf Erden nur allein. — Amet im Zillertale Tirol — Gabriel Glieber VIII 81
Ein Lied — Bruchstück — Konkordi in Vorarlberg — Prof E Keller VIII 82
Gell Bonaparte — Oberschwaben in Baden — Augusta Bender VIII 80.
Josephus der römische Kaiser — Bildstein in Vorarlberg — Prof Jakob Widmer III 28
Kinderlieder aus dem Egerlande — Mühlessen — J Rößler VIII 82
Im Brunnwerm'arsch — Schrazlied — Steiermark — K Krebleiner VIII 84
Die siebenden Knödel — Aus Weißenbach a d Triesting, NÖ — K Krauß IX/X 105
Schnadahüpflweisen
Wös trögt denn der Bauer — Oberbergau am Mondsee OÖ — Förster Gruber I 10.
Bäum'n hat d Rös valorn — Unterhargau — III 30.
Viezrihac aus Tirol — Zillertal — K Krebleiner IX/X 104
Jodler
Eine merkwürdige Accordfolge — Dreistimmiger Jodler aus Großhallenstein NÖ — Dr J Pommer I 16
Hoboi — Dreistimmiger Jodler aus Mitterbach NÖ — Str IX/X 92
Zweistimmiger Jodler aus Partenkirchen — Hermann Sattler VIII 84
zu dem Liede Es wa lustig is das frische Alpenleb'n — Liederbrunn
Tirol — Dr J. Pommer VI 88
Juchezer
Der Juchezer des Knechtes Heinrich — Lendl im Ennisthale — P III 29
Offenlerer Juchezer — Roiold bei Sterzing — Hermenegild Mitterdorfer. I 18.
Ein Juchezer aus Oberbayern — Tölz Königaries — Robert Gound I 18
Vorarlberger Juchezer — Vom Walterberg ob Bludenz — E Laterna VI 69.
Lied mit Orchester u Orgelbegleitung
Deutsches Lied auf den hl Christ — Schladming — J Bachauer (1824) VI 67
Klaviersatz
Ein Steirischer — Aus J Wöbers Sammlung — P III 29
Trauptenlusch
Der Egerer Stadtturmer Trauptenlusch

Abhandlungen und Notizen.

Alt-alten-alter P V 48
Allerlei. I 17 III 38
Allerlei vom D Volks-Verein I 17, 19 III 36 37 VI VII 75, VIII 89 90 IX X 111

Ansichtskarten IX/X 105
Auch ein Schwabenspiß F V 54
Aus anderen Büchern I 14 III/IV 34 V 52 VIII 85
Aus Alois Glasgschtanzln I III 16, III IV 35 V 55, VI/VII 75, VIII 85, IX/X 107
Aus Klaus Groths „Quickborn" V 55
Aus Büchern — J Tak IX X 106
Aussprache über das deutsche Volkslied — Von Berger Pommer herder Hoffmann von Fallersleben E Wolkan F M Böhme P Riegger I 12 III/IV 51 V 69 VI/VII 71 VIII 85 IX X 104
Aus Wald Heid A IV VIII 80
Begrüßung P Wustmann Album schlesischer Lieder Auserlesene Männerchöre P V 53
Beispiele von volkstümlichen Liedern (nicht zu verwechseln mit wirklichen Volksliedern) I/II 12 V 50 VIII 86
Bauk Blumin P V 54
Das Volkslied E Weber VIII 85
Das deutsche Kunst als Minnekünstler III IV 35
Da Dioudi Alois John IX/X 99
Da Gugau im Wald VI 71
Deutsch Lotterei F V 55
Die Übungsstoffe für den Männergesang VI/VII 72
Die Glöcklundn Dr J Pommer IX/X 100
Die Fischersche Schulsynode P III/IV 56
Dr Oskar Brenner Über das Dirlin des DDGV — IX X 103
Edle d Volksliedes gesungen vom D D G P III/IV 31, V 49, VI 70
Es wia lostet is das fuische Almoleben P VI/VII 68 und IX X 106
Ein deutscher Volksliederabend in Linz F V 51
Ein unterfränker Brauch in Nürnberg V 55
Ein Neujahrsgruß zum 1. Sängerbundesfeste Dr Wasson V 46
Ein Wort zur Pflege des gemischten Chores P I 16 III 34
Florian und Lina Über das Lied Heimat Ed. Stark III/IV 31
Frau A Schmidt v. Dillenau IX/X 107
Fundorte und Quellen Im Tirol I II 16 III IV 36 VI/VII 76 VIII 86
Gstanzlsprüche I 16 F III/IV 34 VI A II 72.
Guttenberger Abend F VIII 81
Jahresbericht des D D G. D. X Aronsohn VIII 84
Ja in China! A Kopp IX X 103
Johann Strauß † P V 53
Klingt ein Schlittenglöcklein P III IV 29 VI/VII 70
M Plüddemanns Bunder an Dr J Pommer IX X 105
M Plüddemanns Dreizehnlinden F III/IV 56
Nachhemms Künstlerlieder in 2 Auflage VI/VII 73
No i bedauf mi halt schön — P IX X 105
O Brandl lief dann im Tobel P VIII 80
Quitt Fastl P V 51
Tirolerlieder von F F Kohl I/II 17 V 53
Trutzkopf oder Tadelsvogel P V 74
Sind sie verstummten F V 54
Unsichtes P I 14 V 51
Volkslied von M H V 50.
Volksliederabend in Bayern F VIII 88
Vom deutschen P G D in Alt-Kuppul I 13, V 50 VI VII 73, VIII 89
Vom Prager deutschen V G D P V 51
Von Gesangvereinen gesungene Volkslieder I 15 III IV 35 V 49 VIII 88.
Werke zur Förderung F VIII 88
Wo man ein Volkslied nicht singen darf P IX/X 106
Wo man in der Kanzon spricht Dr J Pommer VI/VII 69.
Zum Preisausschreiben in Kassel VI/VII 74
Zur Ehrenrettung Kobells Hans Frauengraben V 47
Zur Nachahmung F III 34

Mitarbeiter am I. Jahrgang.

Angulla Binder — H Frauengraben — J. M. Fuchs — A Gottlob — F Gruber — Dr W Hartlich — Alois John — E Lüftl — Fr Fidr Kohl — A Kronzon — K Luibrimer — E Luerina — Dr J Pommer — H Sattler — Ed Stark — Dr M. Vancsa — B Wastian — Dr J Widmer — E Weber

Digitized by Google

1. Jahrgang. — Mai 1899. — 1. u. 2. Heft.

Das deutsche Volkslied.

Zeitschrift für seine Kenntnis und Pflege

Unter der Leitung von

Dr. Josef Pommer und **Hans Fraungruber.**

Herausgegeben von dem Deutschen Volksgesang-Vereine in Wien.

Erscheint in 10 Monatsheften, jedes Heft mindestens 8 Seiten stark.
Preis für den Jahrgang 4 Kr. = 4 Mk., für das einzelne Heft 40 H. = 40 Pf. — Anzeigenpreis für die gespaltene Kleinzeile 25 H. = 25 Pf., für 1 ganze Seite 25 Kr. = 25 Mk., für ½ Seite 15 Kr. = 15 Mk.

Für den Buchhandel: Alfred Hölder, k. k. Hof- u. k. k. Universitätsbuchhändler, Wien.

Bestellungen übernehmen alle Buchhandlungen sowie die Verwaltung der Zeitschrift „Das deutsche Volkslied", Wien IX, Sechsschimmelgasse 11. — Ankündigungen, Handschriften, Noten und Bücher sind an die Schriftleitung, Wien V., Pilgramgasse 10 zu senden.

Inhalt: Dr. J. Pommer: Was wir wollen. — Hans Fraungruber: Wie der Steirer singt. J. N. Fuchs: Die höchste Freud. — Dr. Josef Pommer: Florian und Lene. — Schnadahüpfl-Weise aus Oberösterreich. — Eine merkwürdige Accordfolge. — Das Gefühl als Richter in Sachen des echten Volksliedes. — Allerlei. —

Was wir wollen.

Der Deutsche Volksgesangverein hat sich auf meine Anregung entschlossen, eine Monatsschrift herauszugeben, welche die Kenntnis des echten deutschen Volksliedes vermitteln und seine sachverständige Pflege fördern soll. Wir haben zuvörderst klar zu machen, welchem Ziele wir zustreben, und welche Mittel wir zur Erreichung desselben für tauglich halten.

Es handelt sich uns um nichts mehr und nichts weniger, als darum, das echte deutsche Volkslied wieder zu beleben, das, wie man so oft hört, im Absterben begriffen ist, — im Absterben im doppelten Sinne, sowohl in dem, daß seine Quellen spärlicher fließen, das heißt, daß immer seltener und seltener neue Volkslieder entstehen, als auch in dem —, daß die bereits vorhandenen Volkslieder allmählich in Vergessenheit geraten und immer seltener gesungen werden.

Das allerdings kommt uns nicht in den Sinn, zu meinen, wir könnten den Volksliedbarn selber wieder reichlicher springen machen, wir könnten etwa unsere breiten Volksschichten, die gelehrter Bildung und Verbildung bar sind, und fern vom Getriebe des Großstadtlebens, der Natur und Ursprünglichkeit noch nahe stehen, zu neuem dichterischen Schaffen veranlassen. Aber das wollen und können wir: Nach Kräften darauf hinarbeiten, daß, was noch vorhanden ist im Volke an echter wirklicher Volkspoesie, gerettet werde vor dem Untergange, daß es festgehalten, gesammelt, gesichtet, dem Drucke übergeben werde — daß, was davon wert ist gesungen zu werden, in einem seinem Wesen entsprechenden, einfach gestalteten musikalischen Satze unseren deutschen Sängervereinigungen zugänglich gemacht, und dessen einfache, anspruchslose, auf keinen modernen Effekt abzielende Wiedergabe gefördert werde.

Pflegen soll man es, singen soll man es wieder unser treuherziges, naives deutsches Volkslied. Diese praktische Seite unserer Thätigkeit erscheint uns als die Hauptsache und gerade in dieser Hinsicht ist, — die Thätigkeit des Deutschen Volksgesangvereins natürlich ausgenommen —, bisher blutwenig geschehen.

Daß derjenige, der das deutsche Volkslied pflegen, singen will, es zuvörderst auch kennen muß, daß er Echtes von Falschem, Wertvolles von Wertlosem, Nachahmung vom Ursprünglichen unterscheiden können muß, braucht wohl kaum besonders betont zu werden. Und so setzt die Pflege des deutschen Volksliedes dessen Kenntnis voraus. Auch die Kenntnis des deutschen Volksliedes zu vermitteln, sie zu verbreiten und zu vertiefen, ist unsere Aufgabe. Aber nicht um trockene Gelehrtenarbeit handelt es sich uns, ohne daß wir den Fleiß und die Gründlichkeit unserer gelehrten Volksliedforscher deshalb etwa gering schätzen wollten. Doch wir stellen die Erkenntnis in den Dienst der Pflege, das Wissen ist uns Mittel zum Zweck, der Zweck selbst ist uns die Pflege, die That.

Daß wir unter Volkslied das echte, wirkliche, im Volke selbst entstandene, von ihm weiter gebildete Lied verstehen, und nicht etwa einfache Lieder, die mit Absicht und im vollen Bewußtsein von an Bildung höher stehenden Kunstdichtern nicht für sich, sondern für ein Leser- und Hörerpublikum geschaffen worden sind, und an denen das Volk kein Teil hat, weil es dieselben nicht anerkannt, nicht aufgenommen, nicht gesungen und nicht zersungen hat, — dies ist von selbst verständlich. Auch das sogenannte volkstümliche Lied und das Lied im Volkston, wie man öfter die Nachahmungen des echten Volksliedes zu nennen pflegt, sind hier nicht gemeint. Feindlich stehen wir den Verfälschungen des Echten und dem gemüt- und geschmackverderbenden Volkssängerliede gegenüber.

Wir engen den Kreis noch weiter ein. Wir halten nichts vom Allerweltbürgertum, wir sind Deutsche, und zwar nicht nur dem Namen nach, und wollen uns zunächst auf uns selber besinnen. Für die Volkslieder anderer Nationen, deren eigenartigen Wert wir neidlos gelten lassen, haben wir nicht einzutreten, wir haben im eigenen Hause der ungehobenen Schätze zur Genüge.

Deutsch ist uns natürlich nicht gleichbedeutend mit Schriftdeutsch, auch die Mundart und namentlich die deutsch-österreichische ist deutsch und zwar ein viel lebendigeres Deutsch, als die in sich ziemlich abgeschlossene Schriftsprache.

Unsere österreichisch-deutschen Mundarten geboren dem oberdeutschen Zweige unserer Sprache an, aber auch Mitteldeutsch und Niederdeutsch ist deutsch, und auch Holländisch und Vlämisch sind zur Schriftsprache gewordene oder zu ihr emporstrebende niederdeutsche Mundarten. Und so weitet sich wieder der Kreis, den wir soeben verengt hatten, und wir wollen ihn noch weiter dehnen, indem wir verraten, daß wir uns, — allerdings nur ab und zu —, auch einen Streifzug auf das Gebiet des nordischen (schwedisch, dänisch norwegisch) und selbst des englischen Volksliedes gestatten werden, nicht wegen des hohen Wertes des Liedes dieser Völker, sondern weil diese Stämme Germanen sind, wie wir.

Man lasse uns den deutschen Gedanken ab und zu zum germanischen ausweiten, dem Panslavismus und dem Panromanismus, wenigstens auf diesem Gebiete den Pangermanismus entgegen stellen!

Und auch den Begriff Lied lasse man uns erweitern! Freilich wird „Das deutsche Volkslied“ der Hauptsache nach die Kenntnis und Pflege der lyrischen Form des Liedes, zu dienen bestrebt sein. Aber es gibt auch lyrisch-epische Volksballaden,

und dieselben führen uns zur Sage, zum Märchen. Auch das Schnadahüpfl, auch Tanzeln, Gassel[illegible]sprüchel und dergleichen sollen Beachtung finden. Selbst für diese Gattungen soll in unserer Zeitschrift Raum sein.

Erweiterten wir den Begriff des Volksliedes soeben, bis er sich dem Umfange nach mit dem der Volksdichtung überhaupt deckte, so wollen wir auch nach der musikalischen Richtung hin die Grenzen weiter stecken und unter Volkslied dann und wann auch Formen verstehen, die wie Jodler, Juchzer und Tanzweisen sich nicht mehr dem Begriffe des Volksliedes, sondern nur dem der Volksmusik im allgemeinen unterordnen lassen. Und wenn sich's gerade ergibt, wird vielleicht auch einmal ein Wörtlein über volkstümliche Musikinstrumente (Hackbrett, Schwegel . . .) über Tanz und Trachl, über Brauch und Sitte, über Sprache und Leben unseres Volkes gesagt werden dürfen — Hauptsache bleibt natürlich immer das deutsche Volkslied selber! Die einschlägige Litteratur soll vorgeführt und kritisch besprochen werden, für den Sammler und Forscher wollen wir ein Verzeichnis der Fundorte, der Sänger und Kenner von Volksliedern anlegen und ersuchen zu diesem Zwecke, uns solche mitzuteilen. Der Begriff des echten Volksliedes soll festgestellt, die Kennzeichen eines solchen aufgeführt, die Grenzen gegen verwandte Arten und Nachahmungen möglichst strenge gezogen werden, Aussprüche bedeutender Männer über das Volkslied sollen mitgeteilt, Auszüge aus den meist sehr lehrreichen Vorreden hervorragender Sammelwerke gemacht werden. Manches Volkslied liegt in vielen mitunter sehr abweichenden Les- und Sangarten vor. Schwere Mühe macht es selbst dem Kenner oft genug, hieraus die ursprüngliche Form wieder aufzubauen. Für unsere praktischen Zwecke genügt es, wenn wir die beste Form herzustellen vermögen. Auch solche mühsame textkritische Arbeiten werden, in der richtigen, gemeinverständlichen Weise mitgeteilt, des allgemeinen Interesses nicht entbehren. Zur Sammlung von Volksliedern, und wären es auch nur abweichende Sangarten von Bekanntem, möchten wir anregen —

Wollen wir unser Ziel erreichen, so müssen wir uns allererst den Weg, der zu demselben führt, ebnen. Abwehr und Angriff wird sich nicht vermeiden lassen, aber der Kampf gegen die Schädlinge, die sich vom Marke des Echten und Guten nähren, soll nie persönlich, sondern sachlich, gehässig geführt werden, doch die Bahn müssen wir uns frei machen. Und schließlich wird unsere Zeitschrift, ohne sich etwa vordringlich als Vereinsorgan aufspielen zu wollen, auch den Angelegenheiten des Deutschen Volksgesangvereines ein bescheidenes Plätzchen in ihren Spalten anweisen dürfen. Und zwar nicht etwa bloß aus dem Grunde, weil dieser Verein als Herausgeber unserer Zeitschrift auf dem Titelblatte erscheint und, wenigstens für den Beginn, deren Kosten trägt, sondern weil er sich von Anfang an der Kenntnis und namentlich der Pflege des echten deutschen Volksliedes gewidmet hat, weil er in treuer, nun fast zehnjähriger Arbeit namhafte Erfolge auf diesem Gebiete errungen hat und weil, ihn fördern, die Sache des deutschen Volksliedes selbst fördern heißt.

Das Deutsche Volkslied wollen wir erkennen und verstehen lehren, man soll es sammeln und singen hören und genießen schätzen und hochhalten als das, was es ist: das eigentliche Kunstwerk der Nation.

Dr. J. Pommer.

Wie der Steirer singt.

Die Klage, daß das Volkslied der Älpler immer mehr verstumme, ist allgemein. Die Thatsache läßt sich nicht leugnen und ist dem Kenner der ländlichen Verhältnisse unserer Zeit auch begreiflich.

Nur der Zufriedene singt oft und gerne — der Wohlstand der Bauernschaft geht aber seit langem bedeutend zurück und die Lohnansätze der bäuerlichen Dienstboten werden der Arbeitsleistung nicht mehr gerecht. Daher eine Mißstimmung bei Bauer und Gesinde.

So liegen auch die Verhältnisse im steirischen Grundbesitz. Die Sorge, der Kampf um Sein oder Nichtsein bewölkt die Stirne der Bauernschaft und bedrückt ihr Gemüt — wer hätte da Lust, singend mit der Lerche aufzustehen? Nur selten, in Feststunden, bei Hochzeiten, Kirchtagen oder im Sonntagstündchen im Wirtshause taut die sonst stockende Sangeslust auf. Dann freilich singen die Burschen mit Glut und Ausdauer, wobei der Trunk das Seine thut.

Die ersten, die nach dem Hochamte wie eine Traube schwärmender Bienen um den Wirtshaustisch sitzen, sind die Holzknechte. Wohl ist ihre Werktagsarbeit schwer und gefährlich, aber sie ist doch viel besser bezahlt als die des Bauernknechtes, und was ein echter Holzknecht ist, der feiert den Tag des Herrn kreuzlustig. Ein ungeheurer Glaskrug macht die Runde und die Stube erdröhnt von dem Übermute der Sängerkehlen. Da rücken auch die Bauernsöhne, die Knechte, die Handwerksgesellen und wohl auch die jungen Meister aneinander und stimmen ein in die Weisen und Jodler. Nun hat's die Kellnerin „gnädig", um den Winken des vergnügt herumspähenden Wirtes zu folgen, der die leeren Gläser nicht leiden mag.

Schon von weitem schlägt dem des Weges Kommenden das Stimmengewirre ans Ohr, je näher, desto greller, denn die Sangesart des Steirers ist, wie die des rauhen Älplers überhaupt, zumeist eine kehlenmordende. Selten hört man in schöner, freier Cantilene mit dem Brustton der Überzeugung singen, gewöhnlich stimmt das Lied in schwindelnder Höhe an und die Stimmen fisteln in bedenklichem Schwanken zwischen Gröhlen und Gicksen. Die ersten paar Takte gehören der Mittelstimme, dem Anfänger, dann finden beim Liede die begleitende Unterstimme und der Überschlag, beim Jodler eine oder zwei „Überschläger" ihren Weg. Jetzt bekommt das Ganze „ein Gesicht" und klingt, am besten aus einiger Entfernung gehört, wie ein volltönendes Geläute.

So folgen sich Lieder, Vierzeilige und Jodler, die Schnadahüpfl von einzelnen gesungen, in rascher Folge. Nach dem Sprichworte, „die alten Deutschen tranken immer noch eins, ehe sie gingen," kann man von dem Steirer sagen, „er singt immer noch eins, ehe er aufhört." Auf der Schwelle nimmt er mit einem Juchezer Abschied — denn nun hat's mit der Lust ein Ende bis zum nächsten rot angestrichenen Kalendertage. Oft zieht aber die ganze Schar auch von einer Schenke zur andern und geht nicht heim, ehe der letzte Heller aus dem Sack und der letzte Jodler aus der Kehle gesprungen ist.

Will es mit dem Singen „nicht recht extra" mehr gehen, so wird eins „geblasen", das heißt, man tutet einen mehrstimmigen Jodler oder mitunter ein Wildschützenlied durch die geschlossenen, vibrierenden Lippen, und das hört sich schöner an, als man denken möchte, oft ist die Täuschung so groß, daß man wahrhaftig ein fernes Waldhornständchen zu vernehmen glaubt.

Woher die Natursänger die Fähigkeit nehmen, den mehrstimmigen Satz, meist ist er dreistimmig, zu treffen? „Dös liegt in Bluat!" sagte ein Hauptsänger meiner Heimat, der Fischer Hans, auf eine solche Frage.

So fehlt dem Steirer doch nicht die Lust zu singen, es ist vielmehr der Anlaß hierzu, der gewöhnlich bei der harten Lebensführung des Landvolkes auf sich

warten läßt. Traf oder versammelte ich eine „Schnoasen“ schneidiger Steirerbuam, so fand ich sie meist gerne zum Singen bereit, wenn ich sie hierzu aufforderte oder selber eins anhub. Wie jedoch das Schwarzblatt oft zum Bachrande gaukelt, um das Schnäblein zu netzen, so will auch der singende Steirer seine Kehle anfeuchten, und sei es, wie auf der Alm, wo weder Wein noch Bier zu haben ist, nur „ein Fragile Zwöschbana oder Holler oder Kranawetter“. Oft werden derer mehrere. Dann fliegen freilich die Schnadahüpfl nur so in der Hütten herum, wie ein Ball, den Kinderhände hin und wider schleudern.

Am reichsten ist der Sangesschatz an Liebes- und Wildschützenliedern, auch an Jäger- und Soldatenliedern ist der Vorrat beträchtlich. Die innigsten und schalkhaftesten Töne singt die Liebe, die keckſten wagt die Wildschützenromantik, ziemlich selbstbewußt läßt sich der Jäger hören, und das heilige Heimweh, die bittere Sehnsucht nach Alm, Dirndl, Wald und Gamselschiaßn schluchzt häufig aus den Soldatenweisen, die indes noch öfter in den Preis des Kaisers und Vaterlandes und nicht selten in die bekannte Renommisterei des Kasernenhofes ausklingen.

In den Almhütten treibt fast ausschließlich das Schnadahüpfl sein übermütiges Wesen, dieser Wildfang verlangt indes eine Gefährtin — die Zither. In Ermanglung einer solchen thut's auch eine Ziehharmonika oder der „Maulhobel.“[1]) Nur vereinzelt trifft man in Steiermark (z. B. im Mürzthale) Guitarrespieler, die in Tirol und Salzburg so häufig zu finden sind.

Das Soldatenleben ist keine Freundin des Volksliedes. Wohl nimmt der Steirer den Schatz seines heimatlichen Liedes in die Kaserne mit, aber er bringt zumeist eine wahre „Sündflut“ sentimentaler oder bramarbasierender Gesänge zurück, leider auch die Bänkel und Zotenlieder der Stadt und vergiftet daheim den urgesunden Quell des echten Volksliedes.

Gewöhnlich ist aber die Gedankenlosigkeit größer als das wirkliche Wohlgefallen an derartigen „Surrogaten“, und das humorvolle, verständige „Verreißen“ solcher Schmachtlappen und Blödsinnigkeiten gibt dem verdorbenen Geschmacke wieder die Feinfühligkeit für echte Liederkost.

Weniger als die Burschen singen die steirischen Dirndln. Ich fand bei ihnen immer mehr Vorliebe für das Geschichtenerzählen und für den „Tratsch“. Naturgemäß sind sie auch empfänglicher für die „Bleamerl am See,“ die „sterbenden Röserl“ und die „gebrochenen Herzen“ der Salonsteirer, und in ihren handschriftlichen Liederbüchern findet sich leider mehr solchen Unsinns als echte Volkslieder, die meist nur bei den Sennerinnen noch liebevolle Pflege genießen.

Wenn die Sonne hinter den verglühenden Schroffen hinabgesunken und die Schatten der anbrechenden Dämmerung über den betauten Almboden ziehen, dann beginnt jene zaubervolle Almmusik, die keiner vergessen kann, der ihre wundersame Poesie empfunden. Die Brentlerinnen haben ihr Tagewerk beschlossen, nun treten sie heraus auf den Rasen vor der Hütte und beginnen zu jodeln. Das Dirndl der untersten Hütte hebt an, von den umliegenden Hängen tönt die Antwort zurück, dann vereinigen sich die Stimmen der oft weit voneinander entfernten Sängerinnen zu einem unsagbar lieblichen Chore. Hernach wird's dunkel, die Klänge verschwimmen, ein Jauchzer hallt noch da und dort ans Gewände, ab und zu der Schall einer Kuhglocke — und der Almfrieden breitet still seine Fittige über die schweigende Landschaft.

Um der Verfälschung des echten Volksgesanges im Volke selbst wirksam zu begegnen, sollten die Landschulen fleißig das echte Volkslied und gute Lieder im Volkstone pflegen. Da die hochdeutsche Sprache im Lese- und Realienunterrichte genugsam zu ihrem Rechte kommt, lasse man die Jugend ohne Bedenken im

[1]) Das Volk drückt sich noch derber aus.

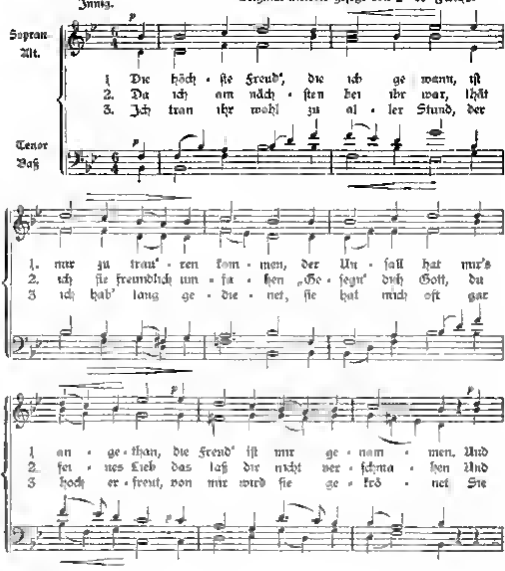
Dialekte ſingen, „wie ihr der Schnabel gewachſen iſt,“ die Unterrichtsbehörden wollen doch nicht den vergeblichen und ganz unberechtigten Verſuch machen, die Mundart, die traute, herzliche Ausdrucksweiſe des Volkes auszurotten? Hätte denn Erzherzog Johann, der Nationalheilige der grünen Mark, ſein unvergeßliches Fürwort für das Bodenſtändige vergebens geſprochen?

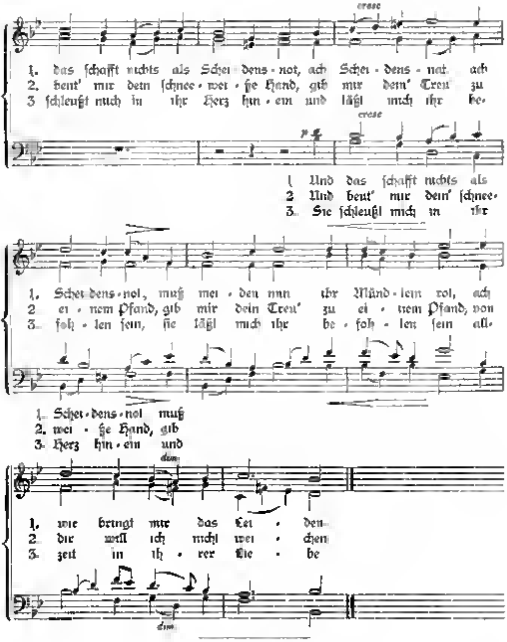
Nicht in jedem Neſte kann und ſoll ein Geſangverein blühen, wohl aber vermag der Lehrer, Arzt, Pfarrer oder ein beim Volke beliebter Forſtmann dahin zu wirken, daß die heimiſchen Sänger neben der Erhaltung der Tracht und Gebräuche auch das echte liebe Volkslied pflegen, damit die Steiermark bleibe, was Prinz Johann von ihr gerühmt, „das Land der Herzlichkeit und Gemütlichkeit“

Hans Fraungruber

„Die höchſte Freud'“.

Altdeutſches Volkslied mit Fugrundelegung der Original-Melodie geſetzt von J. N. Fuchs.

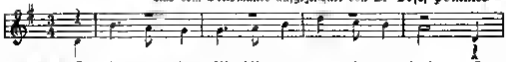




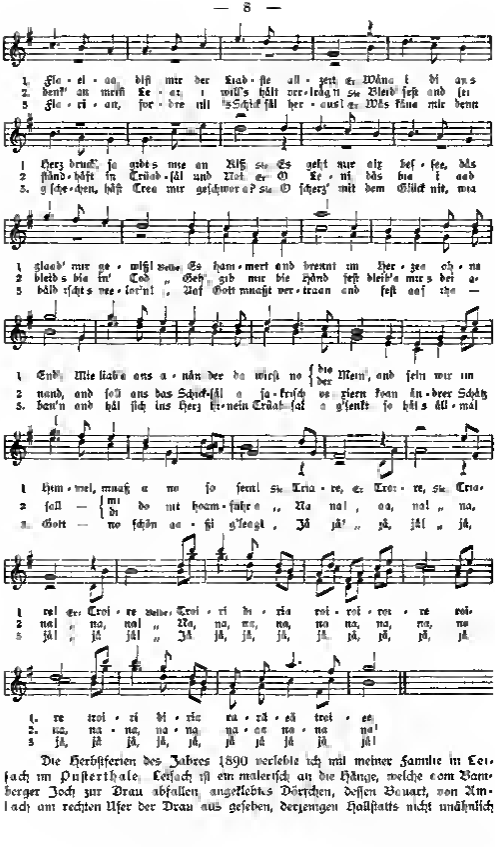
Florian und Lene.[1])

Volkslied aus Tirol

Aus dem Volksmunde aufgezeichnet von Dr Joſef Pommer



[1]) Aus dem Jahrbuche des Schleſierbundes für 1896 mit freundlicher Bewilligung des Verlegers Ad. Bonz & Co. in Stuttgart abgedruckt.


1. Fle·el·aa, bist mir der Liab·ste all·zeit, Er Wäna i bi ans
2. denk' an mich Le·ez, i will's halt vergeb'n, Sie Bleib' fest and sti
3. Fla·ri·an, for·dre nit 's Schick·sal her·aus! Er Was kana mir denn
1 Herz druck, so gibt's nur ein Riß, Sie Es geht nur alz fest, bis
2 ständ·haft in Trüb·sal und Not, Er O Le·ni, bis ja i aab
3 g'scheh·en, bist Treu mir geschwor'n? Sie O scherz' mit dem Glück nit, ma
1 glaab' nur ge·wiß! Beide Es ham·mert and brennt im Her·zen oh·na
2 bleib's bis in' Tod „ Geb' gib mir die Händ fest, bleib'n mir's bei a·
3 bäld tscht's vor·bei „ Auf Gott muaßt ver·traan and fest auf the —
1 End'. Wie liab's ans a·nän der da wirst no { bis / der } Mem', and sein wir im
2 nand, and soll ans das Schick·sal a ja·krisch vo·ziern koan in·drer Schätz
3. ban'n and hal sich ins Herz hi·nein Trüb·sal a g'lenkt so hält's all·mal
1 Him·mel, muaß a no so seini Tria·re, Er Troi·re, Sie Tria·
2 soll — { mi / di } do nit hoam·fahr·e „ Na na!, aa, na! „ na,
3. Gott — no schön ge·si g'leagt, Ja ja! „ ja, ja! „ ja,
1 re! Er Troi·re Beide Troi·ri di·ria roi·roi·roi·re roi·
2 na! „ na, na! „ Na, na, na, na, na na, na, na, na
3 ja! „ ja ja! „ Ja ja, ja, ja, ja ja, ja, ja, ja
1. re troi·ri di·ria na·na·ei troi·ee
2. na, na·na, na·na, na·ee na·na na!
3 ja, ja ja, ja, ja, ja ja ja ja!

Die Herbſtferien des Jahres 1890 verlebte ich mit meiner Familie in Leiſach im Pusterthale. Leiſach iſt ein malerisch an die Hänge, welche vom Bambergerjoch zur Drau abfallen, angeklebtes Dörfchen, deſſen Bauart, von Amlach am rechten Ufer der Drau aus geſehen, derjenigen Hallſtatts nicht unähnlich

erſcheint. Von Lerſach führt an der aus der Franzoſenzeit berühmten Lienzer Klauſe vorbei am Fußpfad in weſtlicher Richtung an den Hängen des Bamberger Joches aufwärts zu dem weltvergeſſenen Pfarrdorfe Bamberg, das in einer Höhe von beiläufig 1280 m liegend, den Blicken des Thalwanderers durch die vorgelagerten waldbedeckten Lehnen völlig entrückt iſt. Mehr als einmal ſtieg ich zu dieſem Dörflein empor, um aus dem Munde von Bauern und Hirten Volkslieder und Jodler aufzuzeichnen, die dort vortrefflich gedeihen. — Eine zweite Fundgrube für den Sammler liegt nördlich von dem Städtchen Lienz, welches „die ſchönſte Ebene Tirols," um mit Beda Weber zu ſprechen, ſchmückt. Oberlienz bleibt ebenfalls den Blicken des Wanderers, der von Lienz im Iſelthale gegen Arnet ſtußaufwärts ſtrebt, verborgen. Es liegt 724 m über dem Meere auf einer mächtigen Schutthalde, welche durch die Gebirgswäſſer, die von den Höhen der Schleinitz, des Güſſelmandls und des Fetterfeld's zur Iſel herabſtürzen, aufgebaut worden iſt. Hierher wanderte ich wiederholt mit meinem leider verſtorbenen Kollegen, dem hochbegabten Maler Heinrich Meyer, einem warmen Freunde alles Volksmäßigen, um zu genießen und zu ſammeln, und in dieſem Oertchen ſang mir Sebaſtian Halzer, Lehrer in dem Gebirgsorte Glanz bei Arnet, und deſſen Bruder Leonhard, Bauer in Oberlienz, den allerliebſten naiv gemütvollen Zwiegeſang vor, den ich dieſen Zeilen vorangeſchickt habe. Das Lied, von dieſen einfachen Naturmenſchen ſchlicht und kindlich, doch nicht ohne Ausdruck, zur Guitarre und Zither geſungen, ging uns tief zu Herzen und ließ uns die Sänger immer aufs neue am Wiederholung bitten. —

Florian verſichert in demſelben Tone, daß ſie ſeine einzige Freude ſei, worauf Lene mit dem Geſtändniſſe ihrer Liebe antwortet. Das erſte Geſätz ſchließt nach dieſem Wechſelgeſang zweiſtimmig mit der Betheuerung heißer Liebe der Hoffnung auf Vereinigung im Dieſſeits und Jenſeits. Im zweiten Geſätze fordert Lene den Geliebten auf, nicht zu verzagen, wenn ihn auch ihr Vater „plage." Er verſpricht ihrer ſtets zu gedenken und alles geduldig zu tragen. Sie mahnt ihn feſt und ſtandhaft zu bleiben in Trübſal und Not, und er verſpricht ihr treu auszuhalten bis an ſeines Lebens Ende. Da reichen ſich die Liebenden die Hände und ſchwören es ſich zu, keinem anderen anzugehören, wie ſehr ihnen das Schickſal auch zuſetzen möge. Nach dem herzigen, auf dem Worte na, na (nein! nein!) zuerſt im Wechſelgeſange und dann zweiſtimmig leicht und melodiös emporſchreitenden Jodler, der die Strophe ſchließt, beginnt das dritte Geſätz, in dem Florian, durch den Treuſchwur ſeiner Geliebten zuverſichtlich gemacht, das Schickſal anſpricht. Es möge nur kommen, er werde es, feſtbauend auf die Liebe ſeiner Lene nur verlachen. Doch Lene erhebt ihre mahnende Stimme und warnt ihn, das Schickſal herauszufordern. Auf ſeine Frage, was ihm denn geſchehen könne wenn ſie ihm Treue geſchworen, bittet ihn Lene, mit dem Glauben an Gott den Herrn, der, ſo oft ſich auch Trübſal ins Herz hinein geſenkt habe, „es" doch allemal wieder „ſchon herausgelangt" (herausgenommen) habe. Und nun ſchließt Strophe und Lied mit dem Jodler, der aber jetzt auf dem betreuernden Wörtchen „Ja" „Ja" erklingt. —

Wenn das nicht wahre, echte, herzinnige Poeſie iſt, was iſt a denn dann? — Und wie die liebliche, zarte Weiſe ſich den Worten anſchmiegt! Man hört es, man fühlt es, daß hier Wort und Weiſe zugleich aus em- und demſelben bewegten Herzen gefloſſen ſind —

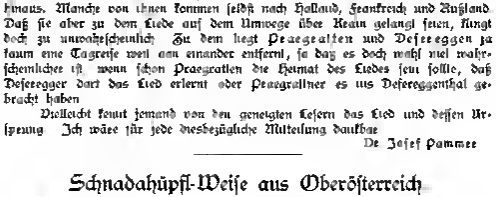
Auf mein Forſchen nach dem Urſprung und der Heimat dieſes innigen Liebesgeſanges erhielt ich keine befriedigende Antwort. Die Sänger verſicherten mich, das Lied vor Jahren bereits aufgeſchrieben erhalten zu haben, doch bekam ich

diese Niederschrift nicht zu Gesicht. Nach ihrer Angabe stammt das Lied aus Krain (?), von woher es Bewohner des Defereggenthales gebracht haben sollen, die es dort (?) von Praegratt neen gelernt hätten. Nun wandern allerdings die Bewohner des Defereggenthales mit Teppichen hausierend in die Welt hinaus. Manche von ihnen kommen selbst nach Holland, Frankreich und England. Daß sie aber zu dem Liede auf dem Umwege über Krain gelangt seien, klingt doch zu unwahrscheinlich. Zu dem liegt Praegratten und Defereggen ja kaum eine Tagreise weit auseinander entfernt, so daß es doch wohl viel wahrscheinlicher ist, wenn schon Praegratten die Heimat des Liedes sein sollte, daß Defereegger dort das Lied erlernt oder Praegrattner es aus Defereggenthal gebracht haben.

Vielleicht kennt jemand von den geneigten Lesern das Lied und dessen Ursprung. Ich wäre für jede diesbezügliche Mitteilung dankbar.

Dr. Josef Pommer.

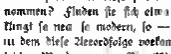
Schnadahüpfl-Weise aus Oberösterreich.



Durch Förster Gruber, Oberhuegau am Mondsee in Oberösterreich, 1891 überliefert. Aufgeschrieben von Dr. J. Pommer.

Was = weshalb mit welchem Rechte, — gnat = gut genug, war = wäre, den Umlaut ä vertritt ganz helles a. ä = dumpfer zwischen a und o liegender Laut der vokalisiertes e. Die Unterstimme führt, die Oberstimme begleitet, „überschlägt". * Fisteltöne.

Eine merkwürdige Accordfolge.



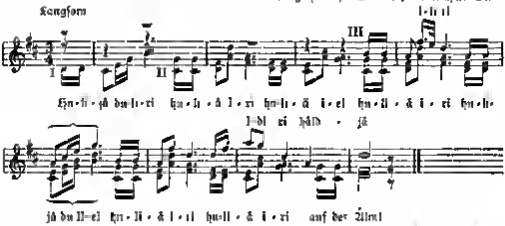
Der A-dur-Dreiklang (1) ein vermunderter Dreiklang (2) der E-moll-Dreiklang (3) und der G dur Dreiklang (4)!

Haben wir diese sonderbare Aufeinanderfolge von Zusammenklängen denn schon vernommen? Finden sie sich etwa bei R. Wagner oder bei Humperdinck oder wo sonst? Das klingt so neu so modern, so — secessionistisch! — Nichts von alledem! — Ein Jodler ist's, in dem diese Akkordfolge vorkommt ein einfacher dreistimmiger Jodler, den mir der meiner letzten Wanderung im Ötz-(Pitz) Thal Herr Josef Stadler, Forstverwalter in Groß Hellenstein ein ausgezeichneter Sänger, mitgeteilt hat. Der Jodler wurde von mir in D-dur notiert und diese Akkorde stellen sich als zusammengehörig betrachtet und bezogen auf diese Tonart nun in anderer Auffassung dar: 1. als der große Dreiklang der fünften Stufe, 2. als der vermunderte Dreiklang der siebenten Stufe, 3. als der kleine Dreiklang der zweiten Stufe und 4. als der große Dreiklang der vierten Stufe. Das lautet schon einfacher. Schreibt man die Notenelemente, aus denen diese Akkorde bestehen, in eine vertikale Reihe über und unter-

Digitized by Google

einander, so erhält man jedoch folgendes Bild: a{ b}c Die vier Töne, welche die Klammer a zusammenfaßt sind der kleine Septimenaccord auf der Dominante A von D-dur, die fünf Töne unter b stellen den Nonenaccord dar und alle sechs zusammengefaßt geben einen Undezimenaccord bestehend aus Grundton (A) großer Terz (cis) reiner Quint (e), kleiner Septime (g), der None (h) und der Undecime (d) — Herr Gott! Das ist gründlich und gelehrt — und gekünstelt — nicht wahr? Und das soll das Volk ausgetüftelt haben, das von Harmonielehre keine Vorstellung hat? Und solche Klänge, die so fremdartig, so unvolkstümlich klingen, die soll das Volk, das einfache schlichte, ungelehrte Volk unserer niederösterreichisch steirischen Grenzgebirge erfunden haben? Und doch ist es so! Man sehe sich nur den folgenden Jodler genauer an, da lösen sich auf einmal alle diese Schwierigkeiten und jene merkwürdige Accordfolge, die wir soeben besprachen, ergibt sich ganz einfach von selbst aus völlig volksmäßigen Jodlermelodien, die sich dreistimmig übereinander aufbauen. Man singe sich nur einmal die drei Stimmen (I, II, III) eine nach der andern vor!

Groß-Hollenstein, N. Ö., Bruck a/M. St.



Aus der Zeit vor 1867.

Das Gefühl als Richter in Sachen des echten Volksliedes.

„Das Volkslied im engeren Sinne unterscheidet sich vom volkstümlichen Liede[1]) hauptsächlich dadurch, daß der oder die Verfasser desselben bei seinem Schaffen, beziehungsweise seiner Verbreitung in keiner Weise eine litterarische Wirkung bezweckten. Alle übrigen Kennzeichen des Volksliedes eignen auch dem volkstümlichen Liede: in Inhalt, Form und Melodie muß es, wie das Volkslied, einfach gehalten sein und darf weder zu künstliche Empfindungen und Reflexionen aufweisen, noch in Sprache, Metrik und Musik zu große Feinheiten verwenden. Wo das volkstümliche Lied noch in Stil oder Melodie vom Volksliede abweicht, wird es vom Volke umgemodelt, Verse werden ausgelassen, Wendungen geändert, Neues wird hinzugefügt. So wird es bald, wie das Volkslied, zersungen. Trotz allem aber sind beide Arten doch in Anlage und Stil nicht ganz gleich. Allein es fehlen darüber noch alle Untersuchungen, die gewisse Kennzeichen und

[1]) „So nennen wir die von bekannten oder unbekannten Dichtern und Komponisten verfaßten Kunstgesänge, die wenig oder mehr verändert in den Volksmund übergiengen und „Lieblingslieder" geworden sind, ohne wirkliche Volkslieder zu sein." J. M. Böhme

Unterschiede aufstellen, so daß man bei der Beurteilung nur auf das Gefühl angewiesen ist, das jedoch den Kundigen selten täuscht."

John Meier „Deutsche und niederländische Volkspoesie" in H. Paul's Grundriß der Germanischen Philologie.

Den Kundigen! Aber wer ist ein solcher? Ein Kundiger ist nicht der, der alle Volksliedfolianten durchstudiert mit Müh und Schweiß, also nicht der Volksliedgelehrte, obwohl die Kenntnis der Litteratur die Unterscheidung wesentlich erleichtert, ein Kundiger ist nur der, der das Volk kennt und liebt, der mit ihm, in ihm aufgewachsen ist, der es in seinem stillen Walten und Weben belauscht hat, der es versteht, mit ihm denkt und fühlt, und vor allem der, der mit dem Volke gesungen hat, wie eben das Volk singt. Nicht lesen und verstehen genügt, um ein Volkslied zu erkennen, nein! Es singen und mit warmem Gefühl liebend erfassen muß man gelernt haben. Nicht der kalte nüchterne Verstand, und wäre er der schärfste ist hier Richter, Richter ist nur das warme Herz, der naive Sinn des mit seinem Volke innig vertrauten Mannes! Wer das Volk nicht kennt und liebt, kann auch das Volkslied nicht erkennen und schätzen nach Gebühr!

Beispiele von volkstümlichen Liedern.

's Mailüfterl. Wanns Mailüfterl wahl z'geht im Wald draust da Schnee. Worte von A. v. Klesheim (vor 1849) Weise von J. Kreipl 1853.

Mutterseelenallein. Es blickt so still der Mond mich an — Worte von K. Chr. Tenner, Weise von A. Braun.

Der Zillerthaler und sein Kind mit dem Kehrreim: Wenn ich zu meinem Kinde geh, in seinem Aug' die Mutter seh'. Wort und Weise vom Hamburger Theaterdirektor J. H. Nesmüller 1848.

Wenn die Schwalben heimwärts ziehn. Gedicht von C. Herloßsohn 1830, Weise von Abt 1842. P.

Aussprüche über das deutsche Volkslied.

„Diese alten Volkslieder bieten dem reifenden Dichter ein sehr wichtiges Studium der natürlich poetischen besonders der lyrischen und episch-lyrischen Kunst dar. Sie sind meist sowohl in Phantasie als Empfindung wahre Ausgüsse einheimischer Natur. Freilich hat die mündliche Tradition oft manches hinzugethan und weggenommen und dadurch viel lächerlichen Unsinn hineingebracht. Wer aber das Gold von den Schlacken zu scheiden weiß wird wahrlich keinen verächtlichen Schatz erbeuten. In jener Absicht hat öfters mein Ohr in der Abenddämmerung dem Zauberschalle der Balladen und Gassenhauer unter den Linden des Dorfs auf der Bleiche und in den Spinnstuben gelauscht. Selten ist mir ein so genanntes Stückchen zu unsinnig und albern gewesen, daß nicht wenigstens etwas und selbst es auch nur ein Pinselstrich des magisch rostigen Kolorits gewesen sein, poetisch mich erbauet hätte."

G. A. Bürger im „Herzensausguß über Volkspoesie" 1776.

„Das deutsche Volkslied ist nicht der Gassenhauer den der Pöbel in den Straßen fehlt es ist auch nicht das Volkssängerlied das im Tingl-Tangl von den Brettern welche die Welt — nicht bedeuten erklingt aus heiseren Kehlen es ist aber auch nicht das platte geist und gemütlose mit falscher Sentimentalität oder seichten Witzen herausgeputzte Surrogat das sogenannte Lied im Volkston."

Dr. J. Pommer 1892 in der Vorrede der 2. Flugschr. d. D. V. G. V.

„Volk heißt nicht der Pöbel auf den Gassen, der singt und dichtet niemals, sondern schreit und verstümmelt." Herder, Volksl. 2. 19.

„Wie oft wurden und werden heute noch von Gesangvereinen, welche sich in erster Reihe der Pflege echter Volkslieder zuwenden sollten, nachempfundene komponierte Lieder als „Volkslieder" gesungen, die nicht einen Funken der echten Volkstümlichkeit an sich tragen. Und

leider bal ſich ſeit Jahrzehnten dieſer verdorbene Geſchmack eingebürgert und einen verfälſchten Begriff „Volkslied“ gezeitigt. Es ſei nur mancher modiſcher Kärntnerlieder gedacht.“

Aus einer Beſprechung der echten „Egerländer Volksliedes“ im (2 Heft der Lyra 1899.

Von Geſangvereinen*) geſungene deutſche Volkslieder.

Wahre Freundſchaft (Wahre Freundſchaft ſoll nicht wanken.) Lied-Zahl 2.
Liebesunterricht. (Wie komm ich zu dem's Vaters Haus) F 22 beide von Treppaner M G V (Chormeiſter Fedr. Reitel) am 25./II **) „Liebesunterricht“ auch vom Comeſius-Sängerchor (Chorm. J Jahſch) bei ſeinem Vergnügungsabende am 18./II.
Hoſe mich aber bleib geleen (Sachſiſches Kind, zu deinen Füßen . . .) F. 8, vom Döblinger Männergeſangverein unter Chormeiſter A Petyrek am 4./II
Wenn ich ein Vöglein wäre F. 9 und
Der Schneider Leb (Schneider, ſchneida ſchneidrum.) F 32 beide vom Rudolfsheimer M G V (Chorm. Alois Blaſchke) bei ſeiner Feſtlingsliederlafel am 11./IV
Sämtlich aus Dr. J. Pommers Sammlung. Sechzig fränkiſche Volkslieder im Satz für vier Männerſtimmen.

Es ſteht eine Lind' in jenem Thal. für Männerchor geſetzt von W. Kirchl
Dem Schubertbund in Wien bei ſeinem Konzerte im großen Muſikvereinsſaale im März. „Geradezu erquickend wirkte nach der vielen und ſchweren Geſangsmuſik mit Orcheſter ſür die Mehrzahl dieſes ſchöne alte Volkslied aus dem 16 Jahrh. Das trotz Ermüdung der Stimmen innerhalb noch fein und zart gesang. Einzelne Strophen wurde zur Wiederholung begehrt.“ Lyra

Der ſteiriſche Wulaza (Mein Diandl hat g'ſagt und hat g'lächt) Steirer Lieder bearbeitet von Dr. Joſef Pommer 14 Heft. Leipzig bei F. E. C. Leuckart. Der Wiener Männerchor, Chormeiſter Prof. Hans Wagner bei ſeiner Feſtlingsliederlafel am 9./IV
b' Samſtanacht (Hent is die Samſtanacht) Steirerlieder für M Ch bearbeitet von Dr. J. Pommer 15 Heft Leipzig bei Leuckart
Der M. G V Fortuna in Aſch am 5./III (Chormeiſter E. Ludwig.)
Die Pfeifelbuam vum Geundlſee [Wie ſan die zwa Pfeifelbuam vom Grundlſee) Steieriſches Volkslied für 4 M St mit Begleitung von zwei Schwegelpfeifen geſetzt von Dr J Pommer Leipzig bei F E C Leuckart. M. G V Hallwang Oberſteiermark 30./IV (Ch.-M. D Jahornik)

Vom Deutſchen Volksgeſangvereine wurden geſungen

Beim 9. Uhlandabende des Deutſchen Volksgeſangvereines (ſ. III 99, Kleiner Muſikvereinsſaal) kamen folgende deutſche Volkslieder zur Aufführung
Männerchöre. Die Fremdenlegion (O Straßburg, du wunderſchöne Stadt), ſchwäbiſch — Derzieng deutſche Volkslieder Satz von Friedr. Silcher, F 29 — Tübingen bei Laupp
Stilleben (Vergnügt und einſam wollen wir leben). — Sechzig fränkiſche Volkslieder. Satz von Dr. J. Pommer, F 35. — Wien Verlag des deutſchen Volksgeſangvereins
Ilka b' Alma. — 222 echte Kärntnerlieder. Satz von Hans Mielthein, F 32 — Wien Verlag des Deutſchen Volksgeſangvereines
Mein junges Leben (Wan i aufdenk auf mei junges Leb'n) — Steirerlieder, bearbeitet von Dr. J. Pommer, 5 Hefte. Leipzig bei F. E. C. Leuckart
Gemiſchte Chöre. Aus den Bahnen (Wer Hoffart treibt mit fremdem Gut), aus der Reformationszeit (1537), Satz von Martin Plüddemann
Augenweide (Ach ſchönſter Schatz, mein Augentroſt) Aus dem Odenwald. Satz von J. N. Fuchs,
Unnu Hans (Anns Hans hani Hausr nem). Aus dem Egerland Satz von Dr. J. Pommer Alle drei Lieder aus der 7 Auflage ſchrift „Für Kenntnis und Pflege des deutſchen Volksliedes“ „55 deutſche Volkslieder für gemiſchten Chor“ Verlag des D V G V. Liedzahl 25 35 und 44
b' Egendoefee (Auf Egendoef gehn i nimmer) 24 überſetzter Volkslieder, geſetzt von J Reiter F. 7 — Leipzig bei F. E. C. Leuckart.
Frau Elſie Plannee aus St. Aegyd am Neuwalde, N O ſang beim 9 Uhlandabende in ihrer unvergleichlichen Weiſe die echten Volkslieder: Alles in voller Freud, Bei mein Diandl ſteh'n Fenſterl, Und i kan nahm net feind ſein, Is nam a Hoana, I red was i will; Horch' is ſchon Samſtanacht; Dianble thue nur lus'n loan, A ſo a ſo a ſo o Dirndl, Geh gib mir koa Buſſerl and das Holzknechtlied [Und die Holzknechtbuam mäaß'n fruah aufſteh'n) —

*) Die ehrenwerten Geſangvereine welche echte deutſche Volksliedee zum Vortrage bringen, werden erſucht die betreffende Vortragsordnung rechtzeitig an die Leitung der Zeitſchrift Wien V. Pfleggamgaſſe 10 zu ſenden

**) Das bei dieſer Gelegenheit aufgeführte Lied „Das allerliebſte Männchen“ iſt wenigſtens ſeiner Weiſe nach kein wirkliches Volkslied ſondern eine Tondichtung von Engelsberg

Beim deutschen Volksliederabend der Südmark-Ortsgruppe „Wirden“, am 6./IV. d. J. sang der Deutsche Volksgesangverein:

Männerchöre: Treue (Es waren einmal drei Reiter gefangen). — Deutsch, deutsche Volkslieder, Satz von Friedr. Silcher. F. 1. — Tübingen bei Laupp „Romantisch zart“ Goethe.

Mein junges Leben (Wenn i anfdenk' auf mei junges Leb'n). — Steirerlieder, bearbeitet von Dr. J. Pommer 3. Heft. Leipzig bei F. E. C. Leuckart.

Gemischte Chöre. Die Königskinder (Es waren zwei Königskinder). Durch ganz Deutschland verbreitet. Satz von K. M. Knab. 4. Flugschrift des D. V. G. V. F. 2.

Aus den Bahnen (Wer Hoffart treibt mit fremdem Gut). Aus der Reformationszeit (1535). Satz von M. Pfeddemann. 7. Flugschrift des D. V. G. V. F. 5.

Am Wirtgarel (A. R. steht die Höll' a.). Steirisch. Satz von D. Zack. 7. Flugschrift des D. V. G. V. F. 3.

Innsbrucker Gassenhauer (Dambeck i halt dih). Aus Oberösterreich. Satz von Josef Reiter. 7. Flugschrift des D. V. G. V. F. 73.

Anna Hans hant Hnafn aan Egerländisch. — Satz von Dr. J. Pommer 7. Flugschrift des D. V. G. V. F. 64.

Allgemeiner Chor: Das Tabakscheellied (Am Sunta in Schleissing Aletia). Aus D. Zacks Sammlung steirischer Volkslieder. Heidenreich und Peterstamm. 3. Heft. F. 36.

Außerdem wurden von Fran Hiebeltner einstimmige Volkslieder (Klage, Bass mich aber bleib getreu, Liebesunterricht) gesungen, und die Herren K. Kreutzer, Dr. J. Pommer und Fr. Neutzsch brachten zwei- und dreistimmige Jodler aus den deutschen Alpenliedern. —

Unechtes.

Die „siebenbürgisch sächsischen Volkslieder“ von (!) Hermann Kirchner sind Kompositionen mundartlicher Gedichte aber keine wirklichen Volkslieder. Auch die Loreley ist kein solches, sondern ein vom Volke aufgenommenes Kunstlied (Marie von B. Heine, Weise von F. Silcher) das zu einem „volkstümlichen Liede“ geworden ist. P.

Johannes Dödler. 6 Lieder für eine Singstimme. Darin „Fränkisches Volkslied“ (Ich hab a Schätzle). Ein Dr. P. — natürlich nicht der Schreiber dieser Zeilen — bemerkt hierzu in seiner Besprechung (Kyro Nr. 15 S. 256), der Volkston sei hier sehr allseitig getroffen. „Im Strophenbau und durchkomponierten Zwischenstellen wohlsam verfehlen.“

„Mit durchkomponierten Zwischenstellen!“ Und das soll echt, soll ein Volkslied ein wirkliches fränkisches Volkslied sein?! Heilige Unschuld! P.

Ostara. „Uralte Lieder und anderer Einschlag in frischem Duft und Ton“ von Theodor Wramitzky. Wahlspruch „Das Volkslied ist ein unversiegbarer Born von Anmut und Duft tiefem Gemüt und deutscher Sitte.“ — Jawohl, das echte wahre das wirkliche Volkslied! Wramitzkys Unternehmen ist gut gemeint und recht von einem gut deutsch gesinnten Manne aus, der alten Lieder in der rechten Darstellung von dem Urbild des wirklichen Volksliedes hat. Trotz des Lesepunktes enthält das Aprilheft des 2. Jahrgangs der „Ostara“ wieder nur Kompositionen des herausgebers. Die Texte sind teils aus dem „Wunderhorn“ und ebl. teils von Hermann von Gilm. Es genügt aber nicht, wenn uns das Gedicht dem Volke selbst entnommen wie dies bei den Versmaßen der aus dem Wunderhorn entnommenen Vorlagen der Fall ist, noch weniger können Erzeugnisse kunstmäßiger Dichter und wenn diese auch Gilm heißen für wirkliche echte Volkslieder gelten. Was dann gehört findet Herr Wramitzky in gedrängter Kürze in der 6. Flugschrift des Deutschen Volksgesangvereines „Zu Arminius und Pflege des deutschen Volksliedes“ in dem Aufsatze „Über den Begriff des echten Volksliedes“ klar gestellt. Wramitzky geht dem Schein sogar aus dem Wege indem er meint selbst solche Volkslieder wer komponieren zu sollen zu denen wie zu dem „Schlaf in Osterreich“ u. a. m. das Volk musikgerechte Weisen geschaffen hat, die uns Gott sei Dank, erhalten geblieben sind, und die noch heute vom Volke gesungen werden P.

Aus anderen Blättern.

Liedertafel – Schein-kunst und Unkunst! Die längst verstorbene „Deutsche Musikzeitung“ (Wien 1862 Nr. 14) Schmar Baggers schrieb: Die Liedertafeln sind Mörder der Männerchöre. Bei diesen das guten Geschmackes Beförderer der Eitelkeit Hemmschuhe des gemischten Gesanges u. s. w. Hiergu bemerkte Schulrat Dr. Reh („Volksgesang“). „Es ist eine Wahrheit daß die Liedertafeln nicht bei der mißgünstigen Einschätzung des Volksliedes und des volkstümlichen Liedes geblieben sind, und daß sich zu der Zeit möglichst schwierige Kompositionen aufzuführen, bei vielen Liedertafeln der Hang zu Äußerlichen Anstrengungen gefällt hat, bei denen der Gesang nur das Ausdrucksmittel die Eitelkeit des Vortragenden aber die Hauptsache sind. Singfeste und Schlagfeste vermehren sich!“ Dazu kommen die Verirrungen mancher Liedertafeln die sich von den Tiroler Tonen Schäffer Kunzen u. s. w. nähren und welche meinen wunder was großes geleistet zu haben, wenn sie den Schuhplatt Schuhgeuwalzer die Schwanenkuschelkantate, den seinen Wilhelm, Frau Bullerich und Frau

Digitized by Google

Mutterich die Frosch Kantate oder ein Lied mit Brummstimmen u. s. w. aufführen. Sind denn solche Witze und Späße würdig geeignet, für das Volk eine künstlerische, sittliche Nahrung und Kräftigung zu sein? Ist solch nichtssagender Zeug wirklich würdig, von Männern gesungen zu werden?"

Hierzu bemerkt die Lyra: „Gänzliche Leere und Blätter dazu. Die durften und dürfen sogar noch mehr sagen, als notwendig ist."

In Liedertafelkreisen scheint man solch bittere Wahrheiten nicht gerne zu hören und läßt die Fackelblätter höchst unfreundlicher Weise büßen, wenn sie sich ein freies Wort erlauben. Wir aber werden uns kein Blatt vor den Mund nehmen! Lieder mit allem Schlechten! P

Die Lyra bringt in Nr. 12 einen beachtenswerten Aufsatz „Zur Neuerung und Neuerhaltung des deutschen Volksliedes". Der Verfasser desselben zieht mit Recht gegen die willkürliche Veränderung des Wortlautes mustergültiger Lieder zu Felde. Will jedoch echtes Volkslied im wahren Sinne des Wortes volkstümliches Lied und einfaches Lied im Volkston nicht schon auseinander P

In demselben Hefte der Lyra lesen wir eine lobende Besprechung der Klavierausgabe der „Egerländer Volkslieder", hgg. vom Vereine für Egerländer Volkskunde, musikalisch bearbeitet von Josef Czerny k. k. Übungsschullehrer in Eger (Eger 1894, — Preis 1 fl.). „Diese Lieder sind wenigstens Eigentum des allzeit strammen Egerländers, zeigen geraden offenen Sinn, celebrieren auch nicht der erzoderischen Derbheit."

Im zweiten Märzheft des „Kunstwart" handelt über Dichtung, Theater, Musik und bildende Künste desselben von Fedr. Avenarius (München bei G. Callwey) beschäftigt sich Richard Batka in einem unserer Sache wohlwollend gegenüberstehenden Aufsatze „Vom Volksliede" mit dem Wesen und der Pflege dieser „Kunstform". Wir gedenken auf diese beachtenswerten Ausführungen, die denen wir jedoch nicht in allem und jedem übereinstimmen, in einem der nächsten Hefte unserer Zeitschrift genauer einzugehen. Für heute begnügen wir uns mit diesen ankündigenden Zeilen und dem Abdrucke der folgenden Schlußsätze:

„Nicht gesungene Volkslieder sind halbe Volkslieder oder gar keine, meint Herder sehr richtig. Alle wahre Poesie ist gesungen! Leider haben die kleinen Gesangvereine, denen wichtigster Lebenszweck die intime Pflege des Volksliedes sein sollte, diese Aufgabe vielfach ganz aus den Augen verloren, sie pflegen entweder gemachte, sentimentale Nachahmung, oder sie thun mit „imposanten" Leistungen ähnlichen Triumphgesängen Chorballaden u. dergl. ganz Einer gesunden Reaktion, wie sie in Deutschböhmen vom Wiener Volksgesangverein ausgeht, wünschen wir vom ganzen Herzen Glück P

Dá Gac Resi, ein Tyrus aus den Alpen. Herr K. H. (Titus Ahaeci), sei langem ein treuer Freund und Vorkämpfer der Sache des echten deutschen Volksliedes, gibt in der Deutschen Zeitung vom 3./IV d. J. einen lesenswerten Charakterschilderung eines alten Weibleins von sechsundsechzig Jahren, einer ehemaligen Sennerin aus der Gegend von Windisch garsten, von der er ganz merkwürdige alte Liedlein und Jodler vorgesungen erhalten hat. Dann ergötzliche, „althistorische Lied" von Napoleon I. möge hier Platz finden

Do Bunapart'l

Gott's lawend, was hab'n ma für Zeit'n dalebt!
Alle sind selb'n voller Freud, daß d' Franzosa seind weg.
Lad ma dá Franzosn uns Land fern kemma,
Erst thät i ma denkt s', werd'n uns 's Diarndl uehma.
Ah! war mein Diarndl nas Pusherl g'mâ'n
Wie d' Kaiser-Prinzessin so wuach s' sahn gwiß g'fâll'n!
Da Bunapart' hat s' já eh gier vollabt,
Sacht s' Prinzessin aufs'mâ'n wüat a in s' Wean'stadt einziagi
Schickt a gier zwe Tarrirn, lâßt in Kaiser Franz frag'n:
„Friedra möcht du mit uns, möcht i d' Tochter will hâb'n?
Da Kaiser und d' Kaiserin seind ganz betrübt,
„Kâß'n thoan ma nahm s' schon, mâna me Feleb' klanas kriag'n."
Mei liabe Prinzessin so thua's nur frisch wag'n!
Thua's in Landsleut'n z'liab daß ma Fried' kimma hâb'n!
Dâs wagt de liab' Gott, wag's ma ebba wird geh'n!
Dâs is Brân(t)ga' ma g'leg'n es a grob*) oda schlim'!
Jetz is s' hâll aufg'stiag'n und schaut ganz betrübt
Pfiat di Gott mei liab's Kindl — Wer waaß wann i di siacht?"
Und wia dá Prinzessin hat Leiz(nd) g'nimma,
Do sank nahm die Neugal in Wâsla g'schwamma

*) grob = hafsich

Den zweitn April, dä hämm'r z sämmlodulurt
Wünschen ihr laufend Glück daß in Bonapart kriggt
's Glück kämm me scho brauchn es is nöt leicht z'drei,
Und se wed's schon dußführn wann s 'n hicaln will.
Und laß thean s' schon mußt) freiln da Czär und da Kniß
Wenn s' uns Frankrer hat g'hertat is schon da Verdruß
Da Kaisa gibt d Kärn'n da Boarfurcht hät s' g'mischt
Und da Bonapartispitzdna hal d Rothsun dawischt.
Da Kaschi is z' jung und da Preuß der is z'dumm
Und da Czär hat dean Gsch der regiert dä ganz Welt.

Politiker mögen über die Kühnheit der Kombination lächeln, Strebenden sich über die Freiheit der Form entsetzen, aus dem Ganzen spricht doch der liebenswürdige, gute und treuherzige Charakter unseres Alpenvolkes überzeugend heraus.

Das Lied ist echt, die Oare Resl hats in den zwanz'ger Jahren, wie sie Kinderdien in Obervarenz gewesen ist, g'hört und g'lernt.

Du Weiß ist schwerfällig, monoton, in einem langsamen Ländler Rhythmus, einer Intonation ziemlich nahe, bemerkt hierzu K. K.

Ein Wort für die Pflege des gemischten Chores.

Namentlich für unsere Männerchöre in kleineren Orten und auf dem Lande empfiehlt es sich, auch Frauen und Mädchen zur Pflege des Gesanges heranzuziehen. Dadurch helfen sie in einfachster Weise der Tenornot ab, an der die meisten von ihnen leiden, sie eröffnen sich ein weites musikalisches Gebiet, bringen Abwechslung und Leben in ihre Vereinsangelegenheiten. Der Wettstreit der Kräfte macht sie selbst erkennen das Vereinsleben wird auf eine höhere Stufe gehoben, der Tau im Berzchen versenket. Auch vom nationalen Standpunkte aus ist es zu wünschen, daß die Frauen vom volkhchen Leben der Männer nicht ausgeschlossen werden. P.

Gasslispruch aus Kärnten.

Mentschn flecht's auf g'schwind
In Häcksln brennt's
Der Knödlöffel schnizt n schen an z'krochen
Geabs (geht) nai schau'n was der Bauer den der Bäurin thunt machen
Mitgetheilt von Herrn K. K. Z. Cilli.

Rätselfragen.

In dem 2. Gesätze des Volksliedes „Wie lustig is's im Winter" fehlte in der Überlieferung eine Zeile. Dieselbe wurde von Dr. J. Pommer nach eigenem Ermessen ergänzt. Das Lied lautet nun:

1. Wia lustig is's in Winter,
Wia wirds in Summer sein
Wann d' Schwagerin auf die Alma treibt,
Ja dä muß i lusti sein!
2. Kimmt blaz an anders Wetter
Sa schäff mai auf'n Feld,
Verkaf mir unsri Bettet
Da kriag n mai a braw Geld.

Welche Zeile wurde ergänzt?

In der Weise des Volksliedes „Graune Fensterln" wurde aus musikalischen Rücksichten ein Text geändert. — Welcher? —

(Steirerlieder für vierstimmigen Männerchor bearbeitet von Dr. J. Pommer. 1. Heft. Für gemischten Chor eingerichtet in der 3. Flugschrift „Zur Kenntnis und Pflege des deutschen Volksliedes" Liedzahl 21).

Aus Ischl's Gesangschule.

Über Tonbildung lesen wir im theoretischen Teil, S. 18: „Das oberste Gesetz, gewissermaßen das Haushaltungsgesetz, das uns bei der mechanisch-technischen Ausbildung der Stimme zu leiten hat, heißt:

Mit möglichst wenig Kraftaufwendung möglichst viel Tonmasse zu erzeugen.

Die beiden aktiven, tonerzeugenden Kräfte sind 1) der Atem und 2) die Thätigkeit der Halsmuskeln, diese beiden Kräfte sind bei der Tonerzeugung aufs engste voneinander abhängig. Atem- und Halsmuskelthätigkeit stehen im Gleichgewicht.

Jenes oberste Haushaltungsgesetz lautet somit: „Mit möglichst wenig Atemkraft und dementsprechend möglichst geringer Halsmuskelthätigkeit möglichst volle Resonanz in Brust und Kopf (je der Tonlage gemäß) zu entwickeln!“

Issert's Allgemeine Gesangschule, Volksausgabe Breitkopf und Härtel Nr. 1602. Theorethischer Teil — es gibt auch einen praktischen mit Übungen und Solfeggien — sei allen jenen, welche sich über Tonbildung, Stimmgattungen, Register der Stimme, Aussprache, Anlagen, Studium des Gesanges u. dergl. unterrichten wollen, als verläßlich und gründlich bestens empfohlen. P.

Tiroler Volkslieder, hrsgg. von Fr. Friedr. Kohl. Im 13. und 14. Heft der Lyra bespricht A. A. Naaff diese eben erschienene reichhaltige und verläßliche Sammlung echter Tirolerlieder in höchst anerkennender Weise. Der lesenswerte warmherzig geschriebene Aufsatz schließt in seinem ersten Teile mit den Worten: „Was dieses neue Sammelwerk auszeichnet, ist der echtdeutsche volksgesunde Geist bei in der Auswahl, Zusammenstellung u. s. w. waltet. Dieser im Allgemeinkampfe um unsere deutschen, von allerlei Fremdtum bedrohten Volksgrundlagen gestählte und geläuterte Geist schloß streng und stark alles Halbe, Nachgeahmte, Verflachte, Verschwächlichte, Verderbte, Verkünstelte, alle Bänkel- oder Salon-Tirolerlieder u. dergl. grundsätzlich aus und hielt sich nur an das ur- und bodenwüchsige kernhafte deutsche Volkslied Tirols.“

Auch der Gebirgsfreund besprach in seinem Aprilheft Kohls Sammlung Tiroler Volkslieder in sehr empfehlender Weise. In der Ostdeutschen Rundschau berichtete Karl Liebleitner eingehend und warmherzig über das treffliche Werk, im deutschen Volksblatt vom 20./IV. Camillo Horn.

Da Franzel in da Fremd. Ein Gedicht in niederösterreichischer Mundart in 8 Gesängen von Kolaman Kaiser.

Wenn auch die vorliegende Zeitschrift zunächst nur echtes, wahres Volksgut in Sang und Rede pflegt, so darf es doch an literarischen Erscheinungen, wie die genannte Idylle, nicht achtlos vorübergehen, denn auch hier gewinnen wir einen Einblick in die deutsche Volksseele. Der Verfasser kennt das niederösterreichische Landvolk und liebt es darum auch in seinen Vorzügen und Schwächen. Dieser Liebe ist der frische, herzerfreuende Sang entsprossen und nimmt nun wieder seinen Weg zurück ins Volk seines Heimatlandes. Ein herzlich „Glück auf!“ zur frohen Fahrt. Dr. Johann Willibald Nagl, Dozent der deutschen Sprache an der Wiener Universität, der feinsinnige Kenner der niederösterreichischen Mundart und der Dichtungen in dieser Sprache, hat dem Werke ein schlichtes Begleitwort mitgegeben, das seine Vorzüge in würdiger Weise preist. Möge das Buch auch in unserem Kreise viele freundliche Leser finden! L.

Vereinsgründung. In Wien hat sich ein aus Egerländern bestehender „Egerländer Sängerbund“ zur Pflege des deutschen und egerländer Volksliedes gebildet, der auch Vortrags- und Unterhaltungsabende veranstalten wird. Zum Chormeister wurde Herr Cl. Menschik gewählt.

Wirkliches Mitglied kann nur ein gebürtiger Egerländer werden. Beitragendes Mitglied jedermann. Vereinsheim XVII, Veronikagasse Nr. 20. Übungen an jedem Montag daselbst.

Landstraßer Männergesangverein. Die Leitung dieses Vereins hat Herr Albert Decker übernommen. Wie aus einer Zuschrift desselben an den Vorstand des deutschen Volksgesangvereines hervorgeht, beabsichtigt Herr Decker im Landstraßer Männergesangverein das echte deutsche Volkslied zu pflegen. Von unserer Seite kann er der wärmsten Unterstützung sicher sein. Heil seinem gut deutschen Beginnen!

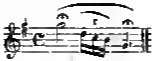
Todesnachrichten.

Die Mutter Martin Plüddemanns, Frau Konsul Agnes Plüddemann geb. Grunow entschlief in der Morgenfrühe des 7. April d. J. zu Breslau zu ewigem Frieden und wurde am 11. auf dem alten Maria Magdalenen-Kirchhof daselbst begraben. Vor der Bestattung fand in der Kapelle eine Gedächtnisfeier statt. Sie hat den Verlust ihres geliebten Sohnes, der ihr am 6./X. 1897 im Tode vorangegangen war, nicht verwinden können. Mit ihr starb eine echtdeutsche Frau und Mutter.

Aus Linz wird gemeldet: „Eine Almerin, wie sie sein soll, fanden durch Jahre hindurch die zahlreichen Besucher der Offenseealm. Ein munteres Naturkind war Philomena Mittendorfer — von hoch und niedrig nur die „Mena“ genannt — bald auch der Kaiserin aufgefallen, welche oft und gerne aus dem nahegelegenen Offenseeschlosse zur Mena kam. Schließlich sprach die Kaiserin den Wunsch aus, die Mena möge zu ihr ins Schloß kommen.

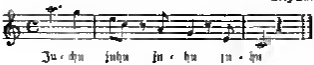
Dort war das brave Mädchen jahrelang der Liebling der Kaiserin. Am 5. IV. ist die gute Mena der Kaiserin in die Ewigkeit nachgefolgt. Es ist dies dieselbe Almerin, der Dr. Pommer das steirische Volkslied „Greane Fenstrel“ und einige treffliche Jodler und Juchezer verdankt. Über die geschickte Art dieser anmutigen und verständigen Sennerin, dem Sammler Volkslieder in die Feder zu diktieren, berichtete Dr. Pommer in seinem Aufsatze „Über das älplerische Volkslied, und wie man es findet“ im Jahrgang 1896 der Zeitschrift des D. und Ö. Alpenvereines wie folgt: „Die Schwoagarin Mena (Philomena Mittendorfer aus Raith bei Ebensee) hatte mir dieses Lied wie ein Advokat in die Feder diktiert. Ich saß an dem Tische vor ihrer Hütte am Offensee, die schlanke, schöngewachsene, nicht mehr ganz junge, aber noch immer saubere Schwoagarin stand hoch aufgerichtet neben mir und sang mir die Weise vor, indem sie nach jedem zweiten Takte, wie es eben der Bau der Melodie mit sich brachte, anhielt und wartete, bin ich das Gesungene aufgezeichnet hatte. Mit ihrem hellen Verstande und mit sicherem musikalischen Gefühle hatte sie der Weise in kleine Sätzchen geteilt. Eine weniger intelligente Person hätte nach jeder solchen Wartezeit von vorne anfangen müssen, Mena aber hatte dies nicht notwendig. Wie sie bemerkte, daß ich den eben gesungenen Teil fertig gebracht hatte, setzte sie völlig richtig ein, und sang mir den nächsten musikalischen Absatz vor. Unter so günstigen Umständen wird es auch dem Anfänger leicht, Lieder niederzuschreiben. Aber die wenigsten Leute verstehen sich auf diese einzig richtige Art musikalischen Diktierens. Viele vermeinen es besonders gut zu machen, wenn sie einem die Melodie Ton für Ton vorsingen, und übersehen ganz, daß Rhythmus und Takteinteilung bei einem solchen Vorgange völlig verloren gehen.“

Von der Mena im Jahre 1896 überlieferte Jodler und Juchezer stehen in Dr. Pommers Sammlung „Jodler und Juchezer“ (Wien bei Robitschek), auf Seite 19, 57 u. 58 und in der Fortsetzung dieser Jodlersammlung (252 Jodler und Juchezer, ebenda) auf S. 202. Wir bringen im folgenden den prächtigen Offenseer Juchezer (J. u. J. S. 57) zum Abdruck.



Ein Juchezer aus Oberbayern.

Tölz Länggries.



Aufgezeichnet von Herrn Robert Gound.

Fundorte und Quellen.

Tirol.*)

Aiuel im Iselthale. Wirt Schnerberger singt selbst und kennt sangeslustige Leute.

In den Ferien weilt der Wiener Bürgerschullehrer Gabriel Glieber daselbst, ein trefflicher Kenner alter Tiroler Volksweisen.

Aneas im Pusterthal. Joh. Kaler, Lehrer und Chorregent.

Aschau in Brandenberg bei Rattenberg. Beim „Jodler Wirt“ im Aschauer Dörfl kommen sangfrohe Holzknechte zusammen. Der Wirt kann jodeln und singen.

Assling, Post Thal-Assling im Pusterthale. A. Frichter beim Wirt Joh. Unterweger in der Aue bedienstet, wandte sich brieflich an Dr. Pommer um Übersendung von Volks-

*) Wir beginnen in der Veröffentlichung der Fundorte und Quellen mit Tirol. Zunächst seien Orte und Liedkundige angeführt, welche Dr. J. Pommer sich bei seinem zweimaligen Aufenthalte in Tirol angemerkt hat. Diese Angaben stammen aus den Jahren 1889 und 1891 und machen auf Vollständigkeit keinen Anspruch. Manches wird sich seither auch geändert haben. Berichtigungen und Ergänzungen sehr willkommen.

liedern. In dem Schreiben bezeichnet er sich als armen Burschen, der gerne singen möchte. Sicherlich kennt dieser bäuerliche Freund des echten Volksliedes das Lied, das er schätzt, selber auch. — Pfarrer Jachim ebenda.

Auch bei Kitzbichel. Der Bauer Filzer in Gruseman bei K. kennt die Antreiber Sänger und ist wohl bereit sie zu nennen. (Fortsetzung folgt.)

Vom Deutschen Volksgesangverein in Wien.

Der 19. Deutsche Volksliederabend findet statt im Ehrensaale des Hotels „Englischer Hof" (Hotel Savoy) am 13. Mai.

Die Pfingstsängerfahrt geht nach Graz zum Feste des Steirischen Sängerbundes, zu welchem der Verein vom Bundesausschusse schriftlich in liebenswürdiger Weise eingeladen worden ist.

In Anbetracht dieser beiden wichtigen Unternehmungen ist der Besuch sämtlicher im folgenden angegebenen Übungen unerläßlich:

Allgemeine Gesangsübungen am 4., 10., 18. u. 25. Mai (die letzte ist vorzugsweise dem Studium von Männerchören gewidmet); Herrenübung am 15. Mai.

Vom Steirischen Sängerbund ist folgendes an den Deutschen Volksgesangverein gerichtete Schreiben eingelangt.

Graz am 13. Februar 1899.

Geehrte Vereinsleitung!

Wir erlauben uns, Ihren verehrten Verein zu dem am 21. u. 22. Mai 1899 in Graz stattfindenden neunten Bundesfeste auf das herzlichste einzuladen. Es soll ein echt steirisches Fest werden voll wahrhaftigen Frohsinnes, aber auch gezeugen von hochgemuter nationaler Begeisterung und da glauben wir nicht etwas Übermütiges zu wagen wenn wir uns die Beihilfe jener trefflichen Vereinigung erbitten, welche dem deutschen Volksliede in der Hauptstadt des Reiches schon so oft zu reichen Ehren verholfen hat.

Freundlicher Zusage gewärtig mit deutschem Gruß und Handschlag

für den Steirischen Sängerbund

Alois Taucher, Schriftführer. Victor R. v. Schmeidl, Obmann.

Der Deutsche Volksgesangverein hat in seiner Wochenversammlung vom 13./IV. einstimmig beschlossen diesem ihn ehrenden und für die Sache des echten deutschen Volksliedes bedeutungsvollen Rufe Folge zu leisten. Es ist Ehrensache jedes Mitgliedes, zum Gelingen der wichtigen und schönen Sängerfahrt in die schöne steirische Landeshauptstadt nach Kräften beizutragen.

Bericht über den 9. Uhlandabend des D. V. G. V. brachte die Deutsche Fortuna am 22. III. die Ostdeutsche Rundschau am 24./III., die Lyra und der Gebirgsfreund in ihren April-Heften. —

Da die — drechwegs anerkennende — Besprechung der Ostdeutschen Rundschau durch ihre Fassung der Meinung erweckt könnte als seien die beim Uhlandabend vom D. V. G. V. gesungenen Lieder: Stillleben, Ave d'Alma, d'Ey d'Aorfee und Anna Hans nicht im Volke selbst entstanden, sondern Dichtungen, möge es uns gestattet sein, hier ausdrücklich festzustellen, daß die angeführten Gesänge im strengen Sinne des Wortes echte, d. h. nach Wort und Weise vom Volke selbst erfundene Volkslieder sind.

Südmark-Ortsgruppe Wien. Über den von dieser rührigen Ortsgruppe dessen Obmann unser ausübendes Mitglied Herr A. Comtesse ist, mit Hilfe des Deutschen Volksgesangvereines am 6./IV. veranstalteten Deutschen Volksliederabend erstattete die Ostdeutsche Rundschau am 8./IV. einen sehr lobenden Bericht.

Unsere ausübendes Mitglied Fel. Selma Walfram hat Wien verlassen und ist in ihre thüringische Heimat zurückgekehrt. In ihrem Namen dankt die Bender ausübenden Mitglied Herr Hermann Walfram in einem gemütvollen Schreiben an den Vereinsausstand für die gute Aufnahme die seine Schwester im Vereine gefunden und sagt allen herzlichst Lebewohl. Fel. Selma werde in Thüringen erzählen, was für macker, gemütvolle, liedfrohe und tanzlustige deutsche Bender und Schwestern Wien beherbergt.

Zum Mitglieder-Verzeichnis.

Neu eingetreten sind:

Herr Fischer Anton, Privatbeamter, Deutschböhmen. I. C.
Fel. Stettner Hermine, Lehrerin, Wien — III.
Frau Dusl Kamille, Wien, II.
Herr Klose, Hans, Wien, II.
Herr Ruhlofske, Willy, Reichenberg, Deutschböhmen, II.

Übertritt zu den unterstützenden Mitgliedern.

Frau Beamtee Marie a
Frl. Wolfsam Selma a

Wohnungsänderung.

Herr Prof Dr Ad Hauffen, u, wohnt jetzt Prag Smichow 255

---

a = ausübendes, u = unterstützendes Mitglied.

Vereinsheim des Deutschen Volksgesangvereins.

Wien I Annagergstraße 6, Matulenys Gastwirtschaft — Gesangsübungen jeden Donnerstag (Feiertage ausgenommen) von 8 bis 11 Uhr abends. Freunde des deutschen Volksliedes als Gäste willkommen

Anmeldungen zum Beitritt mündlich bei den Übungsabenden oder schriftlich an Dr. J. Pommer Wien V. Pilgramgasse 10.

Jahresbeitrag für ausübende Mitglieder 6 Kr., zahlbar in monatlichen Beträgen von 50 h, für unterstützende Mitglieder in Wien 4 Kr. für auswärtige 2 Kr.

Einmaliger Gründungsbeitrag 1 Kr. Alle Mitglieder genießen bei Abnahme von Vereinsschriften bedeutende Ermäßigung

Aufforderung zur Mitarbeiterschaft.

Alle Kenner und Freunde des echten deutschen Volksliedes werden hiermit zur Mitarbeiterschaft an der vorliegenden Zeitschrift freundlichst eingeladen. Mitteilungen über die Aufführung echter deutscher Volkslieder, über die Veranstaltung deutscher Volksliederabende, Bekanntgabe von Vereinen und Sangmeistern, welche sich die Pflege des echten deutschen Volksliedes angelegen sein lassen, Einsendung von Volksliedern in Wort und Weise, möglichst getreu, wie sie das Volk singt, Nennung von Fundorten und Quellen u. dgl. sehr erwünscht. Die kleinste Mitteilung ist uns von Wert.

Zuschriften sind zu richten an die Schriftleitung, Wien V, Pilgramgasse 10.

„Das Deutsche Volkslied."

Erscheint 10 mal im Jahre und zwar monatlich einmal, mit Ausnahme der Ferialmonate August und September. Da der I. Jahrgang im Monate Mai, also mitten im Kalenderjahre, begann, werden Doppelhefte ausgegeben, um in den 2. Jahrgang mit Beginn des Jahres 1900 eintreten zu können. — Bezugspreis für den Jahrgang 4 Kr. = 4 Mk. bei freier Zusendung.

Bestellungen sind an den Säckelwart des Vereines, Josef Dusl, Wien IX. Sechsschimmelgasse 17 zu richten.

Verleger: Der Deutsche Volksgesangverein.
Schriftleiter: Dr. J. Pommer u. Hans Feramgruber.

(Für Inhalt und Form der einzelnen Aufsätze sind der Verfasser verantwortlich. Alle Rechte vorbehalten.)

Für die Schriftleitung verantwortlich: Hans Feramgruber.
Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Das deutsche Volkslied.

Zeitschrift für seine Kenntnis und Pflege.

Unter der Leitung von

Dr. Josef Pommer und **Hans Fraungruber.**

Herausgegeben von dem Deutschen Volksgesang-Vereine in Wien.

Erscheint in 10 Monatsheften, jedes Heft mindestens 8 Seiten stark.

Preis für den Jahrgang 4 Mk. = 4 Mk. für das einzelne Heft 60 Pf. = 50 Pfg. — Anzeigenpreis: für die gespaltene Nonpareillezeile 25 Pf. = 25 Pfg., für 1 ganze Seite 20 Mk. = 25 Mk., für ½ Seite 15 Mk. = 13 Mk.

Für den Buchhandel: Alfred Hölder, k. k. Hof- u. k. k. Universitätsbuchhändler, Wien.

Bestellungen übernehmen alle Buchhandlungen sowie die Verwaltung der Zeitschrift „Das deutsche Volkslied", Wien IX, Sechsschimmelgasse 11. — Ankündigungen, Handschriften, Noten und Bücher sind an die Schriftleitung, Wien V, Pilgramgasse 10 zu senden.

Inhalt: Dr. Adolf Hauffen, Prinz Eugen im Volksliede. — Franz Friedrich Kohl: Echte Tiroler Volkslieder. — Kennzeichen des Echten. — Prof. Dr. Jul. Wilmers, Josephus der römische Kaiser. — Ein Steirischer. — Schnadahüpfl-Weise. — Allerlei.

Prinz Eugen im Volksliede.

Einer der volkstümlichsten und berühmtesten Feldherrn der österreichischen Armee ist Prinz Eugen von Savoyen. Zu Paris im Jahre 1663 geboren, ursprünglich für den geistlichen Stand bestimmt, folgte er, nachdem er in der französischen Armee keine Stelle hatte erlangen können, seinem älteren Bruder nach Österreich. Er trat in das kaiserliche Heer ein, gerade als die Türken zur Belagerung Wiens 1683 heranzogen. In den Kämpfen um Wien legte er die erste Probe seiner Tapferkeit ab. Zum Obersten des Dragonerregimentes Kuefstein ernannt, das für „immerwährende Zeiten" seinen Namen führt, zog er mit der Armee nach Ungarn.

In den folgenden Jahren kämpfte Prinz Eugen wiederholt mit Erfolg gegen die Franzosen in Ober-Italien, Süd-Frankreich und den Niederlanden und nötigte Ludwig XIV. 1714 alle seine deutschen Eroberungen mit Ausnahme des Elsaß herauszugeben.

Am bedeutendsten aber waren seine Leistungen in den Türkenkriegen. Im Jahre 1696 übernahm er als Feldmarschall den Oberbefehl über das kaiserliche Heer gegen die Türken, vertrieb sie in ruhmvollen Siegen aus Ungarn und verfolgte sie nach Bosnien und Serbien. Nicht nur als genialer Feldherr zeichnete er sich aus, sondern auch als glänzender Staatsmann, als warmer Verehrer der Wissenschaft und der Kunst — legte er doch auserlesene Sammlungen an und erbaute das Belvedere — und als mannhafter, fleckenloser Charakter.

Darum ist es sehr begreiflich, daß Prinz Eugen ein Liebling der Volksmusse wurde und daß die Volkslieder den Spuren seiner Heldenthaten folgten, sie verherrlichend und verewigend. Mehr als zwei Dutzend Lieder wurden in der Armee auf berühmte Waffengänge des Prinzen gedichtet[1]). Einzelne werden noch heute

[1]) Die wissenschaftlichen Belege für die Prinz Eugen-Lieder habe ich ganz kurz in anderem Zusammenhange gegeben in der Zeitschrift des Vereins für Volkskunde 4 S. 25 ff.

gesungen, immer wieder nachgeahmt und erhalten das Andenken an den großen Feldherrn lebendig. So gibt es Lieder auf die Siege von Hochstädt (1704), von Turin (1706), von Malplaquet (1709). Im Mittelpunkt des historischen Volksgesanges aber stehen die Türkenkriege: die Schlachten von Zenta (1697) und Peterwardein (1716). Die Eroberung von Temesvar (1716) und Belgrad (1717) wurden wiederholt von Volksdichtern gefeiert.

Wie andere historische Lieder, so schließen sich auch die Prinz Eugen-Lieder in Melodie, Versmaß und Stil gern an bekannte Volkslieder an. Sie haben oft wie diese einen Naturingang. Das Lied von der Schlacht bei Zenta z. B. beginnt mit der Schilderung:

„Der Mond verliert den hellen Schein,
Ist ganz von Blut gerötet;
Viel tausend unsrer Feinde sein
In dieser Schlacht getötet."

Oder es eröffnet der Abschied des Soldaten vom Liebchen das Kriegslied. So die „Schlacht bei Hochstädt".

„Dorndchen, süßer Schatz,
Was soll denn dies bedeuten?
Wir müssen in das Feld,
Von dir anetzt abscheiden."

Den meisten Schlachtenschilderungen dieser Lieder sind viele Züge gemeinsam. Im Eingang steht eine kurze Angabe des Grundes, warum der Kampf geschieht. Nun sprengt der Feldherr heran, ermahnt die Soldaten zur Ausdauer und gibt kurz den Kriegsplan. Dann geht es los: Ein kühner Reiterangriff, das Donnern der Geschütze, das Dreinhauen der Musketiere: Blut und Getümmel. Immer die Versicherung des Sängers, daß es eine Schlacht ohne Gleichen war. Nach dem gewonnenen Siege ertönt das Lob des Feldherrn und ein Te deum laudamus. Durch die Türkengefahr kommt überdies in die Lieder ein großer Zug der Begeisterung für die gemeinsame gute Sache, für den Kaiser, für Deutschtum und Christentum.

Das eigentliche und berühmteste Prinz Eugen-Lied besingt den blutigen Sieg, den der Prinz über ein an Zahl weit überlegenes türkisches Heer vor Belgrad errungen hat und die Eroberung dieser Festung 1717. Dieses Lied wurde der Sage nach von einem brandenburgischen Krieger im Heer Eugens verfaßt. Freiligrath hat in seiner Ballade „Prinz Eugen" die Entstehungsgeschichte dieses Liedes sehr schön und poesievoll dargestellt. Das Lied wurde alsbald mündlich und in zahllosen Flugblättern weit verbreitet und hat sich bis heute mit ungeschwächter Kraft und Beliebtheit im Heere erhalten.

„Prinz Eugenius, der edle Ritter,
Wollt dem Kaiser wohl dienen
Stadt und Festung Belgrad.

Er ließ schlagen eine Brücken,
Daß man kunnt hinüber rücken
Mit der Armee wohl vor die Stadt."

Mit diesem wirksamen Verfall beginnt das stürmesfrohe Lied. Dann werden die weiteren Ereignisse in rasch andeutenden Strichen vorgeführt. Ein Spion zeigt an, daß der Feind in großer Stärke in nächster Nähe lagere.

„Als Prinz Eugenius dies vernommen,
Ließ er gleich zusammen kommen
Sein' General' und Feldmarschall.

Er thät sie recht instruieren,
Wie man soll die Truppen führen
Und den Feind recht greifen an."

Alles sitzt gleich zu Pferde und greift nach der Waffe. Die begeisterten Truppen führen mit Todesmut den genialen Plan ihres Führers aus, bis die Feinde in die Flucht geschlagen werden.

„Ihr Constabler auf den Schanzen
Spielet auf zu diesem Tanzen
Mit Karthaunen groß und klein
Mit den großen, mit den kleinen
Auf die Türken, auf die Heiden
Daß sie laufen all davon

Prinz Eugenius wohl auf der Rechten
Thät als wie ein Löwe fechten
Als General und Feldmarschall
Prinz Ludewig ritt auf und nieder
‚Halt' euch brav, ihr deutschen Bruder,
Greift den Feind nur herzhaft an!"

Und nun der schöne, rührende Abschluß. Prinz Ludwig verliert sein Leben und trübt so dem Sieger den Jubel über den Erfolg.

„Prinz Ludewig, der mußt aufgeben
Seinen Geist und junges Leben,
Ward getroffen von dem Blei.

Prinz Eugenius ward sehr betrübet
Weil er ihn so sehr geliebet
Ließ ihn bringen nach Peterwardein."

Wer ist nun dieser Prinz Ludwig? Die Verlustausweise von der Belgrader Schlacht nennen aus fürstlichem Geschlechte nur den Fürsten Josef Anton Lobkowitz und den Prinzen Lamoral Taxis. Richard von Kralik hat nun darauf hingewiesen[1]), daß unter dem Prinzen Ludwig niemand anders gemeint sein könne, als Eugens älterer Bruder Ludwig Julius von Savoyen, der allerdings schon im Jahre 1683 bei Eugens erster Waffenthat im Gefecht zu Petronell gefallen war. Es ist aber sehr bezeichnend, und ein schöner Beweis für die dichterische Schaffenskraft des Volkes, daß es Eugens berühmteste Waffenthat und sein tragischestes Erlebnis zusammenrückt und Ludwigs Tod von Petronell nach Belgrad versetzt.

Getragen von einer hinreißenden Melodie, gehoben durch die historische Bedeutung des Ereignisses mußte das Prinz Eugen-Lied rasche Verbreitung finden und das bekannteste historische Volkslied überhaupt werden. Es wurde aber auch in der Folgezeit bis auf unsere Tage herab immer wieder nachgeahmt für andere Helden und Siege bewußt oder unbewußt in der Melodie oder im Aufbau des Inhalts mit wörtlichen Übereinstimmungen nachgebildet. So wurde Erzherzog Karl nach dem Siege bei Aspern 1809 in einem Liede gefeiert, das aber in Wort und Weise dem Prinz Eugen-Liede folgt.

„Prinz Karolus, der edle Ritter
Hat dem Kaiser gewonnen wieder
Eine große Siegesschlacht
Bei Eßlingen und bei Aspern
Hat er sich geschlagen tapfer
Und bezwungen Napoleons Macht."

Ebenso Josef II[2]), und 1849 wurde auf Feldmarschall Radetzky nach der gleichen Melodie ein ähnliches Lied gedichtet.

Graf Radetzky — Edler Deren
Schwur's des Kaisers Feind zu fegen
Aus der falschen Lombardei.

In Verona langes Hoffen
Als mehr Truppen eingetroffen
Fühlt und rühmt der Held sich frei.

Auch das drollige Lied, das ein Füsilier beim Ausbruch des deutsch-französischen Krieges 1870 nach der Prinz Eugen-Weise verfaßte, zeigt sich von dem Wortlaut des Volksliedes abhängig. So wird z. B. hier die dritte Strophe parodiert:

„Als Napoleon dies vernommen
Ließ er gleich die Stiefeln kommen
Die sein großer Oheim trug."

Bis in die neueste Zeit folgen Studenten- und politische Lieder diesem alten Muster.

[1]) In der „Zeitschrift für österreichische Volkskunde" (S. 55 f.) Richard von Kralik hat auch mit Benutzung der Volkslieder ein Epos „Prinz Eugen", Wien 1895, verfaßt.

[2]) Wir bringen das merkwürdige, in Wort und Weise von dem Liede vom Prinzen Eugen jedoch abweichende Lied auf Seite 28.

Eine ähnlich nachhaltige Wirkung fand das Lied „Prinz Eugen vor Lille“ aus dem Jahre 1708. In der schon vorher wiederholt angewendeten Form eines Zwiegespräches zwischen dem Belagerer und der belagerten Stadt, die als umworbene spröde Schöne gedacht wird, schildert es die Eroberung der starken nordfranzösischen Festung Lille. Eugen beginnt mit den werbenden Worten:

„Lille du allerschönste Stadt
Dir du bist so fein und glatt
Schone meine Liebesflammen,
Ich liebe dich vor allen Damen,
Mein herzallerliebster Schatz!“

Die Dame fragt nach seinem Begehren. Er gibt sich zu erkennen als Abgesandter des Kaisers Karl. Sie weist ihn vorerst mit Hohn zurück. Sie habe bereits einen Gemahl, Ludwig von Frankreich. Eugen weist auf seine Siege über die Türken hin. Sie erwidert:

„Aber ihr habt nichts zu schaffen
Allhier mit den türkischen Waffen
Sondern mit dem Franzosenblut.“

Nun eröffnet Eugen den Sturm, und Lille sieht sich endlich genötigt, nachzugeben:

„Ei, wohlan, so laß es sein
Carolus sei der Liebste mein.
Dann der Ludewig verdrießt
Und im Lieben ganz erkaltet
Carolus ist ein junger Held!“

Dieses Gesprächslied wurde schon wenige Jahre später nachgeahmt für die Belagerung Belgrads durch Eugen. Der Prinz beginnt hier fast mit denselben Worten wie oben:

„Belgrad du schöne Stadt,
Die du bist so rein und zart
Schau wie ich vor Liebesflammen
Dich lieb dich vor anderen Damen,
O du allerschönste Stadt!“

Das Gespräch bewegt sich weiter in dem gleichen Geleise wie mit den notwendigsten Änderungen. Lille beruft sich z. B. Eugen auf seine Waffenthaten in Frankreich, und die Dame Belgrad erwidert:

„Aber hier habt ihr nichts zu schaffen
Mit den französischen Waffen
Sondern mit dem türkischen Blut.“

Nach hartem Ansturm ergibt sich Belgrad und den Worten „Carolus ist der Liebste mein.“

Dasselbe Lied wurde auch nachgeahmt für Laudon vor Belgrad (1789), Prinz Coburg vor Landrecies (1794), Erzherzog Johann vor Hüningen (1815) und viele andere ähnliche Ereignisse.

Nach Prinz Eugens Verscheiden (1736) wurde ein Gesprächslied zwischen ihm und dem Tode gedichtet. Der Tod kommt den Prinzen holen und dieser jeden Widerstand als vergeblich einsehend, nimmt vom Kaiser und den Kriegsleuten Abschied und folgt dem Sensenmanne. Es ist ein altes, poetisches Motiv, das in vielen mittelalterlichen Dichtungen vom Totentanze, sowie in neueren Volksliedern häufig anklingt. Unter historischen Persönlichkeiten wurden auf den Tod des Kaisers Karl VI. und der Kaiserin Maria Theresia ähnliche Gesprächslieder gedichtet, wie auf den Tod des Prinzen Eugen. Auch hiezu weist also der große Feldherr noch nach.

Wir ersehen aus dem einen Beispiele, das hier behandelt worden ist, was für einen feinen Sinn das Volk für die Erkenntnis des wahrhaft Großen und Bedeutenden hat. Den mannhaftesten Helden feiert es am lautesten im Liede und bewahrt ihm eine getreue, poesieverklärte Erinnerung Jahrhunderte nach seinem Tode.

Dr Adolf Hauffen.

Echte Tiroler Volkslieder.

Ein frischer Zweig am Banne des deutschen Volksliedes, der dir kräftige Luft der Berge und den Tannenduft der Wälder atmet, ist das Tirolerlied. Es ist ein Teil der österreichisch-bayrischen Volksweise, wohl vielleicht der frischeste, übermütigste voll überquellender Fröhlichkeit. Seien es die urwüchsigen Gesänge der Wildschützen, oder die „zerzrissigen" Schnadahüpfl voll kraftüberschüssiger Bauernburschen und „Gassellotar", die muttermitzigen Gesänge des Bauern, oder die Jodler irgend einer naturfrohen Brust, nirgends bemerkt man an ihnen nur die geringste Spur von Wehmut und Weltschmerz. Dem Städter, der sich einmal von dem Druck des Kulturlebens fort in die Gebirgswelt flüchtet und diese Weisen dort hört, wo sie entstehen, dem singen sie die Fröhlichkeit in die Seele, wie sie aus der Brust des Sängers kommt.

Jährlich besuchen viele Tausende Naturbedürftiger die Tirolerberge, die wenigsten davon wissen zu erzählen, das Tiroler Volkslied an Ort und Stelle gehört und empfunden zu haben, manche beklagen dies. Freilich, es hat sich eben den breiten Heeresstraßen vor dem großen Fremdenzuge scheu zurückgezogen im richtigen Empfinden, daß es dorthin nicht mehr paßt, wo sich Etiquette und Frack, seidenrauschende Kleider und die Sprklotten festgesetzt haben. Wer es hören will, wandre in die entlegeneren Thäler mit ihren noch ursprünglichen Verhältnissen, auf die einsamen Bergdörfchen. Dort klingt die Volksmuse im harzduftigen Tann aus der Brust des Holzknechts, auf den Almen im Munde der Sennen und Hirten, im Heimgarten der Winterabende, im Wirtshaus beim Tanz der Buaben und Diandlen, wo der feurige Etschländer die Zungen löst.

Abgesehen vom weltbürgerlichen Kultureinfluß ist das Volkslied in Tirol auch gefährdet durch die neuerrr Zeit ungemein überhandnehmenden Salontiroler- und Koschatgesänge, durch den üblen Einfluß des schalen Wiener Bänkrigesangrs, — bereits in den entlegensten Winkeln des Landes fühlbar — und durch das bis zum Bänkelsängertum ausgearteln Treiben der herumgehenden „Tiroler Nationalsängergesellschaftrn." Neben diesen Umständen wirst auch das vollständige Verklingen des Volksliedes in andern deutschen Gauen auf die Gefahr und Wahrscheinlichkeit hin, daß auch in den Tirolerbergen mit dem Aufhören der Ursprünglichkeit seiner Bevölkerung das Volkslied verstummen wird.

Alles dies bewog mich, die Volkslieder meiner Heimat zu sammeln und zu veröffentlichen in der Absicht, sie beim Volke so gut als möglich zu erhalten und ihnen auch beim Gebildeten die verdiente Wertschätzung zu verschaffen. Mit dem Untergange dieser Gesänge wäre wieder ein Stück Kulturgeschichte unseres deutschen Volkes verloren, ein Vätererbe voll ureigener, frischer, reiner Poesie Allenthalben entstehen Volksmuseen, wo liebevoll gesammelt wird, was unsere Ahnen erdacht und ausgeführt haben in Betreff ihrer Lebensweise, Kleidung, ihrer Bequemlichkeiten und ihres Kunstsinnes, es ist wohl nun auch an der Zeit, daß auch der Ausdruck dessen sorgfältig gesammelt und geschützt werde, was einst ihrem Sinn in Freud und Leid erfüllte, — das Volkslird in welchem der Geist der Ahnen zu den Enkeln spricht.

Die Tiedelieder, welche ich nach mehrjährigen Aufsammlungen zu stande gebracht habe, sind nunmehr in einem 544 Oktavseiten umfassenden Bande, das Ergebnis meiner Bemühungen, der Öffentlichkeit übergeben worden. Die Sammlung weist 220 Gesangsnummern auf und enthält da sie ein möglichst getreues Bild des Denkens und Fühlens des deutschen Tiedelvolkes im Liede geben soll, ihrer Anlage nach nicht nur Lieder im Satze für vierstimmigen Männergesang (123 Nummern), sondern auch solche für gemischten Chorgesang (32), ein- und zweistimmige Lieder mit einer einfachen, in Tirol üblichen Begleitung der Laute — „Guitarre" — (58) und 26 Jodler (1-, 2-, 3- und 4stimmige).

Die Anordnung der Gesänge ist scheinbar eine regellose, doch sind sie, so gut es eben gieng, nach ihrem Inhalte nacheinander gereiht und behandeln der Reihenfolge nach Tiedler Volkstum und Tiedlergestalten, Wildschützen- und Jagdleben, das Leben auf der Alm, Brahmen und Dirndln, Liebe, 's Fensterln, Rauflust und Spott, Feschsein und Schneid, Volkswitz und Bauernweisheit, Kriegsgesänge, Weihnachtslieder und einige altdeutsche Gesänge bilden den Schluß.

Der Liedersatz wurde von Freunden des älplerischen Volksliedes beigestellt und vom bekannten Tondichter Josef Reiter, welcher selbst eine Anzahl Gesänge beigesteuert, überprüft. Der Satz ist einfach, soviel wie möglich volkstümlich, er verwandet Klanghaft ersten, die dem Volke fremd sind, und die Stimmen sind wenn thunlich, so eingerichtet, wie sie jemand aus dem Volke mit gutem Gehöre anwenden würde.

In die Sammlung wurden nur echte, also nur im Volke selbst entstandene Volkslieder aufgenommen, dagegen alle „komponierten" Nachahmungen, die Lieder im Volkston, Tiedler Bänkellieder (Schöpfungen der „Tiedler-Nationalsänger") grundsätzlich ausgeschlossen. Man wird daher in der Sammlung viele Lieder vermissen, welch man bisher gewohnt war, stets zu hören, wo „Tiedler Nationalsänger" auftreten, dafür aber wird man als Ersatz nicht weniger als 164 Gesänge finden, die noch nie im Notendruck erschienen und selbst dem tirolischen Städler bisher wohl völlig unbekannt geblieben sind.

Mundartliche Erklärungen im Anschlusse an die Gesänge werden dem Nichttiroler willkommen sein.

Die Singstimmen (bei 4-stimmigen Lieder) erscheinen auf zwei Notensystemen so vereinigt, daß jedes Lied auch von einer Singstimme mit Klavier allein vorgetragen werden kann, auch die Vorbedeutung für die Zither ist sachgemäß und für diese älplerische Instrument gewiß echt dankbar.

Bei der großen Begriffsverwirrung über Echtheit und Unechtheit, Wert und Unwert der Tiedlerlieder — wie überhaupt der Volkslieder — und bei der Mißachtung des Volksliedes in den Kreisen der Gebildeten, schien es mir unerläßlich, den Gesängen aufklärende Worte vorauszuschicken unter dem Titel: Das Tiedler Volkslied — Ein Wort zum Verständnis und zur Würdigung des echten deutschen Volksliedes in Tirol. In diesen Worten habe ich in dem einzig richtigen Sinne — in dem der neuzeitigen Volksliedforschung — den Begriff „Echtes Volkslied" im Gegensatze zum Begriff „Lied im Volkston", „Volkssängerlied (Bänkelgesang)" und „volkstümliches Lied" erörtert und klar zu machen versucht. Besonders nötig schien es mir in ungeschminkter Weise ohne jede Rücksicht auf die Wahrscheinlichkeit, bei diesem und jenem darauf die entschiedene Bekämpfung hiebgeworfener Teelsmee Mißbehagen hervorzurufen, gewisse Feinde des echten Volksliedes offen zu bekämpfen, nämlich das wertlose leere „Lied im Volkstone" (Salonliedertied), das anwidernde Treiben der „Tiroler Nationalsängergesellschaften", den schädlichen, verdummenden Bänkelgesang (insbes. Wienerbänkelgesang) und die in den Kreisen echter deutscher Kunstmusik unter dem Namen „Liedertafeln" bekannten Veranstaltungen des deutschen Männergesangswesens.

Diese Sammlung echter Tirolerlieder soll nun ein Beitrag sein zur Wertschätzung deutschen Volksstamms, auch in den Künsten der Gebildeten, und die Liebe zum Volksliede und seine Pflege beleben helfen. Einen materiellen Vorteil für meine Person habe ich dabei nicht im Auge gehabt, jedoch wäre es mein Herzenswunsch durch den Absatz der Auflage einen Reinertrag zu erzielen, der für den „Bund der Deutschen in Böhmen," den Verein „Südmark" und den „Deutschen Volksgesangverein in Wien" (zu gleichen Teilen) bestimmt ist.

Durch die Schönheit in Papier und Druck sowie durch den Schmuck der vom Tiroler Künstler Al. Delug, Prof. an der k. k. Akad. der bildenden Künste in Wien entworfenen vornehmen Einbanddecke eignet sich das Werk zu einem anständigen Geschenke. Um seinen Preis nicht zu sehr erhöhen zu müssen, habe ich auch auch der Musik des Selbstverlages entnommen. Die Sammlung ist daher unter meiner Adresse (Wien XVIII. Canongasse 19) zu beziehen und zwar zu dem Preise von 2 fl. 45 kr. (2 fl. 60 k. postfrei) für das geheftete und 3 fl. 35 kr. (3 fl. 50 k. postfrei) für das gebundene Buch gegen Voreinsendung des Betrages.

Es ergeht nun an alle Freunde des deutschen Volksliedes, sowie überhaupt an alle völkisch Gesinnten der Ruf, durch den Bezug des Werkes ein kleines Opfer auf den Altar ihres Volksstamms zu legen in der Erkenntnis, daß dem Volke nicht durch gewohnheitsmäßige Heilrufe, sondern nur durch Thaten geholfen werden kann.

Franz Friedr. Kohl.

Kennzeichen des Echten.[1])

Als ein solches und zugleich als das einzige, das dem Laien in Volksliedsachen zur Hand ist, hält man häufig den Umstand angeben, daß der Name des Dichters und Komponisten des Volksliedes unbekannt ist. Ein Volkslied wäre also ein Lied, dessen Urheber man nicht kennt. Aber die Zahl im Volke unbekannten Liedern konnte man noch vor kurzem ihren Autor nicht und ist die muthmaßlich und zuweilen durch Forschungen eines Hoffmann von Fallersleben eines K. M. Böhme und anderer hoch an den Namen des Dichters oder Komponisten oder Bieder an den Tag gebracht.

Sind diese Lieder nun keine Volkslieder mehr — oder waren sie es auch früher nicht, obwohl uns die Bekanntschaft mit dem Namen ihrer Schöpfer fehlte? Zweifellos das Letztere, und daraus folgt, daß dieses Kennzeichen ein äußerliches zufälliges ist, das den Kern der Sache gar nicht trifft, und daß das unterscheidende Merkmale im Wesen des Volksliedes selbst gesucht werden müssen.

Sodann ist es nicht einmal allgemein zutreffend, daß der Name des Urhebers eines Volksliedes unbekannt ist. Freilich von Vielen hat in seiner Sammlung sämtlicher Volkslieder der Ungenannte zweifelhaft lachen vielleicht Volksdichter den Autor anzugeben vermocht. So benennt er zu dem Liede Schieben Ihnt weh (Wadl abzel) Dieses Lied soll von einem Burschen aus Hostenn sein, der anfangs der fünfziger Jahre des laufenden Jahrhunderts nach Amerika auswanderte. Bei anderen Liedern nennt er sogar den Namen des Bauern daselben oder der Magd von der das Lied zum ersten Male gesungen worden ist. Das von mir gesetzte und durchgesehene, sicherlich echte Volkslied Der Wildschütz und die Jägerin soll nach Angabe der Kellnerin Theresia Prey, die ich das Lied verdanke, von einem Bauernburschen aus der Gegend von Imst „gemacht" worden sein. Diesen Namen ich mir leider nicht angemerkt habe. In der 7. Flugschrift des Deutschen Volksgesangvereines findet sich unter der Zahl 77 im Anhang dessen Wort und Weise im Jahre 1893 von der Dirndl mogd Margarethe Bauer in Altenburg, Steiermark erdacht und gesungen wurden.

Man sieht also: Nicht bei jedem Volksliede ist der Name des Verfassers unbekannt und — gar manches Lied dessen Autor uns nicht kennen, ist trotzdem kein wirkliches Volkslied, weil es die echten volksthümlichen Lieder nicht sind. Deren Verfasser man erst suchen kennen gelernt hat.

Aber eines steht fest: Bei den wirklich echten Volksliedern ist Dichter und Komponist unbekannt. Worum dies zutrifft — ein anderes!

P.

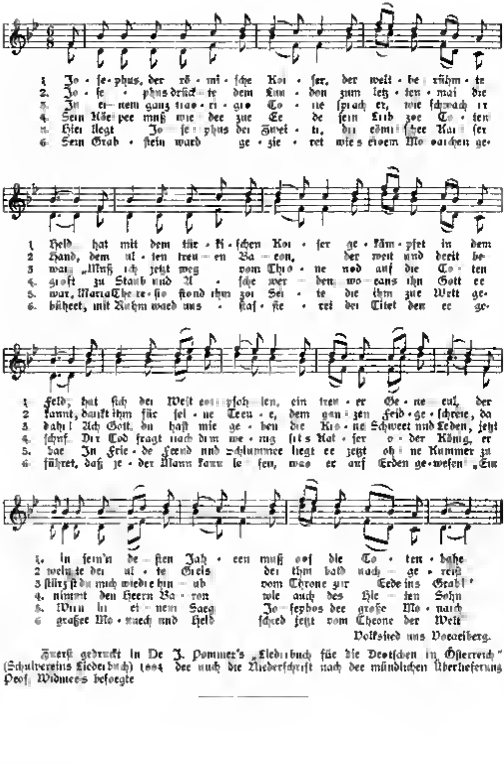
---

[1]) Die Meinungen welche Richard Batka in seinem bereits im 1. Hefte dieser Zeitschrift (S. 15) jedoch erwähnten Aufsatz Vom Volksliede aussprecht, daß die Grenzen zwischen Volkslied und volksthümlichem Lied verschwimmen oder oft rein zufällige sind halten wir für unrichtig. Kann man Echtes und Unechtes nicht auseinander halten, dann ist es auch mit der Pflege des Volksliedes aus. Wir geben die unterscheidenden Merkmale in einer Reihe von Aufsätzen zu diskutieren und festzustellen.

Josephus, der römische Kaiser.

Volksweise aus Bildstein in Vorarlberg.

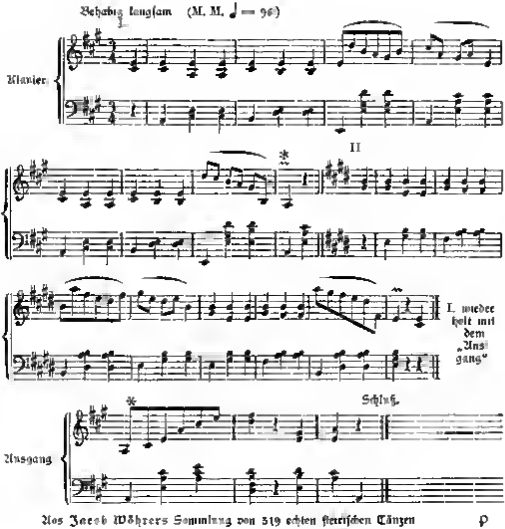
Mitgeteilt von Prof. Dr **Jak. Widmer** in Wien.


1. Jo-se-phus, der rö-mi-sche Kai-ser, der weit be-rühm-te
2. Jo-se-phus drück-te dem Kin-den zum letz-ten mal die
3. In ei-nem ganz trau-ri-gen To-ne sprach er, wie schwach ir
4. Sein Al-ter mus nie der zur Ru-he sein Lieb zog To-ten
5. Hier liegt Jo-se-phus der Zwei-te, der römi-sche Kai-ser
6. Sein Grab-stein ward ge-zie-ret wie's einem Mo-narchen ge-
1. Held, hat mit dem tür-ki-schen Kai-ser ge-kämp-fet in dem
2. Hand, dem al-ten treu-en Ba-ron, der weit und breit be-
3. mag, muß ich jetzt weg vom Thro-ne nod auf die To-ten
4. groß zu Staub und A-sche wer-den, wo-rans ihn Gott er-
5. war, Maria The-re-sia stond ihm zu Sei-te die ihm zur Welt ge-
6. bühret, mit Ruhm ward aus-ge-stat-tet bei Titel dem er ge-
1. Feld, hat sich bei Welt ent-pfoh-len, ein treu-er Ge-ne-ral, der
2. kannt, dankt ihm für sei-ne Treu-e, dem gan-zen Feld-ge-schreie, da
3. dahl! Ach Gott, du hast mir ge-ben die Kro-ne Schwert und Leben, jetzt
4. schuf. Der Tod fragt nach dem Re-gie-rungs-stab Kai-ser o-der König, er
5. hat In Frie-de Feend und Schlummer liegt er jetzt oh-ne Kummer zu
6. führet, daß je-der Mann kann le-sen, was er auf Erden ge-wesen, Ein
1. In sein'n de-sten Jah-ren muß auch die To-ten-bahe
2 welche der al-te Greis bei ihm bald nach-ge-reist
3 stürzt du mich wieder ihn ab vom Throne zur Erde ins Grab!'
4. nimmt den Herrn Ba-ron wie auch des Hie-sen Sohn
5. Wien hi ei-nem Saeg Jo-sephus der große Mo-narch
6 großer Mo-narch und Held schied jetzt vom Theone der Welt

Volkslied aus Vorarlberg.

Zuerst gedruckt in Dr J. Pommer's „Liederbuch für die Deutschen in Österreich" (Schulvereins Liederbuch) 1904 der auch die Niederschrift nach der mündlichen Überlieferung Prof. Widmers besorgte

Ein Steirischer.



Aus Jacob Wührers Sammlung von 319 echten steirischen Tänzen

Der Juchezer des Knechtes Heinrich.

Gar mancher Leser wird wohl schon aus dem Heulen des Windes oder dem Murren einer langsam sich schließenden schlecht geschmierten Thüre eine mehr oder weniger melodische Weisenfolge von Tönen herausgehört vermeint haben.

Als ich mich vor etwa 15 Jahren an das Aufzeichnen von Juchezern machte, war ich anfänglich auch im Zweifel, ob die melodischen Tonfolgen, die ich niederschrieb, objektiv gegeben, oder nur von mir in das Gehörte hineingedeutet worden waren. Bald jedoch überzeugte ich mich davon, daß wenigstens zumeist in der That melodische Tonschritte vorliegen. Auch zweifelte ich aber deren daß ein- und dieselbe Person ein zweites und drittes Mal genau ebenso jauchze wie sie es das erste Mal gethan. Ich hielt den Juchezer für einen Einfall des Augenblicks der ebenso rasch wieder vergessen werde, wie er in die Erscheinung getreten war. Auch in dieser Beziehung sollte ich eines Besseren belehrt werden.

Als ich mich vor sechs Jahren während der Ferien beim Wirte Steinleitner in der Oberleiten bei Landl im Ennsthale eingenistet hatte, hörte ich mehrmals frühmorgens, wenn die Knechte und Mägde zur Feldarbeit auszogen, einen prächtigen Juchezer von einer kräftigen Männerstimme gegen die Bergwand rufen. Es wollte mir aber nicht gelingen, das Gehörte festzuhalten und niederzuschreiben. Auf meine Nachfrage erfuhr ich denn gar bald, daß der

„Sänger“ dieses Juchezers ein ältlicher, aber noch sehr rüstiger und lebenslustiger, liedkundiger und liedfroher Mann, der Knecht Heinrich sei. Auch Heinrich mußte Kenntnis davon erhalten haben, daß ich seinem Juchezer nachgeforscht und Gefallen an ihm gefunden hatte. Obwohl er sich außer Stand erklärte, mir den Juchezer auf Wunsch vorzusingen, wußte er mich doch in den Besitz desselben zu setzen. Von jenem Tage an ließ er jeden Morgen, bevor er zur Arbeit wegging, unter meinem geöffneten Fenster seinen Juchezer erschallen, bis ich ihn erfaßt und niedergeschrieben hatte. Mehrere zu verschiedenen Malen gemachte Aufzeichnungen überzeugten mich denn auch davon, daß Heinrich den Juchezer festsitzen hatte, die rhythmisch und melodisch interessante Tonreihe kam ein- wie das andere Mal völlig gleich heraus. Hier ist sie.

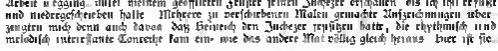
Knecht Heinrichs Leibjuchezer.

Landl im Ennsthale.

Wiederholung

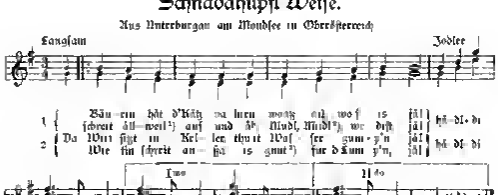
Ju - hu — ha hu hu hul Ju hu hu — hu hu hu ha

1893. Allmorgens gejauchzt von Heinrich, Knecht beim Wirte Steinleitner in der Oberleiten bei Landl. P



Schnädahüpfl Weise.

Aus Unterburgau am Mondsee in Oberösterreich.



Langsam — Jodler

1 { Bäu-rin hät d'Kätz va lurn woaß ail wo f is jäl } hä-dl-di
{ schreit äll-weil[1]) auf und äb Mudl, Mudl[2]) wo dist jäl }
2 { Da Wirt sitzt in Kel-ler thu it Was-ser gum-p'n jäl } hä-dl-di
{ Wie tin schreit an-ßa is gnut[3]) fur d Lum p'n, jäl }

Imo — IIdo

1—2 ri - dl ä ri - dl ä ri dl Sie Frau is schon währ al

Mitgeteilt von Förster Gruber 1891.

Die Unterstimme führt die Oberstimme „überschlägt“, d. h. begleitet in höherer Lage meist in Fisteltönen. P

Florian und Lene.

Aus Bruck an der Leitha erhielt Dr. J. Pommer folgendes dankenswerte Schreiben:

Euer Wohlgeboren!

Durch Zufall kam mir die Zeitschrift „Das deutsche Volkslied“ in die Hand, in der ich das Volkslied „Florian und Lene“ vorfand, welches mich sehr interessierte, umsomehr als die Leser ersucht werden, allenfalls Mitteilung über den Ursprung desselben zu machen. Nun kann ich wohl diesbezüglich auch keine bestimmten Angaben machen, aber es dürfte Ihnen angenehm sein, zu erfahren, daß ich dieses Lied in meinen Kinderjahren in meiner Heimat Großhollerich bei Saag in Deutschböhmen singen hörte und zwar von meinen älteren Geschwistern, bezw. auch selbst mit gesungen habe. Es dürfte dies wohl Ende der 60er oder Anfang der 60er Jahre gewesen sein. Wie es dahin gekommen ist, weiß ich dermalen nicht, glaube aber, daß es durch die Harfenisten, die aus dem Erzgebirge (Preßnitz, Kreischdorf) in das flache Land hereinkamen, übermittelt wurde. Mein Vater und meine Mutter hörten gern Musik

[1]) Andere Lesart: In Markt. [2]) Mudl: Koseruf für Katzen. [3]) gut genug.

und Gesang, ja der Vater half selbst in der Küche mit (Trompete Waldhorn) und so kam es daß die wandernden Musiker aus dem Erzgebirge in meinem elterlichen Hause so manchen duften auch Nachtmahl bekamen ebenso ließ öfters dann sie ihren bekannten Kaffee (ohne Zucker) haben konnten Dafür waren sie dankbar und musizierten nach dem Abendessen wobei besonders wir Kinder erfreut waren Der Gesang begleitet gewöhnlich von Geige und Harfe spielt uns besonders Die schönsten Liedergruppen die Harfenisten wie wir sie nannten gelegentlich für unseren Bedarf übrig heißen Deutsche Lieder wie Florian und Lenchen kannten uns die Harfenisten viele zum Vortrag Manche hatten gute Stimmen wie überhaupt in Deutschböhmen viel und schön gesungen wird Ich bin also auch der Ansicht daß dieses Lied nicht aus Krain stammt Es ist leicht möglich daß Harfenisten die wie in dem Aufsatze erwähnt ist selbst bis Holland kommen das Lied Florian und Lene aus Böhmen haben.

Sollte ich wie wahrscheinlich in den nächsten Ferien nach Böhmen kommen so bin ich gern bereit Nachsuchungen zu pflegen Die Harfenisten kamen die damals zu uns kamen sind zwar größtenteils ausgestorben da noch leben sind wahrscheinlich in meinen Vaterland und auch nicht mehr so zu Hause wie früher aber immerhin kommt noch eine oder die andere Gesellschaft dahin die weltweit Anschluß geben kann

Mit vorzüglicher Hochachtung

Eduard Stark Bürgerschuldirektor

Die Schriftleitung dankt bestens für den eingehenden Bericht der einen klaren Einblick in ein interessantes Stück des Volkslebens gewährt und bittet um weitere Nachforschungen P

Aussprüche über das deutsche Volkslied.

„Die Volkslieder und diejenigen Lieder unserer Dichter welche sich das Volk angeeignet hat sind seine eigentlichste schöne Literatur und macht der ganze Adel den es an deutscher Dichtung nimmt und das ist denn so eigentlich unsere Nationalliteratur Wie lernen daraus was das Volk gern hat, und wie weit es sich an den geistigen, politischen und sonstigen Bestrebungen und Richtungen der Zeit betheiligt "

Vernaleken 18/VI 59

Aus dem Vorwort zur zweiten Auflage des grundlegenden Werkes
„Unsere volksthümlichen Lieder" von Hoffmann von Fallersleben

Echte deutsche Volkslieder, gesungen vom Deutschen Volksgesangverein in Wien.

Beim 19 deutschen Volksliederabend am 13/V im „Englischen Hof"

1 Männerchöre | Burschen heraus! Studentenlied Satz von Dr J Pommer (D u Do Verlagsort Wien bei Rebay & Robitschek)

2 Der Landsturm von 1813 (Brüder, uns ist alles gleich) Aus Sechzig deutsche Volkslieder Satz von Dr J Pommer, M. 30.

3 Der deutsche Walzer (Mein Dirndl hat g'sagt und hat g'lacht) Steirer Lieder bearbeitet von Dr J Pommer 14 Heft Leipzig bei C. F. Kahnt Nachfolger Frankfurt

4 Mein Vater is a grantscherpfat's Mandl Satz von Fr. Ed. Kohl Aus Kohls Sammlung Echte Tiroler Volkslieder, im Selbstverlage. (Wien XVIII. Canongasse 19) Einzahl 14

5 Das saggrische Dirndle (Wann i das saggrische Dirndle mal hätt'). Aus H. Hockenbeins Sammlung 220 Echte Kärntnerlieder, Liebzahl 111

6 Gemischte Chöre Jn aller Welt wie nichts gefällt Altdeutsches Volkslied Satz von M Pluddemann 4 Flugschrift des D V G V Z H 25.

7 Liebeszweifel und Liebestreue (Schwarzes Band du mußt vergehen) Schlesisches Volkslied Satz von Dr J Pommer 4 Flugschrift des D V G V — Z H 30

8 Die Gedanken sind frei Deutsches Volkslied Satz von K M Knorr — 4 Flugschrift des D V G V — Z H 26

9 Hüalaluh und Sennerin (I bin ja der Hüatabua) Tirolisches Volkslied Satz von J Reiter — Kohls Sammlung Echte Tiroler Volkslieder Z H 1

10 Wir kommen vom Gebirg Steirisches Volkslied Satz von Dr J. Pommer 4 Flugschrift des D V G V — Z H 26.

11 Der Hora Chorfodler aus Ovaun in Steiermark 3 Flugschrift des D V G V — Z H 22.

Außerdem wurden an diesem deutschen Volksliederabend noch gesungen
Von Herrn Ad Tomschik Deutsche Volkslieder mit Klavierbegleitung

Mir nur lied (All mein Gedanken die ich denk) Altdeutsches Volkslied Satz von J N. Fuchs — Wien bei Rebay & Robitschek

Gang zur Liebsten (Des Abends kann ich nicht schlafen gehn). Volkslied vom Niederrhein und

In's Herz gezinnt (Erlaube mir, fein's Mädchen). Deutsches Volkslied. — Beide aus M. Friedländers Hundert deutsche Volkslieder. Leipzig bei C. F. Peters.

Von den Herren C. Kronfuß, H. Fraungruber, Fr. Kohl und Fr. Kammerlander die Viergesänge aus Fr. Kohl's Sammlung „Echte Tiroler Volkslieder"

Hietz gien mar af die Älma. L. Z. 30.
Aber's Wildschlaß'n, dös is meiß Freud! L. Z. 20
Und auf der Welt, da is meiß Freud! L. Z. 28

Von den Herren C. Kronfuß, Dr. J. Pommer und Fr. Kratzsch zwei- und dreistimmige Jodler und zwar aus Dr. J. Pommer's Sammlung 252 Jodler und Juchzer, die Jodler Z. 25, 80, 125, 138, 141, 178, und aus der noch ungedruckten Sammlung steirischer Jodler der Hulija dulier — Groß Hollenstein, Bruck f. Nr. 1/2 der Zeitschrift. Eine merkwürdige Akkordfolge, und der Krampenthaler, aus der Krampen bei Neuberg.

Als allgemeiner Sang (Vorsänger Dr. J. Pommer) stieg das Plattdeutsche: Jan Hinnerk up de Lammerstraat (Hundert deutsche Volkslieder. Petersausgabe. L. Z. 99).

Beim 9. Bundesfeste des Steirischen Sängerbundes. Graz 21. und 22./V. (Pfingsten), sang der Deutsche Volksgesangverein, der zu dem Feste über Einladung der Bundesleitung erschienen war (25 Sänger und Sängerinnen stark).

Beim Parkfest (Sonntag den 21./V.)

Die gemischten Chöre:

In alter Welt. (s. o. Z. 6)
Die Gedanken sind frei (s. o. Z. 8).
12. Gerane Fensterl. Steirisches Volkslied. Satz von Dr. J. Pommer. 3. Flugschrift des D. V. G. V. — L. Z. 21.
Wir kommen vom Gebirg (s. o. Z. 10).

Beim Kommers am Abend des 21./V.

Die Männerchöre:

Wahlspruch.

Der Landsturm von 1815 (s. o. Z. 2).
13. Steirisches Jägerlied. (Wann der Auerhahn bälzt.) Steirerlieder, bearbeitet von Dr. J. Pommer. 2. Heft. Leipzig bei F. E. C. Leuckart. — In der ursprünglichen Fassung, vier Gesätze. — Anfänger C. Kronfuß.

Der gemischte Chor: Wir kommen vom Gebirg (s. o. Z. 10), der beim Parkfest außerordentlichen Beifall gefunden hatte, wurde wiederholt und um demselben Platz zu schaffen, der steirische Wulaza, der auf der Vortragsordnung stand, weggelassen. Unser Verein war mit Liedern ohnedies überreich bedacht worden, wofür wir im Namen des schlichten echten Volksliedes der Bundesleitung nicht warm genug danken können.

Beim Frühschoppen, Montag den 22./V.

Die gemischten Chöre:

14. Wie lustig is's im Winter. Steirisches Volkslied. Satz von Dr. J. Pommer. — 7. Flugschrift des D. V. G. V. — L. Z. 78.
15. Am Riegerl. (Am Riegerl steht die Hütt'n). Steirisches Volkslied. Satz von V. Zack. — 7. Flugschrift des D. V. G. V. — L. Z. 79.

Der gemischte Chorjodler Der Horr (s. o. Z. 11) wurde wiederholt.

Der Männerchor sang den tirolischen Jodler:

16. Der Stefterschlager (252 J. und J. Z. 198). Anfänger C. Kronfuß.

Die zwei- und dreistimmigen Jodler, welche nach der Vortragsordnung die Herren C. Kronfuß, Dr. J. Pommer und Fr. Kratzsch singen sollten, wurden von denselben nicht gebracht. Es sollte selbst der Schein vermieden werden, als ob sich der Deutsche Volksgesangverein mit Solovorstellungen in den Vordergrund stellen wollte. — Der Erfolg, den der D. V. G. V. mit seinem Auftreten in Graz errungen hat, war ein gewaltiger und echter. Er ist um so höher anzuschlagen, als die Hörerschaft großentheils, ja am zweiten Tage sogar ausschließlich aus Mitgliedern von Männergesangvereinen bestand, die dem echten deutschen Volkslied bisher leider fast völlig fern gestanden waren. Aber wie Vorstand Dr. J. Pommer für den von Herzen kommenden Beifall dankend in den Saal rief:

„Nicht uns die Ehre und unsrer schwachen Kraft,
Dem deutschen Volke nur, das solche Lieder schafft."

Den Sieg errang eben das echte deutsche Volkslied, der einfache ins Gehör gehende Satz und die schlichte ungekünstelte Vortragsweise „aus dem Inhalt der Dichtung heraus". P.

Von anderen Gesangvereinen gesungene echte deutsche Volkslieder

Die ehrenwerten Gesangvereine, welche echte deutsche Volkslieder zum Vortrag bringen, werden ersucht, die betreffende Vortragsordnung rechtzeitig an die Leitung der Zeitschrift Wien, V., Pilgramgasse 10 zu senden

In Wien:

Braun Maidelein Satz von H. Jüngst M. G. V. Wiener Sängerbund Chorm. H. Cadalsch und Jos. Preyer

Es steht eine Lind in jenem Thal Satz von W. Kreckl

Der Gesperrte Satz von Dr. J. Pommer Beide vom Fünfhauser M. G. V. Frohsinn am 15./IV. bei seiner Fünfzigjährlichkeitsfeier Chormeister Ed. Mirus.

Altdeutsches Mailied Satz von Ed. Mirus. — Sängerbd. „Arminius".

Zwei altdeutsche Volkslieder für gem. Chor gesetzt von J. F. Fuchs

a) Es geht rin' dunkle Wolke } Sängerbd. „Dreizehnlinden" Chorm. Fr. Hadel 3./IV

b) Füll' du dich

Liederlied aus dem XV. Jhdt. für gem. Chor gesetzt von J. Reiter M. Ch. Favoriten-Chorm. V. Reiborger 30./V.

Sandmännchen Satz von E. Schmied M. Ch. Hernalser Sängerbund Chorm. A. Schloch 29./IV.

Frauenmaster, fränkisches Volkslied. Satz von Dr. J. Pommer (60 fränkische V. L. H. 37.)

Steirische Walzer. Satz von Dr. J. Pommer (Steirerlieder. 14. Heft. Leipzig bei F. E. C. Leuckart).

Altniederländische Volkslieder Satz von Ed. Kremser. M. G. V. Harmonie Chorm. W. Hanselmeier 29./IV.

Ade'r i fahr mit der Post aus H. Reckheims Sammlung „222 Echte Kärntnerlieder" Liedzahl 75 und

Im grünen Klee, steirisches Volkslied, bearbeitet von Dr. J. Pommer (Steirerlieder. 12. Heft.) Leipzig bei Leuckart. Beide vom Atzlerchenfelder M. G. V. unter Chormeister Franz Erban bei seiner Liedertafel am 6./V.

In Reichenhall sang eine Abordnung dieses das echte Volkslied eifrig pflegenden Vereines: Ade'r i fahr mit der Post (s. o.)

Mein liebe Agatha, Volkslied aus dem Pustertale. (Deutsche und deutschösterr. Volkslieder für vier Männerstimmen, gesetzt von Dr. J. Pommer. Wien bei Rudolf Schek, 6. Heft und

Du dalkerter Jagersbua aus H. Reckheims Sammlung „222 Echte Kärntnerlieder", Liedzahl 178

Herr Erban schreibt uns über diese Singterrasse seines Vereines folgendermaßen:

„In Pfingsten war ein Teil meiner Vereins in Reichenhall um den langjährigen Bruder Verein die „Reichenhaller Liedertafel" zu seinem 30jährigen Jubelfeste zu begrüßen.

Es waren 25 Sänger der regelmäßigen Stimmenverteilung unter meiner Leitung.

Wir haben den Reichenhallern stundenlang nur echte Volkslieder zum besten gegeben, musste wir reichlichen Beifall ernten, namentlich mussten die wiederholt singen „Ade'r i fahr mit der Post", „Die Agatha", „Da dalkerter Jagersbua"

Auswärts:

Prinz Eugen, Volkslied im Ersten Satz des XVIII. Jhdt. M. G. V. Freiwaldau Aufständigung.

Aus Dr. J. Pommers Sammlung „Fränkische Volkslieder" Neunkirchen, Vögtein wäc' ich. Frohsinn Chor M. G. V. Frohenthal Chorm. Ill. Trummer

Braun Maidelein Satz von H. Jüngst. M. G. V. Neuman Chorm. J. Mayer

Sechs altniederländische Lieder aus der Sammlung der Adrianus Valerius vom Jahre 1626 eingerichtet von E. Kremser. Der Karlsbader M. G. V. unter seinem Chormeister Wiehner bei seinem 40. Stiftungsfeste.

Stimmen aus dem Egerland für M. Ch. mit Pianobegleitung gesetzt von Jos. Czerny der M. G. V. Concordia in Falkenau a. d. E. (Böhmen) bei seinem Fründungssingen am 9./IV.

Abschiedslied und Die Wallfahrt in den Meyern, alte deutsche Volkslieder im Satze für gemischten Chor von Johannes Brahms. Der Teschener M. G. V. und sein Frauenchor am 25./IV. im städtischen Rathhaussaale unter Chormeister J. Rudel.

Der Deutsche Volksgesangverein in Prag dringt trotz seines Namens heute selten deutschen Volkslieder zur Aufführung. Bei seinem „zeremoniellen musikalischen Abend" am 14. Ostermonds bekam man leider fast Weber und Jensen, wie gepflanzt, Werke fremder

Kompositeu u a Bizet Godard, Wieniawski zu hören! Und das von einem Deutschen(!) Volks-(!)gesangvereen in Prag zu Fest der größten Beleidigung der Deutschen Gott besser s.
P

Zur Nachahmung.

Die wackere Gesangsgruppe Wieden (Wien) des Vereines „Südmark" meldet die erfolgte Gründung eines Volksgesangs Vereines zu Unterstützung des Bestrebungen des Deutschen Volksgesangvereines Heil dieser und allen folgenden Gründungen dieses Art! Der gute Same geht auf!
F

Aus anderen Blättern

Der Mitteilungen des Alpinen Kriegs Klubs schreiben in einem Artikel über die Mitwirkung des Jodelvereinsleiters Rudolf Dr J Pommer und Kratzsch an einem Vergnügungsabende des Vereines „Es ist eine schöne Sache das Volk in den ernstesten Gebräuchen zu kennen und es dort nachzuahmen wo Lust und Freude aus seiner Seele spricht. Der Jodler weckt wohl hunderte angenehmer Erinnerungen in jedem echten Touristenherzen läßt Alpenglühn und -thäler in unserem Geiste erstehen Auch die Zuhörer wußten das so voll und ganz gefühlt haben"

Die Wiener Neustadter Zeitung Roseggers Heimgarten, die Freien Stimmen in Klagenfurt und die Deutsche Volkszeitung in Reichenberg brachten lobende und ausführliche Besprechungen über Flugschriften und Liedausgaben des deutschen Volksgesangvereines

Die Schulleitung sagt u a in den „Freien Stimmen" „In den Bräuchen und Gewohnheiten liegt ein gutes Stück der Eigenart eines Volkes, und je mehr davon erhalten ist desto besser killet es die Stammesgenossen aneinander Die Volkslieder sind das dem innersten Wesen unseres Volkes herausgegangen der schönste Teil des geistigen Besitztums des deutschen Volkes In ihnen rieselt der Urquell aus dem Herzen und Gemüthe geschöpft haben, in ihren Melodien liegt der unversiegbare Schatz der wiedererstehen soll an Stelle der glatten Gassenhauer und Tanzliedchen die derzeit von den Brettern welche die Welt — nicht bedeuten, ausgehen — Es ist natürlich Ehrenpflicht eines jeden deutschen Gesangvereines das Echteste, was unser Volk besitzt sein Lied zu pflegen"

Auch über das „große Wasser" ist der Ruf des verdienstvollen Chorbestrebens gedrungen. Das Sonntagsblatt der „New-Yorker Staatszeitung" (23 IV 1893) widmet den Bestrebungen des Deutschen Volksgesangvereines in Wien einen vom Heimweh nach der alten Heimat diktierten Aufsatz aus welchem nachfolgende Kernsätze besonders beachtenswert erscheinen „Das ist recht nur ein verdienstvolles Bemühen es ist ein Stück ernster Arbeit denn das Selbstgefühl des Volkes wird gestärkt, wenn ihm seine alten Gesänge ans Gedächtniss zurückgerufen werden und manches Schatz und der Vergessenheit entrissen in der es zu verstauben drohte Adel und Pflege der Lust und Freude an Deutschen in Oesterreich sondern für das gesamte Deutschtum ist deshalb die Arbeit des Deutschen Volksgesangvereines von hohem Werte und sie verdient die Unterstützung aller die auf ihr deutsches Vaterland stolz sind"
F

Zur Pflege des gemischten Chores.

Der Jeschken Iser gau Sängerbund hat beschlossen im Laufe dieses Sommers und zwar am 16 VII im Stadtwäldchen zu Reichenberg wieder einen Sängergau zu veranstalten bei welchem das erste Mal der Versuch mit der Aufführung gemischter Chöre gemacht werden soll Unter den vorzutragenden Meisenchören befanden sich auch zwei echte deutsche Volkslieder im Satze für Männerchor

Bi aan Waiderlee Satz von Hugo Jüngst und
Prinz Eugenius gesetzt von Ed Kremser Bundeschormeister ist Josef Schmidt

Die Leitung des steirischen Sängerbundes hat den deutschen Volksgesangvereinen in Wien hauptsächlich deshalb zum Bundesfeste nach Graz geladen damit dessen gemischter Chor den steirischen Gesangvereinen echte namentlich steirische Volkslieder vortrüge und uns besonders die kleineren Vereine auf dem Lande angeregt würden auch den gemischten Chor zu pflegen.
P

Gusselspreche.

In der Samstagnacht gehen die Alpler zu den Fenstern der Dirndeln einzeln paarweise oder auch mehrere Ein „Alopfer ans Fenstel" soll die Schwoe drinnen auf den Besuch ansmerksam machen und sie freilich wohl mit Wohlgefallen den leisen Klängen der Mandl (Hommel oder Mundharmonika Dann heben die Liebesnöthen mit den Gusselspreichen an Ein echter Burschs hat davon einen unerschöpflichen Vorrat im Gedächtnisse und wenn ihm schon das „Anbandeltrum" rosgienge, so reimt er wacker drauf los nach dem bewährten

Rezepte „Reim dich oder ich freß dich!“ Die Hauptsache ist Witz und Anzüglichkeiten jedes Art, auf eine komische Verbindung kommt's dabei nicht an.

In einer Sommernacht hatte ich am Fenster einer lustigen „Elesi“ zwei junge Knechte Gassenlyrische herlauschen, die das Abnehmen der Bachhe nachahmten und scherzhaft ins Komische waren. Den beiden lag beiderlei krause Verspaltung des Sakramentes in Sinne, sie fanden darauf nur eine derben sehr gelungen reflexierende Frau den Diendl die Ker ten für jene angeblichen oder wirklichen Sündhaftigkeit zu lesen. Die drei Leutchen haben wohl gewußt, was an dem Sündengeister Dichtung und Wahrheit gewesen. Ein bekannter Gassenspruch aus dem Amtshof lautet:

„Menschen, manns reb'n wollts, redts bald!
Wann ih dafeier auf enka Wand
Wor enk a Schand
Und mir kam Ehr
Kimt enk so koa schöneres mehr.“ F

Rätselfragen.

Von dem folgenden 4 Gesätz der Sternliedes "n Diendl selbst Liegassatl waren nur 3 Verszeilen überliefert. Die vierte Zeile wurde von Dr R. Mach ergänzt. — Welche Zeile ist hinzugefügt worden?

Diendl am Herz wöst a greaner Zweig,
Brich dir'n ab, daß g'hörst ei heim.
Wirst es schon sehn wia er blüaht und treibt
Über treu meinst nur a fein.

Beantwortung der im Heft 12 gestellten Rätselfragen.

Ergänzt wurde der eingeklammerte Zeile:

Kimmt koa a so anders Wetter
[So schlüft man auf'n Feld]
Verkauft man nuist Bettler
Da kragt'n ma a braw Geld

In dem Liede Gracae Feastrii wurde im 4 Takt im 1 Tenor c statt e gesetzt, um das Eintreten zu vermeiden:

Ja ger schö ne Ja ger schö ne

Solche Änderungen darf man sich jedoch nur ganz ausnahmsweise, nur im Nebensächlichen und die ohne triftigen Grund erlauben. P

Aus Ifferl's Gesangschule.

Atmung. Der berühmte Dresdner Gesangmeister Joh. Mirksch († 1845) lehrt: Man muß den Atem so leise fassen lernen, daß man mit dem geringsten Hauche einen Klang hervorbringt der nach und nach zum stärksten Ton in allen Abstufungen an- und abschwillt. — Isfeel fordert die Gesangslehrer auf, ihren Schülern unablässig einzuprägen, den Ton mit einem kleinen Atem zu bilden, d. h. mit schwach abfließender Atemluft (nicht etwa mit kurzem Atem!).

Prof. Stark empfiehlt zur Probe, ob man mit dem Atem richtig haus zu halten verstehe, dem Sänger während des kräftigsten Singens eine Flaumfeder vor den geöffneten Mund zu halten. Dieselbe soll nicht bewegt werden, so wenig Atem darf nie abfließen.

Der deutsche Kaiser als Musikkritiker. Bei der Abendtafel, die dem Kaiserlichen Sängerkrieg folgte, versammelte der deutsche Kaiser die Geladenen in einem Nebenzimmer und hielt an sie eine Ansprache, in der er nach vielen anerkennenden Worten auch sein Bedauern darüber aussprach, daß die in Worte gekommenen Komponisten in bezug auf die Stimmenlage des Satzes zu große Anforderungen an die Sänger stellten. Eine ökonomische Behandlung der vier Stimmen sei für Männerchorsatz mehr passend. Die gehörten schwierigen Gesänge hätten bewiesen, daß sich die Komponisten für Männerchöre im Bahnen bewegten, die für die Entwicklung dieser Kunstgattung nutzbringend seien. Man

habe einander zu musikalischen Kunststücken überreden wollen. Die ernste Natur des Männerchorgesanges sei weder auf den Ton des Volksliedes und des Volkstümlichen gestimmt. Er bitte die Preisrichter dahin wirken zu wollen, daß die Komponisten für Männerchöre wieder andere Bahnen einschlagen möchten. — Wird leider nicht viel nützen. Unsere Herren Komponisten wollen nicht einfach und volkstümlich schreiben, und können es wohl auch nicht. Denn es ist schwerer, als man meint. Nur die Rückkehr zum wirklichen Volkslied kann da helfen! P

Die Zürcherische Schulsynode hat unsern eigenen Ausschuß zur Förderung des Volksgesangs gewählt. Derselbe hat sich mit der Angelegenheit der Sängerfeste und des Preissingens befaßt und hofft demnächst in einige der auf diesem Gebiete wuchernden Auswüchse zu desertigen. Möchte es sich doch auch darauf besinnen, daß man unter Volksgesang zuvörderst das wirkliche, echte im Volke selbst entstandene Volkslied zu verstehen und dies vor allem zu pflegen hat. Aber davon sind die Herren noch weit entfernt! — Anschaulicheres über die oben nur gestreiften Übelstände im Sängerleben bringt die „Züricher Post", deren Aufsatz druckt der „Lyra" in Nr. 16 zum Teile ab. P

M. Pfädelmann Verein. Diese in Berlin bestehende Vereinigung deutscher Männer und Frauen, welche sich die Aufgabe gestellt hat, das Andenken des edlen verstorbenen Tondichters zu ehren, seine Schöpfungen zur Aufführung und zur Veröffentlichung zu bringen strebt am 14. d. den 11. Vereinsabend ab, an welchem auch einige Lieder des früh verstorbenen Balladenmeisters zum Vortrage gelangten. Dies ist nun sein Pflicht, wenigstens erkennbar über künftig es dazu in einem dem Andenken eines echt deutschen Genius huldigenden Kreise auch eine Romanze von Anfängern und eine Canzonetta von Godard gespielt wurde. Wo bleibt da die Konsequenz? Wäre es nicht dankbarer gewesen, eine Auswahl aus den von Pfädelmann instruktiv gesetzten altdeutschen Volksliedern zu treffen? Pfädelmann verdient nicht bloß als Balladenschöpfer gewürdigt zu werden, sondern auch als Kenner und Förderer des edlen deutschen Volksgesanges. f

Todesnachricht. In Stuttgart ist am 15. Dr. Otto Elben, seit 1854 Herausgeber und langjähriger Leiter des „Schwäbischen Merkur", gestorben. Von 1868 bis 1882 gehörte er dem württembergischen Landtage, von 1871 bis 1881 auch dem deutschen Reichstage an. Otto Elben war ein eifriger Förderer des deutschen Männergesanges. Auf seine Veranlassung wurde 1843 bei Schwäbischer Sängerbund und 1862 in Coburg der Allgemeine deutsche Sängerbund gegründet. Dr. Otto Elben ist der Verfasser der „Geschichte des deutschen Sängerbundes" und des Werkes „Der volkstümliche deutsche Männergesang".

Tundorie und Tuckeln,

Tirol.[1])

Bozen Almenfruhsperwalter Goetzner Josef
Dieser Josef ist Stammvater, Weinlaubengasse beim „Stockfischwasserer"
Tiroler Hans ehemaliger „Tiroler Volksmelsänger"
Baltes Haus, Metzger, dessen Schüler

Brixen im Brixenthal (Station Kufstein oder Brixenthal)
Die Schmid Hoffer Mädl, Kellnerin beim Pechlerwirt in Westendorf.

Brunecken Dr. Dinkhauser besitzt und singt eine Menge eigenartiger Tiroler Jodler

Volksliederabend des Deutschen Volksgesangvereines in Wien.

Am 13. Mai 1899 im „Englischen Hof", Wien.

Der 18. Volksliederabend des 9. Volksgesangvereines erfreute sich in einem übervollten Saale des gewohnten glänzenden Erfolges. Aus der wie immer sehr reichhaltigen Vortragsordnung von genuschten und Männerchören seien besonders hervorgehoben die allgemeine Sang des plattdeutschen Volksliedes „Jan Hummrk up de Lamm erstraat", und die der neuen Sammlung Fr. Kohls entnommenen Originalsätze echter Tirolerlieder.

Dr. Josef Pommer bereicherte die Darbietungen durch den erläuterten Vortrag von Dichtungen Wilhelm v. d. Vogelweide, Hans Sachs und Fritz Reuters. Der stimmbegabte Tenorist A. Tomschik sang mit seinem Vortrag von „Ich Elsa Pommer um Flügel begleitet vier altdeutsche Volkslieder. Das Jodlerdoppelblatt des Vereines hat eine Anzahl steirischer Jodler, der Gemischte Chor sang den „Sennungen Jodler „Hone" aus Voran besonders schicht und klangschön. (V. O. S. 51.)

[1]) Diese Angaben stammen aus den Jahren 1895 und 1851 und machen auf Vollständigkeit keinen Anspruch. Berichtigungen und Ergänzungen sehr willkommen. P

Der Wiener deutsche Volksgesangverein in Graz

Der steirische Sängerbund feierte zu Pfingsten d. J. in Graz sein neuntes Bundesfest unter massenhafter Beteiligung deutscher Sänger aus allen Gauen Deutschösterreichs. Das Fest nahm einen glänzenden Verlauf und brachte auch dem echten deutschen Volksliede einen nicht hoch genug anzuschlagenden großen Erfolg. Der Deutsche Volksgesangverein, der zu demselben vom Vorstande des steirischen Sängerbundes in einem äußerst schmeichelhaften Schreiben (s. 1. u. 2. Heft unserer Zeitschrift) eingeladen worden war, trat beim Parkfest, beim Commers in der Industriehalle und beim Frühschoppen (ebenda) mit gemischten Männerchören und Chorjodlern auf den Plan und errang unter der Leitung seines Chormeisters C. Liebleitner einen glänzenden Sieg. (V. O. f. o. S. 32.)

Einen eingehenden Bericht bringen wir an nächsten (8.) Hefte des „D. V.“. Für diesmal seien nur einige Stellen aus Grazer Blättern wiedergegeben.

Das Grazer Tagblatt schreibt über unser Auftreten bei dem von über 10000 Personen besuchten Parkfest:

„Der deutsche Volksgesangverein in Wien, der gegenwärtig unter den Gesangvereinen Wiens eine führende Rolle einnimmt, brachte unter der Leitung des Chormeisters Herrn Karl Liebleitner die beiden gemischten Chöre „In aller Welt“, ein altdeutsches Volkslied, und „Die Gedanken sind frei!“, ein deutsches Volkslied, zum Vortrage. Die vorzüglich geschulten Sängerinnen und Sänger verfügen über prächtige Stimmmittel, die sie wohl auszunützen verstehen. Die Wirkung des Vortrages, insbesonders des zweitgenannten Liedes, war eine großartige und fand stürmische Anerkennung. Später sang der Verein noch die prächtigen gemischten Chöre „Greane Fensterln“ und „Wir kommen vom Gebirge“, insbesonders den letzteren mit großem Erfolge, der dem Vereine rasch die Herzen aller gewann.“

Die Grazer Tagespost berichtet u. a. über den Festcommers:

„Herr Reichsratsabgeordneter Dr. Josef Pommer, welcher kurz darauf das Wort ergriff, hob hervor, daß der deutsche Volksgesangverein als Vertreter des deutschen Volksgesanges erschienen sei. Er richte an die Versammelten die Bitte, dem echten wirklichen Volksliede, das im Volke selbst entstand, ein kleines Plätzchen in der Vortragsordnung zu gewähren. Am Schlusse seiner von großem Beifall begleiteten Rede sprach Dr. Pommer über die Entstehung des deutschen Volksliedes. Hierauf trug der „Deutsche Volksgesangverein“ (Wien) unter der kräftigen Leitung seines Chormeisters Herrn Karl Liebleitner das frisch bewegte fränkische Volkslied „Der Landsturm“ vor. Als liebenswürdige Zugaben für den stürmischen Beifall folgten die almfrohe heimische Weise „Wan da Auerhahn balzt“ und das prächtige Fürstenfelder Volkslied „Wir kommen vom Gebirg“, ein äußerst wirkungsvoller Damen- und Männerchor, dessen Ausklang in das leiseste Piano unübertrefflich behandelt, begeisternd wirkte. Für die stürmischen Beifallskundgebungen dankte Herr Dr. Pommer mit einem kräftigen Heil auf die stammdeutsche Stadt Graz.“

Möge der Erfolg, den die Sache des echten deutschen Volksliedes errungen hat, kein vorübergehender sondern ein dauernder sein, mögen die Tausende von Sängern, die den schlichten, einfachen Weisen ihres Volkes zugejubelt haben, sich vor Augen halten, daß die Krone aller Begeisterung für das Schöne und Gute in dessen eifriger, verständnisvoller Pflege zu suchen ist. Aller Jubel, jedes Hochgefühl hat nur dann bleibenden Wert, wenn es die That im Gefolge hat.

P.

Beschlüsse des Ausschusses.

Der Ausschuß hat in seiner letzten Sitzung am 2./VI. d. J. beschlossen, alle neu eintretenden unterstützenden Mitglieder zum Bezuge der Zeitschrift „Das deutsche Volkslied“ zu verpflichten. — Der Jahrgang der Zeitschrift kostet für Mitglieder des Vereins nur 3 Kr. —

Der Ausschuß belegt in Erinnerung, daß nach den Satzungen des Reiseschatzes jedes ausübende Mitglied verpflichtet ist, die monatlichen Einzahlungen zu leisten.

Vom Fuhrmannslied (4. Flugschrift L. Z. 13) wird eine Stimmenausgabe veranstaltet.

An alle beim 9. steirischen Sängerbundesfeste beteiligten Gesangvereine wird die 1., 5. und 6. Flugschrift geschickt.

Urlaub.

Herr Neuwirth Alexander wurde wegen eines Halsleidens über sein Ansuchen bis Ende des Vereinsjahres von der Teilnahme an den Übungen enthoben.

Herr Gagg Leopold, der eine Geschäftsreise antritt, für einen Monat beurlaubt.

Übungen, Ausflug, Ferien.

Im Juni finden folgende Übungen statt:

Am 8., 15. und 22. allgemeine Übungen.

Am 19. Herrenübung.

Am 2 Juli wird ein Abschieds-Ausflug gemacht über dessen Ziel und nähere Bestimmungen in den Tagesblättern rechtzeitig Genaueres mitgeteilt werden wird

Die Ferienseelen dauern vom 3 Juli bis 21 September, an welchem Tage die Thätigkeit des Chores durch einen Begrüßungsabend eröffnet wird

Zum Mitglieder-Verzeichnis.

Neu eingetreten sind:

Fil Berg Therese Wien Sopran
Herr Diaegee Wilhelm Chemiker und Betriebsleiter Helmar Halle a/d Saale a
Fran Puschenjagg Justine Beamtens Gattin Steiermark u
Herr Smolka Wilhelm Vergolder Schlesien II Tenor
Herr Swoboda Wilhelm Apotheker in Graz u
Herr Tuesdy Josef, Apotheker Assistent Schlesien II Baß

Übertritt zu den ausübenden Mitgliedern.

Herr Zipps Anton Ingenieur Deutschmähren I Baß (Bisher u, in Ferienaufenthalt übersiedelte nach Wien Herr Zipps gehörte bereits in den Jahren 1893—1895 dem Vereine als a an

Verehelichung.

Herr Dr Felix Lippert u, zeigte uns seine Verehelichung an.

---

a = ausübendes, u = unterstützendes Mitglied

Vereinsheim des Deutschen Volksgesangvereins.

Wien I Aurispergstraße 6 Restaurants-Gastwirtschaft — Gesangsübungen jeden Donnerstag (Feiertage ausgenommen) von 8 bis 11 Uhr abends. Freunde des deutschen Volksliedes als Gäste willkommen.

Anmeldungen zum Beitritt mündlich bei den Übungsabenden oder schriftlich an Dr J Pommer Wien V Pilgramgasse 10

Jahresbeitrag für ausübende Mitglieder 6 Kr zahlbar in monatlichen Beträgen von 50 h, für unterstützende Mitglieder in Wien 4 Kr für auswärtige 2 Kr.

Einmaliger Gründungsbeitrag 1 Kr. Alle Mitglieder genießen bei Abnahme von Vereinsschriften bedeutende Ermäßigung.

Ludwig von Hörmann, der bekannte Verfasser der „Tiroler Volkstypen" der „Schnadahüpfln aus den Alpen", der „Bilder aus dem Name und Volksleben der Alpen" und der köstlichen Sammlungen „Hausspruch und Marterverse in den Alpen" schrieb an den Vorstand des D V G V mit Bezugnahme auf die vorliegende Zeitschrift „Sie haben Ihren großen Verdiensten um das deutsche Volkslied ein neues hinzugefügt und unwillkürlich fragt man sich: Wie konnte man auf einen so fruchtbaren Gedanken einen Sammelpunkt für Forschungen und Material auf dem Gebiete des deutschen Volksliedes durch eine Zeitschrift zu schaffen nicht früher verwirklichen? Aber es ist niemandem eingefallen. Daß ich da auch mitthue als Abonnent und Beiträger versteht sich von selbst" — Wacker!

Zu **General-Anzeiger** für Münderg Fürth bespricht E v Ditfurth in einem längeren Aufsatze „Vom deutschen Volkslied" die Thätigkeit des D V. G. V auf dem Gebiete des Volkslied-Verlages. Es gedenkt uns an Raum, um näher auf die dankenswerten Ausführungen einzugehen Wir kommen auf den Aufsatz noch zurück.

Aufforderung zur Mitarbeiterschaft.

Alle Kenner und Freunde des echten deutschen Volksliedes werden hiermit zur Mitarbeiterschaft an der vorliegenden Zeitschrift freundlichst eingeladen Mitteilungen über die Aufführung echter deutscher Volkslieder, über die Veranstaltung deutscher Volksliederabende, Bekanntgabe von Vereinen und Sangmeistern, welche sich die Pflege des echten deutschen Volksliedes angelegen sein lassen, Einsendung von Volksliedern in Wort und Weise, möglichst getreu, wie sie das Volk singt, Nennung von Fundorten und Quellen u. dgl. sehr erwünscht. Die kleinste Mitteilung ist uns von Wert

Zuschriften sind zu richten an die Schriftleitung, Wien V., Pilgramgasse 10

Digitized by Google

Ankündigungen.

Im Sinne des § 2 seiner Satzungen sind im **Verlage des Deutschen Volksgesangvereines** erschienen

Flugschriften zur Kenntnis und Pflege des deutschen Volksliedes.

Nr. 1 **Das Österreichische Volkslied.** Von weiland Anton R. von Spaun. Mit einem Nachrufe von Norbert Grüner. 2. Auflage. — 10 kr.

Nr. 2. **Liederbuch des Deutschen Volksgesangvereines.** Enthält den Wortlaut von 65 echten deutschen Volksliedern. Bemerkungen über die Quellen der Lieder v. Dr. Josef Pommer. — Preis 20 kr.

Nr. 3. **22 Deutsche Volkslieder für gemischten Chor.** Ausgewählt von Dr. Josef Pommer. — Preis 30 kr. 3. verbesserte Auflage.

Nr. 4. **20 Deutsche Volkslieder für gemischten Chor.** Ausgewählt von Dr. Josef Pommer. — Preis 30 kr. — (Ergänzung der 3. Flugschrift.)

Nr. 5 **Wegweiser durch die Literatur des deutschen Volksliedes.** Von Prof. Dr. J. Pommer — Preis 20 kr.

Nr. 6. **19 Volkslieder aus dem deutschen Böhmerwalde.** Ausgewählt und für vierstimmigen Männerchor gesetzt von Dr. Jos. Pommer. — Preis 30 kr. — Je 2 bis 10 und 19 der Lieder auch in Stimmen zu haben.

Nr. 7 **Deutsche Volkslieder für gemischten Chor.** Ausgewählt, erläutert und mit Quellenangaben versehen von Dr. Jos. Pommer. — Preis 30 kr. (Ergänzung der 3. und 4. Flugschrift.)

222 echte Kärntnerlieder
gesammelt und für 4 Männerstimmen gesetzt von
Hans Wachernig.
Heft 1 bis 3 erschienen.
Jedes Heft enthält 74 Lieder.
Preis jedes Heftes 1 fl. 20 kr.
Von der 1. Abteilung ist 1896 die 2. verbesserte und verbesserte Auflage erschienen

60 Fränkische Volkslieder
für 4 Männerstimmen gesetzt von
Dr. Josef Pommer.
Mit 40 Zeichnungen von **Ludwig Richard.**
Partiturausgabe 1 fl. 80 kr. = 3 Mark
Stimmenausgabe 2 fl. 40 kr. = 4 Mark
Die einzelne Stimme 60 Lieder enthaltend
60 kr. = 1 Mark

Bestellungen an Albert Last, Leihbibliothekenbesitzer in Wien VI., Getreidemarkt 11
Vereine erhalten bei größeren Bestellungen bedeutenden Nachlaß.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Hans Fraungruber.

1. **Gedichte in steirischer Mundart.** Verlag A. Hartleben, Wien. Elegant gebunden 1 fl. 50 kr.
2. **Neue Gedichte in steirischer Mundart.**

Schriften für die Jugend:

1. **Thierfreundliche Jugend** } Illustr. elegant geb. fl. 1.20. Verlag A. Graeser, Wien IV.
2. **Unterwegs** } Erzählungen und Gedichte
3. **Aus der Wandermappe.** }

Geb. 35 kr. Verlag A. Pichlers Witw. und Sohn, Wien V.

K. k. Privilegiums-Inhaberin

Eigene Erzeugung in Juwelen, Gold- u. Silberwaaren. **Rosina Gugg** Spielwaaren in Antique und Jetzt Trophäen.

bürgerl. **Juweliers-, Gold- und Silberschmieds-Witwe,**

Wien IX/1, Alserbachstraße Nr. 17

dem Fürst Liechtenstein Palais gegenüber

Uhren-Lager

aus wohlsortirten Schweizer Taschenuhren in Gold Silber, Stahl und Nickel
Reparaturen aller Art werden solid und billigst ausgeführt

I. Wiener

Vereinsabzeichen-Atelier

Lieferant von 3700 Vereinen des In- und Auslandes.

Muster an verehrl. Vereine postfrei zur Ansicht.

Streng solide Ernstwaare.

Adolf Belada, Wien

VII/2, Mariahilferstraße 54.

Mechanische Werkstätte

von

Leopold Walter, Wien

VII. Bezirk Burggasse Nr. 83 Ecke der Zieglergasse Nr. 57

empfiehlt sich zur Lieferung von

Hotel-, Haus-, Zimmer-, Fabriks-Telegraphen

Telephon-, Mikrophon- und Sprachrohr-Einrichtungen,

Blitzableiter

sowie aller in das mechanische Fach einschlagenden Arbeiten und Reparaturen.

Versendung im Grossen und Kleinen.

Als Neuheit billige Phonographen (Dictiographen) von 9 fl. an.

„Das Deutsche Volkslied."

Erscheint 10 mal im Jahre und zwar monatlich einmal mit Ausnahme der Ferienmonate August und September. Da der 1. Jahrgang im Monate Mai, also mitten im Kalenderjahre begann, werden Doppelhefte ausgegeben, um zu den 2. Jahrgang mit Beginn des Jahres 1900 eintreten zu können. — Bezugspreis für den Jahrgang 4 Mk. = 4 Mk. bei freier Zusendung.

Bestellungen sind an den Säckelwart des Vereines Josef Dusl, Wien IX. Sechsschimmelgasse 17 zu richten.

Verleger: Der Deutsche Volksgesangverein.

Schriftleiter: Dr. J. Pommer u. Hans Fraungruber.

(Für Inhalt und Form der einzelnen Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. Alle Rechte vorbehalten.)

Für die Schriftleitung verantwortlich: Hans Fraungruber.

Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

I. Jahrgang. — Juli 1899. — 5. Heft.

Das deutsche Volkslied.

Zeitschrift für seine Kenntnis und Pflege

Unter der Leitung von

Dr. Josef Pommer und Hans Fraungruber.

Herausgegeben von dem Deutschen Volksgesang-Vereine in Wien.

Erscheint in 10 Monatsheften; jedes Heft mindestens 3 Seiten stark.
Preis für den Jahrgang 4 Kr. = 4 Mk., für das einzelne Heft 50 H. = 50 Pf. — Anzeigenpreis: für die gespaltene Kleinzeile 25 H. = 25 Pf., für 1 ganze Seite 24 Kr. = 24 Mk., für ½ Seite 13 Kr. = 13 Mk.

Für den Buchhandel: Alfred Hölder, k. k. Hof- u. k. k. Universitätsbuchhändler, Wien.

Bestellungen übernehmen alle Buchhandlungen sowie die Verwaltung der Zeitschrift „Das deutsche Volkslied", Wien IX, Sechsschimmelgasse 12. — Ankündigungen, Handschriften, Noten und Bücher sind an die Schriftleitung, Wien V, Pilgramgasse 10, zu senden.

Inhalt: Dr. J. Pommer: Vom Volksliede. — Dr. J. Pommer: Handwerksburschen Wanderlied. — Heinrich Wastian: Ein Nachwort zum steirischen Sängerbundesfeste. — Hans Fraungruber: Zur Ehrenrettung Kobell's. — Äft äft'n öfter. — Allerlei.

Vom Volksliede.

Ein Wort der Aufklärung und Erwiderung.

Wir versprachen im ersten Hefte unserer Zeitschrift, in der Folge noch des Genaueren auf jenen in vieler Hinsicht dankenswerten, unserer Sache wohlwollend gegenüberstehenden Aufsatz einzugehen, welchen Richard Batka im zweiten Märzheft 1899 des „Kunstwart" unter der Aufschrift veröffentlicht hat, welche wir an die Spitze dieser Zeilen setzen. Es geschieht hiermit.

„Die heutigen Pfleger und Fürsprecher des Volksgesanges thun sich viel auf eine genaue Unterscheidung von Volkslied, volkstümlichem Lied, Lied im Volkston und Gassenhauer zu gute," sagt Batka. Aus seinen weiteren Ausführungen geht jedoch hervor, dass er eine solche scharfe Unterscheidung für unmöglich hält. Er ist der Meinung, „dass die Grenzen verschwimmen oder oft rein zufällige seien". Wir haben nicht die Absicht und wohl auch nicht die Möglichkeit, in dem engen Rahmen eines einzigen Heftes unserer Zeitschrift, und wäre es auch ein Doppelheft, diese Frage erschöpfend abzuhandeln. Wir werden uns jedoch mit derselben ausführlich und eingehend beschäftigen und alle einschlägigen Punkte nach und nach zur Besprechung bringen.

Die Begriffe: Volkslied, volkstümliches Lied, Lied im Volkston und Gassenhauer, stehen, Gott sei Dank, heute in der Wissenschaft fest. Es mag mitunter im einzelnen schwer sein, zwischen Volkslied und volkstümlichem Lied, oder zwischen Volkslied und Gassenhauer zu unterscheiden, ja, es mögen ab und zu Irrtümer und Täuschungen, auch bei gewiegten Kennern, vorkommen, daraus folgt aber ebensowenig, dass die Grenzen verschwimmen oder eine Unterscheidung im allgemeinen nicht möglich sei, als aus den nicht allzu selten vorkommenden Rechtsirrtümern gelehrter Juristen folgt, dass Recht und Unrecht allmählich ineinander übergehen und eine richterliche Entscheidung über Schuld oder Unschuld unmöglich sei. Wer sich über die Unterschiede der oben genannten Liedarten genauer unterrichten will, den ver-

weisen wir fürs erste auf die fünfte Flugschrift „Zur Kenntnis und Pflege des deutschen Volksliedes“. Dieselbe wurde herausgegeben von dem Deutschen Volksgesangvereine in Wien und enthält nebst einem Wegweiser durch die Litteratur des deutschen Volksliedes einen einleitenden Aufsatz über den Begriff des echten Volksliedes aus der Feder des Schreibers dieser Zeilen. — Wirkliche, echte Volkslieder, im engsten Sinne des Wortes, sind im Volke selbst entstanden, in Wort und Weise von ihm selbst erfunden. Solche wirkliche, echte Volkslieder sind z. B. das Lied vom Prinzen Eugen, das schwäbische: Jetzt gang i aus Brünnele, das steirische: Bua, wannst willst am Hahnpfalz gehn, das tirolische: Sennerin, du bist meine Freud, juche! — Das volkstümliche Lied stammt von einem kunstmäßigen Dichter, ist beim Volke beliebt geworden, der Dichter wird vergessen und das Lied gesungen, verändert und wohl auch zersungen, gerade so, wie dies mit den wirklichen Volksliedern geschieht, ohne dass das Volk weiß, dass das Gesungene dem engen Kreise der höher Gebildeten entstammt und eigentlich ein Kunsterzeugnis ist. Beispiele: Wenn die Schwalben heimwärts ziehen, die Worte sind von Karl Herlossohn, geb. zu Prag 1804, gest. zu Leipzig 1849. Das Lied ist erst durch die süße Weise von Franz Abt 1842, Op. 39, sehr verbreitet und beliebt worden. Traute Heimat meiner Lieben, Dichter: Salis-Seewis. Zuerst gedruckt im Vossischen Musenalmanach 1788. Weise von Righini. Das Mailüfterl, Worte von A. Freiherrn von Klesheim, Weise von J. Kreipl u. s. w.

Lieder im Volkston nennt man einfache Lieder in kunstmäßiger Weise gedichtet und komponiert von Personen, welche den breiten Schichten des Volkes nicht angehören. Diese Erzeugnisse entspringen der Absicht, das echte Volkslied in Wort und Weise nachzuahmen, ja wohl auch der Meinung, das Lied des Volkes sei wertlos und schlecht, und müsse verdrängt und durch Besseres ersetzt werden.

Koschat und seine Nachtreter haben den allgemeinen Zug zum Natürlichen und Einfachen, die Vorliebe für die Mundart und alpleriſches Wesen geschäftsmäßig auszubeuten verstanden. Was sie geschaffen haben, ist zumeist weichlich, sentimental, unwahr und wertlos — mehr noch vom dichterischen[1]), als vom musikalischen Standpunkte. Auch ihre Erzeugnisse gehen unter dem Namen: Lied im kärntnerischen, steirischen Volkston. Der jüngst verstorbene, um die Sache des Männergesanges hochverdiente und sachverständige Dr. Otto Elben fällt über diese Volksliedsurrogate der letzten Jahrzehnte in seinem im Auftrage des Ausschusses des Deutschen Sängerbundes geschriebenen geschichtlichen Werke „Der volkstümliche deutsche Männergesang“ (Tübingen 1887, bei Laupp) folgendes treffende Urteil: „In das Kapitel von der Überflutung gehören auch in neuester Zeit die Volkslieder[2]) einzelner Gebiete, namentlich der Alpenwelt, welche geradezu gewerbsmäßig hervorgebracht und auf den Markt geworfen werden. Die tiroler, steiermärkischen und kärntnerischen „Volkslieder“ haben in der Gunst des großen Publikums eine sieghafte Beliebtheit zu verzeichnen, wie sie geradezu unerhört ist. Es scheint, daß der eigentümlich gemütliche Dialekt der österreichischen Lieder und der unsere Zeit erfüllende Zug nach den Alpen den Koschatschen und seiner Genossen Tonsätzen so weite Verbreitung verschafft hat. Immerhin wäre diese eine Sehnsucht nach dem Gemütlichen und Einfachen bekundende Erscheinung in unserer Zeit erquicklich, wenn nicht diese gemachten Volkslieder zu gutem Teil so gar süßlich schmachtend und weichlich wären! Sie sind Erzeugnis der Mode, sie verhalten sich zum echten Volkslied etwa wie eine Bellinische zu einer Mozartschen Oper.“

---

[1]) Bei Gelegenheit und Laune werden wir diese Behauptung in einem Aufsatze „Koschat als Dichter“ erhärten.

[2]) Irrtümlich und irreführend so genannt. P.

Diesem fachmännischen Urteile lässt sich nicht beikommen. Es steht unwiderlegt fest trotz aller Reklamezettel und -Broschüren. Koschats geschäftlicher Erfolg kann nur begriffen werden, wenn man bedenkt, dass den Deutschen im Reiche das wahre echte Volkslied unserer deutsch-österreichischen Alpen fast völlig unbekannt ist. „Unsere reichsdeutschen Brüder sollten aber auf ihrer Hut sein, sie sind gar leicht zu täuschen. Die ihnen fremde trauliche Mundart zieht sie an, das echte urwüchsige, gesunde, kernfrische, alpleerische Volkslied kennen sie nicht, und da nimmt mancher wertlose Spielmarken für echtes Gold."[1]) Wir aber sagen und behaupten unbeirrt von aller vordringlichen Reklame: Die Wertschätzung, welche Koschat in den vergangenen zwei Jahrzehnten gefunden hat — heutzutage ist sein „Stern" schon bedeutend im Erblassen — wird dereinst von den kommenden Geschlechtern als ein Beweis für die krasse Urteilslosigkeit und für den unglaublichen Tiefstand des musikalischen Geschmacks unserer Zeit angeführt werden. — Wir beneiden Koschat um nichts, am allerwenigsten aber um diese seine Stellung in der Musikgeschichte! Wir sind nicht seine Neider — wie der neueste famose Reklamezettel seines Verlegers ebenso unwahr wie geschmacklos andeutet, wohl aber seine — bester der von ihm eingeschlagenen Richtung — ehrlichen, offenen und entschiedenen Gegner.

Doch genug, ja schon zu viel von Herrn Thomas Koschat, und zurück zur Sache!

In dem oben angeführten Aufsatze meint Batka, „man" räume ein, dass, „was wir als echtes Volkslied rühmen, oft nur ein volkstümliches Lied ist, dessen Autor unbekannt blieb und das im Munde des Volkes allmählich alle Merkmale seiner ‚künstlichen' Herkunft abgestreift hat". Dem gegenüber erklären wir nur zuzugeben, dass es in einigen, ganz wenigen Fällen vorkommen kann, dass ein volkstümliches Lied für ein echtes Volkslied gehalten wird. Dies wird aber stets nur dann eintreten, wenn die Prüfung eine oberflächliche und einseitige war. Diese vereinzelten Irrtümer beweisen nichts, sie bestätigen als Ausnahmen vielmehr die Regel, dass eine Unterscheidung möglich ist. Ganz entschieden aber müssen wir uns gegen die Meinung Batka's aussprechen, unsere Stellung lasse sich, wie folgt, zeichnen. Ist dem Kunstmusiker oder Dichter die Nachahmung des Volksliedes mißlungen, fehlte es ihm an Naivetät des Ausdruckes oder affektierte er sie merklich, so habe er nur ein Lied im Volkston zustande gebracht. Der Unterschied zwischen Volkslied und Lied im Volkston läge somit nur im Ästhetischen. — Es ist nicht wahr, dass unsere Einteilung „ästhetische und litterargeschichtliche Dinge durcheinanderwirft, um von dem geheiligten Begriff des Volklichen und Volkstümlichen jede ungünstige Vorstellung fernzuhalten". Es gibt unter den echten Volksliedern auch Mittelgut und selbst schlechte Ware, das sei unumwunden zugestanden, aber ein „schlechtes, niedriges" Volkslied bleibt uns noch immer ein Volkslied, und wir scheiden es wegen seiner Wertlosigkeit nicht etwa „als Gassenhauer aus der guten Gemeinschaft aus". So steht die Sache vom litterargeschichtlichen Standpunkte aus. Handelt es sich aber darum, aus dem ungemein reichen Schatze echter, wirklicher Volkslieder eine Auswahl zu treffen in der Absicht, diese Lieder wieder zum Leben zu erwecken, sie zu setzen, sie zu singen, dann wählen wir natürlich nur das Beste vom Guten und lassen Mittelmäßiges oder Schlechtes beiseite. Gilt es also die Pflege des Volksliedes, da stellen wir uns auf den litterargeschichtlichen und den ästhetischen Standpunkt, dies thun wir mit klarem Bewußtsein und nach reiflicher Überlegung in bester Absicht. — Ebenso irrtümlich ist die Behauptung Batka's, das mißlungene volkstümliche Lied gebe bei den heutigen Pflegern und Fürsprechern des Volksgesanges dieses

[1]) So schrieb ich schon 1896 in der Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins in meinem Aufsatze „Über das älplerische Volkslied und wie man es findet." P.

Namens verlustig und müsse sich Lied im Volkston schelten lassen. Wir treiben kein „spitzfindiges Spiel mit Worten“, wenn wir auf scharfe Scheidung der Begriffe bringen, wenn wir uns nur der Pflege des Volksliedes weihen und die Pflege aller Arten von Kunstliedern den Tausenden von Gesangvereinen überlassen, die bestehen, so weit die deutsche Zunge klingt. Der „Deutsche Volksgesangverein in Wien“ ist der einzige Verein in dem ungeheuer ausgedehnten Gebiete der deutschen Sprache, der sich ausschließlich mit der Pflege des echten deutschen Volksliedes beschäftigt. In der Einschränkung unserer Thätigkeit auf dieses streng abgegrenzte Gebiet liegt unsere Eigenart, die Berechtigung unseres Daseins und unser Verdienst. Wir pflegen nur das echte Volkslied, und von diesem nur, was gut ist. Von den übrigen Gesangvereinen verlangen wir nur, dass sie sich dem echten deutschen Volkslied nicht gegnerisch gegenüberstellen, dass sie ihm ein bescheidenes Plätzchen in ihren Vortragsordnungen einräumen, und dass sie es einfach und ungekünstelt zum Vortrag bringen. Was sie im übrigen thun und lassen, kommt für uns erst in zweiter Reihe in Betracht.

Und wir haben zum Schlusse nur den Wunsch und die ernstliche Mahnung auszusprechen, dass sie, was sie auch pflegen mögen, immer nur dem Guten und Wertvollen ihre Kräfte leihen! — „Nur gute Volks- oder volkstümliche Lieder sollen gepflegt werden,“ sagt Herr Richard Batka, und hierin stimmen wir völlig mit ihm überein.

Dr. J. Pommer.

Handwerksburschen-Wanderlied.

Aus Haßfurt in Franken.

Ziemlich mäßig. Satz von Dr. J. Pommer.

I II Tenor.

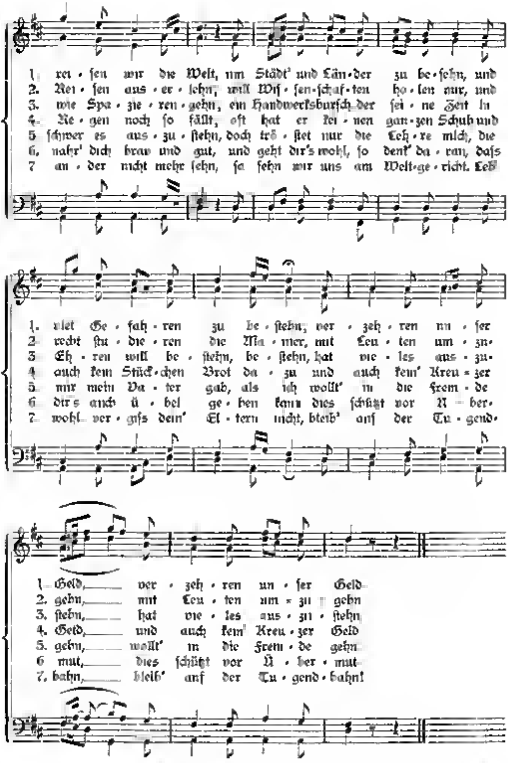
(Zeichnung von Leo Kainradl.)

Mit frischem Mut und fro-hem Sinn durch-

2. Ich ha-be mir ein bes-ser's Ziel zum
3. Glaubt mir es ist die Wanderschaft nicht
4. Bald muß er fort, wann's feiert und schneit, der
5. Zwar füh-le ich nun al-les dies, wie
6. Sobin! sprach er, zieh' und wandre fort, er-

7. Und soll er einst der Fall geschehn, dass wir ein-

I II Baß.



Aus Fr. W. Freih. v. Ditfurths Sammlung Fränkische Volkslieder

Ein Nachwort zum steirischen Sängerbundesfeste.

Des schönen erhebender Festes Sterne sind verblichen, und es mag sich nun wohl ge ziemen, Rückschau zu halten auf das Erlebte und Genossene, um das mit treuem mannes muthigem Herzen festzuhalten, was im Wandel der Ereignisse zu unserem Heile wirksam und gegenwärtig bleiben muss. Die innere völkische Ausbildung und Ausgestaltung ist für ein lebendiges Volk, das seine bedeutende geschichtliche Stellung behaupten will, das Wichtigste Vornehmlich-täglichen höhere Gewalten eine veränderliche Erziehung des Volkes, so wecke dessen sittliche Kraft selbst, was ihm fernand. Uns Deutschen hat es gottlob nie an edlen Gestern gefehlt, die in den Tagen der Gefahr eindringlich und zornesmutig dafür gesorgt haben, dass durch die Nacht der Entfremdung die Blitze deutscher Erkenntniss leuchteten und im Gefolge feindlicher Machtentfaltung der Donner deutschen Selbstbewusstseins grollte bis der reinigende Gewitter segenserschien Niedergang hielt.

Der deutsche Sang hat sich, von vaterlandsgetreuen Männern unterstützt und gefördert zu allen Zeiten als ein kräftiges Werkzeug in unserer Geschichte, als ein Singer als ein Wecker und Kräftiger des völkischen Fühlens und Wollens bewährt. Das letzte Fest des wackeren „Steirischen Sängerbundes" hat den in unserer Zeit doppelt erfreulichen Beweis erbracht, dass das deutsche Lied unser völkisches Leid erringermassen zu stillen vermoge weil es unserer sangesbeflissenen Volksgenossen als nationale Thatsache nicht als müssiges Vergnügungsmittel oder als einen wohlfeilen Vorwand für oder Verrunsmieren anfassen.

Als die holzen Töne des Kunstgesanges kam dessmal zum Feste der Gesänge auch ein lebensfrisches, herzliches Gesangen mit blauen Augen hellmerweis blickend, im Blondhaare Rosenblumen und in der Hand ein farbenprächtiges Sträußchen, aufgelesen im Walde auf Bergeshalden und auf einsamen Weitern oder auf blühender Heide. Eine stattliche Anzahl von Mitgliedern des „Deutschen Volksgesangvereines in Wien" Frauen und Männer hatte die dankenswerte Aufgabe unternommen uns mit dem echten deutschen Volksliede dem Kinde unseres ureigensten Wesens das uns einen ganzen Himmel deutscher Herzensemfalt und Treue erschließt, bekannt und vertraut zu machen. Ja wird mancher fragen, was soll uns in der machtenteren Spannung des Augenblicks der Strauß von Wald- und Feldblumen, den eine liebe Hand uns bescheert? Wer ist da der Stimmung, darauf zu achten? Und doch be steht ein innigen Zusammenhang zwischen dem deutschen Volksliede und unserer heutigen Bewegung. Wir kämpfen sorgen und ringen deutsches Land vor der Gier des Feindes zu retten, deutsche Sprache und deutsches Wesen gegen die Gefahr für immer ausgerottet zu werden, sicher zu stellen. Rein und innig ungemischter vielleicht als in irgend einer Erscheinung, offenbart sich das Grundgefühl eines Volkes in seinen Volksliedern. Das unserige ist auch in den Ländern zu Hause, um deren Besitz wir in Waffen stehen. Sollen vielleicht die Sänger, die deren herrlicher Alpenwall, darauf die Geburten" sicher und das „Nibelungenlied" wahrscheinlich, heide in der Fassung, wie sie uns aus dem 13. Jahrhundert zuerlegen entstanden sind, fallen unfreiwillig diese treuen Grenzposten im künftigen Tagen slawische Volkslieder singen? Da kann einem meine ich auch unter den Stürmen der Zeit recht wohl einfallen wieder einmal aufmerksam zuzuhören was wir an unserem Volksliede haben, den gerechten Strauß liebevoll zu betrachten in das Eigenartige seines Duftes sich zu vertiefen. Und er wird finden es ist der Duft der Innigkeit des heißen deutschen ehrlichen grundgütigen Herzens der ihm entgegenkommt. Im Volksliede offenbart sich des Volkes ganze Gemütstiefe rührende Güte unergründlicher Liebe und aufopfernde Treue seine schlichte Kraft schaffensheit, treuherzige Erbindheit und seine heitere Lebenslust sein derber Witzwille bis zur Ausgelassenheit aber auch seine trotzige Kraft sein flammender Zorn grimmender Hass und seine dreinschlagende Thatkraft. Während die großen epischen Ströme („Nibelungen" „Gudrun") die Eigenart eines ganzen weit ausgreifenden Flussgebietes in der Zeit und Geschichte spiegeln, sind die lyrischen Ergüsse der Volksdichtung die Brunnen und Quellen die mit ihrem feinen Adergeäder das ganze Land durchdringen und das Geheimnis seines innersten Lebens zutage bringen. Das Volkslied ist selbst der Jungbrunnen von dem es singt „Und wer des Brunnleins trinket der jung und und mi all".

Dem deutschen Volke dieses verjüngenden Quell zugänglich zu machen und ihm so den Reichthum seines ureigensten Sinns zu erschließen ist der schöne Zweck des Wiener Volksgesangvereines den der verdienstvolle Volksliedersammler unser Landsmann Dr Josef Pommer gegründet hat und nun so erfolgreich leitet. Tüchtige und hervorragende Mitkämpfer hat der unermüdliche Forscher bald um sich versammelt, einige von ihnen waren ihm zum Feste hierher gefolgt, so der liederreiche heimatliche Dichter Hans Frankowitzer der Kulturhistoriker Franz Friedrich Kohl, dessen prachtiges Werk „Echte Tiroler Volkslieder" alle Beachtung und recht viele Käufer verdient ferner der feinsinnige Ehrenmeister Karl Liebleitner und der niederösterreichische mundartliche Dichter Koloman Kolisch. Der Volksgesangverein hat durch die Veranstaltung von „deutschen Volksliederabenden" durch die Sammlung und Herausgabe von Volksliedern und Schriften über das Volkslied bereits Nennens

Digitized by Google

merles gekrönt. Selbstverständlich gelten ihm als Volkslieder im eigentlichen Sinne nur solche welche aus den Anschauungen und dem Sinne des Volkes selbst hervorgegangen, wenn das Volk selbst entstanden sind.

Unser Liedergesangwesen krankt hier und da an einer gedankenlosen Pflege von Männerwerken, an einer oberflächlichen ersten Beschäftigkeit der Chormeister und Sänger. Seiner Farbe ist sich der deutsche Männergesang dessen hohe Bedeutung nicht unterschätzt werden darf oft nicht recht bewusst denn er wirkt gar manchmal nicht für das Volk in seinem Gesammtheit, sondern fast nur für der wohlbürgerliche Gesellschaft der „Gebildeten“. Ein geistreicher Musikkritiker und Dichter, Anton August Naeff sagt darum bezüglich o o des folgende: „Es ist besonders davor zu warnen dass jene beliebten Chorgesänge, welche ausschließlich den Zuhörgenuss pflegen sich vor der Einseitigkeit hüten, nur dem höchsten technischen Drill nachzujagen. Effekthaschen, Virtuosensucht überwältigen Solisten- und Orchesterprunk und dergleichen Auswüchse des gesunden deutschen Männergesangwesens dürfen verständige gediegene Männer mit kundigen Händen kalt und maßvoll die Hebel zur Reform zur Erneuerung und Besserung ansetzen und das Hauptbestreben dahin lenken dass unsere deutschen Chorvereine die fast zumeist unbemustt zu bloßen Reproduktionsgesellschaften geworden sind auch wieder künstlerisch schöpferische Produktionsvereine werden. Eben jetzt in unserer Zeit, während des Liedersiegs und gesunde Chorgesangwesen so werthvoll zur Geltung kommt, so recht in Blüte steht ist noch die letzte Zeit zur innerlichen Erneuerung Veredlung und Festigung, sie möge weise benützt werden. Die Verbildung und Verbildung auch dir nun so weit ausgebreitete herrliche, stolze Krone des deutschen Männergesangwesens vollends ankränkeln und etwa unrettbar verderben. In der Pflege des echten Volksliedes winkt Rettung aus seichter Liedertafeln und gehaltloser Gefühlsüberschwänglichkeit in manchmal Vereine so gerne verfallen. Kleineren Vereinen liegt das Volkslied wegen seines leichten Contextes seiner Einfachheit und Natürlichkeit ohnehin besser, auch könnte sich an manchen Männergesangvereinen durch Einrichtung kleinerer Chores (nach dem Muster des Wiener Volksgesangvereines) lehrens- und leistungsfähig machen.“

Im Volke wurden demnach die wanderlangen Weisen wieder aufleben und die gemeinen Gassenhauer und Bänkellieder verdrängen die doch nur auf die Dummheit Verflachung Charakterschwäche und Roheit gewisser Großstädter berechnet sind und denen wie leider am Schmutz und Leid begegnen müssen. Diese Jauche dringt in die entlegensten Gegenden und erstickt wo sie sinkenmag das echte Volkslied zuzeiten einen echten Hauch von Poesie zurück lassend wie etwa das liebe frische Schneeglöckchen.

Was wir nun bei den fremden Wiener Gästen aus dem Volksgesangvereine zu hören bekamen, war ergötzlichen Labsal, aus diesen vorgetragenen Liedern spiele man den gesunden Herzschlag des Volkes und all die Heldenseligkeit deutscher Art. Dass der Chor in jeder künstlichen Musterzeitlinge leistete, erhöhte die Darbietungen zu glanzvoller Einheit und herzbewegendere Macht. Und wie die Pflege des Volksliedes auf diese Wiener wirkt, hab' ich am Pfingstmontag nachmittags im Hilmtheaterpalke und auf dem Schlossberge freudig erfahren, in Gottes schöner Natur packt sie's plötzlich und ein herziges Volkslied kommt ihnen auf die Zunge das sie nun jubelnd in den sonnigen Tag hineinsingen. Die reine Offenbarung der Volksseele ist ihnen so zu Fleisch und Blut übergegangen, dass sie in ihr wieder den schönsten Ausdruck ihres persönlichen Empfindens und Fühlens finden.

Nicht zur Kritik, zur Vergleichung oder gar zu Neid dürfen die Vorträge des Volksgesangvereines herausfordern, sondern nur zur Nachahmung. Mögen die Gesangvereine von ihm das schöne und überaus rühmliche Streben, das Liedererbe der Väter treulich zu pflegen lernen. Dem „Steirischen Sängerbunde“ steht ein weites und reiches Feld der Thätigkeit offen, er wird vor allem dazu berufen sein das bedeutsame Band der Berge schlingend seinen Schuld zu halten. „In seinen Liedern hat der Deutsche gelacht und geweint getrommt und geklagt gekämpft und gerungen gejauchzt und gebetet, sie sind deshalb ein gutes Stück deutschen Geistes und Gemütslebens. Weil aber das Deutschtum in ihnen sich ausgeprägt hat, werden sie allezeit Vorbilder und Merkmittel deutscher Gesinnung und Gesittung sein.“ (Ist Böhme) Mit Recht sagt Fernolf Pommer: Nationalieder allein thut's nicht, man muß national dazu die schönen Worte in Thaten umsetzen, jeder lobt und preist wohl unser Volkslied es will wenige gepflegen aber mehr gesungen sein, das ist nationale Ehrenpflicht jedes ehrbewussten Gesangvereines das Schlechte aus unser Volk zu fegen, sein Lied zu pflegen.

(Grazer Tagespost vom 2 Juni 1899) Heinrich Pasman

Zur Ehrenrettung Robell's.

Im Jahre 1846 erschienen bei G. Franz in München „Oberbayerische Volkslieder“ mit ihren Singweisen gesammelt und herausgegeben von L. M. Die zweite Auflage dieses reichen Liederschatzes, welches 25 Lieder und 5 Schnadahüpfln enthält wurde im Jahre 1858 ausgegeben. Lieder und Weisen sind mit Ausnahme eines einzigen (Die Sennerin beim Nachtgebet) allem

Aufsehene nach echt. Unter H. M. verbarg sich vermutlich Herzog Max zu Bayern, ein Zitherspieler und warmherziger Freund alles Volksthümlichen.

Die nämlichen Lieder mit Ausnahme des erwähnten Kunstliedes und dreißig anderer finden sich in „Oberbayrische Lieder mit ihren Singweisen", „im Auftrage und mit Unterstützung weil. Sr. Majestät des Königs Maximilian II. von Bayern für das bayerische Gebirgsvolk von Fr. von Kobell gesammelt" und bei Braun & Schneider in München 1860 herausgegeben. Das schöne und vortrefflich mit zwölf hübschen aber etwas gelesenen Bildern ausgestattete Buch wurde in 2000 Exemplaren unter die Jäger, Gebirgsleute, Hirten und Sennerinnen des bayerischen Gebirges vertheilt ein Beispiel, das leider seither nirgends Nachahmung fand.

In diesem Werke bemerkt John Meier in Pauls „Grundriß der germanischen Philologie" II. B. S. 720 „zum ersten Male selbst gedichtet".

Es wird also hier der berühmte Meister der bayerischen Mundart genau der Fälschung von Volksliedern beschuldigt, die Docemus, dessen Gewalt J. Meier vermuthlich nicht fühlte. Zur Ehrenrettung Kobells sei dies festgestellt, daß die erwähnte Behauptung eine gänzlich unbegründete und ungerechtfertigte ist. Der Verdacht mit Kobells eigenen, dem echten Volksliede nahe verwandten Schöpfungen gerathe, daß in der Volksliedersammlung nur der zwei folgenden Lieder von Kobell stammen. Dieselben sind in seinem Buche „Gedichte in oberbayerischer Mundart" (5 Auflage 1855 bei Cotta) enthalten Nr. 13 Gamsjägerlied „Was wär's denn uns Leb ohne Jagn" (S. 84) und Nr. 51 Scheibenschützenlied „Hui auf wer's Schießen hat" (S. 188).

In Kobells „Schnadahüpfln und Gsetzlstein" (Münchner bei Braun & Schneider) finden sich sol gende neun Schnadahüpfln Nr. 15. IV „A Büx ahni Hos" (202) Nr. 20. VI „Da Fuchsbaurta Dirndl" (214) Nr. 24. I. II. III „A geschmapperl geschnapperl" (198—194) Nr. 25. III „Und i will gnad a Bitzma" (?), Nr. 43. I „A Gamsbock auf die Wand" (43) Nr. 55. IV „Und i will mit nach ause" 58) sowie Nr. 56. IV „Und a Jager sieht gwar" (63) Auch das bekannte „Ost schlagt der Bua Zithern ja mehrmäats fein" findet sich in Kobells Schnadahüpfln. Von dem großen übrigen Inhalte des treffichen Buches läßt sich die Behauptung daß derselbe von Kobell stamme jedoch nicht erweisen und wie vorhin schon dem Manne glauben müssen daß er „gestammelt" nicht aber selbst gedichtet, was er uns überall wie er dies ja auch auf dem Titelblatte seines Buches ausdrücklich ausspricht. Dieser Nachweis erhärtet die Unglaubhaftigkeit des J. Meierschen Vorwurfes, wobei noch zu erwähnen ist, ob nicht Kobell, der in so vertrautem Umgange mit den nämlichsten Vertretern des Alpenvolkes stand selbst in seiner eigenen Sammlung Gedichtes und Erlauschtes unterbrochen unbewußt verwechselte, weil die meisten der angezahlten Schnadahüpfln so bodenständig anmuten, daß selbst der sprachkundige Kenner kaum zu entscheiden vermag, ob er ein echtes Schnadahüpfl oder eine Erfindung des unübertroffenen Volksdichters vor sich habe. Jedenfalls bewirkt der allzu rasche Ausspruch J. Meiers, daß auch die Behauptungen der Literaturkritiker mitunter nicht „echt" sind.

Hans Fiatnacher.

Aft, aft'n, äfter.

Greane Fensterl blaue Gattee
Schoane Diandl'n hab'n die Jager,
Schoane Diandl'n muaß'n s' fein.
Da leb'n die Jagerdurfch'n öfter ein.

(Steirerlied aber liefert von der Sennerin Mena.)

Was soll der letzte Vers heißen? Wer mit der Mundart nicht vertraut ist, kennt wohl, es müsse lauten: Da leb'n die Jagerdurfchen öfter ein, das ode erst einen Sinn! — Weil gereimt! Äfter ist nicht öfter, sondern heißt soviel wie hernach dann. Also Schöne Diandl'n müßtens es sein, die kehren die Jagerburschen dann bei ihnen ein.

In dem Steirerliede: Im „grünen Klee" kommt die Stelle vor:

Hiaz singt halt das schöane Frauenzimmer an
Dö ersten ma s' aufs auf die Alma
Unser Knadlan, unser Kälbman
Äft läß'n ma s' größ'n nur gmatzan Klee zuadrei

Das hat doch sicher nun den Sinn, dann (nach äft) lassen wir sie grasen u. s. w. — Lexer (Kärntisches Wörterbuch) erklärt diese Wörter wie folgt: äft, äft'n, äfter sind Adverbia und bedeuten nachher, hierauf dann, eine Weiterhandlung der Präposition ab (ab). In welcher sich durch das folgende t gebunden das f erhielt. — In niederdeutschen Sprachen steht statt after achter indem der Kehllaut ch für den Lippenlaut f eingetreten ist. (z. B.

Achteswasser = Hinterwasser Achteedeck = das Hinterdeck) „Mundartlich iß es oft wie hält und lot klinge Fullpartikel, gemeiner äßt, äßt hier dät — In der erzählenden Rede kann es oder immer mit dann nachher überſetzt werden." In einem kärntnerischen Weihnachtsliede heißt es nach derſelben Quelle:

Äßt bin i hält g'ſchwind
Übers Bett auß'n g'rennt,
Äßt hätt i mi hält
Ins Leilach (Leintuch) va'hengt.
Äßt bin i hält heimlicht
Mit der Aaf auf'n Baam'n,
Äßt is mer die Pfoal (Hemd)
Über'n Kupf auf'n g'flong'n

Das Wort iſt nicht Althochdeutsch aftar, mittelhochdeutsch after sind Adjektive und bedeuten hinter nachfolgend.

Im Gothiſchen findet ſich aftana = von hinten im Engliſchen after = nach. Auch im Deutſchen bedeutet After in Zuſammenſetzungen eigentlich nach, woraus der Begriff des Unechten Schlechten entſtand z B. mittelhochdeutſch Afterwort = Beleidigung. Die ältere Bedeutung nach hinter bewahrt neuhochdeutſch Afterwerkzeug = Beilage auch ſchwäbiſch Aftermontag (in Bayern) Dienstag bayriſch Aftererntag für Mittwoch.

Schmeller (bayeriſches Wörterbuch) verzeichnet oft äften als Adverbium mit der Bedeutung heernach, dann vom Ober Inn aftern jedoch als Präpoſition = nach, (hier Oſtern = nach Oſtern) — So erweiſt ſich auch hier die Mundart als treue Bewahrerin alter Formen und Wörter, die die neuhochdeutſche Schriftſprache längſt über Bord geworfen oder gar in Verruf gethan hat.

P

Ausſprüche über das deutſche Volkslied.

„Wie das Volk in ſeinen Liedern überall durch eine edlere und höhere Gefühls- und Anſchauungsweiſe ſich aus der gemeinen Wirklichkeit zu erheben trachtet, lieben in einer weit entfernten Vergangenheit als in ſeinen dermahligen Anſtänden verweilt, lieben mit Vorliebe Maelgaren und Ältern als mit ſinnesglücklichen verſehn, ſeine weiteſten Wälder und kühnſten Jacken nicht gedenkt, ſondern alles in Sammet und Seide kleidet und mit Gold und Perlen ſchmückt, ja ſogar die alltäglichen Genüſſe Brot und Kartoffeln, Waſſer, Schnaps und Bier in Weißbrot, Waldvogel und Fiſche und köſtlichen Wein verwandelt, ja ſucht es auch in allen dieſen Liedern ſich ſeiner gemeinen (= allgemein gebräuchlichen?) Sprache zu entäußern, das Volk ſingt hier wie überall in Deutſchland?) mit wenigen Ausnahmen hochdeutſch. Das Volk iſt viel poetiſcher als diejenigen Poeten, die in einer beſtimmten Mundart Verſe machen, und wenn ſie alle platten Volksausdrücke alle veralteten und ungeſchlachten Eigenheiten der Mundart ausgedacht haben, glauben können." „Das ſeien die eigentlichen wahren Volkslieder!"

Hoffmann von Fallersleben
1844 in der Einleitung zu ſeiner Sammlung
Schleſiſche Volkslieder mit Melodien

Vom deutſchen Volksgeſangvereine geſungene deutſche Volkslieder.

Beim dritten deutſchen Sommerfeſte die gemiſchten Chöre:
Die Gedanken ſind frei Satz von K. M. Kunz Vierte Flugſchrift L. F. 26
Liebeszweifel und Liebestreue (Schweizer Band) Schleſiſches Volkslied Satz von Dr. J. Hommer Vierte Flugſchrift L. F. 40
D'Sagenbüſee (Auf'n Zugboſi gehn i nimmer) 24 oberöſterreichiſche Volkslieder, geſetzt von J. Reiter L. F. 7. — Leipzig bei J. C. Leuckart
Am Riegerl (Am Riegerl ſteht die Hütt'n). Steieriſch Satz von V. Zack. Siebente Flugſchrift des D. V. G. V. — L. F. 29

Von anderen Geſangvereinen geſungene deutſche Volkslieder.

Sandmännchen Satz von E. Schmidt — Die Geiſtbüſee Liedertafel am 13./8. unter Chormeiſter Schlach — Das Saiegnereitt des Wenhauer M. Ch. am 7./5

---

*) Anm. d. Schriftleitung.

*) Die in den Alpen namentlich Deutſch Öſterreichs entſtandenen Volkslieder ſind jedoch meiſt mundartlich.

Das steirische Wallaza (Mein Diandl hat g'sagt und hat g'nickt) Steirerlieder bearbeitet von Dr J Pommer 14. Heft, Leipzig bei Leuckart — Der Männerchor „Donaustadt" am 6/5. Chorm Ad. Schwarz. — Ebenfalls Der Wiener Männerchor bei seiner Frühlingsliedertafel Chormeister Hans Wagner

Braun Mandelein[1]) Altdeutsches Volkslied Satz von Hugo Jungst — Der Dresdner M. G. V am 10/5. Chorm H. Jungst — Ebenfalls Der M. G. V. in Reichenberg am 18. 5. unter J. Schmidt.

Beim Abschied Lied nach der Wand der Mond scheint Kärntnerlied gesetzt von A. Hilbrand Das Kärntnerliedquartett des M. G. V. Eintracht in Klagenfurt.

Die zwei Pfeifenstiel braun vom Gesundheit (Wie kan die graue Ox) Steirisches Volkslied Satz von Dr J. Pommer. — Die Musik und Gesangszeitung in Leoberg (Deutschböhmen) am 2 4

Das Lodin in Steirermark (Aus Steiermark sind wir da) Steirisches Volkslied Satz von Dr J Pommer Aus der schönen Hausschatz „Zur Neumens und Pflicht des deutschen Volksliedes" enthaltend 16 Volkslieder aus den deutschen Alpen im Satze für Männerchor 2 S. 8 Stimmenausgabe — Der M. G. V. St. Pölten bei seinem Liedertafel am 4/6 Chormeister B. Kappel — Dasselbe Lied bringt der Schubertbund unter der Leitung Ad. Nachls am 22/6 zur Aufführung

Mein junges Leben (Mein i andenk auf mein junges Leben) Steirerlieder bearbeitet von Dr J Pommer 3 Heft. — Leipzig bei F. E. C. Leuckart — Der Wiener akademische Gesangverein am 3/6 im Volksgarten Chormeister Dr. Neubauer

Die Schneider Lod (Schneidi Schneidra Schneidraum). Sechzig fränkische Volkslieder Satz für 4 M-St von Dr J Pommer — Der Schubertbund in Wien unter Ad. Nachl am 22/6

Der Gesangverein für den XIII Bezirk in Wien sang unter J. Reiters Leitung bei seinem Frühlingsfeste im Volksgarten deutsche Volkslieder — Der Schriftleitung die freudige an dem schönen Feste nicht teilnehmen konnte, wäre die Mitteilung, welche Volkslieder gesungen wurden, sehr erwünscht

Das Lied „In einem kühlen Grunde", Worte von J. Freih v. Eichendorff Weise von Friedrich Glück wurde oft in den Sammlungen als altes Volkslied mitgeteilt so bei dem unverlässlichen Kretzschmer, ist jedoch nicht im Volke selbst entstanden sollte also nicht Volkslied genannt werden. Dass es von den Deremen gesungen werde, ist jedoch nur zu wünschen da es einfach und gut ist. Das Volk hat an der Weise überdies gefallen. Die ausdrucksvolle Stelle in der obere Oktave hinauf im dritteletzten Takt endet nach Silbers Angabe vom Volke her. Ursprünglich lautete dieselbe wie zwei um 6 Takte — Es liegt somit ein „volkstümliches Lied" vor. P

Volkslied neu N. N.!

Die Vortragsordnung eines Wiener M. G. V. verzeichnet „Volkslied Chor von Dr Pemmer" Die gebeten Gesangsvereine werden ersucht, diese ungenaue Fassung nicht nachzuahmen (andern den Titel der Volkslieder genau angeben. Auch darf es nicht heissen „Volkslied von sondern Volkslied gesetzt von, denn bei einem wirklichen Volkslied sind Wort und Weise vom Volke erfunden liegen also gegeben vor und nur die harmonische Behandlung des Satz ist Werk des Bearbeiters.

Neu Neu-Ruppin (preußische Provinz Brandenburg) wird die Gründung eines Deutschen Volksgesangvereins gemeldet. Derselbe hat die Satzungen des Wiener D. V. G. V. angenommen und wird sich wie dieser, die Pflege des echten deutschen Volksliedes angelegen sein lassen. Der neu Verein feierte am 10/5. im großen Saale des Stadtgartens sein erstes Stiftungsfest. Zu demselben hatte die Wochenversammlung des Wiener D. V. G. V. vom 4/5. ein von einer großen Zahl von Unterschriften bedecktes Begrüßungsschreiben gesendet, in dem der Hoffnung Ausdruck gegeben wird, der neue Verein würde eingedenk seines Namens stets der Sache des echten deutschen Volksliedes in Treue ergeben bleiben. Heil ihm!

Ein deutscher Volkslieder-Abend in Linz.

Die M. G. V. „Sängerbund" in Linz unternahm es einmal einen „Deutschen Volkslieder Abend" zu veranstalten welcher im südlichen Volksgarten-Saal stattfand. Die Vorträge genossen nach einem Bericht der Tag wieder von jenem eingebürgerten Studium das Haupt und Glieder dieses Vereines im Scheuen um mit völlig übereinstimmenden Leistungen vor zutreten. „Das deutsche Volkslied," schreibt das genannte Blatt hat ja bekanntlich etwas ungemein Zartes und Sinniges an sich und wirkt so anheimelnd, besonders wenn es mit

[1]) Mandelein, nicht Meidlein, muss man schreiben. Das Wort kommt von Magel (Magd) durch Anstoßung des g. Also **al** nicht ei

Empfindung und Verſtändnis des Volkstones von einem ſolch gut beſetzten Chore geſungen wird wie es hier der Fall war." Geſungen wurde das ſchwediſche Volkslied „Am Aaren ſee", die bekannten Lieder „Sandmännchen", „Aunchen von Tharau"[1]), „Treue Liebe"[2]) und „Der Lorelei"[3]), ferner die Lieder „Die drei Röſelein", „Trutze nicht" und „Das Mühlrad"[3]), die Kärntner, Steirer und Tiroler Lieder „Mei Dandle is ſauber"[3]) „Dirl'n s Dianbl hadn'[3]) „Auf der tiroliſchen Gränz" und „Iſs an Knödl" ſel. Marie und Joſefine Hörleyder ſangen die beiden Frühlingslied von der Frau Nachtigall" und „Ich lobe mir die Poeſie" Sämtliche Vorträge des „Sängerbundes", unter Leitung des Muſikdirektors Auguſt Gollenz und Ignaz Genders fanden reiche Anerkennung.

Hiezu ſei bemerkt, daß von den übergenannten Chören nur folgende echt volksmäßig ſind: „Am der tiroliſchen Gränz" „Iſs an Knödl" (ſiehe Fr. Fr Koßl „Echte Tirolerlieder") „Die drei Röſelein" „Sandmännchen" und „Fron Nachtigall". f

Der Prager Deutſche Volksgeſangverein ſang abermals bei zwei Aufführungen im Bodenbach und Gaſtgeberſaal ſein reizendes, wirklich echtes Volkslied. Möge dieſer national denkende Verein ſich doch endlich darauf beſinnen, daß es die Ehrenpflicht jedes völkiſchen Geſangvereines iſt, das echte deutſche Volkslied zu pflegen. Es iſt ja wirklich viel leichter Deutſcher Volksgeſangverein zu heißen als wirklich einer zu ſein! p

Culti renati.

Ein deutſcher Männergeſangverein im Reiche — wir ſagen vorläufig nicht wo — hatte ſich jüngſt eine Vortragsordnung zuſammengeſtellt, die alles andere nur nicht deutſch genannt werden kann. Eine Arie aus Gounods Fauſt, ein Morgenſtändchen aus dem Italieniſchen, ein altengliſches Madrigal, ein ungariſches Lied „Lardas", Mein All Kenlioſy Heim (amerikaniſch) und das ruſſiſtändiſche „Schlaf ſanft" — kosmopolitiſches Herz was begehrſt du mehr? — Die Schriftleitung erhält den Anſtoß, einen engliſchen, franzöſiſchen oder italienſchen Geſangverein zu ſuchen, der ähnlich international daſteht. Gland — wir werden einen finden. p

Bunte Blumen (Mainzlied) aus „Allvdeutſche Liedlein" für Männerchor bearbeitet von Hugo Jungſt op 29. — Das Lied ſteht bei F. M. Böhme im Allvdeutſchen Liederbuch unter Zahl 268 und 269. Es hätte ſich gebührt, die Quelle zu nennen. Die Bearbeitung iſt eine gewiß freie, der ganz unzeitlich modern, obwohl Worte und Weiſe aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts ſtammen. Das iſt nicht zu billigen. Beabſichtigt man ſolche alte Melodien zu muſizieren, daß er dem altertümlichen Charakter des ganzen Liedes entſpricht. — Dem Text wurden nur drei Geſätze aufgenommen — bei Böhme hat das Lied deren ſieben. — Im Volkslied heißt es der Knabe ſagt: Mein Herz hat ſich erfreilet i. zu einem Blümlein fein 2. zu einem Blümlein rot 3. zu einem Blümlein weiß. 4. drum 5. grün 6. grün 7. grüß. Dann paßt denn dann der Text den Böhme dem Liede gab Bunte Blumen zur Not. Nicht ſo bei Jüngſt der nur ein Blümlein rot und eines weiß vorzieht. Albern iſt der Schluß des Jungſt ſchen dritten (des Volksliedes erſten) Geſätze geht

Mein Herz hat ſich gefreilet
In einem Blümlein fein
Das mir gar wohl gefallet
Es iſt ein Jungfräulein.

Im Volkslied ſchließt das Geſätz mit der Zeile

Durch Lieb ſo leid ich Pein.

was einen neuen guten Gedanken gibt, während es ſich von ſelbſt verſteht, daß unter dem Blümlein rot, weiß fein, ein Jungfräulein zu verſtehen iſt. was Jüngſt ausdrücklich mitzuteilen für notwendig hält. Sind wir ſchon ſo ſchwachköpfig geworden, daß wir das nicht ſelber herausbringen? p

Unechtes.

Solcher „Die Lorelei „Ich weiß nicht was ſoll es bedeuten —" Dieſes bekannte und vielgeſungene Lied iſt ein volksmäßiges Lied kein echtes Volkslied. Die Worte ſtammen von H. Heine, die Melodie und der Satz von Silcher

[1]) Warum in der Weiſe ſchwerfen? — Ob wohl die Herren Schweden ein deutſches Volkslied aus ihre Vortragsordnungen setzen?!

[2]) Das ſind einfache zum Teil volksmäßig gewordene Geſänge, aber keine wirklichen Volkslieder

[3]) Das ſind Lieder im Volkston

Silcher „Wohin mit der Freud —“ Dieses schöne Lied ist ein volkstümliches und wird unrichtig als echtes Volkslied angesprochen.

Ed. Kremser „Obersteirisches Volkslied —“ und „Oberösterreichisches Volkslied“ — Juhheissa mein Dirndl — sind Kompositionen E. Kremsers.

Aus anderen Blättern.

Das Grazer Wochenblatt vom 11. VI. lässt in einem Aufsatze: Zur Pflege des deutschen Volksliedes der Thätigkeit des Deutschen Volksgesangvereins in Wien auf dem Gebiete des Volksliedverlages volle Würdigung zu teil werden und bespricht die einzelnen Ausgaben von deutschen Volksliedern und Schriften über das Volkslied in durchaus anerkennender Weise. Die einleitenden Sätze mögen hier eine Stelle finden: „In den Bestrebungen, dem deutschen Volke sein Lied zu erhalten, geht in Österreich der Deutsche Volksgesangverein in Wien voran, der nicht bloß in seinen Aufführungen ausschließlich das deutsche Volkslied berücksichtigt, sondern auch die regste Thätigkeit in der Sammlung und Herausgabe von Volksliedern und Schriften über das Volkslied entfaltet. In den Flugschriften des Vereins finden wir eine reichhaltige Auswahl schöner Lieder vereinigt, Lieder, denen man gar gerne in den Vortragslisten der Gesangvereine begegnen möchte. Da stehen auch goldene Worte über das Wesen des Volksgesanges, zu beherzigen von allen, die mit Gesang zu thun haben. Sie zeugen von dem tiefen Verständnis und der hingebungsvollen Liebe, mit denen der Volksgesangverein und in diesem wieder besonders Dr. J. Pommer dem gestellten Ziele zustreben, dem Volksliede zu seinem Rechte zu verhelfen, es wieder obenan zu stellen.“

[Berichte über den 19. deutschen Volksliederabend] brachte die Deutsche Zeitung vom 17. V. und die Lyra vom 1. VI. — Die Deutsche Zeitung stellt den „erfreulichsten Erfolg“ und das „von Auftreten zu Auftreten stets stärker merkbare Gedeihen und Erstarken des Deutschen Volksgesangvereines an der Erfüllung seiner echt volkstümlichen Aufgabe“ fest, erwähnt lobend Herrn Adolf Tomschik als „verständnisvollen Interpreten echter Volkslieder“ und das neue Tiroler Soloquartett [1]). Als besonders interessant wird die Neuaufnahme des plattdeutschen Volksliedes „Jan Hinnerk up de Lammerstraat“ bezeichnet. —

Die Lyra charakterisiert einige der aufgeführten Volkslieder wie folgt:

Der Landsturm 1813. Fränkisches Volkslied. „Kraftvoll, trefflich ausgearbeitet“.

In aller Welt mir nichts gefällt (S. v. Plüddemann): „schönes, sehr gut durchgearbeitetes Wanderlied“.

Liebeszweifel und Liebestrost (Schwarzes Band): „schlichtsinniges Lied, das wiederholt werden musste“.

Der steirische Wulaza „hatte den größten Erfolg“.

Jan Hinnerk up de Lammerstraat. Allgemeiner Sang. Vorsänger Dr. J. Pommer. „Es war verwunderlich, wie rasch die Zuhörerschaft den plattdeutschen Text auffasste und mitsang.“

Hilatabua und Sennerin. Tirolisches Volkslied, Satz von J. Reiter, „voll köstlicher Charakteristik“.

Der Hore. Chor-Jodler aus Vorau: „ein alter Mähergesang mit einem der eigenartigsten und ältesten Jodler“.

Über das 9. Bundesfest des steirischen Sängerbundes bringt die Lyra im 17. Heft vom 1. Juni einen einleitenden Aufsatz, dem wir die folgende lebendige Schilderung entnehmen: „Den Höhepunkt erreichten Festzug und Festbild auf dem Hauptplatze vor dem neuen schön geschmückten Rathause, wo zahlreiche Festjungfrauen und die Stadtvertretung ihn empfingen.“ Bürgermeister Dr. Graf hielt hier inmitten zahlreicher Gemeinderäte die Festansprache. Der Schluss derselben brachte den Gedanken zum Ausdruck, dass in diesen Zeiten harter Bedrängnis für uns Deutschösterreicher das deutsche Lied eine kräftige Schutzwehr wider unsere Gegner sei. Die Aufforderung, in diesen Festestagen den Zauber desselben zu genießen, nicht nur im Sinne der Kunst, sondern auch im Sinne geistiger Einigung unseres Volkes, entfesselte einen wahren Sturm der Begeisterung. Heilrufe erklangen, der steirische Bund stimmte den Bundeswahlspruch an: „Kaum waren dessen Töne verklungen, so ertönte erst von hunderten, im Nu aber von Tausenden von Stimmen mit mächtigem Brausen und voll ernster Begeisterung Die Wacht am Rhein. Die studentischen Sänger hatten sie angestimmt und ohne Leitung rauschten ihre Klänge harmonisch dimmelan. Es folgten unbeschreibliche Augenblicke. Auf dem weiten reichgeschmückten Platze, wo die Sängerschaft stand, ein tausendfaches Hüteschwenken, donnerndes Heilrufen aus allen Fenstern Tücherwehen und Grüßen! Jeder Stein schien lebendig zu werden!“

---

[1]) Lyra: „Das Quartett darf sich hören lassen! Es bot einige der schönsten Leistungen mit kräftigen Jodlern.“

Johann Strauß, der Wiener Walzerkönig ist gestorben, das weiß heute jedermann, denn jedermann liebte und liebt diese herrlichen Tanzweisen und ihren genialen Schöpfer. Auf Straußens Leben und Wirken, seine Eigenart und Bedeutung einzugehen, ist in diesen Blättern weder Raum noch Gelegenheit. Nur soviel sei gesagt: Johann Strauß war der größte Meister auf dem Gebiete der Tanzmusik und namentlich dem des deutschen Walzers, weil er, wie keiner vor und neben ihm es verstanden hat, Tanzmusik edel und volkstümlich zugleich zu schreiben. Am nächsten dem Volksliede kommen seine Walzer „Geschichten aus dem Wiener Wald". In Weise und harmonischer Behandlung spricht in ihnen das Wesen des Niederösterreichers sich aus. P.

Aus Klaus Groths „Bunten Erinnerungen", dem letzten was der kurz nach seinem 70. Geburtstag verstorbene plattdeutsche Dichter in der „Gegenwart" veröffentlichte, gewinnt jetzt bei des Dichters Tode einiges besonderes Interesse. Mit Stolz erwähnt Klaus Groth unter anderen einen Ausspruch Emanuel Geibels, den dieser im Jahre 1873 gethan, als er in Schwartau bei Lübeck bei ihm zu Besuch war. Geibel begleitete ihn einmal zum Bahnhof durch den langgestreckten Ort. Es war ein warmer Sommerabend, an dem die Einwohner mit ihren Gästen sämtlich vor der Thür saßen. Geibel sprach wie immer laut und deutlich. Plötzlich kam er auf Groths „Heisterkrog" zu sprechen. „Lieber Klaus, darüber muss ich dir ein Wort sagen, das bin ich dir schuldig. Ich habe ja den „Heisterkrog" gelesen, als du ihn mir zuschicktest, und ja, ich habe ihn zu ganz gut gefunden. Aber jetzt habe ich ihn studiert und muss dir sagen (mit erhobener Stimme, so dass die Dorfleute aufhorchten): Es ist das schönste Idyll, das in irgend einer Sprache geschrieben worden ist." — „Emanuel" rief Groth, „bedenke doch, was du sagst, du bist doch nicht irgend jemand, der so etwas leicht hinspricht. Bedenke, dass ich einen Fuß hoch über das Steinpflaster hier in der Luft wandere, deiner Worte wegen!" Da rief Geibel Groths drei Jungen, die mitgingen, heran: „Behaltet ihr es" und er wiederholte, wie wenn er Schülern zum Behalten diktierte, genau dieselben Worte. „Ich kenne dein Gedicht ganz genau," setzte Geibel hinzu, als müsse er seine lebhaften Worte gleichsam motivieren und entschuldigen, „es ist technisch vollendet, bis auf den Versbau herab. Es gibt in Deutschland keinen Dichter, der im stande ist, einen so vollkommenen Vers zu bauen wie du." — „Ich habe vier Jahre zu dem Gedicht gebraucht," erwiderte Groth. — „Das ist wohl nicht anders möglich," sagte Geibel darauf, „wenn jedes Wort selbst erfunden werden muss, jedes Wort dafür gesucht, das erfordert Zeit." — „Aber es wird nicht gelesen," setzte Groth aus schmerzlicher Erfahrung hinzu. — „Es ist nicht verloren," war Geibels tröstliche Antwort. — Ein paar Wochen später erhielt Groth den großen Goethepreis. Geibel war als Kunstrichter gefragt worden und hatte Groth den Preis zuerkannt. Aus diesem Grunde hatte er sich so eingehend mit dem „Heisterkrog" beschäftigt.

Aus Ifferts Gesangschule.

Der Oder- oder Schulteratem ist zu vermeiden, ebenso der Zwerchfellatem. Zu singen ist mit dem Mittel- oder Flankenatem. Das militärische Brust heraus, Bauch hinein, gilt auch für die Atmung.

Über Fr. Fidr. **Kohls** Sammlung **„Echte Tirolerlieder"** bringt die Meraner Zeitung vom 1. Juni 1899 eine Besprechung aus der Feder Dr. Wilhelm Hein's, der wir die folgenden Sätze entnehmen: „Wiewohl bereits einige Sammlungen von Tiroler Weisen erschienen sind, so ist die vorliegende Ausgabe gerade deshalb von ganz besonderem Werte, als sie im Gegensatze zu ihren Vorgängern (mit einziger Ausnahme der ältesten Sammlung von J. Stolz[1]) durchwegs nur echte Lieder enthält und einen verlässlichen Maßstab zur Beurteilung des unverfälschten Gesanges bietet."

Von der Verlagshandlung zur Begutachtung eingeschickt.

Paul Wittmann: Album schlesischer Lieder für eine mittlere Singstimme mit Klavierbegleitung. Gedichte in schlesischer Mundart von Phila vom Walde (Johannes Reinelt in Neisse).

Paul Wittmann: Auserlesene Männerchöre. Der Komponist hat sich Thomas Koschat zum Vorbild erwählt und die Verlagshandlung, sowie die schlesische Presse preist Paul Wittmann unermüdlich als schlesischen Koschat.

Etwas spät kommt diese Nachfolge, da des vorbildlichen „Meisters" Ruhm und Ansehen bereits bedeutend im Niedergang ist. Für uns ist die Stellung zu diesen Erzeugnissen schon durch Wittmanns Verhältnis zu Koschat gegeben, wie verhalten uns selbstverständlich ab-

[1]) Schnadahaggen, gesammelt von J. Stolz, veröffentlicht in der Zeitschrift „Der Sammler für Geschichte und Statistik von Tirol," 1867.

lehnung gegen diesen Versuch süßlicher Sentimentalität auf das Gebot schlesischer Mundart zu verweisen. Daß wir aber der Wahrheit zu der Ehre verhelfen Wittmanns Musik ist nach unserem Urteile denn doch natürlicher und inniger sinnlich als die Anschauungen und die Dichtungen selbst, sogar bedeutend höher als dessen platte Reimereien.

Predigern müssen wir jedoch dass diese Dinge als deutsche Volkslieder angesprochen werden wie dies Philo vom Walde in seinem Gesangbuch thut.

Will Herr Philo die Volkslieder seiner Heimat kennen lernen so gehe er sich einmal das wackeren Hoffmann von Fallersleben echte „Schlesische Volkslieder mit Melodien" (Leipzig bei Breitkopf & Härtel 1842) etwas näher an und nehme sich namentlich das Vorwort zu Herzen.

F.

„Und sie verstummten — —"

Seit einem Jahrzehnte bildet der Deutsche Volksgesangverein eine der stärksten Vereinigungen Wiens seine Liedersammlungen finden in überfüllten Sälen statt seine Volksliederausgaben umfassen eine stattliche Bibliothek und noch immer bleiben die meisten Tagesblätter der ersten deutschen Ganz stumm. Sind sie denn nicht für die große Masse des Volkes bestimmt, und ist die Arbeit des genannten Vereines nicht einzig in dem Drang des Volksinnes gestellt? Trotz alledem finden sich die beiden Blätter nicht?

Es wäre nicht das geringste Verdienst der Herren Bansik, Kalbeck, Henberger, Held u. a., wenn sie die zahlreichen Flugschriften und Sammelwerke des Deutschen Volksgesangvereines einem genauen Studium unterzogen und hierüber gediegenen Bericht erstatteten. Sie könnten daraus lernen und würden der ernsten Aufgabe dieses Strebens in hohem Maße gerecht als durch die nutzlose überwitzende Verkümmerung exotischer Kunsterzeugnisse.

Schweigen die Musikreferenten der großen Blätter auch fernerhin so es uns Veranlassung aber Verständnislosigkeit das neuerwachte Volkslied wird dennoch sich immer lauter und inniger in die Herzen derer singen die geschaffen sind es zu verstehen.

F.

Auch ein „Schnaderhüpfel".

Auf einem Blockkalender findet sich anmittelbar unter der Tagesnotiz für den 6. Mai welche an Livingstones Tod am Südufer des Bangweolasees erinnert, folgendes Schnaderhüpfl

Wenn's Mailüfterl weht
Und die Sonna anlacht
Und der Guckuck dort schreit,
Das is halt an „Freud".

Erscheint schon die Zusammenstellung eines Viergezeilers mit der Todesnachricht eines Afrikareisenden als eine Geschmacklosigkeit so ist es, wenn das „Schnadahüpfl" ein Bildsinn wie das eben zitierte ist „halt an Freud", für „verrückte Leut".

F.

Zithermusik. Alljährlich erscheint eine Reihe von Heften für Zitherspieler unter verlockenden Überschriften wie „Gebirgsklängln", „Edelweiß", „Kärtner Lieder" u. a.

Leider findet sich in all diesen Sammlungen wenig Volksartiges, sondern zumeist überlegungen von Ball-Salonpositionen a. d. m. Lieder im Volkstone und Ländler von trauriger Weise. Die Zitherspieler setzen mit besonderem Nachdrucke auf den Schatz echter Volkswesen aufmerksam gemacht damit sie dem vollsinnlichen Instrumente geben können was ihm gebührt und so recht zu unterstützende Förderer einer edlen Sache werden, deren Bedeutung ihrem Verständnisse genug nicht ferne liegt.

F.

Traxlkogel oder Tradelkogel.

Die Grenze zwischen Niederösterreich und Steiermark zieht sich vom Semmeringsattel wo jetzt Silberer seines gesetzwidrig angelegten Gasthof seelisch fällt in östlicher Richtung über den Pinkelkogel das Zweieck die Gehrer Höhe den Sulzberg die Kamp-Alpe wo sie sich nordlich wendet und über den Wangen Rücken in nordöstlicher Richtung bis zur Höhe von 1567 m anfsteigt. Von da läuft sie genau nördlich weiter der Karalpe zu. Diese Höhe zunächst von 1567 m südöstlich und südlich liegt den Namen Traxlkogel. Der „Führer in die Umgebung von Mürzzuschlag" nennt ihn bezeichnender Weise unter Gänsefüßchen so.

An der Rückseite des achten Blattes der Freytagschen Wiener Ansflugskarten wird dieselbe Erhebung wiederholt mit dem Namen Tradenkogel bezeichnet. Die Karte selbst nennt ihn dagegen Drabtelkogel. Welcher Name ist nun der richtige was bedeutet er und welchen Ursprung ist das Wort? — Die Rätsel löst sich recht einfach. Ein der Mundart unkundiger Landkartenmacher hat ein Wasserl getrogt. Was ist das für ein Berg? Und wohl die

[1]) „An' Freud'" so spricht der unsere Mundart radebrechende Tschechs, richtig bayerisch-österreichisch müßte es lauten a Freud mit ausgefallenem oder mit nasalisiertem n.

Digitized by Google

Antwort erhalten: „Dös es der Drahte Kogel." Um sich zu vergewissern, ob er richtig verstanden, mag er einen Zweiten gefragt haben. Wie nennt man diesen Berg? und die Antwort erhalten haben: „Den hoaßn mir halt n drahten Kogel", — d. h. den gedrehten Kogel, Nominativ: der drahte Kogel, d. h. der gedrehte Kogel. In der That hat der Berg eine solche Form. Also weder Trati- noch Tradenkogel, sondern der drahte (gedrehte) Kogel muss es in den Landkarten heißen.

An solchen fremdartigen und sinnlosen Wortbildern wie Tratikogel, Tradenkogel u. ä. trägt nur die Unkenntnis der Mundart von seite der Kartographen die Schuld. P.

Ein interessanter Brauch in Kärnten. In Wettersfeld an der im Vorjahre eröffneten Gurkthalbahn besteht ein wenig bekannter Volksbrauch, an dem seit mehr als dreihundert Jahren getreulich festgehalten wird. Die Überlieferung erzählt, dass durch die Pest Einwohner bis auf eine Jungfrau und zwei Jünglinge hinweggerafft. — Die benachbarten Thalbewohner veranstalteten nun zur Wiederbevölkerung des Ortes ein Wettlaufen zwischen den beiden Jünglingen. Der Sieger erhielt die Jungfrau. Am Marktbrunnen aber wurde ein Holzbild derselben zum ewigen Gedächtnisse aufgestellt. Dort steht es noch heute. Die etwa meterhohe, recht nett geschnitzte Figur ist in Bauerntracht mit breitkrämpigem Hute, hält in der ausgestreckten rechten Hand einen Schlüsselbund als Kennzeichen der Hausfrau und in der linken einen Blumenstrauß. An jedem Pfingstsonntage wird sie nun festlich geschmückt und es findet ein sogenanntes „Kranzelreiten" statt, bei dem zwanzig bis dreißig Reiter drei weißgekleidete, rotbeschärpte junge Burschen auf der etwa 500 Meter langen Wettlaufstrecke (vom Brunnen bis zum Gasthof Oberwirt) begleiten. Der Sieger wird dann zu Pferde zum Brunnen zurückbegleitet, wo er die hölzerne Jungfrau umarmt, küßt und ihr einen frischen Blumenstrauß in die Linke steckt. Daß die ganze Bevölkerung sich an diesem uralten Brauche zu beteiligen pflegt, ist ein erfreulicher Beweis, dass man in Wettersfeld ehrwürdige überlieferte Gebräuche nicht in Vergessenheit geraten läßt.

Deutsche Lettern! Immer wieder findet man selbst in völkischen Blättern und in den Vortragsordnungen deutscher Gesangvereine die romanischen Lettern verwendet. Und sieht nicht ein Lied in lateinischen Lettern aus wie ein liebes Gretchen in Rokokokleidern und einer Pompadourfrisur? Gebt doch dem deutschen Geiste und Gemüte auch sein deutsches Gewand! F.

Hochzeiten im V. V. G. V.

Herr Richard Wolfram, Markt-Kommissär u. hat sich mit Frl. Elise Last a. vermählt. — Desgleichen Herr Otto Elbel, Beamter der Nordwestbahn, a., mit Frl. Marie Stiempfl a. — Heil ihnen!

Aufforderung zur Mitarbeiterschaft.

Alle Kenner und Freunde des echten deutschen Volksliedes werden hiermit zur Mitarbeiterschaft an der vorliegenden Zeitschrift freundlichst eingeladen. Mitteilungen über die Aufführung echter deutscher Volkslieder, über die Veranstaltung deutscher Volksliederabende, Bekanntgabe von Vereinen und Sangmeistern, welche sich die Pflege des echten deutschen Volksliedes angelegen sein lassen, Einsendung von Volksliedern in Wort und Weise, möglichst getreu, wie sie das Volk singt, Nennung von Fundorten und Quellen u. dgl. sehr erwünscht. Die kleinste Mitteilung ist uns von Wert.

Zuschriften sind zu richten an die Schriftleitung, Wien V, Pilgramgasse 10.

Das nächste Heft der Zeitschrift

Das deutsche Volkslied

erscheint

Mitte Oktober 1899.

Die Schriftleitung.

Mechanische Werkstätte
von
Leopold Walter, Wien
VII. Bezirk, Burggasse Nr. 83, Ecke der Zieglergasse Nr. 57
empfiehlt sich zur Anfertigung von
Hotel-, Haus-, Zimmer-, Fabriks-Telegraphen
Telephon-, Mikrophon- und Sprachrohr-Einrichtungen,
Blitzableiter
sowie aller in das mechanische Fach einschlagenden Arbeiten und Reparaturen.
Versendung im Großen und Kleinen.
Als Neuheit billige Phonogramme (Erstlingsarien) von 9 fl. an.

K. k. Privilegiums Inhaberin
Eigene Erzeugung in Juwelier-, Gold- u. Silberwaaren
Rosina Gugg
Specialität in Antique und Jugendschriften
bürgerl. **Juweliers-, Gold- und Silberschmieds-Witwe,**
Wien IX/1, Allerbachstraße Nr. 17
dem Fürst Liechtenstein-Palais gegenüber
Uhren-Lager
von wohlsortirten Schweizer Taschenuhren in Gold Silber Stahl und Nickel
Reparaturen aller Art werden solid und billigst ausgeführt

I. Wiener
Vereinsabzeichen-Atelier
Lieferant von 3700 Vereinen des In- und Auslandes.
Muster an verehrl. Vereine postfrei zur Ansicht.
Streng solide Emailmarke
Adolf Belada, Wien
VII 2, Mariahilferstraße 54.

Herren- und Knabenkleider
fertig oder nach **Maß** in solider und billigen Preisen
Gute Stoffe für Bestellungen halte ich stets am Lager.
Fracks und Salonanzüge
sind auch leihweise zu haben. Zurückgesetzte **Kleider** werden billigst verkauft
J. Brazas Nachfolger Josef Kral.
Wien VII., Breitengasse 24

(Für Inhalt und Form der eingesendeten Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. Alle Rechte vorbehalten.)

Für die Schriftleitung verantwortlich: Hans Frankgraber
Druck von Hesse & Becker in Leipzig

1. Jahrgang. — Oktober 1899. — 6 u. 7. Heft

Das deutsche Volkslied.

Zeitschrift für seine Kenntnis und Pflege

Unter der Leitung von

Dr Josef Pommer und **Hans Fraungruber.**

Herausgegeben von dem Deutschen Volksgesang-Vereine in Wien.

Erscheint in 10 Monatsheften; jedes Heft mindestens 8 Seiten stark.
Preis für den Jahrgang 4 Kr = 4 Mk., für das einzelne Heft 60 H = 60 Pf. — Anzeigenpreis: für die gespaltene Kleinzeile 20 H = 25 Pf., für 1 ganze Seite 25 Kr = 25 Mk., für ½ Seite 15 Kr = 15 Mk.

Für den Buchhandel: Alfred Hölder, k. k. Hof- u. k. k. Universitätsbuchhändler, Wien.

Bestellungen übernehmen alle Buchhandlungen sowie die Verwaltung der Zeitschrift „Das deutsche Volkslied", Wien IX, Sechsschlattengasse 17. — Ankündigungen, Handschriften, Noten und Bücher sind an die Schriftleitung, Wien V, Pilgramgasse 10, zu senden.

Inhalt: Dr J. W. Brunner: Stadtleben und Volkslied. — Dr Max Vancsa: Ein österreichisches Schnadahüpfl und seine Schicksale. — Dr J. Pommer: Zur Pflege des deutschen Volksliedes in der Schule. — Dr A. Hauffen: Umformung des Volksliedes. — Aus Schladming: Ein deutsches Lied auf den heil. Christtag. — Dr J. Pommer: Ei, wia lustig is dös frische Almaled'n. — Dr J. Pommer: Wie man in der Ramsau spricht. — Allerlei.

Stadtleben und Volkslied.

Die Stadt zerstört die Persönlichkeit. Wie ein Krake mit tausend Armen, so greift die Stadt täglich weiter ins Land hinein, die Persönlichkeit auflösend und damit das Volkstum erstickend, wo sie sich ihm anfängt. Wo der Bauer zum Handarbeiter wird in Werk und Haus, wo er im „Akkord" auch säet und erntet, ohne dass seine Gedanken dabei Hoffnung und Dank begleiten, wo er tagaus tagein nur immer wieder denselben Span zu einem nie in der Vollendung geschauten unverstandenen Ganzen schnitzt, ein „Erzeuger von Werten", wie der erste beste chinesische Kuli auch, nicht mehr ein deutscher Bauer, der sein Werk mit sinnigen und klugen Gedanken durchdringt, wo ihm der Acker nur noch ein „ganz nettes" Blatt aus einem von anderen geschriebenen Buche ist, das ihm zufällig die Natur aufschlägt, wenn er Sonntags einmal hinauskommt, jetzt eine Brache oder ein keimendes Saatfeld, dann ein wogendes Getreidemeer oder eine holprige Fläche mit Garben in Hocken, wo sich ihm diese Blätter nicht mehr zu einem selbstverfaßten Werke vereinen, von dem es ihn anweht wie jeden Künstler von seiner Arbeit, mit tausend Stimmungen, mit Zagen und Hoffen, Dank und Demut, Stolz und Reue, wo er nicht mehr eins ist mit der Natur, sondern aus ihr herausgerissen ihr gegenübersteht mit dem überlegenen Hohnlächeln, dem unbescheidenen dummen Glauben des Bildungsspießers an die alleinseligmachende Menschenkraft, wo ihm der Nebel um Baum und Fels nur noch körperliches Unbehagen schafft, er aber nicht mehr überall Leben sieht und sucht, so sein eigenes inneres Leben stets tränkend im Quell der Natur, das dem städtischen Volke verschmachtet unter Sinneskitzel und ödem Wortschwall, dort überall liegt das Volkstum im Sterben, dort kreisen die Raben, der Beute froh. Und die Gebeine dürfen auf dem weiten Kirchhofe der Allmenschheit weiter bleichen. Die

Leute sind dort alle gleich und haben damit ihre geschätzteste Eigenschaft gewonnen. Aber — die Thoren, die eine Auferstehung des Fleisches nicht kennen!

Der in die Stadt gezogene Dorfler bringt ja sein Volkstum mit. Er verwertet dort ja auch seine Lieder, wenn ihm die Stimmung kommt. So hörte ich vor kurzem in Frankfurt am Main mitten im brausenden Getümmel der Stadt einen Maurer auf einem Neubau ein mir vertrautes seltenes Liebesliedchen singen mit seiner duftigen Weise, das Herz hätte mir zerspringen mögen:

Es wollt sich einschleichen
Ein kühles Lüftlein ...
„Geh' du zu deinesgleichen ..."
„Du sollst mein eigen sein
Verlassen thu ich dich nicht.
Verlassen — nein! — verlassen dich nicht."
„Verschluß dein Herz wohl in das mein'!
Ich schluß ja meines in das dein'.
Daraus soll blühen ein Blümelein
Das heißt Vergiss Nicht Mein."

Aber ach, du armer Bursche, dessen Lied hier die Bedeutung eines Gleichnisses gewinnt! Was nützt deine Versicherung? Du ahnst nicht, dass ein anderes kühles Lüftlein, als das ist, von dem du singst, sich in deine Seele schleichen will und mit seinem ertötenden Frostbauche bald daraus den keuschen Duft deiner grünen Heimat verwehen wird. Wie alle deinesgleichen wirst auch du bald deinem Volkstume und damit deiner deutschen Art abschwören und hochmütig auf den dummen Völkischen hinuntersehen. Aber die Mahnung, die in deinem Liede an uns alle ergeht, soll auch sie nur ungehört verhallen im wirren Braus neuzeitlichen Lebens, verweben wie der Hilferuf des Wunden im Getümmel der Schlacht? Das schönste Lied nennst du dein eigen, lieber deutscher Volksgenosse, deine sinnige, keusche, gesunde, aufrichtige, treue, maienfrische Volksart, dein Deutschtum. Du liebst es zwar treu, wie es dich so anschaut mit seinen blauen Kinderaugen, wenn du bei ihm stehst auf brauner Haide oder im grünen Wald. Aber du bist vornehm und reich geworden und in die Stadt gezogen, wo du mit andern vornehmen Herren im Verkehr stehst, mit Welschen, Engländern und Amerikanern. Und in den strahlenden Kerzenschimmer deines Festsaales, in die gelehrten Gespräche und lüsternen Witzchen passt unser Naturkind nicht so recht hinein, denkst du, und du vergissest dein Lieb gerade nicht, aber — nun, wie soll ich sagen? — du schämst dich so im Herzen ein wenig seiner und du wirst rot, wenn du daran denkst, dass deine vornehmen Gäste dich für solch einen dummen Tölpel halten könnten, der noch aus Liebe ein Naturkind freit, und sei es noch so schön und maienfrisch. Und als biederer Deutscher verleugnest du dein Lied, obwohl du es gar nicht nötig hättest — die vornehmen Fremden würden solch eine schöne Braut wahrscheinlich sehr anziehend finden —, aus Gastfreundschaft und Selbstachtung und anderen Tugendgründen, die dich so hübsch kleiden, mein lieber Deutscher. Sag, ist es nicht so? Du liebst sie, aber du schämst dich ihrer — aus übergroßem Zartgefühl für Fremde, die das gar nicht verlangen. Strebt nicht dein Sinn nach dem billigen Ruhme, ein vorurteilsloser Weltbürger, kein beschränkter Deutschtümler zu sein? Bittest du nicht die Welt demütig um Verzeihung, dass du ein Deutscher bist und damit ein ab allem Volk Auserwählter, der Bruder von Bismarck und Luther, von Guttenberg, Kopernikus, Keppler, Leibnitz, Kant, Lessing, Goethe, Mozart, Beethoven, Humboldt, Grimm, Bopp, Helmholtz, ja, wer nennt die stolzen Namen alle? Zerreißest du nicht, um den Bettler nicht zu kränken, dein Prunkgewand, in dem so viele köstliche Edelsteine schimmern, wie es noch unlängst ein großer deutscher Gelehrter that vor den rasseweidenden Magyaren?

Und du kehrst zurück zu deinem schönen Lieb. Weht nicht ein kühles Lüftlein zwischen dir und ihr? Du kannst dich ja nicht verstellen, wie die Welschen; du hast zwar nur in Gedanken dein Bestes verleugnet vor den Gästen, aber die ehrlichem Hans sieht das Auge der Liebe es an, dass du dich ihrer schämtest. Darf sie nicht zu dir sagen: „Geh' du zu demesgleichen?" Und sollte dann dein Herz nicht schmelzen, solltest du nicht all' die unnötige Rücksicht auf die Fremden beiseite schleudern und — da brauchtest du dich nicht zu schämen! — dich an ihrem Halse so recht von Herzen ausweinen wollen, ihr all das Unrecht abbittend, dass du ihr gethan, deiner schönen, sinnigen, keuschen, gesunden, aufrichtigen, treuen, maienfrischen, deutschen Art, deinem Deutschtum? Oder wendest du ihr im dummen Trotz den Rücken? Hörst du ihre Mahnung: „Verschließ dein Herz wohl in das mein?" Hier allein gesundest du, hier allein findest du wieder den Frieden, um den dich die Stadt betrogen? Hier allein gelangst du wieder zur Persönlichkeit? Oder mahnt sie dich vergebens, weil die Welt ihr Liebstes und Bestes bald vergisst? Wie den armen Burschen auf dem Neubau in Frankfurt, der abends zwar vielleicht gut zu essen hat, aber vergebens Frieden suchen wird? Ach, die Schatten klimmen den Berg empor, nur auf den höchsten Gipfeln liegt noch der Abglanz des Tages ...

Wird auch der Bauer seine Persönlichkeit verlieren? Wird des Volkes liederreicher Mund verstummen und das schwarzbraune Mägdelein vergessen werden ob einer geschminkten Allerweltsdirne? Ich müsste es glauben, wenn ich Zeuge bin, wie in so vielen Gegenden der Volksgesang erstorben, weil das Volk verdorben. Kann man doch hier auf dem einst liederreichen pommerschen Boden meilenweit gehen, ohne ein deutsches Lied zu hören. Aber allerorten vernimmst du die schwermütige polnische Weise, klingt sie dir nicht wie der Schrei beutefroher Raben? Doch ich mag es nicht glauben, weil dann unser Volk einen Riesenschritt näher käme dem formlosen, geistlosen, wesenlosen Völkerurbrei, aus dem ehrliche Einfalt und einfältiger Schwärmgeist ein vollkommenes Geschlecht formen möchte und in dem unehrlicher Geschäftssinn ungeheure Beute zu finden hofft. Unser Volk kann aber nicht verwehen in alle Winde. Ich kann es nicht glauben, bedenke ich die rührende Liebe, die der Bauer seinem Liede entgegenträgt. Der Bauer hat noch seine Persönlichkeit, seine Arbeitsfreude, seinen Abendfrieden. Er wird sie bewahren bis in die besseren Tage hinein, wo auch das Volk außer ihm durch die Rückkehr zum völkischen deutschen Gedanken seine Persönlichkeit wiedergewinnen wird. — Was sagt Walthers Vögelein? „Ich singe nur, wenn's wieder tagt." Kommt Sanges Tag, dann hört man sagen und singen! Helfet alle in Stadt und Land, die Persönlichkeit des Bauern bimber retten in diese glücklichere und sicher winkende Zukunft, deren Morgenröte ich durch die finstere Nacht schon heraufschimmern sehe! Schafft Ersatz für die Spinnstube, ihr „organisatorischen Talente!" In unserer Zeit sitzen euresgleichen schon im kleinsten Weiler. Aber ja nur keine Vereine mit Beitrag, Satzungen, Vorsitzendem, Kassenwart und Schriftführer. Dann mag sich auch fürder halten, was die Jahrhunderte der Kriegs- und Todesnot hindurch sich hielt, die Lust am Gesange. Ich wage zu hoffen, wo andere verzagen. Das Lied ist ja nur eines der vielfältigen Anzeigen für ein gesundes Volkstum. Aber bei unserm Volke ist es das Vornehmste, weil seine innerliche, sinnige Art in ihm der Stimmung süßen Abendfriedens den treffendsten Ausdruck zu geben glaubt. An der Zukunft unserer völkischen Eigenart, an der Wiedergewinnung der jetzt ihr Entfremdeten darf aber der Deutsche nicht feige verzagen, er muß an sie glauben. Denn hörst du die gute Botschaft, die Fichte seinen Deutschen verkündete? „Wenn ihr versinkt, so versinkt die ganze Menschheit mit, ohne Hoffnung einer einstigen Wiederherstellung!" Und so wird am deutschen Wesen noch dereinst die Welt genesen — nur dem Bildungsspießer scheint das

hirnverbrannte Überhebung, für den Einsichtigen ist es eine gerade flache Weisheit, so selbstverständlich ist sie. Klinge, Balmung! Klinge und blitze über Meer und Land!

Wir lassen hinter uns die brauenden Nebel. Nein, der Wolf aus der Hölle wird deine Sonne nicht verschlingen, o du mein deutsches Leben!

Aus Dr. J. W. Brainiers Buche „Das deutsche Volkslied" mit freundlicher Genehmigung des Verlegers B. G. Teubner in Leipzig abgedruckt.

Ein oberösterreichisches Schnadahüpfl und seine Schicksale.

Zu dem im ersten Hefte dieser Zeitschrift mitgeteilten oberösterreichischen Schnadahüpfl ist mir aus derselben Gegend noch eine zweite Strophe, nach der gleichen Weise zu singen, bekannt:

Was braucht denn a Jaga?
A Jaga braucht nix
Als a schwarzangals Dirndert
A Pulver[1]) und Büchs'l

Nach der Analogie anderer Volkslieder vermute ich jedoch, dass es noch mehr Gesätze besitzt, welche sich mit den verschiedenen Ständen beschäftigen.

Sehr interessant ist es, die Wanderung und das Schicksal dieses Schnadahüpfels zu beobachten. Über die Grenze geriet es nach Bayern und wurde hier in dem Lande des braunen Bieres, verquickt mit anderen, ganz und gar nicht damit verwandten volkstümlichen Liedern, zum sogenannten „Bocklied", wie sie in München allgemein im Schwange sind zur Frühlingszeit, wenn die starken und süßen Biere ausgeschenkt werden und auch die behäbigsten Philister liedfroh stimmen. Ja unser oberösterreichisches Schnadahüpfl wurde sogar zu einer Art Trutz- oder Anremplungslied. Wenn der König der Biere, das Salvatorbräu, zum Ausschank kommt, da geht es in München hoch her, da fühlt sich die bayerische Volksseele souverän. Alle Menschen sollen Brüder sein, auch die Standesunterschiede schwinden. Wehe dem Unvorsichtigen, der dann mit einem Cylinder oder steifen Hut, dem Sinnbilde der Überhebung und der Vornehmthuerei, das Bierlokal oder den Bockkeller betritt! Er wird mit dem schönen Liede empfangen:

Guten Morgen, Herr Fischer!
Herr Fischer, guten Morgen! (wiederholt)
Was braucht denn a Bauer
A Bauer an Huat,
Für se an gscheert'n Spitzbuam
Is e Zipfthaub'n gaat![2])

Im nächsten Augenblick ist auch schon dem Ankömmling der Cylinder „angetrieben!" Jetzt freilich, wo die „höhere Kultur" immer mehr die Volkssitten zu verdrängen trachtet, wo die guten alten, so schmierigen und engen und doch acht so gemütlichen Bierlokale gleich dem Hofbräuhause verschwinden und stolzen, protzenhaften Bierpalästen Platz machen, werden auch diese urwüchsigen Äußerungen der altbajuvarischen derben Gemütlichkeit als „Ausschreitungen" immer mehr eingeschränkt, und so pflegt man jetzt den Fremden zur kritischen Jahreszeit vor dem

---

[1]) Andere Lesart: an Hund und a Bür. Die Schriftl.

[2]) In noch erweiterter Gestalt ist das Bocklied auch abgedruckt in einer in den letzten Jahren (ohne Angabe des Druckjahres) in München erschienenen Volkslieder- und Couplet-Sammlung „Das Bienenhaus".

Betreten des Lokales die steifen Hüte schon in der Garderobe abzunehmen! — Schließlich sei noch erwähnt, daß sich auch der Studentenwitz unseres guten Schwadahüpfls, beziehungsweise nunmehrigen Bockliedes bemächtigte, und so kann man auf Münchener Studentenkneipen das herrliche Lied hören:

„Χαίρειν σε κελεύω, ὦ κύριε Ἀλκέ!
Τί δεῖ τῆς γνώμης
Τοῦ πίθου, τί δεῖ;
Παιδίον παιδεύεις
Πάλιον ὄρνεῖ!"

Dr. Max Vancsa.

Zur Pflege des deutschen Volksliedes in der Schule.

Der Jahresbericht des Deutschen Volksgesangvereines in Wien über das neunte Vereinsjahr (1. Januar bis 31. Dezember 1898) kam im Mai 1899 zur Ausgabe. Das einhundert Seiten starke Heft ist mit dem wohlgetroffenen Bilde M. Plüddemanns, des leider viel zu früh entschlafenen Meisters der Ballade und Verehrers des echten Volksliedes geschmückt.

In der lesenswerten Einleitung ergeht sich der Berichterstatter, Schriftwart Dr. Karl Preißecker, über die Bedeutung des deutschen Volksliedes für die Erziehung unserer Jugend.

Wir möchten uns erlauben auch ein Wort zur Sache zu sprechen. Sicherlich ist das nach seinem dichterischen, musikalischen und nationalen Werte nicht hoch genug zu bewertende echte deutsche Volkslied auch in der Schule nach Kräften zu pflegen. Aber die Ausführung ist weit schwieriger, als man denkt. Die wenigsten Volksliederbücher eignen sich unverändert und unverkürzt für die Schule. Was aber von poesielosen Schulmeistern durch Verbesserung, Normalisierung und Kastrierung an diesem unseren edelsten Volksgut bereits gesündigt worden ist, weiß jeder, der einen Blick in unsere Schullesebücher gethan hat. Die Wirkung ist denn auch vielfach die entgegengesetzte von der erwünschten und erwarteten. Statt das Volkslied dem der Schule Entwachsenen als bleibendes Gut in sein Wollleben mitzugeben, sind diese Volkslieder mit ihren verstümmelten und verwässerten Texten dem Jüngling, der Jungfrau zum Ekel geworden und werden später als „Schullieder" zu den abgetragenen und ausgetretenen Kinderschuhen geworfen. Ja der Versuch solche in der Schule zu Tode gesungene Volkslieder später in Vereinen oder bei geselligen Zusammenkünften wieder zum Leben zu erwecken, mißlingt zumeist ganz kläglich.

Unsere Meinung geht dahin, man möge nur jene Volkslieder in der Schule pflegen, die nach Wort und Weise unverändert in derselben Platz finden können. Alles Zurichten und Ummodeln lasse man bleiben.

Dagegen wirke man dahin, daß unsere heranwachsende männliche Jugend auf ihren Kneipen und Kommersen neben dem exterländischen und studentischen Liede auch das echte deutsche Volkslied pflegen und schätzen lerne.

Für die Volksschule empfehlen wir namentlich zur Einführung in den mehrstimmigen Gesang den — Jodler — ja, ja, wohrhaftig den Jodler. Versuche, die in dieser Richtung von verständigen Lehrern unternommen worden sind, haben sich trefflich bewährt. (Was wird du zu dieser Ketzerei sagen, hochlöbliche Schulinspektion?!)

Der Kindergarten aber lasse seine faden Wassermorchiaten und öden Plattheiten fahren und greife zum wirklichen deutschen Kinderliede. Auch die unteren Klassen der Volksschule könnten sich noch unbeschadet ihrer Stellung mit dem

Kinderliede beschäftigen. Man suche doch einmal in Böhmes Kinderliedersammlung[1]) nach. Man wird einen köstlichen Schatz allerliebster Schalkhaftigkeit, frohen Scherzes, harmlosen Spottes und herzinnigen warmen Gefühlslebens finden. Wie müssten sich unsere Kinder freuen, wenn sie endlich einmal ihre eigenen Lieder singen dürften, statt der von Erwachsenen, — ernsthaften, wohlmeinenden, jedoch gänzlich unkindlichen Pädagogen — für sie fürsorglich zubereiteten.

Wir empfehlen überdies Einleitung und Bericht jedem Volksliedfreunde bestens zur aufmerksamen Beachtung. Dr. J. Pommer.

Umformung des Volksliedes.

Das Volk bewahrt Stoffe, Anschauungen und Wendungen alter Volkslieder, welche oft über alle geschichtlichen Zeiten zurückweisend, sich als uraltes Gemeingut der germanischen Völkerschaften überhaupt darstellen. So ertönen noch heute aus dem Munde der Bauern manche jener uralten Lieder, wie das sinnreiche Gespräch zwischen der Jungfrau und der Haselstaude, die schaurige Ballade vom Ritter und der Magd, das treue Liebe verherrlichende und vom Abschied und Wiedersehen unter der Linde und viele andere, die wir schon in Handschriften und Drucken des 16. Jahrhunderts finden. Dies ist uns eben ein schöner Beweis dafür, wie treu das Volk an dem alten Schatze seiner Lieder hängt, sowohl an dem im Liede überlieferten Inhalte, als auch an den Formen der Dichtung, welche beide aus der ureigenen deutschen Stammesart erwachsen, immerdar dem Geschmacke des Volkes entsprechen müssen.

Verfolgen wir ein solches Volksliedchen durch den Lauf der Jahrhunderte! Um das Jahr 1170 zeichnete sich der Priester Wernher in einem Kodex der alten bayerischen Benediktinerablei Tegernsee folgendes Liebeslied ein:

du bist min, ich bin din
Des sott du gewis sin
du bist beslozzen
in minem herzen
verloren ist daz slüzzelin
du mnost immer deinne sin

Ein Liedchen, das sicher aus volkstümlichen Kreisen stammt. Vom 16. Jahrhundert ab ist aus verschiedenen Teilen Deutschlands in mehreren Fassungen ein Jägerlied bekannt, in welchem ein Mädchen des Jünglings Antrag mit den Worten zurückweist:

„Den Schlüssel hab' ich verloren
Ich hätt mir in meinem Herzen
Einen anderen ausrikorn!"

Und noch heute singen die Bauerndirnen sowohl in den österreichischen Alpenländern, als auch in der Schweiz, im Elsaß, in Thüringen und Böhmen Vierzeiler, welche denselben Gedanken in ähnliche Wendungen kleiden:

„Mei Herzel is treu
Is a Schlüssel dabei
Und an vanziga Buz
Hat den Schlüssel dozna"

und

„Mei Herz und dei Herz
Sain zusammengschwunden
Der Schlüssel is verloren
Wird nimmer gfunden"

So überdauert ein hübsches und wirksames Bild, auf einen knappen Ausdruck gebracht, viele Jahrhunderte im Gedächtnis des Volkes.

Aus: Dr. Ad. Hauffen: Leben und Fühlen im deutschen Volkslied.[2])

---

[1]) Fr. M. Böhme: Deutsches Kinderlied und Kinderspiel.

[2]) Diese gediegene Flugschrift ist durch den Deutschen Volksgesangverein in Wien zu beziehen (20 Heller das Stück).

Textblatt

Deutsches Lied

auf den heiligen Christ-Tag

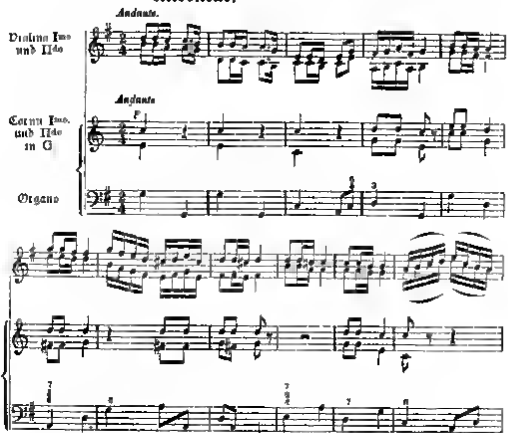
a

Tenore Solo
Violino Primo.
Violino Secondo
2 Corni[1])
Con
Organo

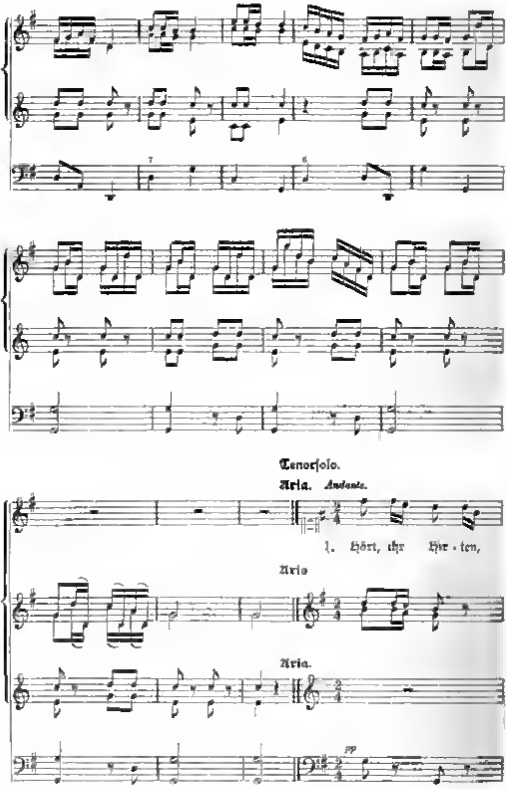
Hört, ihr Hirtno, laßt euch saga

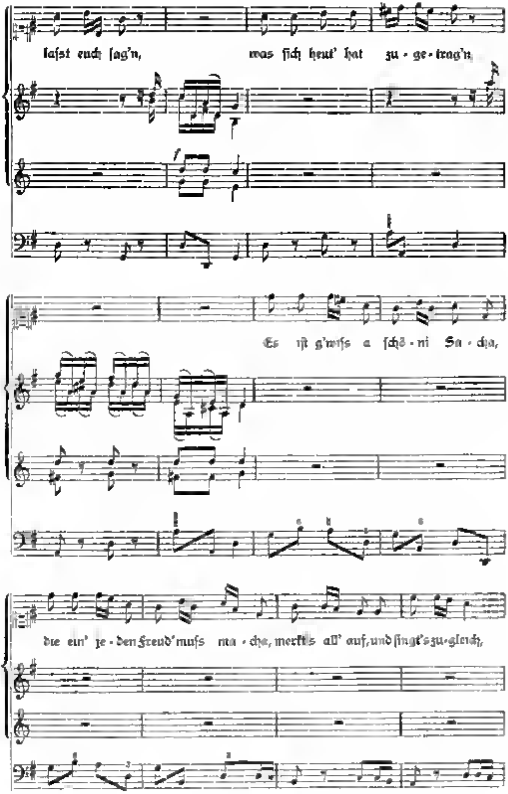
Ex rebus
Jacobi Pachauer
Salamingo[2])
1824

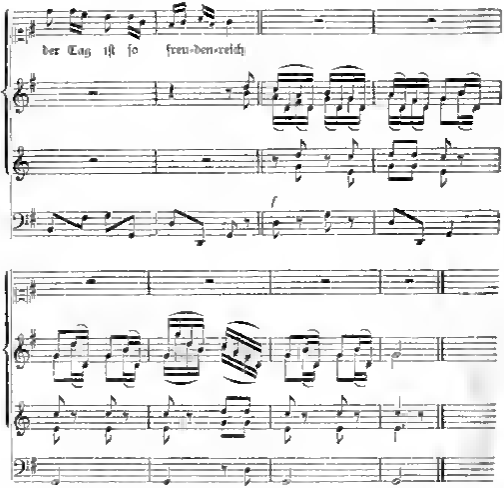
Ritornello.



[1]) „2 Corni" ist nachträglich dazwischen geschrieben worden
[2]) zu Schladming


Tenorſolo.
Aria. Andante.
1. Hört, ihr Hir - ten,
Aria
Aria.
pp


laſst euch ſag'n, was ſich heut' hat zu - ge - trag'n
Es iſt g'muſs a ſchö - ni Su - dja,
die ein' je - den Freud'muſs ma - cha, merkts all' auf, und ſingt's zu - glei ch,



2. Schaut's a weng auf d' Seiten hin,
Dort werd's ſehn a ſchöm Bäkin',
Sonſt pflegt man's a Krippel z'nehna[1]),
Schaut's nur hin, ös werd's ös[2]) kenna,
Schaut's fein recht, und ſingt's zugleich
Der Tag iſt ja freudenreich

3. Dorten liegt a Kannes Kind
Zwiſchen Eſel und an Rind,
Dieſes iſt von Himmel kema,
Unſ're Sünd' hinweg zu nehma,
Glaubt's ös[2]) gewiſs, und ſingt's zugleich,
Der Tag iſt ja freudenreich.

4. Schaut's der wahre Gottesſohn
Von dem hohen Himmelsthron
Iſt heut' Nacht auf d' Welt gebohren,
Bringt das Heil, was wir verlohren,
Dankt ihm recht, und ſingt's zugleich
Der Tag iſt ſo freudenreich

5. Schaut's ihn aber recht wohl an,
Schaut's, was er für uns gethan.
Er thut unſre Sünden büſſen,
Chriſten, fallt's ihm geſchwind zu Füſſen,
Bethts ihn an, und ſingt's zugleich,
Der Tag iſt ja freudenreich.

---

[1]) zu nennen.
[2]) ſollte heiſſen es, — ös werd's es kenna = ihr werdet (ihr) es kennen

6. Groſſer Gott! lieb's Jeſulein!
Wie macht dich die Lieb' ſo klein,
Lehrt uns doch von Herzen lieben,
Dich nur keiner Sünd betrüben,
Daß wir mögen ſingen zgleich,
Der Tag iſt ſo freudenreich.

Am Ende der Tenorſtimme ſteht: Opus laudat artificem. Finis.
Am Ende des Orgelparts ſteht geſchrieben: Aria da Capo

Hört ihr Hirten, laſst euch ſag'n!

Plurimum
Reverendus Düs[1])
Carolus Rieger
parochus
et
Vicarius
Anno 1824 Salamingo
den 22 December
Vormittags um 1/4 11 Uhr
geſchrieben

Jacob Bachauer
Organiſt
und
Schullehrer
zu
Schladming

Zu Schladming wurden von altersher an Feſttagen in der katholiſchen Kirche — es iſt auch eine evangeliſche dort — geiſtliche Volkslieder, namentlich deutſche Weihnachtslieder, geſungen. Den geiſtlichen Oberen erſchien dieſer Gebrauch zu weltlich und unheilig, und ſie ſuchten ihn wiederholt abzuſtellen. Erſt unlängſt hat man den Schladmingern, dir mit rührender Liebe an ihren alten Liedern hängen, wieder einige ihrer Krippenlieder verboten. Von den wenigen, die man ihnen noch gelaſſen hat, bringen wir im Vorſtehenden das Lied „Hört ihr Hirten, laſst euch ſagen . . .“. Dasſelbe wird noch heutzulage am Weihnachtstag um 2 Uhr nachmittags in der Kirche aufgeführt. Zwei Violinen, zwei Hörner in G, die Orgel, das ſind die begleitenden Inſtrumente, das Lied wird von einem Tenor Solo geſungen. Die Weiſe und der Text der „Aria“ iſt ſicherlich im Volke ſelbſt entſtanden. Die Begleitung und das etwas zopfige Vorſpiel, Ritornell genannt, hat vielleicht den Schladminger Lehrer Jacob Bachauer zum Urheber, deſſen Niederſchrift wir wortgetreu wiedergeben. Die Stimme der erſten Violine iſt in Verluſt geraten, und wurde nach Angabe des Wirtes, Fleiſchhauers und — Kapellmeiſters in Schladming, des Herrn Franz Cutter-Rautner ergänzt, dem wir die Reinſchrift dieſes und anderer geiſtlicher Volkslieder verdanken. Die beiden Hornſtimmen ſind ſpäterer Zuſatz und ſollen von einem Schladminger Lehrer, Namens Fiſcher, herrühren. Die Handſchrift derſelben iſt verſchieden von der Bachauers und zeigt jüngeren Charakter. Die — dürftige — Bezifferung des Baſſes iſt genau nach Bachauers Vorlage wiedergegeben.

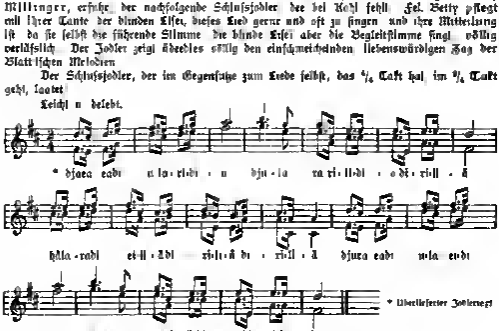
Auf eine Schönheit des Gedichtes möchten wir zum Schluſſe beſtr. Bemerkungen noch wie mit dem Finger hinweiſen: „Groſſer Gott! lieb's Jeſulein! Wie macht dich die Lieb' ſo klein“ heißt es im ſechsten Gebot. Der große Gott im Himmel iſt aus Liebe zu den Menſchen ſo klein, — ein kleines Jeſukindlein — geworden. Dieſer Gedanke erregt das dankbare Staunen des unbekannten religiöſen Dichters aus dem Volke. P

[1]) Abkürzung für dominus.

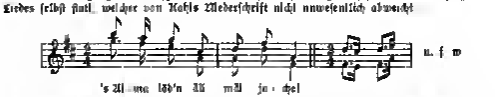
Ei, wia lustig is dös frische Almaleb'n!

In diesem Liede das Kohl auf S 83 seines Sammelwerkes „Echte Tirolerlieder" bringt gehört, wie ich bei einem Besuche des Postwirtshauses in Fredersbrunn aus dem Munde der Enkelin des dilettierenden Dichters dieses Liedes Christian Blaikl des Fil Betty Millinger, erfuhr, der nachfolgende Schlussjodler der bei Kohl fehlt. Fil. Betty pflegt mit ihrer Tante der blinden Lisei, dieses Lied gerne und oft zu singen und ihre Mitteilung ist da sie selbst die führende Stimme die blinde Lisei aber die Begleitstimme singt, völlig verlässlich. Der Jodler zeigt überdies völlig den einschmeichelnden liebenswürdigen Hag der Blatt'schen Melodien.

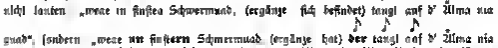
Der Schlussjodler, der im Gegensatze zum Liede selbst, das $^4/_4$ Takt hat, im $^3/_4$ Takt geht, lautet:



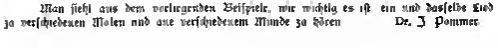
Der Übergang in den $^2/_4$ Takt findet nach Betty's Angabe schon an dem Schlusse des Liedes selbst statt, welcher von Kohls Niederschrift nicht unwesentlich abweicht:



Auch einige andere jedoch unwesentliche Abweichungen wurden mir mitgeteilt. So heißt es zu Beginn nicht **O** sondern **Ei** wia lustig is dös frische Almaleb'n. Im dritten Gefäß geht der Sprechende „auf die **Weid'**" nicht „auf die Weit". Auf mein nachdrückliches Befragen wurde mir als der Sinn der Worte angegeben, dass der Sennt, sobald er in der hohen Alpe Alles „zsammgrichtet" hat, auf die Weide zum Vieh hinaus geht. Da der hochdeutschen Form „**Weid'**" statt der mundartlichen „**Wuas'**" wird man nicht Zustand nehmen wenn man bedenkt dass der bäuerische Dichter, in dem Bestreben sein Bestes zu geben, gar oft schriftdeutsche Ausdrücke unter der Mundart mischt. Unmittelbar darauf heißt es richtig „und singt' **oans'** z'singa uñ" statt und sing **zu** singer uñ. Im vierten Gefäß soll die dritte Zeile nicht lauten „weae in finstea Schwermuad, (ergänze sich befindet) tangt auf d' Älma nia

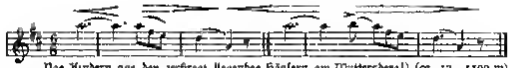


guad", sondern „weae **im** finstern Schmermuad (ergänze hat) **der** tangt auf d' Älma nia gual". Im zweiten Gefäß ist auf S. 84 vor dem Worte **Muas** das Wort **Rahm** einzufügen:



Man sieht aus dem vorliegenden Beispiele, wie wichtig es ist ein und dasselbe Lied zu verschiedenen Malen und aus verschiedenem Munde zu hören. Dr. J. Pommer.

Vorarlberger Juchezer.



Das Juchezen aus den zerstreut liegenden Häusern am Wattersberg[1]) (ca. 12—1300 m) gefungen und auf gleiche Weise beantwortet. Dieser Juchezer bildet einen Übergang zum Jodler. Eingesandt von Herrn E. Luserna, seinerzeit mag pharm. in Bludenz Vorarlberg.

Wie man in der Ramsau spricht.[2])

Als Nebenfrucht meiner heurigen sommerlichen Sammelthätigkeit in meinem Landaufenthalte In der Ramsau bei Schladming seien einige Ramsauer Sprachproben mitgeteilt. In den Verkleinerungs- und Koseformen von Personennamen tritt hier bereits, wie in der nachbarten Salzburgischen die Silbe er an die Stelle der sonst in Steiermark üblichen l, el und erl. Also Seppei, Näpei, Kunei, Liser, Thieser, statt Sepp Näpel (Rupert), Kunerl (Kunigunde) Liserl Theeserl. Mladen = Mannsleute, Annei = Aannchen (auch Andl, jedoch nur für ganz kleine Mädchen). Josefine wird jedoch nur in Sepherl verkürzt. Solche Mädchennamen werden häufig als Neutra behandelt z. B. Koael s Liser. — Der Dativ und Accusativ der Personennamen erhält oft ein Vorgangs-n angehängt: n Näpei n n Sepp'n, „i hån 'n Knecht n g'schickt."

Für anlautendes gl hört man wie auch anderswo in Obersteier namentlich im Palten- und Ennsthale dl, also dlei statt gleich z. B. m dlt fällt häufig aus: Stümpf = Strümpfe, dinn in der Erd'a = denn in der Erde. et ez wird zu scht und schz. Z. B. sie hat g'm'scht = gemartet, Gasch'n = Geete Kuhe. Wuschz'n = Wagen, der Wosch'ngrädei = Wanzengraber, Meschz = Mäuse, g'schwascht = beschwert, Fescht = Ferdl (Ferdinand) dascht = dort, fascht = fort. Selbst bei der Teilung auf zwei Silben Feirschtag = Feiertag.

Statt dräe hört man dräsch (mit kurzem ä), äschtäch, wahrscheinlich statt aetlich, bedeutet, wunderbar, dafür sagt man auch est nit, langem hellem e, epp's eäl's = etwas Wunderbares. Das Bachbett heißt die Fuschl = Furth.

Man zählt oans, zwoa and zwöa, dreal, vierl, fünfa, sexl, sibnl (kurzes i) ächtl, neunl, zehn, oanlaf (das ad einlif = elf) zwölif u. s. w. Hundert wird hundascht gesprochen.

Der Dienstag heißt der Jechtig und der Donnerstag Pfinztig.

Für Februar wird (selten) Horning gebraucht. Das a in April wird dumpf gesprochen Öpril.

Das Unschuldige-Kinderfest heißt der Kindlastäg, und Sylvester wird zu Fixestäg.

Am Vorabend vor dem heil. Dreikönigstag hinkt die Perscht zu den Kuchen sie zu schrecken und zu strafen oder zu belohnen.

Der Fröhling heißt Lusfeag (Leng), das im Lusfeng angebaute Korn Lusfkorn.

Einige Gegenstände des täglichen Gebrauches führen absonderliche Namen. Der steirische Sterz gilt hier als Mnas (Mus), Maas'n (Meise?) = saftgrüne Butterkugeln. Häntmaus'n = mit Heug bestrichenes Butterbrod. Rahmpinz'la, Rahmpnaf'n ist der Name einer beliebten Mehlspeise. Das Kraut wird in der Krautschwarza, dem Krautbottich g'schwascht, d. i. beschwert. Ein Schaff zum Abwaschen nennt man Stäz (fast wie Stanz gesprochen); „das Schüsselwasch-Stäz" A Riakl'l die Gänge einer Mahlzeit, „a 3, a 4 Riakl". Die Handschuhe heißen Händling und eine Art derzer gedunkener Lebzeltmasschen Schnitzkrapfen (Schneekrapfen) Lauch'n, sonst Kellach = Leratuch.

[1]) Südabhang des „Pfannenknechts" ob Bludenz.

[2]) Die Ramsau ist eine 3—4 km breite 9 km lange fruchtbare wellenförmige Hochebene nördlich von Schladming gegen Westen sanft ansteigend im Norden vom „Stein" (Dachsteingebirge) begrenzt. Aichern und Diebzuch stehen hier auf hohen Stufe. Die 1500 Bewohner sind fast ausschließlich (eifrige) Protestanten. Der Menschenschlag ist stattlich und zeigt ziemlich unvermischten germanischen Charakter. In ihrer Weltabgeschiedenheit hat die Ramsau viele alte Volkseigenheiten treu bewahrt.

Die Gaben werden zu Saxgan übereinander geschichtet zu Hälfeln, das Wort lautet hier Hifei (ei = ar gesprochen). Hafte Bächlein, die man in die Tasche stecken kann, nennt man Kriegweg Taschlue (mit hellem a). Mühle spricht man Mühl aus, woher il fast unhörbar wird, Ohr lautet Ar, das r wird fast völlig unterdrückt. Teufin = Ohrfeigen, ein Unanziefer. Streh = castrierter Widder. Ein Lied beginnt: Finfen Strehi hädrei fi vorhingen.

Deeda, nachtlichten = wetterleuchten (sonst hört man dafür in Steiermark himlatzen) schmeißen = schlagen strafen.

Adjectiva und Adverbia: länker = länger, flässer = flacher, sechlee (comp.) Die denke Hand ist die linke Hand.

upaschi nennt man Kinder welche ungezogen sind „wenn s' koan Bue hädnt", „hennt häst goar koan Bue" = gar keine Sitte, Benehmen.

gurt = rennal, „gurt fim i" = ich komme eben einmal. hnti = heute.

dämi = abends, später, „dämi fim i üs Kulm umi" = nachts komme ich nach Kulm hinüber (in dämi ist die erste Silbe betont).

uhu = herab, adswega = ab des Weges, eahßlbei = jenseits, heelfei und hëifsldei = diesseits, herenlider (aus herent = hieher?) = herüber, a bols = eine ziemliche Weile, „du bist u bois ausgwedn" (ausgewesen).

hëjes! hëjesi ist ein Anruf der Verwunderung der leider bereits zu veralten beginnt.

O du Gägg du, euch Haus bee Mnarknecht (Marcelknecht), der erste der Oberknecht des Steirerbauern, als ich ihm erzählte, dass ich im kalten Mühlbach gebadet. Wie man sieht, ein recht unwählerischer Herr!

Dr J. Pommer.

Kennzeichen des Echten [1])

Warum bei den meisten wirklichen Volksliedern Dichter und Komponist unbekannt sind, ist nicht schwer einzusehen. Das Interesse der Zuhörer und Anhänger wendet sich naturgemäß dem Inhalte des Liedes und seiner Weise zu. Dazu hat man sein Wohlgefallen daran, erstens man sich Wort und Weise prägen sich dem Gedächtnisse wie von selbst ein, wer beide oder eins von beiden geschaffen erfunden hat, das interessiert den gemeinen Mann gar nicht.

Zudem steht der Name und die Person des Liedes zu allermeist in keinem innigen Zusammenhange mit seinem Werke.

Das Lied, das der Burg erdacht, könnte ebensogut auch dem Krug eingefallen sein. Des Dichters nächste Umgebung, etwa die „Gspann" mit dem er seine Liebe zweistimmig zu singen pflegt, weiß vielleicht noch welches Lied von ihm herrührt, wissen nicht. Wenn aber das Lied weiter dringt, wenn es seine Wanderung antritt in die benachbarten Gaue und weiter und weiter getragen wird, vielleicht sogar über die Grenzen des Landes, ja des Reiches hinaus da überliefert sein Sänger dem andern auch den Namen des Autors.

Auf anderen Gebieten geht es ähnlich zu. Wer kennt den Namen des wohlgen Knpfes dem ein Wirtzoorl ein bon mot eine Anekdote entspang? Wenn ist der Name dessen bekannt der zuerst einen Weg über die Wiese durch den Schnee gestapft, den dann andere ebenfalls unbekannt geführt nachtraten bis ein Fußsteig rue Fahrweg daraus wurde?

Wie fassen zusammen: Der Mangel eines inneren Verbandes zwischen Autornamen und Werk und der Umstand, dass sich das Interesse naturgemäß dem Inhalte des Geschaffenen und nicht dem Namen des Schöpfers zuwendet, dies sind die Gründe für die Erscheinung, dass beim Volkslede und meist auch beim volkstümlichen Lied Dichter und Komponist unbekannt sind.

Hätten wir keinen Bücher- und Notendruck, hätten wir keine Buchausgaben, keine „Gesammelten Werke", hätten wir keine Literaturgeschichte die Namen der allermeisten Kunstdichter und Komponisten lägen ebenfalls im Dunkel der Vergessenheit begraben.

P.

Echte deutsche Volkslieder, gesungen vom Deutschen Volksgesangverein in Wien.

Beim dritten deutschen Sängerfeste, veranstaltet von den volksbeatschen nichtpolitischen Vereinen Wiens zu Gunsten der deutschen Schutzvereine am 28./5. in Wegis Dacheepack:

Gemischte Chöre: 1) Drei Gedanken sind feel ad — Satz von A. M. Kranz.
2) Liebeszweifel und Liebestrost, schleisch — Satz von Dr. J. Pommer.
3) D' Eckerdreyee, eß — Satz von Josef Reiter.
4) Am Bergeel, ß — Satz von D. Zack.

1) und 2) stehen in der 4—a) in der 7. Flugschrift „Zur Aennitus und Pflege des deutschen Volksliedes, hgg. vom D. V. G. V. in Wien.

[1]) Siehe den Schluss des ebenso überschriebenen Aufsatzes im 1. Heft d. Zeitschr. S. 27.

Der Guggu im Wald.

Einer dankenswerten Mitteilung des Herrn Leopold Graf, Fabriksdeamten in Marienthal bei Grammat Neusiedl, N. Ö., entnehmen wir, dass das Kärntnerlied „Du verpanter Guggu" auch in der Puchberger Gegend am Schneeberg im Jahre 1875 — natürlich in Wort und Weise mehrfach abweichend — gesungen wurde und auch jetzt noch dort geläufig sein dürfte. Es fehlt uns in diesem Hefte an Raum, um die niederösterreichische Sang- und Lesart dem Originale gegenüberzustellen und wir sparen uns dies für ein andermal auf.

P.

Aussprüche über das deutsche Volkslied.

„Bezüglich der Mitteilung seiner Lieder verhält sich das Volk ziemlich scheu und abgeschlossen. Es glaubt dieselben anderen als seinesgleichen nicht anvertrauen zu dürfen und bewahrt sie auch wohl aus dem Grunde ängstlich, weil es fürchtet, es könne Scherz und Spott damit getrieben werden. Wo die Sänger dagegen ein wirkliches Interesse und Liebe für ihre einfachen Weisen finden, da sind sie in der Mitteilung derselben unermüdlich. Zu leichterer Erschließung veranlaßt man sie, wenn man ihnen gleich von Anfang an zeigt, dass man ihre Lieder schon kennt. So ist es mir nicht allzuschwer geworden, in den Besitz von Volksgesängen zu gelangen, da ich teils durch meine Schüler, teils durch Kenntnis anderer Sammlungen schon einen ziemlichen Schatz nach Text und Melodie fest inne hatte. Mit diesen fing ich an, den Gesangsreigen selbst zu eröffnen, und nun sprudelte der Quell der mündlichen Mitteilung bei meinen Sängern bald in unerschöpflicher Weise, und ein Lied reihete sich an das andere."

E. H. Wolfram, Russinische Volkslieder, Berlin 1894, S. 18.

An den **Steirischen Sängerbund** hat der D. V. G. V. in Wien folgendes Dankschreiben gerichtet:

Hochgeehrte Herren!

Das echte deutsche Volkslied, sowie mit ihm und durch dasselbe der Deutsche Volksgesangverein hat beim neunten steirischen Sängerbundesfeste einen Erfolg errungen, der unsere Erwartungen weit übertrifft. Ihnen, hochgeehrte Herren, und vor allem dem Obmann Ihres Bundes, Herrn Victor Ritter v. Schmeidel, dankt unser Verein, dankt das echte deutsche Volkslied all die Ehren, die man ihnen erwiesen, den hellen Jubel, mit dem man sie begrüßt. Herr Ritter v. Schmeidel hat die Einladung unseres Vereines zum Feste angeregt. Seinem Vorschlage gemäß haben Sie dem deutschen Volksliede einen weiten Raum zur Entfaltung seiner Eigenart in den Vortragsordnungen des Festes eingeräumt. Nehmen Sie den herzlichsten Dank für dieses seltene Entgegenkommen. Sie haben eine gute deutsche That gethan.

Aber nicht um Ehre und Anerkennung für unseren Verein, so herzerfreuend sie für uns auch waren, ist es uns zu thun gewesen. Wir wollten dem echten deutschen Volksliede den Weg bahnen. Der große Erfolg, den es errungen, soll kein Augenblickserfolg sein, den der eine Tag bietet und der nächste wieder in Vergessenheit versenkt. Lassen Sie uns deshalb diese Dankeszeilen mit der Bitte schließen, dass der Steirische Sängerbund und sein weitblickender, wackerer Obmann der Sache des echten deutschen Volksliedes als einer grunddeutschen stets gewogen bleibe und der Pflege dieses Besten und Schönsten, was unsere Nation in ihrer Gesamtheit hervorgebracht hat, sich dauernd widmen möge.

Heil Ihnen! Heil und Dank!

Der Ausschuss des Deutschen Volksgesangvereines.

Noch ein Wort zum Preiswettsingen in Kassel.

In der Juli-Nummer der „Lyra" schreibt A. A. Nauff über die in Kassel vorgeführte neue Männerchormusik: „Das Kaiserfest des deutschen Chorliedes zu Kassel hat es nun klar dargelegt, dass der modernste Kunstchorgesang in den Werken, die von den preiswerbenden Leitvereinen zu Kassel vorgetragen wurden, von seinen ursprünglichen gesunden Grundlagen bedauerlich sich stetig entfernt. Viele Chorkomponisten verlernen es immer mehr, mit thunlichst einfachen Mitteln das Große, Schöne nach Tiefe und Höhe zu stande zu bringen. Sie hängen sich zu oft an äußerliche Erfolgbehelfe, arbeiten mit harmonischen Künsteleien, mit im Grunde kleinlichen Effektmitteln, die dem wahren Volks- und Kunstgeiste wiederstreben."

Und die A. M. Z. bemerkt: „Bei den Gesängen, die in Kassel zum Vortrag gelangten, trat zunächst als Hauptmangel das Fehlen einer natürlichen, verständlichen, das Herz bewegenden und scharf umrissenen Melodik hervor, also gerade desjenigen Elementes, auf das der Gesang in allererster Reihe angewiesen ist. Wohl haben die Komponisten in dem Bestreben, das Kunstlied für den Männergesang zu gewinnen und diesen selbst damit zu veredeln, versucht, dem Dichterworte einen charakteristischen musikalischen Ausdruck zu geben, allein sie haben dabei doch wohl die verhältnismäßig beschränkte Ausdrucksfähigkeit des Männergesanges überschätzt und zu Ausdrucksmitteln ihre Zuflucht genommen, die wohl im Orchester zu verwenden sind, dem Chorsatz aber zum Schaden gereichen. Daneben ist vor

allem auf eine Behandlung den Texten hinzuweisen die mit einer natürlichen und sinnvollen Deklamation nichts mehr zu thun hat. Instrumental gedachte melodische Phrasen werden einfach hingeschrieben und dem Text aufgezwungen gleichviel, ob durch den musikalischen Rhythmus dem Rhythmus der Sprache Gewalt angethan wird oder nicht. Ganz unglaubliche Dinge sind auf diese Weise zu stande gekommen. Des Weiteren aber war zu beobachten, dass die erfinderische Kraft der Tonsetzer in Bezug auf den Männergesang außerordentlich gering ist. Selbst Männer, deren Geschicklichkeit im musikalischen Satz außer Frage steht wie Bruch, Hegar, de Haan, Zöllner, Curti, hatten mit all ihrem Können doch nur Arbeiten von zweifelhaftem musikalischen Werte geliefert, von den öden Machwerken kleinerer Geister ganz zu schweigen!"

Ja, wenn man vom Volksliede zu lernen verstünde, oder wenn man gar sich der Pflege des Volksliedes annehmen wollte — aber des echten, nicht des nachgemachten — des deutschen, nicht des esthnischen, sicilianischen, amerikanischen (!) u. s. w. Aber dahin bringen es unsere musikalischen Schormeister wohl nimmer — das wäre zu einfach, zu deutsch, das wäre zu sehr — wirklich Kunst im edelsten Sinne des Wortes. P.

„Die Ehrenpreiskette für den deutschen Männergesang", die der deutsche Kaiser gestiftet hat, findet in der Berliner Fachpresse manche kritische Besprechungen. So schreibt die A. D. M. Z. (Berlin): „Sehen wir auf Schubert, Schumann und Brahms, und übersehen wir daneben nicht Liszt und Cornelius, die herrliche Chorlieder für Männergesang geschrieben haben, so ist zu erkennen, dass es an künstlerisch gediegener Musik auf diesem Gebiete keineswegs fehlt, es kommt nur darauf an, sie vorurteilsfrei aufzusuchen und das könnten die Dirigenten der deutschen Männergesangvereine ganz gewiss, ohne auf Koschat zu kommen, wie es der Berater des deutschen Kaisers zu wünschen scheint, der in die als Kaiserpreis gestiftete goldene Ehrenkette den Namen dieses Sängers neben denjenigen von Brahms, Schumann, Schubert und Jensen einzuzeichnen leider mit Erfolg anempfohlen hat. Wie kommt Saul unter die Propheten? Alle Achtung vor Ad. Jensen, aber als Komponist für Männerchor ist er fast unbekannt. Und sollte Jensen auf der Ehrenkette als einer der besten Vertreter des deutschen Kunstliedes neben Schubert, Schumann und Brahms genannt werden, so gehört erst recht nicht Koschat, sondern Robert Franz als fünfter in diese Reihe. Eine ebensolche Unbegreiflichkeit wie in Betreff der Komponistennamen liegt auch bezüglich der ebenfalls auf der Ehrenkette angeführten Namen der fünf „besten" deutschen Liederdichter vor, zu denen nur Uhland, Arndt, Brentano, Körner und Scheffel gezählt werden. Da sogar Goethe (!) in dieser Auswahl übergangen worden ist, so ist wohl anzunehmen, dass man hauptsächlich die Namen solcher Dichter hat anbringen wollen, deren Dichtungen für den Männergesang von besonderer Bedeutung geworden sind. Das ließe sich hören, aber einen um so schärferen und unfasslicheren Gegensatz dazu bildet dann die genannte Reihe der Komponistennamen. Ganz zweifellos huldigt die Mehrzahl der Männergesangvereine einer ziemlich niedrigen Geschmacksrichtung in der von ihnen gesungenen Musik, man glaube aber nur ja nicht, dass dieser Geschmack gehoben werden könne durch die Beschäftigung mit bloß schwer auszuführenden Gesängen, wie sie uns in Cassel dargeboten wurden! So lange nicht ein neuer, wahrhaft künstlerischer Geist sich der Komposition von Männerchören bemächtigt, so lange dieser Gattung von Musik Aufgaben zugemutet werden, die ihrem innersten Wesen widersprechen und so lange das natürliche Empfinden von virtuosen Künsteleien erstickt wird, so lange ist eine wahrhafte Veredelung des Männergesanges nicht zu erhoffen, vielmehr ist zu befürchten, dass das Streben nach äußerlichen Effekten die Musikpflege innerhalb der Männergesangvereine stetig verflachen werde."

Gasselspruch aus Oberösterreich und Salzburg.

I geh hin übern Tauern
I geh her übern Tauern,
Dä gibts große Bauern
Die Bauern häbnt große Oxen [1])
Die Oxen häbnt große Hörna —
Hm Diendl möchst denn nit meill Händwerk lerna?
Meill Händwerk is a Schmied
Hm Diendl, möchst mi denn nit hammern [2]) lassen
Auf deinee Nasen prrr hm? —

Dieser Gasselspruch wurde Herrn Dr. Rob. Klein, dem wir seine Mitteilung verdanken, überliefert durch Leopold Putz in Goisern.

---

[1]) e = stummes e.

[2]) hammern mit ganz hellem a. Dieses helle a vertritt in unserer Mundart oft den Umlaut ä. Z. B. jägen, oder der Jager (Jäger).

Aus Iffert's Gesangsschule.

Zu dem Zwecke um den Schultergürtel ausschließen zu lernen, empfiehlt Iffert folgende Übung (1)

Man fülle die Brust mit Luft, ziehe dann, — bei gefüllter Brust — die Schultern rasch in die Höhe und lasse sie hierauf schlaff und tief in sich zusammensinken. (Ist mehrere Male hinter einander auszuführen)

In dieser schlaffen, losen Stellung müssen die Schultern während des gesanglichen Aktens bleiben.

Vom Deutschen Volksgesangverein in Neu-Ruppin (Preußen).

Über das erste Stiftungsfest dieses neugegründeten Vereines lesen wir in der Neu-Ruppiner Zeitung folgenden Bericht: „Sein erstes Stiftungsfest feierte am Sonnabend der Verein Deutscher Volksgesangverein". Der unter Leitung des Musiklehrers Herrn Morgenroth stehende Verein hat sich im Laufe des Jahres recht erfreulich entwickelt. Die vorgeführten Gesänge zeugen von emsigem Fleiß und gewandter Handhabung der musikalischen Leitung. Nachdem der Vorsitzende, Herr Goedel, die Gäste begrüßt und zwei sehr interessante Glückwunschschreiben aus Berlin und Wien zur Verlesung gebracht hatte (letzteres mit 60 Unterschriften) ergriff der Dirigent, Herr Morgenroth, das Wort, um über die Bestrebung der in letzter Zeit besonders in großen Städten sich zahlreich bildenden Volksgesangvereine Aufklärung zu geben. Anknüpfend an die Erfahrungen, welche bei dem Wettgesang in Kassel gemacht worden sind, führte Redner aus, daß man heutzutage sehr dazu geneigt ist, den Gesangvereinen zu viel zuzumuten. Die orchestrale Behandlung der Männerstimmen, das Bestreben durch angewandtliche Harmonieumgänge neue Klangwirkungen hervorzubringen, hat sich nicht nur bei Vereinen der Großstädte bemerkbar gemacht, sondern auch kleinere Vereine in Provinzialstädten suchen diesem Beispiele nachzuahmen ohne den gewünschten Effekt zu erzielen. Dagegen ist die Perle aller Gesänge, das schlichte, aber zu Herzen dringende deutsche Volkslied in letzter Zeit sehr vernachlässigt worden. Schon der Name „Volkslied" klingt denen die es nicht besser verstehen, gewöhnlich. Ein schön vorgetragenes Volkslied aber hört jeder gern vom gewiegten Künstler bis zum einfachen Laien. Es haben darum Unterzeichnete auf musikalischem Gebiet den Anstoß dazu gegeben, das Volkslied wieder auszugraben und mit diesem seltenen Schatz, diesen einfachen schlichten aber erhabenen Klangwirkungen Sänger und Zuhörer zu erfreuen.

Heitere Gemütlichkeit war die Grundstimmung des Abends und froher Tanz hielt die Teilnehmer bis zum frühen Morgen beisammen.

Neckheims Kärntnerlieder-Sammlung in zweiter Auflage.

Die 1. Abteilung von Neckheims Sammlung: 222 Echte Kärntnerlieder ist im Mai 1891 in einer Auflage von 2000 Stück erschienen. Im September 1895 mußte sie neu aufgelegt werden und kam, wesentlich vermehrt und verbessert, in gleicher Stückzahl auf den Büchermarkt.

Die im März 1895 herausgegebene 2. Abteilung dieser Sammlung erlebt nun erfreulicherweise ebenfalls eine Neuauflage. Dieselbe ist sorgfältig durchgesehen und erheblich vermehrt worden.

Mit Recht wurden in der zweiten Auflage an die Stelle von Liedern, welche zwar in Kärnten gesungen worden, jedoch nicht kärntnerischen Ursprungs sind, neue Lieder gesetzt, welche zweifellos aus Kärnten stammen. So wurde das Steirerlied „Wia willst denn Hühnlein gean" durch zwei echte Kärntnerlieder ersetzt: „Und in Kaern'n is a Prächt" (145a) und „Wann i auf'n Hammeleberg Kirchen geh'" (145b).

An Stelle des steirischen „Wann der Aberlahn pfeift" traten ebenfalls zwei bodenständige Kärntnerlieder: „Die Sunn geht schon nieder", (159a) und „Und en Thätten'n z'peapae" (159b).

Für das niederösterreichische Lied „Dass im Wald finstre is" steht als Ersatz das Kärntnerlied „O de herzigs schön's Dirndle" (179). Das Lied „Lustig is das Buadnen Leb'n", dessen echt kärntnerischer Text von Neckheim der Weise des unzweifelhaft steirischen Holzknechtliedes („Ja die Holzknechtbuam müassen fruah aufsteh'n") unterlegt wurde, ist abgelöst worden durch die beiden Lieder kärntnerischen Ursprunges: „Deine Wanglan die roth'n" (201a) und „Hön i ein an gean'n Weihnast" (201b).

Für das Lied „Geh Dirndle steh auf", dessen Weise und wahrscheinlich auch dessen Worte, ihre eigentliche Heimat in Niederösterreich haben, trat das sicherlich kärntnerische Lied „Das Dirndle hat an sikrisch'n Fuaß" (220) ein.

Im ganzen wurden somit fünf nach Kärnten eingewanderte Lieder gestrichen und dafür acht wirkliche Kärntnerlieder neu aufgenommen. Zu bedauern ist nur, daß sich Neckheim nicht hat entschließen können auch das volkstümliche Lied „Der traurige Bua" (Ja die zagt's mi hin) auszumerzen, dessen Text erwiesenermaßen von Alex Baumann stammt. Das Lied

steht zuerst gedruckt in „Gebrüder Bramin nach Volksthal Melodien (I) gedichtet und herausgegeben von Aler. Baumann“, dem Autor des bekannten Singspiels „Das Versprechen hinterm Herd“.

Besonders interessant machen nächstes nur auf das 2II Lied das die ursprüngliche Weise des berühmten Käsinnerliedes „Dat sall'n sin i, wo da Stan auf de Stiefeln“ so wiedergibt, wie das Lied in Münsten zu Anfang der Siebziger Jahre gesungen wurde ist ehe es Herr Thomas Koschat textlich allein erweitert und sentimental neu komponiert hatte. Man halte die beiden „Verlassen“ einmal gegen einander und vergleiche. Ein solcher Vergleich ist sehr lehrreich und kann den noch unumgänglichen von modernen Gefühlsmenschen ist von alter Verschmutzung gründlich heilen

Möge auch der Neuauflage welche vom Deutschen Volksgesangverein mit großen Kosten hergestellt wurde, ein erfreulicher Stern leuchten auf dass das Gute Echte Ursprüngliche das Schlechte Verfälschte unter täuschender Flagge Eingeschmuggelte endgültig aus dem Felde schlage

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen an, können aber auch direkt gerichtet werden an den Verlag des Deutschen Volksgesangvereines unter der Anschrift: Albert Lax Lech bibliothekssbesitzer in Wien Getreidemarkt 11 Der Preis der neuangelegten zweiten Abteilung beträgt 1 fl 25 kr für das in Leinen gebundene Buch Dr J. Pommer

Vorläufige Anzeige.

„Das deutsche Volkslied“ Über Werden und Wesen des deutschen Volksgesanges verbreitet sich Universitätsdocent Dr Joh Wedenne in Greifswald unter dem vorstehenden Titel in der „Sammlung wissenschaftlich gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens Aus Natur und Geisteswelt“ (Leipzig Druck und Verlag von B G Teubner) Wir bringen an erster Stelle dieses Heftes eine Probe aus diesem interessanten und wertvollen Buche und gedenken dasselbe nächstens eingehend zu besprechen P

Vom Deutschen Volksgesangverein.

Der nächste Deutsche Volksliederabend findet am 1 XII d J statt. Zum pünktlichen Besuche der Übungen lade die Vereinsleitung hiermit dringend ein Übungen sind angesetzt für den 19 u. 26 X. für den 2. 9. 16 23 u. 30. XI und für den 4 XII d J. Die Übungen am 6. XI u. am 4 XII sind ausschließlich für den Männerchor bestimmt Die letzten drei Übungen des November gelten als die satzungsmäßig vorgeschriebenen Schlussproben

Todesnachricht.

Unsere beiden Mitglieder Emmi und Lanra Hofmann haben durch den Tod ihrer seelengutten Mutter der Frau Laura Hofmann geb Ehrlich Architektengattin einen unersetzlichen Verlust erlitten Möge die so schwer geprüfte Familie in der herzlichen Teilnahme die ihr von allen Seiten in so reichem Maße entgegengebracht wird Trost und Linderung ihres Schmerzes finden. Der treuen Verstorbenen welche ein gernegesehener treuer Gast unseres Heimes war werden wir ein dauerndes freundliches Gedenken bewahren

Silberne Hochzeit.

Der Vorstand des D V G V. Herr Prof. Dr Josef Pommer feierte am 1. VII d J in der Ramsau den Schladming im engsten Kreise seiner Familie das Fest seiner silbernen Hochzeit

† J. N. Fuchs.

Unser Ehrenmitglied und musikalischer Berater Hofoperukapellmeister **J. N. Fuchs**, ist am 6. d M in Wien an den Folgen einer Blutvergiftung gestorben

Die musikalische Kunst verliert an dem Verewigten einen begeisterten, hoch begabten durch Kenntnisse echt künstlerischen Sinn und anerkennenswerten Fleiß ausgezeichneten Meister

Dem Deutschen Volksgesangvereine war J. N Fuchs ein treuer Freund, ein feinsinniger Berater, ein stets bereiter Helfer

Sei ihm die Erde leicht!

Seinen Gedenken wir in Dankbarkeit und deutscher Treue immerdar

Der Deutsche Volksgesangverein.

Ankündigungen.

Im Sinne des § 2 seiner Satzungen sind im **Verlage des Deutschen Volksgesangvereines** erschienen:

Flugschriften zur Kenntnis und Pflege des deutschen Volksliedes.

Nr. 1 **Das Österreichische Volkslied.** Von weiland Anton A. von Spaun. Mit einem Nachruf von Adalbert Stifter. 2. Auflage. — 10 ℏ.

Nr. 2 **Liederheft des Deutschen Volksgesangvereines.** Enthält den Wortlaut von 65 echten deutschen Volksliedern. Bemerkungen über die Quellen des Liederbuches. Dr. Josef Pommer. — Preis 20 ℏ.

Nr. 3. 12 **Deutsche Volkslieder für gemischten Chor.** Ausgewählt von Dr. Josef Pommer. — Preis 30 ℏ. 5. verbesserte Auflage.

Nr. 4 **16 Deutsche Volkslieder für gemischten Chor.** Ausgewählt von Dr. Josef Pommer. — Preis 30 ℏ. — (Fortsetzung der 3. Flugschrift.)

Nr. 5 **Wegweiser durch die Literatur des deutschen Volksliedes.** Von Prof. Dr. J. Pommer. — Preis 20 ℏ.

Nr. 6 **16 Volkslieder aus den deutschen Alpen.** Ausgewählt und für vierstimmigen Männerchor gesetzt von Dr. Josef Pommer. — Preis 30 ℏ. — Nr. 2, 8, 10 und 16 der Lieder auch in Stimmenausgabe.

Nr. 7 **Deutsche Volkstänze für gemischten Chor.** Ausgewählt, erläutert und mit Quellenangaben versehen von Dr. Jos. Pommer. — Preis 30 ℏ. (Fortsetzung der 3. und 4. Flugschrift.)

222 echte Kärntnerlieder

gesammelt und für 4 Männerstimmen gesetzt von **Hans Kuchelbacher.**

Ia. 2. Abteilung, in Ganzleinen geb. 1 ℳ 20 ℏ

Von der 1. Abteilung ist jetzt die 2. vermehrte und verbesserte Auflage erschienen.

66 Fränkische Volkslieder

für 4 Männerstimmen gesetzt von **Dr. Josef Pommer.**

Mit 40 Zeichnungen von **Leopold Rothaug.**

Partiturausgabe 1 ℳ 80 ℏ = 3 Mark

Stimmenausgabe 2 ℳ 40 ℏ = 4 Mark

Die einzelne Stimme (66 Lieder enthaltend) 60 ℏ = 1 Mark

Bestellungen an Albert Last, Leihbibliothekenbesitzer in Wien VI., Getreidemarkt 11.

Vereine erhalten bei größeren Bestellungen bedeutenden Nachlaß.

K. k. Privilegiums-Inhaberin

Eigene Erzeugung in Juwelen-, Gold- u. Silberwaren

Rosina Gugg

Spezialität in Antique und Jagd-Emblemen

bürgerl. Juweliers-, Gold- und Silberschmieds-Witwe,

Wien IX/1, Alserbachstraße Nr. 17

dem Fürst Liechtenstein-Palais gegenüber

Uhren-Lager

von wohlsortierten Schweizer Taschenuhren in Gold, Silber, Stahl und Nickel.

Reparaturen aller Art werden solid und billigst ausgeführt.

I. Wiener

Vereinsabzeichen-Atelier

Lieferant von 3700 Vereinen des In- und Auslandes.

Muster an verehrl. Vereine postfrei zur Ansicht.

Streng solide Emailwaare.

Adolf Belada, Wien

VII/2, Mariahilferstraße 54.

Mechanische Werkstätte
von
Leopold Walter, Wien
VII. Bezirk. Burggasse Nr. 83 Ecke der Zieglergasse Nr. 57
empfiehlt sich zur Anfertigung von
Hotel-, Haus-, Zimmer-, Fabriks-Telegraphen
Telephon-, Mikrophon- und Sprachrohr-Einrichtungen,
Blitzableiter
sowie aller in das mechanische Fach einschlagenden Arbeiten und Reparaturen.
Versendung im Großen und Kleinen.
Als Neuheit billige Phonografen (Dictiographen) von 9 fl. an.

Herren- und Knabenkleider
fertig oder nach Maß zu soliden und billigen Preisen
Gute Stoffe für Bestellungen halte ich stets am Lager.
Fracks und Salonanzüge
sind auch leihweise zu haben. Zurückgelegte Kleider werden billigst verkauft
J. Brozas Nachfolger Josef Kral.
Wien VII., Breitengasse 24.

„Das Deutsche Volkslied."

Erscheint 10 mal im Jahre, und zwar monatlich einmal, mit Ausnahme der Ferienmonate August und September. Da der 1. Jahrgang im Monate Mai, also mitten im Kalenderjahre, begann, werden Doppelhefte ausgegeben, um in den 2. Jahrgang mit Beginn des Jahres 1900 eintreten zu können. — Bezugspreis für den Jahrgang 4 Kr = 4 Mk bei freier Zusendung.

Bestellungen sind an den Säckelwart des Vereines, Josef Dusl, Wien IX. Sechsschimmelgasse 17 zu richten.

Verleger: Der Deutsche Volksgesangverein.
Schriftleiter: Dr. J. Pommer u. Hans Fraungruber

(Für Inhalt und Form der einzelnen Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. Alle Rechte vorbehalten.)

Für die Schriftleitung verantwortlich: Hans Fraungruber

Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

1. Jahrgang. — November 1899. — 8. Heft.

Das deutsche Volkslied.

Zeitschrift für seine Kenntnis und Pflege.

Unter der Leitung von

Dr Josef Pommer und Hans Fraungruber.

Herausgegeben von dem Deutschen Volksgesang-Vereine in Wien.

Erscheint in 10 Monatsheften, jedes Heft mindestens 8 Seiten stark.
Preis für den Jahrgang 4 Kr = 4 Mk., für das einzelne Heft 50 H = 50 Pf — Anzeigenpreis für die gespaltene Kleinzeile 25 H = 25 Pf, für 1 ganze Seite 25 Kr = 25 Mk, für ½ Seite 13 Kr = 13 Mk

Für den Buchhandel: Alfred Hölder k. k. Hof- u. k. k. Universitätsbuchhändler Wien

Bestellungen übernehmen alle Buchhandlungen sowie die Verwaltung der Zeitschrift „Das deutsche Volkslied", Wien IX Sechsschimmelgasse 17. — Ankündigungen, Handschriften, Noten und Bücher sind an die Schriftleitung, Wien V Pilgramgasse 10 zu senden

Inhalt: Hans Fraungruber: Die Aufgabe der Gesangsvereine — Hans Fraungruber: J. N. Fuchs †. — Augusta Bruder: Gelt Bonaparte — G. Glieber: Auf Erden nur allein — Dr J. Pommer: Ein Wort über das Nachdirigieren — Prof. E. Kelter: Ein Lied Bruchstück — J. Köhler: Kinderlieder aus dem Egerland — Allerlei

Die Aufgabe der Gesangsvereine.

Haben die Gesangsvereine eine Aufgabe, die man als eine allen gemeinsame bezeichnen kann?

Gewiss! — Die Frage erscheint wohl manchem überflüssig, und doch ist sie es nicht, weil nicht wenige Sängervereinigungen ihre wahre Pflicht entweder gar nicht kennen oder dieselbe verkennen.

Wir sehen nicht selten Sängerscharen sich im Schweiße ihres Angesichtes mit Chorwerken quälen, die ebensoweit über das Ziel eines guten Männerchores wie über die Leistungsfähigkeit der Vortragenden hinausschießen. Die großen Verbände der Hauptstädte dienen den kleinen leider weniger in Bezug auf ihre Sangesweise zum Vorbilde als hinsichtlich der Vortragsordnungen, und so bekommt man oft herzzerreißende Tongewirre zu genießen, welche sich z. B. für Hegars „Totenwacht" ausgeben, obgleich man sie eher für eine Totenschlacht halten könnte. Ähnliche Erfahrungen mögen Rosegger zu einem beachtenswerten Ausspruche gedrängt haben, er sagt: „Der Aberglaube, möglichst immer moderne Kunstmusik üben zu müssen, schwierige Werke berühmter Meister aufführen zu können, ist selbst ins Dorf hinausgedrungen, wo es die kleinen Gesangsvereine gewöhnlich vorziehen, sich mit pompösen oder sogenannten klassischen Musikstücken lächerlich zu machen, als mit einfachem, ihrem Mitteln entsprechendem Gesange sich den Dank des Publikums zu gewinnen." (Heimgarten 1884.)

Ein anderer Krebsschaden des Sängertums besteht darin, dass viele Chormeister die traurige Verpflichtung fühlen, ihre Befähigung dadurch zu beweisen, dass sie die Muse drangsalieren, ihnen ein paar dürftige und abgedroschene Einfälle zur Vertonung von Gedichten zu spenden, deren Verfasser sie oft übersehen, und diese Chormeisterwerke bewähren sich dann wohl oder übel als vielbewegliche Tauschware. Und so verwässern die Vortragsordnungen zum erheblichen Schaden des edlen deutschen Gesanges. Allerdings wird dem Kreise der unterstützenden

Aus der Jugendzeit.

Wenn der Mensch erst einmal daran denkt, sich von seinem Leben Rechenschaft zu geben und eventuell seine Biographie zu schreiben, ist es ein Zeichen, daß es mit seiner Blütezeit zu Ende ist. Dieser wehmütige Vergleich läßt sich auch auf andere Güter, besonders aber das deutsche Volkslied anwenden. Wer noch mitten im Singen desselben begriffen ist, ahnt nichts davon, welchen Schatz poetischer Perlen er mit sich herumträgt, andererseits es noch mehr Leute auf den Dörfern gäbe, welche sich im Alter ihrer Jugendlieder zu erinnern vermöchten. Vielleicht aber hat es deren auch in früheren Zeiten nicht viele gegeben, nur eben solche, die sich durch besondere Stimmmittel oder ein besonders starkes Gedächtnis ausgezeichnet haben. Meine Mutter, geb. 1807, gest. 1875, hat beides in seltenem Grade miteinander vereinigt. Sie verfügte nicht allein über den Liederschatz ihrer eigenen Jugend, sondern auch über den ihrer Vorfahren, besonders ihres Vaters Martin Spiegel, der als churpfalzbayrischer Soldat manch frisches Liedlein in die Heimat mitgebracht hatte. Seine Lieder sind jedoch nicht des mindesten mit denjenigen zu vergleichen, welche heutzutage von den Garnisonsstädten aufs Dorf hinausgetragen werden, wenn auch stellenweise derb, enthalten sich doch keinerlei schlüpfrige Anspielungen.

Am meisten haben mir die schmetternden Weisen der Kriegslieder gefallen und so klein war ich, als ich sie zu singen anfing, daß ich einmal eine Zeitlang anstatt:

> Uns're schöne junge Leut
> Sind im Schnee erfroren

unentwegt gesungen habe:

> Uns're schöne junge Leut,
> Sitze auf der Stege

da ich mir wohl von einem solchen Sitzen, nicht aber von einem Erfrornen im Schnee eine Vorstellung machen konnte.

Ich habe übrigens schon früher eine dunkle Empfindung davon gehabt, daß jene schon in meiner Kindheit verklungenen Volkslieder meistens wertvoller als die noch gesungenen waren, zumal nach ihrer melodischen Seite. So weit ich es jetzt beurteilen kann, ist jede jener alten Weisen ein Ganzes für sich, ohne verwandtschaftliche Beziehungen zu andern Melodien.

So scheint sich nicht allein das poetische, sondern auch das musikalische Schaffensvermögen im Volke erschöpft zu haben und mehr provinzieller als individueller Art zu sein. Ich habe deshalb auch nicht aufgehört, die Aufzeichnung all jener Melodien für wünschenswert zu halten, selbst als ich durch litterarische Vergleichungen zu meiner großen Überraschung erfahren hatte, daß manche Liedertexte, besonders die ältesten, einst die Runde durch alle Gauen Deutschlands gemacht hatten, wenn auch mit mancherlei Textveränderungen und Zuthaten.

Im Novemberhefte dieser Zeitschrift brachten wir aus der reichhaltigen Liedersammlung der Schriftstellerin und Amerika-Reisenden Frl. Augusta Bender das Lied „Gell Bonaparte" in Wort und Weise zum Abdruck und wiesen auf die äußerst verdienstliche Sammelthätigkeit der genannten echt deutschen Frau hin. Mittlerweile hat dieselbe die Schriftleitung durch Übersendung von [illegible] Liedern aus ihrer Heimat Oberschefflenz in Baden erfreut und uns mit der Herausgabe dieser Sammlung betraut. Wir stellen zunächst die Frage an unsere deutschen Verleger, wer von ihnen sich um die Ehre, diese treffliche, wertvolle Sammlung herauszugeben, bewerben will. Es muß noch mutige deutsch gesinnte Männer unter ihnen geben, die den Pappenstiel von etwa 1000 Mark an eine schöne Sache wagen. Eines dieser trefflichen Volkslieder ist für gemischten Chor eingerichtet, in das vorliegende Heft aufgenommen worden. Die Schriftleitung meint, ein Verlust sei bei der Eigenart und Güte des Gesammelten nicht zu befürchten, im Gegenteile! Also heraus ihr deutschen Verlagsherren!

Dass mir einige melodische Familienähnlichkeiten in meinen eigenen Jugendliedern so spät erst aufgefallen, und mir teilweise vielleicht jetzt noch nicht klar geworden sind, ist wohl dem Umstande zuzuschreiben, dass in meiner Erinnerung die Weisen unauflöslich mit den Texten verbunden sind, und diese Texte unterschiedliche Zeilenlängen haben. Stellenweise musste ein ganzer Haufen Silben zwischen die musikalischen Hebungen hineingepackt, andere Wörter dagegen wieder so ausgedehnt werden, dass es schwer gewesen wäre, dafür ein einheitliches Versmaß zu finden. Dass die einfache Form den reichen Inhalt nicht überall zu umspannen vermochte und letzterer stellenweise zum Überlaufen und Platzen kam, hat uns Kinder freilich nicht gekümmert, und ebensowenig haben wir darüber nachgedacht, dass auf einem Feigenbaum keine roten Röselein wachsen, und dass ein kriegsrechtlich erschossener Deserteur kein

„Grab von Marmorstein
Drauf ein Kreuz von Elfenbein"

zu erhalten pflegt.

Erst später, als die glatteren und scheinbar vornehmeren Lieder sich durch Drehorgeln und Klaviere ins Dorf einzuschleichen begannen, ließ man jene naiven Volkslieder in Vergessenheit geraten. Wo aber derzeit noch einzelne derselben gesungen werden, sind sie wieder von auswärts eingewandert, ohne dass die jungen Leute eine Ahnung davon haben, dass ihr alterneuestes Lied bereits von ihren Groß- und Urgroßeltern gesungen wurde, wenigstens habe ich in meinem Heimatsdorfe, Oberschefflenz im Großherzogtum Baden, diese Erfahrung gemacht.

Es kommt indessen auch vor, dass man sich gegen das städtische Wesen aufzulehnen beginnt, so in dem Tanzliedchen

Du brauchst e Medaillon!
Du brauchst 'n Muffl!
Wann d' emol verheiret bischt
Höre die Posse aff.

Ob es aber gelingen wird, dem Volk mit dem Stolz auf seine alten Trachten auch den auf seine alten Lieder wieder zu geben, so dass das längst Verklungene auch auf dem Lande ein abermals Gesungenes werde, muss eben erst versucht werden. Viel würde gewonnen sein, wenn man vor allem den Dorfschulmeistern[1]) ein Verständnis des echten Volksgesanges beibringen könnte. In der Regel selbst aus dem Bauernstande hervorgegangen, pflegen sie mit um so größerer Teilnahmslosigkeit dem Verfall des Volksliedes zuzusehen, wo nicht ihn zu befördern, als ihre Bildung auf halbem Wege stehen geblieben und nicht bis zu dem Punkte vorgeschritten ist, wo die Rückkehr zur Natur beginnt. Wenn erst einmal diese sogenannten „Volksbildner" von der Schönheit und Hoheit des wahren Volksgesanges einen Begriff bekämen, würden hoffentlich auch die Bauernburschen, und mehr noch die Bauernmädchen, sich der durch Soldaten und Handwerksgesellen eingeführten Zotenlieder zu schämen anfangen, zumal dieselben auf Verhältnisse anspielen, von denen man glücklicherweise auf dem Lande noch keine Anschauung hat.

Augusta Bender

Wie der Steirer tanzt

Wir saßen fröhlich beisammen in der Wirtsstube und kümmerten uns wenig um den Regen, der draußen an die Fenster klatschte und um den Sturm, der den Bäumen die Blätter vom Haupte riss. Der schlanke, schneidige Wirt spielte die Zither, und ein paar Burschen von denen einer tapfer die Guitarre schlug, sangen übermütige Vierzeiler, wie sie just dem oder jenem in den Sinn kamen.

Auf der Bank saßen etliche Dirndln nach der Reihe da, hatten die drallen Arme vor

[1]) und den Pfarrern, deren Einfluss auf das Volk weit größer ist!
Anm. der Schriftl.

dem Wieder verschränkt und sangen ab und zu mit leicht vorgeneigtem Köpfchen leise mit oder tippten mit den Fußspitzen auf den Boden. Eine, die schwarzäugige Lena, lachte zuweilen hell auf und schlug den zunächstsitzenden Burschen auf die Schulter; sie hatte just ein Schnadahüpfl unrecht oder zu gut verstanden, dann huschte ein Schelmenzug über das Antlitz der Sänger, und der Wirt griff derbe in die klingenden Saiten.

Plötzlich erhob sich der Förster Heger, ein kleiner, rundlicher Mann mit dachförmigem Schnurrbarte über den vollen Lippen, und stapfte zu den Mädchen hinüber. Er nahm ihrer zwei an den Händen und lenkte sie mit erhobenen Fingern hinter ihnen herlanzend, um die Stube. Behend und unmutig drehten sich die vollen Gestalten vor ihrem Verfolger, der, während er die eine umkreiste, sich von der andern umzirken ließ, wobei er schnalzte und rodelte wie der Birkhahn, der im Schnee um die Hennen wirbt. Schon haschte er nach der Beute, aber die Schelminnen ließen ihn durch die Arme schlüpfen und gaukelten vor, worauf der Enttäuschte demütig den Hut zwischen die Beine steckte und in wiegendem Trippelschritte nachschnackte[1]). Endlich sank er auf die Kniee und klatschte lockend mit den Händen, bis die Tänzerinnen, die ihn neckisch umflattert, sich haschen ließen, und nun hatte er gewonnenes Spiel. Strampfend und hopsend wirbelte er die Mädchen vor sich her, und alle Versuche, ihm durch die Arme zu entgleiten, waren erfolglos, er zog seine Kreise bald um die, bald um jene, und nachdem sie gehorsam an seine Brust geflüchtet und sein Juchezer den Sieg verkündet hatte, führte er die Mädchen mit freudeglänzenden Wangen gravitätisch zu ihrem Platz zurück. Dann trank er ihnen unter dem beifälligen Zuruf der andern das volle Glas zu und zog sich zufrieden in seinen Winkel zurück, um das kleine Pfeifelein vergnügt weiter zu schmauchen. Sein Tanz — aus Großvaters Zeiten, wie er sagte — hatte aber die Burschen aufgerüttelt und wie ein Mann sprangen sie auf die Dielen. Rasch lag jedem sein Dirndl im Arm, und wie vorher der Förster in gemessener Grandezza, so schwenkte und umrankte nun jeder Tänzer seine Genossin in frischer, kraftvoller Bewegung. Anschaulich schildert dies Lenau in seinem Gedichte „Der Steirertanz“:

Er reicht dem lieben Mädchen
Hoch über ihrem Haupte
Den Finger, und sie dreht sich
Um seine Faust im Kreise.
Die Anmut um die Stärke
Er tanzt gerade vorwärts
In edler Manneshaltung
Und lässt das liebe Mädchen
Leicht wechselnd aus der Rechten
In seine Linke gleiten
Und nimmt die Flinkbewegte
Herum in seinem Rücken.
Lässt sich von ihr umtanzen
Als wollt er sich umzirken
Ringsum und um mit Liebe
Und ihr im Tanze sagen
Du schliegest mir den Kreis
Von allen meinen Freuden
Nun fassen sich die Frohen
Zugleich an beiden Händen
Und drehen sich geschmeidig
Sich durch die Arme schlüpfend
Und blicken sich dabei
Glückselig in die Augen

[1]) schnacken = absichtlich unbeholfen scherzen

Bei allem Feuer hat der Tanz der Steirer ein ruhiges Maß und eine leicht erkennbare Deutsamkeit, ein Vorzug, der diesen volkstümlichen Tanz hoch über die rasenden Rundtänze der eleganten Welt stellt. Ein solcher Tanz ist eigentlich erst ein Tanz, und sein Inhalt ist ein herzinniges und zugleich ehrbares Liebesweben, so menschlich echt, fast andächtig, daß selbst der ernsteste Doktor der Gottesgelahrtheit sich wohl schwerlich seiner Anmut verschließen könnte und sich nicht zu schämen brauchte, an diesem realten deutschen Brauche teilzunehmen.

Neben dem Volksliede sollte der Deutsche seiner nationalen Reigen und Tänze gleichfalls nicht vergessen und auch diese wieder einzubürgern trachten. Hinaus mit dem welschen Mänadengehopfel! Mit deutschen Frauen wollen wir deutsch singen und deutsch tanzen!

Hans Fenaugruber

Hedori.

Sehr langsam — Mieſenbach[1]) in Niederösterreich

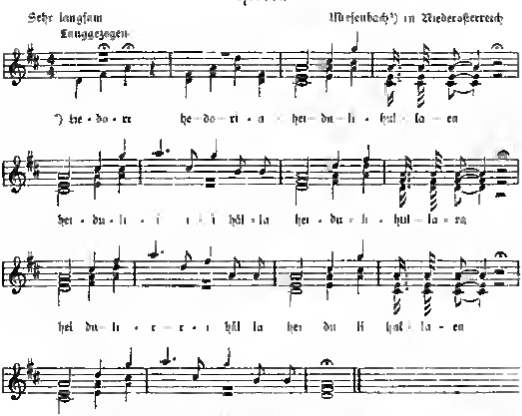
Langgezogen

[2]) he - do - ri he - do - ri - a - hei - du - li - hul - la - ra

hei - du - li - i - i - i hül - la hei - du - li - hul - la - ra

hei du - li - r - r - i hül la hei du li hul - la - ra

hei - du - li - i - i - r hul - la - ra



Es war ein schöner Juliabend am Tage vor dem Vollmond als die Familie Pöch in Mieſenbach, zwei Männer und ein Mädchen, mir diesen Jodler vorsangen. Mit dem Rücken lehnten sie an einer mächtigen Föhre am Waldesrand, vor und unter ihnen lag ihr Bauernhof, gegenüber aber stieg das wiesenreiche Gelände hinan bis an den Fuß der bizarren Baldersteinfelsen, über welche sich eben die riesige Mondscheibe emporschob, die ganze weite Mulde mit einem Male erhellend. Weiter drinnen im Thale war ein einsames Licht sichtbar, kein Laut ließ sich hören.

Nun sangen sie, laut langgezogen gegen die Baldersteinruinen, über den ganzen weiten schweigenden Kessel mit ihren Stimmen füllend, nach dem „Hullara" aber brachen sie ab und lauschten. Da richtig — „hullara" kam es von den Felsen zurück, in sanftem Dreiklang schwend, den die Sänger fortissimo wieder aufnahmen. Noch lange saßen wir schweigend.

Str.

---

[1]) an der Schneebergbahn. [2]) Überlieferter Jodlertext.

Verfluchte Falschheit.

Satz von Dr J Pommer

Volkslied aus dem Dorfe Oberschefflen, in Baden

Sopran
Alt

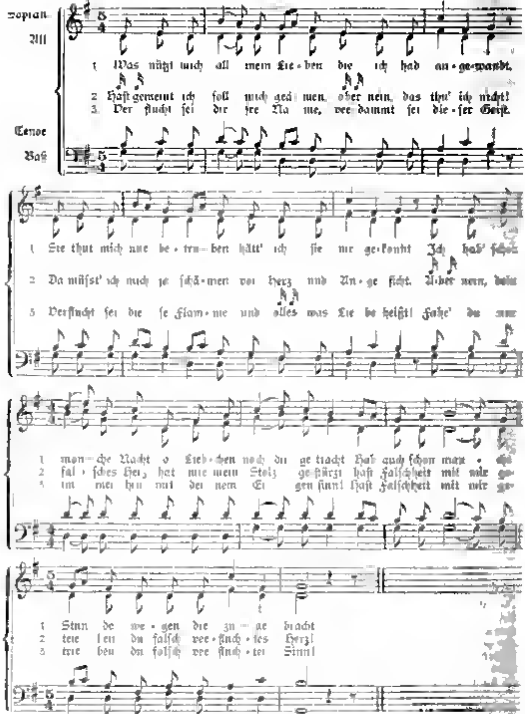
1 Was nützt mich all mein Lie-ben die ich hab an-ge-wandt.
2 Hast gemeint ich soll mich geä-men, aber nein, das thu' ich nicht!
3 Der flucht sei dir ser Na-me, ver-dammt sei die-ser Geist.

Tenor
Baß

1 Sie thut mich nur be-tru-ben hätt' ich sie nie ge-kannt Ich hab' schon
2 Da müßt' ich mich ja schä-men vor Herz und An-ge-sicht. Aber nein, dein
3 Verflucht sei die se Flam-me und alles was Lie be heißt! Fahr' du nur

1 mon-che Nacht o Lieb-chen noch du ge tracht Hab auch schon man-che
2 fal-sches Herz, hat mir mein Stolz ge-stürzt hast Falschheit mit mir ge-
3 im mer hin mit der nem Er gen sinn! Hast Falschheit mit mir ge-

1 Sinn de we-gen die zu-ge bracht
2 trie ben du falsch ver-fluch-tes Herz!
3 trie ben du falsch ver fluch-ter Sinn!



Die Weise ist der handschriftlichen Sammlung der Schriftstellerin Augusta Bender „Funfzig verklungene Volkslieder aus der Dorfheimat" entnommen Das Gedicht steht bereits gedruckt in dem Almanach für die Frauenwelt „Die Hausfreundin", Eberbach am Neckar Verlag von R Grenzmann 1900

Digitized by Google

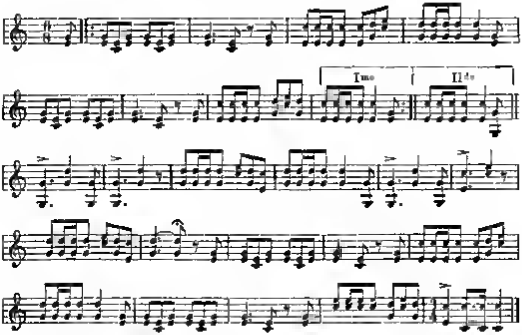
Der Drou-di.

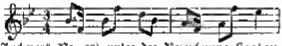
Der lebendige Volksgesang ist im Egerlande, wie ich mich in diesem Sommer überzeugen konnte, nicht ausgestorben. Auf der Landstraße wächst er freilich nicht und kommandieren läßt er sich schon gar nicht; es ist immer Zufall und Glück, wenn man ihn in seiner vollsten Ursprünglichkeit in Gottes freier Natur zu hören bekommt. Beispiele: „Der „Drou-di“, die Blüte des Egerländer Hirtengesanges, der Jodler des Egerlandes, eine Verbindung der Singstimme mit der Fistelstimme. Wenn die Nacht gesunken, die Mondsichel über dem Wald sich hebt, die ersten Sterne aufziehen, die Wiesen vom fallenden Thau triefen und noch einige Kibitze am Teich drüben johlen — das ist seine Stunde! Dann erhebt er sich aus der Feierstille der Sommernacht wie eine frische schmetternde Lerche. Der „Drou-di“ ist das frischeste und herrlichste Gewächs der Egerländer Wiesen. Ich hörte hiervon wahre Prachtstücke von unglaublicher Frische und Unmittelbarkeit von einem Hütbuben, der noch spät in der Nacht unten an den Wiesen in der Nähe meines Sommersitzes weidete. Es dürfte kaum möglich sein, derartiges in Noten nachzubilden. Mit dem weit ausholenden älplerischen Jodler oder den sonst unter diesem Namen ziehenden Formen dieser Gattung hat der „Drou-di“, wie es scheint, nichts gemein[1]). Er ist etwas ganz Eigenartiges. In diesem Jahre mußte ich mich mit dem Zuhören begnügen, nächstes Jahr werde ich sehen, ob mehr doch eine Aufzeichnung möglich ist.

Knechte und Mägde tagsüber tüchtig bei der Heuernte, ziehen abends die Rechen auf der Achsel, fröhlich am Gartenzaun vorbei, dem nahen Dorfe zu. Absicht oder Zufall — aber plötzlich erklingt ein in seiner Einfachheit und Harmonie großartiger Zweigesang. — Zur Sonnwendfeier kamen die Dorfmädchen, Arm in Arm verschlungen, herangezogen und sangen Volkslieder, die lieblich in die laue Sommernacht hinausklangen, das erinnert einigermaßen an die vogtländer oder thüringer „Sommerhaufen“ (Dunger). Diese Zeichen sind günstig. Sie beweisen wieder, daß das echte Volkslied, der echte Volksgesang nur in Augenblicken echter Stimmung und Poesie aufflattert und geboren wird. Eine edle Herkunft!

Alois Jehn (Eger)

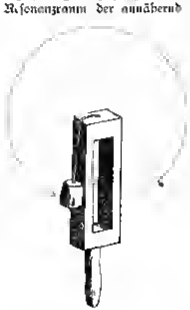
Der Egerer Stadttürmer Trompetentusch.



[1]) In den Egerländer Volksliedern hrsg. vom Verein für Egerländer Volkskunde wird als Schluß des Liedes Nr. 20 „Wos häut 'enn dät Tänvi?“ der bekannte steirische Dreibudler  u. s. w. (s. Dr. J. Pommers „Jodler und Juchezer“ Nr. 63) unter der Bezeichnung Hirten Tenidi angeführt. Darnach wäre Drondi doch nichts anderes als ein Jodler? P.

Die Glöck'ltruch'n.

In der Ramsau bei Schladming ist ein ganz eigentümliches Lärminstrument im Gebrauche, dass ich anderwärts nirgends angetroffen habe. Denken wir uns ein etwa 33 cm langes prismatisches Holzstück mit einem fast quadratischen Querschnitt (7 cm Breite, 6,5 cm Dicke). Aus dem einen Ende dieses Holzstückes wird auf der Hauptbank ein zumlich derber, etwa 11 cm langer stielartiger Griff herausgearbeitet. Der verbleibende Rest des Holzstückes wird ausgehöhlt, besser durchbrochen, so dass ein Hohlraum entsteht, der von zwei dünnen Holzwänden begrenzt ist. Durch das andere Ende wird ein Peitschenriemen hindurchgezogen, an welchem ein annähernd kugelförmiges Holzstückchen frei beweglich herabhängt. Das gibt dann einen Resonanzraum der annähernd die Gestalt einer bodenlosen Truhe zeigt, woher denn auch das ganze Ding den Namen Truhe, mundartlich Truch'n erhalten hat. Glöck'l-truch'n oder auch Glock'truch'n heißt die Vorrichtung, weil sie, wie eine Glocke, zu Läutzwecken verwendet wird.



In der Ramsau sind die Bauernhäuser nach Salzburger- und Tiroler-Bauart mit einem kleinen Glockentürmchen versehen. Wenn nun der Bauer sich mit seinen Knechten und Mägden draußen auf dem Felde bei der Arbeit befindet und die Essenszeit naht, so läutet die Bauerin, welche das Mahl bereitet hat, die Glocke im Glockentürmchen. Das ist für den Moarknecht (d. i. den Meier-, den Oberknecht), das Zeichen sich vom Felde ins Haus zu begeben. Ist's dann in der Küche so weit, dass die Speisen aufgetragen werden können, so ergreift der Moarknecht die Glöck'ltruch'n und tritt damit unter die Hausthüre. Den Arm wagrecht ausgestreckt hält er den Stiel, die Truhe nach aufwärts gerichtet, in der starken Faust. Ohne das Handgelenk zu bewegen, weiß er durch Drehen des Armes die Glöck'ltruch'n in einer und derselben vertikalen Ebene kräftig hin und her zu bewegen, so dass die Peitschenschnur sich spannt, und der Klöppel bald an der einen bald an der andern Wand des Resonanzbodens anschlägt. Dadurch entsteht ein durchdringender, prasselnder Schall der Viertelstundenweit gehört wird und den Feldarbeitern ein willkommenes Zeichen ist, die Arbeitsgeräte aus der Hand zu legen und zur Mahlzeit nachhause zu eilen.

Die nebenstehende Abbildung zeigt eine solche Ramsauer Glöck'ltruch'n, wie nur eine solche der Moarknecht des Steirerbauern aus Ahornholz geschnitzt hat. Leicht ist ihre Handhabung keineswegs.

Über Wunsch ist das ausübende Mitglied des Volksgesangsvereins, Tischlermeister Simmon, bereit solche Glöck'ltruch'n anzufertigen. Dr J. Pommer.

Arbeit und Gesang

Wer singen in der Schule erst lernt und wer Lieder nur in Konzerten hört, kann die Macht des Gesanges nicht würdigen und wird vom Singen nur wenig. Wem die jauchzende Kinderschar marschierende Soldaten singender Mädchen keine rechten Sänger sind, hat wohl selbst nie aus vollem Herzen mit heller Lust zum eigenen Vergnügen gesungen, er kommt nur vor wer einer, der einen guten Trunk holt und hat doch nur im Durst getrunken. Ich

habe in diesen „Mitteilungen" schon öfter darauf hingewiesen, wie nötig es ist, aller Orten festzustellen, nicht nur was gesungen wird, sondern auch wie, von wem, wann und wo? Am wichtigsten ist es für die Volkskunde zu wissen, was an dem Volksgesang alt überliefert ist. Es gibt immer noch Leute, die nicht glauben wollen, dass in den Liedern des Volkes und der Kinder Urattes steckt und dass sie für die Geschichte der menschlichen Kultur unschätzbare Aufschlüsse geben. Für Verächter des niederen Volksliedes dürfte das beste Bekehrungsmittel ein jüngst in zweiter Auflage erschienenes Werk des Leipziger Nationalökonomen Carl Bücher sein.[1]) Der Verfasser geht von dem Begriff der Arbeit aus, um zu zeigen, daß die erste taktmäßige, rhythmische Musik und der taktmäßige, ja jeder Gesang aus der körperlichen Arbeit hervorgewachsen sei. Er führt uns durch alle Zeiten bis zu den alten Hebräern und Ägyptern, durch alle Zonen bis zu den Hottentotten, Eskimos, Chinesen und lässt uns erkennen, wie bei den Naturvölkern und bei am alten haftenden Ständen oft auch bei den Kulturvölkern (zumal bei Bauern, Schiffern) Spiel und Arbeit kaum zu trennen sind, dass die schwersten Arbeiten durch taktförmige Ausführung erleichtert und der Takt durch entsprechende Begleitung (Händeklatschen, Pauken- und Trommelschläge, Blas- und Saiteninstrumente und Gesang) verstärkt. Quelle des Vergnügens wird, wie aus und zu den anfänglich sinnlosen Anfragen Sätze sich entwickeln, wie aus den über die Arbeit hinaus sich schwingenden Gedanken poetische Gebilde im Takte des Arbeitsrhythmus, Lieder entstehen. Bücher führt uns für alle Stufen einleuchtende Beispiele vor. Nun ist wohl nicht zu leugnen, dass Poesie auch unabhängig von spielender Arbeit sich entwickelt haben kann, ja muß, aus dem staunenden Bewundern des Ganges der glänzenden Gestirne, aus dem Andenken Lieder oder durch große Thaten ausgezeichneter Stammesgenossen aus Leid und Freud. Aber Dichtungen im gewöhnlichen Sinn in gebundener Rede, in rhythmischer Form scheinen in der That einzig der körperlichen Bewegung der Hände, der Füße oder des ganzen Leibes ihre Keime zu verdanken. Dass die einmal gewonnene rhythmische Form dann von der körperlichen Bewegung unabhängig wurde und sich selbständig weiter entwickelte, ist klar. Aber lange, auch bei uns noch tief in das Mittelalter, ja in die Gegenwart herein, ist Tanz und Gesang eng verbunden und ist eine den Takt regelnde Begleitung der Gesänge mit einem Musikinstrument erhalten geblieben. Wie sehr Rhythmus an sich den natürlichen Menschen freut, wie er geradezu einem Bedürfnis entgegenkommt, kann man an Kindern beobachten, die noch kaum Gesprochenes verstehen und nachsprechen können und doch schon nach einem einzigen Muster sich rhythmische Gebilde mit voller Sicherheit aufbauen. Zu den von Bücher angeführten Beispielen dafür, dass der Rhythmus das an sich Langweilige und deshalb Ermüdende erträglich macht, möchte ich hier ein gewiss allen Erinnerliches beibringen. Bei langer, reizloser Eisenbahnfahrt hat mir schon oft der eigentümliche, nach Schnelligkeit des Zuges wechselnde Rhythmus des Rädergerassels, das wohl durch das Überwinden der gleichweit voneinander liegenden Schienenfugen hervorgerufen wird, viele Minuten lang die Fahrt verkürzt. Meist drängt sich bei dem Rhythmus der Räder eine entsprechende Melodie auf, zum Beispiel die des Radetzkymarsches. So mag auch bei manchen Arbeiterrhythmen ein fertiges Lied sich als Begleitung empfohlen, ja aufgedrängt haben. Das gilt vor allen von den Marschliedern. Büchers Ausführungen zeigen aber, dass als Regel anzusehen ist, dass die Arbeit das Erste, das Lied das Hinzugekommene ist. Die zahlreichen Siegreiflieder, von denen er zu berichten weiß, sind ein sicherer Beweis dafür. Man hat längst vermutet, dass unsere altdeutschen Verse zu ihrer festen rhythmischen Form dadurch gekommen seien, dass ihr Urbild zu den tanzartigen Schritten der gottesdienstlichen Feiern, etwa Opfern, gesungen worden ist. In unserem Buche finden wir Belege dafür, dass auch die Festreigen an Arbeiten anknüpfen, dass Arbeitslieder nicht bloß zur Arbeit, sondern in gehobener Stimmung vor und nach der Arbeit als Nachbildungen derselben gesungen werden und vor Zeiten schon gesungen worden sind. So mögen nach glücklich be-

[1]) Carl Bücher, Arbeit und Rhythmus. 2. Auflage. Leipzig bei B. G. Teubner 1899. 412 Seiten. Die Besprechung ist aus den „Mitteilungen und Umfragen" des Vereins für bayerische Volkskunde und Mundartforschung mit freundlicher Erlaubnis des Schriftleiters Univ.-Prof. Dr. Oskar Brenner in Würzburg abgedruckt.

ungleichem Kampf vor dem rauchenden Altar Tänze aufgeführt worden sein, da der Gottheit den Kampf mimisch vor Augen führten, so ist nach der Erde im Augen Schreiben und Zammeln — natürlich bis zu einem gewissen Grad idealisierend — nachgeahmt worden. Erst durch Erstarrung der Formen kam da ganz Mannigfaltigkeit eingebüßt und nur einzige Vorgangsart mit bestimmter Rhythmus zur Regel gemacht worden sein. Die wissenschaftliche Forschung übt die Aufgabe, durch Bücher Anregungen auf lange Zeit hin befruchtet werden.

Für unsere deutsche Volkskunde hat das Buch über „Arbeit und Rhythmus“ noch besonder Bedeutung. Sein Endziel ist freilich nur Zeit die weit hinter uns liegt. Aber auf seinem Wege in jene Fernen setzt er seinen Fuß oft und gerne in das Bereich deutscher Sitte, deutschen Gesanges. So mag sein Buch als Einführung in das Verständnis deutscher Arbeits- und Tanzreihe gelesen werden. Was vom Ausland gesagt den slawischen, ostfinnischen Nachbarn im Osten, was aus dem Erbin der alten Griechen, Italiener, Ägypter, Inder beigebracht wird, klärt dann durch die größere Ursprünglichkeit dieser Kulturen unsere Bräuche, lässt sie besser auf. Die Anfangsanfänge sind überall ähnlich, so werden wir uns nicht wundern dürfen, daß auch von Australiern und Negern Licht auf deutsche Art geworfen wird.

Es wäre schwer, aus der großen Menge von wichtigen Mitteilungen und Folgerungen eine Auswahl zu treffen. Ich stehe deshalb von hier hervorheben, an welchen Stellen die bayerischen Sammler einzusetzen haben um anderen Ländern nachzukommen. Viel mehr als bisher bei uns geschehen, muß in Werkstatt, Tenne und sonst der Arbeit gehorcht werden.

1) Wo wird am schwersten Arbeit gesungen, zu welcher Arbeit, was? womöglich die Melodie!), wo sind gewiß Ausrufe bei solcher Arbeit üblich? Wird z. B. beim Einrammen von Pfählen bei Brücken bei Gerüsten die Arbeit unter bestimmten Kommandos vollbracht, wird dabei bloß gezählt oder wird ein Spruch gesagt gesungen? Wird beim Fassrollen oder anderen schwerer Arbeit das gleichzeitige Zugreifen durch Rufe erleichtert. Wie steht es bei den Schiffern beim Pumpen u. s. w.?

2) Sind bei den ländlichen Arbeitern auf dem Feld, in der Scheune, beim Flachsverarbeiten gewisse Verse als Neckereien oder als Sporn zur Arbeit, als Unterhaltung noch im Schwang, beim Ruhen und Pausen, beim Ruhmtreten, beim Formen der Lohnbeeren, bei Backfesten?

3) Wo sind Rockenstuben oder ähnliche Einrichtungen mit Gesang, Spiel, Tanz verbunden? Werden beim Spinnen besonders Reime zur Anregung des Wetteifers gesungen? ist an Stelle der verbotenen Rockenstube andere Unterhaltung getreten? Gehen etwa abends die Mädchen singend spazieren? Was wird dabei gesungen? Andere Lieder als ehedem in der Stube?

4) Wird zum Tanz gesungen? Wer singt, was? Wo gibt es noch besondere Tänze außer den gewöhnlichen? Möglichst ausführliche Beschreibung aller Tanzeigenheiten ist dringend nötig!

Im achten Kapitel seines Buches handelt Bücher von Frauenarbeit und Frauendichtung. Es wäre nicht überflüssig, wenn Kenner des ländlichen Lebens zusammenstellen wollten welche Arbeiten der uns der Frau zufallen. Es ist dies nicht überall gleich. Mehl nur die schwereren Arbeiten sind oft dem Manne zugewiesen oft werden auch fast eigentümlich leichtere nur von ihnen verrichtet. Daß die Großgräber vielfach der eigentlichen Landmädchen sind ist bekannt. Liegen ihnen den alten Männern überhaupt, noch anderen Geschäfte der Frauen ab?

Was die Frauendichtung und den Frauengesang anlangt, so wäre über sie vielleicht auch noch bißnähern Zusehen mehr zu erfahren. Die uns gelieferten Liederbücher sind fast nur von Mädchen zusammengeschrieben. Ist wohl noch ein Spur davon zu merken, daß ursprünglich die Mädchen beim Sommertanz allein den Reigen aufführen und sangen?

Überblickt werden sich später noch weitere Fragen aus dem schönen Buche ergeben. Für diesmal genuge das Vorstehende und der nachdenklichste Humor auf den unerschöpflichen Reichtum des Bücher schen Werkes.

Dr. O. Brenner.

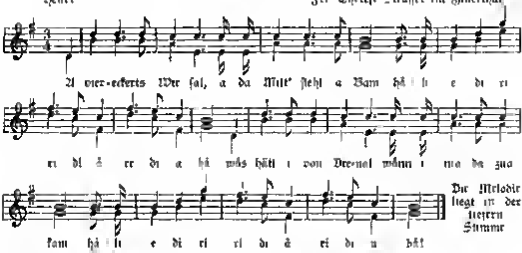
Dr. O. Brenner über das Wirken des Deutschen Volksgesangvereines.

In Nr. 3 der „Mitteilungen und Umfragen" des Vereins für bayerische Volkskunde und Mundartforschung[1]) läßt Dr. Oskar Brenner, Prof. der Universität in Würzburg den Bestrebungen und Leistungen des deutschen Volksgesangvereines volle Anerkennung zu teil werden. Er schreibt: „Das deutsche Volkslied findet gegenwärtig wohl die sorgsamste Pflege im deutschen Volksgesangverein in Wien. Nicht nur daß er für den Zauber des ächten Volksliedes durch Vorführung schöner Proben in musterhafter Leistung den Wienern Verständnis verschafft, durch Ausgabe von Liederbüchern mit Erläuterungen wirkt er weit über Wien hinaus. Über die, auch wunderhübsch ausgestattete Sammlung fränkischer Volkslieder wurde schon früher hier berichtet. Mit Bedauern ist zu bemerken, daß die Sammlung (in Partitur und Stimmen erschienen) in Franken bisher wenig oder gar nicht bekannt geworden ist. Für Gesangvereine wäre sie ein unversieglicher Quell der Befriedigung und des Erfolges. Außerdem sind anspruchslosere Hefte mit Volksliedern für gemischten Chor, Volkslieder aus den Alpen für Männerchor, ein Textheft zu 63 Volksliedern, eine Abhandlung über das österreichische Volkslied mit einem Nachrufe von Adalb. Stifter, ein Wegweiser durch die Litteratur des deutschen Volksliedes, 200 ächte Kärntnerlieder u. a. vom Verein zu billigen Preisen herausgegeben. Überall wird schlechter Volksgesang und das gefälschte Salon-Volkslied wuchtig bekämpft. Mögen die Wellen der Bewegung für eines unserer schönsten Güter auch bald an unsere Mauern schlagen!"

Vierzeilige aus Tirol.

Gehört von der Postmeisters-Tochter Frl. Therese Straffer im Zillerthal.

Heiter


A vier-eckerts Wie sal, a da Mitt' steht a Bam hä li e di ri
ri di ä ri di a hä wäs hätt i von Dienal wänn i nia da zua
kam hä li e di ri ri di ä ri di a hä!

Die Melodie liegt in der tiefern Stimme

2 Da Kaiser liabt's Landl
Da Bauer seiß Feld
Da Bua liabt seiß Dienal
So gehts auf da Welt!

3 Und wias eppa war'
Wänn da Kirchnem eindrach
So wurd's Dienal munter werd it
Wänn's amäl schlaf!

4 Luschli is ledig
Verbeirat is fein
Die Arm um an Hals
Und a so schläf mar ein!

5 Aus is's und gär is's
Und schäd is's daß's wahr is
Und gär sollt's nit sein
's war na a bois* fein!

* ein wenig, etwas

Aufgeschrieben und mitgeteilt von Bürgerschullehrer C. Liebleitner

Aussprüche über das Volkslied.

Wer dem Volke sein Lied wiedergibt — das entschwindende — der gibt ihm seine eigene Seele zurück. P. Rosegger

Und brachte es die Kritik wirklich übers Herz, auf die Volksart und Einfachheit für immer zu verzichten? Sollte sie nicht vielmehr wie ein treuer Kompaß gerade auf das Volkslied hinweisen, als auf den Jungbrunnen für alle Musik? P. Rosegger

[1]) Beitrittserklärungen an Prof. O. Brenner in Würzburg. Jahresbeitrag mindestens 1 Mark. Wir empfehlen den wackeren Verein aufs wärmste. P.

Ansichtskarten

mit dem Bildnisse des berühmten Volksliedforschers F. M. Böhme und des feinsinnigen Setzers altdeutscher Volkslieder Martin Plüddemann, sowie Karten mit Zeichnungen zu deutschen Volksliedern von dem akademischen Maler L. Kainradl (derzeit in München) sind im Verlage des deutschen Volksgesangvereines erschienen und zum Preise von 5 Kreuzern das Stück zu beziehen durch Herrn Albert Last, Leihbibliotheksbesitzer, Wien, I, Getreidemarkt 11.

Ja, in China*

Von dem großen chinesischen Weisen, der wie kein andrer als Lehrmeister und Bildner seines Volkes anscheinend für ewige Zeiten einen so großen Bruchteil der Menschheit in den Bannkreis seiner geistigen Herrschaft zog, von dem fabelhaften Confucius, der noch immer als Schutzgeist über einem so ausgedehnten Ländergebiete schwebt, von ihm, dem Gewaltigen, Unvergleichlichen, wird erzählt, einst habe er seinen Sohn angerufen, um ihn zu fragen, ob er sich schon in die Liederchen vertieft habe, und als dieser ihm zur Antwort gab, er sei vor wichtigeren Angelegenheiten bisher nicht dazu gekommen, da habe der Alte kurz angebunden erwidert, wer die schönen Liederchen nicht zu schätzen wisse, der habe nimmer und nirgend mitzusprechen. Diese große Wertschätzung der volkstümlichen Gesänge war nicht etwa nur eine Schrulle seitens des ehrwürdigen Meisters, dieselbe wurde von den leitenden Kreisen des himmlischen Reiches durchaus geteilt.

Viele Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung war es im Reiche der Mitte von Staatswegen angeordnet, daß in den einzelnen Statthaltereien die Volkslieder gesammelt und an die oberste Verwaltung nach der Hauptstadt eingesandt werden sollten. Solchermaßen glaubten die Behörden, sich am besten über die unmittelbaren Äußerungen des Volkslebens unterrichten zu können, so am sichersten die Hand am Pulse des Volkskörpers zu halten und die innersten Regungen der Volksseele wahrzunehmen.

Einer planmäßigen Fürsorge, wie sich eine solche in den damaligen Maßnahmen der chinesischen Staatsverwaltung bekundet, und einer so hohen Wertschätzung, wie sie aus der Erzählung über Confucius hervorleuchtet, haben sich unsere deutschen Lieder niemals zu erfreuen gehabt. Wenn von Karl dem Großen berichtet wird, er habe die alten Volksgesänge sammeln und sorgfältig aufzeichnen lassen, so ist leider nichts davon in spätere Zeiten hinübergerettet.

Von staatlicher Fürsorge für Erhaltung unseres im Laufe späterer Jahrhunderte so mächtig angewachsenen, an edlen Kleinodien so reichen Liederschatzes kann auch heutzutage nur insofern gesprochen werden, als bisweilen ein Gelehrter zur Vollendung und Veröffentlichung seiner Arbeiten auf diesem Gebiete Unterstützung aus staatlichen Mitteln erhält.

Freilich seit unsere Großen im Reiche des Schönen, seit erhabene Geister wie Herder und Goethe den volksmäßigen Dichtungen ihre lebhafte Teilnahme zuwandten, seitdem vertiefte man sich mit jedem Jahrzehnt eifriger in den schier unerschöpflichen Liederborn, der aus dem Grunde des deutschen Volkslebens in reichster Fülle und wunderbarer Frische kraftvoll hervorsprudelt. Schon oft hat sich der schlichte Volksgesang als Quickborn, als wirksamste Verjüngungsquelle für die schlaffen Geister eines greisenhaften Zeitalters bewährt. Für die einzelnen Landschaften und Zeitabschnitte, sowohl wie für das gesamte Deutschland im weitesten Rahmen von Raum und Zeit, legen mustergültige Sammlungen den Freunden heimischen Gesanges die köstlichen Schätze vor Augen. Auch an scharfsinnigen Untersuchungen über das Wesen des Volksliedes, über Ursprung und Entwickelung einzelner Lieder fehlt es nicht, und viel Schönes ist von begeisterten Verehrern urvolkischer Art gesagt worden über die geheimnisvolle Zaubermacht des dichtenden Volksgeistes und das wunderbare Walten desselben in jenen verborgenen Tiefen, wohin nur bevorzugte Geister, um wirkliche Mystagogen[1]) mit jeherischen Scharfblick vorzudringen vermögen, wir uneingeweihten Laien aber mit unserer matten Bildungskraft hinzustreben uns gänzlich versagen müssen.

Aus dem Vorwort des 1899 in Berlin bei W. Herz erschienenen Werkes:

Deutsches Volks- und Studenten-Lied in vorklassischer Zeit. Im Anschluß an die bisher ungedruckte v. Croilsheimsche Liederhandschrift der kgl. Bibliothek zu Berlin quellenmäßig dargestellt von Arthur Kopp.

M. Plüddemanns Bruder an den Vorstand des D. V. G. V.

Der Bruder des verstorbenen Tondichters Martin Plüddemann, Herr Regierungsrat Günther Plüddemann, hat an den Vorstand des Deutschen Volksgesangvereines

[1] So hieß bei den alten Griechen der Priester, welcher die in die Mysterien Einzuweihenden einführte.

folgendes Schreiben geeichtet das bei allen welche den verstorbenen Meister gekannt und schätzen gelernt haben lebhaftes Interesse und herzliche Teilnahme erregen dürfte Dasselbe lautet

Breslau, den 12. November 1899.

Sehr geehrter Herr Professor!

Mit herzlicher Freude habe ich den Jahresbericht des deutschen Volksgesangvereines durchgelesen und mit bewegtem Herzen die wohlgelungene Wiedergabe des Bildes meines Beirates die dem Bericht vorangestellt ist mit betrachtet.

Mit hoher Anerkennung für die meine Geschwister und ich dankbar sind ist auch diesmal wieder meines Beirats im Bericht gedacht worden.

Alle ist daher von Neuem zum Bewußtsein gekommen, worin meines Beirates heute im gehen und ganzen so wenig gekannte und gewürdigte Eigenart als Tonmeister ihren tiefen Ursprung hatte

Es war — ich brauchte es Ihnen gegenüber ja eigentlich nicht auszusprechen — aus tiefstem innerem Bedürfnis heraus deutsch

Vieles mit dem ich durch ihn in Briefen und Gesprächen bekannt gemacht und auf vertrautem Fuß gestanden wurde ist mir teuer und es wird mehr ist zu meinem größten Schmerz leer geworden.

Das künstlerische Leben das er in sich trug und das ihn hoch über Niederungen und Gemeinheit aller Art emporhob ließ ihn reiche Schätze ausstellen die mühelos anderen zum Gewinn wurden. Das ist nun auch für uns Geschwister anders geworden und doppelt fühlbar macht sich uns im Entbehren allgemeinster Freuden der herbe unersetzliche Verlust

Ich habe in Anerkennung an meinen Beirat den lebhaften Wunsch das Wirken des Wiener Deutschen Volksgesangvereines nicht aus meinem Gesichtskreise zu verlieren.

Ob uns das Glück je zu Teil wird, einmal bei einem Vereinsabend gegenwärtig sein zu können ist mir kaum wahrscheinlich doch möchte ich wenigstens durch den Bezug der Zeitschrift „Das deutsche Volkslied" von der ich aus einer Beilage des Berichtes Kenntnis erhielt, mit dem Verein in einer gewissen Fühlung bleiben.

In herzlicher Ergebenheit und mit deutschem Gruß bin ich sehr verehrter Herr

Ihr Günther Pfaudemann

Die siedenden Knödel.

Weißenbach an der Triesting, N. Ö.

Gehört in Weißenbach an der Triesting 1885 bei einer Hochzeit bei der es der Kapellmeister der Bauernkapelle Namens Beoisl sang Diese Bauernkapelle spielte Ländler in geradezu vollendeter einschmeichelnder Weise Der alte Beoisl pflegte in vorgeschrittener Stunde zu seinem freigebigen Banken zu sagen: Hiaz wer i de oan spüln, daß s da dein Leba gaut geht

In den Jahren 1879 u. 1880 von oberösterreichischen Soldaten, die in Wien hinter des öfteren gehört von A. Wolfram

K. Kronfuß.

„No i bedank' mi halt schön."

Es war im Jahre 1884, als drei junge Bürschchen ein Studiosus der Heilkunde ein wenige Wochen vorher sur „reif" erklärte Gymnasial-Abiturient und dessen Bruder bei im nächsten Jahre die Reifeprüfung am Gymnasium abzulegen hatte eine Ferienwanderung von Landl im Ennsthale nach dem herrlich gelegenen Orte Windalpen machten

Unterwegs kamen sie zu einer Sennhütte in der eine junge hübsche Schwoagerin ihres Amtes waltete Da wurde denn eingekehrt und die durchwanderten Studentenbuben mußten wohl oder übel mit Ahrenmilch vorlieb nehmen Nachdem die jungen Bürschchen sich gemütlich und die kleine Rechnung bezahlt hatten nahmen sie Abschied von ihrer sanbeeen Wirtin und der älteste im Bewußtsein ein Busch zu sein von echtem Schrot und Korn nahm es sich heraus, die Dirne herzhaft auf den roten Mund zu küssen. Dies ließen sich denn seine zwei jungen Reisegenossen nicht zweimal weisen und machten es ihrem Führer getreulich nach. Das liebliche Naturkind ließ sich ganz geduldig küssen ein, zwei- dreimal und als die Bürschchen genug waren lachte das Dirndl und quittierte in ihrer Herzenseinfalt den eichtigen Kuß Empfang mit den drolligen Worten „No i bedank mi halt schön!"

P

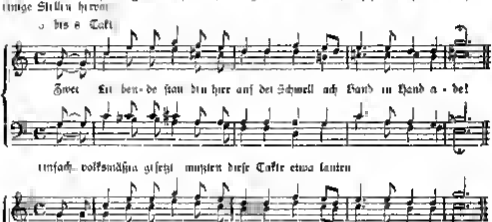
Aus Mähren.

Die hocherdentte Sammlee deutschmährischer Volkslieder Prof. Josef Jak in Brünn schreibt an die Schriftleitung: „In den Ferien habe ich fleißig gesammelt. Anssührlicher Bericht folgt. Am 9. XII. veranstalten unsere Schulen ein Konzert für das Ferienheim in Ullers dorf. Ich ging mit den Kandidatinnen (bei Erkrankungen Bildungsanstalt) nur echte deutsch mährische Volkslieder (Text und Melodie)." — Am 20. December führte ich in unserer Anstalt das Kommersbüchel Weihnachtsspiel auf. Nun arbeite ich bereits das siebente Jahr alltäglich bis spät in die Nacht. Immer neuer Stoff und frischer Quellenl Im Frühjahre veranstalte ich einen deutsch österreichischen Volksliederabend an dem alle deutschen Kronländer ihre Volkslieder vertreten sein sollen."

Glück auf zum wackeren Beginnen!

Wie man ein Volkslied nicht setzen darf

zeigt, ohne es zu wollen, Ottomar Neubner in seiner Bearbeitung der Volksweise Ade mein Lieb, welche in F. Ullrichs Musikverlag in Köln a. Rh. erschienen ist. Wir heben einige Stellen heraus:



Was in Herrn Neubner Ihredes unbekannt, daß dieses angeblich böhmische Volkslied E. Erk bereits 1865 unübertrefflich in Musik gesetzt hatte? Er möge sich den Erkschen Satz einmal ansehen. Derselbe steht auf S. 185 der „Deutschen Liedertafel" Heft 2 E. Erk Leipzig Verlag von R. Winkler 1890. Diese Zusammenstellung enthält unter 165 Liedern 90 Volkslieder zumeist von Erk für vier Männerstimmen trefflich gesetzt.

Erks Liedertafel und namentlich Silchers Volkslieder (Tübingen bei Laupp) sollte Neubner erst recht und gründlich studieren ehe er sich an das Einrichten von Volksweisen macht. Schmückende Lederhosenfertige wir ihr im vorliegenden Beispiele vorkommendin, müssen durchaus vermieden werden, soll der Satz zu der Weise passen. P.

Ei, wie lustig is das frische Maienleb'n!

Herr Fr. Fiedr Kohl macht zu unseren Mitteilungen unter dem vorstehenden Titel (s. o. — Heft S. 68) folgende Bemerkungen, die wir im Interesse der Feststellung der Worte und der Weise des auf S. 85 des vorzüglichen Kohl schen Sammelwerkes stehenden Trostliedes hier zum Abdrucke bringen.

Der Schlußsatz, womit Kohl wegzulassen weil er bei dem volksstimmigen Satze des Liedes in D-dur durch seine Höhe unangenehm gewesen wäre und dem Herausgeber ganz unvolksmäßig zu sein scheint. — Ob du Bärtl sche Kompositionen überhaupt als Volkslieder im eigentlichen Sinne des Wortes anzusehen seien, ist fraglich, nicht etwa deshalb, weil der Name des Dichters bekannt ist (man vergleiche hierzu unsere Anmerkungen auf S. 27 der Zeitschrift) gehört dieselbe ja doch den dritten Volksschichten der nicht „hohen" Gebildeten an, sondern wegen des intimen, reflektierenden Inhalts des Tones des Ganzen und wohl auch der nicht ganz einfachen Führung der Melodie vor allem aber weil manche derselben

vom Volke nicht aufgenommen, gesungen und gesungen wurden. Darüber wollen wir uns übrigens demnächst an der Hand des Biollschen Liedes „Ankuhn“ ausführlicher verbreiten.

Zu der Erörterung des **Ö**, durch **Ei** steht Kohl kein Verbesserung, weil das **Ei** als einleitende Interjektion beim Volke in Tirol nur zum Ausdrucke des Staunens der Erregung unangenehmer Empfindungen in Verwendung gelangt und nun der Tochter des Dichters (der blinden Lisi) nicht gebraucht wurde.

Kohl beharrt auch bei seiner Ablehnung der Worte „auf die Weil“ (gesprochen wie auf die Weid) = auf die Weil (Weile) „Rahm, Mues und Butter essen“, müsste heissen Rohmmues und Butter — weil der Alplee keinen Rahm oder wohl Rahmmues isst.

Ich kann schließlich nur nach feststellen, dass nur die Enkeln Blasius Fel Betty Millinger bei meiner letzten Anwesenheit in Fieberbrunn die im Oktoberhefte auf S 68 gebrachten Fassung und Abänderungen aus eigenem Antriebe mitgetheilt hat. —

Herr Josef Blachfelner, Bregenzerwäldler in Wien XVI, ein gebürtiger Unterrainthaler pflichtet in einem ausführlichen an die Schriftleitung der D V gerichteten Schreiben in Sachen der **Ö** (nicht **Ei**) der Ruf der Weil“ (nicht Weid“ und Mues (nicht Rahm Muas) Kohl völlig bei —

Dass Rahmmues dieser seine Leckerbissen der Aleulente zu kostspielig für ein gewöhnliches Frühstück sei, wird ihm ohne weiteres zugegeben doch will dies wohl nur für das wirkliche, nicht aber für das poetische Leben. Das Volk isst freilich mit seine bescheidene Milch und Pflonzenkost und trinkt Wasser Milch oder — Schnaps, — das Dalkelied oder lobt sich seinere Genüsse es setzt sich mit Königen und Grafen zu Tisch und schwelgt an lackirte Tafel bei Wildbret und Fisch, der Trunk ist Rheinwein aus goldenen Gefässen — Somit wäre von diesem Standpunkt aus betrachtet Rohmmues nicht zuviel gesagt

Dr J Pommer.

Sonderbare Bergnamen.

Ripetek Seriesziuken, Sinabella

Im fünften Hefte der beellegenden Zeitschrift versuchten wir auf Seite 54 die Namen Creolfogel und Creadenkogel zu deuten als den gedeehten (drohten) Kogel

Der Teil des Dachsteinstockes, der zur Ramsau abfällt und dessen höchste Erhebung die Scheichenspitze ist, heißt bezeichnend der „Stein“. An den Südwänden desselben befinden sich zwischen Scheichenspitze und Brandmandel einige kegelförmige Erhöhungen welche eine entfernte Ähnlichkeit mit einer Dreidorn gedeihten grünen Knöpfen oder Knopfen haben. Dieselben heißen deshalb Kopf'n d h gedrehte Köpfe, und so finden wir die Bezeichnung die uns in Semmeringgebiete auftrieb (Teufelkogel) im Dachsteingebiete wieder. Der Stein derselben ist der gleiche, es handelt sich um runde glatte Bergformen welche oorstehen, ole ob sie auf einer Drehbank gedrechselt worden wären.

Diesmal führen wir den Leser ein paar mine adjondirliche Bergnamen vor

Ripetek, Seriesziuken Sinabella heißen drei Berge von denen die beiden ersten dem Zuge der niedeeen Tauern der letzte dem Dachsteinstocke angehört. Der erste Name klingt czechisch, der zweite lateinisch (series = Reihe Kette), der dritte italienisch. Wie kommen czechische lolemische ilolienische Bezeichnungen in die zwei oberösterreichischen Gebirgszüge welche die Ens voneinander scheidet, in eine Gegend die wohl nie Cychen und Zitahrer und kaum je auf längere Zeit Römer bewohnt haben? Ripetek ist nichts anderes als das geeippte Eck. Der Berg bildet die Form eines Ecks, und die fast senkrechte Nordwand desselben wie man vom Brandriedel deutlich sehen kann, zeigt horizontal übereinander gelagerte Felsschichten Wülste und Vertiefungen welche mit Rippen Ähnlichkeit haben. Das zerrippte Eck wilde es schriftdeutsch heißen wundersich heißt es das zerrippte Eck. Daraus haben dann die Herren Notenzeichner die die Mundart nicht verstanden, Ripetek gemacht.

Gleichfalls in den niederen Tauern südlich von Schladming erhebt sich der „Seriesziuken“ der ebenfalls lateinisch ist als das „Ripetek“ czechisch

Die Lösung ist einfach. Seriesziuken das ist See-Ries-Finken. Finken heißt der Berg wegen seines zackenförmigen Gipfels. Am Südabhange desselben liegt ein See. In diesen See führt fast vom Gipfel ausgehend eine „Rise“. Eine Balzreise ist bekanntlich eine aus Holzstämmen zusammengezimmerte Bahn, in welcher die gefällten entästeten und entrindeten Baumstämme von den Höhen in die Tiefe herabgleiten. Der Regen hat nun aus gar manchen Bergwänden ähnliche Rutschbahnen herausgewaschen in denen die Wildwässer das Gerölle in die Tiefe führen. Eine solche Steinrise führt von diesem Finken hinab in den See und da her hat der Berg seinen Namen See-Ries-Finken bekommen.

Aber was ist nun bei Sinabella? So heißt nämlich ein Gipfel des „Steins“, der von der Scheichenspitze durch die Feisterscharte getrennt ist. Sinabella nennt man eine Ansichtskarte der Ramsau Sinodel die Generalstabskarte. Bei der letzten Woelfonn kommt man aus Betrachtung unbelangt leicht ins Schwanken weil gar manche bei dem Anblicke dieses Woelbildes an das deutsche Wort Nodel denken. Dieser Gipfel mit seinem zälselhaften Namen ist über 2200 Meter hoch und fällt sofort durch seine haldkugelförmige Gestalt auf

Nun gibt es im Mittelhochdeutschen ein Stammwort stite-wel oder stn wel Das selbe bedeutet rund in eine runde Spitze auslaufend gewölbt und bezeichnet aus der ganzen Bestandteilen stn und wel welches wir noch zu Welle erhalten und stn in Stngrün d h Immergrün und Spitzel (darum Fünfspitz) d h die große allgemeine Flut

Der Stinwolf ist also der große aber der ganz runde Berg, dieß Bezeichnung reicht in alte Zeiten ins 12 und 13 Jahrhundert zurück und beweist, daß auch damals schon diese Gegend von Deutschen bevölkert war

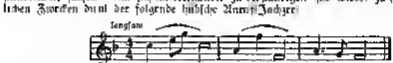
Das Wort ist früher abgeschwächt und zum Bedeutung in Vergessenheit geraten In diesem Bergnamen ist es uns jedoch erhalten geblieben Da aber seine Beziehung nicht mehr verstanden wurde hat man das alt deutsche Wort als Fremdwort aufgefaßt und daraus Stnabel oder gar Stnabella gemacht

Dem Stirrerbauern, bei dem ich Sommerwohnung genommen hatte, erklärte ich die Sache. Er machte gar große Augen, als ich dem Halbwissen Fremdling Stnabella sein wälsches Mäntlchen abzog und der altdeutsche Ritter Stnewel zum Vorschein kam

Dr J Pommer

Der Ruf der Stiererbauern.

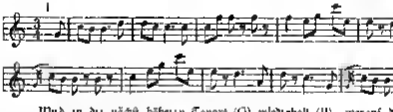
Auf dem „Stein" der ungeheuren verlassenen Felswüste des Dachsteinstockes die sich in einer Höhe von etwa 2000 m östlich und nördlich vom dem eigentlichen hohen Dachstein meilenweit hinzieht finden die herumstreifenden Schaf- und Kühherden der Gjaidalm ihre Nahrung Die Hirten und Sennerinnen müssen ihre Tiere die sich verlaufen haben oft stundenweit suchen Um sich miteinander zu verständigen sich wieder zu finden und zu ähnlichen Zwecken dient der folgende hübsche Alpenruf Jodler



Gehört vom Moatbuacht des Stiererbauern Nomens Hans in der Ramsau bei Schladming am 10 VIII 1899 P

Ein alter Sterrischer.

Als ich im Knabe war etwa im das Jahr 1850 spielte mir meine Mutter auf dem Klaviere oft Sterrischer vor Einer derselben ist mir im Gedächtnisse haften geblieben Hier ist er:



Wird in der nächst höheren Tonart (G) wiederholt (II), worauf die Rückkehr in die ursprüngliche Tonart erfolgt Den Schluß bildet ein „Ausgang" Vgl den Sterrischen im 3/4 Heft S 29

Kennt jemand die Heimat dieses Sterrischen und der anderen die zu demselben gehören? Könnte Erinnerung stammt dieser Sterrische aus dem Mürzthal (Bruck, Mürzzuschlag.) P

Wie man in der Ramsau spricht.

(Nachtrag zu S 69)

heimet bedeutet Heimrich

Will die Hand einen **Cumpf** machen heißt es ein Eindruck etwa in den weichen Erdboden oder dgl) machen so daß im Spur zurückbleibt wie von den Füßen beim Auftreten die Fußsohlen

„Wos wos wos wos" lautet der Lockruf für Hühner und Tauben P

Frau A. Schmidt, geb Hermine Dittrich in Nürnberg die Tochter des hochverdienten Volkskinderspielers weiland Franz Wilh Freih v Ditfurth hat eine große Zahl noch unveröffentlichter Volkslieder aus dem Nachlasse ihres Vaters an Prof Dr Pommer zur Sichtung und Herausgabe übersandt Mögen es grünen den Spitz zu bedeut Frau A Schmidt Ditfurth wohnt Nürnberg Ludwig Feuerbachstraße 31 (Mayfeld)

Digitized by Google

Von anderen Gesangvereinen gesungene echte deutsche Volkslieder.

Die ehrenwerten Gesangvereine welche echte deutsche Volkslieder zum Vortrage bringen werden ersucht die betreffende Vortragsordnung gefälligst an die Leitung der Zeitschrift Wien V. Pilgramgasse 10 zu senden

1 Die drei Rosslein. (Jetzt gang i ans Brünnele. Schwäbisches Volkslied Satz von Fedr. Silcher
2 Obe schwäbisches Tanzliedchen D ♭ Satz von Fredr. Silcher
3 Benun Madelein (ad.) Satz von Hugo Jüngst
4 Sandmännchen Volkslied vom Niederrhein Satz für 4st M Che von E. Schmid
5 Wenn ich ein Vöglein wär Fränkisches D ♭ aus Bamelburg Für Männerchor eingerichtet von J. Fax
6 Die Jäger und das Mädchen. (Ei Mädchen was ich die jagen will). Fränkisches Volkslied Aus 60 fränkische Volkslieder für 4 Männerstimmen gesetzt von Dr J Pommer Nr 26 Herausgegeben vom Deutschen Volksgesangverein in Wien
7 Hm hm! (Es waren zwei verliebte Herzen) Fränkisches D ♭ Aus 60 fränkische Volkslieder für 4 Männerstimmen gesetzt von Dr J Pommer Nr 29 Herausgegeben vom Deutschen Volksgesangverein in Wien
8 Der Landsknecht 1813 Fränkisches D ♭ Aus 60 fränkische Volkslieder für 4 Männerstimmen gesetzt von Dr J. Pommer Nr 38. Herausgegeben vom Deutschen Volksgesang verein in Wien
9 Der Schneider Lob Fränkisches D ♭ Aus 60 fränkische Volkslieder für 4 Männerstimmen gesetzt von Dr J Pommer Nr 52 Herausgegeben vom Deutschen Volksgesangverein in Wien
10 Am Riegerl (A R steht die Hütt'n) Steirisches Volkslied Satz von V Fax
11 Der Wildschütz (Wie schön is 's Gebieg, wo mir Brüada herfan) Stein D ♭ (noch nicht gedruckt) Satz von ?
12 Die kleine Bauerndirn Unbesetzt D ♭ Satz für gem Chor von Dr. Jos Pommer Aus der 3 Flugschrift „Zur Kenntnis und Pflege des deutschen Volksliedes" Nr 13 Herausgegeben vom Deutschen Volksgesangverein in Wien
13 Die Gedanken sind frei D D ♭ (1800). Satz für gem. Chor von K M Kunz Aus der 4 Flugschrift „Zur Kenntnis und Pflege des deutschen Volksliedes" Nr 26. Herausgegeben vom Deutschen Volksgesangverein in Wien
14 Wir sind's im Winter D ♭ aus Haydn's bei Aspang. A. G. Satz für gemischten Chor von Dr J Pommer Aus der 4 Flugschrift „Zur Kenntnis und Pflege des deutschen Volksliedes" Nr 44. Herausgegeben vom deutschen Volksgesangverein in Wien
15 Wir kommen vom Gebirg Stein D ♭ Satz für gem. Chor v Dr J Pommer Aus der 4 Flugschrift „Zur Kenntnis und Pflege des deutschen Volksliedes" Nr 46 Herausgegeben vom deutschen Volksgesangverein in Wien
16 Geeane Fensterl Steirisches D ♭ Satz von Dr J Pommer (Steirerlieder 1 Heft Leipzig bei Leuckart)
Dasselbe für gemischten Chor gesetzt von Dr J Pommer (5 Flugschrift „Zur Kenntnis und Pflege des deutschen Volksliedes" Nr 21)
17 Der Altoussenee Postillon (Z'hm der Altaussener Postillon) Mit Bariton- und Posthornsolo Satz von Dr J Pommer (Steirerlieder 11 Heft Leipzig bei Leuckart)
18 Die steirische Wallfahrt Stein D ♭ Satz von Dr J Pommer Steirerlieder 14 Heft (Leipzig bei Leuckart)
19 Das zwoa Pfeiferdinam vom Grundlsee Stein D ♭ für 4 M St mit Begleitung von zwei Pickelflöten gesetzt von Dr J Pommer (Leipzig bei Leuckart)
20 Der Hahnbrälz (Wau wanns d' willst aufn Hahnbälz geh'n) Stein D ♭ Satz für 4 M. St. von Dr Jos Pommer Deutsche und deutsch österr. Volkslieder 1 Heft Wien bei Rodinschek
21 Der Tanz Baierisches D ♭ Satz von Dr J Pommer (16 Volkslieder aus den deutschen Alpen Nr 2 Verlag des Deutschen Volksgesangvereines in Wien
22 Das Leben in Steiermark (Aus Steiermark san mir) Steirisches D ♭ Satz von Dr J. Pommer. (16 Volkslieder aus den deutschen Alpen Nr. 8 Verlag des Deutschen Volksgesangvereines in Wien)
23 Lippizaner Kärntner D ♭ Satz von J. Herbeck
24 O Diandle tief drunt' im Thal Kärntner D ♭ Satz von J Herbeck
25 Diandle mach's Feusterl auf
26 Dö Liab dö echt fürt is.
27 's Beent'ln.
28 s segi Diandl, was i gâe nit mag.
29 Wann i geih zu mein Diandlan.
30 Unees Haus

Volkslieder aus Oberkärnten Dreistimmig eingerichtet von Jak Mayer

31. Bo da Gurk u Kärntner V L Fünfstimmiger Satz von B. Schälkkopf
32. Stig i onse auf's Bygli Kärntner V L Fünfst. Satz v B Schälkkopf
33. Das Moose Sänlee G Säul Kärntner V L Vierstimmiger Satz v J Wolaker

Die Vereine:

a) in Wien

Freie Typographia Chorm Jos Schen 30./VII — die Lieder Fadl 6 u
Hüttelbrüder M G V Chorm G Stohl 8./VII — F 8
Landstraßer M. G. V Chorm A Dicke 8./VII F 18
Schubertbund Chaim Ad Kirchl 22 VI F 9 u 22
M Ch. der Firma Siemens u Halske Chorm H Fischer 2./IX F. 20 u 25
Wiener Sängerbund Chorm H Lubasch 3./VII F 24

b) Auswärts.

Beeslauer Leheee G V Choemeister M Feenke Bei der Sängerfahrt nach Beünn F 1
Benn. M G V. Chorm J. Fak 26./VI F. 2 u 21
Dresden M G V Chorm Buds Jüngst 20./VI F 2 u. 3.
Eisenerz Absehee M G V „Sitzung Chorm Edmund Wolfsohn 27./VIII F 16.
Feldbach M G V Chaim A Leyfrel 16./VII F 19
Grnobitz M G V Chor u ? F. 5 u 16
Graz M G V. bei Käntnern Chorm Josef Sommeecamee Am 11 VI F 27
29 30 31 37 33 3 VIII F 25. 26 27. 28 29 30 33
Graz Kaymännische G V Chaim A Brandl 12./VIII F 10 11 12
Knittelfeld Der Damenchor und der Sängerverein beim großen Sonnwend-Feste
der Ortsgruppe Knittelfeld des V. Südmark 18./VII — Gesangsleiter C. M Wallarx
F 13 u 14
Mödling M G V Chorm M Winkelmayee u Fe Genber 15./VII
F 14 u 16
St Pöllen M G V. Chorm B Rippel 4./VI F 22
Teschen e d Elbe Chorm Glanz 27./V F 12
Troppau M G V Chaem Fdi Kellel F. 2 u 4
Fortsetzung folgt

Aus Jfferin Gesangsschule.

Eigentliche Atemübungen

Übung (3.)

Man verbinde das 1- und 2 Tempo der auf S 83 des Novemberheftes ungeführten Übung (2) indem man das Einziehen und Atemhalten zu normeinnum vollem Atemschöpfen umwandelt

Den so eingezogenen Atem lasse man dann, wie dies bei der vorigen Übung (2) gelehrt wurde, ganz langsam und in stets gleicher Menge ausfließen. Die Dauer dieses Atmausflusses kann allmählich von 8" auf 12". 16" ja 30" verlängert werden

Mit Übung (3) ist jedoch erst zu beginnen, nachdem man durch längere Zeit die Übung (2) gemacht hat

Fundorte und Quellen.

Tirol.

Hall bei Innsbruck Jenewein, Franz, Tischlermeister Rädl Leopold Kaufmann
Kehree (beide wohnhaft in der Sonnengasse) Engeldrigte, G. d J. Ingenieur und Bau-
meister (Hasengasse — u)
Hefri Josef Kaufmann, Schreiber Michael Schullerer
Imst De Künz J Arzt — u — De Peegee R Bezirks-Arzt — u —

Zum Mitglieder-Verzeichnis.

Neu eingetreten sind

Frau Goas M Professors Gattin V Obere Amtshausgasse 37 — Alt — Schwerz. a
Der Verein für bayrische Volkskunde und Mundartforschung in Münchens u
Frau Ebersberg Maria, Beamtenswitwe, III Beatrixgasse 14 — Wien — u
Herr Ebersberg Oskar Landesbeamter III Beatrixgasse 14 — Wien — u
Herr Goos, Ludwig Ober Realschul Professor V Obere Amtshausgasse 37 — Schwerz. u

Digitized by Google

Herr Poche Alfred Bürgerschullehrer VIII Albertplatz 1 — Deutschböhmen — u
Herr Richl Julius k. k. Post-Kommissär III Beatrixgasse — NÖ — u
Herr Swoboda Wilhelm, Apotheker Graz Heinrichsstr. 3 — u
Herr Teichenbacher Vinzenz Kaufmann I. Plankengasse 7 — Wien u

Wohnungsänderung.

Dr. Lippert Felix Magistratsbeamter ist wohnt jetzt IX Lazarethg. 28
Hans Fraungruber wohnt nun V. Schönbrunnerstr. 48

Vermählung

Unser unterstützendes Mitglied Herr Rudolf Lang Rechnungs-Offizial im k. k. Finanz-Ministerium hat sich am 15. November d. J. mit Fräulein Marie Decker vermählt. — Heil!

Todesanzeige.

Herr Alexander Neuwirth a. seit September krankheitshalber beurlaubt ist seinen Leiden erlegen. Näheres über den Tod dieses unseres lieben Sangesbruders konnte bis zur Stunde nicht in Erfahrung gebracht werden. Fiducit!

Briefkasten.

L. Keller in Maria-Enzersdorf. — Besten Dank. Wir bringen das Eigenartigste der Sendung und stellen das Übrige für später zurück. Einverstanden?

Dr. Otto Liewehr in Jägerndorf. — Echte Ländler und Steirische setzt auf Wunsch für Orchester unser Mitglied, Musikdirektor Franz Pohl in Hallein Salzburg. — Wenden sie sich an ihn. —

Josef Blachfelner, Bürgerschullehrer in Wien XVI. — Ja! Jede auch die kleinste Mitteilung in Sachen des deutschen Volksliedes ist uns willkommen. Feststellung des Richtigen Echten ist unsere einzige Absicht. Dies ist aber nur durch das Zusammenwirken aller Wissenden erreichbar. Aus den verschiedenen Auffassungen und Deutungen geht dann von selbst das Wahre als Sieger hervor. So war's gemeint und so wollen wir's stets halten! Im heutigen Hefte finden Sie bereits richtig gestellt, was Sie berichtigt haben wollen. Besten Dank. P.

Von der Verwaltung.

Da der Verwalter der Zeitschrift „Das deutsche Volkslied" nicht unbedenklich erkrankt und daher verhindert ist, seinen Obliegenheiten nachzukommen, beliebe man sich in Angelegenheiten der Verwaltung bis auf weiteres an die Schriftleitung unter der Adresse Dr. J. Pommer, Wien, V., Pelzramgasse 10 zu wenden.

Die Schriftleitung.

„Das Deutsche Volkslied"

erscheint 10 mal im Jahre und zwar monatlich einmal, mit Ausnahme der Ferienmonate August und September. Dasselbe tritt mit Beginn des Jahres 1900 in seinen **2. Jahrgang.** — Bezugspreis für den Jahrgang 4 Kr. = 4 Mk. bei freier Zusendung.

Bestellungen sind an den Säckelwart des Vereines Josef Dusl, Wien IX, Sechsschimmelgasse 17 zu richten.

Verleger: Der Deutsche Volksgesangverein.
Schriftleiter: Dr. J. Pommer u. Hans Fraungruber.

K. k. Privilegiums-Inhaberin

Eigner Erzeugerin in Juwelen, Gold- & Silberwaren.

Rosina Gugg

Specialität in Antique und Jagd-Trophäen

bürgerl. Juweliers-, Gold- und Silberschmieds-Witwe.

Wien IX/3, Alserbachstraße Nr. 17

dem Fürst Liechtenstein-Palais gegenüber

Uhren-Lager

von wohlfeilsten Schweizer Taschenuhren in Gold Silber Stahl und Nickel

Reparaturen aller Art werden solid und billigst ausgeführt

76 Volkslieder aus den deutschen Alpen

für vier Männerstimmen gesetzt von

Dr. J. Pommer.

Davon sind auch in Stimmenausgabe erschienen

Nr. 2	Der Tanz. (Wall i a Mal hör i bawisch		
Nr. 6.	Das Leben in Steiermark (Jine Steiermark san ma) steirisch		
Nr. 10	s Peterbründl. (Haz azabn war auf'n m Gamberg)		
Nr. 12	Der Gemsenjager aus Tirol. (I bin der Gamsenjoger a T.)		Tiroler-Lied
Nr. 14	Das Heiser Almlied (Se wearn die Wies'n gilben)		

Bestellungen an Albert Last, Leihbibliothekenbesitzer in Wien, VI., Getreidemarkt 11

Ankündigungen.

Im Sinne des § 5 seiner Satzungen sind im **Verlage des Deutschen Volkssängervereines** erschienen

Anschauungen zur Kenntnis und Pflege des deutschen Volksliedes.

Nr. 1 **Der Österreichische Volkslied** Dem weil. Doktor K. von Spaun. Mit einem Nachrufe von Dr. Josef Sittner. 2. Auflage. 10 kr.

Nr. 2 **Ein Gruß aus Deutschen Volkssängervereinen.** Enthält den Wortlaut von 65 echten deutschen Volksliedern. Bemerkungen über die Lieder u. Dr. Josef Pommer. — Preis 20 kr.

Nr. 3 **22 Deutsche Volkslieder für gemischten Chor.** Ausgewählt von Dr. Josef Pommer — Preis 30 kr. 2. vielfältigte Auflage.

Nr. 4. **21 Deutsche Volkslieder für gemischten Chor.** Ausgewählt von Dr. Josef Pommer — Preis 30 kr. — (Fortsetzung der 3. Auflage.)

Nr. 5. **Gegwillig durch die Bibliothek der Deutschen Volksliedes.** Von Prof. Dr. J. Pommer — Preis 20 kr.

Nr. 6 **16 Volkslieder aus der deutschen Alpen** 2. ausgewählt und für vierstimmigen Männerchor gesetzt von Dr. Jos. Pommer — Preis 30 kr. — (8 10 12 u. 14 der Lieder auch in Stimmenausgabe

Nr. 7 **Deutsche Volkslieder für gemischten Chor** Ausgewählt erläutert und mit Klavierbegleitung versehen von Dr. Jos. Pommer — Preis 30 kr. (Fortsetzung der 3. und 4. Ausgabe.)

222 echte Kärntnerlieder

getreu nach alter Art für 4 Männerstimmen gesetzt von Hans Neckheim

Nr. 2 Abtheilungen

Heft jeder Abtheilung, in Partituren geh. 1 fl. 20 kr.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage

60 Fränkische Volkslieder

für 4 Männerstimmen gesetzt von Dr. Josef Pommer

Mit 60 Zeichnungen von Leopold Rotterdel

Partiturausgabe 1 fl. 80 kr. = 3 Mark

Stimmenausgabe 2 fl. 40 kr. = 4 Mark

Die einzelnen Hefte zu 15 Lieder (erscheinen) 60 kr. = 1 Mark

Bestellungen an Albert Last, Leihbibliothekenbesitzer in Wien VI, Getreidemarkt 11

Vereine erhalten bei größeren Bestellungen jedenfalls Nachlass.

Für Inhalt und Form der einzelnen Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. Alle Rechte vorbehalten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Hans Frauenarbeiter

Druck von Hesse & Becker in Leipzig

Digitized by Google

Das deutsche Volkslied.

Zeitschrift für seine Kenntnis und Pflege.

Unter Leitung

von

Dr. Josef Pommer

und

Hans Fraungruber.

Herausgegeben von dem Deutschen Volksgesang-Vereine in Wien.

---

2. Jahrgang

1900

Digitized by Google

II. Jahrgang. „Das deutsche Volkslied."

Inhalt.

Aufsätze.

Absicht und Ziel des Deutschen Volksgesangvereins — Dr. J. Pommer X. 137
Augusta Benders Volksliedersammlung — Dr. J. Pommer VIII 107, IX 128, X. 159
Bauerngeschmack — Dr. J. Pommer — IX. 128
Das echte deutsche Volkslied. — A. Bender I 2
Das deutsche Volkslied in Tirol — A. Liedleitner III 29
Der Bachwirt — H. Fraungruber VII 85
Der V. u. Ö. Alpenverein und das deutsche Volkslied. — P. VI 80. VII 96
Eine Volksliedsammlerin — Dr. J. Pommer III 32
Ein Jahrzehnt Deutscher Volksgesangverein — H. Fraungruber II 18
Erschwerter Kunstgesang. — Dr. J. Pommer IX. 127
Erschwerter Volksgesang — Dr. J. Pommer VIII 111
Es geht gethal. — Dr. J. Pommer IV 48, VII 98
Ferdinand Raimund im Volksmunde — Ad. Hauffen. VIII 103, IX 125.
Fr. v. Hausegger über das Volkslied. F. IV. 47
Nachwort zum Sängerkriege in Kassel. — Dr. J. Pommer II 26.
Poesie alten deutschen Volksglaubens — F. v. Ditfurth IV 41, V 56, VI 69, IX. 121
Tratten und Fratten — P. VII 92
Über die Sprache der echten Volksdichtungen — J. W. Nagl. VI 72
Über Treue der Volksliedbearbeitungen — Dr. J. Pommer V. 66
Umjahen und Verschmähen — Dr. J. Pommer III 37
Volkskinderlieder. — J. Stiditz V. 58
Zacks Sammelreise d. d. südliche Mähren — VI 79
Zur Lebensgeschichte F. v. Ditfurths — L. v. Ditfurth VIII 101
Zuschlägereime und Kammerlieder (mit Notensätzen) — Dr. J. Pommer X. 142

Berichte über deutsche Volksliederabende.

Der Deutsche Volksgesangverein (Wien) in Linz VII. 95
Die Pflege des Volksliedes in Cilli — P. VIII 112
Geselliger Abend des deutschen Schulvereins. I 9
Herbstfest der Deutschböhmen in Wien I 9
Unterhaltungsabend der Deutschvölkischen. — Dr. J. Pommer V 66
Volkskonzert im Volksbildungsvereine. VIII 111
Volksliederabend in Darmstadt — Ph. Lewalter VII 89
Volksliederabend in Eger — P. IV. 50, VIII 110.
Volksliederabend in Jägerndorf I. 10
" " Marburg. — P. V 62
" " Mödling. — P. I 10
" " Murau — P. I 8.
" " Radkersburg. — P. VIII 112.
20 " " Wien I 10
21 " " " — Naaff VII 94
Volksliedertafel in Wien. — L. VI 82, VII 99
Zehnter Uhlandabend — ch. V 65

Musikalische Beiträge.

Satz für S. A. T. u. B.
Elslein — Altdeutsch — Rob. Fuchs I 4.
Vierzeilige aus dem Egerland — Dr. J. Pommer III 34
Satz für 4 Männerstimmen
Der lebfrische Wildschütz — Tirol. — Dr. J. Pommer X 146
Hun i nid a schöans Dianal? — Tirol — J. N. Fuchs. V 57
Schwimm hin, Ringlein! — Fr. Silcher IV 46
Zweistimmiges Lied mit Klavierbegleitung
Altes Rekrutenlied. NÖ — H. Wagner I 7
Zweistimmige Lieder
Altes Neujahrslied aus dem Vintschgau — F. Kohl III 37
O du himmelblauer See! — Dr. J. Pommer II 20
Setz ne auf! NÖ — H. Wagner VI 74
Wildschützenlied Steir — Dr. Kaufmann II 78
Einstimmige Lieder
Altes Kripplgsungl aus Oberösterreich — N. Hanrieder I 6
Blauer Fingerhut — Iglau. — J. Stiditz V 89
Bruchstück — Oberschefflenz. — Dr. J. Pommer VIII 102
Buhlerliedla. — Iglau — J. Stiditz. VII 87
Da Schulmoastu z' Klampfa — OÖ — N. Hanrieder VIII 104
Das sprechende Mühlrad — Oberschefflenz — A. Bender VIII 108
D' Franzosenzeit — OÖ — N. Hanrieder IV. 47
Drunßt in da Schodagruabn — Steir — L. Keller II. 24
I hab e kleins Häusle am Rhein (Bruchstück). — A. Bender IX 126
Miezl, magst mit mir auf d'Alma gehn? — Steir — Dr. J. Pommer II 22
's Bauernlöbn — OÖ — N. Hanrieder VII 88
's Häuserl am Roan. — Dr. J. Pommer VI 76.
Schöane Schnachnögl — OÖ — F. Kohl. V. 59.
Tanzliedchen — Frau Pf. Längin V. 60
Zuschlägereime u. Kammerlieder — OÖ — Dr. J. Pommer X 142
Schnadahüpflweise.
Steirische — L. Keller VIII 105
Jodler
Der Kaumberger — NÖ — 2stimm. — Dr. J. Pommer II 21
Jodler aus dem Lavantthale — 2stimm. — Tschernigg. VII 93
Juchezer
Juchezer vom Kochelser — Pfistermeister II 24
NÖ Juchezer — A. Wolfram I 9.

Klapperlatsch
Ein anderer alter Strietschee. — P IV. 49.

Trompetenlusch
Alt Egerer Fanfaren. — J Czerny IX. 124.
Hochzeitsfanfare. — Mühe — J Fak II. 24.

Abhandlungen und Notizen.

Aber Herr Mahler! P I. 11
Alleslei aus Wien. IX. 132.
Alt Egerer Fanfaren. J John IX. 122.
Alphabetisches Dienstbuch angelegter Volks lieder P II. 25. VI. 89.
Am d Heerine u Hengmüste VI 88. VII 96.
Ankauf III. 56.
Ankauf die Hofmühlen VIII. 115.
Auf die Hladnitze Alm VII 94.
Aufforderung z Mitarbeiterschaft. I 15. X. 130.
Aufruf I 1. III 24.
A. Benders Volksliederausgabe gefördert X 143.
Angriff Bender. V. 75.
Aus anderen Blättern II 21. V 64. VIII 108. IX 131. X 152.
Aus Cilli. X 155.
Aus dem deutschen Reiche P. VII. 93.
Aus der Hanjakrinzeli Dr. W. Madjera. V 80. VII 96.
Aus Iffertz Gesangsschule III 56. V 64. VI 83. VIII 109.
Aus Maehren u d. Deau. I 11.
Aus Pupleinsdorf. I 6.
Aussprüche über das deutsche Volkslied I 8. III 55. IV 45. V 56. VI 80. VII 99. VIII. 106. IX 126. X 132.
Auszeichnung. VIII 116.
Bauernregel Tschernitz IV 81.
Berichtigungen. V 56. VII. 99.
Besprechungen IV 51. VI 74.
Brief von Fr. M. Böhme V. 61.
Briefkasten I 15. IV 32. V 63. VI 88. VII 100. VIII 120. IX 136. X 155.
Brünn Gründung eines D. V. D. V. 154.
Das älteste Saiteninstrument V 60.
Das Fasserl ohne Binden Liedlrinne III 109.
Das Deutsch ed im deutschen Reiche P IV 51.
Der alpine Rosekind VI 84.
Der Deutsche Sängerbund I 9.
Der jüdische Dialekt in Paris Dr. J Pommer VIII 113.
D. Hansstagel M Banmiller IV 42.
Die 4 Flugschrift in 2 Auflage VIII 114.
Dr Jno Müller † V 60.
Ein sachsämmisches Beirat hätte du Freischaft III 27.
Ein Aschaibund in Wien P VII 114.
Fälschungen J Fak III 30.
Fensterspenchel. Dr R Klein I 9.
Förderung volksk Forschungen durch den D. u. Ö Alpenverein Dr E Richter VIII 106. IV 129.
Fundort und Quellen III 36. VI 98.
Gastspiel Dr. R Klein III 36. X.
Grundungsfeier d D. u. Ö. D. H. F X 152.
Gurmal V. 65.
Hochzeit II. 29. IV 42. V 67. VIII 115.
Ich schnes den Hasch Dr. J Pommer I 4.
In Kallern P IX. 132.
Jahresplan für 1900 II 27.
Jatzphus römischer Kaiser P I. 11.
Jutzner X 155.
J. Faks Sammelthätigkeit VIII 110.
Kennzeichen des Echten Dr J Pommer. V 49.
Kolschals „Verlassen" IV 82.
Mangelndes Sprachgefühl A Schleicher VII 89.
Materialien zur Geschichte des Volksliedes. P VII 93.
Mein Lud ist eine Deutsche. P VII 93.
Müllerli † II 19.
Mirzi magst mit mir auf d' Alma gehn? P II 22.
Mundartforschung IX 129.
Müllers Abschied Dr J. Pommer V 66.
Nachtrag IX 129.
Nachtrag zu Klientweiller II 28.
Neue Mitarbeiter IV 82.
Neue Volksliedausgaben VIII 115.
Nicht Sangeszeit W v d. Vogelweide VII 94.
Nu, i debaut mi halt schön! P VI. 83.
O Diandli lak drunt in Thall Dr J. Pommer II 18.
O du himmelblaue Seel Dr J Pommer. II 19.
Ramsau oder Ramsau? P. VIII 108.
Rätselfrage P V 64.
Nachgetragung X 134.
Sängerzeit IX. 132.
Sachen nachsehen VI 87.
Steighauerlied V 62.
Tausend gute Bücher umsonst. V 66.
Todesnachricht VIII 116.
Umgestaltung der Bundesfeste P IX. 134.
Unterstützung VI 84.
Über A Schleichers „Die deutsche Sprache" P IV. 104.
Über das Wort der Volkstrachten. II 21.
Verein für Egerer Volkskunde P IX. 132.
Vom Deutschen Volksgesangverein. II. 27, III 39. IV 51. X 155.
Von der Verwaltung II 28.
Von Gesangvereinen gesungene echte deutsche Volkslieder I 12. VIII 116. IX. 135.
Vorbemerkung II 21.
Wie man ein Volkslied nicht bearbeiten darf Dr J. Pommer IV 60.
Wiesbadener Volkssänger IX. 131.
Wohnungsänderungen I 15. III 39. VIII 116.
Zum 81. Geburtstage M. Schneckenburgers. II 26.
Zum Mitgliederverzeichnis I 13. II. 27, III 39. IV. 51. V 67. VI 84. VII 100.
Zur Förderung d Heimatskunde III 35. IV 50.
Zwölfgläserne n Kommerslieder (mit Noten sätzen). Dr. J Pommer X. 142.

Mitarbeiter im II. Jahrgang.

Auguste Bender — J Czerny — F W Ferik v. Ditfurth (†) — E v Ditfurth — Hans Hammerdee — J H Fuchs — Robert Fuchs. — Norbert Hannesder — M Haasser — Alois John — Dr Kautmann — E Kilian — F F Kohl — Dr R Klein — MM. Kugelmüller — Franz P. Lampa — Ph Lewalter — K Liedlitzner — Dr W Madjera — J W Nagl — Dr. Josef Pommer — E Simlitz — J Stehik — MM Tschernigg — Hans Wagner — A Wolfram. — J Fak

Das deutsche Volkslied.

Zeitschrift für seine Kenntnis und Pflege

Unter der Leitung von

Dr. Josef Pommer und **Hans Fraungruber.**

Herausgegeben von dem Deutschen Volksgesang-Vereine in Wien.

Erscheint in 10 Monatsheften, jedes Heft mindestens 2 Bogen stark.

Preis für den Jahrgang 4 Mk = 4 Mk, für das einzelne Heft 50 H = 50 Pf — Anzeigenpreis: für die gespaltene Nonpareillezeile 20 H = 25 Pf., für 1 ganze Seite 25 Kr = 25 Mk, für ½ Seite 13 Kr = 13 Mk

Für den Buchhandel: Alfred Hölder, k. k. Hof- u. k. k. Universitäts-Buchhändler Wien

Bestellungen übernehmen alle Buchhandlungen sowie die Verwaltung der Zeitschrift „Das deutsche Volkslied", Wien IX Sechsschimmelgasse 17 — Ankündigungen, Handschriften, Noten und Bücher sind an die Schriftleitung, Wien V Pilgramgasse 10 zu senden.

Inhalt: Auguste Bender, Das echte deutsche Volkslied — Robert Fuchs, Elslein — Dr. Josef Pommer, „Ich schieß den Hasch im grünen Forst" — „O Diandle tirl denusl im Thal" — Norbert Hanetseder, Alles Kriplanigal — Hans Wagner, Alles Rekrutenlied — Verzeichnis gesungener Volkslieder — Allerlei.

„Das deutsche Volkslied."

Zeitschrift für seine Kenntnis und Pflege.

Unter der Leitung von

Dr. Josef Pommer und **Hans Fraungruber.**

Herausgegeben vom Deutschen Volksgesang-Vereine in Wien.

Befriedigt von dem Erfolge des ersten Jahrganges lädt hiermit der Deutsche Volksgesangverein in Wien zum Bezuge des II. Jahrganges der Monatsschrift „Das deutsche Volkslied" ein.

Wenn auch der I. Jahrgang mit Rücksicht auf die zu besiegenden großen Schwierigkeiten einer neuen Zeitschrift nicht in allen Stücken strengen Anforderungen entsprechen konnte, so gibt er doch ein klares Bild von dem Ziele und den Grundsätzen der Herausgeber und wurde bereits von namhaften Mitarbeitern, wie Dr. W. Hansen, J. N. Fuchs, Fr. F. Kohl, Dr. M. Vancsa, A. Bender, Alois John und anderen unterstützt.

Die Thätigkeit des II. Jahrganges wird auf den Erfahrungen des vorhergehenden fußen und einem bedeutend erweiterten Mitarbeiterkreise Gelegenheit bieten, auf mannigfaltigen Wegen das eine Ziel anzustreben: Liebe und Verständnis für die echte deutsche Volkskunst zu wecken und zu pflegen.

Deshalb sei daran erinnert, daß die Unterstützung dieser volkstümlichen Zeitschrift auch eine kräftige Förderung der guten und edlen Sache selbst bedeutet, welche die Besten unseres Volkes mit Begeisterung erkannten und anerkannten.

„Das deutsche Volkslied" erscheint zehnmal im Jahre und zwar monatlich einmal mit Ausnahme der Ferienmonate August und September. Jedes Heft umfaßt mindestens 8, meist 12 und mehr Seiten Text und Notenbeigaben. Der Bezugspreis für den Jahrgang beträgt 4 Kr = 4 Mk bei freier Zusendung.

Bestellungen sind an den Säckelwart des Vereins, Herrn Josef Dusl, Wien IX Sechsschimmelgasse 17 zu richten. Der Deutsche Volksgesangverein in Wien.

Das echte deutsche Volkslied.

Das deutsche Volkslied! — Wem der es je in der alten Heimat singen hörte klopft nicht jetzt das Herz noch in wehmutsvoller Erinnerung wenn ein vergessener Klang aus fernen Jugendtagen sein Ohr berührt! — Denn so weit wir auch immerhin wandern mögen das deutsche Lied bleibt unser unveräußerliches Eigentum — am Hudson und Mississippi nicht weniger als daheim am grünen Rheinstrom — Doch wollte man dahin zurückkehren, so würde man die alten einfachen Lieder so wenig als die entschwundene Jugend finden, denn der echte Volksgesang ist überall im Absterben begriffen.

Echte Volkslieder nämlich sind nicht jene Lieder, die von der Stadt aufs Land hinausgetragen und dort beliebt geworden sind, wie z. B. „Ich weiß nicht was soll es bedeuten," „In einem kühlen Grunde," „Ich hatt einen Kameraden," sondern der alte einfache Naturgesang, der aus dem Volke heraus gewachsen ist und erst in neueren Zeiten den Weg vom Dorf in die Stadt gefunden hat. Echte Volkslieder pflegen sich an keinen Namen zu knüpfen, niemand weiß wo sie entstanden — und selten, wann sie entstanden sind, soweit dies nicht aus ihrem Inhalte oder ihrer Strophenform ersichtlich ist. Was die zahlreichen musikalischen Sammlungen gemeinhin für Volkslieder ausgeben, sind meistens Kunstlieder und man darf froh sein unter Hunderten derselben ein halbes Dutzend echte zu finden.

Um so mehr ist es daher geboten die echten Überreste des alten Volksgesanges durch Aufzeichnung der Vergessenheit zu entreißen, was seit dem Anfang unserrs Jahrhunderts unter dem Vorgehen Herders und den herausgegebenen berühmten Wunderhornes auch geschehen ist. Wir besitzen jetzt nicht allein zahlreiche allgemeine deutsche Volksliedersammlungen sondern auch provinzielle — Schlesische, Hessische, Fränkische, Schwäbische 2c. Nur Baden ist in diesem edlen Wettstreite bis jetzt zurückgeblieben und doch ist dasselbe gewiß nicht weniger sangesfreudig als seine Nachbarstämme, und manche Schätze mögen noch in den Höhen und Tiefen der Odenwaldgegenden im Neckarthale und Schwarzwalde vergraben liegen. Man ist jetzt auch zu dem Bewußtsein gekommen, daß das was noch nicht verloren gegangen ist, zu früher zu besser gerettet werden sollte, und hat man zu diesem Behufe eine Kommission von Professoren der Freiburger Universität ernannt, welcher die Sammlung der Badischen Volksliederrungen — und somit auch der Volks-lieder — übertragen worden ist.

Das eigentliche Volk freilich wird schwer zur Herausgabe der noch rückständigen Schätze zu bewegen sein, denn es sind zu allen Zeiten immer nur wenige gewesen, welche die Lieder ihrer Jugend ins Alter hinübergelegen und den folgenden Geschlechtern mitgeteilt haben. Jetzt aber, wo das gemeinsame Singen in der Spinnstube und auf der Dorfgasse in den meisten Gegenden aufgehört hat, hört man auf dem Lande fast nur noch Klamer und Gesangvereinslieder. Mit der Kultur, „die alle Welt beleckt," hat man sich des alten schlichten Volksgesanges allmählich zu schämen angefangen, einen Almperkasten im Hause zu haben und nach Noten zu singen wird für vornehm gehalten, und die Schulmeister pflegen diese verkehrten Anschauung noch Vorschub zu leisten da sie meist vom Werte echter Naturpoesie wenig oder keine Ahnung haben, oder sie gar für roh und gemein halten.

Was aber läßt sich im ganzen Gebiete der Kunstmusik mit dem echten alten Volksgesang vergleichen — mit seinen herzergreifenden Liedern von der getreuen und ungetreuen Liebe vom Scheiden, Meiden und Wiedersehen, vom Nimmerwiedersehen, dem fröhlichen Wandergesellen und dem lustigen Wanderburschen, dem

auch der Humor pflegt seine Vertretung im Volkslied zu finden, wenn auch nicht so oft wie der Schmerz und die Trauer.

Vorwiegend ist er nur in den Kehrreimliedchen, die fast noch mehr als das lyrische Volkslied und die Ballade zur Kenntnis der Sittengeschichte des Landvolkes dienen nach dessen Wahlspruch:

„Es ist kein Lied so heilig,
Es gehört e Stückle drauf."

Und gerade in diesen kleinen Reimen zeigt sich noch zuweilen das poetische Schaffensvermögen des Einzelnen, doch da die Dorfbewohner nicht gerade wählerisch in ihren Ausdrücken sind, würden sich nicht all diese Liedchen zur Herausgabe eignen. Einem verwöhnten Ohre dürften sie leicht als allzu derb erscheinen, denn es gehört ein hoher Grad von Bildung dazu, um zwischen äußerer und innerer Roheit gehörig unterscheiden und in der derben Hülle den warmen Herzschlag eines tiefen und reinen Gefühles ahnen zu können.

Das echte Volkslied weiß eben nichts von einem Klassenzwiespalt, nichts von einem kritischen, gestaltlosen unbekannten Publikum, wie es den heutigen Dichtern gegenübersteht. — Alle, an die es sich ursprünglich richtete, sind sich in Sitte und Lebensanschauung nahe verwandt gewesen — stets bereit, in den angeschlagenen Ton mit einzustimmen, denn es war nicht das Neue und Niegehörte, worauf der Sinn gestellt war, sondern das Altbekannte in Inhalt und Ausdrucksweise. Daher die häufig wiederkehrenden Wendungen wie: „Das weite, breite Feld, der grüne Wald, der junge Knab', das schwarzbraune Maidelein," ꝛc., welches die untrüglichen Merkmale des echten Volksliedes sind.

Und wo ihm der geprägte Ausdruck mangelt, pflegt es sich mit einem Naturbilde zu helfen, dessen Beziehung zu dem angedeuteten Gegenstande uns oft gar nicht ersichtlich ist. Zum Beispiel:

„Ein abgebrochnes Messer hat gar keinen Spitz,
Ein ausgebranntes Feuer hat gar keine Hitz,
Es brennet so heiß die heimliche Lieb —
Die heimliche Liebe, die niemand weiß."

Ebenso unverständlich ist uns der Wunsch:

„Und wenn ich im Felde sterben muss,
So thut man mich begraben
Wohl unter einen Feigenbaum,
Rote Röselein muss er tragen."

Ein Büschele Haderstroh aber, auf dem ein schöner Rosenstock wächst, scheint uns nicht weniger ungereimt, wenn das Liedchen dann aber fortfährt:

„Ei Schätzele, wenn du mit mit wit, mit wit, (nicht haben willst)
So ist's vielleicht mein Glück" —

so lässt sich gegen eine solche Schlussfolgerung gewiss kein Einwand machen.

Die Urquelle aller Poesie ist und bleibt eben das menschliche Herz mit seinen Elementargefühlen, und so wenig wie diese kann das deutsche Lied je ganz vergehen. Über dem an seine ganz bestimmten Kreise gebundenen Volke steht die Nation, und so lange der deutschen ihre Sangesfreudigkeit verbleibt, werden auch im Wald und auf der Heide die Lieder nicht aussterben, sondern mit jedem Frühling wieder neu ertönen, wie Finkenschlag und Nachtigallensang im grünen Waldesdunkel.

Augustin Bender.

Elslein

Mäßig bewegt. Für gemischten Chor gesetzt von Rob. Fuchs

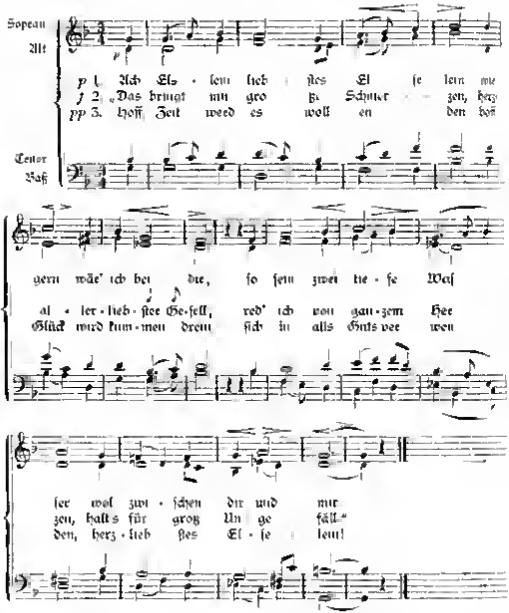
Sopran
Alt

p 1. Ach Els - lein lieb - stes El - se - lein wie
f 2. „Das bringt mir gro - ße Schmer - zen, herz
pp 3. Hoff Zeit werd es woll en den hoff

Tenor
Baß

gern wär' ich bei dir, so sein zwei tie - fe Weis
al - ter - lieb - ster Ge - sell, red' ich von gan - zem Her
Glück wird kum - men drein sich in alls Guts ver wen

ser wol zwi - schen dir und mir
zen, halt's für groß Un - ge - fäll."
den, herz - lieb - stes El - se - lein!



Aus F. M. Böhme's Altdeutschem Liederbuch 45.

Ich schieß' den Hirsch im grünen Forst.

Dieses angeblich Siebenbürgische Jägerlied ist kein echtes Volkslied. Dem südeutschen Kreise dem ich in meinen Jünglingsjahren beigetreten war, der Wiener Burschenschaft Silesia, gehörten damals viele Siebenbürger Sachsen an und mein Cantuchs J. M. ein Kronstädter, pflegte das Lied regelmäßig beim Solocomment zu singen. Mir stiegen schon damals 186 [illegible] Bedenken wegen der Echtheit des Liedes auf. Auf mein Befragen erfuhr ich von meinen sächsischen Freunden denn auch, daß das Lied in Siebenbürgen wohl bekannt sei, aber vom eigentlichen Volke nicht gesungen werde. — Wer Volkslieder und ihr Wesen kennt, sagt J. M. Böhme S. 448 seines großen Sammelwerkes Volkstümliche Lieder der Deutschen, müßte sofort bemerken, daß dieses in Sprache und Reim vollendete Lied nicht

Digitized by Google

oes dem Volke stammt sondern einen Kunstdichter voraussetzt. Und dieser ist — Franz v Schober, um Österreicher" (Gedichte, Stuttgart und Tübingen 1840) Böhme hofft daß nun bald die grundlose Bezeichnung Steirerdeutsches Räuerlied aus den Liederbüchern der schwinden werde. Wien gerechtfertigt. Ein unsinnig wurde es in Wien von einem der großen Männergesangvereine als echtes Volkslied zum Vortrage gebracht! — Du Weise ist nach Böhmes Meinung in Studentenkreisen entstanden vor 1840! Ehe metliche Volksweise ist sie sicherlich nicht schon weil sie in Moll ist. Es gibt nur sehr wenige deutsche Volkslieder die dem Wollgefühlchte angehören Jedes angeld die Volkslied ist schon dadurch verdächtig daß es eine Molltonart aufweist und muß sorgfältig auf seine Echtheit geprüft werden. Die wenigen echten deutschen Volkslieder in Moll tragen einen ganz andren Melodiencharakter als das vorliegende Lied Wenn auch der Name des Komponisten bisher nicht unfindig gemacht werden konnte möchte ich nicht, eine zu gehen, wenn ich auch die Weise ganz bestimmt als Kunstprodukt bezeichne. De J Pommee

O Diandle tiaf drunt' im Thal.

Wie müssen nachmals auf dieses bekannte schöne Räuerlied zurückkommen

In dem Vorwort zur 1. Abteilung der Meckheimschen Sammlung 222 Echte Räuerlieder (1. Aufl.) steht folgende Bemerkung über dieses Lied niedergeschrieben: Hochinteressant ist die Mitteilung Meckheims daß der Autor des vielsingungen Räuerliedes O Diandle tiaf drunt' im Thal gefunden wurde, es ist dies der bereits verstorbene Dr Ill der in diesem Liede seine Geliebte ein schönes Bregenzermädchen in Klagenfurt die Verwandte eines Mädchens belang."

Im Novemberheft dieser Zeitschrift hatten wir unter der alten stehenden Überschrift eine kleine Notiz veröffentlicht in der wir einem Nachrufe einer Wiener Zeitung auf den bekannten Sänger echter Räuerlieder Gruenanger folgend mitteilten, daß der Behauptung Dr. Ill sei der Autor des Liedes unrichtig widersprochen werde und daß das Lied einer Schwester Gruenangers gewidmet gewesen sei. Ausdrücklich bezeichnete wir als sehr wünschenswert die Sache denn auch aufzuklären und zwar in so ausführlicher Weise und so glaubwürdiger Seite daß damit die ganze Frage als endgültig entschieden betrachtet werden kann.

Auf einem Briefe des berühmten Räuerliedersammlers des Herrn Gustav Höfferer k k Finanzrechnungsrat i R in Klagenfurt entnehmen wir daß der Verfasser des in Frage stehenden Liedes Dr Mitterdorfer war. Auf Veranlassung Hofferers war in die Vorrede zu Meckheims Sammlung der Name nicht voll ausgeschrieben, sondern nur durch Dr M angedeutet worden weil damals noch Vielen andre des Genannten lebten. Da diese aber seither gestorben sind und auch Dr Mitterdorfer längst nicht mehr unter den Lebenden weilt, nimmt Herr G Hofferer heute keinen Anstand mehr daran, den vollen Namen des Dr Ill bekannt zu geben.

Was nun das Mädchen anbelangt welchem Anfangs der fünfziger Jahre das Lied O Diandle tiaf drunt im Thal gewidmet war, so sind beide Behauptungen richtig, sowohl die des Vorworts daß in diesem Liede der bereits (vor 1859 in Siebenbürgen) verstorbene Dr M ein süßes Bregenzermädchen in Klagenfurt die Verwandte eines Mädchens besungen habe als die, daß es einer Schwester Gruenangers gewidmet gewesen sei. Beide sind nämlich — ein und dieselbe Person. Die schöne Rikl unter diesem Namen von den Mädchen allgemein bekannt ist eben niemand anderer als die Schwester des verstorbenen Liedes der Wiener Buchhändlerin Frommee des Herrn Franz Gruenanger. Dieselbe lebt in Wien in glücklicher Ehe mit einem Bruder des N R A R K

Auch war das traute Räuerlied nach Sachsen kam, wie in dem Briefe angestellt.

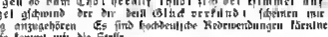
Im Jahre 1856 hörte Hofferer das schon in Vergessenheit geratene Lied von einem Hausierer Ausdrucken in Graz singen und brachte es wieder nach Klagenfurt. Sonst wäre es wohl für immer verloren gewesen. Der hohe Wert des Liedes wurde von Hofferer sofort anerkannt, denn es das berühmte Räuerlied Gruenanger — G Hofferer Dr A Pfalzisch hellingen und Hofhalter — in Portschach am Wörthersee vorsang. Er war davon bis zu Thränen gerührt. Hofferer hat dieses Lied und noch zwei andere, eben von dem genannten Quartette übergebene Räuerlieder „Lippzipf'lach" und „I thun wohl" in Anzahl der jetzigen Jahre in Männerchöre herausgegeben in dieser Bearbeitung[1]) machten die Lieder die Runde durch ganz Europa, und besonders in Sachsen hatte das „Diandle tiaf drunt im Thal" einen so bedeutenden Eindruck gemacht daß es in den Liederschatz des Volkes übergang, wie der Volksliedforscher Dr Pfahl (Konsulent bei Dinzig) mitgeteilt hat. Dies ist des Rätsels Lösung

[1]) In dieser Bearbeitung hat Herbeck keineswegs zu Gunsten der Volkstümlichkeit seines Satzes die Erzeugnisse des Räuerlieder Volksgesanges die Hauptmelodie von einer Mittelstimme singen zu lassen und eine Begleitstimme den sog. Übersatzlog als höchste Stimme auszusetzen angegeben und hat die führende Stimme in den 1. Tenor verlegt wie es bei Komponisten für Männerchor sonst üblich ist

Aus der Feder des Schreibers dieser Zeilen findet sich in dem Vorworte zur 1. Auflage von Tschabuschnigs Sammlung (1. Abt.) die Bemerkung, daß O. Dinndorf sich [illegible] dem Ursprunge nach eingehend mit Kärntnerlied befaßt. Die Richtigkeit dieser Behauptung ist durch die Feststellung erwiesen, daß Dinndorf und Komponist desselben Liedes, der „liebe Gehilfe“ angehört. Aber auch Melodie und Text an sich zeigen mehrfach Züge des Kunstliedes. So im 2. Gesätz das Herz das nur zwei Töne kennt, die Glocke und die Stimme der Geliebten ist keine ausführliche Darstellung, des ist eben der Gedanke, daß sich nur dem Liebenden der Himmel auftut, wenn diese beiden Stimmen vom Thal herauftönen.

Der Anfang des 3. Gesätzes „Wer in der Heregott auf a Stund klingt an das von Studenten viel gesungene Lied „Wenn ich einmal der Herrgott wär“ an.

Auch der Schlußgedanken dieses Gesätzes, ich schiefe in einen Engel hin, die dein Glück verkündete, ist keineswegs einfach und klar genug, um als Volksergezeugnis gelten zu können. Ausdrücke wie „Mein Herz das kennt bäh kei zwa Töu — denn stimme so schön — klingen dö vom Thal herauf, thuat sich der Himmel auf [illegible] schäffel der an Engel schwind der dir dein Glück verkündt“ scheinen mir auch kaum der Mundart völlig anzugehören. Es sind hochdeutsche Redewendungen Kärntnerisch gesprochen. In der Weise kommt mit die Stelle

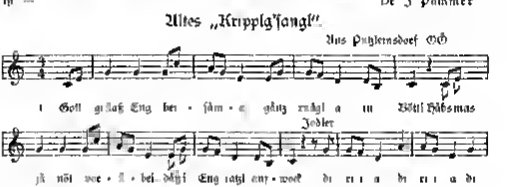


nicht recht volkstümlich vor.

Das Gelogte will den Wert des Liedes nicht herabsetzen noch seinen Charakter als „liebes herziges Kärntnerlied“ anzweifeln, sondern nur berichtigen, daß es kein in den unteren breiten Volksschichten wie von selbst entstandenes wirkliches Volkslied, sondern ein ins Volk eingedrungenes vom Volk aufgenommenes Kunstlied kurz ein sog. volkstümliches Lied ist. — De J. Pommer

Altes „Kripplg'sangl“.

Aus Pulgersdorf OG



2 Himlockets ist Himmel
Frolockts auf der Erd
Weil Gott der uns Sünda
Und Sündinna einkehrt!

3 s Kind liegt ähm Wudel
Als Steodo und ihr Bra
Inofsten Ochsen und Esel
In an Winkal(i) hider.

4 s Kind liegt ähm Wudel
Kächt a Bandierl auf d Heu
Os möcht schun dostanin
Ehnal rahm s Herzal(i) so weh!

5 Drbei hän i g'seha
A schena Jungfrau
Os gleichi schiar an Engel
Wänn mas recht thuat inschaun!

6 A Gsicht als wiar an Apfel
Zwoa Augn wia d Kristalln
Hän d Wuserin schön g'seah
Hält ma nia so wohl g'fallu

7 Und auf dar oan Seiten
Steht a stoanalta Mannı,
Hand rahm d'Augn voller Wässa
Schaut's Christ Kindl ämi

8 Wer wird man denn hoasen?
Den heiling Josef,
Hält s Kraxal(i) voln Vogel
Is a Zimmamann g'west

9 Hät s Kraxal(i) auf'n Vogel
Sein Werkzeug a dri(t)
Jetzt muaß a dankhen
Dös göttlich Kind!

10 O göttlich Mueda
Han dae i öppa beſücht
I ſchneeweiß Lemmadi
Dals d a öppas häſt

11 Os is ja ſo weiß
Und ſo klär und ſo fein,
Dä khimſt de furs Buebel
I Pfaadl äbaſchneijdn

12 O göttlichi Mueda
I bitt di recht ſchen
Thue uns nöt valäffen
Wänns zum ſteeben thuat gehn

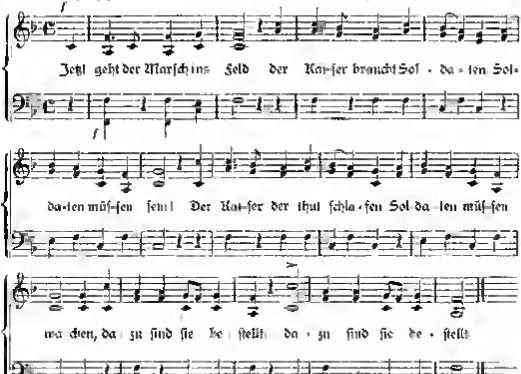
13 Thue uns nöt vadamma
O hab Jeſukem,
'n Himmel thue uns ſchenka
Wo die klay aus rein!

Vorgeſungen vom Annamirl 1893

Aufgezeichnet und eingeſandt von deren Vaterl Honſedee — a Pfarrer in Puglensdorf OÖ.

Altes Rekrutenlied.

Marſchmäßig — Aus Geth an der Donau NÖ



1 Jetzt geht der Marſch ins Feld
Der Kaiſer braucht Soldaten,
Soldaten müſſen ſein!
Der Kaiſer der thut ſchlafen
Soldaten müſſen wachen,
Dazu ſind ſie beſtellt.

2 Der Kaiſer ſitzt am Thron,
In der einen Hand das Scepter,
Denn er, er trägt die Kron
In der andern Hand das lange blanke Schwert,
Das nichts als Krieg und Streit begehrt,
Kein Frieden und kein Pardon!

Aufgezeichnet, geſetzt und eingeſandt von Prof. Hans Wagner (Wien).

Ein zum mindeſten 100 Jahre altes Rekrutenlied aus Geth an der Donau (Geth liegt etwa in der Mitte zwiſchen Wien und Preßburg an einem Donauarm.)

Man beachte die eigenartigen Tonfolgen und doch poetiſchen Verſtellungen.

Der Kaiſer fehlt — die Soldaten müſſen wachen, — der Kaiſer ſitzt auf dem Throne die Krone auf dem Haupte in der einen Hand das Scepter in der andern das lange, blanke Schwert, das nichts als Krieg und Streit begehrt und keinen Frieden, keinen Pardon gewährt. Ein poetiſches Bild voll Anſchaulichkeit! —

Der wuchtige Marſchrhythmus der Weiſe fordert Trommelſchlag und Trompetenklang als Begleitung.

P

Aus Putzlinsdorf.

Unser unterzeichneter Mitglied der als vortrefflicher Dichter rühmlichst bekannte Pfarrer von Putzlinsdorf (OS.) Herr Norbert Hanreder, schickte uns unterm 12. 12 1899 eine Zahl echter niederösterreichischer Volkslieder — von denen wir in dem vorliegenden Hefte das erste Dutzend Alle Kupplysänge zu 4 Abdrucke bringen — mit folgenden begleitenden Zeilen:

Hochverehrtester Herr Dr!

Erlauben dass ich Ihnen ein halbes Dutzend Volksgesänge" einschicke die hier noch ständig sind.

Ich hatte früher eine ansehnlichere Sammlung in meinen Notizbüchern letztere gingen aber beim Umzuge 1889 zu Grunde meine angebrannte Quelle die alle hafteten jetzt würde sie über 100 Jahre zählen ist erstorben und aus dem Kopfe mag sie nicht ersetzen.

Ich verfolge mit Interesse den Fortschritt Ihrer Sache und gratulire dazu

Es ist der Kahm der Stammbrod.

In grösster Verehrung zeichnet

Norbert Hanreder Pfarrer

Aussprüche.

Die Quellen der Volkslieder aufsuchen heißt zugleich den Quellen allen Entstehens nachgehen.

Unsre grössten Dichter und Komponisten haben dem Volksliede die höchste Achtung bezeigt. es war auch ihnen ein Postulat für ihre künstlerische Thätigkeit wenn zu den Can des Volksliedes entstehen so Goethe so Uhland. Beim auch galt die Thätigkeit des letzteren lange Jahre hindurch dem Sammeln von Volksliedern aus dem ausgedehnten Mittelalter.

Dr Franz Buchmann

Ein Josiergruß aus Niederösterreich.

In die Rousan bei Schladming wo ich den Sommer des verflossenen Jahres verlebte schrieb mir Herr Dr W Hein, Assistent an der anthropologisch-ethnographischen Abtheilung des k. k. naturhistor. Hofmuseums, unterm 31 VII 1899

„Sonntag vor acht Tagen war ich auf der hohen Wand. An der großen Kongel sang eine Gruppe von etwa 10 Einheimischen in eigenartiger Tracht eine Menge verschiedener Jodler die mir sehr gut gefielen. Leider bin ich nicht im Stande musikalische Aufzeichnungen zu machen. Am besten jodelte der junge Bauer Stiegl, wohnhaft in Kaltenberg zwischen Grünbach und Schneebergstein. Sollten sie irgend eine Gelegenheit finden, auf der Knotreise einen Abstecher nach Kaltenberg zu machen, so muss es Sie wundern zu hören, dass dort nicht einmal Es war ein wahrer Jodlerkampf der hinderlang währte. Leider fehlte mir das heute Zeit und Gelegenheit die Gegend sodann ich an der hohen Wand Ob der n. Südwestbahn Balbersdorf Miesenbach Schneebergstein Kaltenberg Sierning. Vielleicht ein Anderer?

P

Volksliederabend in Murau.

Der Murauer Liedertafel gab Sonntag den 3 VII 1899 im Saale zur Post in Murau unter Mitwirkung des Dreimusicchester einen Volksliederabend einen wahrhaften Volksliederabend aber Gesangsfächern und zwar einen derartigen obwohl dies auf der Vortragsordnung nicht eigens bemerkt worden ist. Das ist aber auch wahrlich nicht nöthig gewesen denn der gesammten Lieder sprechen dass in deutlicher verständlich deutlich verständlich — nicht- Fremdes ist unter ungutes nichts Undgyarisch serbisch bosnisches findet sich darunter Gesinnung wenden die Männer hier

1 Bretscher heraus! Alter zindelmind Satz von Dr J Pommer
2 Braun Maidelein Aus der 16 Jahrh Bearbeitet von Hugo Jüngst.
3 Liechten ade Scheiden tut weh Aus dem 17 Jahrh Setzer?
4 a) Der Auswurfs (Tanz) } Kärntner Volkslieder fünfstimmig gesetzt
b) Dianstig marsk de den Barn! } von Karl Weidt
5 Grüene Fenster blaue Gatter Steirisches Volkslied Tonsatz von Franz Stöckl
6 In der Oberwölzer Pfarr Steir Volkslied Tonsatz von Franz Stöckl
7 Bildschützenlied Obersteirer Volksweise für Bariton Solo mit Begleitung von vierstimmigem Männerchor gesetzt von Dr J. Pommer
Solo singt J. Zellinek
8 Meiß liebe Agatle Tiroler Volksweise Satz von Dr J Pommer

Diese Vortragsordnung kann Murauer aufmerksamen einen welche eine deutsche Volkslieder abend und österreichischen Charakter veranstalten wollen als Muster bestens empfohlen werden

P

Digitized by Google

Beim Herbstfest der deutschböhmischen Vereine Wien's zu Gunsten der Weihnachtsbescherung des Bundes der Deutschen in Böhmen am 16 XI 1899 brachten die Vereine K Krauß's und Dr J Pommer die zweistimmigen Jodler Zahl 93 86 und 32 aus Pommers Sammlung „252 Jodler und Juchezer", dann den Teeltalelahu (S 52 in „Jodler und Juchezer endlich einen heidenherrlichen Jodler aus Judenburg in Steiermark zum Vortrage. Mit Herrn Fr Aberzisch sangen sie die Dreistimmigen, S 178 aus „252 J u J", den Hulija Dudini aus Grabhollenthurn (S d 1/2 drei dieser Zeitschrift) und den heidenherrlichen „Reampenliasln" aus der Krampen bei Neuberg in Steiermark.

Beim geselligen Abend des deutschen Schulvereins in Ronachers Ballsaal am 25 XI 1899 sangen K Krauß's und Dr J Pommer die zweistimmigen Liedchen „Von der hohen Alm" und „Was s Diandl is hob" ferner die Jodler Nr 128 140 69 und 141 aus Pommers „252 Jodler und Juchezer" endlich mit Fr Kratzsch die bereits beim Herbstfest gebrachten dreistimmigen Jodler — unter großem Beifall der zahlreichen Festversammlung.

Der Steirische Sängerbund für die Zeitschrift „Das deutsche Volkslied."

V R von Schmeidel der weitblickende Obmann des Steirischen Sängerbundes, der die Einladung des Wiener D V G V zum letzten in den Pfingsttagen des verflossenen Jahres in Graz abgehaltenen Feste des Bundes angeregt und durchgesetzt hat, hat seinen Verdiensten um die Sache des deutschen Volksliedes ein neues hinzugefügt. Wie wir einem an die Vereinsleitung des D V G V gerichteten Schreiben desselben entnehmen, hat der von ihm geleitete Steirische Sängerbund ein Rundschreiben an alle seine Bundesvereine hinausgegeben, welches folgende auf die vorliegende Monatsschrift bezügliche Stelle enthält:

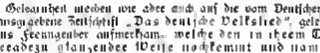
„Bei dieser Gelegenheit möchten wir aber auch auf die vom Deutschen Volksgesangverein in Wien herausgegebene Zeitschrift „Das deutsche Volkslied", geleitet von Dr Josef Pommer und Hans Feenzauber aufmerksam, welche den in ihrem Titel liegenden Aufgaben in geradezu glänzender Weise nachkommt und namentlich für die Gesangvereine der Alpenländer einen reichen Schatz wertvollster Belehrung und fruchtbarer Anregung bietet."

Am Schlusse seines Schreibens versichert der verdienstvolle Obmann des Steirischen Sängerbundes die Vereinsleitung des D V G V dass er auch im häuslichen Verkehre keine Gelegenheit vorübergehen lasse, ohne auf die „treffliche Zeitschrift" aufmerksam zu machen.

Wir sagen dem einflussreichen Förderer unserer echtdeutschen Sache unseren besten Dank! Die Schriftleitung.

Niederösterreichischer Juchezer.

Aus Traismauer NÖ



Gejeuchzt bei der Weinlese beim Weinschneiden

Mitgetheilt von Herrn A Wolfram

Fensterspruchel.

Hm Dirndl sei mi so stolz
Dein Bett is eh g'reb auf Holz

Whee mein's is aus Sammet und Seiden
Mag do koan Nacht i dehoam bleiben

ç — stummes e ß = nasolertes n

Von Leopold Puß in Gmünd. GD. Herrn Dr A Klein vorgesprochen dessen Freundlichkeit wir die Mittheilung dieses Fensterspruches verdanken

Zwanzigster deutscher Volksliederabend des D. V. G. V. in Wien

Wir beginnen im folgenden den Bericht zum Abdrucke, den die Deutsche Zeitung über diese gelungene Veranstaltung brachte „Deutsches Volksgesangvereins. Der zwanzigste deutsche Volksliederabend dieses in seinem nationalen Streben unermüdlichen Vereines weckte Dienstag den 12. Dez. in den Sälen „Zum grünen Thor" stattfand war dampfend voll dem Theater Volkslieder erwünscht. Jeder Kohls neuerlich erstmalige Sammlung „Tiroler Volkslieder" deren Besprechung das Feuilleton in Nr. 301 der Deutschen Zeitung gewidmet war — bei ein überaus reiches Material an echten kräftigen Tiroler beschränken die Veranstalter die daraus entnommenen Lieder geben nicht minder für den Reichtum des Tirolerlebens an Volkspoesie als für den Wert der neuen Sammlung schätzenswerte Proben. Selbstredend war die schlichte echt volksmäßige und dabei so frische und kernige Aufführung, die der Volksgesangverein unter der Leitung seiner sachverständigen und eifrigen Führer Dr. Pommer und Chormeister Karl Riedlein vor allem dazu dienten und geeignet die Perlen deutschsüdtiroler reichsten Volksgutes welche die Tiroler Volkslied bietet einem verständnisvollen Publikum zu übermitteln. Die innige die schlichte und gutmütig derbe Derbheit die Kindlichkeit des echt deutschen Tirolers sein Lieben, sein Hassen, seine unbegrenzte Liebe zu der Heimat und deren Naturschönheiten wie sie in den Liedern von Andreas Hofers Abschied vom Leben eben in kurzen kecken Vierzeilern zum Ausdruck kommen fanden in den Sängern des Volksgesangvereines die berufensten Vermittler für das deutsche Wien. Einen Teil der Tirlerlieder brachte ein Quartett von Vereinsmitgliedern (die Herren Reconfuß, Frauenedder, Redl und Hammerlander) in gelungenster Weise zum Vortrage. Sehr interessant und zum Teile wirklich originell waren einige der gesungenen Jodler aus Tirol. Der Vorsitzende des Vereines Herr Zimm. Harmonie unseres Alpenvolkes ist. Mit der Wiedergabe dieser Jodler machten sich die Herren Dr. Pommer, Reconfuß und Reczsch besonders verdient. Auch ein allgemeiner Beifall „Die hochgetürmte Tafel" des Chormeister Liedleinee nach der Art und Weise wie das Lied (das die Reihenfolge der Speisen an einer hochgetürmte Tafel sehr lustig und sinnreich schildert) vom Volk gesungen wird eingereiht hat, erregte allgemeine Heiterkeit und Kurzweil. Von den nicht in den Tiroler Volksliederchors gehörenden Nummern der Vortragsordnung werden das alldeutsche deutsche Volkslied „Engelgruß" besonders hervorhebung. Es ist herrlich und musikalisch eine Perle deutscher Volkskunst und gelangte in der Ausführung vorzüglich zur Geltung. Fräulein Cenee Tschuschner und Herr Roendergee deren beiden die Vertretung der Volksliederabendes durch Sangesvorträge. Ersterer sang mehrere deutsche Volkslieder („Landmädchen — „All mein Gedanken" und „Da will ich trotz und südlich sein") mit dunkler Stimme und feinem Verständnis, Herr Roendergee erzielte mit dem Vortrage steirischer Gedichte von Rosegger große Heiterkeitserfolge und musste Zugabe auf Zugabe leisten. So war der zwanzigste Volksliederabend seinen glänzenden Vorgängern in jeder Weise ebenbürtig."

Volksliederabend des M. G. V. Jägerndorf

Am 19. XI 1899 veranstaltete der M. G. V. Jägerndorf Schlesien) als 4. satzungsgemäße Liedertafel unter Mitwirkung eines ausgebildeten Frauenchores einen echten und rechten Volksliedabend. Die Vortragsordnung verzeichnete:

Wenn ich ein Vöglein wär — Steirischer Marsch — All mein Gedanken — Müllers Abschied — Grenze Freiheit — Sennmännchen — Es geht ein dunkle Wolken — Will du dich. — Des Liedes Dringe großes Freud — Frauenmuster — Kindheim 1815 — Liebe mannsleid.

Die zusammengestellte und mit Geschmack zusammengestellte Vortragsordnung kann allen Vereinen welche einen deutschen Volksliederabend veranstalten wollen zur Annahme empfohlen werden. Besonders hervorheben möchten wir die Genauigkeit der Angaben von Heimat und Quelle der gesungenen Lieder. Wie nur einem Blicke aus Jägerndorf an einen der eifrigen Mitglieder des D. V. G. V. entnehmen war der Erfolg des Abends ein vollständiger. Ohmann des M. G. V. Jägerndorf ist das ehemalige a. Mitglied des D. V. G. V. Herr Otto Liewehr.

Der M. G. V. Liederkranz in Mödling

gab Samstag den 14. X. 1899 in Mödling einen „Volksliederabend".

Eine Vortragsordnung seinen uns einige Bemerkungen gestattet. Echte deutsche Volkslieder sind Juchzen heraus. Mein eigen soll sie sein, aber auch „Bin a lustiger Bua" und „I

[1]) Edle Tiroler Lieder unter Mitwirkung mehrerer Freunde hgg. von Franz Friedrich Kohl. Im Selbstverlage des Herausgebers (Wien XVIII. Canongasse 19).

[2]) Satz von M. Pindemann. Lied Nr. 23 der „Einsätzen" des D. V. G. V. 31 Volkslieder für Gem. Chor — Preis 30 kr.

Digitized by Google

Göschle muaßt haben die als Lieder „im Kärntner Volkston" bezeichnet wurden. Kein echtes Volkslied sondern ein volkstümliches Lied ist „Die Untreue" (In einem kühlen Grunde) (s. diese Zeitschrift 3. Heft), ebenso ist das Lied „Der Tiroler und sein Kind" die „Kärntner Liad" von Koschat und das „Volkslied (!) aus Oberösterreich" von E. Kremser ein Kunstprodukt und kein echtes wirkliches Volkslied. Man darf nicht zu vertrauensselig sein, manches das Volkslied heißt, ist es nicht und manches, das diesen Namen vermeidet, ist es. Dass es nicht heißen darf: Volkslied v. u., sondern Volkslied gesetzt von, geht aus dem Begriffe des echten Volksliedes, als eines vom Volke selbst Erdachten und Gemachten, mit Notwendigkeit hervor und ist schon des Öfteren betont worden, so z. B. auf S. 50 im 5. Heft dieser Zeitschrift. Wir hoffen, dass der nächste Volksliederabend des Vereines das Wesen eines solchen reiner zur Anschauung bringen wird. P.

Aber Herr Mahler!

Am 12./XII. des Vorjahres dirigierte Jung Wagner in Wien seine Erstlingswerk, den Bärenhäuter mit ganz außergewöhnlichem Erfolge. Publikum, Sänger und Orchestermitglieder waren angeregt, erfreut, gehoben durch die einfache, herzgewinnende, liebenswürdige, echt deutsche Art, in der Siegfried Wagner seine Oper leitete. Alles ging wie am Schnürchen und man sah es den Künstlern an, dass sie mit vollem Herzen bei der Sache waren, dass sie mit Freuden gern und ohne Zwang sich ihrem jungen siegesbewussten und doch kindlich bescheidenen Führer unterordneten.

Wie einfach doch Siegfried dirigierte! Trotz aller Jugend unbefangen und ruhig, ohne Grimassen und Arm- und Beinverrenkungen, an die uns Herr Mahler als an etwas Unerlässliches glauben machen will. Wie kann man so unvorsichtig sein, Herr Mahler?! Wie können Sie, großer Meister in Aufdringlichkeit und Scheinarbeit, dem Publikum zeigen lassen, von dem Schöpfer seines Werkes selbst zeigen lassen, dass all' die grotesken Körperverrenkungen, all' dies absichtliche Zurschaustellen der direktoralen Leitungsarbeit überflüssig ist, dass es ohne Mahler'sche Zappeleien und Gaukeleien geht, ja weit besser geht?! Herr Mahler, das war recht ungeschickt von Ihnen, Jung Wagner nach Wien zu laden. Sie öffnen unserem, an Ihre Unfehlbarkeit glaubenden Publikum ja die Augen! Am Ende findet es keinen Geschmack mehr an Ihren Mätzchen. P.

Aus Marburg a. d. Drau schreibt uns unser unterstützendes Mitglied, Herr Lehrer Karl Gassareck, dass der Ausschuss des Deutschen Sprachvereins in Marburg an ihn herangetreten ist, einen Vortrag über das deutsche Volkslied zu halten. „Ich habe vor" heißt es im weiteren Verlaufe seines Schreibens, „nebst einem kurzen Vortrage, in welchem vornehmlich die musikalische Seite des Gegenstandes behandelt wird, das deutsche Volkslied selbst für sich sprechen zu lassen und es zu diesem Zwecke im gemischten Chor vorzuführen. Vielleicht entschließen sich die mitwirkenden Frauen und Mädchen auch in Volkstrachten aufzutreten. Was ist bei diesem Unternehmen näher liegend, als in den Fusstapfen des Deutschen Volksgesangvereines in Wien zu wandeln?!" (Folgt die Bestellung der Zeitschrift und der Flugschriften und die Anmeldung der Mitgliedschaft.)

Der Brief schliesst mit den Worten:

„Sängerheil dem deutschen Volksliede und Ihren wackeren Bestrebungen um dasselbe." Wir wünschen dem geplanten Unternehmen den besten Erfolg. Die Vorführung echter Volkstrachten wäre sehr wünschenswert, doch will die Einschränkung auf das weibliche Geschlecht uns nicht ganz gefallen. Man stelle sich nur eine Sängerschar vor, in der die Mädchen und Frauen in Volkstracht, die Herren in unserer französischen Allerweltsmode etwa gar in Frack und Handschuhen mit Cravatte, Steifkragen und Manchetten erscheinen. Wir raten, wenn möglich, Männer und Frauen in echten deutschen Trachten oder alle in einfacher Gewandung (ja nicht Frack und weiße Cravatte!) auftreten zu lassen, einfach und anspruchslos, wie es das Volkslied selber ist. Und nun bestes Gelingen! P.

Josephus, der römische Kaiser

Zu diesem Liede, das wir auf S. 28 des 3./4. Heftes des 1. Jahrganges dieser Zeitschrift zum Abdruck gebracht haben, schrieb uns Frl. Augusta Bender aus Adelsheim in Baden: „Das Lied Josephus, der römische Kaiser (meine Mutter sang: Franz Josef) habe ich auch in meiner Sammlung über mit Abweichungen im Texte und mit einer ganz anderen Melodie — langsam feierlich, wie ein Choral mit Viertel- und Halben Noten. Meine Zeitgenossen konnten es nicht mehr, es war Familienüberlieferung. — Aufgezeichnet ist diese Weise noch nicht."

Es wäre im hohen Maße wünschenswert, dass die in Oberschefflenz (Baden) der Heimat Augusta Benders, vor Zeiten übliche Weise niedergeschrieben würde. P.

Von Gesangvereinen*) gesungene echte deutsche Volkslieder

Im Zeitraum vom 1 VII bis 1 XII 1899

1 Sandmännchen (Die Blümelein sie schlafen) Volkslied vom Niederrhein Satz für dreistimmigen Frauenchor von ?

2 All mein Gedanken (Mantellied) Altdeutsches D V f G Ch gesetzt von J M Fuchs Wien bei Rohlicek

3 Es geht ein dunkle Wolken rein Altdeutsches Volkslied für G Ch gesetzt von J M Fuchs Wien bei Rohlicek

4 Bin' du dicht (Ich weiß nur ein Mädlein hübsch und fein) Altdeutsches Volkslied für G Ch gelegt von J M Fuchs Wien bei Rohlicek

5 Wellers Abschied (Da draben auf jenem Berge) D E aus dem Hessen Darmstädtischen Aus der 3 Singschrift d D V G V „22 deutsche Volkslieder für Gem Chor" — 5 Lied

6 Das Lieben bringt groß Freud' Schwäbisches Volkslied (vor 1827) Satz für G Ch von Fr C. Pohl Aus der 3 Singschrift des D V G V „22 deutsche Volkslieder für G Chor" 9 Lied

7 Die Gedanken sind frei D V E vor 1800 Satz für G Ch von K M Knaz Aus der 4 Singschrift des D V G V „24 deutsche D E für G. Ch" 26 Lied

8 Die Königskinder (Es waren zwei K) D E durch ganz Deutschland verbreitet Satz für G Ch von K M Knaz Aus der 4 Singschrift des D V G V „24 deutsche D E für G Ch" — 2" Lied

9 Die kleine Bauernhochzeit Volkslied für gem Chor gesetzt von D J Pommer Aus der 3 Singschrift enthaltend 22 deutsche Volkslieder für gemischten Chor Herausg vom D V G V 13. Lied

10 Die Sennerin (Sennerin, du bist meine Feind) Tiroler D E aus Amet von Zellbaar Von Prof A Enzinger genau so aufgezeichnet wie es in Amet von dem Mädl sau und Buab'n gesungen wird. Aus der 3 Singschrift des D V G V „22 deutsche Volkslieder für G Ch" — 3 Auflage — 19 Lied

11 Gretchen Frisiert. Blanc Gattier Stein D E Worte und Weise überliefert von der Schwoogerin am Offenseer Menn Mittendorfer (?) aus Roith bei Ebensee. für G. Ch. gesetzt von Dr J Pommer Aus der 3 Singschrift des D V G V. „22 deutsche Volkslieder für G Chor" — 21 Lied

12. Wir kommen vom Gebirg Stein D E satz für G Ch von Dr J Pommer Aus der 4 Singschrift des D V G V „24 der ischl Volksl oder für G. Ch" — 40 Lied

13 Anna Käns hont Haasn aaß D E aus dem Egerland Satz für G Ch von Dr J Pommer Aus der 3 Singschrift des D V G V „22 deutsche Volkslieder für G Ch" — 64 Lied.

14 Am Brunnen Stein D E satz für G Ch von Viktor Zack Aus der 4 Singschrift des D V G V „25 deutsche Volkslieder für G Chor" — 29 Lied

15 Braun Maidelein Aus dem 19. Jahrh. Satz für vier Männerstimmen von Hugo Jüngst Wien bei Ad Robitschek

16 Sechs altniederländische Volkslieder für III Ch mit Klavierbegleitung bearbeitet von E Neumeister

17 Mein eigen soll sie sein (Das Lieben bringt groß Freud') Schwäbisches Volkslied für 4 M St gesetzt von Jos Neumeier

18 Lieb dein (Del Lieben ade Scheiden thut weh) für vier M St gesetzt von ?

19 Abschied Volkslied für drei Ch gesetzt von Ad Ritschl

20 Letzter Wunsch Volkslied für M Ch gesetzt von Ad Ritschl Wien bei Rütsch

21 Der Wirtin Töchterlein (Es zogen drei Burschen wohl über den Rhein) Das Gedicht von L Uhland Der erste Teil der Melodie ist Volksweise der zweite Teil komponiert von Fridr Silcher Aus Dreizig deutsche Volkslieder für 4 M St gesetzt von Friedrich Silcher Tübingen bei Laupp — 13 Lied

22 Oberschwäbisches Tanzliedchen (Rosenstock Holderblüt) Aus Dreißig deutsche Volkslieder für vier M St gesetzt von Fridr Silcher Tübingen bei Laupp — 20 Lied

23 Wenn ich's nur Vöglein wär Volksliedlein aus Hannsburg an der fränkischen Saale Aus Sechzig fränkische Volkslieder für 4 M St gesetzt von Dr Jos Pommer bgg vom D V G V — 9 Lied

24 Burschenheraus! Studentenlied aus der 1 Hälfte des 19 Jahrh Satz für vierst M Ch von Dr J Pommer Deutsche und deutschösterr V E für vierst M Ch im Auftrage des D V G V in Wien hgn von Dr J Pommer (Wien bei Rohlicek & Sievers) Zweites deutsches Studentenliederbuch

*) Die ehrenwerten Gesangvereine welche echte deutsche Volkslieder zum Vortrage bringen werden ersucht die beliebte Vortragsordnung recht zeitig an die Leitung der Zeitschrift Wien V Pilgramgasse 10 zu senden

Die Schriftleitung

25 Bundesfeiere (Wa zne feaben Feresstunden) Studentenlied aus dem Schlusse des 12. Jahrh Satz für vierst M Ch von Dr J Pommer „Deutsche und deutschösterr. V L für vierst M Ch im Auftrage des D V G V in Wien hgg von Dr. J. Pommer Wien bei Robitschek" 6 Bogt Zwei hochdeutsche Studentenlieder

Durch die Herausgabe dieser beiden unter nunmehr gesetzten studentischen Volksliede soll keineswegs in die seitherigt durch Gepolz unternommenes Kommerschuch eingeschlagene verkehrte Richtung eingelenkt werden Auf der Kneipe und beim Kommerse bleibt alles wie bisher bei einstimmige Chorgesang mit seiner Einfachheit und Kraft Einige der vielen deutschen Studentenlieder laden jedoch formlich zu mehrstimmiger Behandlung ein und es wird hoffentlich kein Schade sein wenn dieselben namentlich anzerhalb von Kneipe und Kommerstaal einmal auch vierstimmig erklingen Über die Entstehungszeit des Studentenliedes zum Volksliede an andere Stelle P

26 Nach Süden nun sich lenken Die Weise fand von Joh o Eichendorf (1788 bis 1857) vor 1821 gedichtet Die Weise wurzelt nach M Friedländers mit kritisch historischen Anmerkungen versehenem Kommersbuch in dem schon 1607 nahezu niederländischen Volkslied Wilhelmus van Nassouwe das aus einer älteren französischen Melodie „Folle entreprise" hervorgeht — Der Schluß „Ade in die Kön und Beerle" ist neu hinzukomponiert. Von wem sie mir bekannt

27 Der Landsturm 1813 (Brüder, uns ist alles gleich!) Volkslied aus der Gegend von Bamberg an der Regnitz in Oberfranken

Aus Sechzig fränkische Volkslieder für 4 M St gesetzt von Dr Joh Pommer, hgg von D V G V 38 Lied

28 Feanemuafee (Und wenn ich mal heirath) Volkslied aus der Gegend von Bamberg an der Saale in Oberfranken

Aus Sechzig fränkische Volkslieder für 4 M St gesetzt von Dr Joh Pommer, hgg vom F D G V 52 Lied

29 Gats Lämm(n) schmaln Rasen V L aus dem Egerland für 4 M St be arbeitet von J Leeeny

30 Da Hobndsälz (Wos mann's d wäßt am m Hobndsälz geht) Steirisches V L für vierst M Ch gesetzt von Dr J Pommer Aus Deutsche und deutschösterr Volkslieder für vierst M Ch — Im Auftrage des D V G V in Wien hgg von Dr J Pommer Wien bei Robitschek — 2 Heft

31 a) Wänn i mein Diandle hälf n thua

b Gestern auf die Nacht — Satz von Dr J Pammee Aus Deutsche und deutschösterr Volkslieder für vierst M Ch — Im Auftrage des D V G V in Wien hgg von Dr J. Pommer Wien bei Robitschek

3 Heft Zwei kärntnerische Volkslieder

32 's Fischbachn Glacki is F St hees hät ein schön Klang) Volksweise aus Fischbachau in Bayern — Satz von Dr J Pommee Aus Deutsche u deutschösterr Volkslieder für vierst M Ch — Im Auftrage des D V G V in Wien hgg von Dr J Pommer Wien bei Robitschek 4 Heft Zwei bayrische Volkslieder

33 Waldschützenlied (Resolsteee Volksweise für Bariton Solo mit Begleitung von vierstimmigen Männerchor gesetzt von Dr J Pommee (Deutsche und deutschösterr Volkslieder 9 Heft) Wien bei W Robitschek

34 Mein liabe Agetha Tiroler Volksweise für vier M St gesetzt von Dr J Pommee (Deutsche und deutschösterr Volkslieder 5. Heft) Wien bei W Robitschek

35 Der Tanz Bayrisches Volkslied Satz f M Ch von Dr J Pommer Aus „16 Volkslieder aus den deutschen Alpen" 9 Flugschrift des D V G V) 2 Lied — Auch in Stimmenausgabe zu beziehen von Alb Enst Wien VI Gumendemarkt 11

36 Das Leben in Steiermark Steirisches Volkslied Satz f M Ch v Dr J Pommee Aus „16 Volkslieder aus den deutschen Alpen" 9 Flugschrift des D V G V) 8 Lied — Auch in Stimmenausgabe zu beziehen von Alb Enst Wien VI Gumendemarkt 11

37 Das Hirtenmannslied (Kaasl seneres Lebn auf der Welt lässn's nit gehn) Volkslied aus Obeelienz in Tirol Aus der 9 Flugschr des D V G V 16 Volkslieder aus den deutschen Alpen im Satze für vierst M Ch von Dr J Pommee — 13 Lied — Auch in Stimmenausgabe zu beziehen von Alb Enst Wien VI Gumendemarkt 11

38 Geeane Jenfeel (Blaue Gattee Steiererlieder für vierst M Ch bearbeitet von Dr J Pommee Leipzig bei Kencken 2 Heft

39 Der Alt Anseee Postillon Steirisches Volkslied Steirerlieder für vier stimmigen Männerchor bearbeitet von Dr J Pommee 11 Heft — Leipzig bei Kencknel

40 Der steirische Wallaja (Mein Diandl hat g'sagt und hat glacht) Steirisches Volkslied Nach den mündlichen erhaltenen von mehreren Sängern aus Tirol und Steiermark Übeelehrer u Prof Hy Rieger Singer bei Burkeh (Drei Pretteuhofer Almerl (zwei Bauernmadchen) Landl (zwei Weinschänkerl Perdenberg (D Zach) Eisenerz (Wirtin beegel) Gegg der Wirt vom Hemmacken und Wilhelmsbrea (ein Dirnmadchen) wieder hergestellt Zu Grunde liegt die Tonkunst Übertragung

Digitized by Google

Steirerlieder für zwei M. Ch. bearbeitet von Dr. J. Pommer. Leipzig bei Leuckart 14 Heft.

41 Die zwoa Pfarrerlbaam vom Grundlsee. Steirisches Volkslied, für vier M. St. mit Begleitung von zwei Schwegelpfeifen (Pickelflöten) gesetzt von Dr. J. Pommer. Leipzig bei F. E. C. Leuckart.

42 Greane Fenster blaue Gatter. Steir. V. L. Satz für vier M. St. von Franz Stöckl.

43 In der Oberwölzer Pfarrl. Steir. V. L. Satz für vier M. St. von Franz Stöckl.

44 Der Wildschütz. (Wia schön is's Gebirg.) Steirisches Volkslied. Satz für vier Männerstimmen von? (Noch ungedruckt)

45 Lippitzbach. Kärntnerisches Volkslied. Satz für vierstimmigen Männerchor von Joh. Herbeck. —

46 Dlondle geh her zum Zaun! Kärntnerisches Volkslied. Satz von?

47 Kärntner Volkslied (welches?). Satz für Männerchor von Franz Decker.

48 Dlandle tlaf drunt im Thal. Kärntnerisches Volkslied. Satz für vierstimmigen Männerchor von Joh. Herbeck. —

49 Bin a lustiger Bua. Aus Kärntner Volksleder für fünfstimmigen Männerchor gesetzt von C. Weidt. Klagenfurt bei Joh. Leon d. A. 1 Lied.

50 Der Auswärtsl. 12 Lied. Kärntner Volkslieder für fünfstimmigen Männerchor gesetzt von Karl Weidt. Verlag von J. Leon in Klagenfurt.

51 Dlandle wirk dir den Bim. Kärntner Volkslieder für fünfstimmigen Männerchor gesetzt von Karl Weidt. Verlag von J. Leon in Klagenfurt. 5 Lied.

52 A Gfasslr mauasl hdn. Aus Kärntner Volkslieder für fünfstimmigen Männerchor gesetzt von Karl Weidt. Klagenfurt bei Joh. Leon d. A. — 5 Lied.

53 Abschied vom Dlandl. (Pfiat di Gott mei liabs Dlandle.) Kärntner Volkslied vierstimmig eingerichtet von J. Maier.

54 Zmunsel'n. (Der Ane steht drob'n auf da Lotn.) Volkslied (wohers?) mit Zither eingerichtet von A. Gandy.

55 Über d'Alma. (Ü. d. A. über's Helma.) Volkslied (wohl aus Kärnten?) vierstimmig mit Flügelhornsolo(!?) eingerichtet von J. Maier.

56 Dlandle, magst ou roath'n Apfel? Aus H. Neckheims Sammlung. 222 Echte Kärntnerlieder. Verlag des D. V. G. V.

Die Vereine:

a) in Wien

Der deutsche Volksgesangverein. Chorm. K. Engelbrecht. Beim Herdfest der deutsch-böhmischen Vereine Wiens am 19. XI. 1899 zu Gunsten des Wohnhausbaufonds des Bundes der Deutschen in Böhmen für arme deutsche Kinder an der Sprachgrenze. Die Lieder 7. 8. 10. 15. 12 des vorstehenden Verzeichnisses. — Im Winter des D. V. G. V. Vortrag Dr. J. Pommer. Frauenchor u. Männerchor singen bei der Jahresfeier des I. D. Turnvereins am 25. XI. 1899 die Lieder 21, 25, 32, 37 u. 40 jener zwei- u. dreistimmige Jodler aus den deutschen Alpen.

Der Wiener Akademische Gesangverein. Chorm. Jos. Neudauer. 7. XI. 1899. — Das 24. Lied des Verzeichnisses.

Sängerbund „Wiedlitz." Chorm. Prof. Ed. Mitius. 34 u. 55. Lied.

Sängerbund der Egerländer in Wien, welcher sich die Pflege des Deutschen und insbesondere des Egerländer Volksliedes zur Aufgabe macht. Sangwart Clemens Ulrich. 14. X. 1899 bei seiner 1. Gründungsliedertafel die Lieder 19. 27 u. 31, denn Vorkämpfer der deutsch-böhmischen Vereine am 19. XI. 1899 das Lied 29 und eine Zusammenstellung Egerländer Lieder von J. Foster.

Der Naumannische Frauenchor. Engelsberg-Band." Chorm. Andr. Stapfer. — 8. XI. 1899. Zwei Volkslieder von J. Silber. Abschiedsgruss (ein Lied unter dieser Aufschrift findet sich in der Silber'schen Sammlung von 144 Volksliedern nicht vor) und Universal. Zwei Lieder tragen der Silber diesen Titel, „In einem kühlen Grunde" — welches kein wirkliches Volkslied ist — und „Was hab ich denn meinem Feinslieben gethan" Welches wurde gesungen?

Brüxlidorfer M. G. V. — Chorm. G. Stahl und A. Glafey. — 18. XI. 1899. — Lied 38, jener „D' Sennerin" D. L. von J. Pommer (welches Lied ist gemeint?). Die anderen auf der Vortragsordnung als Volkslieder angesetzten Lieder sind dies nicht.

W. M. G. V. „Liedertreiben." — Chorm. Ch. Hnsfak. — 21. X. 1899. — L. 31 a. u. b.

---

[1]) Die Brigade eines durch das Lied selbst nicht geforderten Flügelhornsolos macht die Beobachtung unerklärlich. P.

Digitized by Google

„Wiener Männergesangverein." — Chorm. Ed. Kremser u. Rich. v. Perger — 11. XI. 1899. L. 22.

Neubauer M. Ch. — Chorm. K. Pfleger — 25. XI. 1899. — L. 38.

Rudolfsheimer M. G. V. — Chorm. Al. Blaschke. 11. XI. 1899. — L. 27, 28 und 16.

Schubertbund — Chorm. Ad. Kirchl — 4. XI. 1899. — L. 20.

Wiedener Sängerbund — Sangwart Fr. Buchmann u. Sangwart-Stellv. Felix Kozelinsky. — 4. XI. 1899. Drei Volkslieder (welche?).

M. Ch. d. Firma Siemens u. Halske. Chorm. H. Fischer — 2. IX. 1899. — L. 30, 46, 45. — Die andern als Volkslieder aufgeführten Lieder sind keine solchen.

Staatsdruckerei-Sängerbund — Chorm. Edm. Reim — 21. X. 1899. L. 45 und 46.

b) Auswärts.

Brünner M. G. V. — Chorm. Jos. Zak. 21. X. 1899. — L. 35 u. 39.

M. G. V. der Kärntner in Graz. — Sangm. Jos. Sommerauer. 5. XI. 1899. — L. 53, 54 u. 35. —

Grazer Kaufmännischer G. V. — Sangm. K. Brandl. 12. VIII. 1899. — L. 54, 14, 9 u. 44.

Jägerndorfer M. G. V. — Sangm. ? — Volkslieder-Abend am 19. XI. 1899. L. 23, 40, 2, 5, 11, 1, 3, 4, 6, 37, 28 u. 27. —

Laibacher deutscher Turnverein, Sängerrunde — Sangm. ? — Familien-Abend am 12. XI. 1899. — L. 16.

Marienthaler M. G. V. „Geselligkeit." Chorm. Ph. Nowotny — 14. XI. 1899. L. 31 a. u. d. u. 16.

M. G. V. „Liederkranz", Mödling — Chorm. Jos. Kittenberger. Volksliederabend am 14. X. 1899. L. 24, 17, 49 u. 52.

Murauer Liedertafel — Chorm. ? Volksliederabend am 2. VII. 1899. L. 24, 15, 18, 50, 31, 42, 43, 33 u. 34.

Fortsetzung folgt.

Zum Mitgliederverzeichnis.

Neu eingetreten sind:

Herr Gasareck Karl, Lehrer. Marburg a. d. Drau, Schmidererg. 30. — u.

Herr Dr. Pauker Wolfgang, Regulierter Chorherr des Stiftes Klosterneuburg, Wien, XIII/1, Hietzing, Deutsch-Mähren. — u.

Wohnungsänderung.

Herr Eibel Otto, a., wohnt jetzt III/4, Borchavergasse 33.

Briefkasten.

Pfarrer N. H. in P. OÖ. Prof. Hans Wagner in Wien. Herrn L. Keller in Maria-Enzersdorf: besten Dank für die wertvollen Einsendungen! P.

Dr. W. Hein in Floridsdorf. — Ihre Mitteilung über die Jodler von der hohen Wand mit Dank erhalten und wie Sie aus S. 8 ersehen, verwendet.

R. R. G. Pl. in Breslau. Die gewünschte Ansichts- und Vortragsordnungsendung ist an den Breslauer Lehrer-Gesangverein bereits abgegangen. Besten Dank!

Herr E. Lucerna, mag. pharm., erst in Admont, dann in Bludenz, wird um genaue Angabe seiner Adresse gebeten.

Aufforderung zur Mitarbeiterschaft.

Alle Kenner und Freunde des echten deutschen Volksliedes werden hiermit zur Mitarbeiterschaft an der vorliegenden Zeitschrift freundlichst eingeladen. Mitteilungen über die Aufführung echter deutscher Volkslieder, über die Veranstaltung deutscher Volksliederabende, Bekanntgabe von Vereinen und Sangmeistern, welche sich die Pflege des echten deutschen Volksliedes angelegen sein lassen, Einsendung von Volksliedern in Wort und Weise, möglichst getreu, wie sie das Volk singt, Nennung von Fundorten und Quellen u. dgl. sehr erwünscht. Die kleinste Mitteilung ist uns von Wert.

Zuschriften sind zu richten an die Schriftleitung, Wien V., Pilgramgasse 10.

I. Wiener
Vereinsabzeichen-Atelier

Lieferant von 3700 Vereinen des In- und Auslandes.

Muster an verehrl. Vereine postfrei zur Ansicht

Streng solide Einmalpreise

Adolf Belada, Wien

VII/2, Mariahilferstraße 34.

36 Volkslieder aus den deutschen Alpen

für vier Männerstimmen gesetzt von

Dr. J. Pommer.

Davon sind auch in Stimmenausgabe erschienen:

Nr	2	**Der Tanz** (Wall'n a Muß hö')	bairisch
Nr	8.	**Das Leben in Steiermark** (Aus Steiermark (am ma)	steirisch
Nr	19	**s'Peterskräbal** (Hatz eadn mar amål n'm Gamben)	
Nr	12	**Der Gamsenjager aus Tirol.** (I bin der Gamsjagaz a T.)	tirolerisch
Nr	13	**Das Fuhrmannsleb'n** (Koaß schwarz Leb'n auf da Welt kann's nit geb'n.)	
Nr	14	**Das Hafner Kindlein** (Es woarn do Wuf'n gsessen)	

Bestellungen an Albert Last, Leihbibliothekenbesitzer in Wien, VI. Getreidemarkte 11

Ankündigungen.

Im Sinne des § 2 sumi Satzungen sind im **Verlage des Deutschen Volksgesangvereines** erschienen

Zuschriften zur Kenntnis und Pflege des deutschen Volksliedes.

Nr 1 **Das Steirische Volkslied.** Von weiland Hofrat K. M. von Kunz. Mit einem Nachrufe von Adalbert Stifter. Auflage — Preis 20 Pf.

Nr 2 **Ein Beitrag zu deutschen Liedersammlungen.** Enthält den Wortlaut von 65 echten deutschen Volksliedern, Bemerkungen über die Quellen der Lieder u. Dr. Josef Pommer. — Preis 20 Pf.

Nr 3 **22 Deutsche Volkslieder für gemischten Chor** Ausgewählt von Dr. Josef Pommer. — Preis 30 Pf. 3. verbesserte Auflage

Nr 4 **30 Deutsche Volkslieder für gemischten Chor** Ausgewählt von Dr. Josef Pommer. — Preis 30 Pf. — Bearbeitung der 3. Auflage(heft).

Nr 5 **Wegweiser durch die Literatur des deutschen Volksliedes** Von Prof. Dr. J. Pommer — Preis 20 Pf.

Nr 6 **36 Volkslieder aus den deutschen Alpen** Ausgewählt und für vierstimmigen Männerchor gesetzt von Dr. Josef Pommer. — Preis 30 Pf. — Nr. 1 10, Nr. 11 14 bei Bezug in Stimmenausgabe

Nr 7 **Deutsche Volkslieder für gemischten Chor** Ausgewählt und mit Quellenangaben versehen von Dr. Josef Pommer. Preis 30 Pf. (Erscheinung der 2. und 4. Auflage(heft)

222 echte Kärntnerlieder

gesammelt und für 4 Männerstimmen gesetzt von Hans Lickleder.

In 2 Abteilungen.

Preis jeder Abteilung in Ganzleinen geb. 1 M. 50 Pf.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage

60 Fränkische Volkslieder

für 4 Männerstimmen gesetzt von Dr. Josef Pommer.

Mit 40 Zeichnungen von Rudolf Kaiser.

Partiturausgabe 1 M. 60 Pf. = 3 Mark

Stimmenausgabe 2 M. 40 Pf. = 4 Mark

Die einzelne Stimme 160 Lieder enthaltend 60 Pf. = 1 Mark

Bestellungen an Albert Last, Leihbibliothekenbesitzer in Wien VI., Getreidemarkt 11

Vereine erhalten bei größeren Bestellungen bedeutenden Nachlass

(Für Inhalt und Form der einzelnen Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. Alle Rechte vorbehalten.)

Für die Schriftleitung verantwortlich: Hans Lemmermann.

Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

2. Jahrgang. — Februar 1900. — 2. Heft.

Das deutsche Volkslied.

Zeitschrift für seine Kenntnis und Pflege.

Unter der Leitung von

Dr. Josef Pommer und **Hans Fraungruber.**

Herausgegeben von dem Deutschen Volksgesang-Vereine in Wien.

Erscheint in 10 Monatsheften, jedes Heft mindestens 8 Seiten stark.
Preis für den Jahrgang: 4 Kr. = 4 Mk., für das einzelne Heft 50 H. = 50 Pf. — Anzeigenpreis: für die gespaltene Kleinzeile 25 H. = 25 Pf., für 1 ganze Seite 25 Kr. = 25 Mk., für ½ Seite 13 Kr. = 13 Mk.

Für den Buchhandel: Alfred Hölder, k. k. Hof- u. k. k. Universitätsbuchhändler, Wien.

Bestellungen übernehmen alle Buchhandlungen sowie die Verwaltung der Zeitschrift „Das deutsche Volkslied", Wien IX, Sechslehnsteigasse 12. — Ankündigungen, Handschriften, Noten und Bücher sind an die Schriftleitung, Wien V, Pilgramgasse 10, zu senden.

Inhalt: Hans Fraungruber: Ein Jahrzehnt — Deutscher Volksgesangverein — Millöcker † — Dr. Josef Pommer: O du himmelblauer See. — Dr. Kaumberger — Dr. J. Pommer: Mizzi, magst mit mir auf d' Alma gehn? — J. Zak: Hochzeitsfanfare. — Dr. J. Pommer: Ein Nachwort zum Sängerkrieg in Kassel. — Zum 81. Geburtstage des Dichters der Wacht am Rhein. — Allerlei.

Ein Jahrzehnt — Deutscher Volksgesangverein.

28. II. 1890 — 28. II. 1900.

Die Liebe zum echten deutschen Volksliede, die Erkenntnis der Vergessenheit, in die es seit langer Zeit geraten und die Absicht, es durch Förderung seiner Kenntnis und Pflege im Volke wieder zu beleben, führte zu der am 28. Februar 1890 erfolgten Gründung des Deutschen Volksgesangvereins in Wien.

Den nationalen Antrieb dieser That kennzeichnete Professor Dr. Josef Pommer, der zielbewußte und umsichtige Gründer des Vereins, mit folgenden treffenden Worten: „Im echten deutschen Volksliede finden wir wie nirgends sonst das nationale Fühlen, Denken und Wollen aufbewahrt, unbeeinflusst von allem Fremden, hervorgegangen aus dem Wesen und der Eigentümlichkeit der Auffassungsweise einer Nation, spiegelt es den innersten Geist dieser Nation wieder in seiner ganzen Frische und kräftigen Natürlichkeit. Im Volksliede erhält sich die nationale Eigentümlichkeit am schärfsten und der Charakter des Volkes tritt mit unentstellter Wahrheit und Bestimmtheit hervor."

Nur eine beschränkte Anzahl von Sammelwerken kam der Absicht entgegen, das echte deutsche Volkslied im Männer- und gemischten Chore der Öffentlichkeit zu vermitteln; unerschöpflich dagegen erwies sich der noch ungehobene Schatz köstlicher Volksmusik, der in allen deutschen Gauen verstreut, der Sammlung und Herausgabe harrte. Ein Blick auf das stattliche Verzeichnis der vom Deutschen Volksgesangvereine oder von seinem Obmann allein veranstalteten Volksliederausgaben belehrt, mit welchem Aufwande von Fleiß, Verständnis und Opferwilligkeit eine der edelsten nationalen Aufgaben erfasst und durchgeführt wurde. Die Firmen Hesse & Becker, Leuckart, Rebay & Robitschek, sowie der Vereinsverlag selbst wissen zu berichten, wie viele Tausende von Gulden im Laufe des verflossenen Jahrzehnts der Deutsche Volksgesangverein der Erreichung seines Zieles gewidmet hat. Die zum Teile mehrfach aufgelegten sieben Flugschriften und Neckheims

Kärntnerlieder, die reizende Ausgabe der fränkischen Volkslieder, die Jadler und Juchezer, die Steirerlieder u. a. wurden in vielen Tausenden von Heften verbreitet, das ist ein entwicklungsfähiger Same, der sich festsetzt und selbständig fortwirkt. Freilich bedurfte es einer strammen Leitung und zähen Ausdauer, um einen derartigen Band, der weder Presse noch Clique für sich hat, durch die ungezählten Vorurteile und Schwierigkeiten mannigfacher Art zu führen, und es ist ein erhebender Beweis der inneren Macht des Unternehmens, daß die Thatkraft des Deutschen Volksgesangvereins von seinem ersten Volksliederabende vom 21. Juni 1890 an bis zum heutigen Tage einem Siegeszuge glich, der stets neue begeisterte Anhänger und Mitkämpfer für seine Fahne warb.

Schon im Jahre 1895 konnte sich der Deutsche Volksgesangverein an Bedeutung mit den ersten Vereinen der Reichshauptstadt messen. Er war bereits dazumal unter den zehn an männlichen Mitgliedern zahlreichsten Vereinigungen der stehende und jüngste, unter den nenn an Zahl der unterstützenden Mitglieder stärksten Wiener Gesangsvereine der fünfte und jüngste, unter den acht an Zahl aller ausübenden Mitglieder ohne Unterschied des Geschlechtes und endlich in Bezug auf die Gesamtzahl aller Mitglieder der vierte und jüngste. Dass seine seitherige Entwicklung der Dauer des Bestandes vollauf entspricht zeigen die ferneren Erfolge und der geordnete Stand seiner Mittel.

Warm anfänglich Verständnis und Teilnahme für die echten Volksweisen bei der Mehrzahl der Gesangsvereine betrübend gering, so wurden im Laufe der Jahre hunderte von ihnen durch das unermüdliche Beispiel und die planmäßige Anregung des kerfisch geschulten Chores des Deutschen Volksgesangvereines bewogen, das liebe echte Volkslied unserer Nation um unverfälschten Tonsatze in ihre Vortragsordnungen ständig aufzunehmen.

Hervorragende und bernfene Persönlichkeiten unterstützten mit all ihrem Ansehen und erwärmender Begeisterung das Streben des bahnbrechenden Vereins, so M. Böhme, J. M. Fuchs und nach dessen Hingang Robert Fuchs, M. Plüddemann, J. Reiter, A. Göllerich, Dr. Ad. Hoffen, Dr. Brenner u. a. m. Eine Flut herzlicher Zustimmungskundgebungen aus allen Kreisen gelangte an die Leitung des Vereins und gab mitunter rührendes Zeugnis von der echten Volkstümlichkeit seiner Arbeit und seines Wesens. Immer weiter zog der Verein die Kreise seiner Wirksamkeit, Ehrlandsbande wurden der Aufbringung eines Denkmalschatzes für den edlen deutschen Volksdichter gewidmet, Trachtenkränzchen sollen Sinn und Gefallen für schöne heimatliche Trachten und Tänze wecken. Ausflüge und Sängerfahrten in gleichgesinnten Kreisen Anregung geben neue Pflegestätten für das Volkslied erobern, dem Wanderlriebe genügen und den Gemeinsinn stärken, die im Vorjahre begründete Monatsschrift endlich soll das ganze Gebiet volksmäßigen Denkens und Treibens umfassen. Auch mancherlei praktische Gepflogenheiten, wie das Singen aus der Partitur, Gesamtchöre unter Beteiligung der Zuhörerschaft und dergl. suchte der Verein einzubürgern. Man kann nicht sagen daß dem Vereine das Glück hold gewesen, sondern er verstand es, die flüchtige Göttin festzuhalten, und mit steter Befriedigung kann dieser treue Bund deutscher Männer und Frauen den entzückenden Blumenhain echter Volkslieder überschauen der seinem Arbeitsfeld entsprosste. Unerbittliche Fehde dem Schlechten und Verfälschten, kräftige Hut und Pflege dem Edlen und Wahren — das war die Losung des Deutschen Volksgesangvereins allzeit, und seinem Beispiele folgend, haben zahlreiche Vereine, der wackere Steirische Sängerbund voran, die Pflege der echten deutschen Volksmusik als nationale Pflicht erkannt.

Wie das Volkslied dereinst der Stammeseigenart entsprang, soll nun das wiederbelebte zurückwirken auf die Vertiefung und Kräftigung der Volksseele und die alten deutschen Tugenden zu neuer Wirksamkeit stärken. Wenn sich allmählich

unser Volk wieder auf sich selbst bestimmt und seine Eigenart in bestimmten Zügen hervortritt, dann hat an dieser Wandlung zum Besseren ein unbestreitbares und dauerndes Verdienst — der Deutsche Volksgesangverein in Wien.

H. Fraungruber

Millöcker †.

In Baden bei Wien ist am 31. December v. J. der Tondichter Karl Millöcker gestorben. Karl Millöcker, nach Johann Strauß der populärste und erfindungsreichste deutsche Operetten-Komponist, wurde am 29. April 1842 zu Wien geboren. Er schrieb außer zahlreichen Liedern auch die Musik zu mehr als 70 Possen, unter andern auch zu „Drei Paar Schuhe“ und zu 18 Operetten. Von diesen sind besonders zu erwähnen: „Der Regimentstambour“, „Das verwunschene Schloss“, „Die Jungfrau von Belleville“, „Der Bettelstudent“, „Gasparone“, „Der Feldprediger“, „Der Vice-Admiral“, „Die sieben Schwaben“, „Der arme Jonathan“ ꝛc.

O, du himmelblauer See.

Der am letzten Tage des verflossenen Jahres erfolgte Tod Millöckers bringt mir die folgende Fundgeschichte eines Liedes wieder ins Gedächtnis. Die Herbstferien des Jahres 1883 verlebte ich mit meiner Familie in Seeham am Trummersee, im salzburgischen Flachlande. Wie der jeder passenden Gelegenheit, war ich auch diesmal bestrebt, dem Volke seine Lieder abzulauschen, leider ohne besonderen Erfolg. Es war nicht viel da an Volksliedern. Des Wirtes Knecht, der lange Peter, der den Krieg in Bosnien mitgemacht hatte, sang wohl gern und oft, aber was er sich in ein großes, dickes Buch zusammengeschrieben hatte, waren fast ausschließlich Soldatenlieder, darunter eine große Zahl neuentstandener, die sich auf diesen Feldzug bezogen. Heute bedaure ich es, mir nichts davon abgeschrieben zu haben, denn waren diese Lieder auch von keinem großen dichterischen Wert, so wurde doch durch sie bewiesen, dass noch immer neue Volkslieder entstehen, wenn nur ein Anlass vorhanden ist, der die Phantasie des Volkes in Bewegung setzt. Ein Lied aber habe ich mir doch aufgeschrieben, das der lange Peter und die anderen Knechte und Mägde des Wirtes fast allabendlich unermüdlich zu singen liebten. Es war das Lied vom himmelblauen See, und das passte zur Landschaft, denn das Örtchen Seeham liegt dicht am Trummersee. Wohl fiel mir auf, dass das Lied von einem himmelblauen See sang, und der Trummersee ist alles andere eher, als himmelblau, aber solche Idealisierungen kommen selbst in der Volksdichtung ab und zu vor. Die Weise klingt volkstümlich, und namentlich der wiederholt vorkommende Taktwechsel könnte auf ein echtes Volkslied hinweisen. Doch mit dem Text konnt' ich mich nicht recht befreunden, und ich gieng der Sache weiter nach. Bald hatte ich denn auch herausgebracht, dass es sich um eine Komposition Millöckers handelt, das 2stimmige Lied in „österreichischer“ Mundart aus der Operette „Das verwunschene Schloss“, Text von Alois Berla. Dieses Lied vom himmelblauen See hatte seinerzeit im Theater an der Wien Josephine Gallmayer mit Alexander Girardi gesungen. Die Seehamer Sänger haben dasselbe nicht unerheblich verändert und um es offen zu sagen, geradezu verbessert. Der zweite Teil zum Beispiel geht bei ihnen im $^3/_4$ Takt und erhält hierdurch und durch die gleiche Länge der Noten eine raschere, der Schaukelbewegung des Sees besser entsprechende Bewegung. Die Deklamation ist bei ihnen viel richtiger, als bei Millöcker. Millöcker betont:

Zwischen Felsen die voll Schnee
Liegt a himmelblauer See
Und wer in den See schaut nein
Siacht das höchste Glück traf drein

Die Sänger des Volkes dagegen deklamierten besser so:

Zwischen Felsen die voll Schnee
Liegt a himmelblauer See
Und wer in den See schaut nein
Siacht das höchste Glück traf drein

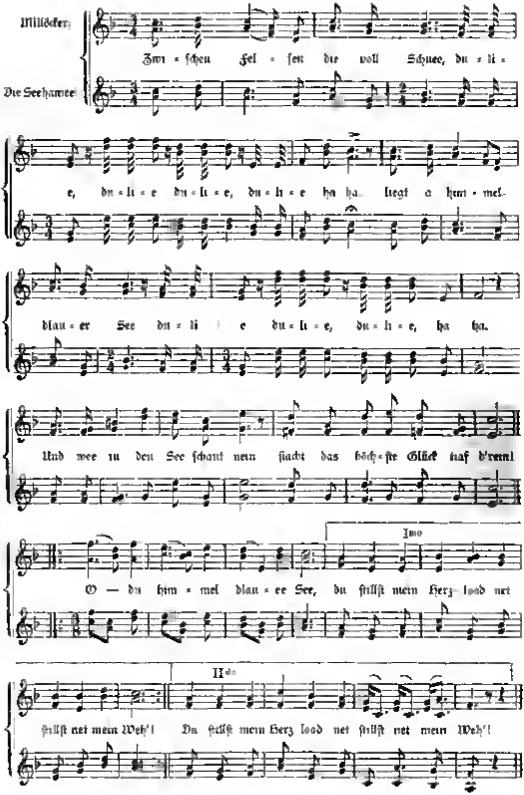
Dass die Weise, namentlich gegen den Schloss zu ihrem Vorteile einfacher und volkstümlicher gestaltet ist, sieht man auf den ersten Blick. Um eine bequeme Vergleichung der Komposition Millöckers und der Seehamer Lesart zu ermöglichen, folgen beide nebeneinandergestellt diesen Zeilen nach.

Es ist interessant und lehrreich, dem Volke einmal bei seiner Korrektions- und Redaktionsarbeit zuzusehen, welche es so häufig unbeabsichtigt und unbewusst an Kunstliedern verrichtet, die es mehr oder weniger genau im Gedächtnis behalten hat.

Oft fühlte ich mich versucht, dem nun verstorbenen Komponisten des „himmelblauen Sees“ mitzuteilen, wie sein Operetten-Couplet im Salzburgischen vom Volke verändert wurde und dass er stolz darauf sein könne, den Stoff zu einem volkstümlichen Liede geliefert zu haben, doch ich kam nicht dazu. Wie mögen die Sänger am Trummersee heute wohl das Lied singen? Wie wird es sich in den siebzehn Jahren seit 1883 verändert und noch weiter von dem Originale aus der Wiener Operette entfernt haben?

Dr. J. Pommer

O, du himmelblauer See!



Aus anderen Blättern

Das Deutsche Blatt in Brünn besprach am 20. Mai v. J. in einem Aufsatze „Deutsche Musik" ausführlich und anerkennend die vom Deutschen Volksgesangverein veranstalteten Ausgaben deutscher Volkslieder. „Seit mehr als 100 Jahren," heisst es in der Einleitung des erwähnten Aufsatzes, „wird mit dem Rufe nach Rückkehr zum Volksliede mit Recht der Hoffnung Raum gegeben, es könnte sich aus der Pflege des Volksliedes eine gesunde nationale Kunst entwickeln. Wie der Ton die Wurzel der Sprache, so ist das Volkslied und der Volkstanz der Keim der ganzen vielgestaltigen Tonkunst unserer heutigen Tage. Herder, Goethe, Wagner u. v. a. haben hinsichtlich der wurzelhaften Bedeutung des Volksliedes für eine gesunde nationale Tonkunst goldene Worte gesprochen, allein bisher nur mit mäßigem Erfolge. Unsere ländlichen und erst gar die städtischen Gesangvereine pflegen lieber jene sogenannte nach Verdienst übelbeleumundete Liedertafelmusik oder sentimentale verdorbene Nachahmungen des Volksliedes und vergeuden ihre Zeit mit mühseligem Einstudieren römischer und hebräischer Triumphgesänge und Klagelieder, und derlei dem Kunst- und Bildungsphilister so angemein imponierenden, geschmackverderbenden Kunstleistungen. Das Volkslied liegt fast gänzlich brach und ungepflegt beiseite. Es ist andererseits jedoch gewiss nicht so einfach, als es aussehen mag, bei den vielen geschickten Kunstfälschungen unserer Tage wirklich gute und echte Volkslieder herauszusuchen, und es müssen daher die Bemühungen einzelner Fachgelehrter mit vollster Anerkennung gelohnt werden." (Fortsetzung folgt.)

Über den Wert der deutschen Volkstracht und Mundart für die Erhaltung unseres Volkstums hielt nach einer Mitteilung der „Deutschen Warte" Reichsratsabgeordneter Heeger am Sonntag, den 14. Januar, abends 5 Uhr, in Deutsch-Jassnik (a. d. Nordbahn) einen Vortrag. Der Vortragsabend wurde von der dortigen Ortsgruppe des Nordmährerbundes veranstaltet. — Wackerl.

Der Kaumberger.[1])

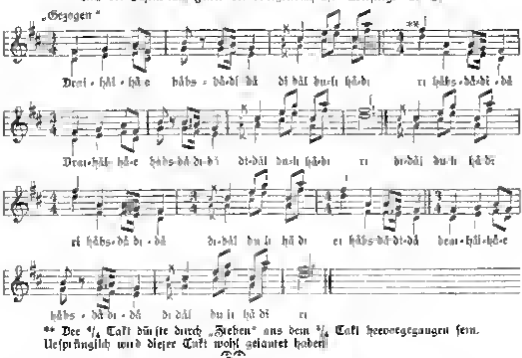
Aus der Schindlau, Furth bei Weißenbach a/d. Triestieg. N. O.

„Gezogen."

Drai-häl-hä-e häbs-dä-di-dä di-däl du-li hä-di ri häbs-dä-di-dä

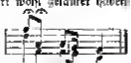
Drai-häl-hä-e häbs-dä-di-dä di-däl du-li hä-di ri di-däl du-li hä-di

ri häbs-dä-di-dä di-däl du-li hä-di ri häbs-dä-di-dä drai-häl-hä-e



häbs-dä-di-dä di-däl du-li hä-di ri

** Der 4/4 Takt dürfte durch „Ziehen" aus dem 3/4 Takt hervorgegangen sein. Ursprünglich wird dieser Takt wohl gelautet haben:



Gejodelt von dem Stöger-Poldi und dem Jager-Feitzl, Heger (Jagdgehilfen) bei Herrn Mitterer, Müller und Gutsbesitzer in Weißenbach an der Triesting. Aufgezeichnet 1899 von Dr. J. Pommer.

[1]) Überlieferter Name und Jodlertext.

Mirzl, magst mit mir auf d' Alma geh'n?

Dieses ungiltige Volkslied kenne ich schon von meiner Kindheit her. Mein Kinds mädchen sang es mir an Allerseelentag vor, als ich 4 Jahre alt war. Auch V. Zack hat es in seiner Sammlung „Heidnisch und Christsamm" aufgenommen ebenso Franz Pichl (Steirische Volkslieder für M. Ch.). Obwohl ich Dichter und Komponistin nicht nachzuweisen vermag kann ich doch das Lied als echt kaum gelten lassen. Es ist zu verdächtig. Die Weise namentlich der Jodler klingt gemacht und hat durchaus nicht steirischen Charakter. Der Text ist zu auffindlich moralisierend. Der Hansl fragt die Mirzl ob sie mit ihm auf d' Alma gehn wolle, wo es „so herrli is so wunderschön" (sehr verdächtig unwolkstümliche Anpreisung!) Da Mirzl vermint die Frage mit der Bemerkung, dass sie ihm Mutter nu verlasst (warum wird nicht gesagt) das krunk und schwach ist, erfolgt darauf Hansls Mirzl „a Bitzerl" hat „das treu und echt is" — (treu und echt — so richtiggehend und moralisiert kein Bua!) Wann beide aber einmal zum Pfarrer gehn und der Bua sie du Mirzl wird „still als Mann dastehn" (!) — dann wird du Mirzl schon mit ihrm Hansl auf die Alm gehn. „Ist nacha braucht si d' Muata nia" (aber sehr wohl? wozu? als Erziehungsrücksichten?) — Nein nein! Das Ding kann nicht echt sein!

Ich setze zunächst den Text hierher, wie er sich bei V. Zack findet, die verdächtigen Worte und Gedanken sind gesperrt gedruckt

Mirzl, magst mit mir auf d'Alma gehn?
Es is so herrli is so wunderschön
No mag mi Bua da geh i nit mit dir
Mei Muata dö verlesst i nit
Jodler

Mirzl schau das gfreut mi halt recht
Du hast a Bitzerl das is treu und echt
Ja kast denn glaubt i mag so leicht zum Bua'n
Na, na mein Bua da hats an Fad'n
Jodler

Wann ma' ab'r a mal zum Pfarrer gehn
Und da wirst fein fein mi als Mann dastehn,
Alt Hansl geh i schon auf d'Alm mit dir
Alt nacha brauchi d Muata nia
Jodler

Als ich in den Jahren 1880—1882 an meinem „Liederbuche für die Deutschen in Österreich" arbeitete, fand ich die steirische Tondichter J. E. Schmölzers das Lied als steirisches Volkslied vor, und da mir es als solches passierte, obwohl ich schon damals meine Bedenken wegen der Echtheit hatte, Schmölzers Text ist überdies an vier paar Stellen etwas volkstümlicher als der Zack'sche

Die abweichenden Stellen setze ich hierher:

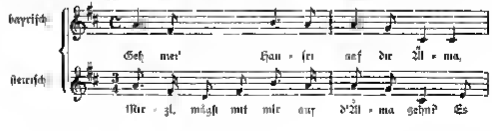
Schmölzers Lesart

1. 2 Es is da Tag so schön
3. 4 Denn ahne Mualta geh' i nit
2. 2 Du hast a Herz, das is gar nit schlecht
3. 1 Wann ma nächa wohl zan Pfarra gehn
3. 2 Und da wirst fein mi als Mann dastehn (fein fehlt)

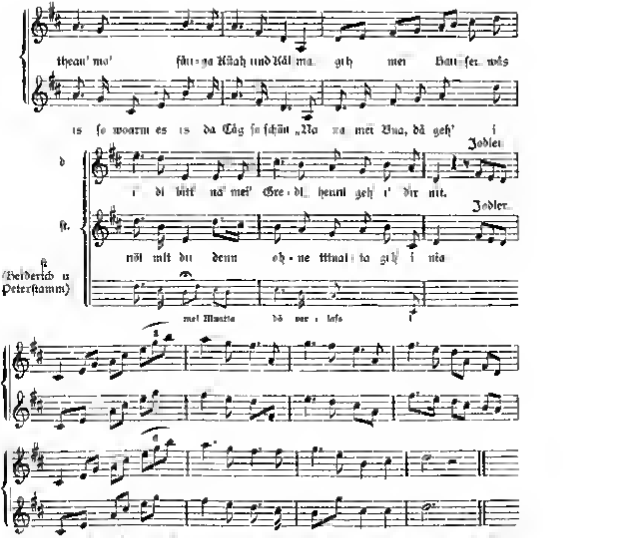
In dem genannten Liederbuche dem „Schmölzerins Liederbuch" wie es kurzweg genannt wird steht das Lied in Wort und Weise nach Schmölzers Überlieferung unter der Zahl 190 auf S. 261.

Ein Zufall spielte mir jüngst um mit dem Liede „Mirzl magst mit mir auf d' Alma gehn" nahe verwandtes Lied aus Bayern in die Hände. Es steht unter der Zahl 58 auf Seite 99 des Buches „Altbayrische Liedter" mit ihren Singweisen herausgegeben von Fr. M. Radell (2. Auflage München bei Bauer & Schneider) wohin es aus dem Büchlein Oberdeutsche Volkslieder mit ihren Singweisen gesammelt und herausgegeben von L. M. (Herzog Maximilian) übernommen worden.

Die beiden Weisen zeigen anerkennbar große Ähnlichkeit, ja ich möchte behaupten dass es eine und dieselbe Weise in zwei verschiedenen Sangarten sei. Allerdings geht das bayerische Lied im ¾ das steirische dagegen im ⅜ Takt aber das thut nichts, die Melodie ist im Wesen doch dieselbe. Damit sich der Leser von der Richtigkeit dieser Behauptung selbst überzeugen kann, bringe wir beide Singweisen Takt für Takt über und untereinander gestellt zum Abdruck.



Digitized by Google



Das Gredl zeigt allerdings größere Verschwiegenheit als die Weise. In der bayerischen Lesart fordert die Gredl ihren Hansi auf, mit ihr auf die Alm zu gehen und dort Kühe und Kalma zu hüten. Hansi schlägt ihr die Bitte ab mit den Worten „Na, mei Gredl heunt geh i' dir nit." In der steirischen Lesart wünscht der Bua, der ebenfalls Hansi heißt, die Begleitung des Mädchens bei Mitzi die sonstige Umgang und das Mädchen weist ihn ab. In der bayerischen Lesart bittet im zweiten Gesätz die Gredl den Hansi seine Schmalzkoferle zu nehmen und ihr etwas vorzuspielen. Sie erhält jedoch abermals einen abschlägigen Bescheid, ebenso ergeht es ihrer Einladung, mit ihr Schmalzkost zu essen, worauf das Mädchen zum Schlusse resolut erklärt, er mag es dann bleiben lassen, sie werde ihn nicht noch einmal bitten, einen solchen launischen Buaben höhne sie nicht brauchen.

Unser steirisches Lied nimmt allerdings einen ganz anderen Lauf, aber es sieht sich auch gegen das frische bayerische recht abgeschmackt und fade an. Sollte nicht das bayerische Lied die ursprünglichere Form sein die moralischer verändert nach Ober-Steiermark gekommen ist? Wir geben zum Schluß das Lied nach seinem bayerischen Wortlaut wieder.

Hansi und Gredl

1 Geh' mit Hansi auf die Alma
Chogan' ma' fanga Küah und Kälma
Geh mit' Hansi wäs i di bitt'
„Na mei' Gredl heunt geh i' dir nit."

2 Geh' mit Hanser, nimm dir Schnitza
Thua ma schö aas äda schleiza
Geh' mei Hanser wäs i' di bitt
„Na mei' Gredl heunt schleif i du nit."

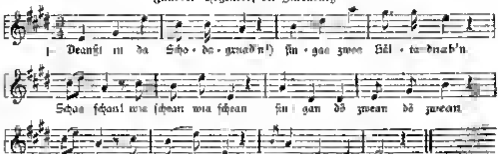
3 Hanser sit mi so vermessen
Thua mi mir a' Schmälzkost essen,
Geh mit Hansi wäs i di bitt'
„Na mei Gredl heunt iss i dir nit."

4 Wanns d' nit magst so lassts bleiben,
Bhüllt dir' Knab mit sammt dir Fregn
Glaab no nit dass i' di' nomal bitt,
Na kann gellen Buaben drn brauch i nit

Dr J Pommer

Deanßt in da Schodagnadn.

Fundort Hetzendorf bei Judenburg

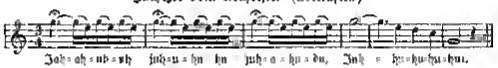


2 Dö ßin a'ßn Rauschkogl
Sitzt da kloan Schildhähnwogl
Tanzt amäl um on Flätz
Aft pfeift ee a Gäßy

3 Schon wia da Wind dianßt wadt
Zu Diandln die Kidlan drabt
Dö Kuia, dö san oafei Knaßt
Und näkat da Fuaß

Übersetzert durch Fel. Anna Weßlanyer Aufgeschrieben und eingesandt von Herrn L. Keller, Magistratsbeamter

Juchezer vom Rochelsee. (Oberbayern)

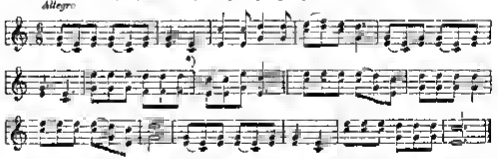


Von Gatsbaden gehört
Mitgetheilt von W. F. v. Pfistermeister k. Hofmedikus in München

Hochzeitsfanfare

aus Mährisch-Trubau.

Handschrift von Johann Frenzl Franzensmuseum Brünn.



Der im 1. Jahrgang 9. u. 10. Heft erschienene „Egerer Stadtlärmer Trompetenmarsch" erinnerte mich sofort an die Hochzeitsfanfare aus der Stadt Mährisch Trubau. Dieselbe wurde einstens bei Brautzügen geblasen. Die Fanfare steht handschriftlich in D dur, wurde aber jedoch in C notiert, damit sie bequemer mit dem Egerer Tusch verglichen werden kann. Der in diesen Tonart steht. Eine Ähnlichkeit ist wohl nicht zu verkennen. „Der Egerer Tusch" erhält durch die zweimal drei aufeinander folgenden Trompetenstöße (10. 11. und 14. 15. Takt) einen festlichen Charakter.

J. Zak

*) Da das F in der Unterstimme einer Naturtrompete hervorzubringen nicht möglich ist, dürfte der 11. Takt wohl wie folgt lauten

p

1) Schottergrube.

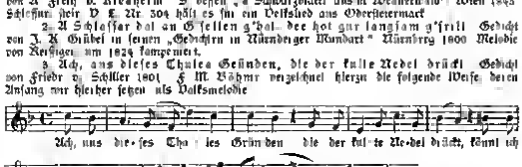
Alphabetisches Verzeichnis von angeblichen Volksliedern.

Im Deutschen Reiche und auch in Deutschösterreich werden heutzutage oder wurden doch noch vor wenigen Jahren folgende Lieder vom Volke gesungen und deshalb von vielen für wirkliche Volkslieder gehalten, während sie doch nur ins Volk eingedrungene vom Volke aufgenommene Kunstlieder, also, um mit Freiherrn von Erlach[1]) und mit Hoffmann von Fallersleben zu sprechen, sogenannte volkstümliche Lieder sind.

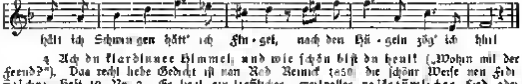
1. A Diandl geht um Holz in Wald recht zeitli in der Frueh. Gedicht von A. Fiedler, Kleeheim. S. dessen „Schwabenblatt aus'm Wienerwald". Wien 1845. Schlesinger. Hier V. E. Nr. 304 hält es für ein Volkslied aus Oberösterreich.

2. A Schlassar dal an G'sellen g'hat. Der hot gar langsam g'früh. Gedicht von J. A. Gübel in seinen „Gedichten in Nürnberger Mundart". Nürnberg 1800. Melodie von Reissiger um 1824 komponiert.

3. Ach, aus dieses Thales Gründen, die der kalte Nebel drückt. Gedicht von Friedr. v. Schiller 1801. F. M. Böhme verzeichnet hierzu die folgende Weise, deren Anfang wir hierher setzen als Volksmelodie:



Ich folge nur meinem Gefühle, wenn ich die Überzeugung ausspreche, dass nicht nur der Text sondern auch diese Weise ein Kunstprodukt ist. Sie klingt dünkelsängerisch sentimental. Besonders verdächtig ist die Stelle * — * zum Schlusse:



4. Ach du klardlauter Himmel, und wie schön bist du heut! („Wohin mit der Freude?"). Das recht liebe Gedicht ist von Rob. Reinick 1850; die schöne Weise von Fidi Stichri. Heft 10 Nr. 2. Es liegt ein liedförmiges, weltliches, volkstümliches Lied oder kein wirkliches Volkslied vor. Als solches wurde es beim nächsten Sängerfeste 1895 bezeichnet[2]). Unseren Gesangvereinen sei dasselbe dessens empfohlen nur sollen sie das Kind beim rechten Namen nennen.

p.

Neckheims „222 Echte Kärntnerlieder" in 2. Auflage.

Die „Freien Stimmen" vom 16. XII. 1899 schreiben über diese Neuausgabe wie folgt: „Im Verlage des Deutschen Volksgesangvereins in Wien erschien jetzt die zweite Auflage der Neckheim'schen Kärntnerliedersammlung für vier Männerstimmen (zweite Abteilung). Dieselbe ist sangbar durchgesehen und erheblich vermehrt worden. Über die Brauchbarkeit der Neckheim'schen Sammlung nach Weiteres anzuführen, ist wohl unnötig, das Erscheinen der zweiten Auflage schon nach kurzer Zeit spricht für die Gediegenheit des Werkes. Der Umstand, dass einige Lieder edlichen für in Kärnten keine aufgenommen worden, aber keine echten Kärntnerlieder, senden sämtlichen oder andern österreichischen Ursprunges sind ausgeschieden worden, dürfte dem Werke nur zu noch größerem Vorteile gereichen. Die äußere Ausstattung des Büchleins ist eine sehr geschmackvolle. Druck und Papier sind vorzüglich, der Preis ist nicht ernöthlich gemacht[3]). Wir empfehlen auch diese neue Auflage allen Freunden des Kärntnerliedes aufs beste, und wünschen ihr die weiteste Verbreitung. Neben Herrn Neckheim gebührt auch dem rührigen Vorstande des Deutschen Volksgesangvereines in Wien, Herrn Dr. Pommer, für die unermüdliche Pflege und eifrige Verbreitung des echten deutschen Volksliedes Lob und Anerkennung."

[1]) Die Bezeichnung solcher ins Volk gedrungener Kunstlieder, welche von demselben nun ein wirkliches Volkslied behandelt werden, als volkstümlicher Lieder ist zuerst von Freiherrn v. Erlach in seinen Volksliedern (V. Bd. S. 25) gepägt und dann von Hoffmann von Fallersleben in seinem Werk „Unsere volkstümlichen Lieder" angewandt worden. Wir folgen in diesem Verzeichnisse Hoffmann von Fallersleben und F. M. Böhme (Volkstümliche Lieder der Deutschen).

[2]) Der Preis ist der gleiche geblieben: 1 fl. 25 kr. für das in Leinwand gebundene Buch.

Ein Nachwort zum Sängerkrieg in Kassel.

In Nr 23 des XXVI Jahrganges der Allgemeinen Deutschen Musik Zeitung (Charlottenburg Berlin) ergeht sich der Leiter des genannten Fachblattes in einem umfangreichen Aufsatze über jenen wichtigen Wettstreit deutscher Männergesangvereine der dem deutschen Kaiser Anlass gegeben hatte sein Bedauern über die unvolkstümliche Richtung auszusprechen die der moderne Männergesang genommen hat. „In der That haben die Gesänge, die von den Vereinen vorgetragen wurden bewiesen" — schreibt Otto Lessmann in dem angeführten Leitaufsatze — „dass der Grundlage auf welcher der Männergesang seine große Bedeutung für das Volksleben errungen hat, vollständig verlassen worden ist und dass die Kompositionen sich in harmonische Künsteleien verirrt haben, von denen der natürliche Charakter eines Männerliedes nichts mehr erkennen lässt, vollständig verschwunden ist."

Nach einem kurzen Rückblick auf die Schöpfung des Männergesanges überhaupt durch Zelter 1809 (und Nägeli, Anm der Schriftl.) und nach dem Hinweis auf die große Macht des Liedes im politischen Leben im Krieg und im Frieden, sucht Lessmann aus dass Kaiser Wilhelm II allem Anschein nach den geheimnisvollen Zauber erkannt habe, mit dem das Lied die Volkskreise durchdringt, woraus sich denn seine landesväterliche Fürsorge für den deutschen Männergesang sowie seine mahnenden und warnenden Worte erklären.

„Bei den Gesängen die in Kassel zum Vortrag gelangten, stellt es im weiteren Verlaufe „trat zunächst als Hauptmangel das Fehlen einer natürlichen, persönlichen, das Herz bewegenden und scharf umrissenen Melodie hervor, also gerade desjenigen Elementes auf das der Gesang in allererster Linie angewiesen ist." Die Behandlung des Textes habe mit einer natürlichen und sinnvollen Deklamation nichts mehr zu thun. „Jede sentimental gedachte melodische Phrase werden einfach hingeschrieben und denselben der Text unterlegt gleichviel ob durch den musikalischen Rhythmus dem Rhythmus der Sprache Gewalt angethan wird oder nicht" Die erfinderische Potenz, der Komponisten in Bezug auf den Männergesang sei äußerst dürftig gering

Lessmann fordert die ernsthaften, bedeutenden Künstler unseres Zeit auf ihre Kraft auch der so in Misskredit gekommenen Gattung des Männergesanges zuzuwenden und weist auf die Leistungen Mendelssohns, Schuberts, Schumanns, Brahms', Liszts und Cornelius' hin die herrliche Chorlieder für Männergesang geschrieben haben. Es fehlt also nicht an gediegener Kunst auf diesem Tätigkeitsgebiete es handelt sich nur darum, das wirklich Gute aufzusuchen und mit allem Ernst zu pflegen. Man brauche sicherlich nicht auf das Niveau eines Reichardt herunterzusteigen wie es der Berater des Kaisers zu wünschen scheint der in der als Kaiserpreis gestiftete goldne Ehrenkette den Namen dieses rührseligen Bänkelsängers neben denjenigen von Brahms, Schumann, Schubert und Jensen eingezeichnet leider mit Erfolg empfohlen hat." Und nun folgt eine einschneidende und völlig berechtigte Kritik jener Auswahl die unter den Komponisten und Dichternamen für die vom Kaiser gestifteten Ehrenkette getroffen wurde[1]) —

Der Kaiserpreis die so großes Aufsehen erregten, als sie gestiftet wurden, die wir ein großer Rhythmus hinschlachten in das ewige Dunkel sozusagen gedächtnisfeier errichtet Verirrungen und Sünden — sie sind verhallt und wie es scheint, ist ihre Wirkung eine recht geringe gebliebene

Man war erschreckt aufgefahren und hatte voll Angst Reue und Leid erweckt als zuerst aus Sterben und als wollte man sich ernstlich bessern. Als aber den ersten Rhythmus kein anderer kein dritter folgte da war's aus mit Angst und Reue und Besserung, und man geht wieder weiter in dem gewohnten ausgefahrenen Geleise — bis — wieder ein neuer Mahnruf erschallt — aber bis der deutsche Männergesang ganz und für alle Zeit zu Grunde gerichtet sein wird

Und des echten Volksliedes gedenkt man wohl schon manche Sängervereinigung, doch vielfach wie es scheint, mehr um der unbequemen Mahner und Rüger loszukommen als um der Sache selber willen. Tatenkraft und in wahrer Liebe haben sich nur wenige Vereine ihm hingegeben und zwar vereinzelte bei uns in Deutschösterreich, wo das natürliche Leben inmitte des Kampfes gegen die Feinde unseres Volkes lebhafter pulsiert und uns Einkehr zu halten geboten ist vor allem bei uns selber. In echten deutschen Volksliede wollen wir uns laben an ihr uns stärken und stählen im heißen Kampfe das uns nun einmal bestimmt ist —

Dr J Pommer

Zum 81. Geburtstage des Dichters der Wacht am Rhein

Max Schneckenburger wurde am 7. Dezember 1819 zu Thalheim in Württemberg geboren und musste schon in seinem 14. Lebensjahre die Schule verlassen. Sehr früh auf sich allein angewiesen vervollständigte er Wissen und Bildung durch längeren Aufenthalt in der

[1]) S. das 9/12 Heft des I. Jahrg. S. 71 u. f., wo bereits auch einige andere Stellen auszugsweise angeführt worden

Schweiz und Reisen durch Frankreich und England. Im Jahre 1840 gab der damals einundzwanzigjährige junge Kaufmann seine berühmt gewordene Dichtung heraus. Dieses deutsche Sturmlied hatte Schneckenburger gedichtet als in jenem Jahre von Frankreich her dem linken Rheinufer Gefahr drohte. Das Gedicht erschien bei Dalp in Bern unter folgendem Titel: „Die Wacht am Rhein von M. S. für den Männergesang komponiert von J. Mendel, Organist und Gesanglehrer." Im Jahre 1843 wurde Max Schneckenburger Mitbesitzer eines Drogengeschäftes in Bern, wo er am 3. des Maien 1849 starb. Unter den Anhängern der deutschen Partei hatte der treffliche poetische Kaufmann zahlreiche Freunde, die manches seiner Lieder, namentlich auch die „Wacht am Rhein" in der Komposition von Mendel, in fröhlichem Zechenkreise mit ihm gesungen haben. Dann blieb er lange Zeit vergessen und von dem Komponisten Mendel und seiner Tondichtung weiß heute niemand etwas zu sagen. Die volkstümliche Komposition von Carl Wilhelm, Musikdirektor in Krefeld, entstand erst im Jahre 1854, fünf Jahre nach dem Tode des Dichters, aber noch länger dauerte es, ehe die jüngere Generation den Namen des Dichters kennen lernte. Erschien die „Wacht am Rhein" irgendwo gedruckt, so standen gewöhnlich, wie in der Originalausgabe, die Anfangsbuchstaben M. S. darunter, was von vielen als „Müller, Schulmeister" gedeutet wurde. Seitdem wurde das Lied von Männergesangvereinen viel gesungen. Die größte Volkstümlichkeit erlangte aber die „Wacht am Rhein" mit der Wilhelm'schen Weise im Kriegsjahre 1870/71. Sie wurde das Kriegs- und Sturmlied der Deutschen und bleibt Nationalgesang zur Feier aller völkischen Gedenktage. Der Komponist C. Wilhelm erhielt 1870 von der Kaiserin Auguste die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft und nach dem Kriege 1871 von der deutschen Regierung eine jährliche Ehrengabe von 3000 Mark.

Über den Dichter war schon in den sechziger Jahren von der Schweiz her Aufklärung gekommen, denn dort lebte noch mancher, der mit Schneckenburger freundschaftlichen Verkehr gehabt. Nach 1870 meldete sich auch die Gattin des Dichters, um mancherlei Ehrungen für das populäre Gedicht entgegenzunehmen, das — wie sie sagte — ihr Männle vor dreißig Jahren als Bräutigam ihr zu Füßen gelegt habe.

Vom Deutschen Volksgesangvereine.

Unterstützung des D. V. G. V.

Der Wiener Stadtrat hat dem Deutschen Volksgesangvereine für das Jahr 1899 eine Unterstützung von 200 fl. bewilligt. Diesem Beschlusse ist der Gemeinderat der Stadt Wien in der Sitzung am 26. 1. 1900 beigetreten, nachdem Gemeinderat L. Brunner gegen Dr. Zemann für den Antrag des Stadtrates gesprochen hatte.

Jahresplan für 1900

(Beschlossen in der Wochenversammlung vom 25. I. 1900.)

Zeichenerklärung: ( ) Herrenübung, [ ] Aufführung, Einfache Ziffern: Allgemeine Übung.

Jänner: 4., (8.), 11., 18., 25.
Februar: 1., (5.), 8., 15., 22. (Hauptversammlung).
März: 1., (5.), 8., 15., [17.] (Uhlandabend), 29.
April: (2.), 5., [7.] (Feier des zehnjährigen Bestandes), 19., 26.
Mai: 3., [5.] (deutscher Volksliederabend), 17., (21.), 31.
Juni: [5., 4.] (Sängerfahrt), (11.), 21., 28.
Juli: 1. (Abschieds-Ausflug).
2. VII.—20. IX. Ruhezeit.
September: 20. (Begrüßungsabend), 27.
Oktober: (1.), 4., 11., 18., 25.
November: (5.), 8., 22., 29.
Dezember: (5.), 8., [7.] (deutscher Volksliederabend), 20., 29. (Julfeier).

Zum Mitgliederverzeichnis.

Neu eingetreten sind:

Herr Haschke, Karl, Bürgerschullehrer, Wien, V. Kohlgasse 28, Deutschmährer, u.
Herr Ladstätter, Johann, Buchhalter, Wien, I. Elisabethstr. 12, Niederösterreicher, a. I. Bass.
Herr Leitner, Caspar, Geschäftsgehilfe, Wien, I. Hoher Markt 11, Tiroler, a. I. Bass.
Frl. Mluby, Charlotte, Bürgerschullehrerin, Wien, XVIII. Hillebrandgasse 32, Deutschkeuinerin, a. Sopran.
Frl. Lafontaine, Beata, Kleidermacherin, Wien, VIII. Tiegergasse 28, W., a. Sopran.
Frl. Lehner, Jenny, Kindergärtnerin, Wien, VI. Barnabitengasse 5, W., a. Alt.

Von den ausübenden zu den unterstützenden Mitgliedern übergetreten

Herr Gugg, Leopold wegen Halsleidens
Herr Dr Pommer, Otto aus dienstlichen Rücksichten
Frl Petershofer, Frieda wegen Zeitmangels
Frl Penschka, Marie wegen Krankheit
Herr Stöckl, Emil, R v. wegen Krankheit

Beurlaubt wurden

Herr Borta, Josef a. wegen Kränklichkeit seiner Frau.
Herr Fischer, Anton a. wegen Halsleidens
Herr Gerber, Josef a., bis nach Ostern, Studien halber
Frl Gstritner, Hermine a. desgleichen
Herr Hoffalka, Constantin, Dr. verreist
Herr Kaiser, Kalman a. bis April wegen eines Halsleidens
Herr Kammerlander, Franz d. J. Studien halber teilweise beurlaubt
Herr Karthal, Victor a. bis April Studien halber
Frl Lippert, Hermine a. Studien halber bis Ende des Jahres
Frl Neumann, Josefine a., bis März wegen Zeitmangels
Frl Syrowatka, Gabriele a., Studien halber

Ausgetreten

Frl Herrmann, Käthe a. wegen Zeitmangels.

Gestrichen wurden wegen Teilnahmslosigkeit nach § 22 der Satzungen
Die a. Mitglieder Pilz, Richard, Rozet, Nicolaus, Frh. v. Brühlwalde

Hochzeit

Herr Wolfram, Hermann, Kaufmann a. hat sich am 4. II. d. J. mit Fräulein Anna Grunbner vermählt — Heil!

Von der Verwaltung.

Der Verwalter der Zeitschrift „Das deutsche Volkslied" hat sich von seiner schweren Krankheit glücklich so weit erholt, dass er seine Thätigkeit wieder aufnehmen kann. Zuschriften in Anzeigenheiten der Verwaltung sind von nun an wieder an seine Adresse: Josef Dusl, Buchhalter, Wien IX, Sechsschimmelgasse 12 zu richten.

Die Schriftleitung.

I. Wiener

Vereinsabzeichen-Atelier

Lieferant von 3700 Vereinen des In- und Auslandes

Muster an verehrl. Vereine postfrei zur Ansicht.

Streng solide Emailware.

Adolf Belada, Wien

VII/2, Mariahilferstraße 54.

(Für Inhalt und Form der einzelnen Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. Alle Rechte vorbehalten.)

Für die Schriftleitung verantwortlich: Hans Frankgruber

Druck von Hesse & Becker in Leipzig

Das deutsche Volkslied.

Zeitschrift für seine Kenntnis und Pflege.

Unter der Leitung von

Dr Josef Pommer und Hans Fraungruber.

Herausgegeben von dem Deutschen Volksgesang-Vereine in Wien.

Erscheint in 12 Monatsheften jeden Fest mindestens 6 Seiten stark
Preis für den Jahrgang 4 Mk = 4 Frk, für das einzelne Heft 50 Pf = 50 Pfg. — Anzeigengebühr für die gespaltene Petitzeile 25 Pf = 25 Pfg., für 1 ganze Seite 20 Mk = 20 Frk., für ½ Seite 15 Mk = 15 Frk

Für den Buchhandel: Alfred Hölder k. k. Hof- u. k. k. Universitäts-Buchhändler Wien.

Bestellungen übernehmen alle Buchhandlungen sowie die Verwaltung der Zeitschrift „Das deutsche Volkslied“ Wien IX, Seegasse 15. — Manuskripte, Buchsendungen, Handschriften Noten und Bücher sind an die Schriftleitung, Wien V, Hilgergasse 10, zu senden

Inhalt: Karl Liebleitner Das deutsche Volkslied in Tirol — Dr J. Pommer Eine Volkslied-Sammlung — Dr J. Pommer Ein Gruß aus dem Egerlande — Dr J. Pommer Frage und unsere Zeitschrift — J. Hafa Fälschungen. — F. Kopka Alte Almpfingstlied aus dem Duxthgau. — P. Hauffahrt mit Verschmähen — Allerlei.

Das deutsche Volkslied in Tirol.

Es muß einmal rund herausgesagt werden In keinem unserer Alpenländer liegt die Pflege des echten Volksliedes so sehr im Argen als in Tirol, nirgends wird ein reicher Schatz deutschen Volksgutes, der uns aus schöner Vergangenheit erhalten geblieben ist, mehr vernachlässigt Wer pflegt in Tirol noch das Volkslied? Thäter, die einst als sangesfreudig gegolten haben und in denen heute nur mehr von älteren Leuten hie und da gute echte Lieder gesungen werden, sind verseucht durch die allen nichtssagigen Lieder der zurückgekehrten Soldaten und weiblichen Dienstboten, ferner durch das unsäglich öde Gekrirr der sogenannten Tiroler National-Sängergesellschaften, denen sicherlich das wirkliche Volkslied zu hoch und hehr dünkt, als daß sie es entweihen dürften Und wir steht es in den Märkten und Städten? Da verwüsten die zünftigen Gesangvereine, die sich so gerne die Hüter und Pfleger deutschen Sangrs nennen lassen, ihre Stimmen durch himmelstürmende Lieder ihres jeweiligen Sangwarts oder seiner musikalischen Freunde, vielleicht auch durch einige liedähnliche Sommerbrenseln, die gerade durchs Land loben, oder sie gefallen sich in süßlichen Liedern, die sich dehnen wie Regenwürmer an einem gelinden Maiabend, so es vorher sanft geregnet hat Warum sollte es auch in diesem Lande anders sein als in den übrigen deutschen Gauen, wo in den Gesangvereinen Ziele angestrebt werden, wie sie den ehemaligen Gründern des Männergesangs nie und nimmer vorgeschwebt sind

Ein einfaches, schlichtes Lied oder gar ein gutes Volkslied ist den unsern Vereinen viel zu wenig, um ihre Kunst zu zeigen, und so kommt es, daß selbst eine ganz stattliche Sängerschar mit Ausnahme des Wahlspruchs kein Lied zu singen imstande ist, wenn sie nicht ihre Noten, ihren Chormeister, ihren Klavierspieler samt dem Klaviere und diesen Solo-Tenoristen oder jenen Bariton zur Hand hat, und es wird der Tag nicht mehr ferne sein, wo die Mitglieder dieser Körperschaften nur mehr den „Tag des Herrn“, den „bleichen Todesengel“ und „Still

ruht der See" ohne Noten zu singen vermögen: das erstere Lied, weil es bei den Hochzeiten gesungen wird und sich darum dem Gedächtnisse des Sängers einprägt, die beiden letzteren, weil sie die beliebtesten Grabgesänge sind.

Freilich sagen unsere Chormeister, sie wünschten gar nicht, dass ihre Sänger manches auswendig und ohne ihre Leitung sängen, es leide die künstlerische Qualität des Vereins, was sie mit vieler Mühe geschaffen hätten, das würde durch das „wilde" Singen grausamlich zerstört. Nun ja, dies ist auch ein Standpunkt, wenngleich ein anderer als der Uhlands, der an die Deutschen den herrlichen Mahnruf gerichtet hat, Singe, wem Gesang gegeben! Und wo bleibt die vielgerühmte Freiheit des deutschen Liedes, von der jedes Motto singt, wenn sich die Mitglieder selber gängeln und bloß den Vereinskarren — der eine mit mehr, der andere mit geringerem Geschick — weiterschleppen. Da begreift man das bittere Wort der Einsichtsvollen, die unumwunden aussprechen, dass sich das Männergesangswesen bald ausgelebt hat, wenn es nicht ein neuer frischer Zug aufrüttelt.

Freilich ist seit beiläufig einem Jahrzehnt eine neue Richtung bemerkbar, nämlich das Bestreben, durch den vier- oder fünfstimmigen Männergesang jedes Orchester zu beschämen, ob aber gerade dadurch die Kunst eines Franz Schubert gefördert wird, steht sehr in Frage. Da habe ich vor einigen Tagen von einem der ersten deutschen Männerchöre ein Schlachtlied — ein rasendes Tongemälde — vortragen hören, und zwar mit unübertrefflicher Meisterschaft. Dabei wurde wirklich sowohl unter den Sängern wie unter den Zuhörern niemand ohnmächtig, doch als die Schlacht ausgeschlagen war, dachte ich an Meister Scheffel, der im „Trompeter von Säkkingen" einen Kastanienbaum, den das Schicksal in die Nähe einer Tonhalle postiert hatte, die Worte sprechen läßt:

„Ich höre die Zukunft
Höre aus denselben Räumen
Des vierstimmigen Männersanges
Rührend schlichte, deutsche Weise
Auf zu unseren Wipfeln schallen
Andere Zeiten — andere Lieder!"

Was wird diese Kastanie wohl sagen, wenn derselbe Männerchor einmal eine Rheinreise unternimmt und den ahnungslosen gastfreundlichen Zuhörern mit seinem Schlachtlied an den Leib rückt? Andere Zeiten — andere Lieder!

Ja wohl, so steht es auch in Tirol. Einst erklangen dort herrliche echte Volkslieder von Berg zu Berg, wie sie Franz Kohl in seiner einzig schönen Sammlung im verflossenen Frühjahr veröffentlicht hat, und heute fehlt in fast allen Kreisen Tirols — nur die studentische Jugend mit blondem und weißem Haare und die Bauernschaft einiger Thäler nehme ich aus — das Verständnis für diesen vaterländischen Schatz. Der Gemeinderat von Innsbruck z. B. läßt in den Stadtsälen neben einem ausgezeichneten Orchester, das er selber stutzt und hält, „Tiroler Nationalsänger" auftreten, die das echte Tirolerlied wirklich schänden, weil sie sich so gebarden, als sangen sie unverfälschte Volkslieder aus dem Heimatlande. Da betreten einige sogenannte „schöne Männer" mit siegreichem Augenzwinkern in Begleitung von zwei bis drei weiss und rot bemalten Sängerinnen das Podium, und sie alle fördern in einer Mundart, die sie vielleicht vom Wiener Naschmarkt bezogen haben, einen musikalischen Blödsinn zu Tage, der einen ingrimmig machen könnte, wenn nicht das ganze Gebaren zu lächerlich wäre. Natürlich die Einheimischen kümmern sich um dieses Treiben nicht, die Konzerte werden ja für die Fremden veranstaltet, diese verstehen meist die Worte nicht, hören aber jodeln, sehen zum Schlusse schuhplatteln, klatschen Beifall und erzählen dann daheim, sie hätten Tiroler Nationalsänger gehört. Manche freilich mögen sich über diese Verhöhnung des guten alten Tirolerliedes ärgern, aber das Eintrittsgeld haben

doch alle gezahlt, und damit scheint der Hauptzweck erreicht zu sein. Hat denn wirklich gar niemand von den einflußreichen Persönlichkeiten, die da Abhilfe schaffen könnten, die Vorrede zu Kohls Liedersammlung (Echte Tirolerlieder, herausgegeben von Franz Friedrich Kohl, Wien, XVIII, Canongasse 19) gelesen? Das Buch hat sich ja im Lande bereits weite Verbreitung, leider aber erst geringe Geltung verschafft. Wer diesen kernigen Aufsatz noch nicht kennt, versäume nicht, sich mit ihm zu beschäftigen; er enthält schwere Anklagen, die jedermann beherzigen muss, der berufen ist, heimatliches Volksgut zu hüten.

Oder wissen viele der einheimischen Tiroler gar nicht, was von ihren „Tiroler Sängern" den Zuhörern geboten wird? Nun so will ich das nächstbeste Lied vorführen und wähle das gar so beliebte „Frische Madl im Thal", das rührend schön gesungen wird. Eine kokette Sängerin tritt vor und hebt an:

„Bin i nit a frisch's Madl im Thal?"

„Ja," antwortet der Chor beruhigend, „du bist a frisch's Madl im Thal!"

Sie: „Zum Grüßen!"

Er: „Zum Grüßen, zum Grüßen!"

„Ja, ja!" krächzt sie hinauf und dann trällert sie in geistreichster Art weiter:

„Da kommen die Junker manchmal,
Woll'n küssen!
Könnt mich wohl grüßen, aber nicht küssen
Mein rotes Wänglein, ja, ja!"

Dann geht es in holdem Wechselsange weiter:

„Bin i nit a frisch's Madl im Thal?
Kann singen!
Da kommen die Jäger manchmal
Mit Schlingen.
Ich kann wohl singen, aber mit Schlingen
Fangt ihr das Vögelein nicht!"

In dem dritten Gesätz kommt „mein Geliebter manchmal" und will freien. Sie aber gibt ihm die tröstliche Versicherung: „Willst du mich freien und mich dir weihen, kriegst eine Jungfrau, juhe!" Wenn dieser Bursche „darauf Gift nimmt", ist er verloren.

Ist das nicht blühender Blödsinn! Und doch erfreut sich dieses Machwerk trotz des schalen Textes und der gleichwertigen Weise im Lande einer grausamen Beliebtheit. Der sonst so wackere Innsbrucker Verleger Johann Groß hat es in seine Sammlung von mehr als einem halben Hundert Alpenliedern aufgenommen, die freilich zum größten Teile ebenso unecht sind, und so schwirrt es durchs ganze Land und wandert wohl auch in die Fremde. —

Ein zweites Lied aus derselben Sammlung weiß folgendes zu vermelden:

Jetzt kommt die schöne Frühlingszeit
Juhe, der Kuku singt
Die Wiesen grünen, 's ist a Freud
Das Vieh hüpft auf und springt
Der Bach rinnt durch das grüne Thal
Vom hohen Alpen her
Und treibet über'n Wasserfall
Geschmolz'nes Eis und Schnee

Der Zillerbrauß durch's Zillerthal
Weißgrün dem Innstrom zu
Da treibt der Bauer aus dem Stall
Sein' allerbeste Kuh
Die große Glocke hängt er ihr
An ihren dicken Hals
Und treibt sie durch die Stadelthür
Das liebt er aber Alles!

Bei frischem Wulfer auf der Höh',
Bei Buttermilch und Kas
Da bleibt mo frisch als wie a Reh
Die Arbeit geht wie Spaß u. s. f.

Wenn das ein Tiroler Alpenlied ist, dann ist das vom „Berliner Jemsenjäger", das mein Freund Kutschera so ulkig zu singen weiß, auch eins.

Die „45 Tirolerlieder" von derselben Verlagshandlung enthalten ähnliche „Perlen", und doch ist diese Sammlung bis jetzt die weitaus verbreitetste. Ich frage: Kann sich der Verleger, dem sicherlich nicht die bessere Einsicht fehlt, nicht entschließen, den größeren Teil dieser Lieder, die sich doch schon reichlich bezahlt gemacht haben, zu vernichten und den Rest in einem Bändchen neu herauszugeben! Man rühmt uns Deutschen nach, daß wir des idealen Sinnes nicht so ganz entbehren — und doch kennen so manche gar keine Rücksicht, wenn reichlicher, müheloser Gewinn winkt!

Oder fehlt wirklich noch in weiteren Kreisen selbst das primitivste Verständnis über das Wesen des echten Volksliedes? Glauben die Sängervereine Tirols, sie hätten ihrer nationalen Pflicht gegen den heimatlichen Sang Genüge geleistet, wenn sie von drei zu drei Jahren einmal das „Büchserl am Rucken" singen oder den „Hofstupf", zu dem sie sich den Jodlersänger aus der benachbarten Bezirkshauptmannschaft ausborgen, sonst aber sich mit einem seichten Dialektliede begnügen, das sich zum echten Volksliede verhält wie die geputzte gefällige Formen heuchelnde Sängerin auf dem Brettel der Innsbrucker Stadtsäle zum lieben, bergfrischen Almdiendl! Wann wird einmal in den Sängern des kernigen Tirolerlandes und — der grünen Steiermark — die Erkenntnis tagen, daß ein mundartliches Lied eines modernen Komponisten, und wenn sein Name auch einen noch so guten Klang hat, nie und nimmer ein Volkslied ist oder je werden kann! Da lobe ich mir das liedermächtige Kärntnerland. Hier ist Koschat ein längst überwundener Standpunkt, dafür aber singt jedes Blatt auf dem Baume heimatliche Weisen, jeder Wind auch trägt heimatentsprossene Klänge wie liebe Grüße durch das gesegnete Land.

Was die treuen Liedersammler Rader, Freiherr v. Herbert, Reiner und vor allen Neckheim dem echten Kärntnerliede, was Dr. Pommer und Zack dem Steirerliede sind, das bedeutet Franz Kohl, der begeisterte Forscher und unermüdliche Sammler, für das echte und wahre Volkslied seines Heimatlandes Tirol. Schade, daß seine Mühe vergeblich scheint!

Ostd. R. Karl Liedleitner.

Eine Volkslied-Sammlerin.

(Augusta Bender.)

Vor mir liegt ein pfarramtliches Geburts- und Leumundszeugnis des Heimatortes unserer hochgeschätzten Mitarbeiterin. Ich entnehme demselben das Folgende: „Augusta Bender — ehelich ledige Tochter des Bürgers und Gemeinderats in Oberschefflenz, Joh. Jak. Bender und der Christine, geborene Spiegel — ist sehr begabt, hat sich in der Schule ausgezeichnet und sich durch Fortschritte und Betragen das Wohlgefallen ihrer Lehrer erworben."

Das vormals reich-unmittelbare Oberschefflenz aber liegt im badischen Baulande, an der Nordgrenze Württembergs, und unter Schule ist natürlich die Dorfschule gemeint, so gut und so schlecht, als sie in der nach 1848 eingetretenen Reaktionsperiode eben beschaffen war.

Digitized by Google

Auguſta Bender iſt heute 53 Jahre alt. Sie erinnert ſich kaum, etwas anderes gelernt zu haben als eine Unmaſſe von Bibel- und Geſangbuchverſen, die ſie meiſtens nur einmal zu überleſen brauchte. Die Kraft ihres Gedächtniſſes iſt ſchon in früher Kindheit aufgefallen, ſie hat daſſelbe urbſt der Luſt am Geſchichtenerzählen und Liederſingen von ihrer Mutter geerbt und ihr reſtes Auditorium auf der Bleichwieſe und in der Vorſpinnſtube gehabt.

Daſs ſie für ihren ebenfalls von der Mutter überkommenen Wiſſensdrang je eine weitere Nahrung erreichen könnte, war nicht vorherzuſehen. Sie war eben leider nur ein Mädchen, konnte weder Schullehrer, noch Notar oder Geometer werden, anderſeits ihr Vater ſich wohl nicht ſo lange geweigert hätte, ihrem ungeſtümen Drange nach Weiterbildung nachzugeben.

Sie hat ſich alſo aus eigner Kraft herausarbeiten müſſen, über das „Wie" aber müſſte man Bände ſtatt Zeilen ſchreiben. Genug, ſie konnte auf zweiundzwanzig Jahren der Prüfung einer Lehrerin für höhere Töchterſchulen mit Erfolg beſtehen, um jetzt erſt zu erfahren, daſs es auch ja etwas wie eine Frauenfrage auf der Welt gebe und kein Menſch in derſelben auf ſie gewartet habe. Sie ſtand völlig allein einer Welt gegenüber, wenigſtens was irgend eine praktiſche Förderung anbelangt. Zu ihrer Erziehung verſeufzt nur auf den Selbſtunterricht angewieſen, da ſie auch im beſten Fall in keiner Mädchenſchule hätte lernen können, was ſie am meiſten zu wiſſen verlangte, konnte ſie in ihrem Vaterland ſich jetzt nicht einmal ihr Brot erwerben.

Sie muſste alſo zunächſt nach England und — da ihr hier der Mangel an muſikaliſcher Ausbildung im Wege ſtand — im Jahre 1871 nach Amerika wandern.

Dort bot ſie anfangs beſonders Glück geboten durch litterariſche Vorträge und durch die Bekanntſchaft mit dem Dichter Bayard Taylor, dem nachmals im kräftigſten Mannesalter in Berlin verſtorbenen amerikaniſchen Geſandten. Sie unterrichtete ſeine Tochter in der deutſchen Sprache, Geſchichte und Litteratur und ſein Haus in jeglichem glänzendes Eingang hätte ihr überall in Amerika Thür und Thor geöffnet.

Doch konnte ſie die ſo gewonnenen Vorteile nicht mit entſprechendem Erfolge ausnutzen. Die lange zuvor ſchon durch übermäßige Anſtrengungen und Sorgen bereitete Natur rächte ſich zunächſt durch einige raſch aufeinander folgende ſchwere Krankheiten und dann durch anhaltende chroniſche Leiden, die ſie das unruhige Klima mit ſeinen plötzlichen Witterungswechſeln nur ſehr ſchwer ertragen ließen. So hat ſie immer wieder im Vaterlande Zuflucht und Stärkung geſucht, wurde aber durch die harten Exiſtenzbedingungen immer aufs neue vertrieben. Auguſta Bender iſt zur Zeit nicht weniger als neunmal in Amerika geweſen.

Bei alledem hat ſie ſchon früh Geſchichten geſchrieben, die auch zum größten Teil gedruckt worden ſind, beſonders im Laufe der letzten Jahre. Auch in Amerika ließ ſie novelliſtiſche Skizzen und Aufſätze drucken, 1884 auch eine größere Novelle in Buchformat.

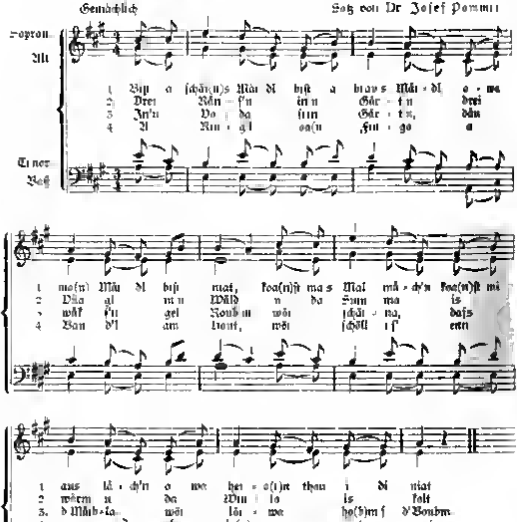
Wenn man ſich aber alle Werkzeuge, die andere im nächſten Laden kaufen oder gar auf dem Präſentierteller gereicht erhalten, mit unſäglicher Mühe erſt ſelber ſchmieden muß, ſo iſts wahl kein Wunder, wenn man nur ſpät und langſam zum Ziele gelangen kann.

Die Liederſammlung, welche Auguſta Bender angelegt und dem Deutſchen Volksgeſangvereine zur Herausgabe überlaſſen hat, iſt reichhaltig und wertvoll. Sie enthält 175 Volkslieder, welche alle aus dem Heimatsdorfe Auguſta Benders, dem einzigen erwähnten Überſchefflenz in Baden, ſtammen. Ein ganzes Dorf ſteuert zum deutſchen Volksliedſchatze faſt 200 Lieder bei, welch ſchöne Erſcheinung aber auch welch erfreulicher Ausblick! Hätten wir in jedem deutſchen Dorfe eine Auguſta Bender, eine Perſon von ſolch ſtaunenswerter Treue des Gedächtniſſes,

von ſolchem Verſtändnis für den hohen Wert des Volksliedes, von ſolcher rührenden Liebe zu den Weiſen ihrer Heimat und ihrer Jugend, der Volksliedſchatz wuchs ins Unbegrenzte! — 50 Melodien von den 175 Liedern ſind bereits aufgezeichnet, die Schriftleitung plant ein Zuſammentreffen mit Auguſta Bender, um auch die übrigen Weiſen niederzuſchreiben und der Vergeſſenheit zu entreißen.

Dr. J. Pommer.

Vierzeilige aus dem Egerland.



Worte und Weiſe aus „Egerländer Volkslieder“, herausgegeben vom Verein für Egerländer Volkskunde in Eger. Mit einer kurzhiſtor. Einleitung von Alois John. — Eger 1926. Verlag des Vereines für Egerländer Volkskunde.

Ein fachmännisches Urteil über unsere Zeitschrift.

In dem 3. Hefte des 1. Bandes der von dem bekannten Germanisten und Dialektforscher Dozenten Dr. Johann Willibald Nagl herausgegebenen Zeitschrift „Deutsche Mundarten“ urteilt der Herausgeber über unser Blatt wie folgt:

„Eine befreiende That hat da Pommer wieder unternommen, als er der Begründer des D. V. G. V. in Wien, sein Wirken auf dem ihm so vertrauten Gebiete des deutschen Volksgesanges über den Bereich der Schallwellen hinaus durch eine regelmäßige Zeitschrift erweiterte. Eine Reihe von Publikationen sind bereits vorausgegangen. Ist auch im Gebiete des Gesanges das unmittelbar Gehörte am wirksamsten, so war es doch notwendig, auch den falschen Begriffen, die in der Publicistik herrschen, entgegenzutreten, und von nun an mit Beharrlichkeit die Unterschiede zwischen echtem Volksliede, volkstümlichem Liede, Liede im Volkstan klarzuhalten und alles Gemachte und Gekünstelte zu kennzeichnen.

Auch das Gebiet der Mundart wird dabei enge berührt, so es muss geradezu mit Ernst betreten werden. Es freut uns, dass Pommer sich vornimmt, auch einen schlechten Dichter sogenannter Volkslieder als solchen zurechtzuweisen.“

Nach einigen Worten über Pommers Aufsatz äft, äft'n, äfter (3. Heft S. 48) schließt der Berichterstatter: „Wir wünschen dieser Zeitschrift, welche dem gesamten deutschen Volke bekunden wird, dass auch in unserer Heimat der Sinn für deutsches Wesen sich kräftig regt und deutsche Männer hier vorhanden sind, den glücklichsten Fortgang.“

Fälschungen.

In einem Verzeichnisse der Verlagsfirma O. Forberg in Leipzig fand ich unter 18 von Th. Cursch-Bühren für Männerchor eingerichteten Volksliedern auch ein mährisches. Es trägt den Titel: Wilde Rose, erste Liebe. (Gedicht von S. Kapper.) Als Forscher nach deutsch-mährischen Volksliedern regte mich die Sache an, und ich ließ mir den Chor zur Ansicht kommen. Meine Befürchtung fand ich bestätigt. Die Melodie haspelt sich im Volkstone (!) ab, die Quellenangabe fehlt. Mir ist dieselbe während meiner 7jährigen Forschung nicht begegnet, und ich halte sie in jeder Note für gemacht. Was veranlaßte den Komponisten, diese Melodie für ein mährisches Volkslied auszugeben? Vielleicht der Umstand, dass derselbe Text von dem mährischen Komponisten Ferdinand Debois etwas „fäuselnd“ vertont wurde und von den meisten Vereinen Mährens gesungen wird? In einem anderen Verzeichnisse der Verlagsfirma Karl Ruhle in Leipzig steht in dem 1. Bande „Der Salonvirtuos am Klavier“ ein „mährisches“ Wiegenlied von Th. Cursch-Bühren. Die Melodie ist ebenfalls gemacht und à la Grieg harmonisiert (übermäßige Dreiklänge, exotische Modulation im Nachspiele (!), Prallen und synkopierte Begleitung. Herr Bühren! So werden mährische Sauglinge nicht eingeschläfert. Woher stammt also das Wiegenlied? Jedenfalls aus der Phantasie des im Mährenlande aufgewachsenen Komponisten.

J. Zak.

Zur Förderung der Heimatskunde.

Im Rom, Athen und bei den Lappen
Da spähen wir jeden Winkel aus
Dieweil wir nie die Blinden tappen
Umher im eignen Vaterhaus
Ist das nicht eine Schmach und Schande
Dem ganzen deutschen Vaterlande?

Karl Simrock.

Aussprüche über das deutsche Volkslied.

„Kein Überschreit der gesetzlichen Schranken, kein Schielen nach Dingen, welche über den nächsten durch Freude und Gesang auszufüllenden Horizont hinausliegen, kein Sich-Überheben und Forcieren, kein ungeduldiges Aufbäumen und Wichtigthun ist in diesen Liedern zu finden; sie sind anspruchslos, einfach, ja kunstlos, aber was sie sind, sind sie ganz, und sie sind nur das, was sie sein wollen und sollen. Diese Resignation, diese anspruchslose Freude an der nächsten Nähe sollten unsere jungen Dichter von dem alten Volksliede lernen, und sie können es an demselben zunächst und am besten, sie sollen und können an demselben lernen, was es

heißt, ſich du zoeliſche Unſchuld die dichteriſche Keuſchheit bewahren die ein auch immer bewährt und geſchmückt ſein will. Die nicht einmahl und noch weniger iſt ſie verlorne jemals wiedergewonnen werden kann."

Dilmar 1886 im „Handbüchlin für Freundi des d V L

Aus Iſterts Geſangsſchule.

Unterſchied zwiſchen Bruſtſtimme und Kopfſtimme.

Die Güte der Muſik Inſtrumente hängt auch Tyndall faſt gänzlich von der Qualität und Anordnung ihrer Reſonanzböden ab.

Bei den Schwingungen der Violinſeite den Kaſten, die Oeffnungen die Pfeifen, ſo ſitzen auch die Stimmbänder die Hohlräume in Bruſt Hals und Kopf in Reſonanz d h die Wandungen dieſer Hohlräumen und die in denſelben enthaltene Luft wird zum Mittönen gebracht, woraus ſich dann die Verſtärkung des Tones ergibt. Um die Saitenklänge aus den Reſonanzräumen zu ſtimmen ſchienen, ebenſo ſcheint die Bruſtſtimme das Mitſchwingen aus der Bruſt heraus, die Kopfſtimme von der Schädelbaſis herabzuleiten.

Der Unterſchied zwiſchen Bruſt- und Kopfſtimme kann durch folgenden einfachen Verſuch klar zur Wahrnehmung gebracht werden. Man ſinge diſtinkt mit geſchloſſenem Munde (alſo „durch die Naſe") und ſteige in die Tonhöhe immer höher und höher. Bei den tiefen Tönen wird man das Schwingen der Luft im Bruſtkorbe die den hohen Tönen in Hals und Kopf deutlich verſpüren. Ferner kann man den Ton allmählich aus der Tiefe in die Höhe ſo fühlt man, daß auch die Reſonanz von der Bruſt aus allmählich nach aufwärts in den Kopf ſteigt.

Fundorte und Quellen

Tirol.

Innsbruck Beraus Thomes Profeſſor Andreas-Hofergaſſe 4, Gaſtner, Franz v. Karl. Kanſelente, v. Hörmann Ludwig Direktor der Univ-Bibliothek und deſſen Gem Kirchlechner Auguſt Poſtbeamter, Kitrd Hans, Ltg Roſa Gitmannheerm Ammon, Natter (Mitglied des Vogelweider Quartetts) Gellachti Guido Apotheker Dr Gellachti Oswald Pechlaner Ernſt Profeſſor Petri Anton k k Profeſſor Anchſtr 18, Dr L Sprung Skriptor der Univ-Bibliothek, Mutſchlechner G Stadtſabrikant Zodler

Die Gnannten ſind zum großen Teile unterſtützende Mitglieder des D V G V Freundi des deutſchen Volksliedes, viele auch Kramer und einige ſelbſt Sänger desſelben. Jedenfalls darf erwartet werden daß am Sammler an denſelben freundliche Berater fände

Ankauf

Aus dem Nachlaß des verſtorbenen Franz Wilhelm Freiherrn von Ditfurth hat der deutſche Volksgeſangverein in Wien von dis genannten Liedforſchers Tochter der bekannten Schriftſtellerin L Schmidt, geb Freiin von Ditfurth folgende handſchriftliche Sammlungen käuflich erworben:

1) 200 Lieder mit ihren Weiſen aus der Zeit von 1835—1848
2) 60 geiſtliche Volkslieder
3) 16 Feſtlieder vom Sängerfeſte zu Würzburg 1848
4) Aus v Seckendorfs Nachlaß Gſammeltes
5) 142 deutſch hiſtor Volks und Geſellſchaftslieder des 17 und 18. Jahrh
6) 200 deutſche Volks und Geſellſchaftslieder
7) Balladen Schwänke und Märlein für die Jugend
8) Schnadahüpflin
9) Aufſätze Feſtzugsfragen, Faubernde Perſonen, Poeſie deutſchen Volksglaubens Volksgeſang der Färör
10) Trutz Aum
11) Verſchiedenes

Gaſſelſpruch.

I geh hin Alti's Schatzi geh her Ihres Schatzi
Begrüß mi nit a ſtoanaltes Mandl mit an ausgezeichneten Bartel
Bleib hing wragt bleib hölderig wragt
Bet mir keine Aſchet zu dem Fenſter higoagt —
Hiul Durndl is die nit der Mauch wurt
Daß d aufſtehſt und zu mir zon Fenſter higahſt? hmh!

Dieſer Gaſſelſpruch wurde Herrn Dr Rud Klien dem wir ſeine Mitteilung verdankte überliefert durch Leopold Putz in Gaſtern (GG)

Altes Neujahrslied aus dem Vintschgau.

Einfach mit bäuerlichem Vortrag (M. M. ♪ = 184)

Es kümt an En-g'l von Him-m'l he-räh der wünscht enk Ål-la an' glück

se-li-g'n Täg, an' glück-se-li-g'n Täg, a glück-se-li-ge Stund dös

ritardando in früherem Zeitmaße

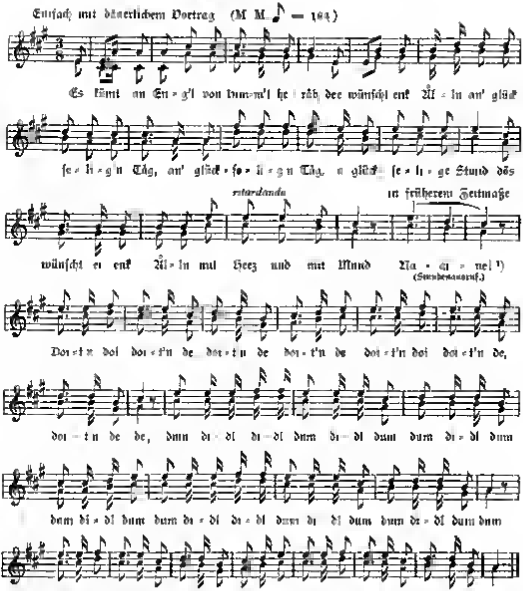
wünscht ei enk Ål-la mit Herz und mit Mund Na-ci-ne! [1]
(Sondenausruf.)

Doi-t'n doi doi-t'n de doi-t'n de doi-t'n de doi-t'n doi doi-t'n de,

doi-t'n de de, dum di-dl di-dl dum di-dl dum dum di-dl dum

dum di-dl dum dum di-dl di-dl dum di-dl dum dum di-dl dum dum

Doi-t'n doi doi-t'n de doi-t'n de doi-t'n de doi-t'n doi doi-t'n de doi-t'n de de!



Aufgezeichnet von J. Reiter. Durch sind med. Eduard Pöll aus Mals im Vintschgau überliefert. Nach dessen Mittheilung sangen dieses alte Lied noch anfangs der achtziger Jahre zwei alte Weiblein aus Burgeis („Die doit'n de Weiblein") zur Jahreswende in Mals von Haus zu Haus. Wahrscheinlich ist dies ein alter Nachtwächtergesang.

F. Kahl

Umsahen und Verschmahen.

Das von dem vor wenigen Monaten verstorbenen Ehrenmitgliede und musikalischen Beirate des D. V. G. V. in Wien J. A. Fuchs gesetzte altdeutsche Volkslied „Die höchste Freud" enthält diese beiden Zeitwörter umsahen und verschmahen im zweiten Gesätz, welches lautet:

[1] „Zöchne", „Gaul ze" (= eilf, gol ainlif, ahd einlif, mhd einlif, einlef, eilef, eilf)

Du ich am nächsten bei ihr war
Thät ich sie freundlich umfahen
„Gefeg'n dich Gott, du feines Lieb
Das laß dir nicht verschmähen
Und drück mir dein schneeweiße Hand
Gib mir dein Treu zu einem Pfand
Von dir will ich nicht weichen."

Der Sinn ist wohl klar. Als der Geliebte bei der Liebsten war, da hatte er sie freundlich umfangen (umarmt). Er will Gottes Segen für sein feines Lieb vom Himmel und fordert sie auf, sie möge sein Thun nicht verschmähen eigentlich — sich nicht unlieb sein lassen) u. s. w.

Umfahen bedeutet umfangen und verschmähen ist soviel als verschmähen.

Als das Lied im D V G V studiert wurde, fahen Sänger und Sängerinnen nach jetziger Schriftdeutschen Rechtschreibung das in beiden Worten vorkommende h für ein Dehnungszeichen an und sprachen umfahen — umfa-en — verschmähen — verschmä-en ohne Hauchlaut zwischen den beiden Vokalen. Doch das ist nicht richtig.

Die ältere deutsche Sprache und Schreibung kennt kein Dehnungs-h. Wo sich dieser Buchstabe findet ist er auch zu sprechen. Wenn nun also im 15. Jahrhundert und auch noch später ich sihe geschrieben finden, statt ich sehe, so ist das h in sihe zu sprechen. Das Wort klang s lîhen u. d. e. Die Mundart hat diese Sprechweise noch bewahrt. Der wieder öfters reichische Bauer spricht i sich statt i ch sehe, so oft mir das h zu g verdickt und nun hört „sîgst as denn nît?" u. s.

Dieses gedankliche h muß schon im 14. Jahrhundert nur schwach gesprochen worden sein, so daß es im 17. Jahrhundert vielfach fast ganz, mündlich gewiß ganz fortwurde. Das Zeichen blieb jedoch stehen, der Laut aber war im 18. Jahrhundert in der Schriftsprache der höher Gebildeten verschwunden. Nur der Mundart hat ihn wie so vieles andre Alte, treu bewahrt. — Wir wundern uns gar nicht darüber daß derselbe Buchstabe der im Anlaute (sehen, hassen und dgl.) noch ganz deutlich als Hauchlaut gesprochen wird, im Inlaute (sehen verschmähen und dgl.) zum bloßen Dehnungszeichen geworden ist, weil wir es eben von Kindeszeiten an so gewohnt sind. Ähnlich ist es auch das e in uns einem hörbaren Laute zu einem bloßen Dehnungszeichen geworden. Die Mundart hat den allen mitteldeutschen Sprechlaut treu bewahrt. Wir schreiben dafür in unseren Angaben mundartlicher Lieder ia (Diandle, liad und dgl.

Da das Lied „Die höchste Freud" uns dem 15. Jahrhundert stammt — schon 1505 gabs darauf eine geistliche Parodie — so muß das h in den beiden Wörtern sehen und verschmähen deutlich hörbar ausgesprochen werden und die Aussprache sehen und verschmähen ist geradezu fehlerhaft.

Wer überdies über diesen Punkt sich genauer unterrichten will, der lese in dem genannten Handbuche Werke „Die deutsche Sprache" von Ananke zahlreicher die einschlägigen Stellen und S. 139, 170, 206 f. u. 325 f. nach.

Aufruf.

Die Z. Bozen des D. und Ö. A. V. läßt folgenden Aufruf ergehen: Ein würdiger pflichttreuer Hüter ein edler Menschenfreund, ein Vater der Hilflosen und Armen, ein Erzieher der Jugend ein echter Deutscher, der ein Menschenalter hindurch trotz aller Schwierigkeiten und Hindernisse für die Erhaltung der deutschen Sprache und Sitte in seiner Heimatgemeinde mit Erfolg gewirkt hat, Emil Fr. Mitterer von Proveis im Nonsthale, Gründer und Vorstand der Z. Nansberg des D. und Ö. Alpenvereins hat nach 49jähriger wesamen Thätigkeit als Seelsorger in der genannten Gemeinde im vorigen Monate sich zahlreicher schmerzlicher Leiden, welche seinen Körper erschüttern, jedoch seine Energie und Thatkraft nicht lähmten, das Zeitliche gesegnet. Die Verdienste dieses edlen, selbstlosen, selbstbewußt und gemeinnützig wirkte den Deutschen sind in weiten Kreisen auch außerhalb unseres Gebietes bekannt und wurden seinerzeit auch von Sr. Majestät Kaiser Franz Josef I. durch Verleihung des goldenen Verdienstkreuzes und des Franz Josefs Ordens gewürdigt und in ehrender Weise anerkannt. Die deutschen Gemeinden im Nonsthale verehrten ihn als Vater, seine rastlosen Thätigkeit und Fürsorge verdankten dieselben die durch ihn gegründeten deutschen Schulen sowie der Erhaltung der deutschen Sprache und Sitte. Die Einführung und Pflege der Hausindustrie Spitzenklöppeln und Knechtschneiden in ganz Südtirol war ein weiterer Erfolg seines

---

[1]) Mhd. vâhen = fangen, und vermâhen = verächtlich, oder geringschätzig erscheinen nicht gefallen. — Beide Erscheinungen in einem Worte ahd. slohtan und ziehen (mit Zwischenlaut se und Hauchlaut h zu sprechen) und ziehen (gesprochen zi en), mundartl. zuch'n und ztag'n.

ersprießlichen Thätigkeit. Auch die Gewinnung der Landwirtschaftsprodukte wußte der edle Mann durch Belehrung auf Grund sorgfältiger, jahrelanger Studien und Erfahrungen zu heben. Die armen deutschen Gemeinden im Nonsthale wurden durch seine auf allen Gebieten schaffende Thätigkeit vor der Verwälschung gerettet und verdanken ihm eine gesicherte menschenwürdige Existenz. Die Gebeine dieses edlen Priesters, der selbstlos und zielbewußt wirkte, ruhen in der von ihm ohne Belastung seiner Heimatsgemeinde erbauten schönen gotischen Kirche in Proveis. Lassen Sie uns das Andenken dieses edlen Mannes, dessen Verdienste um unseren Verein längst bekannt und anerkannt wurden, dadurch ehren, daß wir die Mittel zu einem bescheidenen Monumente (Grabdenkmal) sammeln, damit künftigen Generationen das Andenken dieses edlen Menschenfreundes erhalten bleibe.

Die S. Bozen des D. und Ö. Alpenvereins:
A. Wachtler, Obmann.

Vom Deutschen Volksgesangvereine.

Unterstützung.

Der Centralausschuß des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins hat dem Deutschen Volksgesangvereine in Wien zur Förderung seiner Thätigkeit auf dem Gebiete der Erforschung und Pflege des deutschen Volksliedes den Betrag von 300 Mark zu widmen beschlossen.

Zum Mitglieder-Verzeichnis.

Neu eingetreten sind:

Herr Gottsbacher, Norbert, Beamter der Österr. Alpinen Montangesellschaft, Wien V., Grohgasse 5. — St. u.
Herr Lochner, Hans, stud. archit., Wien XVIII, Währingerstr. 127, D. a. 2 Bass.
Herr Lott, Max, Caffee- und Thee-Import, Wien I, Mayfedergasse 8. u.
Herr Teichenbacher, Vinzenz, Kaufmann, N. Ö., Wien I, Plankengasse 4. u.

Von den ausübenden zu den unterstützenden Mitgliedern übergetreten:

Herr Brantner, Hans, Dr., wegen Zeitmangels.
Herr Uhl, Adam, wegen Überbürdung mit Geschäften.
Frau Rutter, Marie, aus Gesundheitsrücksichten.
Herr Zorn, Raimund d. Ä.
Herr Zorn, Raimund d. J.

Von den unterstützenden zu den ausübenden Mitgliedern übergetreten:

Herr Zieps, A., Ingenieur, Wien III, Hetzgasse 25, D. M. 1 Bass.

Beurlaubt wurden:

Herr Trentina, Emil, Studienhalber bis Mitte März.

Ausgetreten:

Herr Dr. Werner, Wilhelm, Villach, u.
Frau Werner, Marianne, dessen Gattin, Villach, u.
Fräulein Haller, Mathilde, Wien, u.

Wohnungsveränderung.

Prof. Keller, Anton, u., wohnt jetzt in Mauer bei Wien.

An unsere geehrten Abnehmer.

Dem Märzhefte unserer Zeitschrift

Das deutsche Volkslied,

liegt ein Post-Erlagschein bei, den wir zur Einzahlung des Bezugspreises von 4 Kronen für den Jahrgang 1900 zu benützen bitten.

Die Verwaltung.
Wien IX, Sechsschimmelgasse 1.

Magyarader Paula-Heilquelle.

Actien-Gesellschaft — **Budapest VII,** Erzsébet-Körút 58.

Paula-Wasser wird früh Morgens, Mittags und Abends mit und ohne Wein gleichviel genommen

Paula-Wasser ist das neueste Heilwasser für Magen- und Darmleidende

General-Vertretung und Niederlage:

Robert Beyer, Weinhandlung, **XVIII., Währingerstraße 140.**

K. k. Privilegiums-Inhaberin

Eigene Erzeugung in Juwelen-, Gold u. Silberwaaren. **Rosina Gugg** Specialität in Antique und Jagd-Trophäen.

bürgerl. **Juweliers-, Gold- und Silberschmieds-Witwe,**

Wien IX/1, Alserbachstraße Nr. 17

dem Fürst Liechtenstein Palais gegenüber

Uhren-Lager

von wohlsortirten Schweizer Taschenuhren in Gold, Silber, Stahl und Nickel

Reparaturen aller Art werden solid und billigst ausgeführt

Herren- und Knabenkleider

fertig oder nach **Maß** zu soliden und billigen Preisen

Gute Stoffe für Bestellungen halte ich stets am Lager.

Fracks und Salonanzüge

sind auch leihweise zu haben. Zurückgelegte **Kleider** werden billigst verkauft.

J. Brazas Nachfolger Josef Kral.

Wien VII., Breitengasse 24.

I. Wiener

Vereinsabzeichen-Atelier

Lieferant von 3700 Vereinen des In- und Auslandes.

Muster an verehrl. Vereine postfrei zur Ansicht.

Streng solide Emailware.

Adolf Belada, Wien

VII/2, Mariahilferstraße 54.

(Für Inhalt und Form der einzelnen Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. Alle Rechte vorbehalten.)

Für die Schriftleitung verantwortlich: Hans Frumgruber.

Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

2. Jahrgang. — April 1900. — 4. Heft.

Das deutsche Volkslied.

Zeitschrift für seine Kenntnis und Pflege

Unter der Leitung von

Dr Josef Pommer und Hans Fraungruber.

Herausgegeben von dem Deutschen Volksgesang-Vereine in Wien.

Erscheint in 10 Monatsheften, jedes Heft mindestens 11 Seiten stark.
Preis für den Jahrgang 4 Kr = 4 Mk., für das einzelne Heft 50 H = 50 Pf. — Anzeigenpreis für die gespaltene Kleinzeile 26 H = 26 Pf., für 1 ganze Seite 26 Kr = 26 Mk., für ½ Seite 13 Kr = 13 Mk.

Für den Buchhandel: Alfred Hölder, k. k. Hof- u. k. k. Universitätsbuchhändler, Wien.

Bestellungen übernehmen alle Buchhandlungen sowie die Verwaltung der Zeitschrift „Das deutsche Volkslied", Wien IX, Sechsschimmelgasse 17. — Ankündigungen, Handschriften, Noten und Bücher sind an die Schriftleitung, Wien V, Pilgramgasse 10, zu senden.

Inhalt: Franz Wilhelm Freiherr von Ditfurth: Poesie alten deutschen noch jetzt fortbestehenden Volksglaubens, besonders in Bezug auf Brauch und Sitte. — August Schleicher: Für die Wertschätzung unserer deutschen Mundarten. — Fr. Silcher: Schwimm hin, Ringlein. — N. Hanrieder: d'Franzosen-Zeit. — Friedrich von Hausegger über das Volkslied. — Dr. J. Pommer: Ein anderer alter Steirischer. — Allerlei.

Poesie alten deutschen, noch jetzt fortbestehenden Volksglaubens, besonders in Bezug auf Brauch und Sitte.

Gesammelt von

Franz Wilhelm Freiherr von Ditfurth.

(† 12. V. 1880 zu Nürnberg.)

Nicht bloß im Liede, Märchen, Schwanke, in der Sage, im Rätsel und Sprichwort zeigt sich die Poesie des deutschen Volkes, sondern auch auf andern mehr oder weniger diesen nahe liegenden Gebieten.

Das meiste davon wird dem Kreise des Aberglaubens zu überweisen sein, der ja in unserm Volke durch hohe wie niedere Stände noch fortwährend ungleich üppiger fortwuchert, als man gewöhnlich denkt.

Vieles dagegen erscheint doch mehr als Spielerei der Phantasie, denn als Ernst, anderes hat einen tiefen, schönen Sinn, der nur den Worten nach für Aberglauben gelten kann, und spricht eindringlicher so in seiner knappen poetischen Form, als das bloße nüchterne Wort je vermöchte.

Es ist nun freilich auch von diesem Gebiete vieles bekannt gegeben, findet sich aber in Werken über Volkssitten und -Bräuche wie ähnlicher Schriften so zerstreut, dass es ungemein schwer ist, alles klar zu überschauen. Das poetisch Schöne verschwindet dort zu sehr im Wuste des in dieser Hinsicht Unbedeutenden, um sich recht bemerkbar machen zu können. Hat man aber das Auge größerer Masse des so zerstreut und vereinzelt Gebotenen zugewandt, dann erscheint eine Fülle schöner Poesie in Ernst und Scherz, die überraschend ist, und wohl verdient, aus bisherigem Dunkel hervorgehoben und beachtet zu werden.

Diesem Zweck ist folgendes Schnitzchen gewidmet:

Vieles darin, und auch wohl das Wertvollste, hat der Herausgeber seit 50 Jahren selbst aus dem Munde des Volkes, besonders in seiner zweiten Heimat, in Franken gesammelt und mehrenteils sonst nicht wieder angetroffen.

Es ist wohl selbstverständlich, daß Zusammengehöriges in gewisser Ordnung vorgeführt werde. Da nun aller Anfang aus dem unerschöpflichen Edelborne der Liebe stammt, so mag sie denn auch hier den Reigen eröffnen, sei es der ein fränkisches Sprichwort sagt: „Die Liebe fällt gleich dem Thau des Himmels auf die Rose wie auf den Pfifferling."

Liebesorakel und Liebeszaubermittel.

Um den Gegenstand ihrer Liebe zu gewinnen, muß ein Mädchen mit dem Frühthau der ersten Rose, die sie fand, eine selbstaufgezogene fleckenlos weiße Taube besprengen, diese dreimal aus der rechten Hand in die linke nehmen, sie dreimal küssen und ans Herz drücken, alsdann fliegen lassen und sprechen: wie der Thau vom Himmel kommt die Liebe in sein Herz, wie die Rose blühe sie, wie die Taube bleibe sie getreu!"

Kehrt die Taube dann gleich wieder zu ihr, so bedeutet das Erfüllung ihres Wunsches, andernfalls aber nicht. (Franken.)

Wer die erste Nachtigall hört und dabei an den Gegenstand seiner Neigung denkt, hat Glück in der Liebe. Ist es bei Tage, so gibt es bald Hochzeit, und das ehelichе Glück wird glänzen wie die Sonne, ist es bei der Nacht, so wird es zwar nicht so glänzend, aber der gesegneten Tage verbleiben doch so viel, daß man sie gleich den Sternen nicht zählen kann, und werden wachsen, wie der Mond. (Daselbst.)

Den Freier für nächstes Jahr zu erfragen, nimmt ein Mädchen, wenn sie die erste Nachtigall hört, einen Rosenzweig, küßt ihn dreimal und spricht:

„Frau Nachtigall, ich höre dich singen,
Wirst mir den Herzallerliebsten bringen?
Du singst so schön, du singst so fein,
So laß auch den Herzallerliebsten sein!" (Franken.)

Oder

wenn ihr ein Marienkäfer auf die Hand fliegt, spricht sie:

„Marienkäfer kriech,
Marienkäfer flieg,
flieg in die weite Gotteswelt
Sag, ob mich einer bald erwählt,
Ob er ist groß und schön und reich,
Oder sieht einem Armen gleich."

Fliegt er rechts, so ist ersteres, fliegt er links letzteres der Fall. (Franken.)

Humoristisch ist folgendes Liebesorakel. Das Mädchen klopft nämlich am Christabend Mitternachts ans Hühnerhaus und spricht:

„Gackert der Hahn
So krieg ich'n Mann,
Gackert die Henn,
So krieg ich keen." (Franken.)

Oder

Sie schüttelt in der Christnacht beim Gebetläuten oder in der Mitternacht einen Birnbaum (am besten einen am Kreuzwege stehenden) und spricht

„Bäumlein, ich rüttle dich
Feinsliebchen, melde dich!
Willst du aber dich nicht melden,
So laß doch dein Hündlein bellen!“

Da erscheint der Schatz, oder ein Hundebellen zeigt die Richtung an, woher er kommen werde (Erzgebirge, Wuttke der deutsche Volksaberglaube, 363)

Oder.

Am Tage Pauli Bekehrung (25. Januar) macht das Mädchen ihr Bett gänzlich verkehrt, das Kopfkissen zu Füßen das Deckbett zu unterst u., dann legt sie sich nackt hinein, tritt zwölfmal gegen das untere Bettbrett und spricht dreimal:

Heute ist Pauli Bekehrungsfest,
Da bekehren sich alle himmlischen Gäst
Und alle Gotteskinder,
Wer nun mein Gemahl will sein,
Erscheine mir mit Weck und Wein,
Doch soll ich leiden große Not,
So komme er mit Wasser und Brot.“

Ist der Zukünftige reich, so erscheint er wie verlangt, und zwar zu Pferd, ist er arm, zu Fuß. Ist dem Entkleiden das Hemd kreisförmig zu Boden gefallen, so bedeutet es langes Leben und glückliche Ehe, wenn aber eckig, das Gegenteil (Mühlhausen Urreligion des deutschen Volkes in hessischen Sitten, 96)

Ein öfter vorkommendes Liebesorakel ist folgendes

Die Schöne nimmt in der Sylvesternacht ihren goldnen Ring, hängt ihn an eines ihrer Haare und hält ihn unbeweglich in ein leeres Glas, indem sie dazu spricht:

„Schlag an, schlag an, feines Ringelein!
Wann werd' ich eine Braut wohl sein?
Wahrt es noch viele viele Jahr,
Wird es in diesem werden wohr?
Ich höre die Glocken singen und klingen,
Die uns das neue Jahr herbringen,
O Ringlein, mach mir mein Herz auch froh,
Und singe und klinge ans Glas also!“

Allmählich wird sich der Ring bewegen, bis er an die Wände des Glases schlägt; so vielmal er dort anklingt in so viel Jahren heiratet sie (Franken und sonst mehrfach, aber nicht so vollständig.)

Sollte ein Liebhaber etwas lau werden, so spricht die Besorgte bei zunehmendem Monde:

„Grüß dich Gott, mein lieber Abendstern,
Ich seh dich heut und allezeit gern!
Schein hin, scheine her, scheine über Eck,
Scheine über meines Herzallerliebsten Bett,
Daß er nicht rastet und nicht ruht,
Bis er an mich denken thut!“ (Oberpfalz, Wuttke 548)

Oder.

Sie nimmt eine junge Taube, pflegt sie recht, bis diese ganz flügge ist, drückt sie alsdann dreimal an ihre Brust, und läßt sie durch den Rauchfang mit den Worten fliegen:

Flieg hin, flieg her, feines Täubelein,
Bring mir den Herzallerliebsten mein,

Laß ihn nit ruhn, laß ihn nit rasten,
Bis ihn meine Arme können fassen!
Noa hast den Ölzweig bracht,
Gibt dir's Herr Christ über den N. N. auch Macht." (Franken.)

Hat ein Mädchen mehrere Bewerber, und will wissen, wer davon ihr Mann wird, so nimmt sie Ehrenpreis oder Männertreu, legt davon je ein Zweiglein in so viele Stück Papier, als Bewerber sind, schreibt auf jedes davon Namen und legt diese unter ihr Kopfkissen. Öffnet sie dann am folgenden Morgen dieselben, so zeigt der frisch und grün gebliebene Zweig den zukünftigen Gatten an, während die welk gewordenen die unbeständigen Freier bedeuten. (Elsaß.)

Oder

Sie nimmt in der Johannisnacht 3 bethaute Rosen, legt sie kreuzweis übereinander, dass die Köpfe der Blumen und die Stengelspitzen gleichmäßig von einander abstehen, haucht dreimal darauf und spricht zum Abendstern gewandt:

„Grüß Gott dich, schöner Abendstern!
Bist gleich viel tausend Meilen fern,
Schaust doch so lieb auf mich herein,
Wo wird dann nun mein Liebster sein?
Führ mir ihn zu, führ mir ihn zu,
Gib ihm nicht Fried, gib ihm nicht Ruh,
Bis ihn die Lieb führt zu mir her,
Ob er auch meilenweit noch wär!"

Alsdann nimmt sie die Rosen und wirft sie einzeln in die Luft, dem Abendstern entgegen und spricht:

„Die Rosen nimm, so schön wie du,
Führ mir den Herzallerliebsten zu!

Oder:

Schön wie du, gut wie du, lieb wie du,
Führ mir den Herzallerliebsten zu!
Sankt Andreas steh mir bei,
Daß der Segen wirksam sei!" (Franken.)

Um den Liebhaber zu fesseln, dass er nicht mehr von ihr ablassen kann, nimmt sie am Ostertage vor Sonnenaufgang ganz nüchtern 3 Löffel voll aus fließendem Wasser, trinkt sie und spricht:

„Untergehn, auferstehn,
Immer treu, ewig neu!"

Dabei muss sie recht lebhaft an ihn denken, so kann er nie mehr von ihr sich abwenden. (Franken, Westpreußen und mehrfach.)

Treue des Geliebten zu erproben, muss sie Freitags früh vor Sonnenaufgang 3 Wachskerzlein umgekehrt anzünden, ungesehn und unangeredet sprechen:

„Brennt ab, brennt ab, ihr Kerzelein!
Zeigt wie mein Herzallerliebster wird sein:
Sein Sinn, ob der auf andre steht,
Ob der allein auf mich nur geht!"

Brennen die Lichtlein gleichmäßig, ohne umzufallen, ab, so verbleibt er beständig, andernfalls wird er ungetreu. (Franken.)

Oder

Sie nimmt einen lebenden Fisch, wirft denselben ins fließende Wasser und spricht:

Fischlein, Fischlein, Fischlein schnelle,
Schwimme in der silbern Welle,

Schwimme hin, ich geb dich frei,
Zeig mir ob mein Schatz getreut"

Schwimmt er stromabwärts oder zum jenseitigen Ufer, so steht es übel um Treue wie Beständigkeit des Geliebten, schwimmt er aber stromaufwärts oder gar zu ihr hin, so ist das ein Zeichen unwankbarer Lieb und Treue. (Franken.)

Sollte jedoch eine Schöne schlimme Erfahrungen mit der Treue des Liebhabers machen, und Gedanken hegen, ihn dennoch wieder zu gewinnen, oder zu bestrafen, so muss sie zwischen 12 und 1 Uhr in der Nacht eine gelbe Kerze anzünden und dabei sprechen:

„Brenne, brenne, brenne,
Was sich will abtrenne"

Alsdann sticht sie mit einer in der Kerzenflamme glühend gemachten Nadel wiederholt in die Kerze mit den Worten:

„Ich stech das Licht ich stech das Licht
Ich stech das Herz, das ich liebet"

Der Ungetreue muss alsdann entweder reumütig zurückkehren oder sterben (Franken.)

Will eine Schöne mit mehr als gewöhnlich weitem Herzen sich bei sehr Vielen in rechte Gunst setzen, dann muss sie etwas von einem Zweige an sich tragen, worauf sich ein Bienenschwarm angesetzt hatte. (Hof und Gegend von Nürnberg.)

Die gewöhnlich bei diesen Liebes- und Zauberorakeln benutzten Tage sind Weihnacht und Johann. Nach altgermanischer Ansicht traf an diesen zwei heiligen Sonnwendtagen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in Eins zusammen, das Vergangene Tote ließ sich wiederschauen, das Zukünftige voraussehen.

Am probatesten von allen genannten und sonstigen Orakeln und Zaubersprüchen dürfte immerhin der alte Spruch verbleiben:

„Fleißig, fromm, fein und rein,
Führt den besten Freier herein." (Fortsetzung folgt)

Für die Wertschätzung unserer deutschen Mundarten.

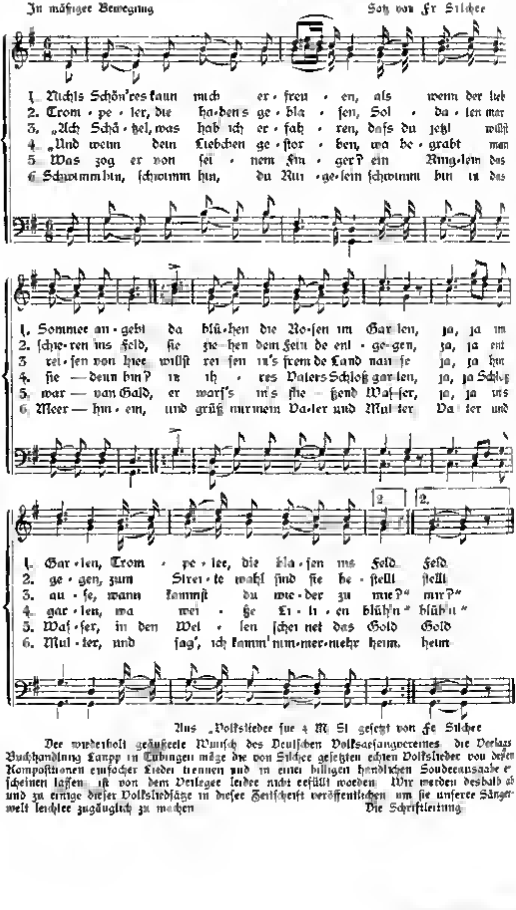
„Es thut wahrlich not, dass eine tiefere Einsicht in die sprachlichen Verhältnisse unseres deutschen Vaterlandes in weiteren Kreisen verbreitet werde. Ich will nur an einiges erinnern, was dem Mangel an solcher Einsicht sein Dasein verdankt. Ich meine vor allem das widerliche Gespötte über unsere Mundarten. Findet der Nichtschwabe die folgerichtige Aussprache auch des silbenschleifenden st wie sch nicht höchst lächerlich? Glaubt nicht ein jeder Nichtwestfale sich über das Westfalen krattertümliche sk für sch lustig machen zu dürfen? Dieser wechselseitige Spott über die Mundart, der zwischen den deutschen Stämmen leider obwaltet, ist kein harmloser Scherz, durch ihn wird vielmehr jener oft beklagte Partikularismus der einzelnen Stämme unseres Volkes nicht wenig genährt. Nur durch Verbreitung klarer und richtiger Anschauung von Sprache überhaupt und vor allem von den sprachlichen Verhältnissen unseres deutschen Vaterlandes läßt sich diesem Übel entgegen arbeiten. Wer einen Begriff vom Leben der Sprachen hat, wer da weiß, wie unsere Schriftsprache entstanden ist, der weiß auch, dass das Dasein unserer mannigfaltigen Mundarten wohl berechtigt und ihr Unterschied von der Schriftsprache eine Notwendigkeit ist. Sollte das nicht jeder Deutsche wissen?"

August Schleicher
(„Die deutsche Sprache", Stuttgart Cotta'scher Verlag. Vorwort III f)

Schwimm hin, Ringlein!

Volkslied.

In mäßiger Bewegung. Satz von Fr. Silcher.

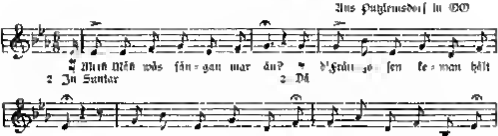


Aus „Volkslieder für 4 M. S. gesetzt von Fr. Silcher."

Der wiederholt geäußerte Wunsch des Deutschen Volksgesangvereines, die Verlags-Buchhandlung Laupp in Tübingen möge die von Silcher gesetzten echten Volkslieder von diesen Kompositionen einfacher Lieder trennen und in einer billigen handlichen Sonderausgabe erscheinen lassen, ist von dem Verleger leider nicht erfüllt worden. Wir werden deshalb ab und zu einige dieser Volksliedsätze in dieser Zeitschrift veröffentlichen, um sie unseren Sängern weit leichter zugänglich zu machen. Die Schriftleitung.

d'Franzosen-Zeit.

Aus Hutzlensdorf in OÖ



2 Jn Wäld dromß dä bän i an Ök
Dä hån i ma d'Trubak daßelt,
Hån mein höß Sackerl ful
Daß was so liacht nrambd findt,
Wämas nix dakrabeln in haus.
Lach i d'Franzosin drav aus.

3 Jn Sumar in älla Früah
Sign mar uns Franzosen gnua,
Schau i dem Fenstar ans
Bin aba — dös is a Graus!
Dirt dä san gritten dolån
Wös nar a Roß rinna kånnt

4 Naman gli zu zu mir
Knasen mi ansi vur d'Thür!
Dä hoafsto glei gib her Lachon
Du dngre da Cujon —
Oder i mächt di kapul.
Hål a bn Sabel glei zuckt

5 „Fuchzig Gulden Brändsteuer gib,
Oder i gib dar an Hieb!"
„Ach Gott Jhr mein Herren
Jhr that zu viel higdrenl —
So viel — dös kånn i nöt gäb n —
Und sollts glei kostn mein Läbn!"

6. Mst bläßns mi bis af Nunhaus, —
Bin aba dä pfundrins nu aus,
Zoahan ma d'Sinfel å
Lassn mi ålleg nöt nåh,
Wännagi wuats i boam gihn,
Und bäi mi Schuer — dös wird schnl

7 Dißtun Jungans recht brav
D'Sack schmidns da' rundumar af,
d'Sack und an Hoftabund
Bin aba — dös hinaus rund
Dös thans da mi so an Fluß
Bin hin is Läbns ma do d'Lächt!

Gesungen von der alten 93jährigen Hausfrau.

Anmerkung. Vorstehendes Gedicht ist sicher, was Ausdruck und Ton schon erkennen lassen, hier bodenständig. H

Aufgezeichnet und eingesandt von Herrn Norbert Hanrieder, u. Pfarrer in Putzleinsdorf

Friedrich von Hausegger über das Volkslied

Roseggers ausführlicher in seinem „Heimgarten" (XXIV. Jg. 4) über Urtheil von vier illustrirten Briefen des weitbekannten Musikschriftstellers Dr. Fr. von Hausegger ist 1899 in Graz) In einem derselben äußert sich der Verfasser des Aufsehen erregenden Werkes „Die Musik als Ausdruck" auch über das Volkslied in bedeutsamer Weise.

Mit Beziehung also auf den Aufsatz in vorliegenden Heften sagt der Brief: „Ich bin ein großer Verehrer des Volksliedes. Aus ihm hat alle unsere Musik ihre Kraft und Entwicklungsfähigkeit geholt. Ich bin aber auch der Ansicht, daß nichts die Entwicklung des Volksliedes so schädlich war und ist als die Verbreitung des Männergesanges. In dem Bestreben, welches da gepflegt wird, erhält das Volk ein verdorbenes Surrogat für die Töne des Gemütes, welche dem Volksliede entströmen. Die leicht fasslichen, aber gehaltlosen Phrasen nützen sich bald ab, und müssen mit ihren erschütternden Gemeinheiten die Quellen des ersten Volksgesanges so dass sie entweder verstopft oder verunreinigt werden. Der erste Volksgesang ist wie erste

¹) Alle nur angedeuteten a sind mit völlig gutturalem Klange ganz hell zu sprechen so wie der Wiener Dialekt spricht. ä ist ein dunkles zwischen hellem a und a stehendes a. P

Mädchenschönheit, er weiss gar nicht, wie schön er ist, und darum wirkt er so bezaubernd. Seine Tonfolgen haben etwas Schlichtes, ja selbst zuweilen Unbehülfliches an sich, damit ist aber bei seiner Ursprünglichkeit ein unnachahmlicher Reiz verbunden. In höhere Kunstsphären kann er meiner Meinung nach nur durch einen dem schaffenden Volksgenius ebenbürtigen Geist gehoben werden. Nicht präpariert darf er werden, sondern aus gleicher Quelle wie das Volk schöpft der echte Künstler des Volkes, in gleichen Formen wird dann ein gleiches Ausdrucksbedürfnis laut.

Ich kann aber nichts Totes leiden, das ist etwas Schauerliches, namentlich auf dem Gebiete der Kunst. Und etwas Totes sind mir die nach dem Zuschnitte des Männerbänkelgesanges präparierten Volkslieder. Warum haben wir in Obersteier keine oder so wenig echte Volkslieder? Fragen Sie irgend einen Sängerbund, der überall hin die Bierpfeife trägt, wo tönliches Leben aufkeimen will. Mir imponieren die Erfolge dieser Kunstübung nicht. Viele nehmen für bare Münze das, womit leicht gezahlt werden kann und allgemein gezahlt wird. Auch manches edle Herz wird dadurch getäuscht, fordert doch auch die Heuchlermiene das glaubige Gemüt zum Mitleiden heraus. Allein der wahren Menschlichkeit und damit der wahren Kunst sich kann diese Begriffe nicht trennen) ist damit geschadet. Das Kind ist reizend, der Mann, welcher sich wie ein Kind benimmt, läppisch, er müsste denn selbst sein und fühlen wie ein Kind, dann freilich — dann ist er eben ein Genie. Und ein solches Genie ist unser Schmölzer wahrlich nicht. Ich kann ihn nicht als Retter und Förderer des Volksliedes betrachten — im Gegenteil!

Das Volkslied hat so in neuerer Zeit noch eine andere Bedeutung gewonnen. Es ist ein Luxusartikel für geistige Feinschmecker (ich nehme dies im besten Sinne des Wortes) geworden. Das in den Konzertsaal verpflanzte präparierte Volkslied hat meiner Meinung nach mit dem Volke so wenig zu schaffen als das gebratene Rebhuhn mit dem Walde. Am allerwenigsten wird es meiner Meinung nach einen günstigen Rückeinfluss auf das Schaffen des Volkes üben können. Dieser Rückeinfluss kann nur wieder vom echten Dichter, vom ursprünglich schaffenden Dichter kommen, nicht aber vom künstlerischen Sonntagsschützen. Doch hat auch das gebratene Rebhuhn seine Vorzüge. Man darf Koch und Kellner für ihre appetitreizende Thätigkeit loben. Auch um präparierten Volkslieder kann die Menge gut, der Vortrag entsprechend sein. Man wird es, wenn auch nicht als Kunstprodukt, so doch als Produkt einer Kunst fassen können. Von diesem Standpunkte aus wird sich dafür wohl auch ein gerechtes Lob erschließen dürfen.

F.

Kennzeichen des Echten.

Es gibt ein recht einfaches, fast untrügliches Mittel, die Echtheit einer Weise zu erkennen. Man versuche sie zu „sekundieren" oder sie zu „überschlagen". Eines von beiden muss möglich sein, und sich leicht und bequem ausführen lassen. Geht dies nicht oder nur gezwungen an, so ist dies ein Zeichen, dass das Lied nicht echt, oder überhaupt für mehrstimmige Behandlung nicht geeignet ist, was auch in einzelnen Fällen vorkommt.

„Sekundieren" nennt man in den Alpengegenden das Begleiten der Hauptmelodie von seite der Unterstimme in Terzen, Quinten und Sexten („Waldhornöne"). Besonders sind Terzengänge beliebt. Überschlagen nennt man ein Begleiten in der Oberstimme, die Hauptmelodie liegt hierbei in der Unterstimme, die Oberstimme bewegt sich meist in Fisteltönen. Diese Art des zweistimmigen Gesanges ist namentlich in Kärnten, aber auch in Steiermark und Tirol üblich.

Ein Beispiel für tausend. Vortrefflich sekundieren lässt sich das schwäbische Volkslied „Muss i denn zum Städle hinaus". Die Begleitstimme liegt hierbei in der Unterterz. Muster für das, was man unter Überschlag versteht, suche man in b. Neckheims 222 Echten Kärntnerliedern. Man wird solche auf jeder Seite finden. — Und nun versuche man einmal etwa das unordlich siebenbürgische Volkslied „Ich schieß den Hirsch im wilden Forst", das „thüringische Volkslied" „Ach wie ist's möglich dann", das „Mailüfterl" oder Kaschat's „Verlassen" zu sekundieren oder zu überschlagen. — wenn man kann!

Dr. J. Pommer.

Es geht gethal!

Von der Cholerakapelle führt ein Waldweg nach Baden (NÖ.) zurück. Der Steig zieht sich an der felsigen Lehne hin, welche von Norden her gegen das Helenenthal abfällt, das die Schwechat durchfließt. Von dem Bergsteige aus hat man an manchen Stellen einen schönen Ausblick auf den Grund des Thales, wo das Flüsschen fließt und die Landstraße sich hinzieht und kann wohl auch da und dort weit thalauf- und thalabwärts sehen. Meine Frau und ich, wir waren auf unserer Herbstwanderung an eine Stelle gekommen, wo der Weg sich gabelt, der eine Zweig desselben sich nach aufwärts, der andere nach abwärts wendet. Gerade an der Stelle gibt es einen künstlich geschaffenen Zugang zu einem Aussichtsplatze und wir betraten denselben, um uns zu orientieren.

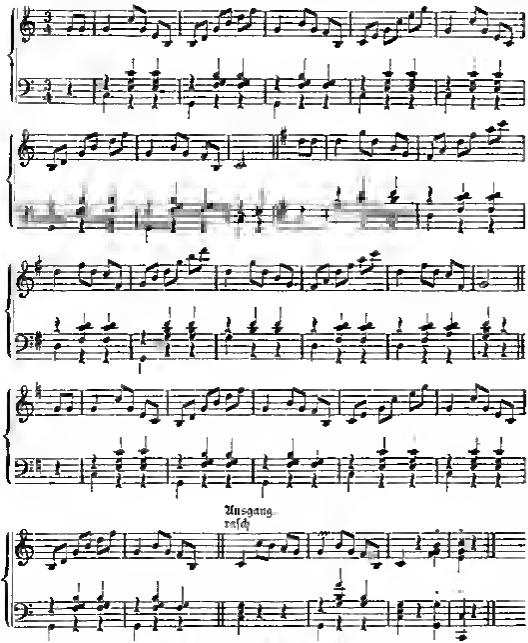
Auf einer Bank unter einer überhängenden wilden Rosenhecke saß ein Menschenpaar, ein Mädchen mit ihrem Schatz, schweigend Hand in Hand. Sie sahen von der [illegible]

Digitized by Google

anſagenden Sandſteinkuppe von der ſich ein weiter Blick gegen die Rainen Rauhenſtein und Raabereck eröffnet in den dämmernden Abend hinaus. Auf meine Frage welchen Weg wir einſchlagen ſollten ſagte ſie kurz: „Es geht gethal“ d. h. von nun an ſenkt ſich der Weg dem Thale zu, geht gegen Thal ſchwätzt ja. Den Weg ſollten wir zählen der zu Thal führt. Ob dieſes gethal entſtanden iſt aus gegen Thal oder ob wir in dem ge nicht eine alte mit der untrennbaren Partikel ge ibenliſche Präpoſition = gegen, nach, vor aus haben iſt fraglich. Kommt der Ausdruck noch ſonſt wo vor? In den mir zugänglichen Wörterbüchern findet er ſich nicht. p

Ein anderer[1]) alter Steirischer.

Gemächlich, ja nicht haſten! Aus dem Mürzthale



Dieſen alten Steirſchen hörte ich in meinen Kinderjahren oft in Mürzzuſchlag und ſpäter in Graz ſpielen p

[1]) ſ. den Steirſchen im 9/10 Heft auf S. 108

Wie man ein Volkslied nicht bearbeiten darf.

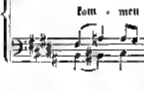
In dem bei Tongre in Köln erschienenen „Münnerchor-Album" findet sich unter der Zahl 40 das bekannte herrliche drusche Volkslied „Die Königskinder" in einer Bearbeitung von Jos Schwartz. Es ist sonderbar, nicht ringsherum, warum an einigen Stellen der Ober stimme von der schönen einfachen Weise wie sie im Eb Bährnschen Liederhort Bd I S 392 mitgeteilt ist, abgewichen werde — Von den 17 Gesätzen des Volksliedes sind zu wenige (nur 8) wiedergegeben und zwar vielfach modernisiert und entstellt Im Volkslied heißt es z B „Ach Liebster, könntest du schwimmen" Schwartz setzt dafür „O Liebster, kannst du nicht schwimmen?" Das Volkslied berichtet „Das hört ein falsches Nönnchen, der thät als wenn sie schliefe." Auch das wird geändert Das Nönnchen hört nicht es singt „Da saß eine falsche Nonne" Warum aus dem Nönnchen eine Nonne gemacht wurde ist eben falls nicht einzusehen. Etwa um der Übereinstimmung der grammatischen Geschlechter dazu stellen? — Hauf und Phillipereit — Die Recken darf sie nicht ausschicken, sie muß sie ausdatzen. Das poetische „Sie schloß ihn in ihre Arme" muß dem nüchternen „Sie nahm ihn in ihre Arme" weichen Der Schluß wird arg entstellt „es muß ihr das Herzlein brechen, sie sank (?) in den Tod zur Stund," heißt es bei Schwartz in freier Erfindung, um eine Strophe zu sparen — statt der wundervollen 2 Gesätze

Sie schloß ihn in ihre Arme
Und küßt seinen bleichen Mund.
„Ach Mündlein, konntest du sprechen
So wär mein jung Herze gesund."

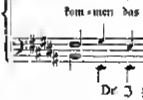
Sie schwang sich um ihren Mantel,
Und sprang mit ihm[1]) in die See
„Gut Nacht mein Vater und Mutter,
Ihr seht mich nimmermehr."

Über den Satz nur die eine Bemerkung daß der verminderte Septimenakkord bei der Bearbeitung eines Volksliedes weil durchaus unvolksmäßig und mobern klingend, peinzipiell zu meiden ist.

Falsch in diesem Sinne ist also die Stelle gesetzt



Nach M. M. Kunz lautet diese Stelle einfach so:



Dr J Pommer

Zur Förderung der Heimatkunde.

Sie forschen fremde Geschichten aus
Und wissen doch oft nit
Was g'schieht in ihrem eignen Haus,
Was da sei Brauch und Sitt

Joh Fischart († 1589).

Deutscher Volksliederabend in Eger.

Der Verein für Egerländer Volkskunde in Eger veranstaltete Sonnabend den 3 März d J im großen Frankensaale zu Eger unter Mitwirkung des Egerer Sängerbundes einen Volksliederabend Der Obmann des Vereins für Egerländer Volkskunde Alois John sprach die einleitenden Begrüßungsworte Chor. Gust Mayer, der Chormeister des Egerer Sängerbundes hielt einen Vortrag über das deutsche Volkslied und der Egerer Sängerbund sang 13 echte deutsche Volkslieder 4 Egerländische darunter „Kato dein Aglbaubam" „Af Maglbaach bin i gängs" „Bin i neal a schians Bruafbuibndan") und 7 fränkische aus Dr J Pommers Ausgabe „10 fränkische Volkslieder" und zwar „Der Ritter und die Hirtin" (Nr 1), „Liebesverlust" (Nr 2) „Wenn ich ein Vöglein wär" (Nr 9) „Ade zur guten Nacht" (Nr 19) „Glück der Männer" (Nr 36) „Der Wildschütz und die drei Jäger" (Nr 52) und „Der Schneider Lob" (Nr 54) — Der Erfolg dieses echten deutschen Volksliederabends war ein vollständiger Es steht zu erwarten daß das echte deutsche Volkslied namentlich das heimatliche Egerländische und das so nah verwandte Fränkische — die Egerländer sind ja fränkischen Stammes — im ganzen kerndeutschen Egerland dauernde und liebevolle Pflege finden werde

[1]) mit ihrem Liebsten

Das deutsche Volkslied im Deutschen Reiche.

Endlich endlich! „Spät kommt Ihr doch Ihr kommt!“ Der Sängerchor des Darmstädter Lehrervereines gab am 14. Februar d. J. im Kaisersaale zu Darmstadt unter Leitung Otto Hockers ein „Konzert“ das das deutsche Volkslied vorführen sollte. Den einleitenden Vortrag über das Volkslied sprach Pfarrassistent Schaumann. Daran schlossen sich: Chor- und Solovorträge deutscher Volkslieder aus alter und neuer Zeit. Liebeslieder verschiedener Jahrhunderte. Liebeslust und Liebesleid. Scheiden und Melden. Lieder vermischten Inhalts. Erzählende Lieder aus Sage und Dichtung, Ständelied (Landsknechts, Reiter, Jäger, Schäferlied). Rätsellied. — Die Vortragsordnung bringt dankenswerte erläuternde Bemerkungen zu den einzelnen Liedern.

Auffallend ist, dass die Bestrebungen der Deutsch-Österreicher auf dem Gebiete des echten deutschen Volksliedes in der Vortragsordnung gar keine Würdigung fanden. Auch Pfuddemanns Volksliedsätze blieben unvertreten. Die Bearbeitungen von G. Weber sind nicht treu. Trotzdem begrüßen wir den hoffnungsreichen Anfang, der in der Pflege des deutschen Volksliedes zu Darmstadt gemacht worden, mit aufrichtiger Freude. P.

Vortrag

Im Verein „Ludwig Anzengruber“ in Wien hielt Prof. Dr. J. Pommer am 13. Februar d. J. einen den „Steirischen Dichtungsabend“ einleitenden Vortrag „Über einen unbekannten großen Dichter“ (das deutsche Volk), mit Proben steirischer Volkslieder und Schnadahüpfeln. Der Vortrag machte auf die zahlreiche Zuhörerschaft, unter der sich auch das Ehrenmitglied des Anzengruber-Vereines, der berühmte Darsteller Anzengruber'scher Bühnengestalten L. Martinelli befand, einen mehr als augenblicklichen Eindruck.

Besprechungen.

In der Zeitschrift des Vereines für Volkskunde (Berlin) bespricht der treue Freund des echten deutschen Volksliedes Dr. Wilhelm Hein (Flaisdorf bei Wien) eingehend und höchst anerkennend Fr. Frdr. Kahls Sammlung echter Tiroler Lieder. — In demselben Hefte veröffentlichte Herr Franz Friedrich Kohl zwei Tiroler Volkslieder erotischen Inhaltes, 1. Wildschütz und Sennerin, 2. Almvorzüge.

Bauernregel aus Kärnten.

Der plötzliche Witterungsumschlag zu Beginn des heurigen Lenzmonds bringt uns folgende Wetterregel ins Gedächtnis, welche in Kärnten vom März gilt:

„Hät's der Meschz (März) nit in die Hed'n (Hörner), so hat er's in Schwaaf.“

Das heißt: Rückfälle ins winterliche Wetter treten entweder zu Beginn oder am Ende des Monates März ein.[1])

Der Bauer ist natürlich sehr froh, wenn die unausbleiblichen Nachwinter-Fröste früh auftreten, bevor noch die Baumblüte begonnen hat.

Interessant ist die Vorstellung des Lenzmonates als Tier mit Hörnern und Schweif. Dies Bild ist dem bäuerlichen Gedankenkreise, der anschauliche, bildliche Gedankenausdruck ist der Sprechweise des Volkes eigen.

Mitgeteilt von dem bäuerlichen R. R. Abg. aus dem Lavanthale in Kärnten
Herrn Johann Tschernigg.

Vom deutschen Volksgesangverein.

Am 1. März d. J. fand die satzungsmäßige Hauptversammlung des Vereines statt. Die Berichte des abtretenden Ausschusses wurden mit Dank zur Kenntnis genommen. Der neugewählte Ausschuss besteht aus den Herren: Dr. J. Pommer (Vorstand), Kohl, Kronfuß (Vorstand-Stellvertreter), Ariel (Schriftführer des Verlages), Baumann, Dusl (Säckelwarte), Nedl, Nodl, A. Wolfram (Schriftführer), Simmon, Walter (Notenwarte), Blasch, Schlich (Sitzungsberichte), Wolf, Korlan und Notenverschleiß, Ersatzmänner: Christelbauer, Pflaum, Pochwannig, Prinz, Rechnungsprüfer: Bönches, Elbal, Ladstädter. — Fr. Frd. Kahl wurde für seine Verdienste um das Tiroler Volkslied zum Ehrenmitglied des D. V. G. V. ernannt. — In der Ausschusssitzung vom 5. März wurde die Verteilung der Geschäfte vorgenommen. Mit der Verwaltung des Verlages wurde Herr Hayr (u.) betraut.

Zum Mitgliederverzeichnis.

Ausgetreten: Herr Habig, Heine u.

---

[1]) Im Jahre 1900 scheint's der „Meschz“ jedoch nicht bloß „in die Hed'n“, sondern auch „im Schwaaf“ zu haben, denn sowohl der Anfang als das Ende des Monates brachte uns Winterwetter.

Hochzeiten im Deutschen Volksgesangverein.

Es haben sich vermählt:
Fräulein Ludmilla Hintner a. mit Herrn Josef Stemberger
Herr Hermann Wolfrum, a. mit Frl. Anna Grundner
Herr Wilhelm Müller, a. mit Frl. Stefanie Rudolf.

Neue Mitarbeiter unserer Zeitschrift.

Dr. J. W. Nagl, Wien, Deutsche Mundarten.
Jos. Stibitz, Deutsch-Gießhübl bei Iglau, Volkslied und Volkskundliches aus der Iglauer deutschen Sprachinsel.

Briefkasten.

Pf. Lavallee in Traunstadt. Habe Sie meinen Brief nicht erhalten? Ich warte auf der Veröffentlichung, die ich Antwort bekomme. P

Dr. J. W. Nagl. Wir bitten sehr um die versprochenen Einsendungen.

Jos. Stibitz, Dr. W. Muhsra. Besten Dank! Wird kommen, sobald Raum ist.

K. k. Privilegiums-Inhaberin

Eigene Erzeugung in Juwelen, Gold- u. Silberwaren. **Rosina Gugg** Spezialität in Antique und Jagd-Trophäen

bürgerl. Juweliers-, Gold- und Silberschmieds-Witwe,

Wien IX/1, Alserbachstraße Nr. 17

dem Fürst Liechtenstein-Palais gegenüber

Uhren-Lager

von wohlbekannten Schweizer Taschenuhren in Gold Silber Stahl und Nickel

Reparaturen aller Art werden solid und billigst ausgeführt.

Herren- und Knabenkleider

fertig oder nach **Maß** zu soliden und billigen Preisen

Gute Stoffe für Bestellungen halte ich stets am Lager

Fracks und Salonanzüge

sind auch leihweise zu haben. Zurückgelegte **Kleider** werden billigst verkauft.

J. Brazas Nachfolger Josef Kral.

Wien VII., Breitegasse 24.

I. Wiener

Vereinsabzeichen-Atelier

Lieferant von 3700 Vereinen des In- und Auslandes

Muster an verehrl. Vereine postfrei zur Ansicht.

Streng solide Emaillware.

Adolf Belada, Wien

VII/2, Mariahilferstraße 54.

(Für Inhalt und Form der einzelnen Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. Alle Rechte vorbehalten.)

Für die Schriftleitung verantwortlich: Hans Frauengruber

Druck von Hasse & Becker in Leipzig.

Das deutsche Volkslied.

Zeitschrift für seine Kenntnis und Pflege.

Unter der Leitung von

Dr Josef Pommer und **Hans Fraungruber.**

Herausgegeben von dem Deutschen Volksgesang-Vereine in Wien.

Erscheint in 10 Monatsheften; jedes Heft mindestens 4 Seiten stark.
Preis für den Jahrgang 8 Kr. = 4 Mk; für drei einzelne Hefte 80 H. = 40 Pf. — Einzelnummer: für die gespaltene Petitzeile 25 H. = 25 Pf., für 1 ganze Seite 20 Kr. = 20 Mk; für ½ Seite 12 Kr. = 12 Mk.

Für den Buchhandel: Alfred Hölder, I. Rotenturmstraße 15, k. k. Universitäts-Buchhändler, Wien.

Bestellungen übernehmen alle Buchhandlungen sowie die Verwaltung der Zeitschrift „Das deutsche Volkslied“, Wien IX, Sechsschimmelgasse 11. — Ankündigungen, Beschwerden, Briefe und Mahner sind an die Schrift leitung, Wien V, Pilgramgasse 10, zu senden.

Inhalt: F. W. Freih. von Ditfurth: Poesie alten deutschen, noch jetzt fortbestehenden Volksglaubens, besonders in Bezug auf Brauch und Sitte. — J. N. Fuchs: Hun i nid a schöns Dianal? — J. Zitbirg: Volkstänzerlieder. — Blauer Fingerhut. Fred. Reckl: Schöne Schnachtigl. — Fean Pharree Längin: Tanzliedchen. — Allerlei.

Poesie alten deutschen, noch jetzt fortbestehenden Volksglaubens, besonders in Bezug auf Brauch und Sitte.

Gesammelt von

Franz Wilhelm Freiherr von Ditfurth.

(† 12. V. 1890 zu Ulkenberg.)

(Fortsetzung [1])

Der Brautstand.

Um vor allen Dingen glücklich in der Ehe zu werden, muß eine junge Braut das erste Veilchen das sie findet, an der Brust tragen, die erste Rose küssen vor der ersten Lilie sich verneigen, die erste Kornähre jedoch fest in die Hand drücken. (Franken.)

Will sie schön und liebenswerthig bleiben, so muß sie jede Blume, die sie schaut, anlächeln, bei der Totenblume darf sie aber die Augen abwenden und sagen:

„Wenn Schnee mein Haupt deckt will ich auch blüh gentzen!“ (Franken.)

Auch bleibt sie schön und liebenswerthig, wenn sie Johannis drei Tage hintereinander morgens früh im Tau das Angesicht badet, die Morgenröthe anlächelt und es darin trocknen läßt. (Franken.)

Eine Braut hat niemals den Gesang der Nachtigall gehört, sagt und ihr Verlobter ungetreu. Sie selbst jedoch muß recht viel hell und freudig singen weil das dem noch so fernen Bräutigam das Herz erfreut, pfeifen aber darf sie nicht weil alsdann der Teufel lacht, und leicht Macht gewinnt, den Geliebten zur Untreue zu verlocken. (Franken.)

[1]) Siehe das 4. Heft.

Unnötigerweise darf keine Braut eine Rose zerpflücken, denn ein Engel weint deshalb drei Thränen. Fallen diese zur Erde so werden es Edelsteine, fallen sie ins Meer aber Perlen. (Franken)

Der Kirche soll eine Braut niemals den Rücken anders zuwenden als beim Verlassen derselben, weil ihr das keinen Segen bringt, beim Herausgehen aber muß sie sich noch einmal umkehren und sprechen:

„Ich komme wieder dem Frieden aber geht mit mir." (Franken)

So oft eine Braut beim Nähen der Ausstener sich in den Finger sticht so oft wird sie von ihrem Bräutigam geküßt werden. (Franken und sonst vielfach)

Vor der Trauung muß die Braut ihre schlechtesten Kleider anlegen und dermal am die Wohnung geben, dann aber ihre schönsten, die alle ganz neu und ungetragen sein sollen und sprechen:

„Alles Leben abgethan
Neues Leben fang ich an." (Franken)

In ihrem Hochzeitschmucke darf die Braut keine Perlen tragen, weil sie Thränen in der Ehe bedeuten. Vor dem Altare muß sie aber viel weinen, dann weint sie nicht in der Ehe. (Fast überall)

Wenn es ihr während der Trauung auf die Blumen regnet, die ihr in den Weg zur Kirche gestreut sind, so blühen ihr auf dem Lebenswege desto schönere Rosen, scheint aber die Sonne, so wird sie gar manche Erdbeer zu bestehen haben. (Franken)

Nebel während der Trauung bedeutet Krankheit in der Ehe und blebt während ersterer ein Sinkl unbesetzt, so nimmt ihn der Tod ein, und von den Getrauten muß dann bald einer sterben. (Schlesien Franken)

Bei der Trauung einer schönen, liebenswürdigen Braut singen auch die Engel im Himmel. (Franken)

Alles Unglück in der Ehe zu verhüten, wird der Ärmste des Ortes aufgefordert, an der Thür zu stehn, der alsdann von der heraustretenden Braut Speisen und Geld bekommt. (Thüringen)

Die Braut, die an ihrem Hochzeittage der Armen nicht gedenkt, muß dereinst mit verkehrten Schuhen ins Himmelreich gehn. (Franken)

Am Hochzeitstage muß sich der Bräutigam stets vor der Braut zu bedienen, weil er es sonst zeitlebens thun muß. (Brandenburg.)

Die Liebe eines Brautpaars kann gekränkt werden, wenn man eine Handvoll Erde von der Stelle, wo sich zwei Pfähne gebissen haben, zwischen beide wirft. (Brandenburg.)

Mißgünstige Leute lassen zwei mit den Schwänzen aneinander gebundene Katzen dem Brautpaar über den Weg laufen, so wird es eine friedlose Ehe. (Wuttke 563)

Ehestand

Schaut eine junge Frau auf in den Spiegel, so tanzen Besen und Geschirr in der Küche und der Teufel spielt ihnen auf. (Franken)

Schlaft die Spindel bei ihr ein so kommt die Not als Heckenbütter. (Franken)

Eine Frau, die tanzt, muß dermalendinst einen Tag bei einer Hochzeit in Paradiese verschlafen; steht sie aber vor Tag auf, so blüht ihr eine Rose daselbst, wo sie nur den Engeln gehört. (Franken)

Eine Ranunkelblume soll jede Frau an goldenes Halsband anlegen, ehe sie daran denkt, sich mit einem silbernen zu schmücken, jeder Mann aber vor ihr den Hut abnehmen. (Franken.)

Die Frau darf auch niemals versäumen, den Hausbrunnen freundlich zu grüßen, damit sein Wasser so reichlich fließe, wie ihm ihr Gruß. (Franken)

Digitized by Google

Wenn ſie an einem blühenden Flachsfelde vorübergeht, muß ſie freundlich lächeln und zu ihm ſprechen:

„Die Erde ſoll dich nähren
Der Himmelstau dich tränken,
Die Sonn dich wärmen
Und Gott der Herr dich ſegnen!“

Thut ſie das nicht, ſo wird der Flachs migraten, und ihr Geſpinſt daraus verderben. (Franken.)

Der Magd darf die Frau den Brotkorb nicht zu hoch hängen, ſonſt

„Lacht der Teufel, hält nicht Ruh
Und ſteckt ihr heimlich doppelt zu,
Doch gibt ſie ihr alle Schlüſſel fein
So lacht er dreifach und kommt ſie auf die Streu!“ (Franken.)

Ein Mann, der ſeine brave Frau mißhandelt, muß in der Hölle die drei böſeſten Weiber in den Schlaf wiegen, oder den Teufeln die Schwänze ausſtämmen; wird aber für jedes Haar, das er ihnen ausrupft, in den feurigen Pechpfuhl getaucht. (Franken.)

Eine Frau jedoch, die ihren braven Mann nicht hochachtet und ehrt, muß in der Hölle Diſtrikköpfe verſpinnen, und darf dabei kein Wort mit ihrer Nachbarin wechſeln. (Franken.)

Untreue Weiber gehen nach ihrem Tode um, und wenn ein Mann auf ehebrecheriſchem Wege bei ihnen vorbeikommt, muß er mit ihnen tanzen, bis er tot niederſinkt. (Schweiz.)

Eine Frau darf ihre Schuhe nicht umgekehrt vors Bett ſtellen, ſonſt wird ihr Mann ungetreu. (Oldenburg, Wuttke 570.)

Ehebrecherinnen müſſen einander in der Hölle die Augen auskratzen. (Franken.)

Die Spitz, die ein Ehebrecher eingedrückt hat, bringt eine arge (böſe), der Hinkentritt, bricht ein Bein. (Salzkland.)

Steht einer Frau die Trauerfarbe gut, ſo wird ſie bald Witwe. (Faſt allgemein.)

Mit nackten Füßen ſoll eine Frau in den Wochen niemals auf die bloße Erde treten, weil ihr ſonſt der Teufel die Fußſohlen küßt. (Vogtland und Böhmen.)

Sie darf auch nicht vor dem Ausgehen in den Ofen greifen, ſonſt wird ihre Hand von einer kalten erfaßt, was ihr den Tod bringt. (Schleſien, Wuttke 576.)

Samuel Kinder eine Frau hat, um ſo viele Stufen kommt ſie dem Himmel näher. (Faſt überall.)

Das Kind.

Das Waſſer, worin ein neugeborenes Kind zum erſten Male gebadet werden muß, muß man in den Schatten, hinter einen Roſenſtrauch gießen, alsdann verbrennt die Sonne das Kind nicht, es bleibt weiß und zart und bekommt rote Wangen. (Brandenburg, Schleſien, Westerau, Wuttke 579) und wird lieblich und gefällig wie die Roſe. (Franken.)

Wird ein Kind vor der Taufe von der Hebamme in die Sonne gehalten, ſo wird es weiß und lernt alles (Heſſen); wird aufrecht und mittelhaltig mit die Sonne. (Franken.)

Vor der Taufe darf kein Kind Gold ſehen oder Goldſchmuck tragen, ſonſt wird es hochgetragen. (Vogtland, Böhmen, Wuttke 595.)

Es darf nicht gelaufet werden, ſo lange ein Grab offen iſt, ſonſt ſtirbt es bald. (Erzgebirge, Bayern, Franken, Wuttke 589.)

Bleibt ein Kind lange Zeit ungetauft, ſo bekommt es große, ſchöne Augen aus Sehnſucht nach der Taufe. (Böhmen, Bayern, Franken.)

Lacht ein Kind im Schlaf, so darf man es nicht wecken, denn es sieht seinen Schutzengel der mit ihm spielt (fast überall)

Soll an Kind behext werden so nimt es eine schwarz gekleidete Totenfrau aus der Wiege nehmen, an sich drücken und herzen. (Vogtland)

Die Entwöhnung der Kindes geschieht am besten, wenn die Zugvögel ankommen alsdann hat es später Glück bei dem andern Geschlechte (Ostpreußen Wuttke 601)

Es darf aber nicht geschehen wenn die Zugvögel wieder ziehen, weil das Kind alsdann keine Ruhe hat (Schlesien, daselbst)

Die Mutter stillt zum letzten Mal in der Kirche oder auf dem Boden weil sie dort dem Himmel näher ist, und das Kind glücklich wird (Böhmen, daselbst 601)

Kinder die noch kein Jahr alt sind, dürfen nicht abgebildet werden man darf sie auch nicht mit Kränzen schmücken und sie mit Blumen spielen lassen, sonst werden sie früh sterben. Die Blumen aber werden in Engel verwandelt damit sie den Kindern gleich im Himmel zum Spielzeug dienen können. (Franken)

Kinder dürfen nicht rückwärts gehen, sonst führen sie ihre Eltern in die Hölle oder graben ihnen das Grab (Böhmen, Wuttke 604)

Wenn ein Kind das noch kein Jahr alt ist, schon laufen kann, so läuft es dem Tod in die offenen Arme (Franken)

Lernt es schwer sprechen, so muß man ihm Bettelbrot zu essen geben. (Bayern, Wuttke 606)

Kinder, während einer Sonnenfinsternis geboren werden nie weiß und blühend behalten ein finsteres, sorgiges Gemüt (Franken)

Die Lichter auf dem Geburtstagskuchen des Kindes, deren so viele sein müssen, als es Jahre zählt dürfen nicht von ihm selbst ausgeblasen werden, weil es sonst sein eignes Lebenslicht verlöscht (fränkisch Sachsen)

Sonntagskinder sehen bei einem Sterbenden den Kampf der Teufels und des Engels um dessen Seele, behauptet der Engel seinen Platz am Kopfende so ist der Gestorbene selig (Oberpfalz, Wuttke 724)

Ein krankes Kind heilt die Mutter wenn sie ihren Brautkranz auf dasselbe legt (Ostpreußen.)

Spielen kranke Kinder mit Geld so genesen sie, spielen sie aber mit Blumen, so sterben sie bald (Tyrol.)

Sprechen Kinder von Engeln oder Gott so sterben sie bald (Oldenburg)

Eine Mutter der Kinder gestorben sind, darf nur Johanni keine Erdbeeren essen denn an diesem Tage führt Maria die Kinder ins Paradies in die Erdbeeren, und die Kinder, deren Mutter schon Beeren gegessen hat, erhalten keine. (Bayern)

Die Mutter flicht das Knäblein nackt, die Schwester im Gewande, fremde Jungfrauen aber im Seidenwamse. (Thüringen)

Bettet eine Mutter ihre Kinder in Rosen, so wird sie dieselben auf der Streue enden sehn, wohl aber muß sie mild sein, wie der junge Frühling der allen Schnee und Eis hinwegschmilzt und die Blumen hervorlockt, und bunter streut wie der Herbstmond der alles Unkraut welk macht, dann mag sie noch recht beten daß Gott der Herr ihr Werk segne. (Franken) (Fortsetzung folgt)

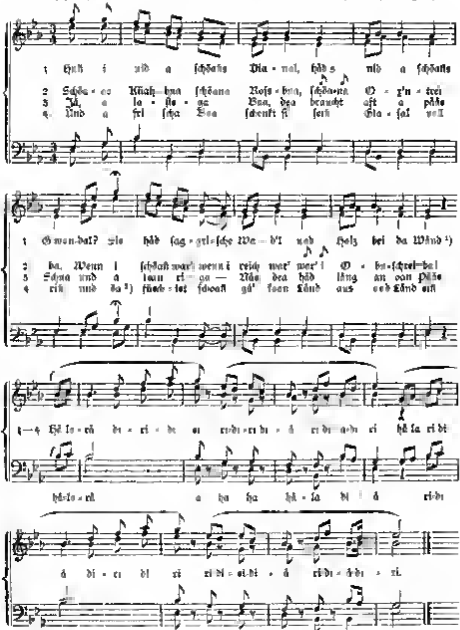
Aussprüche über das Volkslied.

„Die Volkslieder sind die Archive des Volkes der Schatz seines Wissens seiner Religion seiner Theogonie, seiner Kosmogonie der Urkunden seiner Väter der Phasen seiner Geschichte. Sie sind der Nachdruck seines Herzens das Bild seines Innern in Freude und Schmerz zur Seite des Brautbettes und am Rande des Grabes." Herder

Hun i nid a schöans Dianal?

Volkslied aus Tirol

Lebhaft (M. M. ♩= 120). Satz von J. N. Fuchs



Anm. In der Schreibung der Mundart halten wir uns an Fr. Sch. Kohl.

[1]) Die Trojerinnen heißen bei Homer in gleichem Sinne εὐκνήμιδες. Homer's Ilias XVIII (22, 339 XXIV 275. [2]) ec.

Berichtigung

In dem Rheinländischen Jodler Heft 1 (auf S. 37 des 1. Jahrganges) soll in der höchsten Stimme stehen:
im 9 Takte d statt c und
„ 13 „ c „ d

Freude ist zu dem Raabenberger Jodler (auf S. 21 des 2. Jahrganges) mit Dank zu bemerken, dass uns dieser Jodler von dem Herrn Oberamtsrichter Karl Klonfuß mitgeteilt wurde.

Volkskinderlieder.

„Was die Volkslieder dem Erwachsenen, das sind die Kinderlieder dem Kinde, beide sind gleichem Boden dem Volksgemüt entsprossen" — sagt Franz Magnus Böhme in seinem vorzüglichen Buche „Deutsches Kinderlied und Kinderspiel" (Breitkopf und Härtel). Leider findet die Sammlung viel zu wenig Beachtung, da sie es doch in sehr verdiente. Könnte man sie doch gewissermaßen mit Brentanos und Arnims Volksliedersammlung vergleichen, und wird sie doch hoffentlich einmal den Kleinen das werden, was diese den Großen geworden ist — ein unversiegbarer Jungbrunnen.

Alle die Melodien und Weisheiten, wie sie die Kleinen in den verschiedenen deutschen Gauen singen und zeigen, sind hier in gediegenster und überschwänglicher Weise zusammengetragen nicht nur in den Texte, sondern recht oft auch mit der Weise in richtiger Würdigung des Ausspruches von Herder: das ein nicht gesungenes Volkslied nur ein halbes oder gar leeres sei. Wes nun die Texte dieser Volkskinderlieder beleuchtet, so darf man freilich nicht mit jenen Anforderungen an sie herantreten wie an die Volkslieder.

Aber was Goethe an den Volksliedern bewundert, den „Letzen Wurf", die Lücken und Sprünge im Gedankengange, nicht scheut das zeichnet auch die vorzüglichsten dieser Kinderlein aus — und keine verschrieet je einen Liebesgott bei den gemachten Kinderzeugungsliedern. Der Einfachheit und Kürzlichkeit der Texte entspricht eine ebensolche Form, die es wie im Volksliede zu euch mit den Reimen nicht so genau nimmt und die Assonanz oft genug bisweilen einreißen läßt. Für gewöhnlich reimt der erste Vers gerade mit dem nachfolgenden — nach dem Schema: a, a — b, b —

Was den Inhalt anbelangt, so sind die Versleins gar oft nicht mehr Auswüchse einer kindlichen Phantasie, sondern sie tragen wie die Forschung bei Männern wie Grimm, Uhland, Simrock und anderen dargelegt hat — recht häufig einen mythologischen Kern in sich — einen Keim, der bis in die heidnische Vorzeit unseren Ahnen zurückreicht.

Andere wieder — und zwar gehören diese Fälle zu den seltenen — enthalten Anklänge an historische Begebenheiten. Ich nenne hier nur das bereits in Brentanos und Arnims „Wunderhorn" angeführte „Wiegenlied":

Bei, Kindlein bei,
Morgen kommt der Schwed,
Morgen kommt der Oxenstern,
Und der Kinder beten lern.

Einige wenige sind übrigbleibsel alter Volkslieder oder wenn auch zumeist entstellte alte Bräuche und Sitten bei verschiedenen Gelegenheiten als z. B. bei Brautwerbungen.

Und wenn wohl man wie sich der Spruch Schillers bewahrheitet, daß oft höhere Sinn im kindischen Spiele liege.

Wollte Gott, daß uns nie vergessen würde. Dann möchten wohl auch nicht mehr so viele Gebildete in diesen kindlichen Spielen und Liedern um Alberheiten erblicken. Und dann möchten wohl auch bald diese kleinen Sanglein den Kindern besonders denen der Städte, das werden, was die Volkslieder den Großen sind. Die Kindergartenlieder sind doch nie und nimmer imstande die frische und Natürlichkeit der Volkskinderlieder zu ersetzen.

Und es wäre im Interesse deutschen Volks und Kinderlebens nur zu wünschen, daß eine Auswahl der „Volkskinderlieder und Kinderspiele" beliebt in den Kindergärten halten möchte. — Und nun zum Schlusse noch ein Anregen über die Musik dieser Kinderlieder.

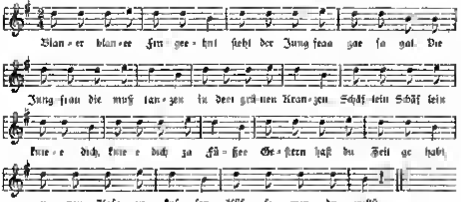
„Die wahre Kindergesang ist im Ton und Takt höchst einfach. Alle Kindermelodien haben in allen Gegenden Deutschlands und so in andern Ländern eine stereotype Form. Der Kindergesang sollen er nicht von der Schule oder dem Kindergarten hereinfällt ist, kennt eigentlich nur eine einzige Melodie. Diese geht aus Dur und hat Zweivierteltakt und ist die bekannte Wiederholung eines Motives von zwei Takten. Die Stimme beweglich gewöhnlich längere auf einem Tone fort, welcher bald die Quinte bald der Grundton ist, berührt zur Abwechslung den Obermediantton, geht auf den Anfangston zurück und macht einen Ruhepunkt auf der Tonika mit welcher auch meistens das Liedchen geschlossen wird, wenn es nicht am Schlusse bis zum Grund absinkt geht."

Josef Stiblik.

Blauer Fingerhut.

(Ein Kinderlied aus der Iglauer deutschen Sprachinsel.)

Die Kinder bilden einen Kreis, in dessen Mitte ein Kind steht, das alles ausführt was die Umstehenden singen

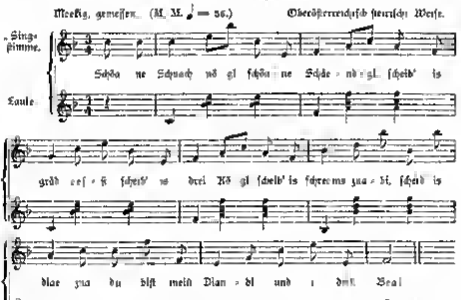


(Weißenstein bei Deutsch-Gießhübl. Iglauer Sprachinsel.) Josef Stibitz Lehrer in Deutsch-Gießhübl.

Anm. Das Lied vom blauen Fingerhut wird auch im Egerland und selbst auf den Kinderspielplätzen in Wien gesungen.

Schöane Schuachnögl.

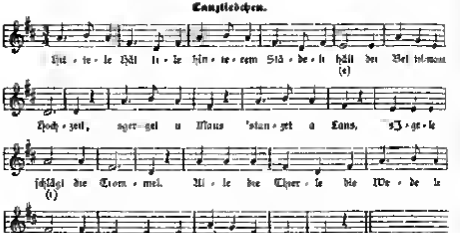
Mäßig, gemessen. (M. M. ♩ = 96.) Oberösterreichisch-steirische Weise.



Übergeliefert durch Herrn Forstverwalter Alois Wessely in der Kleinau bei Hopfgarten (Nordtirol). Aufgezeichnet und mitgeteilt von Fr. Fed. Kohl.

Die Weise stehen in etwas andern Weise auch in Tschischka und Schottky's Sammlung Österreichische Volkslieder" 1818

Tanzliedchen.



Uns Freiburg im Breisgau erhalten wir oben stehendes Liedchen mit nachstehendem Begleitzettelin:

Freiburg i. B.

Geehrte Schriftleitung!

In Heft 2 vom November 1899 bringen Sie ein „Liedbruchstück" aus dem Vorarlberg und wünschen eine Ergänzung.

In Sigmaringen, Hohenzollern, also ganz nahe an Württemberg haben wir in der Mitte des vor. Jahrhunderts als Kinder das Liedchen oft gesungen, aber mit einem zweiten Vers dazu gehört. Es war immer ein Ganzes, so wie ich es Ihnen hier sende. Es macht Ihnen vielleicht Spaß. Mir macht es Spaß, daß der Vorarlberger aus dem „Modle" „Nadeln" gemacht hat.

Ergebenst

Frau Pfarrer Längin.

Das älteste deutsche Saiteninstrument wird von Konservator Edward Krause in der „Zeitschrift für Instrumentenbau" beschrieben. Man darf dem Instrument ein Alter von 1200 bis 1300 Jahren zuschreiben. Das in dem Stück befindet sich im Königlichen Museum für Völkerkunde zu Berlin, wohin es von der Ausgrabung i. elsässischen Todtenstätten bei Tüttlingen (Württemberg) gelangte. Die Gräber enthalten Skelette von Eichenstämmen und die darin befindlichen Geripp waren mit reichen Beigaben namentlich Holzgeräten versehen, die sich gut erhalten haben. Unter den an sich wichtigen Beigaben befand sich auch ein Saiteninstrument in Arme des Begrabenen ruhend. Es gleicht einer Lyra oder Kithara. Der flache Körper ist ausgehöhlt, in Deckel aufgenommen und das gerissen den Schenkeln eben angebrachte Querstück hat sechs Löcher durch welche die Saiten gezogen waren, deren sich noch erhalten hat. Das Gräberfeld gehört dem 5. bis 7. Jahrhundert an. Alten Saiteninstrumente, die sich bis auf unsere Tage erhalten haben, sind viel bekannt, wohl aber Blasinstrumente, wie die Luren (Posaunen Blasinstrumente der Hirten) der jüngeren Bronzezeit in Dänemark.

Aus der Franzosen-Zeit.

Knuppah pumpum!
Da hauen schlägt nun
Mit Händ und mit Füßen,
Mit ihren Spießen
Und Flinten gleuning'schlagen,
Hell Blut hapenlechen
Hat Kugeln dann hossen.
Sind Franzosen dalchen.

Diesen Kinderspruch hörte Abg. Kopfwirker dem wir diese Mitteilung verdanken, als Knabe von einer Alten etwa ums Jahr 1770 geborenen Kindsmagd im Jahre 1833.

Aus Ihrers Gesangsschule.

Kräftigkeit, Wahrhaftigkeit, Größe und Schönheit der Stimme hängen in erster Linie von der Behandlung und künstlerischen Behandlung des Atems ab. In ganzer Ausdehnung von Atem dagegen macht die Töne leicht schwankend, oder schwankend, so daß sie verlieren ihre Einheitlichkeit und müssen damit sind mit ihm zu den Singen in großen Räumen unentbehrliche Eigenschaft, die Tragfähigkeit der Töne, eine höhere Begeisterung, lockere, lustige Tonbildung. Gerade die Höhe der Stimme verlangt die vorsichtigste Atembehandlung. Werte die hohen Töne, namentlich die weiblichen Register, wohl scharf und spitzig, sondern voll, schön und tragfähig sein sollen, so müssen sie mit lockerer, loser Atemhaltung gebildet werden, die Luft muß voll, elastisch und ohne mühsichen Druck im Körper schwingen. Wie sich durch Befestigung zu starken Atemdrucks oft die Stimmen vergrößert und verdorben werden, ist geradezu überraschend, was höchsten Tönen Stimmen werden durch recht, kunstgemäße Behandlung des Ausatmungsstromes in rechte Fülle und Größe, die kaum noch eine Empfindung einer Anstrengung in ihre einzige Minderwertigkeit in zurücklassen.

Von besonderer Schwierigkeit, namentlich für den Anfänger ist die weiche Zusammenhaltung des Atems im ersten Moment der tonlichen Wahrheit beim Beginn einer vollen Konsonanz oder einer Textsilbe, also beim konsonanten Einsatz. In diesem ersten Moment ist die Gefahr am größten, den Atem wild herauszuschneiden und dadurch den Ton in schädlicher Weise zu beeinflussen. Der Atem muß so weich und doch präzis einsetzen, daß im Ton im Augenblick des Entstehens schon in die rechten resonierenden Lage sind, also daß so das geringste Geräusch oder ein Zudrücken und Zudrücken zu vermeiden ist.

Ein noch nicht veröffentlichter Brief des † Volksliederforschers Fr. M. Böhme an den Vorstand des D. V. G. V.

Fr. M. Böhme begleitete solche in einem maschinellen Brief, den wir auszugsweise mitteilen, den D. V. G. V. zu dem Erfolge des 12 (fränkischen) Volksliedabends:

Ihr Schreiben ist ganz besonders dankenswert durch die Mitteilung eines Falls von ganz außerordentlicher Hingerissenheit der Berliner Presse.

„Aus den zugesandten Texten — schreibt Böhme — ersehe ich, daß Sie im ganzen in abwechslungsreiches, hochinteressantes Programm hatten, aber auch — wenn man deutschen Dafürhalten — hinsichtlich der Texte an die Grenzen des Möglichen sich gewagt haben, was wohl in Wien stattfindet und für den Volksliedvergleich der Kern Preßerin kennen soll, sogar Pflicht ist. In Dresden, Leipzig, Berlin bitten Sie es nicht wagen z. B. das Lied vom „Dreimann im Habitsack" öffentlich singen zu lassen ohne von der Polizei und anderen Polizei beheiligt zu werden. Hatte man doch dem 11. L. Erk in Berlin um 1870 einmal um Aufführungsabends seines Volksgesangvereins verbieten das auf seinem Programm stehende Lied vom „Dreimannsschritt (!) „Schwäbische bayrische Mädel tanzen" zu singen und die gesungen, es vom Programm abgesetzt, der Saal polizeilich geschlossen und Erk unsinnig noch denselben Abend auf die Polizei" (!) Mich kann kritischen Anmerkung über die Texte der Lieder von der schönen Müllerin und „Es stieht ein Lind in jenem Thal" dankt Böhme für die Einladung zum Volksliederabend, da wohl ungahem sei, denn er könnte ja doch schwerlich nach Wien und schließt: „Ich bin ja doch im Jahresbericht über in der „Lyra" von jeder erfolgten Aufführung und hat erfreut über Ihr Streben. Bitte in nächster Versammlung an den verehrten Herrn meine besten Grüße zu übermitteln. Wenn ich auch seit einem Vierteljahrer nicht mehr anzugehen kann da ich böses Fuß habe und viel Schmerzen leide bin ich doch in meinen Gedanken noch manchmal mit Ihnen und Ihren Singern.

Mit Hochachtung wie immer Ihr treu ergebener

Dresden, 16 Dezember 1896. Fr. M. Böhme."

Rätselfrage.

In dem Almlied vom Altenberg in Steiermark, dessen Worte und Weise von Margarethe Dorer Dienstmagd bei Heinrich Mosserhofer Wirt in Altenberg, im Jahre 1835 erdacht wurden, sind folgende Fragestrophen durch ohne Antwort — in diesem steirischen Almlied, von in der Umgebung Altenbergs mündlich und — angeblich durch den Dichter der M. Dorer — auch noch dem Volksmund gebraucht worden ist, findet das erste Gedicht

Is denn a Blume
Al bleamlesschen Bloo
Der trägt auf sinn grean Hital
An Gunnsdahl dazua.

„'s Schiaffn, dös is mein Freid,
Kiaßn dö Wadeln"
Ja wol, nahm dös Ding fu g'freil,
Gehd dufs'o nul leid'!

Der Sinn ist — bis auf die letzte Zeile — klar. Sinnlerend wird erzählt: Es gibt einen, einen kleinen Burschen mit frischem Blut, der trägt einen keirischen grünen Hut mit einem Gemsbart als Zierde. Und nun wird der „dirndlfeschte Bua" redend eingeführt. Seine Freude ist das „Schiaffen" des Wildern und die Liebe. Und nun nimmt wieder die Dichterin das Wort, um zu bekennen, dass er ihr deshalb ihre, weil ihn dies so sehr freue, „gehd dufs's nei leid!"

Was heißt nun diese letzte Zeile?

Würde man in der Schlussphrase den Sinn suchen „grad so weit, dass es ihm nicht leid wird — ihm sich nicht verleidete" so würde das ja nicht bedeuten „bis zur äußersten Grenze" sondern „mit Maß" und der passte gar nicht einen Pfiffigen über nicht sehr dem blutfrischen Burschen. Dazu kommt ein formelles Bedenken. Denn dem mhd. leiden (= leid werden) entsprechend müsste es in der Mundart lauten heißen mögten allerdings eingewendet werden könnte dass vielleicht Bildungen einer schriftdeutschen Form in die Mundart vordrangen. Man wird also sehen dass mhd. liden = leiden stehen bleiben müssen, was denn den Sinn gäbe „gerade dass es nicht leider" (Ja, wo?!) Kann es nicht etwa heißen „Gerade, dass sie (seen Schatz?) nicht leider?

Wer löst das Rätsel? P.

Volksliederabend im Deutschen Sprachverein.

Zweig Nürnberg

Die Vortragsordnung für den Volksliederabend am 14 März 1900 enthielt:

1. Ade o Fennl Volksweise aus dem Jahre 1536. Satz für gemischten Vollgesang von J. N. Fuchs. 2. Müllers Abschied. Aus J. Heims Sammlung von Volksgesängen für gemischten Vollgesang. 3. Wen lustt is im Winter. Steirisches Volkslied. Satz für gemischten Vollgesang von Dr. J. Pommer. 4. Über deutschen Volksgesang und seine Pflege. Vortrag des Herrn Karl Gastneck. 5. Drei echte Kärntnerlieder für fünf Männerstimmen gesetzt von August Hilbrandt. a. 's herzige Dianale. b. Di Fischerlan. c. Kög'schein'n. 6. Liebe die zum Ende. Altdeutsches Volkslied aus der Sammlung des Freiherrn v. Dietfurth. Satz für gemischten Vollgesang von M. Pfeddemann. 7. Die Almrausrinder. Volkslied nach mündlicher Überlieferung. Satz für gemischten Vollgesang von M. Krug. 8. Feldlilgs. Altes Volkslied aus Bamberg im Dialekt. Satz für gemischten Vollgesang von Dr. J. Pommer. 9. Dr. Pommer zum Gruß. Steirisches Volkslied für gemischten Vollgesang gesetzt von Dr. J. Pommer. 10. Die Sennhütte. Tiroler Volkslied Volksthümlicher Satz von Prof. Kreutzer.

Das Fränkische Tagblatt bespricht diese Veranstaltung in einem ausführlichen Aufsatze unterm 17. III. d. J. dem wir die folgenden Stellen entnehmen:

„Die unter dem Namen eines Volksliederabends veranstaltete Monatsversammlung des deutschen Sprachvereines nahm einen sehr anregenden und erquickenden Verlauf. Der Vorstand Herr Dr. Mally brachte zu Beginn des Abends Adolf Pichlers aus Innsbruck zur Verlesung, worin dieser seinen Dank ausspricht für die ihm vom Vereine bereitete so zahlreiche Gedenkfeier. Diese Feier verschönert der Dichter sei ihm Trost und Freude in der Krankheit die ihn seit langem verzehrt."

Nach Erläuterungen einiger Fragen, welche die Sprachreinigung betreffen, folgte der Vortrag des Herrn Lehrers Gastneck über das deutsche Volkslied sein Wesen und seine Pflege. „In ihrer Darstellung gliederte der Vortragende den reichen Stoff seiner Ausführungen nach den vier Gesichtspunkten wie im Volke gesungen wird wie man singt wer singt und welche Umstände das Volkslied und den Volksgesang behindern und welche ihn fördern. Rauschender Beifall zeichnete den anderthalbstündigen Vortrag aus. Um das Wesen und die Entwicklung des Volksliedes seit der Alteren bis in die neueste Zeit aber auch in Tönen selbst an charakteristischen Proben vorzuführen hatte sich über Anregung des Herrn Gastneck ein gemischter Chor desselben aus einer Anzahl junger Damen des Vereines dann Mitgliedern des Philharmonischen Männergesang und Lehrervereines bereit gefunden eine Reihe selber Lieder, als niederländische Volkslieder aus dem 16. und 17. Jahrhunderte französische, Altnürnberische und Tiroler Volkslieder zum Vortrag zu bringen. Diese Ehre, vorbereitet und geleitet von Herrn Gastneck, holen der sehr zahlreichen Versammlung einen wirklichen Kunstgenuss. Besondere Erwähnung verdienten auch die fünfstimmigen kärntnerischen Liedervorträge der Herren Klauschar, Oruschak Strandburger Wernitzung und Gastneck die sich wie die Gesamtchöre der wärmsten Anerkennung erfreuten. Die genannten fünf Herren mussten sogar mehrfache Zugaben machen. Durch das bereitwillige Zusammenwirken aller beteiligten Kräfte gestaltete sich dieser

Vereinsabend zu einem der besinnlichsten im Winterlichen Schlingen unseres Sprachvereines, der damit einen hervorragenden Erfolg verzeichnen kann."

Herr Lehrer Karl Gaßarek — u. — schreibt uns über diese Veranstaltung unter anderm:

„Ich verfügte in einer Zeit da alles was singen kann sehr in Anspruch genommen war über einen Chor von 40 bis 50 Stimmen. Die enge Teilnahme an den Proben und die beständige Aufnahme der Lieder haben bewiesen, daß die Sache des echten deutschen Volksliedes auch in Unterlermenau viele Freunde besitzt. Unter den vorgetragenen Liedern waren „Die Treuen" und „Liebe bis zum Tode" die wahre Perlen anerkannt und die frische und Natürlichkeit der Melodie und Textesliedes hat allgemein erfreut. Den Vortrag alter deutschen Volksgesänge und seine Pflege veröffentlicht die Mährergen Zeitung und ich hoffe, daß auf diesem Wege in manches Wort an den rechten Ort kommen werde."

Steizhamer-Abend.

Um das Andenken eines echten Volksdichters zu feiern veranstaltete der Verein Ludwig Anzengruber am 5 IV einen Steizhamer Abend. In einem einleitenden Vortrag schilderte Hofrat Dr Max Burckhard das Leben und Wirken dieses Amerikaner Dichters der als Autor, Theaterleiter dann als Schauspieler sein Glück versucht hatte um schließlich als bedeutender Sänger in Oberösterreich umherzuwandern. Die er am Abend seines Lebens durch eine zweite Heirat sich ein behagliches Heim gründete. Friedlein Amalie Schwanberg eine Reihe von Dichtungen Steizhamers von in denen das Leben und Empfinden des oberösterreichischen Bauern mit plastischer Realistik, frei von jeder schönfärbenden falschen Sentimentalität geschildert wird. Von den aufgeführten, mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Gedichten verdienen zwei besonders hervorgehoben zu werden „s schwarze Herz" ein längerer Monolog, in dem der Dichter über die Heirat seines untreuen Schatzes klagt und sich am Schluß doch humoristisch tröstet, „Der Soldatsbua" eine größere Dichtung in Bauernlerm, bekandelt die Heimkehr eines alten Invaliden, der in bayerischen Kriegsdiensten seine Männerjahre verbracht hatte zu Städte seiner Kindheit, wo er sein müdes Haupt zur Ruhe legt. Die Vorträge fanden eine sehr beifällige Aufnahme.

Zehnter Alpländabend des Deutschen Volkssangvereins in Wien.

Über diese gelungene Unternehmung unseres Vereines schreibt A. A. Kaff in Nummer 13 der „Lyra"

Der Deutsche Volksangverein hatte sich wie seinem zehnten Alpländabend am 12. des kommenden Monates in Meisners Musikveranstaltsaale unter der musikalischen Leitung des Chormeisters Karl Loebleitner eine sehr zahlreichen Besuches und solchen Gesamterfolges zu erfreuen daß nebeze alle die zum Schlusse der diesmal wieder sehr reichen Vortragsordnung sehr gerne anstehlten. Die 1. Abteilung brachte die gemischten Chöre „Liebe die zum Tode" ein edles inniges altdeutsches Volkslied, gesetzt von Martin Plüddemann mit Raum schönen Vortrage. Prächtige Falschheit und kräftig empfindende Volkslied aus dem Berge Oder Schreiberg in Baden Text von Dr Josef Pommer. Es folgten Balladen und Lieder, vorgetragen von Prof. Dr Raimund Zoltalitsch (am Klavier Prof. Glojnar). Uhland „Frühlingsglaube" von Franz Schubert und „Graf der Überfahrt", Fontane „Archibald Douglas" Balladen von Karl Löwe. Uhland „Einkehr" von Martin Plüddemann. Der Sänger sieht wenigstens nach Mann, sondern nach Gebrauch. Statt der so oft gehörten „Douglas" wäre eine neue Ballade sehr erwünscht gewesen." Der Männerchor hat hierauf „Handwerksburschen Wanderlied" prächtiges Volkslied gesetzt von Dr Josef Pommer und „Waldesjammer" Volkslied aus Franken Satz von Dr Josef Pommer und „Veilchen" Käratnerlied gesetzt von Hans Koschmeier. Die beiden ersten sind textlich wie musikalisch sehr gut, sie entbehrenden entschieden schon an deutschgewandten Volkstreuen. Das „Verlassen" noch Koschmeier in der regt an Klause und Tiefe sehr meidbar die bekannte Fassung von Reichat. Fräulein Mizzi Brunsil sang mit gutem Beherden und Schöne deutsche Volkslieder. Am Klavier machte sich Fel. Ella Pommer sehr verdient. Ludwig Anzengruber „Volksberlegenes Jakob" trug Ludwig Martinelli, Schauspieler am Deutschen Volkstheater in Wien, mit der ihm eigenen vollsten innen Charakterist vorzüglich vor und erntete dafür reichen Beifall. — Die 2. Abteilung brachte die neue Abwechslung mehrere sehr gut ausgesuchte Vorträge des Tempetenquartetts (Bauerengi Rat Schultze, Siegler). Statt der erhofften Encree Stadt kamen Tempetenstuches folgten einige andere Zugaben nach dem Herzen. Die gemischte Chöre der diesmal wieder reich und gut besetzt war, sang „Die Trennung" Volkslied aus Niederösterreich Satz von Dr Josef Pommer. „Niederösterreichisches Weihnachtslied" gesetzt von Dr Josef Pommer das erstere gemüt und empfangsvoll, ganz die niederösterreichische leichtsinnige Art vergessend, das zweite voll frischer festlicher Naivetät und dann schließlich das mit Recht sehr beliebte „Wia lusti is s im Winter". Volkslied aus Steiermark gesetzt von Dr Jos Pommer das auch ungemein frisch und voll gelungen wurde. Der Männerchor

machte den guten Beschluß mit den Chören „Was thual denn der Jagabua?“ ein kernfrisches Urwüchsiges Satz von Franz Friedr. Kohl und „Die waschecht Kuah“, ein lustiges Stück das je öfter desto besser klingt. Einen Hauptserfolg gewann auch diesmal wieder Fräulein Elsie Plannter aus St. Egyd mit ihren köstlichen Volksliedern und vollstumlichen Liedern. Sie sang am Klaviere von Fel. Elsa Pommer gewandt begleitet „S' Almlüftel“. Worte von P. Roseggers Weise von J. E. Schmölzer. „Der steirische Wallaja“ „Alles is voller Freud“ „Bei mein Diandl ihren Fensterl“ „Das Leben in Steiermark“ „Dann is schon Samstagnacht“. „Diandle, thua nar kis n losin“ (Stürmerisch niederstürzen) das allerliebste Spielkreid „Die Aleini“ das geschmackvolle „S' Doktor Bastel“ und das lebenstreue volksstrische Lied „Holzknechtlied“. Es sai nochmals rechten Beifall zu Gelde und gewann den Zuhörern die innere Herzensversenkung an. Der unter Dr. Pommers trefflicher Führung rüstig fortschreitende Verein begann ohne alle sunstige Feier mit diesem gedankungen Liederabende ein rühmliches Gedenkfest tüchtiger zehnjähriger Wirksamkeit und bewies zugleich daß er dabei stets jung bleibt. Zt

Die Deutsche Zeitung hebt hervor daß Frau Elsie Plannee durch den naturfrischen Zauber ihrer Stimme die Zuhörer zu entzückten Jubel hinriß. „Alpenlieder so zu singen und so zu spielen, verdient nur ein echtes Kind der Alpen.“

Die Österreichische Volkszeitung lobt das schöne Ziel das sich der D. V. G. V. gestellt, nur echte Volkslieder und volkstümliche Musik zu pflegen, hebt das vortreffliche Studium der Chöre hervor und sagt über Frau Plannee: es sei ein wahres Vergnügen, diese trefflichen Naturstängerin zuzuhören. „Jedes Lied, das aus ihrer Kehle dringt, atmet Berg- und Waldesluft.“

Das Neuigkeits-Welblatt nennt Frau Plannee das Dröschel von St. Egyd und hebt das köstliche Liedchen „Die Aleini“ mit Recht besonders hervor. Die gemischten Chöre wurden nach deutschen Sitte in wechselvoller Weise zum Vortrage gebracht. „Fel. M. Bentlif sang mit ihrer hübschen, vollen Stimme drei deutsche Volkslieder und erntete wie ihr Vorgänger, Dr. Kalaschka, der sich als ausgezeichneter Balladensänger entfaltete, reichen wohlverdienten Beifall.“ Der Bericht schließt mit einem Glückwunsch zu dem Erfolge des Abends.

Am ausführlichsten von den Wiener Tagesblättern verbreitet sich in ihrer Nummer vom 20. III. die Österreichische Rundschau über den Abend. Die Uhlandbande dieses Vereines, schreibt sie, kann man ohne Übertreiben zu den schönsten Stimmenanlagen unsrer Lehrerjugend zählen. Was der gerade unverdorbene Sinn des deutschen Volkes in Lust der Farben an Liebe schuf und noch schafft, wird von ihm emsig gesammelt festgehalten und mit Geschick. Er nimmt es mit seiner Aufgabe ernst und verbannt aus seinem Kreise alles, was nicht und ordnet geht ist, weswegen man bei ihm nie auf jene falsche Sentimentalität oder kranke Empfindelei stößt welcher man so häufig bei Aufführungen von „sogenannten“ Volksliedern von seiten einiger Liedertafeln oder Quartette begegnet. So erfreute sich denn auch der X. Uhlandabend des Vereins am verflossenen Samstabend im kleinen Musikvereinssaale des lebhaftesten Interesses und der ungeteilten Anerkennung. Das hübsch gegliederte Programm, von Liedervortragen durch den gemischten oder Männerchor mußten besonders die ungemein sinnige und innige „Wadensamkeit“ (aus Woman in Frontire Satz vom Dr. Pommer) und ein wehmütiges „Verlassen“ (aus Kärnten, Satz von Aschbrenn, und zu nicht etwa in verwechselte mit dem Kuschelschen verwässerten und entstellten „Verlassen“!) als herrliche Blüten deutschen Volksgesanges hervorgehoben werden. Herr Dr. Kalaschka und Fel. Bentlif brachten mehrere Lieder, darunter die Ehre sehr Ballade „Mordeth Douglas“ und die deutschen Volkslieder „Wach' auf, meine Herzenschöne“, nun alte Sangerweise aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts, und „Die Sonne scheint nicht mehr“, einen alten Tanz aus dem Westrich (Rheinpfalz), mit schöner ansprechender Stimme und gediegenem Ausdrucke zum Vortrage. Großen Erfolg hatte Herr Murtinelli mit der Darbietung von Anzengruber's humoristischer Bauerngeschichte „Der gottseligeste Jakob“. Zum Schlusse dankte Frau Elsie Plannee aus St. Egyd nicht vergessen werden, welche ihrem Beinamen die „Nachtigall aus St. Egyd“ wirklich alle Ehre macht und sie ihren natürlichen belebten Gesang mit Stürmen von Beifall überschüttet wurde. Dem tüchtig geschulten Chor und seinem wackeren Chormeister Herrn Kodlerinner ein deutsches „Heil“!

— ch —

Aus anderen Blättern.

Über mundartliche Pflanzennamen brachte die Deutsche Zeitung Ende Dezember anlaufen Stich eine interessante Abhandlung von Alois Ratzmann.

Für die im Monate Mai schon in der Nähe Wiens, in der Mödlinger Klause auf Felsen wachsende gelbblühende wohlriechende Aurikel (Primula auricula) gelten außer den angegebenen Volksnamen Gamsbluamel, Rauschkraut (am Schneeberg übliche Bezeichnung), Petersstamp (Gutensteiner Thal), Felsnäsch (Penzing) noch die Namen Peterstamm (Steiermark), Gamsvelgerl (Niederösterreich), Felsnäsch (Neuberg in Steiermark), Platenlgl

(i betent, in Innebruck Weichi purzlgagerl (Fillerthal) die Stammlen (im Pinzgau: Pinzlgaggeln)[1]. Die Primula acaulis heißt in der Ulrtanne Gegend Purzungilli (Bedeutung Bergzwerg). — In demselben Thale schildert in der oberösterreichischen Mundart Hans Kreschbaum in entsprechender Weise die Neujahrs-Bräuche und -Wünsche beim niederösterreichischen Landvolke. Aus dem Weltn Niederösterreiche wird folgender Neujahrsgesang mitgetheilt:

Alle meine Beeln und Freunde lasets enk sag'n
Just hat der Beerner Zwölfi g'schlagn —
Dem alten Jahre die letzte Stund —
Die nun is da jung frisch und g'sund.
Leget allsamm auf und lasset enk segn
Daß d letzte Stund um Jahr hat g'schlagn!
Und weil halt's alle aus is und gar
Wünsch'n ma an lahn a glückselig neus Jahr!"

Auf dem platten Lande treten die Dienstboten am Neujahrsmorgen unter nach dem andern in die Stube stellen an der Thure stehen und wünschen dem Dienstgeber und seinem Weib ein „glückhs neus Jahr". Der Knecht nennt dabei den Bauer seinen „Vater (Detter) und die Bäuerin seine „Moahne":

„A glückselig's neus Jahr!
Weil's alle is gar
A Vodern wünsch' i a role Bes'n
Saß im kuni d' Dirkenn dein ist's,
Dr Mothrn wünsch i an federna Rock
Der sitt so wie a Nagalstock
Dazu wünsch i a enbarl Haubm
Dr Kind's is ma a Tuchltuch um
Dr andn Gsind wünsch a lange Eichm
Sell soll da liab' Heergott gibm

Die Magd spricht:

„I wünsch dem Herrn und der Frau
Ein glückhs neues Jahr
's Ehestündl mit krausem Haar
Ein gesundes und langes Leben
Eitern Beutel voll Geld daneben
In der Mitt ein goldenen Tisch
Auf jedem Eck ein' bratener Fisch.
Ein Faß Wein das nit leer soll wer'n
Drei wünsch i der Frau und dem Herrn.
I wünsch Ihnen ein goldenen Wagen
Auf dem S miteinand in Himmel fahr'n
Eine möcht e nit ausbitten
Dess i hinten kannt' umfitzen!"

Einen echt naiven „Wunsch" mag weil der Gratulant sich selber mehr wünscht als der Person an die sein Wunsch gerichtet ist spricht der „Jägerbua" (gewöhnlich der Viehhirt) im Dirndl unterm Wienerwald besonders in der „Kuchlgrazer Mundart", der mit einem Ringlhorn dem „Jäger" in den Häusern herumgeht und sein „Neujahr" sammelt. Sein Wunsch" lautet:

„I bin herein mit mein Jäger
Was e na geht's die trag i weg.
I wollt' der Bauer eine mit Bäder
Und schenkt mir a Entenes Speckl
Es soll eahm Gsund ed langes Leb'n
Dazue der himmlisch Vater geb'n.
I bitt enk schenkt's ma ja nit zwenig,
Wann's mir a mein Jäger z'sprengt!"

„Hylmaier", Blätter für Literatur und Volksleben ist der Titel einer neuen illterarischen Halbmonatsschrift die vom 1 Januar 1900 ab im Verlage von Georg Heinrich Meyer Berlin SW. 46 erscheint (vierteljährlich 2 Mk) Postzeitungsliste 3407a Damit ist der seit vielgenannten „Heimatkunst" ein Blatt entstanden das wie es im Prospekt heißt „der echt lichen Wahrheit und Natürlichkeit jener Menschenkinder und jener Deutschlands"

---

[1]) Die Benennungen aus Thal verdankt F Kohl der sie uns mitgetheilt dem Lehrer J. Aweg und dem Techniker Tschamler

vertritt, das „fest vom festen Boden der Heimat aus wachsen will und wachsen kann in den Weltverkehr und in die Ewigkeit“. — Den beachtenswerten Beiträgen aus dem ersten Hefte seien besonders hervorgehoben die größeren Aufsätze von Fritz Lienhard: Adolf Bartels (dem Antipoden) J. J. David (Zu Ludwig Anzengrubers Brief Steets (Widmung Ninive im Elsaß) feine die sinnigen pfeudepischen Gedichte „Aus Dorets des Dorfjungen des „Pfadfinders“) und eine größere Novelle. Empfehlenswert eine Geschichte aus alter Zeit von Rudolf Huch, dem Autor des finnigen Büchleins „Mehr Goethe“, das jetzt so viel von sich reden macht.

Unterhaltungs-Abend der Deutschvölkischen in Währing — Das Lied **Müllers Abschied** — **über Texte bei Volksliederbearbeitungen.**

Über Anregung des Mitgliedes des D V G V D K Preßsackee hatte sich eine ziemlich ansehnliche Anzahl von Mitgliedern des genannten Vereines am 14. d. J. in Währing beim Wilden Mann eingefunden, um echte deutsche Volkslieder zum Vortrag zu bringen. Gesungen wurden die gewünschten Lieder: „Müllers Abschied“, „Liebeszweifel“ und „Liebesfest“, Ands Dianel is jung. Es sonn. Kieree, ferner zu einer von den Herren Kronfuß, Frauengruber, Kohl und Kaunzelender die Tiroler-Volkslieder „Hial di Gell schtan Alme, Ud in Breglan dein und Dirk gien wee af die Alme aus Kohls Sammlung echter Tiroler Lieder. Dr. Pammer und K. Kronfuß brachten einige zweistimmige Jodler. Alle Vorträge fanden reichen Beifall. —

Wenn wir uns recht besinnen was es Sitte war, das gesprächsweise siebenstes Thema ziemlich knapp nach Müllers Abschied recht gemütlich und wieder lebensfähig gemacht hat, daß es die beiden Teile der Weise wiederholte und so Raum für eine ziemliche Strophe schuf, in welche er so zwei zeilige Gesätze seiner Vorlage zusammenzog. „So wurde es dann Volle jedenfalls nicht gesungen“, bemerkt dazu in maßbilligend der K. Verschriftsteller des Währinger D V. Wie müssen schon das Wort zur Abwehr ergreifen. Durch solchen Vorgang wird dem Liede durchaus nicht Gemalt angetan. Weise und Weise bestehen bleiben so unverändert. Das Volk selbst erlaubt sich ebenfalls häufig genug Wiederholungen im Gesang. „Des Müllers Abschied“ hat durch diesen Kunstgriff Sänger's an Ausdruck und Leben nur gewonnen. Solche Änderungen nur im Notfalle vorgenommen von einem Manne von feinem Kunstverständnis und inniger Liebe zum Volksliede und seinem Sinne war solcher aus Mitteln der Wiedergebrei des Volksliedes nur forderlich sein. Freilich gehört zu einem solchen Wagestück geläuterter Geschmack und kunstverständiger Geist und die sind dermaßen nicht jedermanns Sache. Der K. Verschriftsteller nimmt an dieser Änderung die er K. M. Kunz zuschreibt Anstand. Er möge doch einmal versuchen das Lied ohne Melodien vorzulesen und Strophen zusammenzufügen, so wie es im Bühne steht mit seinen sieben Gesätzen nach ein und der selben Weise einer gedächtnen, neuesten Gegenwartszuhörerschaft vorzusingen zu lassen! Ob die ehrbaren müde um Gefallen daran zu finden?

Die Treue die man von den Verehrer eines Volksliedes soweit sie gewahrt möglich ist, mit Recht verlangen muß, besteht nicht in mechanischer Wiedergabe aller Einzelheiten in sklavischem Kopieren jeder Falte und Runzel, sondern in lebhaftem Erfassen und klarem Herausarbeiten des Geistes und der wesentlichen Schönheiten eines Liedes. Absolut unveränderte Wiedergabe mit allen anhaftenden Schwächen und Mängeln ist die Sache gelehrter Sammelwerke und in solchen am Platze nicht eben unbedingtes Erfordernis von auf den praktischen Zweck der Wiederbelebung und neuerlichen Pflege des Volksliedes gerichteten Bearbeitungen. Das muß einmal offen herausgesagt werden. Ob solche textlichkeiten Änderungen, wie sie dem Verschriftsteller des D. V. gefallen hat, die kaum begonnenen Erwärmung des deutschen Volksliedes eins langsahrigem Schlafe fördernd sein kann, oder ob man durch eine solche gelehrte Kritik am unrechten Orte nicht viel eher dem warmen Gemüte die Freude an dem schönen Liede verderben kann das wäre zu bedenken gewesen!

Dr. Josef Pommer

Tausend gute Bücher umsonst ins Landvolk.

Ein Bauernfreund hat dem Ausschuß für Wohlfahrtspflege auf dem Lande (Berlin W., Wallnertheatr. 25) tausend ausgelesene gute Bücher zur Anzeigenfeier. Gottlieb Rasegger, Richter, Schmidkunz, Schanz, Frommel, Hedenstierna u. a. zur Verfügung gestellt und zwar mit folgender Bestimmung. Um an den langen Winterabenden den Sinn namentlich der reifern Dorfjugend auf edlere Dinge zu lenken und sie zu einer einsprechenden Unterhaltung anzuregen, soll der Verwalter um ein Buch irgend etwas aus dem Leben und Volksleben des Bezirks zu Papier bringen, sei's eine Sitte ein Brauch, ein sinniges altes Spinnstubenlied, eine lustige Anekdote oder sonst etwas aus dem Dorfleben. Die Ver-

[1]) Nicht von K. M. Kunz gesetzt, wie der Bericht im Deutschen Volksblatt irrtümlich behauptet

zeichnungen ſind bis auf weiterer poſtfrei zu ſenden an die von Helmuth Schinzey dem Geſchäftsführer des Ausſchuſſes für Wohlfahrtspflege und dem Lande herausgegebene „Kleine Dorfzeitung“ (Berlin SW. Verlagsgruppe 2 Deutſcher Volksheilstättenverlag). Allwöchentlich kommen von den tauſend Blättern ſo viel zur Verteilung, als brauchbare Einſendungen vorhanden ſind und werden durfte in der „Kleinen“ nur dem Namen des Einſenders veröffentlicht. Die „Kleine Dorfzeitung“ erſcheint wöchentlich und koſtet — Poſtzeitungsliſte Nr 4014 — für das Vierteljahr 50 Pfennig für 2 Monate 34 Pfennig für einen Monat 12 Pfennig.

Dr Ivo Hüller †.

Dr Ivo Hüller, praktiſcher Arzt in Schladming unſer unterſtützendes Mitglied iſt nicht mehr!

Dr Hüller war ein ſtramm nationaler Mann ein geſchätzter Arzt ein Volksfreund im wahren Sinne des Wortes. Für ihr Sache des echten deutſchen Volksliedes war er in heller Begeiſterung entflammt. Er vermittelte jene Spendung aller wertvoller Bücher aus Schladming, die ſich in Dr J Pommers Sammlung 200 Bücher und Zeitſchriften unter Nr 134—144 abgedruckt finden. In Schladming ward er im Verein an einem einſtigen dem Volksliede gewidmeten Abende über ein Dutzend unterſtützende Mitglieder für unſeren Verein. Im beſten Vorſtand ſtandte er noch vor wenigen Monaten ein ſehr wertvolles altes Volksinſtrument, ein ſog. Maxrhorn wie ſolche in der Ramſau und ſonſt in der Umgebung noch vor 50 Jahren in Gebrauch geweſen

Dr Ivo Hüller ſtarb Donnerstag den 22 März 1900 um 7 Uhr früh nach ſchwerem Leiden im Alter von 47 Jahren. Derſelbe hinterläßt in Trauer Witwe Gattin und Tochter Wir wollen des treudeutſchen wormherzigen Mannes immerdar in Treuen gedenken!

Hochzeiten im deutſchen Volksgeſangverein.

Vermählt haben ſich:
Herr Franz Knaczny (Graz) — u — mit Frau Laura Schmidt (Wiener Neustadt) — u
Herr Wilhelm Hartung — u. — mit Frl Fanny Herzegger.

Zum Mitgliederverzeichnis.

Eingetreten:
Frau Blaſch Wilhelmine Lehrersgattin VII. Burgg 11 — Jglau. Sopr — a
Fräulein Hampel, Auguſte IV. Starhembergaſſe 45 Wien — Soprn — a.
Herr Rolek, Franz, k. Poſtpackaufenbeamter IV Mühlgaſſe 26 — St — I. Tenor a
Fräulein Kerſinger, Irene V. Ohrgaſſe 4. — Wien. — Sopran — a.
Fräulein Schneller, Marianne XVIII. Gentzgaſſe 20. — Wien. — Sopran. — a.
Herr Schneller, Wilh. Verſicherungsbeamter, XVIII. Gentzhofg 20. — Wien I. Baß — a.
Alpiner Kriſeſklub, Wien. — u
Herr Braun, Fritz, Aſſiſtent an der Handelsakademie I. Graben 29 A. M. G. — u.
Herr P. Berdenreich Joſef C. VIII. Piariſtengaſſe — u
Herr Herrmann, Franz, ſtädtiſcher Lehrer V. Siebenbrunnengaſſe 30 — u
Jägerbundesee Männergeſang-Verein Jägerhorf bei Herr Schiefen. — u
Herr Dr Prohl Volksbücherſucher Langfuhr bei Danzig, Preußen — u
Wieder eingetretenes Mitglied gewarben:
Herr Bauer Eduard Lehrer —
Frl Meyer, Eleonore, (früh bisher beurlaubt)
Beurlaubt:
Herr Machir Heliodor, auf unbeſtimmte Zeit
Herr Rauhe, Franz Prüfungen halber bis September
Zu den Unterſtützenden übergetreten:
Frau Gros, Emma Profeſſorsgattin
Frau Rutter Marie krankheitshalber.
Herr Förgs, Alois Inſpemene wegen Überſiedlung nach Deutſch-Altenburg.
Ausgetreten:
Herr Berenek, Wilhelm — a
Frl Lipp, Roſa wegen Fernmangels — a.
Herr Riedel, Karl Studien halber — a.

Geſtorben:
Herr Dr Hüttler Ivo Schladming.
Frau Krung, Luiſe Wien — u.
Friede ihrer Aſche!

Wohnungsänderungen.

Hrn Dr Gottfried Hneckes — a — wohnt jetzt Wien III., Leuthorbgasse 3.
Herr Waldm. Ruscheh (früher in Salzburg) — a. — ist N Forstverwalter in Gmunden.
Herr Alois Fritz — a. — Deutsch Altenburg.

Briefkasten.

Dr P in L — Suppé † 21 V 1895. Franz Main † 14. XI 1895 Eimar † 2. VII. 1888. — Haben Sie meine Karte nicht erhalten? — P

Dr W M. — Besten Dank, ich bitte um die zugehörigen Worte Ohne Worte sind's nur Volksliedchen. — P

J St in D G — Mariechen auf dem Stein wird nach einer Mitteilung Auguste Bendix auch im Großherzogtum Baden — und — wie ich selbst zum öfteren hörte — auch in Wien gerne gesungen. Der Mordzipf hat gewiß pädagogische Bedenken bei mir erregt gerade dieses Kinderlied möchte ich deshalb ungern schreiben, das Kindergartenjungfrau durch das echte Kinderlied abzulösen — nicht im Munde der Kinder kann. Im K.K. zu ich erst seit 3 Jahren war also nicht Kollege Ihres Vaters. Senden sie „Hadschi" ist d Gr P

K. k. Privilegiums-Inhaberin

Eigene Erzeugung in Jet allen Gold- u. Silberwaren

Rosina Gugg

Specialität in Antiquar und Zug-Uhrketten

bürgerl. **Juwellers-, Gold- und Silberschmieds-Witwe,**

Wien IX/, Alserbachstraße Nr. 17

dem Fürst Liechtenstein-Palais gegenüber

Uhren-Lager

von wohlsortirten Schweizer Taschenuhren in Gold, Silber Stahl und Nickel.

Reparaturen aller Art werden solid und billigst ausgeführt

Herren- und Knabenkleider

fertig oder nach **Maß** zu soliden und billigen Preisen.

Gute Stoffe für Bestellungen halte ich stets am Lager

Fracks und Salonanzüge

sind auch leihweise zu haben. Fastnachtige **Kleider** werden billigst verkauft

J. Brazas Nachfolger Josef Kral.

Wien VII, Breitengasse 24

I. Wiener

Vereinsabzeichen-Atelier

Lieferant von 3700 Vereinen des In- und Auslandes.

Muster an verehrl. Vereine postfrei zur Ansicht.

Streng solide Emailwaare

Adolf Belada, Wien

VII/2, Mariahilferstraße 54.

(Der Inhalt und Form der einzelnen Aufsätze sind der Verfasser verantwortlich. Alle Rechte vorbehalten.)

Für die Schriftleitung verantwortlich: Hans Frankenberger.

Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Das deutsche Volkslied.

Zeitschrift für seine Kenntnis und Pflege

Unter der Leitung von

Dr. Josef Pommer und **Hans Commer.**

Herausgegeben von dem Deutschen Volksgesang-Vereine in Wien.

Erscheint in 12 Monatsheften. Jedes Heft mindestens 4 Bogen stark.
Preis für den Jahrgang 4 Mk. = 4 Mk. Für den einzelnen Bogen 50 Pf. = 50 Pf. — Anzeigenpreis: für die gespaltene Nonpareillezeile 20 Pf. = 20 Pfg., für 1 ganze Seite 25 Mk. = 25 Mk., für ½ Seite 13 Mk. = 13 Mk.

Für den Buchhandel: Alfred Hölder, k. k. Hof- u. k. k. Universitätsbuchhändler, Wien.

Bestellungen übernehmen alle Buchhandlungen sowie die Verwaltung der Zeitschrift: Das deutsche Volkslied, Wien IX., Porzellangasse 11. — Ankündigungen, Handschriften, Noten und Bücher sind an die Schriftleitung, Wien V., Pilgramgasse 10, zu senden.

Inhalt: F. W. Freih. von Ditfurth: Poesie alten deutschen, noch jetzt fortbestehenden Volksglaubens, besonders in Bezug auf Brauch und Sitte. — J. W. Wagl: Ueber die Sprache der ältesten Volksdichtungen. — Hans Wagner: Sankt Nikolaus. — Dr. Karl Paumann: Wildschützenlied. — Dr. J. Pommer: 's häsisel am Roan! — J. Fuchs's Sammelwerke zu den südlichen Mähren. — Vereine über das Volkslied. — Der D- und Ö-Alpenverein und das deutsche Volkslied. — Deutsche Volksliedertafel. — Allerlei.

Poesie alten deutschen, noch jetzt fortbestehenden Volksglaubens, besonders in Bezug auf Brauch und Sitte.

Gesammelt von

Franz Wilhelm Freiherr von Ditfurth.

(† 12. V. 1880, zu Nürnberg.)

2. Fortsetzung [1])

Der Tod

Auf die Leiche eines Kindes, wie auf dessen Kleider darf nicht geweint werden, sonst hat es im Grabe keine Ruhe. (Fast überall.)

Ist die Seegleane zu einer Kindesleiche nicht rechtzeitig zur Stelle, so gelangt das Kind die Reene des ewigen Lebens nicht. (Oldenburg, Wuttke 298.)

Sobald jemand gestorben ist, müssen sofort alle Schlafenden im Hause geweckt werden, sonst wird ihr Schlaf ein Todesschlaf. (Ostpreußen. Bern-burg, Schlesien, Franken, Wuttke 726.)

Stehlt eine Mutter bei Geburt ihres Kindes, und spielt ein Lächeln um ihren Mund, als Leiche so folgt ihr neugeborenes Kind bald nach. (Mehrfach.)

Dem Gestorbenen müssen gleich die Augen zugedrückt werden, sonst wartet er noch auf einen oder holt jemand nach. (Allgemein.) Wer ihm aber die Augen schließt, muss dabei sprechen:

„Ruh in Frieden,
Bis dir Jesus Christ seligliche Auferstehung beschneiden!" (Franken.)

[1]) Sieh das 4. u. 5. Heft.

Dem Toten sind Schuh oder Strümpfe anzuziehen, da er sonst zu spät zum jüngsten Gerichte kommt (Mosuren), der Weg dahin aber ein harter ist (Oberpfalz, Franken.)

Auch das Wassergefäss muss umgestürzt werden, weil sich die Seele darin gebadet hat, und wer daraus trinkt, in demselben Jahre sterben müsse (Böhmen, Wuttke 726.)

Wenn die Leiche in den Sarg gelegt wird, ist sie stets mit den Füssen voranzutragen, sonst findet sie keine Ruhe (Franken und sonst.) Auch hat sie keine Ruhe, wenn das Totenhemd am Sonntage genäht ward (Daselbst.)

Verlischt eine Kerze auf dem Altare der Kirche, so stirbt der Geistliche bald (Ostpreussen.)

Zum Totengräber darf man nicht „guter Freund" sagen, sonst stirbt man bald (Franken und sonst.)

Im Hause, wo die Schwalben ausziehen, ereignet sich bald ein Todesfall, wo sie aber eingehen, gibt es eine Braut (Hessen, Franken und sonst.)

Blüht im Herbst eine weisse Rose nochmals, so bedeutet das den Tod eines Hausgenossen (Bodjadinsen.) Blüht aber eine rote, so bedeutet es Hochzeit (Franken.)

Vergisst ein Männlein zu Beel zu besäumen, so stirbt er das Jahr (Böhmen.)

Kalte Hände kann Abschied in die Ferne bedeuten, daß der Scheidende doet sterben werde (Thüringen, Wuttke 308.)

Totenkränze dürfen nach der Beerdigung nicht nachgetragen werden, sonst folgt einer der Familie nach (Sachsen, Franken.)

Eine weibliche Leiche darf nicht mit ungeordneten Haaren beerdigt werden, sonst erscheint sie wehklagend wieder (Franken und sonst.)

Der abgeschiedenen Seele wird ein Glas Wasser, ein Handtuch und ein brennendes Licht hingestellt, damit sie sich waschen könne, ehe sie vor den ewigen Richter tritt (Böhmen Wuttke 725.)

Wenn es bei einem Begräbnis donnert und blitzt, so kommt der Gestorbene in den Himmel (Hessen, Thüringen, Franken.)

Wenn das aufs Grab gepflanzte Hollunderkreuz wieder ausschlägt, so ist der Gestorbne selig, wenn aber eine Hängskerze darauf blüht, so ist er im Fegefeuer (Tirol.)

Wenn Frau Perth (die Todesgöttin) am Leonyweg jemand erscheint, und ein schwarzes Tuch vorhält, und er es annimmt, so muss er im selben Jahre noch sterben, wenn er aber spricht:

„Frau Perth, Frau Perth
Wieß Tüchlein auf die Erd!"

so bleibt er am Leben und wird glücklich (Linz, Mannhardt 292.)

Wenn der erste Totengräber heimkehrt, so begleitet ihn noch der Tote. Er fragt ihn deshalb:

„Habe ich die dem Bett gut gemacht?
Wenn nicht so werde ich es besser machen."

Alsdann geht die Seele ruhig in ihr Grab (Ostpreussen, Wuttke 756.)

Der Tote kommt auch an den Ort, wo die Trauermäntel aufbewahrt werden, um sich zu bedanken (Daselbst.)

Das Spinnrad einer sterbenden Frau rührt sich oftmals von selbst noch nach ihrem Tode (Franken.)

Dreyzig Tage lang nach dem Tode, wie Christus nach der Auferstehung, muß überhaupt jeder Gestorbene noch auf Erden wandeln, manche Leute können diese Seelen als nebelhafte Gestalten sehn (Ostpreussen, Schlesien, Böhmen Wuttke 750.)

Gegen Wiedererscheinen eines Toten spricht man, wenn derselbe hinausgetragen wird, dreimal dabei an jede Thüre des Hauses klopfend

Du Toter, den man hinaus thät tragen
Du sollt nicht steigen von denem Sodagen
Du sollt nicht steigen aus dem Grabe draus,
Nicht kommen und kramen in diesem Haus!" (Franken.)

Wo jemand ermordet ist, fällt kein Tau, bläht keine Rose und singen nie die Grillen ihr Todtenlied (Franken)

Ein Myrtenstock, aus dem Zweige zu einem Todtenkranze genommen sind, verdorrt, nimmt man sie aber zu einem Brautkranze, so wächst er desto schöner (Böhmen, Vogtland)

Wer im Festjahre sich auf die bethaute Erde legt, der gibt dem Todtengräber sein Maß. (Österreich)

Das beste Bett macht der Todtengräber (Franken)

Beim Nähen des Todtenhemdes darf kein Knoten gemacht werden, sonst kommt der Gestorbene wieder, und lässt sich von der Mähre den Knoten auflösen (Oberpfalz)

Wenn Mädchen als Bräute sterben so tanzen sie so lange auf Kreuzwegen fort, bis ihr Bräutigam ihnen nachsieht. (Aargau, Wuttke 749)

Mädchen, die sich zu Tode getanzt, müssen unruhig um die Wirthshäuser wandern, in denen getanzt wird, können aber nur hinein, wenn sie jemand hineinführt und mit ihnen tanzt, der aber muss bald sterben. (Bern, Wuttke 798)

Einem Kinde, das sich thätlich an seinen Eltern vergeht wächst nach seinem Tode die Hand schwarz aus dem Grabe. (Vielfach)

An vielen Orten gibt man den Todten noch Geld mit ins Grab. Wer kein Geld bei sich hat sagte der Volksglaube der muss mit den Gliedern seines Leibes die Überfahrt über den Todtenfluss bezahlen. (Gartenlaube Nr 45 1878 pag. 722.)

Stirbt ein Meineidiger, so wird sein ganzer Körper schwarz und der Teufel fuhrt ihn geradeswegs in die tiefste Hölle, wo er sich selbst die Finger der rechten Hand abnagen muss. (Franken)

Stirbt ein Geizhals so hallen seine zusammengescharrten Schätze einen Freudentanz, dass sie nun endlich wieder in die weite Welt hinauswandern können (Franken)

Wenn ein lustiger Musikant stirbt, so blasen ihm alle Trompeten und Pfeifen im Himmel einen Willkommen. (Franken)

Ein Soldat, der in der Schlacht tapfer stirbt sein Vaterland gerochen und gefallen ist, dem reicht ein Engel die Krone des ewigen Lebens. (Franken.)

Wer aber in der Schlacht feig ausgerissen ist der muss in die Hölle mitten zwischen 4 bösen Weibern seine Heldenthaten erzählen, darf aber nicht lügen, sonst fahren sie ihm mit einem glühenden Eisen über die Zunge. (Franken)

Ein frommer Jäger darf nach seinem Tode Sankt Peter im Winter den Pelzmantel umhängen, wofür St Peter sich jedesmal bedankt und spricht

„Recht mein Sohn, hast du oft fehlgeschossen,
Hast du's aber hier nun gut getroffen." (Franken.)

Von dem Todtengräber aber nimmt St Peter selbst an der Himmelsthüre sein Käpple ab weil der so viele zur ewigen Ruh gebettet hat. (Franken)

Stirbt ein guter König so ist Trauer im Himmel, aber Freude in der Hölle (Franken.)

Der ewige Jude hat glühende Schuhe an. (Österreich)

Wer in der heiligen Nacht geboren, am Neujahrsmorgen getauft worden an einem Charfreitagnachmittag gestorben ist, den gerufen die Engel im Himmel (Franken.)

Wer täglich dreimal in die Augenhöhlen eines Totenkopfes schaut, erwirbt leichter die Krone des ewigen Lebens. (Franken)

In der Weihnacht- oder Neujahrnacht brennt man im Hause Licht, damit die umherirrenden Toten sich daran wärmen können, man heizt ein Zimmer und macht ein Bett zurecht, stellt einen Stuhl mit einem Handtuch hin, streut Sand in die Stube und schmückt sie mit Tannenzweigen aus. (Ostpreußen, Wuttke 751.)

Wer auf einer Totenbahre, auf welcher lauter ehrbare Jungfrauen zu Grabe getragen wurden, schamhaft nachzuwandern ausschlafen kann, der findet auf dem Kirchhofe einen goldenen Schlüssel zur Hölle, wo ihm niemand etwas zu leid thun kann. Dort kann er sich so viele Schätze holen, als er will, auf dem Rückwege jedoch muss er den Schlüssel fortwerfen, sonst zerreißen ihn die Teufel. (Böhmen, Wuttke 659.)

Nachts von 11—12 Uhr, wenn der Vollmond auf die Gräber scheint, stehn die Toten darin auf, legen ihre Totenhemden ab und tanzen einen lustigen Reigen. (Allgemein.) Man kann auch die Musikanten ihnen aufspielen sehen, aber nur ein Sonntagskind kann diese hören. An den Totenhemden darf man sich nicht vergreifen, sonst wird man von den Toten verfolgt und zerrissen. (Franken.)

In Mitternacht am Allerheiligen- zum Allerseelentage versammeln sich alle Gestorbenen aus der Gemeinde in der Kirche und halten einen ordentlichen Gottesdienst, wobei der verstorbene Pfarrer predigt, kommt ein Lebender dazu, so sieht und erkennt er zwar alle, muss aber ruhig aushalten, um nicht zerrissen zu werden. Wenn aber der noch lebende Pfarrer dazu kommt, so muss er der Gemeinde der Toten eine Predigt halten. (Ostpreußen, Wuttke 751.)

Fällt eine Sternschnuppe, so stirbt in diesem Augenblicke ein Mensch, denn jeder hat seinen Stern am Himmel, der bei seiner Geburt erscheint, bei seinem Tode herabfällt. (Böhmen, Schwaben, Franken, Oldenburg.)

Der Tod ist der schwarze Ruhepunkt nach dem goldnen A B C. des Lebens. (Franken.)

Der Verstorbene zieht selbst am Sterbeglöcklein den Strang mit. Je rascher die Glockenschläge sich folgen, je eher folgt dem Toten einer nach. (Bayern.)

(Fortsetzung folgt.)

Über die Sprache der echten Volksdichtungen.

Von

J. W. Nagl.

Die Anschauungen der Gelehrten und aller derer, welche dem Leben der Sprache künstlich ihre Aufmerksamkeit widmen, sind in der Regel oft beschränkter enger und engherziger als das nationale Leben in seinem naturgemäßen Gange. So leidet heute das Buchstabentum zwei ganz entgegengesetzte Übel. Die hohen Schriftgelehrten wollen den leisesten mundartlichen Accent aus der „Gemeinsprache der Gebildeten" (dem Schriftdeutschen) ausmerzen.[1]) — Auf der andern Seite wollen die bewussten Dialektschreiber, sowohl Mundartenforscher als Mundartdichter, immer und überall nur eine einheitliche, den Lautgesetzen der alltäglichen Familiensprache eines einzelnen Dialektstammes streng entsprechende, ungemischte Mundart gelten lassen. Beide entgegengesetzten Richtungen haben nur in einem sehr beschränkten Grade Recht.

[1]) Eine Verteidigung von Germanisten, unter denen aus Österreich Universitätsprof. Sremüller in Innsbruck erscheint, findet die Festsetzung einer ganz mundartfreien Aussprache des Schriftdeutschen an. Gegen diesen sind u. a. Bezzenberger, Klugi, Paul

Die Volksdichtungen sind uns unverdächtige Bürgen dafür, daß eine gewisse Stufenleiter von der alltäglichen Mundart zu einer höheren Sprache hinauf geradezu ein poetisches Bedürfnis bildet und daß die verschiedenen Sprachstufen als poetische Motive mit in den notwendigen Apparat unverfälschten nationalen Geisteserbguts gehören. Echte Volksräthsel, z. B. vom Fuffzerl ahur Wunden Vallmärchen, wie vom Natternkönigchen, vom baumlangen Hansel u. s. w. und witzige Geschichten aus dem täglichen Leben, wie von den 3 faulen Handwerksburschen, vom Meßner als St. Sebastian werden im alltäglichen, konstanten Gaudialekt ergehen, obwohl sich auch hier der Versuch regt, Worte des Pfarrers oder sonst Höherstehender vom Dialekte abweichend zu geben, so daß in stiller Weise ein komisches Gemisch von Pfarrerdeutsch und Dialekt entsteht. Doch ist dabei der letztere in dem Grade herrschend, daß jede Abweichung gleichsam satirisch gegeißelt erscheint. In all diesen Dichtungen ist eben der nüchterne Verstand, ohne Begeisterung, maßgebend.

Anders tritt sichs in der Lyrik, schon bei den Liebesliedern. Da müssen zunächst die Sonderheiten der mundartlichen Gaustämme einem gewissen Durchschnittsdialekte weichen. Es gibt einzelne Landstriche wo „gur“ statt gar, „gfogg“ statt g'sagt, „ruama“ statt nimmer, „bua“ statt ba! gesprochen wird, stimmen aber die Burschen eines solchen Landstriches ihre Liebeslieder an, so heißt es

„s Dirndl[1] hat g'sagt
ih soll's lerna, i' d' Wäsch“

oder „s Engerl is broche
zu tausend Träumen
und dirz kännst dös schon denka
i' mag di nimmer“

Hier ist kännst und mag (statt kannst und mah) geradezu aus dem Stadtdialekt entnommen, also der heimischen historischen Tradition ganz zuwiderlaufend. In dem Liede

„wann ih an denk, wird's mir oh schon schwer
wie s'halt g'halten haben zu d' Schwälbisher“

ist „schwer“ (statt schwär) geradezu aus der unbayrischen Schriftform herübergenommen. Nur gegen das südliche ä für ei („dahäm“) hat das Tiroler Bauernlied — wo nicht wie in Kärnthner Strichen das ä bodenständig — eine unüberwindliche Abneigung.

Steigen wir auf den Stufen der Vergeistigung noch weiter hinauf vom Liebesliede zum historischen und endlich zum religiösen Liede, so sind die Abweichungen von der alltäglichen Familien Mundart noch stärker, es wirkt das Schriftdeutsche kräftig herein:

„O Straßburgh, o Straßburgh, o wunderschönes Städ
Dort bricht begraben gar manches Soldätt“

Die Dialektlaute hören z. B. dort, wo ich das Lied zuerst hörte:

„O Sternsburgh, o Stroßburgh, o wunderschönes Städ,
selden trigg dügrabm gar manich Soldätt“

Und wie rührend wirken durch dieses Gemisch von Schriftdeutsch und Dialekt die religiösen Totenwahlieder, wenn der Verstorbene redend angeführt und ihm seine schriftdeutschen Abschieds- und Dankesworte an die Zurückgebliebenen in bereits in höhere Sphären entrückt zeigen.

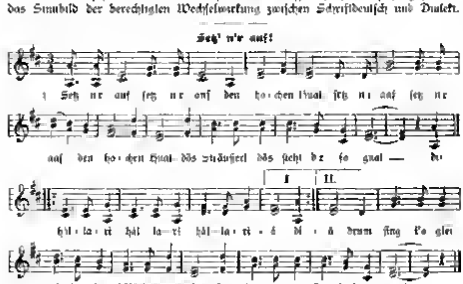
Für heute nur diese kurze Auseinandersetzung, zum Nachweis daß eine Abstufung der Sprache für unser nationales Geistes- und Gefühlsleben ein wohlbegründetes Bedürfnis ist. Wir werden arm in dem Momente, wo wir uns auf einen konsequenten Gaudialekt beschränken und ihn in allen wirklichen Volks-

[1] i = helles nicht betontes a

dichtungen durchgeführt sehen wollen wir werden aber auch warm, wenn wir uns auf ein sprachliches „dialektfreies" Süddeutsch einschränken lassen. Wir drücken gerne dem Biedermann und Pfalzbuben oder schwäbischen Accente die Hand dieser Accent bleibt uns eine Gewähr, daß wir es mit einem echten Deutschen zu thun haben. Das „dialektfreie Gemeindeutsch" würde bald zum Schibboleth unter dem nationalen Leben abhalten Clique werden die dann die materiellen Güter der höheren Geistessphären unter sich vertheilen, den bodenständigen Deutschen aber zum Parza stempeln und überall ausschließen würde!)

Das deutsche Volkslied aber in seiner reichen sprachlichen Abstufung sei uns das Sinnbild der berechtigten Wechselwirkung zwischen Schriftdeutsch und Dialekt.

Setz' n'r auf!



1. Setz nr (= nur) auf setz nr auf den hochen Hut
Dös Sträußerl dös steht dr ja gnat.
2. Wir is lad mir is lad ans dö irene Lied
Was i hab g'hört zo dr

Gedruckt von einem Arbeiter der Donauregulirung in Orth an der Donau. Aufgeschrieben und eingesandt von Herrn Hans Wagner k. k. Musiklehrer in Wien.

Zur Besprechung eingelaufen erhalten.

Dr K Kinzel: Das deutsche Volkslied des 16 Jahrhunderts Berlin. Schultze & Delbaas Buchhandlung

Preisschrift für den Gesang Wettstreit zu Weinau (Pfingsten 1900). Vier stimmige Männerchöre von R Senff H Spangenberg J Herzel, C Wendt und H Langen. — Verlag von A Ebling in Mainz

Hans Reising Wan ade, jetzt reis' ich fort Volkslied aus dem Taunus 4st M Ch ebenda

Ph Kawallir Scheiden und Meiden Zwei Volkslieder aus dem westlichen Taunus 4st M Ch. ebenda

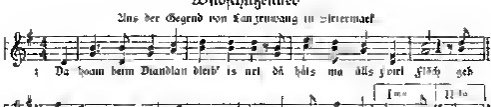
Ph Kawallir Der Baum im Odenwald (Im Diktion) 4st M Ch ebenda

Die Besprechungen werden sobald es Zeit und Raum gestatten erfolgen P

*) In meinem „Fuchs Roaner" habe ich nicht eine naturlich Volksdichtung geben wollen sondern offenbar eine Kunstdichtung angestrebt und mich daher eines konsequenten Gaudiertes befleißt. Es ist falsch das Buch mit Fremdlich als „Dialektprobe" (hier sprachlich) aufzufassen und die Frage warum ich nicht dazu „im Mundi des Volkes lebendige Poesie" gesammelt habe, mag ich abweisen Denn gerade der Volksdichtung ist nicht eine künstliche sprachliche Einheit sogar die unsachte Gefahr für die Schriftsprache herbeiführen möchten.

Wildschützenlied

Aus der Gegend von Langenwang in Steiermark



2 Wia ik's af d' Älma kemma bin
Dö hälts ma a alei gfällin
Stach i die Sennderin um a maliga
Bei Kuchlan und bei Kälbn

3 Wia ih's aus die Gstiftlan gånga bin
Läs i mein Stutzerl kuhl n
Dirn i mein Jaga af a Schuss gfällin
Das Ding das hat ma g'fallen

4 Der Jaga wär a net weit weg
Der hat das Stutzerl knall n
Er lauft die Älma aus und ein
„Bei mir, da wallt er sein"

5 Und wia er is za mir herkemm
Stell er mir her as Leda —
Er schmeißt aber glei ins Gwand hinein,
„Das Ängerl wollt i nehm geba"

6 „Ei du verfluchta Jagerbua
Pass auf was i dir sag
Weil's du af mih hast g'schossen hast
Muasst du dir Gamserln trag'n"

7 Der Jaga packt die Gamserln auf
Dass eahm der Buckel kracht
I bin's schon glab'nt und nackt gang a
Und tät mih z'tropfed z'licht

8 Und wia ma af die Ländstätt kemm,
Schmeißt er die Gamserln weg
„Ei du verfluchta Wildpratschütz
Dö hast da deine Bäch"

9 „Ei du verdammter Wildpratschütz
Um was is dih nah dill
Etwas doh koan Strauß ert sag n
Dass i die Gmas mueß trag n"

10 Ei, du verfluchta Jagerbua
Bist du dir das net ein.
Am Sunntag, wenn ik's z' Kirch n geh
Läs i dih dänschreen

Gehört von einem 10jährigen Knaben[2]) der das Lied von seiner Ziehmutter[3]) gelernt hat. Diese hat es in ihrer Jugend von den Söhnen des Glasbappenbauern (Glasbappengraben bei Langenwang) gelernt

Der Einsender Dr. Kaufmann, praktischer Arzt in der Veitsch (Steiermark) u. Mitglied des D. u. Ö. A. schreibt an die Schriftleitung folgende Begleit-Worte zu dem Liede:

„Ich übermittle Ihnen heute ein Wildschützenlied aus der Gegend von Langenwang, das mir als seines schelmisch-r Inhaltes gefallen hat. Basselbe stammt aus dem Munde eines Gewerkenstandskarte schreibt „Glasbappen"), welcher Gruben auf der rechten Seite des Mürztales bei Langenwang gehören dürfte. Es ist daher erfreulich, dass er trotz seiner Nähe vom Ybbertale mehrere Wochen Gasten als Standwild (nicht etwa blos Wechselwild) beherbergt.

Ich erwähne dabei, dass die in balladenden Wildschützenlieder aufbewahrte Erinnerung auf einer Thatsache beruht. Jedenfalls war die Disposition zum Wildern für die Bewohner der früher besiedelten jetzt zumeist in Hut- und ungenutzelten Bauernhöfe eine sehr starke.

Das Lied wird 2 stimmig aufgefunden und in ziemlich raschem Tempo vorgetragen. Ich schreibe Ihnen blos die Unterstimme auf da sich die ale oberer Stimme (der Überschlag) leicht findet[4])

Auguste Vender hat dem Deutschen Volksgesangverein ihr Lichtbild gespendet. Dasselbe ist vorzüglich gelungen und zeigt die bekannte Volksliedforscherin aus dem Großherzogthume Baden in der Tracht ihrer Mutter im bäuerlichen Rocke, die unsere Garde auf dem Haupte, um den Hals die buntkarierte, Stuffel umwand, unter welchen alten Gebrauchsgegenständen, sparsam übersetzen der alten Bauernstube, als Spinnrad, Schwarzwälder Uhr, Wasserkanne und Krüpfel.

Wir sagen unserer geschätzten Mitarbeiterin hiermit unseren verbindlichsten Dank.

---

[2]) Der Knabe heißt Matthäus Ammerer

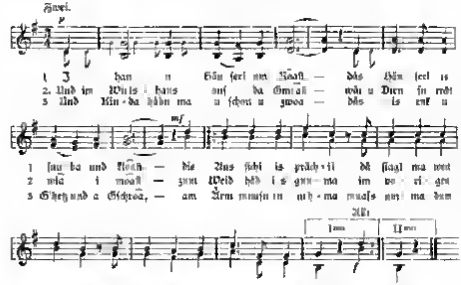
[3]) Die Ziehmutter heißt Magdalena Kämmerer und ist derzeit Dienstmagd in der Veitsch

[4]) Das Lied habe ich auch anderwärts in Steiermark gehört. Der Überschlag ist von mir aus dem Gedächtnisse ergänzt worden. P

's Häuserl am Roah.

Volksthümliches Lied aus der Oberplaner Gegend im südl. Böhmen

Favel.



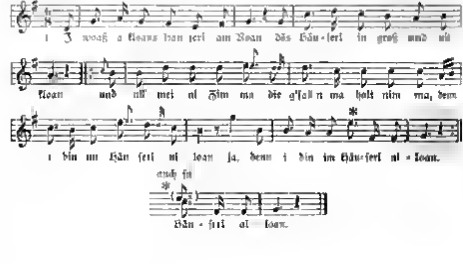
Roah = Rain, Roal = Heim, alloah = allein, Wirtshaus auf da Gmoah = Gemeindewirtshaus, moah = meine (glaube) Gschroa = Geschrei, Sarau = Sommer, gmua = gemeinsam.

Eingesandt von Herrn E. Zemlitz-Chormeister des Glogauer Sängerbundes.

Zu Grunde liegt das Gedicht Castillis in niederösterr. Mundart „I woaß a Roans Häuserl am Roan." J. F. Castillis Gedicht in nö. Mundart Wien 1828.

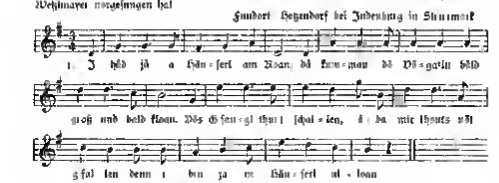
Eine englische Volksweise dazu steht in der Ausgabe „Die deutschen Volkslieder mit ihren Singweisen." Gesammelt von L. Erk und W. Irmer im 3. Heft unter Zahl 45 (2 Ausgabe Leipzig bei B. Hermann. Verlag von J. Erk. 1843

Diese Weise ist von der vorstehenden Oberplaner Sangart verschieden und lautet



Eine dritte Weise dieses vollsümlichen[1]) Liedes sendet uns das u. Mitglied des V. V. f. V. Herr Louis Müller in Maria Enzersdorf in N. Ö. dem das Lied sil Anna Wehlmayer vorgesungen hat

Sammlung Hetzendorf bei Inzersdorf in Steiermark



2 Jetzt geh i zum Richta in d' Gmoan
Und sag eahm i bleib neama alloan,
I wü nöama ghl sag'n
An Mann muaß i hab'n
I bind neama in Häuserl alloan

Zum Schluß lassen wir das Gedicht Castelli's folgen. Aus einer Vergleichung beider Lieder wird jedermann selbst ersehen, wie sehr das Volksmäßige im Volksmunde zu leiden vermag. Auch hier tritt der Text derr so gründlich entstellende Veränderungen, daß wir als Anmerkung beifügen

Es handelt sich somit nun um eigentliches Volkslied, so oft es auch mangelhaft war, die Worte anbelangt, um ein Kunstlied, das aus Volksanklängen und von denselben aufgenommen und in seiner Weise behandelt worden ist, also um ein sog. volksthümliches Lied.

Alloan

Gedicht in niederösterr. Mundart von J. Castelli.

1 I hab'n a[2]) Häusl'n a[3]) Roan
Dös Häusl'n is sauwer und nätt[4]) kloan,
Auf'n[5]) Al manni Zima
Di g'fall'n ma halt nimma
Dum i dan in den Häusl'n[6]) alloan

2 Für Vögaln hätt i's und hätt kloan
Dö sidn'[7]) sogn Hösl an'm Roan
Dan G'sangl thun i schaffen
Aber a will ma nöt g'fall'n
Dum i hear hätt dö Vögaln[8]) alloan

3 Am[9]) Boschorl sogn Hans Schdeidn[10]) a Schdoan
Dö[11]) sids i und schaun manni[12]) Schdoan
Di siacht koa wuidi Adel
Dö Aussicht is bracht[13])
Aus s'[14]) g'stand nu dös Schaun nöt aloan

4 Mein Bödl is woach und nätt kloan
I sinn koch und i mag n a[15]) Schdoan
I nöthig mi hätt[16]) nima
Als hed i an Ainna
Dem i hab hätt in Bödl'n alloan

---

[1]) Mit richtigem Gefühl bemerkt der Einsender zu dem Liede „Hämit wuchi fein" Bedeutendere Abweichungen von Castelli's Orig nal bei 2. Str. und IV. Str. — [2]) woals a kloans — [3]) Häusel am — [4]) des Häusel is groß und fei — [5]) und — [6]) im Häusel — [7]) du singt (!) — [8]) des Gsangerl — [9]) is — [10]) braut — [11]) währeil — [12]) die 3. und 4. Strophe sind verstümmelt — [13]) doch. — [14]) mit auf — [15]) da woalz i mi

5. A Dra'n hâ da Wort fra da G'moan
Dô war für en recht, waarmemoan[1])
Zu n Wan hân i s ganma
In saalinga Somo
Und hâ — den[2]) bin i ohner oloan.

6. Es wâ 's ama hozt nimo dann[3]),
Mant Harj'l dâs mand dat[4]) schon z'kloan
Dô Rna is ausgfog n
I hân[5]) mi dôdeng o
Dî i woll, I wat midat oloan! Dr J. Pommer.

J. Jak's Sammelreise in das südliche Mähren.

In der Beilage zum „Deutschen Volk" den „Deutschen Feierstunden" erstattet der bekannte Forscher auf dem Gebiete des deutschmährischen Volksliedes J. Jak einen sehr interessanten ausführlichen Bericht über das Ergebnis seiner vorjährigen Sammelreise in das südliche Mähren, den wir im folgenden etwas gekürzt unseren Lesern mitteilen.

Das Eigebnis der Forschung im südlichen Mähren hat bei weitem nicht die Höhe anderer Gegenden, nur Wodnâhren das Kinderliedchen und die Zglauer Sprachinsel erreicht. Dessen war ich mir schon früher bewusst, denn das offene Land mit seinen bedeutenden Verkehrsstraßen, demjenige der Umfuhr Wiens und der Alpenländer, die bessere sorgenlosere Lebensweise der Südmährer, die dürftigen Bewohner des Sudeten singen beispielsweise mehr) endlich die südslavische Stimmung der Weinbau betreibenden Bevölkerung ließen mich über die geringe Ausbeute nicht im Unklaren. Aus diesem Grunde blieb auch Südmähren zu allerletzt. Meine Forschung ist in dieser Gegend noch nicht abgeschlossen, es muß noch fleißig gewandert werden, wie ja auch die Nordwestliche Landecke manner wehre insolge meiner Quellen zur weiteren Bereisung auffordern. Die heurige Forschung galt einem verhältnismäßig kleinen Teile Südmährens. Der Ausgangspunkt war Znaim.

Von Znaim ging es zunächst nach Znaterhandl. Wenn würde es einfallen, hier nach Volksliedern zu forschen? Guten Wein ist hier viel leichter zu finden. Im Schulhause meiner eigentlichen Quelle offenbarte ich vor allem andern bei dem Tanzungen eines Birnenschnapses und dann erst begann die Wanderung von Haus zu Haus d. h. von Sänger zu Sänger. Aber sie waren ausgeflogen und arbeiteten fleißig in den Weingärten. Somit auch nicht mittags sondern spät abends nach Hause, nicht nur an diesem Tage, sondern die ganze liebe Woche hindurch. Und so kam es dass ich keine Lieder dafür aber edlen Wein fand.

Der Weg führte mich weiter über Tößitz nach Prossmeritz. Hier schied ich ein Bürgerlied, merkwürdigerweise aus dem Munde eines 65jährigen Greises nieder. Der nächste Ort Tröstitz d. h. Dörfer brachte Verfprechungen (mein Sänger will sich während des laufenden Jahres auf das Allerlöblichste erinnern) und einen Bauernspruch über die Tage der Woche, welcher in der Thajagegend gebräuchlich ist. Er lautet:

In Montag is de Anfang
n Jüdo is de „fer dra"
Mittwocho is de Längste
Pfingsta is di fertigste
Freita ist di Tröster,
Samsta is di Eilöfer,
Sunta is de Freudenvolle

Die Sänger von Protsch und Lechwitz vertrösteten mich ebenfalls auf das nächste Jahr. Von hier wanderte ich in der größten Sonnenglut mitten durch reifende Weizenfelder bei gänzlicher Windstille nach Hödnitz. Die Ernte stand prachtvoll. Klugs nun mich ein Meer von knisternden Aehren in scheinbar endloser Ebene. Im Osten die Prossmeritzer Kirchtürme im Westen der Rand aus dem Schoenschnee des Hödnitzer Bahnhauses. Ein Verdingen für einen Schluck des edlen Gerstensaftes! Diese Sehnsucht dauert fast zwei Stunden. Müd und bald vertrocknet trete ich in die Gastwirtsräume ein. Noch eingenommenen Mittagessen — ein solches ganz nur schon durch zwei Tage ab — machte ich unter gefälliger Führung des dortigen Oberlehrers meine Besuche und notierte ein Nachtwächter- und Bürgerlied. Meine Vorsängerin 83 Jahre alt seit 1843 verheiratet erzählte mir mit großem Vergnügen dass sie mit ihrem noch immer rotigen Manne die goldene Hochzeit nicht feiern wollte weil beide gesonnen sind die diamantene festlich zu begehen. Welch köstliche Laune und Zuversicht! Möge dies den braven Alten gegönnt sein!

---

[1]) had i g'moant — [2]) ferdem. — [3]) Jetzt will's fi ober nimma recht hoan — [4]) ma — [5]) sie hat. Dr J. Pommer.

Die Eisenbahn brachte mich am nächsten Tage über Al-Buxwoj nach Jamnitz. Zuerst ging es nach Altbuxt. Doch Altbuxt und Petrischitz blieben brach liegen, obgwar sie im ersten Orte eine ausgedehnte Quelle bei den dortigen Ortsleuten zu melden gemacht worden war. Des Sängers wich aber der Zusammenhalt mit uns und so mir unbekannten Gründe aus.

In Jamnitz fanden mich Landleute durch liebenswürdigst Vermittlung der Ortslehrers einige Kinderlieder nie und am dortiger Lehrerseiteau schenkte mir eine seltene Liedersammlung mit dem Titel „Kalkschen Gesangbuch“ auf allerhöchsten Befehl Ihrer k k apost. Majestät Maxien Theresiens zum Druck befördert“. Diese Sammlung — ihre Jahreszahl — enthält 47 Kirchengesänge damaliger Zeit. In einem anderen mir mehr als 60 Jahren geschriebenen Liederbuche fand ich die Melodien zweier Volksliedes „Des im Wald finster ist“ (niederösterreichisch) „Ich liebt ein schönes Mädchen“ (bergsächsisch) welche bereits für Chor bearbeitet, erschienen sind. In den nahegelegenen Orti Pitschin wurden mir von dem Schulleiter selbst gesammelte Kinderlieder verzeichnet.

Nun ging es weiter über Dobkin nach Zladungen. Zladungen ist ein altes Städtchen mit deutschem Typus hat in der Gegend Mittelpunktscharakter. Einige Häuser, die Anlage von Lauben und der rechteckige Platz geben dem Städtchen ein ehrwürdiges Gepräge. Es wurde gerade ein großer Markt abgehalten und ich mischte mich unter das geschäftige Volk um alle Eigentümlichkeiten in Tracht und Sprache zu entdecken. Wenn auch die letztere leicht schon ausgeebnet erscheint, so ist doch der Schnitt des Kleidungsstücke entschieden und die Mundart die niederösterreichische. Die alten Sänger von Zladungen konnten mir augenblicklich nichts für meinen Zweck liefern. Ich wandte mich deshalb an den dortigen Bezirksschulinspektor mit der Bitte, die Lehrerwelt für mein Vorhaben zu gewinnen, was mir auch in Anschlag gebracht wurde. Also so versehen ich unterwegs von einem Dorfe zu dem andern, weiter nach Slawatitzin und Chwaljan in welchen Orten ich das Bekannteste zu hören bekam.

Die Fortsetzung meiner Forschung geschah von Gr. Buchau aus. Zuerst wurde die ganze Gegend aufgesucht wo ich ein Weihnachtslied niederschrieb. In Schönau lernte ich einen bisherigen Mann kennen der sich einer besonderen Beliebtheit als Gelegenheitsdichter und Redner erfreut. Gestern sich liefern 10 verschiedene Lieder Texte einmalen ich nur der handschriftlichen Odes und des Oberlehrers zu welchen mir ein anderer Lehrer die Melodien vorsang. In meinen Feststunden hatte ich Aufsätze zurückgebracht hat ich die einer zahlreichen Hausbesitzschaft einen Dekretes über das weihnachtliche Volksleben und Treiben im Klavier. Bei dieser Gelegenheit kamen mir neue Quellen zu. In der Chronik der Kirchsprengels Mezdi von Dr. Jos. Jireček befinden sich einige Noten und Kinderliederverse aus denen ich in dem mehr oharten Orte Hlinowitz die Melodien entdeckte. Diese notierte ich auch noch andere Kinderlieder und eine zweite Melodie zu dem Kreisliede „Hymnus und Liest“ welche der Weise in der Lahrer Mool ähnelt. Später fällte sich die Gastfreie Aalmenale Gesänge und eine zwanglose Unterhaltung würzten den Abend.

Eine weitere Reise führte mich nach Schwabitz, einem Orte in nun nächster Nähe von Olmütz. In dem Werk „Zur Volkskunde der Deutschen in Mähren“ von W. Müller Seite 235 ff ist der Text zu dem Weihnachtsspiele von Mimlau enthalten. Auf meine schriftliche Anfrage erfuhr ich, daß dieses Weihnachtsspiel fortwährend in Mimlauer genannt werde, an der Thal aber am Schwabitz stamme und hier am 25. Abende zur Schulkinder fast mehr als zwanzig Jahren aufgeführt wird. Ein treuer Mimlauer Lehrer sandte mir Sonntag früh, und an diesem wurde mir das Weihnachtsspiel von kostümierten Schulknaben getreu wie am Christabend vorgeführt. Es ist im großen Ganzen dem Ebersdorfer Spiele (Weihnachten) ähnlich zeigt aber auch manche Eigentümlichkeit. Eine dieser letzte macht es mir, daß es durch Niederschrift der Melodien festgehalten werden kann. Eine weitere Bereicherung erfuhr meine Sammlung durch das bereits Ihre Entgegennehmen von Seite des Universitäts professors Dr. A. Hauffen in Prag. Genannter Forscher erhielt über sein Ansuchen von der Lehrerschaft der Jahren Spaziergänge (böhm. Text) Beiträge zur Volkskunde der Deutschen in Böhmen welche mir auf eine Zeit überlassen wurden.

In Zeit in den Schriften sie manche Lieder mit Noten und weiterhin auch Liederlegt was mir bei meiner gestrafften Verfügung unbekannt geblieben war. Die fehlenden Melodien hoffe ich ein andersmal zu findet. Schließlich liferte das unerschöpfliche Knabenlieder durch Vermittlung des nunmehrigen Oberlehrers in Sinzlitzchen wieder 6 neue Melodien zu denen Meinert schon im Jahre 1817 die Texte „Alte katholische Volkslieder in der Mundart des Unterlandes“ aufgezeichnet hat. Auch dieselbe Quelle erhielt ich hinsichtlich ein handschriftliches Liederbuch „Christlicher himmelan Klang“ (Lieder ohne Jahreszahl und Ort man der Schreiberei) in welchem ich auch einige mir bis jetzt unbekannte Weihnachtslieder finde.

Wenn ich im Anfang meines Berichtes über die geringe Ausbeute in Südmähren sprach so muß das Eingeständnis der heutigen Forschung demnach als ein erfreuliches angesehen werden. Ich notierte im Ganzen: 1 Weihnachtsspiel, 1 Weihnachtslied, 6 Wiegenlieder, 1 Nachtwächterlied, 9 Kinderliedern, 3 Rockenliedern, 2 Gesellschaftsliedern, 1 Tanzlied und ein Kirmeslied.

Auch das im heurigen Jahre gesammelte Material ist bereits dinschlüssig festgestellt und die ganze Sammlung befindet sich auf einige hundert echter mährischer Volksweisen. Den

fördernin meines Vorhabens dem Liederstande all den alten Vorsängern und besonders der Sängerstiftung (Sangesverein Bunzl), welche mir ihre wertvollen Aufzeichnungen bereitwillig zu meiner besseren Hand umgesprochen.

J. Zak

Urteile über das Volkslied.

In dem schönen und reichhaltigen Werke von R. Wuttke „sächsische Volkskunde" bespricht Hermann Dunger die Volksdichtung in Sachsen gibt aber darüber ein sehr hübsche und belehrende Erörterung über Begriff und Wesen des deutschen Volksliedes überhaupt. Dunger wendet sich gegen John Meier der in seinem Aufsatz „Volkslied und Kunstlied in Deutschland". München 1906 den Unterschied zwischen Volks- und volkstümlichem Lied nur aufrecht hält und Volkspoesie als diejenige Poesie bezeichnet „die im Munde des Volkes — Volk im weitesten Sinne genommen — sich bis heute oder war sich noch in ihrer ursprünglichen Anschauungsweise oder umgebildet" d. h. die es beim Singen umändert. In diesem Falle müssten sie folgerichtig Dunger mit Recht auch sämtliche Gassenhauer und Operetten Couplets als Volkslieder bezeichnet werden. Dunger definiert hingegen mit ausführlichen Auseinandersetzungen Volkslied als ein Lied, das im Volke d. h. in den mittleren und niederen Schichten der Bevölkerung entstanden ist dann 2. gedächtnismäßig überliefert und 3. thatsächlich gesungen wird und 4. dann im Inhalt und Form den Anschauungs und Ausdrucksweisen des Volkes entspricht. Er gibt dann eine Charakteristik des Liedes und der Darstellungs und Auffassungsweise echten Volksliedes und berichtet wo und wie in Sachsen ihr besonderer Volksgesang erhalten und wie man bei der Sammlung solcher Überlieferungen zu verfahren hat. Er stellt auch fest dass „dass männliche Geschlecht dass männliche an Sangeslust und Singbegabung überwiegt" Zum Schlusse seiner interessanten Ausführungen spricht Dunger über die Stellung der Gesangvereine zum Liede. Er meint dass die landläufigen Gesangsvereine auf dem Lande und in kleinen Städten den Volksgesang schädlich sind. „Denn wenn überhaupt schon das Volk von seinen Liedern gerne singt, so kann nicht bestritten werden dass die städtischen sich um so gewohnheitsmäßiger singen können, — sie stiehlt der geistlosen Gesangvereinslust mit besonderer Vorliebe auf die Volkslieder bezw. die zu ihm Anlass und oben zweistimmig gesungen werden, während doch nach seiner Meinung ein richtiger Gesang vierstimmig sein muss. Natürlich gilt dass nur von solchen Gegenden in denen das Volkslied noch lebendig ist. Wo dies nicht der Fall ist, kann ein guter Gesangsverein durch Wiederbelebung des Volksgesanges sich sehr verdient machen"[1]

A. K.

Vor D und Ö Alpinverein und das deutsche Volkslied.

Im Jahrgang 1905 der Zeitschrift dieses großen, in jedweder Beziehung geltenden Vereines habe ich einen lichtgrünen, doch recht ernst gemeinten „Plauderei" veröffentlicht unter der etwas sonderbaren Überschrift über das Alpinische Volkslied und wer man in findet. Ein handelt sich um darum, für die über 40000 Leser dasselben vorwiegend Jahrbuches da als Alpenmänner und Liebhaber des Hochgebirges so doch außer dem Interesse für die geografische Erhabenheit aber seine Schönheit unseren Alpen auch noch Sinn sei dass menschliche Leben für Sitte und Sprache für Lied und Dichtung der mannigfachen dem hier der Berge ihr irgend nennen dürften, die thätigsten Volkslied und Volkswesen festzustellen und gegen Verwandtes abzugrenzen den Sinn für hier Unterschiede zu wecken. Besonders für den Echt wie für das Unechte und Verkehrte beizubringen vor Fälschungen zu warnen und wenn möglich die echten musikalisch Gebilden unter den Absichten dieses großen und mächtigen Alpinischen Vereins zu selbstverständiger Forschung, zur Aufzeichnung und Sammlung echter alpinischer Volkslieder anzuregen. An einer Zahl von Fundgrubenbilden sollte sicherstellt gezeigt werden wie man es hierbei anzufangen habe um sicher und leicht zum Ziele zu gelangen. Der Aufruf hat Beifall gefunden seine praktische Wirkung war jedoch gering. Es war mir nicht gelungen Anschluss in der Vereinsöffentlichung zu erzielen, oder es ist mir doch von einer solchen Wirkung so gut wie nichts bekannt geworden.

Darum wurde ich eine, dass sowohl die Schriftleitung als auch einzelne Mitarbeiter der „Mitteilungen" und der „Zeitschrift" für die Sache des echten deutschen und zwar namentlich des Alpinischen Volksliedes gewonnen wurden. Die Thätigkeit des deutschen Volksgesangvereines fand und findet von dort die bereitwilligste Förderung.

In Nr. 11 der Mitteilungen des Vereines besprach H. Frauenzucker Kohls Sammlung „Echt Tiroler Lieder". Anmittelbar nach dieser Besprechung machte die Schriftleitung auf die Flugschriften des D. u. Ö. A. V. aufmerksam von denen 7 unter dem Gesamttitel „Zur Kenntnis und Pflege des deutschen Volksliedes" erschienen sind

[1] Mündl. Gesangvereine pflegen heute bereits die Anregung des D. u. Ö. A. V. folgend das echt deutschen Volkslied aber in der That ausgesprochenen Lossagung verfolgten Absicht der Wiederbelebung desselben theil das dunkel mir der D. u. Ö. A. V. in Wien

Digitized by Google

Besondere Beachtung und Anerkennung verdient und erhielt eine Anregung, welche das Mitglied der Sektion Austria in Wien Dr. Richard Schuster in Nr. 19 der Mitteilungen des Jahres 1899 veröffentlichte.

„Neue Aufgaben des Alpenvereines?“ so fragt der Verfasser und meint ausgehend von einer mitteilenden Besprechung der Jugendausgabe des Sammelwerkes „Aus der Heimat“, dass auch alle menschenkundlichen Zweige der „Erschließung der Gipfelpen“ der Aufmerksamkeit der Mitglieder des Alpenvereines erordnen

„Nicht als ob ich meine Anregung“ sagt der Verfasser, „gerade auf die erstklassische Dichtung unserer Alpenländer beschränken wollte, welche zwar in ihren edlen Hervorbringungen neben dem Volkslede selbst die Seele der Alpenmenschen am getreuesten widerspiegelt, die aber freilich dem großen deutschen Publikum bisher fast ausschließlich auf dem nicht immer empfehlenswerten Wege der Münchner Gelegenheitsbretter oder erst nach schwierig durch wandernde Schauspielunternehmungen bäuerlicher Herkunft vermittelt wurde, sondern möchte ich die Frage aufwerfen und zur Erörterung stellen, ob denn der ganze Komplex von geschichtlichen und rechtsgeschichtlichen, wirtschaftlichen und wirtschaftsgeschichtlichen von linguistischen, anthropologischen und prähistorischen zu nun allen jenen Bestrebungen, die man vorzugsweise die volkskundlichen nennt, und die sich mit Glauben, Sitte und Kunst des Volkes desselben — jene, welche auch das Alberschmalzlische mit einem fremden Namen zu bezeichnen pflegen, haben, hierher das Wort „Fullfrer“ eingefühlt — usw. usw. das ganze große Kapitel des Menschen in den Alpen“ unseren Mitgliedern nahe genug gerückt werden könnte und es sich zu verantworten falle wohl rechtfertigen würde, einen Weg zu suchen mit einmal diesen Zweig wissenschaftlicher Forschung durch die Kraft des Vereines zu beleben oder doch zu fördern und dann die Vereinsgenossen der Früchte dieser Arbeit teilhaft werden zu lassen.

„Ich dürfte nicht wagen, diese Fragen anzuregen, wenn nicht bekannt wäre, was die „Zeitschrift“ des Vereins in dieser Richtung seit Jahren gethan hat. Es ist richtig, dass sich in der Umfange nach die kulturgeschichtlichen und die naturhistorischen Aufsätze annähernd die Wage halten, und dass gerade die letzten Jahrgänge einige ganz hervorragende Arbeiten anthropogeographischen Inhaltes aufweisen können — ich nenne nur Redlich's „Untersinnen der östlichen Alpenländer und ihre Bedeutung (Jahrgang 189) und Rüdlers nahezu erschöpfende Studie über „das Tauerntrent Thal“ im jüngst erschienenen Bande — aber der allerdem ist es unverkennbar, dass die Gesamtheit der Vereinspublikationen soweit diese nicht speziell alpinistische Gegenstände behandeln, sondern auf eine allgemeinere Belehrung und Anregung abzielen, in der Förderung naturwissenschaftlicher Studien eine allzu in der Erforschung des so reichen und an unseren Bereichen mit der Hochwarte beschränkten Alpine phänomenen ihren Schwerpunkt hat, und hier abermals der Erscheinung der unbelebten Natur zwar veränderlich, aber minder vergänglich sind als die Formen unseres Volkslebens und trotzdem schon der erste Aufruf welcher im Jahre 1862 zur Bildung des Österreichischen Alpenvereine einlud den Satz enthielt: Eine leichtzugliche Darstellung der Natur erscheinungen und der Volkslebens wird den Reisenden das Verständnis der bereisten Gegenden erschließen und dadurch den Genuss erhöhen der wissenschaftlichen Erkenntnis der Alpen aber reiches Material zur Vergleichung geben und zu weiteren Forschung anregen. Drei auf dem Gebiete der Naturerscheinungen wohl planmäßig gearbeitet werden Untersuchungen vorbereitet und unterstützt, besondere Veröffentlichungen über den Bahnen der regelmäßigen Berichte in den „Mitteilungen“ hinaus anstellt und dort können wir da auch mit Befriedigung wahrnehmen dass die wichtigsten Ergebnisse der naturwissenschaftlichen Alpenforschung verhältnismäßig rasch zum Gemeingute unserer Mitglieder geworden sind. Wir wird der alpine Mensch als Forschungsobjekt einen Platz in der „Zeitschrift“, die elementaren in volkskundlichen Kenntnisse eine Stelle im Bewusstsein des gebildeten Alpenfahrers finden, theils hinzugen wesentlich dem Inhalte der populärwissenschaftlichen Produktion und dem Eifer des Redakteurs in der Herbeischaffung einschlägiger Aufsätze überlassen.

Nur durch die Subventionierung des Deutschen Vollsgesangvereins hat der Alpenverein bisher eine anerkennenswerte Ausnahme von diesem Standpunkte gemacht eine Ausnahme die wie ich glaube der Ausgangspunkt nicht für einen Systemwechsel aber für das Bestehen der bisherigen Einseitigkeit, für eine harmonische Ausgestaltung der wissenschaftlichen Leistungen des Vereins werden könnte. Naturgemäß werden solche auch auf diesem Gebiete meistens nur von einzelnen Personen und zwar um gleich hinzugefügt werden mag, erst in den Alpen hervorragen angeboten, während die große Menschzahl der Vereinsmitglieder sich gegenüber den Ergebnissen dieser Studien zunächst wird rezeptiv verhalten müssen um allmälig aus ihnen den Anspann und die Anleitung zu verständnisvoller Beachtung der volkskundlichen Erscheinungen in den Alpen — volkskundlich immer im weiteren Sinne des Wortes — zu schöpfen.“

Sämtlich empfiehlt die Bestellung eigener volkskundlicher Referenten und will das Gebiet der deutschen Ostalpen in „Referatsgebiete eingeteilt wissen für welche ein Gesamtumfang der Vereins in der Höhe jährlicher 2500—3000 Mark (also etwa 1 1½ Prozente seines Jahreseinkommens) notwendig wäre ein Ausmaß, der durch das nicht eigentlich erst zu

merkende, fördern zu können, bei der lebhaften Beteiligung, die unser Verein bisher gefunden hat, und durch die Bedeutung, welche unsere große, ideale, deutsch-österreichische Aufgabe auch auf diesem neuen Gebiete für das Leben des deutschen Gesamtvolkes gewinnen kann, dem Rufe des Vereins neue Werbung, seinem regsamen Leben neuen Inhalt bringen."

Fortsetzung folgt.)

Deutschen Volksliedabend.

Der Deutsche Volksgesangverein in Wien veranstaltete einen Abend seines heurigen Sängerfestes, der Herr Josef Pommer folgend, Donnerstag den 8. April 1909 im Hotel Kaiserhof unter gefälliger Mitwirkung der Frau Elsa Plonnius aus St. Egyd am Neuwalde und des Deutschen Volksliedchores, ganz dem Gesangsleben in der Absicht den echt deutschen Volksliede einen möglichst großen Wirkungskreis im Volke selbst zu schaffen. Dies ist ausdrücklich und in erfreulicher Schärfe auf den Programmzetteln und Ankündigungen den Besuch machen, im Hinblick auf das Motto: „Was ist ein Volkslied?" Dann folgten die Volkslieder gesetzten deutschen Volksliedes auf Lied. Es wurden gesungen: Die Männerchöre: Buchsen heraus! (Studentenlied. Wolfenstein) (Gemischt.) Du Landsmann von 1813. (Schilling) Also den gilt's von Dr. J. Pommer. Die dalkote Jagerbua. Als ich noch (Deutsch) Soy von Hann Trebkein. Heut an unser's auf die Alma. Tanzerisch. Das steirische Jägerlied. Steirisch.) Beide gesetzt von Dr. J. Pommer. Das gemischten Chöre: Die Gedanken sind frei. (Süddeutsch) Die Königskinder. Allgemein deutsch. Lieder im Satz von K. M. Kunz. Wenn ich ein Vöglein wär. Steirisch) Am Himmel Sterne. (Schmidt) Bude ausgeht von Dr. J. Pommer. 's Dirndl in Tirol. (Tirolisch) Und von J. Müller. Der Weinkauf. (Niederösterreichisch.) Satz von Dr. J. Pommer. Einstimmig waren die Volksgesänge noch: Chor Lieder und als Einzelvortrag: Altdeutsche Volkslieder gesungen von Herrn Emil Mayer-Rix. Alpenrose. Volkslieder und volkstümliche Lieder, gesungen von Frau Elsa Plonnius aus St. Egyd am Neuwalde und zwar: Und du schwarze Zeidl. Aus den Tiroler Alpen gesungen von den Vereinsmitgliedern K. Wastian, Dr. J. Pommer und K. Brausch.

Der Deutsche Volksgesangverein erntet mit diesen Volksliedabend einen herrlichen Erfolg. Ja, es ist doch so, wie Dr. Pommer, der wie stürmische Vorkämpfer für der richtigen Wertschätzung des echten Volksliedes, in seinen einleitenden Ansprachen so überzeugend ausführte: Das echte deutsche Volkslied soll gesungen werden, und nur so werden die Herzen solchen Liedern nicht bloß kunstlerischen Genuß, sondern lebendige Freude und Begeisterung, die wollen finden in denen es mahnt ans Herz und wenn der Volksseele in Liedern voll auftaucht und dann rinnen ihnen Thränen, wenn sie in einem Sang so alle Erdenlust und Himmelsgewalt findet und in den nächsten aufgebraust in Not und Haß — Das wenn am Abend unter den Zuhörern von einem das Schweren ein hingeschriebenen Gedichtes der sich vor Lied zu Lied steigerte: Als aber nun gar Fräulein Elsa Plonnius aus St. Egyd am Neuwalde in Nied. Öst. vom Fräulein Elsa Pommer verständnisvoll begleitet ihre Volksweisen sangen wollte der Beifall kein Ende nehmen. Das gleiche Lob wurde auch den 2. und 3. Einzugen Soldern zuteil, gesungen von den Herren Kunz und Dr. Jos. Pommer und Frl. Kunz. Auch diese 3. und 4. stimmigen Soldern die der gesamte Chor vortrug. In die 2 Stunden der Aufführung wurden 25 Volkslieder und 15 Soldern gesungen. Und da meinen noch einmal Abteilung, da sich für das deutsche Volkslied so vieles zu singen im dunklen Wald-Hallen, so ist wirklich und verwundern am Platz Blumenlich in einem Liederkranz der mit zum Trost einen weiterschaftlichen Einzelchören Raum und die Siedeln geschrieben hat. Es wird noch manchen Frühling, als es den Wunsch und verstecken jede des deutschen Volksliedes erblühen das schlafende Dornröschen wird erwachen, und alle die einen guten Willens und werden ihre Liebesgesänge dem deutschen Herzensliede in neuen Volksliede.

L.

Reichat's „Verlassen" — kein Volkslied.

Bei Gelegenheit eines Prozesses den Reichats Verleger die Firma J. C. C. Bruckner in Leipzig gegen den Buchhändler A. Richter in Charlottenburg wegen unlauteren Nachdrucks anstrengte, wurde gerichtlich festgestellt, daß die sog. „Verlassen" eine Komposition Reichats und kein Volkslied sei, wofür es von vielen noch heute gehalten wird.

Sachen erschienen.

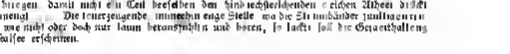
Ernst Wachsler zu Kohls Sammlung: Echt Tiroler Lieder — Wolf Dichler zu Volkmar XX + 22. Inhalt „Zum Schutze des deutschen Volksliedes in Tirol" Vorwort 29 Lieder, zumeist in vierstimmigem Satz 5 Jodler und mundartl. die Erklärungen. — Besprechung folgt

Aus Ifferts Liedersammlung.[1])

Die Italienerfellschaftlichkeit ist der zweite Hauptfaktor in der Textbildung. (Der erste ist der Rhythmus.) Sie steht also mit der Abendhaftigkeit in Gleichgewicht, ja sie lockert und löst den Rhythmus. Deshalb werden und wenigere straff die Halsmuskeln. Es handelt sich hierbei um die Thätigkeit des ganzen beweglichen Apparates. Kreuzlahe Zunge Schimmb Kehlkopf u. s. w. Diesen ganzen eng zusammenhängenden Organenkomplex sollen wir in eine schlaffe hängende Lage bringen, damit nicht ein Teil bevorzugt den sind nachteiligen leichten Akzent bildet und erweist. Die innerzugende, innerhalb enge Stelle, wo die Zu innbänder zusammenkommen sollen wir nicht oder doch nur kaum herausfühlen und hören, so lockert soll die Gesamthaltung des Halses erscheinen.

Alphabetisches Verzeichnis von angeblichen Volksliedern.

5. Ach wenn du wärst mein eigen, wie lieb sollt' ich dir sein!



Ach wenn du wärst mein ei-gen wie lieb sollt ich dir sein.

Gedicht von Ida Gräfin Hahn-Hahn, Weise von Fréd. W. Rücken. — Entstehungsjahr 1835.

Auf die Weise dieses Liedes hat Hoffmann v. Fallersleben sein Vaterlandslied „Wir kämn' ich dem vergessen..." gedichtet.

6. Ach, wie ist's möglich dann, dass ich dich lassen kann. Dieses angeblich altdeutsche Volkslied ist weder ein Volkslied noch überhaupt ein altes Liedgut. Von dem alten Volksliede aus der Gegend von Bildbuchgasse ist das Lied Text und Lied auf S. 33 der 7. Flugschrift „Zur Neuwinds und Pflege des deutschen Volksliedes") ist in der Umarbeitung von Helmina Chezy (der Dichterin des Textes zu Webers Oper Euryanthe) eine wenig übig gebliebene. In den alten echten Volksliede existiert im Mädchen das Wort an ihren Geliebten in Chezys Umarbeitung ist das Verhältnis umgekehrt, obwohl die glaubhafte Motivierung Hingabe schöne mild ein Jäger tot, fiel ich in diesem Schuß fährt in mich hinein, so sein Herz ich dann" — dieses Gefühl ist untergeht Chezy's Bearbeitung weit mehr dem weiblichen Charakter entsprecht.

Die Wort ist Erfindung Friedr. Rückerts und mehrfacher gegenzeitiger Bearbeitungen. Das Original ist gedruckt im „Rücken-Album II. Bd. Nr. 17. Leipzig, F. Wissners Verlag. Rücken schreibt darüber desselbst in einer Anmerkung: „Diese Lied — später mit vielen Abweichungen unter dem Namen Thüringer Volkslied allgemein bekannt — ist von mir im Jahre 1822 komponiert und wie alle meine aus die Heil sammenden weltlichen Instrumental- und Gesangskompositionen ungedruckt geblieben."

Ach ich bedank' mi halt schön.[2])

Kam nun die vor wenigen Wochen verspätet allerdings eine Berichtigung, die Hans geschneit eine vielleicht leidhaftige Berichtigung! Es fühlte mir die Berufung auf den bekannten Text des Preisgesetzes in allen Ehren, was es eine echte echte aus-gewachsen in Berichtigung. Wir sind zerknirscht und stellen alle einfach in der nächsten Nummer des Blattes an derselben stelle mit deutscher Übersetzt, in deutschen Lettern, dass sich die vor uns erzählte Verfasserschrift nicht in Wildalpen sondern in Maria Zell zugetragen habe, dass die Kerle ferner jungen hübschen Schwaegerin sondern einer theologischen Kellnerin entsprossen worden, so dass es nicht eine sondern zwei weibliche Personen waren, die geküsst worden, die schon erwähnte Kätherin und die — na das versteht sich — ebenfalls junge, hübsche Wirtstochter, dass der Kellner unter den drei Jünglingen etwas anders gestellt waren, als wir beschrieben, indem nämlich der Kleste die Wirtstochter — der Mittlere die Kellnerin und der Jüngste — gar niemanden küsste sondern zum Faschen verurteilt war. Ob er dabei und ich ein feinen Jungen saßen wird nicht gesagt, wohl aber müssen wir weiter berichtigen, dass die Kellnerin die Küsse nicht etwa in ihre herzensunschuld mit der bekannten Worten „Na I bedank mi halt schön!" quittiert, sondern im Bewusstsein der ganzen Sündhaftigkeit ihrer That nach jedem Busse ein entsetztes „Na I dank' gschaamt hab' Dem gegenüber hält unser Gewährsmann jedoch seine Behauptung in ihrer Güte aufrecht, was wir hier mit ebenfalls feststellen. Gutmütig und gläubig, wie wir schon sind, zweifeln wir an der Wahrhaftigkeit beider unserer Gewährs

[1]) Breitkopf und Härtels Volksausgabe Nr. 1502.
[2]) S. das 10. Heft des 1. Jahrganges.

mannes noch des geistigen Hirten Verletzigers im Gegenteil wir sind recht gern bereit, beiden vollen Glauben zu schenken und halten sowohl die Aussage des Schwagers als die der Kellnerin und der Wirtsleute für gerechtfertigt erwiesen. P

An die Barone und Sangmeister, welche das echte deutsche Volkslied pflegen.

Die Fortsetzung des Berichtes des Januarheftes dieser Zeitschrift über die von Gesangvereinen gesungenen echten Volkslieder wird im Juliheft erscheinen.

Unterstützung.

Der D. V. G. V. hat sich an den Kärntner Landtag und der Bitte um Unterstützung seiner Thätigkeit auf dem Gebiete der Herausgabe echter deutscher Volkslieder (Liederbuch Sammlung 3ter echter Kärntnerlieder ... gewandt. Als Unterstützung bewilligte der Gemeinderath von 300 Kl. und dieser Antrag wurde auch nachdem noch Abg. Dr. Steinwender für denselben eingetreten war, vom Landtage angenommen. Der Ausschuss des D. V. G. V. hat an die gesammte Herren weise für die Gewährung unseres Ansuchens und solchen Erfolge eingetreten sind, seine ... den herzlichst von Adelten ein Dankschreiben gerichtet.

Zum Mitgliedervorzeichnis.

Eingetreten sind:

Herr Wolfensperger Josefine II. Certosagasse 4., Steiermark — 2 — 20
Herr Dr. Heinr. Wilhelm Hofrichter, Donaufeld Nr. 2 Mähren — 2
Herr Hofmann Theodor, techn. Beamter Wedel-gau Hauptstraße 141 N. Ö. — 2
Herr Slezak Heinrich, Beamter XVIII. Gentzgasse 9. Deutsch-Mähren — 2
Herr Tschokkel Josef Lehrer, XVIII. Gymnasiumstrasse 1. Deutsch-Böhmen. — 2

Der Alpine Reiseklub in Wien veranstaltet am 29. 30. VI. und 1. VII. d. J. eine Vergnügungsfahrt nach Salzburg und an den Königssee mit bedeutenden Ermäßigungen. Näheres durch den Obmann des Klubs Herrn R. Möckel IV. Favoritenplatz.

Briefkasten.

Dr. W. R. in W. und Dr. K. in P. Herzliche Erwiderung der freundlichen Grüße gesandt. — Besten Dank für die werthvollen Einsendungen. P.

J. S. Wir sollen genaue anzugeben, worüber Sie Aufklärung wünschen. Wir werden dann nicht ermangeln, Ihren Wünsche zu entsprechen. P.

K. G. in M. Wir bitten um die Lied von Papeschnigg Nacht — Fel. Anmerkung Bendee lebt in Eberbach am Neckar in Großherzogthum Baden. Sie wird für eine freundliche Bezeichnung nur dankbar sein.

Mit der Nummer 16 eines Beginn erster C. M. Zeh ist abgeschlossen

„Deutsche Kunst- und Musikzeitung"

ist das älteste musikalische Fachblatt Oesterreichs. Es zählt die hervorragendsten Männer zu seinen Mitarbeitern als: Dr. Baltz, W. v. Wasielewski, Prof. Jul. Bohm, Dr. Max Ding, Franz Exner, Dr. Ed. Hanslick, R. v. Hellborn, Jos. Gruber, O. v. Riesemann, Ant. Rubinstein, Prof. Rud. Kunzel, Ed. Kulke, R. v. Perfall, M. Arn. Lier, J. Rietzsch, Jos. Standhart, Dr. Jos. Pennauer, Josef Richter, Franz. Schmidt, Theodor Stumm, Dr. Stadler, Edg. Thomas, H. J. Vincent, Alb. Wachsmuth, Prof. Hans Wagner u. A. und ist seit April d. J. unter neuer Redaction und den Verlag der k. k. Hof-Verlags- und Universitäts-Buchhandlung **Wilhelm Braumüller** in Wien, I. Strauchgasse 4, übergegangen, gegründet und die **billigste** musikalische Zeitung Oesterreichs, die das ganzjährige Abonnement mit vier vierfachen Illustrationen und zweimaligen Musikbeilagen ungebrochenen Raumes um 6 Kronen. Das Quartalsabonnement blos K. 1.50. Belege einzelnstehende der Postzeitungsliste.

Jeder Abonnent, der eine durch ihn vermittelte neue Abonnements wurde, erhielt für die gleiche Dauer dieser Abonnements ein **drei Abonnement.**

Inserate sind in diesem Fachblatte von bestmöglichster Wirkung. Insertionsgebühr für die 4mal gespaltene Nonpareillezeile 20 Heller.

Probenummern jederzeit gratis und franco

„Wiener Musik-Verlagshaus" vormals **J. Aurich**

Wien I. Johannesgasse 17.

(Für Inhalt und Form der einzelnen Aufsätze sind die Verfasser ausschließlich selbst verantwortlich.)

Für die Schriftleitung verantwortlich: Hans Frankenberger.

Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Digitized by Google

Das deutsche Volkslied.

Zeitschrift für seine Kenntnis und Pflege

Unter der Leitung von

Dr. Josef Pommer und **Hans Fraungruber.**

Herausgegeben von dem Deutschen Volksgesang-Vereine in Wien.

Erscheint in 12 Monatsheften, jedes Heft umfasst 2 Seiten Text.
Preis für den Jahrgang 4 Kr = 4 Mk., für das einzelne Heft 40 h = 40 pf. — Anzeigenpreis für die gespaltene Nonpareillezeile 20 h = 20 pf., für 1 ganze Seite 20 Kr = 20 Mk., für ½ Seite 12 Kr = 12 Mk.

Für den Buchhandel: Alfred Hölder, k. k. Hof- u. k. k. Universitätsbuchhändler, Wien.

Bestellungen übernehmen alle Buchhandlungen sowie die Verwaltung der Zeitschrift „Das deutsche Volkslied", Wien IX., Lederergasse 11. — Ankündigungen, Buchbesprechungen, Texte und Noten sind an die Schriftleitung, Wien V. Pilgramgasse 10, zu senden.

Inhalt: H. Fraungruber: Der Bachwirt. — Jos. Sikora: Bubenliedle. — Norbert Hanrieder: 5 Bauernlöcher. — Ph. Lewalter: Volksvorabend in Darmstadt. — Dr. J. Pommer: Tiroler und Fenten. — Allerlei.

Der Bachwirt.

Eine Gestalt aus dem Volksleben.

Wo die Ischler Straße zwischen Aussee und dem Weißen Lupitsch anhebt die Pötschen hinaufzuklimmen, weil sie in etlichen Stunden den dunklen Hallstätterse und das Land der Oberösterreicher sehen will, da steht das stattliche Gasthaus „Zum Bach".

Dort lebte noch vor etlichen Jahren mein alter Vetter, der weitbekannte Bachwirt Johann Rain. Er war ein langer, hagerer Mann mit einem griesgrämigen Gesicht, in dem eine rote Nase ziemlich weit über den kleinen Schnurrbart hinausragte. In diesem langsam und wortkargen dahinstapfenden Manne, dem niemand ansah, wie alt er eigentlich sei, steckte ein lustiger Vogel, ein echter Kraftkerl durch und durch. Die Schönheit hat ihm gewiss zeitlebens nicht viel gegolten, selbst „jungerweif" nicht, da er in Wien als Statist Theater gespielt und als Bweggendiener „bei Penzeßina Schildwach gestanden", und trotzdem hielt vor seinem Hause an schönen Sommerabenden eine endlose Reihe von Equipagen mit seinen Herren und geputzten Damen, die den Alten besuchten. Sie wollten ihn sehen, und mehr noch wie ihnen ums Hören zu ihm.

Wenn dann Garten und Veranda besetzt und der erste Ansturm des Appetits abgeschlagen war, ein Amt das die stille, freundliche Wirtin im Verein mit einer hübschen Kellnerin versah, dann wurde der Bachwirt — geweckt. Es schlief nun diese ungewohnliche Zeit mit Vorliebe. Warum? Das könnte ich nicht mit einem Eid aussagen, da es mir nie gelang, in diesen Stunden auch nur den rötlichstrahlenden Gipfel seiner Längernase zu erblicken. Es war dies ein tiefes Geheimnis der engsten Familie.

Der Bachwirt verstand sich aufs Schlafen, und mit einmaligem Wecken richtete seine Ehefrau nichts aus. Endlich schritt er krummend und ächzend die Stiege herab, und nun bin ich als Chronist wieder verlässlich.

Vom Hausflur glitt der ungeduldig Erwartete in die weite verlassene Gaststube. Hier stand auf der Bank ein harmlos aussehender Topf mit goldig leuchtender Flüssigkeit. Da Zeiten soll es ein Glas, später ein Krüglein gewesen sein, das der Sagenheld zum abendlichen Morgentrunk genügt hatte. Aufseufzend hob der Schlafbetrunkene das Thongefäß und sog in ungeheuren Zügen. Nachdem er aus seinem kastalischen Quell getrunken hatte, flüchtete ich von meinem Lauscherfensterlein in den Garten, wo eben ein Willkommgeschrei laut ward.

Da stand er nun mit der Laute in der Hand und überraschte mich aufs neue. War das der griesgrämige, finsternde Alte von vorhin? Die kleinen Augen blitzend vor Schelmerei, der Mund geöffnet zu siebenswürdigem Lächeln, der schlanke Körper leicht und beweglich, die welken Finger über die Saiten schnellend, das war nun ihre Sängerin, eine echte, urwüchsige Volksgestalt von bezwingendem Humor. Unbeholfen und wortkarg ließ er sich nicht erst in eine mündliche Unterhaltung ein, sondern hub gleich an zu singen. Bald verloren in die Ferne blickend, bald die Anwesenden nach der Reihe musternd, recitierte er seine humorvollen Gesänge, die L. Rosner 1884 in einem schmucken Bändchen herausgegeben hat. Der südsteirischen Zuhöerschaft sagten die derbkomischen Späße „Des Johann Kain seine Weltreisen", „Was ich alles schon gessn und trunka hon", „Der Herr in Haus", „Der Kapuziner" und ähnliche am besten zu. Der poetische Wert seiner nicht selten nachsichtsbedürftigen Lieder ist ziemlich gering, doch enthalten viele davon sinnig volkstümliche Einfälle und sichertreffende Schlager, wie

„Der Kreuzer".

„So manchee hat Dukalu ghabt, hat gledt als wia a Gott
Jetzt kauft er um oan Kreuzee sich a schwarzes Stuckl Brot,
Und mancher ist vor Andacht in der Kirch'n wie ean Stein,
Und gibt als gutee Christ in Opferstock an Kreuzee drein,
Doch in a paar Minuten drauf reut ihm da Kreuzee schon,
Denn schmeert er wegen den Kreuzee andere um an Gulden an,
Mit lauter Opferkreuzer kauft a Pfarrer sich a Felb
Und da hört man dem Leulu sagn: a Kreuzer is koan Geld."

Die kraftschenden „Frühmeßmeider" geißelt ee in. a.

„Alle groasi scho von fügehn und denk me mei, mei
So brav wie s ös thuets, vor ih mocht a mi sein,
Und kam bin i fügewelt, da hats mi lang gwährt,
Ha i meine Wunder schon ghört!
Da geht er mehrt, sagns, heut fa trutzig worden,
Auf ihm is dös a gar nit schön,
Wan er geht in d' Kirche, fa mues ee a glei
Almahl gschwind in d' Wirtshaufee gehn,
Mit ihm is ja gar nix thuel oani drauf sagn,
Was er mi vorthoan ko, das thuet er aerteagn,
Oft wunderts enk ne wans kansn mit guet —
Wans ee als verlumpt und verthuet."

Einem alten Volksliede nachgebildet ist „Der sinnende Knabe"

I woas mi wie mie es,
I bin all krank, i bin all gsund,
I bin bleffert und sind koan Wund,
I woas mi wie mir is u. s. w.

Die Melodien seiner Gesänge sind zum geringen Teile alte Weisen und noch ältere Tänze, auch ein Reppenlied scheint einem sehr weltlichen Texte unterlegt

werden zu sein. Zumeist ist aber der Tonsatz recht schlicht, fast dürftig und hört sich an, als sei er nur die Begleitstimme einer Tanzweise oder eines Liedchenliedes, was nicht ganz unmöglich ist, da der Bachwirt auf dem Liedchenchore zu Altaussee die Geige streicht. Gemeßbare wurden seine Weisen durch die merkwürdige Lautenbegleitung und die vollständig eigenartige, recitierende Art des Vortrags, die selbst einer Josefine Gallmeyer höchlich gefiel.

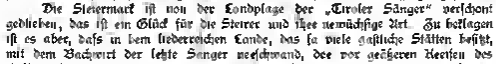
Was über mich anzog und bewegte, war etwas anderes, was leider nur wenige der Gäste empfunden haben dürften: die wundersame Stimmung der Landschaft und die Herkunft des Sängers — ein echter Sohn des unwüchsigen Volkes sang, wie ihm der Schnabel gewachsen war, Scherz und Weisheit seines engen Heimatkreises. An Sonntagen, wann die Bauern mit ihren Weibern und Töchtern den Garten füllten, war dem Bachwirt sichtlich wohler zu Mut, er wußte ja, daß ihn seine Landsleute ganz anders verstanden, als die heroischen Raritätensuchee. Das war ein Lachen und Nicken und wohl auch ein andächtiges Mitempfinden, wenn der Bachwirt das „Heimsahen an der Alm“ anstimmte!

Der sangfrohe Johann Kain ist vor etlichen Jahren gestorben, nachdem er sich heftig gegen den Tod gewehrt hatte. Die Aussee haben ihn nicht vergessen, manches seiner Lieder hat sich lebendig erhalten. Allein er hat keinen Nachfolger gefunden. Die Steiermark ist nun der Landplage der „Tiroler Sänger“ verschont geblieben, das ist ein Glück für die Steirer und ihre unwüchsige Art. Zu beklagen ist es aber, daß in dem liederreichen Lande, das so viele gastliche Stätten besitzt, mit dem Bachwirt der letzte Sänger verschwand, der vor geladenen Gästen das Volkes echte Art und inneres Wesen verkundet hat.

H. Frauenfeld.

Buhlerliedla.[1])

Alt. 1. Aus der Zgloaer deutschen Sprachinsel.



2. Luſti Aranſche
Drei Federn aufgſteckt
Im Kaufn de hot nit
Da Lauer derſchreckt

3. Luſtig bin der Geigli
Wo ja Jeſchinga ſein —
Wie tearrig beim Tiſch,
Wo o Enkona iſs

4. Drei hob i gliebet,
Wos hob i davon?
Mei Schotzal betrubet.
Dos iſs oll mar Lohn

5. Bald gros i am Ronga[1])
Bald gros i am Kain —
Balls hob i a Schotzal,
Bald hob i a Joua

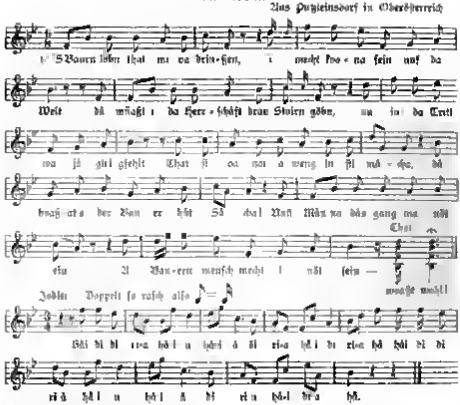
Aufgezeichnet von Jos. Stibitz.

[1]) = Schnadahüpfln. Dieses Buhlerlied ist sprach-ethnologisch interessant. Man sieht wie sich das Volk hier ausgeholfen hat — Da ihm Kaiser und Rhein zwei unbekannte Begriffe waren — legte es sich diese beiden in „Ronga“ (Rangee) und „Kain“ zurecht, wo ja die Dirnen insbesondere zu genauen pflegen. J. St.

'S Baurnlöbn

Altes Volkslied.

Aus Puxleinsdorf in Oberösterreich



2. Wönn i unſa Lind ou that löbn
So that mi u Herr Pfärra g'freut,
Dö derft i da Huſchöft nix göbn
Und Irlaag ma da Fedal drau eini
Zu Vormittag a Kraxerl umbinklen
Und Nachmittag nahm i mein Fünten
Und ſchaugat an Höfen z'höll her
Als wönn i da Jaga ſelbat wär
Mecht koaſt wohl!

3. Übar Gaus that mi padruffen
Und dös hätt i a nöt i-ſtraut,*)
Wönn i that cubölln*) maſſen
Und i hätt ſelba koaſt Braut!
I mäßt in da Gluſſnkeet löbn
Dö ſchen Dirndeln alle hergöbn:
Nah Mäuna dös gang ma nöt eini
I mecht a koaſt Pfärra nöt ſein!
Mecht koaſt wohl!

4. Übar Gaus ma aa gan höffen
Wönn i kenna a Wirtshöuſl d'ſtehn,
Öft ſaß i mi gnei gan Gföhn
Lieg d'Gläſa drau umanand gehn,
Dö löb i a Luſt und a Freuden
Öft nahm i mein bemilt Kreiden
Und mächat af Gannöl zwoa Strich,
Dea dös war a Händl für mi,
Mecht koaſt wohl!

1899 Von der 9jährigen Anna M. Bogner gehört.
Aufgeſchrieben und singsatzmäßig von Herrn Norbert Baumleder Pfarrer in Puxleinsdorf OÖ.

*) entzaut = nicht vermutet, nicht bedacht. *) capuliren

Mangelndes Sprachgefühl.

Der neuhochdeutschen Schriftsprache wie den Mundarten sagt Aug. Schleicher[1]) ist jener Mangel an Sprachgefühl bei sich in den höheren Stadien des Sprachlebens in immer steigendem Maße einstellt, in hohem Grade eigen. Dieser Mangel an Sprachgefühl zeige sich vor allem im Vergessen der Abstammung und Zusammensetzung jede vieler Worte. Wer fühlt z. B. bei hell, Hölle und mundartlich ahre steigel, noch etwas von steigen, bei Bruthecke noch das verlorene aber noch mittelhochdeutsche schrecken = hüpfen, bei Beichte mittelhochdeutsch bihte?). Habe er aus Unglimpf[2]) vom verlorenen gelimpf, sagen bekennen) zusammengezogen ist und alle eigentlich Bekenntnis bedeutet? Wer gedenkt noch bei gesunden (verdrehte sie gesuchen, mittelhochdeutsch gesuochen = Bücksicht nehmen, bedacht sein gerne wollen) an das völlig verwandte ehren (mittelhochdeutsch ruowen)?

Wer versteht noch Heiland (= heilend, salvator) Nachbe (für das ehrlichere Nachbre der Mundarten), Verhängnis von Nachbauer, Nachgebauer mittelhochdeutsch nächgebûre = der Nahewohnende, zusammengesetzt aus nâhe) nach und gebûre von bauen gebildet), Gemmer (aus grünmâl = das Grünegemälte). Adler (aus adel ar adler Aar)u. s. f. ... Ja sogar der Zusammensetzung von sahren und erfahren, sag und sagen wird uns erst bei einigem Nachdenken klar und den im mittelhochdeutschen Gefühl ist es geschwunden.

Und nun vollends unsere deutschen uralten Taufnamen wie z. B. Felebrich (Ire im Frieden Mächtige, rich = mächtig, gewaltig Herrscher) Dietrich (diet[3]) = Volk, gelehrt Titi darelks, Theodericus) alin = Vollsfürst) Heinrich (für heinrich = in der Heimat mächtig), Reinhard (Rheinrecht = von starkem Rathe), Albert und Albrecht (ist ganz berecht sinchtenth, Beata (für Beatrix) Berchta = die Leuchtende, bekannliche Name einer deutschen Göttin) u. s. f. Wer kann diese noch verstehen? Und doch sprechen wir uns an ihren alt deutschen Namen und wollen sie uns durch die immer mehr einreissenden fremden Namen ja nicht verdrängen lassen. Alle deutsche Worte die nicht mehr verstanden werden, haben wir umgedeutet und so resp. neue mundartl gemacht wie z. B. Mundtuch (als würde das Tuch mit dem Munde wohlrend es doch mit seinem Schmutzlesse getheilt) aus Maldtuch (d. i. Gedeworfen, Malte, Multe jetzt Mull = Erde), Sündfer aus Sintfeh, Sintfur (große Flut), auch in sengen das mit demselben in = brennwohrend, groß zusammengesetzt ist, fühlen wir ein in der That sinnloses Sinngefüge und dem Schlagwort Sinn zusammengesetzt heraus), das Volk macht sogar aus einem Wallfeld (Wal bataena) einen Wahlfeld u. s. w. Schon diese wenigen Beispiele zeigen, daß uns das vollendet deutsch verstehe das auf wissenschaftlichen Wege dazu gelangt ist. Sollte nicht jeder Gebildete zunächst und vor allem seine Muttersprache zu verstehen sich angelegen sein lassen? —

Aus August Schleichers: Die deutsche Sprache. Stuttgart, Cottascher Verlag.

Volksliederabend in Darmstadt.

Über Volksliedersatz. — Es blühn drei Blümchen am Himmelreich. — Es steht ein Baum im Odenwald.

Über diesen gelungenen Versuch, auch in Hessen das deutsche Volkslied in einem eigenen Volksliederabend der Zuhörerschaft vorzuführen, bekannen wir nun dem Herrn Lehrer Phl. Lemmler einen ausführlichen Bericht vom 26. Februar d. J., der so viel Lehrreiches und Interessantes enthält, daß wir denselben mit Bemerkungen die Schriftleitung versehen am Folgenden seinen Gänge nach zum Abdruck bringen.

„Am Auftrag des hiesigen Lehrer Sängerchors bechre ich mich, Ihnen gleichzeitig mit diesen Zeilen die Verbindlichste von dessen letzter Gesangsaufführung zu überreichen. Die ganze Liedersolge war dem reichen Gebiete des deutschen Volksliedes entnommen und die Chöre zahlreichen Zuhörerschaft in kurzen Zügen ein lebensvolle Bild der Fülle von Blumsinnigkeit und Wildrobsein zu gebrn, welche in dem Volksliedergarten deutscher Innigkeit dem Volksgemüte entgegenlacht. Für das rechte Gelingen stand eben der rechte Mann. Herr Lehrer Meyer-Hofheim, an der Spitze des Vereins. Man kann gerade nicht behaupten, daß unsere Sprechen und ängstliche Schnittkunst besondere Vielseitigkeit zur Erhaltung einer schönen Stimme leisten, besteingegeschult hat der Verein mit seinen Darbietungen einen wahren Beifallssturm erregt

[1]) Die deutsche Sprache von August Schleicher S. 114 ff (gekürzt). Dieses gewiß verständlich geschriebene gute Buch ist allen sprachlichen Laien, welche unsere sprechende deutsche Muttersprache endlich verstehen lernen wollen bestens zu empfehlen. Bei allen Gründlichkeit und Gelehrsamkeit bleibt es stets leicht verständlich und hier sich wie eine spannende Erzählung. Ja, wer Deutsch ist gelehrt, wenn er sein Deutsch verstehe!" Will dem blinden Rathen ist nicht gethan! P

[2]) Die in diesen alten Wörtern vorkommenden h sind zu sprechen

[3]) Das le in Diet ist dunkelungesch zu sprechen, also so wie in den bayrisch-österreichischen Mundarten noch heute üeb. Diet u. deogl gesprochen werden

Bereits sind vielfach Stimmen laut geworden, die den Lehrerverein dringend ersuchen seinen Volksliederabend in dem großen Festraum hiesigen Orte zu wiederholen, damit die schlichten und doch so seelenvollen Weisen sich auch wirklich zu einem allgemeinen Bildungsmittel im der Volk gestalten können. Daraufhin habe ich dem Vereine gerne gegen ein Eintrittsgeld von höchstens 20 Pfennigen nach dem geringen Manne dieser Gesangsvorträge zugänglich zu machen.

Vor einigen Tagen erhielt ich von dem Sohne meines heimgegangenen Freundes, des Pfarrers, A. Ecks, eine Mappe ihres Feldschrift in der meine Aufzeichnungen auf die Frage Besprechung „Wo man ein Volkslied nicht singen darf" hingelenkt werden sollte. Ich bin Herrn Karl Eck in Hannover für diese Aufmerksamkeit sehr verbunden gewesen, wenngleich der erste Jahrgang des Deutschen Volksliedes bereits gebunden auf meiner Bibliothek steht. Was den Satz den Volksliede anbelangt, so habe ich meinem Freunden Eck und Böhme wiederholt schriftlich und mündlich erklärt, daß mir darin der sensitivste Stichen noch immer das verhältnismäßige Maß sei.[*]) Und doch wäre manchmal auch bedenken, daß das unsittliche Gefühl des Volkes allmählich eine reichere harmonische Gestaltung seiner Lieder wünscht (?) Ich war damals gewiß aber den Tonsatz für das Volkslied eine Abhandlung zu schreiben und Böhme fragte mich später in jedem Briefe wie weit diese Arbeit sowie auch diejenige über die kulturgeschichtliche Bedeutung des Volksliedes gediehen sei. Da erkrankte mein lieber Freund die tückische Krankheit aller Volksfreunde und nach zwei Jahren litterer schweren Leide haben sie mir am 24. Februar 1869 mein Liebstes in die kühle Erde gebettet. — — — Was sollte mir da das Volkslied noch frommen, da ihr letzte Pulsschlag der scheidenden Jahrhunderte mir ja zu einem Liede meines Scheidens und Herben Leidens geworden? — Auch die lieben Freunde der Liederarbeit Ecke, der Liederei Böhme und mein gemüthlicher Alemannen sind von mir gegangen. Vor der gute Wulfram gibt es auch zu nach ein Lebensgefährten vor sich. Da lebt man uns noch innern Beruf, erfreut sich an der Herzlichkeit seines Schülerinnen und suchtet sich in den Wolkenstunden in die lieblichen Wälder der Odenwälde.

Mein Prediger, ein junger rüstiger Mann, hat mir bei seinem letzten Besuche die Erlaubnis abgerungen meine Volkslieder „Scheiden und Meiden" sowie an den „Chorgesang" als auch an Ihre wertgeschätzte Zeitschrift zur Begutachtung einsenden zu dürfen.

Sie haben einmal geschrieben man möge die Volkslieder nur mit ihren ursprünglichen Texten in die Sängerwelt einführen.[*]) In diesem Falle wäre das Liedchen „Ach wie weh thuts Scheiden!" einfach vergessen gebliebe[*]) Das Liedchen mit seinem reinigsten Satze „Es blüht in den Blumen ein Himmelreich" lag mir Anfangs ferne an diesen Wege gefungen worden und ich habe es seitdem tief im Herzen getragen.[*]) Und heute erinnere ich mich lebhaft der Dankesworte die mir Eck vor mehr als 30 Jahren dafür sollte als ich ihm als erstes Volksliedchen — nach auch nach sind es ihre Autori geworden — dieses Liederblümchen einsandte. In meiner größten Genugthuung schrieb er mir empfand „Sein erstes Reden von Jahren ist mir ferne so schöne innige Weihnachtsgabe. Haben Sie herzlichen Dank dafür!" — Wo aber einen entsprechenden Text dazu hernehmen? Mein Lehrer schon in den besten Jahren dahingeschiedene Freund, der Dichter Dr. Fr. Alfred Mumb, war nicht zur Schaffung einer textlichen Unterlage zu bewegen. „Machen sie sich doch selbst einen Text dazu" erklärte er mir einer Tages mündung. Als ich dann wieder um das Gewünschte peinigte sind sie haben wir denn wohl Balden das Dichters besungen und im Manuskripte unter Verschweigung des Namens sogar einen berühmten Forscher mit dem Spröfling unserer Muse getauft. Ich kann deshalb den von Ihnen ausgesprochenen Satz nicht ohne gewisse Bedingungen unterschreiben. Wie arm wäre es mit unsern Schulbüchern bestellt wenn Hoffmann von Fallersleben diese zweite Walliser von der Vogelwede uns nicht so fein innigen und sinnigen Texte zu manchen alten Volksweise geschenkt hätte!

Ich bin sogar noch weiter gegangen und habe zu einem alten Volkstexte eine neue Melodie geschaffen. Bei einem Liede wie „Schönste Schatz mein Augentrost" wäre wie selben Beginnen nur Frevel vorgekommen aber die sinkverne Weise zu „Es steht ein Baum im Odenwald" war mir immer ein Dorn im Auge. Eine solch seine Melodieschilderung die im zweiter Satze die treue Treuhaltung des ersten Teile noch einmal in der Obendominante nachhumpeln läßt![*]) Böhme's Lied über das ungekünstelte Liedchen hätte manchen stolz gemacht, mir kann aber die Choltsche daß meine Melodie bereits hier und da im Volksmund erklingt, das viel höher als der Lied des bewährten Meisters. Auch ein Amtsbruder in Abenheim teilte mir mündlich mit daß in einigen Orten man Liedchen „Mutterangst" diesen Text habe ich für die Volksschule interpoliert sowie Ecks Gerste Schuljubiläum (Jubiläumsgabe) Essen Bardeler schon gern allgemeinen Volksliede geworden ist.[*]) Vorwegen soll demnächst auch eine Ansichtskarte davon erscheinen, aber eine Künstlerkarte und nicht so eine gewöhnliche Schmierfinkerei mit wie sie dermalen die ganze Welt überflutet.

Schon oben habe ich meines teuren Freundes Alemann gedacht. Er war ein großer Freund der Volkslieder und suchte es ganz vortrefflich zu harmonisieren. Die unglückliche gehe Jahren abreiließ ich ihm das in meiner Heimat gern gesungene „Nun ade, jetzt reis' ich

Digitized by Google

fort!“ Schon nach einigen Tagen schrieb er mir den Satz zu, wie er dieser Tage Ihnen zugegangen ist. Wolfram, der mich zu jener Zeit gerade besuchte war von der Bearbeitung ganz entzückt und wir beide waren der Meinung, daß nun ein getheiltes Mittel die auch dem leisesten Pulsschlage des Volksliedes gelauscht haben müsse, solch ein herrliches Gewand für das Kindchen zu schaffen vermocht habe. Trotzdem verhehlte ich damals Wolfram nicht, daß Ihnmann in der Verwendung harmonischer Mittel gerade die zu Grenze des Erlaubten gegangen sey, ein Schritt weiter, und das Kindchen wäre seiner gegensendenen Wirkung beraubt gewesen. Ja es ist so eine eigene Sache mit der Bearbeitung von Volksliedern und es ist sicherlich lehrreich zehn Kunstlieder als ein Volkslied sachgemäß zu setzen [1]). Gerade der Umstand daß das Volkslied einerseits durch das harmonische Gewand belebt (?) und gehoben (?) werden soll und andererseits sich noch wieder als schlichtes liebes Volkskind zeigen die geringste Verkünstelung krankhaft [2]), diese feine Mittellinie einzuhalten die sich gleichermaßen von der Charybdis der Flachheit und Plattheit sowie auch von der Skylla des Fremdartigen und Verkünstelten fern hält — dieses Vermögen erfordert ein so feines und feines Gefühl, wie es selbst den tüchtigsten Musikern nicht immer gegeben ist.

Das fr. Kindchen ist später auch von einem hiesen Künstler in Mainz bearbeitet worden. Welch ein gewaltiger Unterschied in der Feinheit harmonischer Gestaltung! Bei Ihnmann herrliche Filigranarbeit, der Rest ging grobes Geschütz. Und doch schreibt mir ein inniger Zusammensang zwischen diesen beiden Bearbeitungen zu bestehen [3]) daß ich mich manchmal eines gewissen Erbarmens nicht zu erwehren vermag.

In dem angenehmen Bewußtsein gleichen Strebens

Ihr ganz ergebener

Darmstadt den 26. II. 1900 Ph. Krwalter. Volksschullehrer.

---

[1]) Herausgeber des Liederhorts

[2]) Sehr richtig! Anm der Schriftleitung

[3]) Gewiß, wenn legend möglich! P.

[4]) Warum? Ist ein Lied vorgeben wenn es nicht vierstimmig gesetzt gesungen wird? — Das Lied wurde zu mir seinem sei großen Texte zum Volke gesungen und wird es wohl auch heute noch. Oder soll der religiöse Text ein Hindernis seiner Verbreitung sein? Ist der „Freisinn“ von heute so intolerant, kein religiöses Lied mehr zu „genießen“? Hören wir doch! Das Lied lautet nach Erk Böhmer Liederhort wie folgt

1. Es blühn drei Blümchen am Himmelreich,
Freue dich Marie!
Sie sitzen alle drei auf einem Zweig.
Hilf helf Marie!

2. Der erst' ist Gott der Vater. (Freue dich Marie!)
Der Himmel und Erd erschaffen hat. (Hilf helf, Marie!)

3. Der zweit' ist Gott der Sohne
Der trug von Dornen eine Krone

4. Der dritt' ist Gott, der heil'ge Geist
Der heiligst aus am allermeist

5. Was trug Maria auf ihrem Schoß?
Ein Kindlein das war nackt und bloß

6. Wer soll des Kindes Pätherchen sein?
Das soll der heil'ge Johannes sein

7. Wer soll des Kindes Gätchen sein?
Das soll die heil'ge Elisabetha sein

8. Was bekommt das Kind vom Patzen geschenkt?
Es bekommt den Himmel und die ganze Welt.

9. Was bekommt das Kind vom Gätchen (der Patzin) geschenkt?
Es bekommt geschenkt eine goldne Kron!

10. Wer dieses Kindchen alle Freitag singt
Dem will Gott schenken alle seine Sünd

Aus dem Unterlannus (Wlages) um 1850 von Herrn Ph. Krwalter aufgeschrieben

Böhme bemerkt dazu: „Der Text ist zerrüttet und dadurch sinnlos.“ Dem kann ich nicht beipflichten. Das Lied enthält einige köstliche poetische Gedanken als die drei Blümchen, welche am Himmelreich blühen Gott Vater Gott Sohn und Gott heiliger Geist! Wie kind-

lich ist die Vorstellung der Dreifaltigkeit als dreier Blumen! Wie innig vertraut muß das Volk mit seinem Gotte sein wenn es thu mit einer Blume vergleichen kann?!

Gerade groß ist der Gedanke daß das Jesukind von seinem Vaterhaus zum Vaterhaus geschenkt den Himmel und die ganze Welt geschenkt bekommt! — Das Lied hätte man sicher seiner Weise wegen sollen was es war ein religiöses Volkslied. Wir haben zu Lieder in Hülle und Fülle, die sich unveränderet zur klerikalen Brandeitung und Aufführung eignen

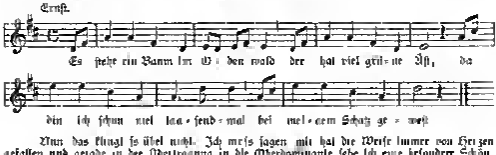
p

[8]) und mit Recht!

[9]) Ich kann mir aufrecht erhalten was ich über diesen Punkt in dieser Zeitschrift Jahrg. I. Heft 6/7. S. 61 f geschrieben. Das Volkslied teilt recht und unverfälscht gedruckt werden — oder gar nicht

p

[10]) Auch hierin kann ich Lewaller nicht beipflichten! Man urteile selbst ob die folgende Weise den hatten Tadel verdient mit dem sie Lewaller überhäuft! „Knöchern" soll die Weise sein, die Tonverbindung des ersten Teils wird eine „steife" genannt, im zweiten Teile „humple" sie in der Oberdominante nach Die ganze Weise war Lewaller immer „ein Dorn im Auge" Singen wir sie uns einmal



Nun das klingt is übel nicht. Ich weis sagen mir hat die Weise immer von Herzen gefallen und gerade in der Übertragung in die Oberdominante sehe ich eine besondere Schönheit. Finden sind solche Wanderwohnungen einer Weise in der nächst höheren Tonart im Volke sehr beliebt — Ähnliches dieser „knöchernen" „humpelnden Weise" liegt — ein Lied vom Kapellmeister F Reichardt aus dem Jahre 1781 zu Grunde — die sich das Volk zurecht gelegt und — verlesserl hat. Die Reichardtsche Grundweise steht im Erk Böhmeschen Liederbuch B. II, unter der Zahl 600 C, und Böhme meint selbst von ihr schon sie sei „volksmäßig genug und überall gesungen"

Joh Friedr Reichardt war Kapellmeister am preußischen Hofe, ein tüchtiger feinsinniger Musiker, unter der ersten Singspielkomponisten, schrieb eine Menge Lieder „durch die er eine hervorragende Stelle in der Geschichte des deutschen Liedes einnimmt" (S Neumann) Schmid hat es wohl nicht geschrieben

[11]) Das ist eben das Echte, im Volk selbst Entstandene von ihm selbst Gemachte ward nun Kunstprodukten mit Unrecht verdrängt Fasst dem Volke was des Volkes ist!

p

[9]) Jawohl

[10]) Sehr richtig, und doch — wird es fast durchweg verkünstelt! Auch Zsenmann trifft dieser Vorwurf

p

Trattele und Fratten.

Diese beiden Worte finden wir namentlich in Zusammensetzungen als Namen von Gehöften in den Alpen sehr häufig. Su führt zum Beispiel ein Weg von Gingaun über Trattelbach und durch den Trattelbachgraben nach Kirchberg im Wechsel. Ein anderes Trattenbach liegt an der Eisenbahn welche von Steyr durchs Steyrthal geht Ein drittes Trattenbach ist der Name eines Gebirgsbaches der in der Nähe der Station Wald der Pinzgauer Lokalbahn sich in die Salzach ergießt Wandert man von Tenfers ins Ahrenthal und zweigt von Luttach nordöstlich ab so kommt man ebenfalls an einen Trattelbach aufwärts zur Trattenalpe am Südabhang des Großen Möseler und kann über das Trattenjoch (3035 m hoch) den Übergang ins Zillerthal nehmen Über eine andere Trattalpe führt der Weg von Rindbichl ins Rindbichel aus auf das Rindbichlerleben Von Golling aus ist der 1776 m hohe Trattlberg in 3½ Stunden zu erreichen und von der Höhen Waldstelle in den niederen Tannen giebt es einen Abstieg über die Trattenschalte in die Klemsrieß

Weniger häufig, doch noch immer oft genug, findet sich das Wort Fratten. So heißt der Frattenbichl bei Mittenwald im Innern- und Ausser-Frattn u. dgl. m.

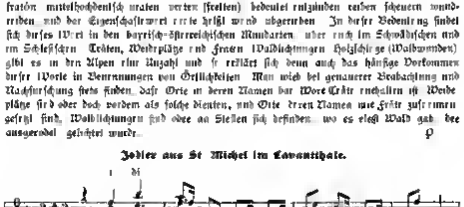
Die Bedeutungen beider Worte passen vortrefflich zu der Eigenart der Örtlichkeiten, die sie bezeichnen. Das Wort Trotte wird besser mit verwirrtes und dumpfiges Gestrüpp als Tröte, Tröte oder verkleinert der Trötel mit langem Stamm bezeichnet jenen Teil einer Flurstur, welcher nach der Dreifelder Wirtschaft jedes Jahr nacheinander und dem Dichtstand offen bleibt, das Brachfeld oder allgemein, einen Weidepfad. Das Wort findet sich auch im Mittelhochdeutschen. Trôt und kommt vom starken Verbum treten (trat, ist) das Tratten der Trift Weide Viehtrift).

Die Frate und Frat'n bedeutet eine Waldlichtung, einen Holzschlag Leger, dem wir bei diesen Örterklärungen folgen bemerkt in seinem Alemannischen Wörterbuch solche Frat'n gebe es im Erlachthale in den fürstlich Porcia'schen Waldungen leider nur zu viele. Da für Nachwuchs sehr wenig gesorgt wird mehreren an den steilen Abhängen auch die Erdabtragungen zu und Leger bemerkt, er habe haben oft an die Verlagerungen eines großen Erlachthalers gedacht. Wenn der Ende einmal ausgehe wie ein gerupfener Bock so würde die Welt mit gesehen. Als im Anfange der vierziger Jahre kein erscher Lyzinschüler zum großen Gefalle bald abgezogen dort urbeiteten und etwas groß halten sang man

Die Holzfrucht in der Frat'n
Hänt Geld a's wia Schrat'n
Hänt Geld a'n wia Dreck
Wer's nit Zwanzigmar weckt!

Im Worte Frate in dieser Bedeutung liegt eine gewisse Poesie, obwohl es nicht mehr verstanden wird, es ist eine verwundene Stelle des Waldes. Das althochdeutsche Zeitwort fratôn mittelhochdeutsch braten werden (fressen) bedeutet entzünden, sengen, verbrennen und der Eigenschaftswort rote hitzig wird abgeleitet. In dieser Bedeutung findet sich dieses Wort in den bayrisch-österreichischen Mundarten, aber auch im Schwäbischen und im Schlesischen. Tröten, Weideplätze und Frattn Waldlichtungen Holzschläge (Waldwunden) gibt es in den Alpen eine Anzahl und sie erklärt sich denn auch das häufige Vorkommen dieser Worte in Benennungen von Örtlichkeiten. Man wird bei genauerer Beobachtung und Nachforschung stets finden, daß Orte in deren Namen das Wort Tröte enthalten ist Weideplätze sind oder doch vordem als solche dienten, und Orte deren Namen wie Fräte zusammengesetzt sind, Waldlichtungen sind oder an Stellen sich befinden wo es einst Wald gab der ausgerodet gelichtet wurde. P

Jodler aus St. Michael im Lavanttthale.



1865 Mitgetheilt von Herrn R. R. A. Tschernigg der den Jodler von dem Bauer Urban Lanz in Hallendorf gehörte der Schmied bei St. Ulrich an der Gerbing (Lavanttthal) gehört hat.

Nicht Sanges Heit.

Die Zuschrift[1]) sprechend[2]) es ist klar tot
Es ist leid all niemand, der ihr[3]) singt
Als mögen sie doch bedenken die gemeinen Not
Wie all ihr Werk mit Sorgen ringt
Kommt Sanges Tag, man hört singen unde sagen
Man kann noch Wunder[4])
Ich hört ein kleines Vogellin daß süße klagen —
Das ist sich under[5]). —
„Ich singe nicht[6]), es wolle tagen."

Walther von der Vogelweide
(1160—1227)

21 Deutscher Volksliederabend des D. V. G. V.

Über diesen erfolgreiche Unternehmung des D. V. G. V. berichtet A. A. Kauff eingehend und anteilnehmend in der Lyra vom 15. V. 1906:

„Der Deutsche Volksgesang in Wien trat am 8. Mai abends im Saale „zum grünen Thor" zu seinem 21. Volksliederabende zusammen. Der Verein hat besonders in den letzten Wochen viel manche meinen soll zu viel schon geschrieben um seine Sache und sich selber durchzusetzen. Aber er hat den Erfolg dabei für sich und noch mehr, er hebt mit der Menge des Gebotenen sogar die Gäste noch statt sie herabzudrücken. Der jüngste Abend war so ein Beispiel hiervon — Abwechslung und Packung der Lieder bedeuteten eine meisterliche Steigerung seiner Leistungen. Unter Chormeister Friedrich Wessely's feinfühliger Leitung kam diesmal eine besonders vorzügliche Auslese aus dem herrlichen Volksliederschatze zur vorzüglichen Aufführung. Ursprünglichkeit, Charakteristik, Frische und Kraft ermöglichte Natürlichkeit Wohlgefällige Stimmungslage ohne Gleichheit Einigkeit und Innigkeit durchgehen Akzent und diese Bedingungen — alles findet sich beim Volksgesangvereine beisammen. Der Männerchor sang mit der ihm so sehr anzuerkennenden ungemeinen Natürlichkeit Volkslieder aller deutschen Gaue einer schöner wie das andere z. B. „Ich ging durch den grünen Wald" fränkisch Satz von Dr. Josef Pommer und das einst so volkstümliche altdeutsche „Schwamm hin Ringelein" Satz von F. Silcher. Traute Jugendlage wurden in anmuthiger wach. Wer oft Klang das schöne Lied sang durch der Heimat gaue! Der Verein hat es mit vorzüglicher Ansarbeitung und ohne Bedenken zu künsteln. Sehr wirksam doch sich schon durch den Gegensatz das getragene Käminerlied „In Wald in a Wasser!" Satz von Richard ab. Er recht aus dem vollen Herzhoh des stein Gebirgsvolkstume herausgeschaffen waren die sehr gut charakterisierten Männerchöre „Der Waldsang und der Jäger Lust" frischfrisch Satz von Dr. J. Pommer und das tiefernstige Tirolerlied „Treue Brennt" Satz ebenfalls von Dr. J. Pommer. In schönem Weiterstreben aber ohne modernen Sportsgeist weiterstrebt auch der bekannte vortreffliche gemischte Chor des Vereins mit dem Männerchore in dem altdeutschen Frühlingsliede mit dem edlen Satze von Martin Plüddemann, in dem herrlichen von J. N. Fuchs so musterhaft einfach gesetzten Volkslied „Nachtigall ich hör dich singen" und in dem von J. Reiter meisterlich einverleibten aber süß reizbestrickten köstlichen Scherzliede „Ach wie lea Busserl" das insbesondere von den „Jungen" nun so klar gesprochen und lebensfrisch gesungen wurde dass es sofort wiederholt werden musste. Dasselbe geschah dem mit Recht sehr beliebten und zu den Lieblingsstücken des Vereins gehörenden steirischen Volkslede nach Pommers Satz „Greane Spreglerin". Die vorzüglichen Volkslieder aus dem Egerlande begeisterten vor mit besonderem Feuer. In viel Kraft und Charakteristik steht in keinem anderen Volksliedern der Österreich. (?) Nur will dem Vereine die freilich und sehr schwierige Egermundart noch nicht ganz gelingen. Es leben so viele Volksgenossen aus den Nordgauen in Wien! Deutschböhmer Egerländer heran zum Volksgesangvereine! Jeder Gau soll sein Singer und Lieder darin vertreten haben! Zu den schönen Chorgaben kamen noch gediegene Sondergenüsse. Dr. Halatschka sang auch diesmal wieder mit seiner gediegenen Art und Stimme altdeutsche Volkslieder, darunter den einst wertigen „Fiedler vor Frankfurt". Frl. Elsa Pommer, die ihren Vater in der bedeutenden Mühe der Arbeiter für den Verein als geschickte Helferin unterstützt, besorgte die heikle Klavierbegleitung von Joh. Brahms sehr lobenswert zur Durchführung. Dr. Halatschka wurde stürmisch hervorgerufen. Der Steirer Dichter Hans Frauengruber beschäftigt mit dem

[1]) Schmarotzerfeder. [2]) sie ist nicht wie sehr zu sprechen. [3]) ihr ist auszusprechen, also ihr nicht = ihn (Vogelin) nicht. [4]) Man kann noch sehr viel. Wunder hier = Raimasse. [5]) Der Vogelin sich und schweigt. [6]) es ist dem dass es tage
Die Schreibweise ist der heutigen angeführt.

sehr gut charakterisierten Vortrage seinen neuen volkstümlichen Gedichte aus dem Steirerleben die Lücher und Leher rasch auf seine Seite und wußte immer neuen Jugenden hervor. Zum Schlusse gemütlichen Zusammensein wurde die Fahnenherrschaft des roten Sankt Veit durch die Jodlervorträge der drei deutschen Jodlervereine: Kranz, Pommer, Alpenrose gebrochen. Dreimal mußten sie Zugaben singen und sie gestalten derart daß man sagen möchte, man habe Großstädter bei dem Tirolerlied „Alpenrose“ und „Jodlerin“ gehört. Am Schluß des schönen Abends Dolksleder und Lieder nach Auswahl nennen und neuesten Sammlungen. Die Lieder und Erfolge da Fülle! Also des Dreimal nimmt man lasse sich an Singen nimmer sollen. Obmann Dr. Pommer hatte nach immer etwas Besonderes im Dachalt. Der Abend gestaltete sich Weihestimmung und Zusammen den herrlichen Volksliedern und den Jodlerkämpfen der Abschnitte und zwar mit vielen Landschaften und deutschen Texte, und die ganze Gesellschaft im Saale sang den schönsten niederdeutschen Text und die Musik klang dem stimmungsvollen Rhythmus im ersten Versuch wahrhaft bewundernswert. Der Verein ist ein Erobern. Es dringt immer weiter vor und zeigt immer mehr um gesch und unermüdlich die Schätze des altdeutschen Volkstandes sind. Zu Pfingsten will er auch Linz erobern und dort seine Dichterdarstellung veranstalten. Also Heil dabei!“ K—s

Der Wiener Deutsche Volkssängerverein in Linz.

Über die heutige Pfingstfahrt den D. V. G. V. entnehmen wir dem ausführlichen Berichte der Linzer Tagespost vom 1. Juli folgenden Stellen:

„Am Linzer Staatsbahnhofe hatten sich am Pfingst Samstag abends zum Empfange der Gäste nebst dem um den ganz Unternehmens sehr verdienten Kaufmann Angeordneten Ludwig auch Vertretungen der hiesigen Gesangvereine Liederkranz „Frohsinn“ und Dorfmeister Dr. Knoll mit Fahne, „Schubertbund“ und „Gutenbergbund“ mit dem Vorstande Herrn Hutzl und ein zahlreiches Publikum eingefunden. Der Sprechzug mit dem Kaufmann unseren Bürgermeister, in welchem den Begrüßungsabend stattfand, war von Wörner und Linzer Teilnehmern dicht besetzt. Nahe den hiesigen schon sich nicht ein bereits genannten Vereinen Liederkranz „Frohsinn“ und dem Abg Böheim nach der Bürgermeister der Landeshauptstadt Herr Dr. Schneider Ritter v. Arbesbach und Dr. Gustav Ritter v. Pichler. Den Reigen der Begrüßungsansprachen eröffnete der Vorstand des Liederkranz „Frohsinn“ Herr Dr. Rudolf Hutzl, der ausführte, daß jeder deutsche Mann welcher das Bestreben hat, im deutschen Volksbewußtsein zu wandeln die Brüder Gäste in Linz willkommen heißen werde. Denn sie seien es, die uns von den ausländischen und reichsdeutschen Sängervereinen zu Wettkämpfen weilen zu den entgegenkommen Worte des Volksliedes, aus welchem wir nehmen Poesie schöpfen sollen. Das Volkslied sind nun Natur und mehr Reproduzieren. Vom Standpunkte der Musikpflege und vom nationalen Standpunkte begrüßt der Redner zum Schlusse seiner herzlichst mit dem Wunsche daß der Wiener Gäste auch hier gut gefallen. So dann ergriff Bürgermeister Eder das Wort und die Gäste namens die Stadt Linz freundlichst zu begrüßen. Er sei um so mehr in freudig, wenn unsere Stadt den Zweck der Ausstellung bilde um sich erfreulichen aber wenn ein gut Gesellschaft die uns entgegen kommen wie dem der deutschen Volkssängervereins in die Fall sei es in so angenehmer Weise um Veranlassung des Volksdenkmalsfestes bedingt. Von diesem Gesichtspunkte aus begrüßt der Bürgermeister die Gäste und den herzlichste und wünschte, wenn auch der Lohn in ihrer Arbeit und in ihrem Herzen selbst liegen möge, daß sie eine angenehme Erinnerung aus unserer Stadt mitnehmen. Er schloß mit einem Hoch den Deutschen Volkssängern zweimal. Nachdem Abgeordneter Dr. Pommer freundlich als Verstand des Wiener Volkssängervereins daß es ihm schwer werde, auf so freundliche Ansprachen und enthusiastische Worte der hiesigen Redner in gebührender Weise zu reagieren. Er bitte gütigst worden daß der Volkssängerverein sich hier zusammen fand und die Lieder des edeln deutschen Volksliedes zu hören und so sei gesagt worden daß der Verein sich dadurch Verständnis erwerben und die Singen dadurch eröffnen solle. Redner finde aber daß dann Aufgabe sei denn wie die Worte den Herrn Dr. Rudolf Hutzl bewiesen brauche dem Verständnis hier nicht erst gewerkt zu werden. Dr. Pommer ergriff sich sodann in ausführlicherer Weise über die Bedeutung des deutschen Volksliedes welchen nicht nur einen Minstrel am Klavier sondern von dem deutschen Volke selbst geschaffen worden ist. Um dasjenige können der Gesangsverein gefallen und bitte durch Jahrhunderte bisher was aus dem tiefsten Innern des Volkes hervorgegangen sei dass sei den nationalen Charakter den Volksliedes. Er schloß mit einem Hoch auf die deutsch Stadt Linz die nicht nur deutsch sein wolle dem Worte nach sondern auch in der That. Sämtliche Reden wurden von den Teilnehmern am Begrüßungsabende mit großem Beifalle aufgenommen. Auf dem Programme des Pfingstsamstags stand nach einem Frühschoppen im Café Fischer ein Ausflug durch die Stadt und Besichtigung deren Sehenswürdigkeiten, dann eine Fahrt mittelst der elektrischen Wohlgemuth auf den Pöstlingberg und für den Abend

ein deutsches Volksliederabend im Volksgarten. In letzterem hatte sich ein überaus zahlreiches Publikum eingefunden, das den durch den Wohlthätigkeits-Ball singen Freud und Spaß. — In derer stimmten Stadt — Wie d'Vögerl im Tannabam. — Wer uns daheim" eingeleiteten Vorträgen der trefflich geschulten stimmbegabten Wiener Sänger unter der Leitung des sehr tüchtigen Vereinschormeisters Herrn Liebleitner mit großer Feinheitsamkeit lauschte und sämtlichen Darbietungen wohlverdienten reichen Beifall spendete. Es dass der Volksgesangverein wiederholt Zugaben bieten mußte. Die sehr reichhaltige Vortragsordnung enthielt durchaus deutsche Volkslieder und zwar neben allbekannten steirischen bayerischen, steirischen Jägerweisen und urwüchsigen auch einige überaus reizende, so die sehr hübschen „Innsbrucker Gsangl" und „Geh, gib mir ka Busserl" von unserem Landsmanne Josef Pointer und „Der Waldbrotschütz" von Dr. Josef Pommer gesetzt, ferner ein zwar- und dreistimmige Jodler aus den deutschen Alpen, darunter wieder mehrere aus Oberösterreich prächtig zu Gehör gebracht von den Herren Karl Kreutzer, Dr. J. Pommer und F. Kratzsch und endlich Gedichte in steirischer Mundart vorgetragen vom Verfasser Hans Flaringuder selbst, Fräulein Mizzi Brandtner trug von Fräulein Elsa Pommer am Flügel begleitet mit ihrer sehr sympathischen, gut geschulten Sopranstimme drei altdeutsche Volkslieder der Frühlingsluft zu, wofür Dank vor, und Herr Kreutzer erwarb sich in dem von Dr. Pommer gesetzten „Steirischen Jägerlied" als Jodler wieder reiche Anerkennung. Es dürfte wohl nicht besonders bekannt zu werden, dass diese alten Darbietungen der geschätzten Wiener Sänger und deren wackerem Vorstande und Chormeister zuteil wurde. Die Stimmung war die denkbar günstigste und der Eindruck den die schönen Lieder bald deuten, bald deuteren Volkswesen vermittelten bei stimmungsvollen Umgebung des Volksgartens auf die Teilnehmer machten und wohl nicht so bald verlöschen werden. Am Pfingstmontag unternahmen die Wiener Gäste mit ihren Linzer Gastfreunden einen Ausflug über den Kürnberg nach Wilhering und sodann mit der Fähre nach Ottensheim. Möge den Wiener Gästen ihr Aufenthalt in unserer Landeshauptstadt in ebenso freundlicher Erinnerung bleiben wie uns und mögen sie uns recht bald wieder mit ihrem Besuche erfreuen; einer freundlichen Aufnahme können sie jederzeit versichert sein. Schließlich sei noch erwähnt, dass das Reinerträgnis des Volksliederabends zur Hälfte dem deutschen Studentenheim in Linz zufällt.

An die Vereine und Sangmeister, welche das echte deutsche Volkslied pflegen.

Wegen Raummangel kann die für das Juliheft in Aussicht gestellte Fortsetzung des Berichtes über die von Gesangvereinen gesungenen echten Volkslieder erst im nächsten Hefte erscheinen.

Auf der Fladnitzer Alma.

In dem ersten Gesätze dieses Kärntnerliedes (Nockheim: 222 Echte Kärntnerlieder 12. und 32. Lied):

Auf der Fladnitzer-Alma
Hân i Senzerlan g'sât
Seint mi alle nufgangen
Wânns nu reisen[1]) mi thât

teilt uns Herr H. Mitlschnigg folgende Zusatzstrophe mit

Hetz seint sie aufgangan
Und thâdan recht schâ,
Wânns nâr öfter's meiß Dandle
Begiaßan möcht gehn

Der D. u. Ö. Alpenverein und die Erforschung des echten Volksliedes.

(Fortsetzung).

In Nr. 11 der „Mitteilungen" des Alpenvereins vom 15. IV. 1899 ließ Herr Dr. W. Hein (Wien) der Anregung Dr. R. Schusters einen Aufsatz folgen, den wir seiner Bedeutung gemäß fast unverkürzt wiedergeben:

Zur Pflege des Volksliedes in den Alpenvereinen.

„Endlich scheint die Zeit herangebrochen zu sein, in welcher auch die schon bei der Gründung des D. und Ö. Alpenvereins ins Auge gefaßte, bisher aber ziemlich stiefmütterliche Darstellung des Volkslebens in den Alpen mit besonderem Nachdrucke gepflegt werden soll. Bevor es zu spät wird. Fast könnte man meinen, dass diese Aufgabe für unseren Verein heute viel wichtiger ist als die Erforschung der arc- und hydrographischen Ver-

[1]) Reif ansetzen.

hältnisse der Alpenwelt, da sich diese in abschließender Teil kaum ändern, während das Volksleben einer stetigen, immer mehr fortschreitenden Zersetzung unterworfen ist. Wo je abgelegenen Thäler vor wenig Jahrzehnten noch eine ganz eigenartige Tracht herrschte findet man jetzt dort schon den sogenannten fränkischen Sturtz, wo vor kurzem noch die Alpenrose zur Faschingszeit sich in unzähligen Formen Bahn brach, da darf man die alte Germanenzeit genannten, ist so ziemlich in derselben Weise gewöhnlichen Schrittes gefolgt worden, der das vorstehenden Handeln entdeckt. Ich selbst habe diese Wandlungen in den letzten zwanzig Jahren mit größtem Leidwesen beobachten müssen, und noch hierher deutete es mich dass die beste Mode der Alpenwanderer die allgemeine durch die Thäler auf die steigerlichen Gipfel geht, unbekümmert um die mannigfachen Erscheinungen des Volkslebens, ablos an den Bewohnern vorüberzieht, die in ihren Hütten und Gebäuden die Lösung zu manchen psychologischen Rätsel liefern. Mit gerungsbedingtem Lächeln sehen die zünftigen Ethnographen die sich um die Erklärung der Völkerseele in der Hand der Erzeugnisse von ungereimtesten Naturvölkern mühen, auf die Arbeiten der heimischen Volkskunde drab der sie den Rang einer Wissenschaft absprechen weil sie Gebiet ein anscheinend beherrschtes ist, und weil es sich bei ihr nicht um Naturvölker handelt. Es fehlte der Volkkunde ein streng eingehaltener Plan, es fehlte ihr auch die notwendigste notwendige Vergleichung mit den Lebensäußerungen der übrigen Völker unter gleichen Umständen. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet und beleuchten muss sich die Volkkunde zu einer Wissenschaft entwickeln die vermeintest einen Ehrenplatz an den Hochschulen einnehmen wird. Daze bedarf es aber vor erst eines mächtigen Dezimen, der mit entsprechenden Geldmitteln eine planmäßige Erforschung der Volkslieds einleitet und dessen Allgemeine die Gelegenheit hat, die Lieb und die Lust haben sich derartigen Aufgaben zu widmen deren Bewältigung möglich schwierige ist und mehr Andauer und Geschicklichkeit erfordert als irgend eine Festbestellung. Zudem muss dieser werden, dass sich in den meisten Fällen die Gelegenheit zur Beobachtung einer Volksbrauches in einer bestimmten Form nur einmal bietet, weil eben diese Bräuche mehr oder weniger von Jahr zu Jahre sich ändern. Die Anregung die Dr. Richard Heinzel in der letzten Nummer dieser „Mitteilungen" unter dem Schlagworte „Neue Aufgaben den Alpenvereinen?" gab, gerade die Pflege des Alpliedes Lebens in gerechten Stile und planmäßig einzuleiten verdient den vollsten Beifall Alle welchen der alte Spruch „Amor in ipsemn" im Herzen liegt.

Am deutlichsten spiegelt sich das Denken und Fühlen des Menschen in Liede und so wird den Volkslied gewissermaßen ein Gradmesser der menschlichen Seele dessen unverfälscht und unverfälschte Erhaltung Pflicht jedes wichtigen Vorstehers jedes Volksfunde ist sein. Schon im Jahre 1904 hat Professor Dr. Josef Pommer im 27. Bande der „Zeitschrift" unseres Vereins die Bedeutung des Volksliedes für die wissenschaftliche Forschung in seinen mustergültigsten Abhandlung „Über das Alpenlied, Volkslied und wie man es findet" gekennzeichnet. „Mustergültige Alpenwanderer" rief er, „herauf mit Stift und Notenblatt und fetzehalten in rascher Niederschrift was sich die se, entschuldigen, ungezwungen bietet!" Allein, eine solche Aufforderung verfügt erfahrungsgemäß nicht wenn sie nicht zugleich mit einer breit gegründeten Organisation der Alpenwanderer getragen wird. Es müssen von verschiedenen die stimmte Persönlichkeiten verpflichtet werden gewiss Gebiete ganz planmäßig durchzuarbeiten. So mit die Gesichtserfahrungen seit Jahren an verschiedenen Orten von bestimmten Gelehrten mit Unterstützung des Vereins durchgeführt werden. Es müssen die einzelnen Alpenthäler verschiedenen Städten zum Volksliedersammeln angewiesen werden. Dan Gegebnis müsste ein geradezu erstaunliches werden." Anderen Dr. Frein die Sammlungen 222 echte Kärntnerlieder von Professor Hanns Rechsteiner in Klagenfurt 252 Jodler und Juchezer zu meist aus Steiermark von Professor Dr. Pommer aufgezeichnet und endlich die neueste Erscheinung auf diesem Forschungsfelde, das Buch „Echte Tiroler Lieder" (mit 219 Nummern), das ausgegeben von Franz Friedrich Kohl als Beispiele daß angeführt hat wieviel selbst dem Einzel an zu leisten möglich ist, der allein auf seine eigene Kraft angewiesen ist. Empfiehlt die Verlasser des Aufrufes die Anschaffung von mindestens einem Exemplare dieser Werke für die Schutzhütten Vereinsmusikaufstätten und Öffentlichkeitsbibliotheken der Alpenvereine damit den Interesse am Volksliede gewiss werde dann abgesehen von den Rationalfängergesellschaften und von dem Wiener Bankelgesange sogar in den einsamsten Thälern bald Bedeutung wird. Wie dann wenn diese notwendige Mitarbeit durchgeführt würde könne an eine erfolgreich planmäßige Aufnahme von Volksliedern gedacht werden, die entgegenden Weisen und Lieder müssten dann selbstverständlich den einzig Berufenen (Professor Pommer für Steiermark Franz Fr. Kohl für Tirol und Hann Teckheim für Kärnten) zu Bearbeitung überwiesen werden. „In solcher Weise ließe sich wohl schon nach zwei Jahren ein überaschender Erfolg bringen und der D. u. Ö. Alpenverein würde sich ein herrliches Verdienst um die Wissenschaft erwerben haben. Aber nicht nur für die Wissenschaft wäre diesen kleine Opfer gebracht sind den auch für die Pflege des Alpenvereinsgedankens dessen ernste Ziele auf den Ton des Volksliedes und des Volkstümliche gestimmt ist, wie der deutsche Kaiser Wilhelm II jüngst in seiner Rede zum Anlass den Russischen Sängerkriegen hervorhob und damit allen wahren Freunden des

Mährchen vorgesagt oder aus dem Herzen sprach. Darum ist es gerade jetzt, wo der Männergesang in eine bedenkliche Krisis eintreten droht, eine doppelte Pflicht das echte, ächte, ungeschminkte Volkslied zu pflegen."

Der stets gehörte, seine leider erfolglos gebliebene Antrag auf den Worten Richard Wagners „Das Volksthümliche ist nun jetzo der befruchtende Quell aller Kunst gewesen. In der Gesellschaft wie in der Kunst haben wir vom Volke gezehrt ohne dass wir es wussten."

Fundorte und Quellen.

In Tirol

Jenbach. In dem Gasthause „Zum Erzherzog Johann" in der Gasse zu Fusse soll man angeblich schönen Naturgesang hören können. (S)

Achsberg an der Straße von Kitzbühel nach Mitterfill. — Säger Johann Zimmermann, Schneidermeister

Kaffelenalp. Im „Lampl" Gasthause werden Volkslieder gesungen. — „Der blinde Hemich" kennt und singt viele alte echte Tirolerlieder, wohl auch manches Schlechte und Unechte.

Kitzbühel. Jodler Mantinger, Sattlermeister. — Stefan der Sohn des Adlerwirts, und Forstersöhne Reisch kennen Sänger. — Marie Buch geb. Wimpissinger singt mit zwei Genossen. In treffen beim Mauzl im der Nähe der Bahn[1]). Urban Zimmermann.

Zu Kitzbühels Umgebung.

Oberndorf bei Kitzbühel. Der alte Niederegger Hausse und seine fünf Söhne — Josef Weltl, Kaffeesieder.

Aneach bei Kitzbühel. Der alte Ainet-Peter und der Geisel-Lulo.

(Fortsetzung folgt.)

Es geht gethal.

Bezugnehmend auf unsere Umfrage im 4. Heft der Zeitschrift S. 49 tritt zuerst Herr L. Hasse mit dass die Redensart gedeng und gethal in seiner Heimat dem Böhmerwalde ganz und gehe seien

Nach einer Mittheilung unserer w. Mitgliedes M. Neuhöfer, Professor in Eger ist der Ausdruck „gethal" in Niederösterreich allgemein üblich. Im „Nax" von Misson („Da Nax" = niederösterreichischer Bauernbub) geht in d. Fremd. Gedicht in unterwissischer Mundart) lautet der in Vers der V. Strophe „Mit dem Gedanken geht er (da Nax) gethal und geht er gehen" was in der Anmerkung mit „Zu Thal und zu Berg" übersetzt wird.

Dem in Mitglieder des D. D. G. D. Herrn Dr. Kaufmann verdanken wir die Mittheilung dass man in der Veitsch in Steiermark sagt: Es geht Anberg und gethal. Die Bedeutung dieser sein v. a. dass gehe erste und dritte zweite Silbe.

Frau K. Schmidt von Datterich die Tochter des Erforschers des fränkischen Volksliedes Fr. W. Frh. v. Ditfurth schreibt uns zu dieser Frage: „Ich kenne den Ausdruck gethal sehr wohl, er ist viel gebräuchlich in Heerdenk und Umgebung. (Herzbruck ist ein Landstädtchen beiläufig eine Wegstunde von Nürnberg gelegen.) Man sagt dort oder Weg führt gethal — oder der ersten Menschen, dessen sinnigliche oder gesundheitliche Verhältnisse sich verschlechtern und dem geht's gethal. (In der genannten Gegend spricht das Volk eben wie d, alle a wie e.)

Die Schriftleitung dankt bestens für diese Mittheilungen.

Aus der Franzosenzeit.

Der in No. 9 dieser Zeitschrift veröffentlichte Spruch ist nur in folgender Fassung bekannt

„Kinder schreiben!
Der Kaiser schlägt an
Mit Hand und mit Füßen,
Mit Säbel und mit Spießen
Hat d' Fenster eing'schlag'n
Hat's Blei darvontragen
Hat Angst in d'rer Hos'n
Und hat — huml — den erschossen!"

Anstatt der Punkte wird der Name des Kindes gesetzt, mit dem gespielt wird. Wenn Großmutter mußte nur Kindern oft und oft das Sprüchlein vorsagen. Bei dem „huml" in der letzten Zeile stehe sie uns mit dem Zeigefinger nach der Brust, als ob sie uns erstechen wollte, was allemal durch heiteres Gelächter gelohnt wurde.

Die Stelle vom Fensterneinschlagen und Blei davontragen soll ihren Ursprung darin

[1]) Sie singt besonders gut die Lieder vom Zillerthaler Kästenbauern, vom Taxberer, „Der Pinzger Dorfbua" und „Der Bauer und der Knecht"

haben, daß man zur Artogzeit in der Höchsten Not in einzelnen Gefechten die Finger zerschlug und das Blut, mit dem die Scheiben zusammengehalten waren zur Ergänzung von Kugeln verwendete.

Dr. Wolfgang Uhlenbrock

Richtigstellung.

In dem Lied d. Frühgesell Fritz (4 Disk S. 81) sind es unter der ersten Notenzeile beigefügten Worte: „In Wald drauß (statt „In Sonna“, so beginnt das 3. mehr das 2. Gesätz).

Auf S. 81 desselben Hefter soll in der 9. Zeile der Bauernregel aus Kärnten nach dem Worte Erdoltoffer das Zeitwort entnommen.

„Mein Lieb ist ein Deutsche.“

Ein „allgemein deutsches Volkslied“ (?) mit Klavierbegleitung komponiert (!) von Wilhelm Pogt nach (!) Josef P — sollen erscheinen! —

Mein Gott im Himmel! Wie oft wird man denn noch feststellen müssen, daß ein Volkslied nicht lautmäßig hervorgebracht wird, daß also ein Lied, dessen Text Herr Josef P und dessen Weise sein Bruder, Herr Wilhelm P — wohl wollte ja gerne annehmen in der besten Absicht von der Welt — gemacht hat, nur rund nimmermehr ein Volkslied genannt werden darf! Sagen wir doch klar und deutlich, was Sie sagen wollen, Gebrüder J. u. W. P! Ihr Lied möchten Sie gerne von allen oder doch recht vielen Deutschen gesungen wissen. Ein Lied für das deutsche Volk wollten Sie also schaffen, um es nennen Sie's auch so! Übrigens Worte und Weise sind von geringem poetischen Werte. —

p

Aus dem deutschen Reiche.

In dem Wagwerker durch die Chorgesangvereine, begs von Hoch Ende in Köln am Rhein findet sich am 25. IV. d. J. in einer Versendung der Bataillon Schrift „Deutsches Volksgesangvereins in Wien will seinen Volksliederchorien gibt“: —

Man Volksliedergesangvereine nennen wir unsere Aufführungen echter deutscher Volkslieder begeisterschwerste wohl mehr seinen Volksliederchoren und soll neuerdings auch Volksliederfeste heißen und zwar klar und deutlich. Deutsches, doch das Wort ist mehr die Hauptsache wenn auch Wort und Sache sich decken, zu einander passen sollen.

Wenn es doch endlich den unsern Beispiel im Reich zu einer Nachfolge in der Sache wie während gefunden über zehn Jahre wirken wir unermüdlich und unverdrossen vorbildlich, endlich wird das stille Wahre echte Schöne das Gemeindeutsche sich doch durchringen und hoffen es wir wissen es wir vergessen nicht der redliche Weg ist unser nationales Ziele sicher!

p

Aussprüche über das deutsche Volkslied.

Freilich bleibt auch das Volkslied zuerst ein Einzelnes, aber dieser einbekannte Dichter war dem Volke vertraut jedoch den Gedankenkreis und die Darstellungsweise der großen Mehrzahl, er bedient sich der Allitterierenden Technik die rein zu Hand lagen und trifft den Ton, der so Tausenden gleichgestimmter Herzen anklingt, zu zweiter spinnt den Faden fort ein dritter strickt ihn, wie gerade in seinem Gemüt die angeregte Empfindung lebt. So entstand und im Munde des Volkes wird das Lied immer mehr umgedichtet, gemeinschaftliche und bekannte Wendungen treten an die Stelle von neuen und seltenen, aber nicht gefällt ein unglückliches Bild, ein unverständlicher Ausdruck wird gestrichen eines Ungewohnte wird der Absicht, auch ein originelleres Lied nach dem Übrigen umgewandelt. So schafft das Volkslied das ganze Volk an seinen Liedern es drückt darin den Stempel seines Geistes aus und lässt nur das fortleben was seinem Geschmack und seinem Wesen entspricht.

Dr. Adolf Haissen „Leben und Führen im deutschen Volkslied.“

Deutsche Volkslitteratur des V. V. G. V.

Die Hydesche Rundschau charakterisiert in dem Morgenblatt vom 14. April die Aufführung in kurzen treffender Weise und sagt: „Vorigen Sonntag gab es die Heroen in der Reichshalle eine deutsche Volksliederabend, eine Liederfeier. Sie nichts gemein hatte mit seiner falschen Deutschpatriotischkeit, wie sie sonst das nationale Um und Auf unserer Gesangvereine zu bilden pflegt. Der Deutsche Volksgesangverein, der seit zehn Jahren das Evangelium des echten Volksliedes in Wort und Lied lehrt, war der Veranstalter und Professor Dr. Pommer der Prophet. In schlichtem, ernstem Worten kennzeichnete er das Einfachen und Wesen der Volksliedes und die wahre Sängerliche erbrachte mit ihren Vorträgen den unwiderleglichen Beweis für die künstlerische Notwendigkeit der Volksliedpflege. Wie und was die Deutsche Volksgesangvereine sind, das dürfte schon seit Jahren der beste Gutsücken eines engeren Freundeskreises den der Volksgesangverein um sich geschmiedet hat

Sonntag erfreuten nun auch weitere Kreise die künstlerischen Freuden echter Volksgesänge, und alle die in weiten Räumen der Katharinenhalle lauschend füllten, feierten innerlich bereichert erfrischt und erquickt heim. Das ist die große Bedeutung, die der echte wahrhaft deutschen Volksliedertafel innewohnt. Es war eine Wonne zu beobachten wie sich der Stadtkreis von der naturfrischen Alpenstimmung der Volkslieder gefangennehmen ließen und wie Jodler und Jauchzer nur so einschlugen.'

Auch die Deutsche Zeitung und das Deutsche Volksblatt brachten ausführliche, höchst anerkennende Besprechungen

Zum Mitgliederverzeichnis.

Ausgeschieden wurden wegen Zahlungslosigkeit nach § 22 der Satzungen die Herren Schrattenthaler, Albert Stolz und Cremling.

Aufgenommen wurden:

Herr Ludwig Heinrich Richard, Kaufmann, Wien, VII. Burggasse 111, Gft — 2. — II 2.

Herr Dr Bartsch, Karl, Rechtsanwalt und Landtagsabgeordneter in Linz, OÖ. — 2.

Herr Dr Mayr E., Arzt, Wien III. Seidlgasse 36, Wiener — 2.

Herr Wirthle, Georg, Fabrikbesitzer, Wien, V Klein Neugasse 25, Wiener — 2.

Herr Dr Wast. Raoul R. v., Arzt, Wien III. Rasumofskygasse 4, Wiener — 2.

Briefkasten.

A. J. in E. — Mit Ihrer Auffassung kann ich mich nicht befreunden. Beim „Schlussʻ und beim „Liedʻ bei „Weiskindʻ hält der klassische Vers sicherlich aus. Das zweite Gedicht erzählt auch, daß er den ganzen Tag „zwoll er nur fechʻn mag", den Gesamtton nachahmt. — Das Lied steht unter der Zahl 12 in unserer 7. Flugschrift.

P

Das nächste Heft unserer Zeitschrift erscheint Mitte Oktober d. J.

Unsere Leser welche die Sommermonate auf dem Lande oder auf Reisen verbringen, werden gebeten, Volkstümliches aller Art, namentlich aber Volkslieder Volkstänze Jodler Jauchzer Gassenspäche Sagen Märchen, Spruchweisheiten, Redensarten u. dgl. aufzuschreiben und der Schriftleitung unter der Anschrift

Dr. J. Pommer, In der Rousau bei Schladming,

einzusenden.

Die im Jahre 1874 von Kapellmeister C. M. gegründete

„Deutsche Kunst- und Musikzeitung"

ist das älteste musikalische Fachblatt Österreichs; sie zählt die hervorragendsten Mitarbeiter zu ihren Mitarbeitern als: Dr Anton R. v. Perger, Prof. Jul. Abbing, Dr. Max Vogl, Franz Eckert, Dr. Ed. Hanslick, A. v. Wilhelm, Jos. Gruber, C. v. Aufferl, W. Kienzl, Karl Wagner, Ed. Hellmesberger, R. v. Perger, A. v. Weilen, Ed. Kremser, J. Herbeck, Jos. Hellmesberger, Dr. Jos. Pommer, Ferd. Löwe, Franz Schubert, Joachim Nicolai, Otto Taubert, Leop. Thumser, P. J. Vincenz Lachner, Wilhelm Jahn, Prof. Hans Wagner u. A. und ist seit April d. J. 1906 in den Eigentum und Verlag der A. Musik-Verlags- und Sortiments-Aktiengesellschaft „Wiener Musik-Verlagshaus" (vorm. J. Lichtl) Johannesgasse 17 übergegangen, gegenwärtig auch die vollständige musikalische Zeitung Österreichs, da das ganzjährige Annoncenmaterial den voll vielen Zeitschriften und vielleicht auch vorhandenen Musikbeilagen ausgestatteten Blättern zur Zierde dient.

Jedem Abonnenten, der uns durch ihm persönlich sechs Abonnements zuwirbt, erhält für die gleiche Zeit unser Abonnement ein Frei-Abonnement.

Inserate sind in diesem Fachblatte von vorzüglichster Wirkung. Insertionsgebühr für die 4mal gespaltene Nonpareillezeile 20 Heller.

Probenummern jederzeit gratis

„Wiener Musik-Verlagshaus" vormals J. Lichtl

Wien I. Johannesgasse 17

(Für Inhalt und Form der einzelnen Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. Alle Rechte vorbehalten.)

Für die Schriftleitung verantwortlich: Hans Frumgruber.

Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Das deutsche Volkslied.

Zeitschrift für seine Kenntnis und Pflege.

Unter der Leitung von

Dr Josef Pommer und **Hans Fraungruber**

Herausgegeben von dem Deutschen Volksgesang-Vereine in Wien.

Erscheint in 12 Monatsheften. Jedes Heft umfaßt 2 Bogen stark. Preis für den Jahrgang 4 Kr. = 4 Mk. für das einzelne Heft 40 H. = 40 Pf. — Mitgliedspreis für die gesponsorte Mitgliedschaft 25 H. = 20 Pf. — Für 4 ganze Seiten 20 Kr. = 20 Mk., für ½ Seite 12 Kr. = 12 Mk.

Für den Buchhandel: Alfred Gödel, k. k. Hof- u. k. k. Universitäts-Buchhändler, Wien.

Bestellungen übernehmen alle Buchhandlungen sowie die Verwaltung der Zeitschrift: Das deutsche Volkslied, Wien IX, Fechtergasse 12 — Anständige junge Handlungsgehilfen, Töchter und Bücher sind in die Schriftleitung, Wien V, Pilgramgasse 12 zu senden.

Inhalt: Zur Lebensgeschichte des Volksliedforschers Fr. W. Freih. v. Ditfurth — Dr J. Pommer: Bruchstück — Ad. Hauffen: Ferdinand Raimund im Volksmunde — R. Hamerling: Da schmiedete ich Klimpfa. — Dr J. Pommer: Auguste Brehers Volksliedersammlung. — Die 4. Flugschrift in 2. Auflage! — Von Gesangvereinen gesungene echte deutsche Volkslieder. — Allerlei.

Zur Lebensgeschichte des Volksliedforschers Fr. W. Freih. v. Ditfurth.

Am 25. Mai[1]) dieses Jahres jährte zum 21. Male der Tag, an dem eine Dichterseele ihre irdische Pilgerfahrt abschloß. Ein für das deutsche Volkslied besonders verdienstvoller Mann war der am 25 Mai 1880 zu Nürnberg verscheidene Schriftsteller und Dichter Franz Wilhelm Freiherr von Ditfurth.

Seine seit 1869 veröffentlichten Sammlungen historischer Volkslieder bilden eine wesentliche und wertvolle Ergänzung zu dem umfangreichen Sammelwerke v. Liliencrons, welcher 1865 fünf Bände der „historischen Volkslieder vom 13.—16. Jahrhundert“ erscheinen ließ.

Die historische Volksliedersammlung v. Ditfurth's umfaßt die Zeit von 1620—1871, also die Perioden des 30jährigen Krieges der Türkenkriege des 7jährigen Krieges, der französ. Revolution, Napoleons I. der Freiheitskriege und Napoleons III.

Der Fachkenner begrüßt mit Freude und Anerkennung in solch wertvollen Sammelwerke das gleichsam eine fortlaufende Kette bildet ein „fingendes Klingendes Commentar“ zu unserer weltgeschichtlichen Geschichtswerken, insofern, als aus diesen Liedern der fortlebende Geist der Völker spricht. Thun sie uns Nachgeborenen doch schier sprechend kund, wie das Volk selbst in seiner Gesamtheit über die Ereignisse und Geschehnisse seiner Zeit jeweilen dachte und empfand! Ein formes gefundes „Massenurtheil“ noch aus daraus erfließen.

Neben dem Gebiete des historischen Volksliedes kultivierte von Ditfurth durch eigene Herausgabe von mehreren verschiedenartigen Volksliedersammlungen auch die Forschung auf dem Gebiete der Gesellschafts-Lieder, Volks und Soldatenlieder sowie der Balladen aus den Jahren 1600 1700 und 1800

[1]) Nicht am 12 Mai, wie im 4. 5 und 6 Hefte der v. Ditfurth's Aufsatz: Poesie alten deutschen Volksglaubens irrtümlich angegeben worden ist.

Man darf sagen, ein ganzes, langes Menschenleben weihte der hochbegabte Mann „seinem geliebten Volksliede". All' sein Trachten und Streben ging darauf hin, es zur richtigen, wohlverdienten Geltung gehoben zu sehen! —

Dass Franz Wilhelm Freiherr von Ditfurth, der emsige Sammler und Forscher gleichzeitig auch sein eigenes schönes Dichtertalent glaubhaft entfaltete, dürfte weiteren Kreisen des Publikums vielleicht weniger bekannt sein, da es dem stillen, bescheidenen Dichter nicht gelang, aus den Grenzen seiner nächsten Umgebung in die Öffentlichkeit vorzudringen. Nie trug er Sorge um die sogenannte „Reklame", — beharrlich verschmähte er, zu den üblichen Mitteln des „Bekanntwerdens" zu greifen. Er glaubte und hoffte mit weltfremdem Idealismus, das wirklich Gute müsse und werde sich vermöge der ihm innewohnenden Kraft doch einmal sieghaft durchringen durch den Wust des „Untauglichen", dem die Reklametrommel meist am lautesten geschlagen wird! —

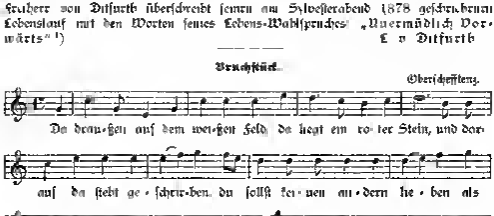
Bis zu seinem Lebensende blieb der rastlos schaffende Mann ein abgesagter Feind aller „Protektionshascherei". Still, wie er gelebt, gewirkt, schloss er nach schwerem körperlichen Leiden (Brand der Ultra) im 79. Lebensjahre die Augen.

Eine größere Anzahl seiner eigenen Dichtungen liegen noch ungedruckt als Manuskript unter dem litterarischen Nachlasse des entschlafenen Dichters und harren des Tages, da auch sie aus Dunkel und Vergessenheit zum Leben gerufen werden. Ein Vierteljahrhundert ist nun bald darüber hingerauscht, seit die fleißige Hand im Tode erkaltet ist, die sie geschaffen hat! — Zwei der schönsten, gehaltvollsten bereits erschienenen Dichtungen des Entschlafenen sind die kleinen Werke: „Ein Pilgerstrauß" (1870 bei Junge in Ansbach) — und „Kreuz und Schwert" (1872 bei Lipperheide, Berlin). Der Dichter selber klagt in seinem handschriftlichen Nachlass, dass gerade diese beiden „Seelenkinder", — deren ersteres die innersten Lebensgang jedes strebsamen Geistes Schwärmen, Stürmen, Zweifeln, Klären bezeichnet — durch die ungünstige Zeit der 70er Jahre fast todtgeschwiegen wurden, somit nie richtig in die Öffentlichkeit kamen! Für den Menschenkenner und Freund möchte es von Interesse sein die Selbstbiographie dieses noch lange nicht gebührend bekannt gewordenen Dichtertalents zu lesen und aus den schlichten Worten manch tiefen, aber auch wehmütigen Gedanken schöpfen zu können! Franz Wilhelm Freiherr von Ditfurth überschreibt seinen am Silvesterabend 1878 geschriebenen Lebenslauf mit den Worten seines Lebens-Wahlspruches: „Unermüdlich Vorwärts"[1])

L. v. Ditfurth.

Bruchstück.

Oberschlesisch.



[1]) Wir werden denselben in einem der nächsten Hefte unserer Zeitschrift zum Abdrucke bringen. — Die Schriftleitung.

Das vorſtehende Lied ſtammt aus A. Bruders Sammlung deutſcher Volkslieder aus dem Dorfe Oberſcheffleng im Großherzogtum Baden. Auguſta Bender vermochte ſich nur an dieſes eine Geſäß zu erinnern, vielleicht iſt ſchon in ihrem Heimatsdorfe nur dieſes einzige Geſäß bekannt geweſen und geſungen worden.

Der Beginn des Liedes iſt echt volksmäßig, die einleitende Naturſchilderung „Da draußen auf dem weißen Feld, da liegt ein roter Stein“ mit ihrem Farbengegenſatze an roten Stein auf dem weißen Feld — lebendig in der Anſchauung. Und auf dieſem roten Stein die Inſchrift: „Du ſollſt keinen andern lieben als mich nur ganz allein“, wie rührend, wie poetiſch!

Sicherlich gab es noch als dieſe eine Strophe genug iſt das Vorliegende nur der Beginn des Liedes. Wer kennt die weiteren Geſäße? —

Merkwürdig iſt das Bruchſtück auch durch ſeine Weiſe. Es iſt bekannt daß das Uhlandſche Gedicht „Ich hatt einen Kameraden, einen beſſern findſt du nit“ auf eine Volksweiſe geſungen wird. Dieſe Weiſe liegt nun, wenn wir von den erſten vier Takten abſehen hier vor. „Darauf da ſteht geſchrieben“ u ſ w und „die Trommel rief zum Streite, es gieng an meiner Seite“ (Uhland) zeigen dieſelbe Melodie. Stammt dieſer Teil der Weiſe zu Uhlands gutem Kameraden von dieſem Liedbruchſtück, das uns aus Oberſcheffleng überliefert iſt, oder hat umgekehrt das Oberſcheffleng Lied dieſen Teil ſeiner Weiſe dem Lied vom guten Kameraden abgeborgt? — Ich glaube das erſtere. — Dr. J. Pommer.

Ferdinand Raimunds Volksmunde.

In Raimunds Zauberſpiel „Der Alpenkönig und der Menſchenfeind“ 1820. I. Akt 20. Scene wird bekanntlich das Abſchiedslied geſungen:

„Er leb denn wohl du ſtilles Haus,
Wie gieh ich betrübt aus dir hinaus
Und fänden nur das höchſte Glück
Wir böchten doch an dich zurück.“

Mit der Weiſe von Wenzel Müller iſt dieſes Liedchen überaus volkstümlich geworden und in den verſchiedenſten deutſchen Landſchaften verbreitet. An den alten Text aber haben ſich in mannigfacher Abwechslung neue Strophen angeſchloſſen. F. Bäßner in ſeiner ſchönen Sammlung „Volkstümliche Lieder der Deutſchen“ bot als Nr. 489 eine dreiſtrophige Faſſung nach dem Volksmunde mitgeteilt. Köhler-Meier „Volkslieder von der Moſel und Saar“ geben eine fünfſtrophige Faſſung und Meier weiſt in ſeinen reichhaltigen Anmerkungen auf die weite Verbreitung dieſes Liedes hin. Wort und Weiſe des Raimundſchen Liedes wurden oft auch zu neuen volkstümlichen Umdichtungen verwendet. So ſangen z. B. darnach die öſterreichiſchen Soldaten bei ihrem Abzug aus Frankfurt (1864) ein Abſchiedslied auf Sachſenhauſen von 11 Strophen dem folgendermaßen beginnt:

„Er leb denn wohl du deutſcher Haas,
Wir gehn jetzt frei von dir hinaus
Doch kommen wir einſt hin nach Wien,
Er bleibſt du ſtets in unſerm Sinn.“

(Der Ganze abgedruckt bei Meiſen, Nationale Volkslieder Nr. 492.)

Ich möchte hier dieſe Nachweiſung der Raimundſchen Muſe nicht weiter verfolgen, ſondern nur zwei noch nicht aufgezeichnete Faſſungen aus dem deutſchen Weſtböhmen mitteilen. Die erſte längere iſt von A. Filz in Deſlawen im Jahre 1882 die zweite von Marie Bayerl in Silberberg bei Krumau nach dem Volksmunde aufgezeichnet worden.

I.

1. So leb denn wohl du ſtilles Haus
Ich geh betrübt von dir hinaus
Und fänd ich einſt das größte Glück,
So dächt ich doch an dich zurück.

2. So leb denn wohl du Mädchen mein,
Soll ich von dir geſchieden ſein,
So reiche mir die treue Hand
Und ſchling mich in dein Freundſchaftsband.

3. Und lebe ich einſt zurück zu dir
Nur deine Liebe wünſch ich mir
Denn iſt mir nichts alles gleich,
Wo deine Liebe mir nicht reich.

4. So ſchlaf denn wohl und ſanft die Nacht,
Bis der rot hinter Morgen lacht
Mein größtes Glück iſt ſchon vermacht
Dir mir dein holdes Auge lacht

3. Ich wünsch mir nichts auf dieser Welt
Als viele Tausend bares Geld,
Mein größter Glück ist dann gemacht
Wenn mir dein holdes Auge lacht.

II

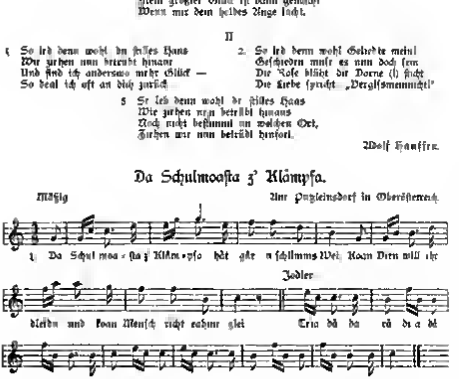
1. So leb denn wohl du stilles Haus
Wir ziehen nun betrübt hinaus
Und sind ich anderswo mit dir Glück —
So denk ich oft an dich zurück

2. So leb denn wohl Geliebte mein!
Geschiedern muß es nun doch sein
Die Rose blüht die Dorne (!) sticht
Die Liebe spricht „Vergißmeinnicht!"

3. So leb denn wohl du stilles Haus
Wir ziehen neun betrübt hinaus
Noch nicht beklommt an solchen Ort,
Kehren wir nun betrübt hinfort.

Adolf Hauffen.

Da Schulmoasta z' Klämpfa.

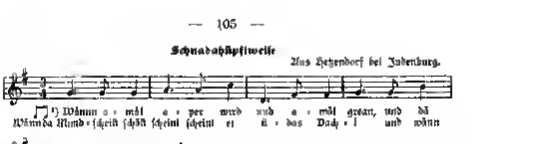

mäßig
Aus Pinzelnsdorf in Oberösterreich
1. Da Schul moa - sta z' Klämp - fo hèt gha n schlimms Weib. Koan Dirn will ihr
Jodler
diendn und koan Mensch nicht nehmn glei Trin dö da rö di a dö
trin dö da rö dia di trin dö da rö din dö irla dö da rö.
2. Da Schulmoasta z Klämpfa
Chtal r Kühn vorrasiern
Weil r si d Mäuhle
Hèt sein mrie mäofrn
3. D' Bermeln hèbn diesrn,
Er sitzt da vam Rnohl,
Dö schägt da Schurlmoasta
Glei ihi vom Stuehl.
4. Da Schurlmoasta z Klämpfa
Is a grundgscheidta Männ
Er lnäpft rahm ra Rüchschwoaf
Jn d Kurpfinchtn ön.
5. Und d'Knach mueß nehm Hödi,
Kennt nur bei da Thür,
Sie zaret n hintnahi! —
Dö hilft nix dafür
6. D' Kuch hèt dö Gassen!)
Und d Küchan gfrodrn
Ar wird und rr hèt si
So fèst rö fr Sundrl
7. Dan Pfarrer frin Gèrten
Nimmt da Mäoga daym
Der frägtn schulmoasta
Wo aus und da Knuh?
8. „Wo aus mit da Knuhl
I woaß selber nöt wohrn,
Wämm mol hèd sèdn grèh
Wer i nu hin!"
9. Und hintern Bernsdam,
Bèhnt r Kraht gsingt,
Dö is da Schulmoasta
Jn Kürschwoaf ghängt.
10. Der Strick is voll Feyrn
Und d Boan hèbn eahm frächt,
So hähret on Schurlmoasta
Von Schwoaf lèdi gmächt.

Aufgezeichnet 1899 aus dem Munde der alten Anamul B. von Herrn Norbert Hanrieder Pfarrer in Pettrimsdorf OÖ
Ein ganz ähnliches Lied hörte ich 1893 in Landl im Ennsthal P.

[1]) sang: die Gäss'n plur. die Gass'n mit hohem hellem a.

Schnadahüpfl-weise

Aus Hetzendorf bei Inderburg.



Mitgeteilt von Frl. Anna Wichtmayer Eingesandt durch Herrn E. Keller, Mariahilf-Erzersdorf bei Wien.

Materialien zur Geschichte des deutschen Volksliedes.

So meint sich um neues 1890 in Leipzig bei Teubner erschienenes Buch, in welches der Herausgeber, Gymnasialoberlehrer Prof. Georg Berlit, zusammengetragen hat, was Rudolf Hildebrand, die 1894 verstorbene berühmte Mitarbeiterin an Grimms Deutschem Wörterbuch und seit 1864 Professor deutschen, zumeist in seinen Universitäts-Vorlesungen zu verschiedenen Zeiten über und zum deutschen Volksliede in mündlichem Vortrage seinen Hörern vorgetragen hat. Der vorliegende Band behandelt das Ältere Volkslied, der zweite Teil soll dann vorwiegend Antiquiertes am Volksliede besonders im 19. Jahrhundert zum Gegenstande haben. Aus dem reichen Inhalte des über sechshundert Seiten starken ersten Teiles seien hervorgehoben die Abschnitte: Kunstlied und Volkslied; Neuere Lieder die in alle Zeiten zurückreichen; Die Bedeutung des Liedes im alten Leben und der kurze Bericht über die Sammlung des Älteren Volksliedes — Aus den Proben der Älteren Volksliedern die Abschnitte: Neuzeitliches Streit zwischen Sommer und Winter; Das Mädchen und die Hasel; Die Reis im Volkslied; Martinslieder; Schlemmer und Fastnachtlieder; Altgeschichtlich-historische Volkslieder und das Rundelied. In den Beilagen finden sich zwei Recensionen aus der Feder Hildebrands über F. M. Böhmes Altdeutschen Liederbuch und über die von Birlinger und Crecelius besorgte Neuausgabe von Des Knaben Wunderhorn, sowie eine Anzeige von R. v. Liliencrons Historischen Volksliedern.

„Über mehr als zwei Jahre erstreckt sich R. Hildebrands dem deutschen Volksliede zugewandte Tätigkeit; als erstes ernsteres Studium reichen seine Studienzeit und seine treue Liebe zu Volksdichtung gedachte der beiden Gelehrten noch innerhalb der seinem Schreiben durch eine dringende Beratschlagung der beiden Balladen von Edward öffentlich zu ergehen. Seit den Jahren hatte er sich als junger Gymnasiallehrer an den Stunden, die ihm die Schularbeiten und die Korrektur des Grimmschen Wörterbuches übrig ließen mit dem historischen Volkslied beschäftigt. Das Ergebnis dieser Studien war die Ausgabe des zweiten Bandes von F. L. v. Sallets Sammlung historischer Volkslieder (1856), ein Buch, das den Jüngern der deutschen Philologie auch heute noch wegen der gehaltvollen, durch manch feine Altertümliche Beobachtung ausgezeichneten Einleitungen und wegen der reichhaltigen sprachlichen Anmerkungen als schätzbare Einführung in das Alter Neuhochdeutsch sowie in Leben und Dichtweise jener Zeit zum Studium empfohlen werden muß.

Ein warmes und erfahrungsreiches Werben zum Volkslied ward Hildebrand, als er vor dreißig Jahren seine Lehrtätigkeit an der Universität begann. Er eröffnete sie im Sommer 1859 mit einer Vorlesung über den weltlichen Inhalt des Volksliedes und dessen weitere Wirkung in unserer Literatur. Daran schloß sich im Winter das Kolleg über das Ältere Volkslied. Das Volkslied des 16. Jahrhunderts in seiner literar- und kulturgeschichtlichen Bedeutung. Noch fünfmal hat er während zwanzig Jahren beide Vorlesungen wiederholt und bei seinen zahlreichen Hörern nachhaltigen Antrieb für das Volkslied geweckt.“[2])

Seit 1890 hat Hildebrand schon lebend das Baldeder nicht mehr betreten. Nun hat der Herausgeber aus Kollegnachschriften von Hörern und den spärlichen Aufzeichnungen im Nachlaß Hildebrands die vorliegende Sammlung von Materialien veranstaltet. Jedoch auch aus diesen zusammengetragenen Fragmenten „wird man erkennen, wie es Hildebrand verstand, aus Brunstincken das vergangene Leben vor allem das innere, das poetische Leben sich und andern vorzustellen“.[3])

Rudolf Hildebrands Verhältnis zum Volkslied bedeutet ein Stück feines eigenen

---

[2]) auf unserem il

[3]) Aus Berlits Vorwort zu dem „Materialien“

Glaubensbekenntnisses Neben Shakespeare war ihm wie er einmal bekannt hat, im Kampfe um die Weltanschauung das Volkslied das immer wieder, je oft er zu ihm zurückkehrte, alte liebe teure heilige Gedankenmassen in ihm in Bewegung brachte" „Unterzeichnet der Goethe" „Seit mehr als breißig Jahren empfand ich es mich mehr als das Lied eines auch bedeutenden Dichters in mich aufzunehmen, gesungenen Liedes in ihren verschiedenen auch zersungenen Gestalten zu verfolgen, zu sammeln zu vergleichen den Gedanken- und Stimmungswegen darin nachzugehen auch in ihren Abwegen Warum? weil man da das Seelenleben so und so vieler in ihnen besser Stunden in sich vereinigt wiederfindet weil damit der Untergrund der Seele sich aufreinigt, vertieft schärft, fällt gegen die Angriffe des Weltwindes das allem das Etwas (ein will alle Tage) — auch begründet soll nichts so sehr schon so lange. Heute (ob ich den Grund da ich einmal auf meine alten historischen Volkslieder komme Das ist edle Geisterschaft verbunden (Goethe) vielmehr edle weiterschaft der eigentlich Kraft den Schwerpunkt des Weltganzen.")[2] Das wird auch kaum allen welche sich über das Volkslied aus den Worten eines „Klassikers" belehren wollen, besonders aber weiteren Lehrerschaft wärmstens empfohlen werden zur Klärung und Erhebung. P.

Aussprüche über das deutsche Volkslied.

(Es war davon die Rede daß Lieder der Wilden und wohl auch unsere eigenen alten Volkslieder von den Sängern mit unermüdlicher Ausdauer wiederholt wurden. Darauf fragte Hildebrand ein:)

„Daher ist es gut daran zu denken, welche Vertiefung im Gemüt die alten irischen Weisen fähig sind (wie noch gute Volksweisen, daß man sich naturhaft an ihnen eigentlich **ale** satt singt sondern sich immer tiefer hineinsingt während sich bei Melodieen der eigentlich modernen Akkatung gemäß bald Sättigung, endlich Widerwillen einstellt. Die Schnörkel oder Füller- und Füllerbewegungen der Weisen entfernen sich je mehr und mehr von uns selbst fern der einfachen Tiefe; jene nahegen uns je mehr und mehr eine selbst — ein weicher Zug der unmittelbar auf den eigentlichen Sinn liegt zum Weltgefühl — Gesamtbewegung und Einzelbewegung in ihrem Verhältnis Grund und Ziel.

Das Verlieren in das Einfache ist es eben mit, was unserm Zeitgeist fehlt. Er liest sich sagen oder sagt sich von einem andern, was er viel zu erdenken und verliert darüber sich selber an das Viel und Vielfache und mit sich selbst der einen Schwerpunkt zur Tiefe, den es gibt und damit eigentlich auch das Viele"

Rudolf Hildebrand. (Gedankenheft. Aug. 1883.)

Die Förderung volkskundlicher Forschungen durch den D. und Ö. Alpenverein.

Wohl unter den Einflusse der Ausführungen De Schubers und De breyne stellte die Sektion Austria Wien des D und Ö Alpenvereins der den Generalversammlung des Vereines in Hallein am 12. August 1894 den Antrag es solle jährlich ein bestimmter Betrag ausgeworfen werden zur Unterstützung der Bestrebungen welche darauf abzielen in den Ostalpenländern „die Kenntnis der Herkunft die Bevölkerung und ihrer Eigenart auf ihr Gebiet der Sprache des Rechtes die Volksmeinschaft des Volksglaubens der Sitte und der Kunst in Verzweigungen und Gegenwart sowie auch die Geschichte einzelner Landschaften zu erweitern und zu vertiefen" über diesen Antrag entspann sich sowohl in der Vorbesprechung als in der Generalversammlung eine lange und teilweise erregte Erwärmung. Der Centralausschuss beantragte dieser Antrag sei dem wissenschaftlichen Beirat zur weiteren Erwägung und Antragstellung an den Centralausschuss zu überweisen Die Sektion Austria stimmte dem Antrage des Centralausschusses nur einer Bedingung zu daß die Generalversammlung sich schon jetzt grundsätzlich für den Antrag erkläre und der Centralausschuss beauftragt werde in der nächsten Generalversammlung über die Angelegenheit zu berichten Insbesondere die Sektion München trat dem Antrage und vor allem der damaligen Behandlung desselben feindselig entgegen und die Sektion Austria dasse vorgeschlagenen Organisation entgegen indem ihr Vertreter darauf hinwies, daß der Alpenverein die Volkskunde auch bisher gepflegt habe wie jahrelange Aufsätze in der Zeitschrift bemessen und daß hier weder ein neuer Ausschuss geschaffen werden solle, dessen Aufgabe vielfach mit jenen des wissenschaftlichen Beirates zusammenfallen ic. Die Sektion Austria verzichtete sich schließlich mit dem Centralausschusse zu einem Kompromissantrage aber auch dieser wurde von der Sektion München u. a in der Generalversammlung bekämpft und schließlich mit 2055 gegen 622 Stimmen abgelehnt dagegen ein Antrag der Sektion München angenommen, welcher dem Centralausschusse ohne weitere bindende Vorschriften empfiehlt, die volkskundlichen Bestrebungen zu fördern Der Präsident welcher schon vorher

[2] Z. Hildebrands Worte

[3] Aus Hildebrands Gedankenheften (Mai 1870)

[4] S das 6 Heft dieser Zeitschrift S. 80 ff und das 7 Heft S. 96 ff

ufläßt hatte, auch in den Anfängen der Sektion München kühn Gemeinschaft gegen jeden Stellung in dieser Sache zu erblicken, verspricht naturgemäß darf der Centralausschuß jedenfalls der Angelegenheit stets volle Aufmerksamkeit widmen und einen späteren Generalversammlung durchführbare Vorschläge machen werde

Wir meinen, der große Zug nach Alpenveren werde früher oder später sich doch noch dazu entschließen, ganz ernsthaft und mit berücksichtigen Mitteln an der volksmäßigen Fortpflanzung sich teilzunehmen. Dem Übelstand liegt ihm ja doch so nahe. Nicht nur das teure Reich von Gut und Stun und der Alpenpflanzenwelt auch der Alpenmensch, sein Erbe und Treiben, Dichten und Singen stellt in seinem Bereich. — ρ

Augusta Benders Volksliedersammlung.

Wie den Lesern unserer Festschrift noch in Erinnerung sein wird, hat unser Mitarbeiterin Augusta Bender dem Vorstand des Deutschen Volksgesangvereines vor etwa einem Jahre ihre Sammlung badischer Volkslieder, die mühsame und verdienstliche Arbeit vieler Jahre, zur Durchsicht und Begutachtung eingesendet. Schon ein flüchtiges Durchblättern derselben führte zu dem Ergebnis, daß in diesem Werk ein reiches und zum Teile auch poetisch und musikalisch sehr wertvolles Material vorliege. Da nur ein kleiner Teil der Weisen in Noten niedergeschrieben war, beschloß der Ausschuß des Deutschen Volksgesangvereins in Wien sämtliche Melodien der von Augusta Bender gesammelten Volkslieder aufzeichnen zu lassen und bewilligte in seiner Sitzung vom 28. Juni dieses Jahres zu diesem Zwecke aus dem Volksliedsammelschatze des Vereins vorläufig den Betrag von 100 Mark.

Dr. Pommer vereinbarte nun mit Augusta Bender einen Zusammenkunft in Radolfzell an dem südwestlichen Ende des Bodensees. Am 4. Juli d. J. traf dort Professor Pommer von Wien und Augusta Bender aus Ebnach am Rickenau ein. Über eine volle Woche mußte emsig und mit Anstrengung aller Kräfte gearbeitet werden, um die gestellte Aufgabe zu bewältigen. Lied für Lied wurde sorgfältig geprüft. 186 Weisen wurden niedergeschrieben, und jedes Stück Strophe für Strophe auf seine Tigkeitsreine hin durchgesehen. Die ganze Sammlung liegt nun übersichtlich geordnet nach Wort und Weise druckfertig vor. Dieselbe umfaßt den reichen Liederschatz eines einzigen deutschen Dorfes, des Dorfes Oberschefflenz im badischen Bauland (Kreis Mosbach). Drei Generationen — die jetzt lebende, deren Eltern und Großeltern — haben diese Lieder gesungen. Wollte man die Zeit feststellen, in der diese Lieder im Dorfe Oberschefflenz lebendig gewesen, so könnte man etwa 100 Jahre, den Zeitraum von 1790 bis 1890 hierfür angeben. Der reichhaltige Inhalt der Sammlung gliedert sich nach folgenden Gruppen:

I. Liebeslieder
   a) Lieder der Treue.
   b) Lieder der Untreue.
II. Scheiden und Meiden.
III. Unterschiedliche Liebesgeschicke.
IV. Jägerlieder.
V. Soldatenlieder.
VI. Historische Lieder.
VII. Verschollene Lieder.
VIII. Volkstümliche Lieder.
IX. Stimmgeschicht[1]) und Tanzliedchen.
X. Kinder- und Rätselreime u. s. w.
XI. Bruchstücke.

Der Titel der Sammlung lautet:

Zweihundert Volkskinder und volkstümliche Gesänge aus dem Dorfe Oberschefflenz in Baden (1790—1890). Gesammelt von Augusta Bender. Die Weisen aufgezeichnet von Dr. Josef Pommer.

Und jetzt zum Schlusse eine Frage an die, die es angeht. Wird sich im ganzen großen deutschen Reiche ein Verleger finden, der die Opferwilligkeit und

[1]) Der Begriff deckt sich etwa mit unserm Schnadahüpfeln.

den Mut hat die Herausgabe dieser Sammlung des Werkes eines langen mühevollen Lebens, zu unternehmen, oder soll eine Sammlung reichsdeutscher Volkslieder von den Deutschen in Österreich herausgegeben werden müssen, weil sich im großen reichen deutschen Vaterlande kein einziger finden wollte, der die geringe Summe von etwa 1000 Mark an dieses bedeutsame, echt deutsche Werk wagen wollte?

Radolfszell den 9 Juli 1900 Dr J. Pommer.

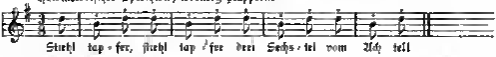
Das sprechende Mühlrad.

In der Nähe meines Heimatsdorfes, Oberschefflenz in Baden, stand eine alte Mühle, die in der Regel nur in der Schneeschmelze oder nach Regengüssen genügend Wasser hatte, in der trockenen Jahreszeit jedoch daran Not litt, so dass sich ihr möder Gang oft nur stockend fortschleppte und manchmal wohl auch ganz stille stand.

Meine Mutter pflegte diesen Unterschied im Geklapper der Mühle, der ja auch dem Gehöre merkbar wurde, in folgenden Sprechversen nachzuahmen.

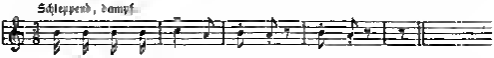
Bei reichlichem Wasser sagte das Mühlrad übermütig und gewissenlos, des Müllers Handwerksregel verplaudernd, in Dur [1])

Halbmelodischer Sprechton, lebendig plappernd


Stiehl tap - fer, stiehl tap - fer drei Sechs - tel vom Ach tell

Bei spärlichem Wasser jedoch wurde es fromm, gieng in sich und predigte in Moll dem Müller Mildthätigkeit gegen die Armen.

Schleppend, dumpf


's isch 'n ar - mer Ma' dans, gebt 'm, gebt 'm! [2])

Augusta Bender

Ramsau oder Ramsau?

Natürlich Ramsau und nicht Ramsau, wie man jetzt allgemein schreibt. Der alte Stiererbauer erzählte mir, er sei in der Schule noch angehalten worden, den Namen mit s und nicht mit ſ zu schreiben. Und mit Recht! Denn es handelt sich um eine Rams-Au nicht um eine Rams-Sau, wie der alte Stierer verschmitzt lachend ganz richtig bemerkte.

Solche Rams-Auen gibt es viele, so die bekannte Ramsau bei Berchtesgaden und die weniger bekannten Ramsauen bei Goisern und Hainfeld.

Woher aber der erste Teil des Wortes kommt und was er bedeutet, ist schwer zu sagen. Die einen meinen in Rams stecke ein Eigennamen und Ramsau bedeute die Au des Rams, die andern suchen Rams mit mhd. rone zusammen zu bringen [3]), was soviel wie Baumstrunk bedeutet, und in der That sind wohl in allen Rams-Auen Waldbestände ausgeschlagen worden und davon Wurzelstrünke zurückgeblieben. Die Rämsau bei Schladming soll auch früher Ahorn-Au geheißen haben, erzählen die Bauern.

Wer löst das Rätsel? P

Aus anderen Blättern.

Der „Wegweiser durch die Chorgesangslitteratur" (Herausgeber und Leiter H. vom Ende in Köln am Rhein) beginnt in seinem Innheft mit dem Abdrucke eines Verzeichnisses der Textanfänge sämtlicher Volks- und volkstümlichen Lieder, welche für Männerchor gesetzt sind. Die volkstümlichen Lieder sind zur leichteren Unterscheidung mit einem * versehen. Das ist zu loben. In einem weiteren Verzeichnis will das Blatt die Bearbeiter kennen lehren, und die Sammlungen anführen, in denen solche Lieder enthalten sind, sowie die bessern Einzelnausgaben aufzählen. — Gut! —

[1]) Niederschrift des Rhythmus von Dr J. P.

[2]) Es ist ein armer Mann draußen, gebt ihm, gebt ihm!

[3]) Wozu die Aussprache mit dumpfem fast wie e klingendem Vokal Rämsau, Rams-au ganz gut stimmen würde.

Aus dem erläuternden Aufsatze „Das deutsche Volkslied im Männergesang“ bringen wir folgende Stelle zum Abdruck:

„Das deutsche Volkslied, eine der liebenswürdigsten und anziehendsten Erscheinungen der ganzen Kunstgeschichte, unterscheidet sich formell von der Kunstauffassung durch seine in den einfachsten [illegible] sich bewegende Melodik sowie vollständig dem Sprachrhythmus sich angeschmiegende Rhythmik und die fast gänzlich fehlende Modulation. Die Melodie ist unmittelbar aus der Sprache hervorgegangen [illegible] und erscheint als eine zur Selbstständigkeit gesteigerte und in gewisse Tonschemata [illegible] irgend welche instrumentale Elemente. Als Satzform ist sie dem einfachsten lyrischen Liede nachgebildet[1]) und erscheint in als einfach einzeln oder dreiteilige Liedform, wie sie weniger noch in der reine Instrumentalmusik übergegangen ist.“

In der folgenden Nummer des Blattes findet sich in dem Aufsatze „Leichte Männerchöre“ folgende Bemerkung: „Ohne Modulationen oder doch wenigstens Andeutungen geht es überhaupt niemals ab, wenigstens [illegible] angegeben werden muss, dass die einmaligen von einigen Volksliedbearbeitern[2]) [illegible] mehr als magere (?) und harmlose Harmonisirung wohl kaum zur Hebung des Volksliedes [illegible] beitragen können.“ — Diese Bemerkung zeugt von mangelndem Sachverständnis und muss entschieden zurückgewiesen werden. —

Wir sind auf die Fassung des Verzeichnisses und das kritische Urteil B. am Ende — ein solches [illegible] doch zu erwarten — nach dem Angeführten wahrlich neugierig! —

Das Fasserl ohne Wunden

In dem geistvollen Aufsatz „Über die Sprache der echten Volksdichtungen“ erwähnt der Verfasser J. W. Nagl das echt Volksmäßl vom „Fasserl ohn Wunden“. Weil auf leicht nicht alle Leser dieser Zeitschrift es kennen wird ich es anführen.

„Es ist ein Fässlein umgebunden
Ohn Reif und ohne Wunden
Es sein zweierlei Wassil drein —
Was wird denn das für a Fasserl sein?“

Genau so hat mirs mein nun [illegible]jähriger Mutter als Kind aufgegeben. Sie hat es aus ihrer Kinderzeit da in [illegible] Nieder-Salz mum Dorf Niederhollabrunn, verlebt hat.

Während schon Klingt mir in diesem wunderlichen Rätsel der Übergang vom reinsten Hochdeutsch in die traute Mundart. Tribliffrei.

Aus Iffurs Gesangsschule.

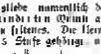
Die Brustresonanz

Die schwingende Bewegung der Stimmbänder zeigt die Luft in den Brust- und Kopfhöhlungen zum Mitschwingen an. Wir haben bei lockerer Haltung der Halsmuskeln das Gefühl als kämen der (tiefere) Ton aus der Brust (die in höheren Tönen aus dem Kopfe). Jedoch auch bei den höchsten Tönen haben wir das deutliche Gefühl, dass der in der Brust entsteht und aus der Brust strömende Atem schwingt und ihnen als Bass und Stütze (ital. appoggio) dient.

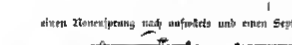
Dieses appoggio erhält man, indem man bei der Bildung des Vokals den Grund der Kehle gut öffnet.

Um die volle Brustresonanz zu erzielen, beginne man mit den Übungen in der tieferen Mittellage. —

[1]) Im Alpenländischen Volksliede namentlich dem aus Steiermark sind die feinesweges einfachen Intervalle der vermindert. in Gmoll auf- und abwärts und die ganze Septime im Sprunge abwärts gar nicht seltenes. Die kleine Septime abwärts z. B. und zwar eine nicht zum Septimenaccord der 5 Stufe gehörige a–h in G dur, wird in der Begleitstimme

zu Ihm — Jodler verlangt:  (s. 252 J. und J. Nr. 185),

einen Notenspreng nach aufwärts und einen Septimensprung nach abwärts enthält ein —

Juchezer  (s. 252 J. und J. Nr. 18) rc. — Das

ist Beim vom Ende wohl nicht bekannt.

[1]) Wohl möglichst! P.

[2]) Das geht offenbar auf Kunz, Fuchs, Pommer, wohl auch Silcher oder nicht?

Des mährischen Volksliedforschers Josef Jak's Thätigkeit in jüngster Zeit.

Einem Briefe vom 24. März 1900 entnehmen wir den folgenden Bericht den wir in all der lapidaren Kürze wiedergeben, mit der er von J. Jak erstattet worden ist.

„Ich habe vor zwei Wochen (also um den 10. März) einen Vortrag über das Nordmährter Volkslied gehalten; Erfolg groß.

Vor einem Monate, einen in Zwittau über der Zglaaer Volkslied.

In Greifendorf bei Freiwau im Winter ein großes Weihnachtsspiel — Text und Melodien — niedergeschrieben.

Soeben den Vortrag „Nohländler Volkslied" fertig gebracht. Habe den ganzen Winter daran gearbeitet —

Aber dem Brünner Männergesangverein bin ich ausgesprungen. Die Gründung eines Volksgesangvereines ist im Zuge" —

Deutschen Volksliederabend in Eger.

Wir haben über diese erfreuliche Veranstaltung bereits im 4. Hefte dieser Zeitschrift auf S. 80 kurz berichtet und lassen nun in Anbetracht der Bedeutung des Unternehmens die Besprechung aus dem Blatte „Unser Egerland" (Schriftleiter Alois John) folgen

„Am 3. März Volkslieder-Abend im großen Frankenhallersaale in Eger.

Trotzdem der „alte Winter es seiner Schuldte" noch in heftigen Schneegestöbern durch die Gassen wetterte, sammelte sich in dem vom letzten Ball noch schön geschmückten, von Reisigguirlanden umgebenen Saale eine zahlreiche Gesellschaft, so daß bald jeder Tisch und jedes Plätzchen besetzt war. Zahlreiche Vereinsmitglieder aus Eger und Umgebung (Franzensbad, Liebenstein, Mühlessen, Elbogen u. a.) zum größten Teile mit ihren Damen der Egerer Sängerbund mit seinem Vorstand Herrn Stabtrat Lorenz und seinem Chormeister Herrn Professor Dr. Meyer, sowie viele andere Freunde des Vereins, allerlei Volksvorträge der echten Volksgesanges und anderer Sache, kurz eine gemühlte, den besten Kreisen der Stadt und der Lander angehörende Gesellschaft war zum Volksliederabend erschienen. Nach einer Begrüßungsansprache von Alois John, welche den Zweck die Bedeutung und die Vorgeschichte des heutigen Abends hervorhob, und der Absingung der Bundeslieder hielt Herr Professor Dr. Gustav Meyer einen formvollendeten glänzenden Vortrag über das deutsche Volkslied. Er schilderte Natur und Wesen der Volkslieder im Gegensatz zum Kunstlied oder volkstümlichen Lied, die verschiedenen Arten desselben, die Form der Texte und ihre Sammlung, die Aufzeichnungsweise der Singweisen, der Forscher endlich die verborgen schriftlichen Sammlungen und Aufzeichnungen und der Geschichte oder auf die Wiederbelebung des echten deutschen Volksgesanges erzielenden Bewegungen, wobei er insbesondere die Wiesamkeit der Wiener Volksgesangvereine und die Thätigkeit des Professors Dr. Josef Pommer in Wien hervorhob. Reicher schloß unter trostendem Beifall seinen Vortrag. Nachdem der Vorsitzende dem Herrn Redner den wärmsten Dank für seine ausgezeichnete Darstellung ausgesprochen, gelangten die eingelassenen Frischützen unter Heiterkeit zur Verlesung.

Professor Pommer in Wien sandte „Geehrte Herren! Ihrem Beispiele folgend, schließe der echte deutsche Volkslied, diese Wunderblüte deutschinnigen Herzens zu pflegen und zu hegen, sende ich Ihnen besten Dank im Namen der großen heiligen Sache. Der Pflege der echten deutschen Volkslieder ist eine gute deutsche That. Heil allen, die sich des Volksliedes annehmen. Die ganze Tiefe deutschen Gemütes, die rührende Einfalt eines unschuldigen Kinderherzens spricht aus diesen einfachen innigen Liedern. Heil

Wien, 2. März 1900. Professor Dr. J. Pommer

Hierauf begannen die Liedervorträge des Egerer Sängerbundes unter Leitung des Chormeisters Herrn Professor Dr. Meyer. Die Auswahl war eine ganz glückliche und sorgfältigst getroffene, es wechselten fränkische mit Egerländer Volksliedern (zusammen 13 Volkslieder), Liebeslust und Leid, Klage der Verlassenen, kühlhenartige Lieder, Lieder voll Humor und Schalkhaftigkeit zogen in bunter Reihe vorbei und jeder Hörer gab sich willig dem Zauberbanne hin, der diesen einfachen Liedern der Volker entsteigt. Die Eigenart Launr Schalkhaftigkeit, die Stimmung, kurz der ganze festliche Inhalt jedes Liedes war die in die feinsten Schattierungen bezeichnend und wurde durch den vorzüglichen Sängerchor vollendet zur Geltung gebracht. Der reiche Beifall, der jedesmal wie ein echter Jubel durch den vereinte sich mit der Freude diesen entzückenden Liedern zu lauschen, der vollste Dank und die Anerkennung für die Sängerschar und seinen mit vollster Hingebung für diesen Abend bemühten Chormeister Herrn Professor Meyer. Nicht nur in der Chronik der Vereine für Egerländer Volkskunde, sondern auch in der Geschichte der Egerländer Volksliedes wird der Volksliederabend ein bahnbrechender sein, indem er die Freude und den Sinn an den entzückenden Volksweisen wieder belebte und auf diesen unerschöpflichen Jungbrunnen deutscher Volkspoesie mit derselben Weisen hinwies. Im Laufe des Abends wurde eine mit zahlreichen Unterschriften bedeckte Adresse an den kühnlich bekannten Dorkämpfer dieser Bewegung, Herrn Professor Dr. Pommer in Wien abgesandt. Alle Freude blickt der Verein auf diesen ersten „großen Abend" zurück, der alle auf ihn gesetzten Hoffnungen in glänzendes, kaum erwarteter Weise erfüllte."

Volkskonzert im Volksbildungsconcerin zu Wien.

Sonntag den 11 März d. J. um 5 Uhr nachmittags veranstaltete Herr Dr E Mandyczewski mit dem Singverein für Volkskonzerte, bei welchem sorter deutsche Volkslieder singen und heitere, ernstliche und weltliche Gesänge, handwerks- erzählende und andere Lieder zum Vortrage kamen.

Die Erläuterungen zu den Chorgesängen des genannten Frauenchors gab Herr Dr E. Mandyczewski. Die Aufführung war von einem zahlreichen, aufmerksamen und dankbaren Publikum besucht und es hatte den besten Erfolg.

Es ist sicherlich ein glücklicher Gedanke dem Volke sein eigenes Gut kennen und schätzen zu lehren. Wir hoffen bald das Unternehmen Wiederholung finden wird. —

Herr Dr. E Mandyczewski schreibt uns auf unser Ersuchen über das im Volksbildungsconcern gegebene Volkskonzert unterm 14 März: „Die Volkslieder, fast durchwegs Alte stilistisch, sie sollte nur noch selten gesungen werden, haben einen außerordentlichen Erfolg gehabt, der weit über unsere Erwartungen ging. Mit einem Kranze gewählten Frauenchor sangen wir zwölf Lieder:

1 Liebeslieder

1 Des Abends spät im Mondenschein
Was willst du Schatz bei mir
2 Ach in Trauer muß ich leben
Burg, mein Schatz, was ist die Schuld.
3 Ich muß die Blumen gib mir den Kranz
Ich führ dich morgen, Mädchen zum Tanz

1 Geistliches Lied

4 Frühster Herr Jesu Herrscher aller Frommen
Gottes und Mariä Sohn.

1 Aus der Natur

5 Ein Käfer auf dem Zaune saß,
Die Fliege die daneben saß

2 Heimatsliedlein.

6 Ich gieng einmal spazieren
Mit einem schönen Jungin

7 Andres, liebes Schwesterlein
Gib mir endlich ein Mann.

2 Erzählende Lieder

8 Es reit ein Herr zum Schlosse
Auf seinem schönen Rösse
9. Maria wo bist du zu Gast gewesen?
Ihr Heiligen helft!

1 Aus dem Ehestand

10. Da must mir ja nit übel nehmen
Wenn ich nit mehr war zu die Ihrig

2 Handwerkslieder

11 Der Schiffer auf dem blauen Kahn
Tut lise lise ton
12 Und als die Schneider Jahrstag hatten
Da wurm sie alle frech

Alle Lieder wurden im Chor gesungen, selbe drei teils wiederholt. Da ich, außer einer allgemeinen Einleitung, auch vor jeder Gruppe und vor jedem Lied einige Worte sprach — denn es kennten keine Texte verteilt werden — so dauerte das Ganze eine Stunde."

Erschwerter Volksgesang.

In Überlingen am Bodensee im Großherzogtume Baden wurde am 30 Juni 1 und 2 Juli d. J. das 6 Hegau Sängerfest) abgehalten. Bei dem Preußingen waren die Lieder in zwei Gruppen eingeteilt

1 Einfacher Volksgesang 2 Erschwerter Volksgesang

Aber der uns mitgeteilten Übersichtstabelle, welche auch alle von den einzelnen Vereinen gesungenen Lieder aufzählt — kann man ersehen was alles man in Hegau zum „Volksgesang" rechnet. Der Wolf ist von einmal eingeteilt in die Mode gebracht und muss herhalten um eine Menge „Kunstwerke" mit seiner Klauge zu decken.

Als Volksgesang sollen beispielsweise gelten: die Schifferlied von Wanginel, Wahrung von Hegau, Morgenlied von Rieg, Wach auf du schöne Lämemin von Gerucke u. s. f. — Unter den über 50 aufgezählten „Volksgesängen" befindet sich kein einziges wirkliches Volkslied. Ja glauben die Herren im Ernste des deutschen Volkes zu wissen wenn sie so handeln? Der Mann machts ja doch nicht aus, sondern die Sache! Und nun ist der heillose Unsinn vom „erschwerten Volksgesang! Wenn es noch heiße „schwierigerer Satz" oder ähnlich — aber erschwert — das heißt absichtlich schwer gemacht! Du gerechtigster Himmel, wissen die Herren denn noch immer nicht, daß es für den unseren musikalischen greifbaren Weg eines Liedes ganz gleichgültig ist, ob es bei Aussührung geringere oder größere technische Schwierigkeiten bereitet? Haben sie ihren hochsinnigen Kaiser dann nicht verstanden der sich je eben gegen diese absichtliche Suchen nach technischen Schwierigkeiten ausgesprochen hat? Und nun gar die Zusammenstellung „erschwertes Volksgesang!" O ihr ewig Blinden! Ist denn dem deutschen Männergesangvereinswesen gar nicht mehr zu helfen?!

Dr J. Pommer.

) Richtig deutsch wohl Hegauer Sängerfest.

Deutscher Volksliederabend in Radkersburg.

Der Gesang- und Musikverein in Radkersburg gab über Anregung seines dem deutschen Volksliede aus nationalen und musikalischen Gründen so treue ergebenen Vorstandes unseres unermüdlichen Mitgliedes Herrn Dr. J. Krammer am 4. Juli unter der Leitung seines Sängers Herrn L. Lattnigg und unter Mitwirkung eines geladenen Damenchores einen deutschen Volksliederabend, bei welchem nur echte deutsche Volkslieder im Satze für gemischten und Männerchor zur Aufführung gelangen sollten. Herrn Dr. Krammer hatte schon früher Anlass genommen auf die Bedeutung der Pflege des deutschen Volksliedes hinzuweisen, damit dasselbe in den deutschen Gesangsvereinen ein erhöhtes Augenmerk zugewendet werde. —

Zum Vortrage gelangten die gemischten Chöre[1]) „In stille Well ist Ruh von Pfuddmann, Wie kommen nun Gedicht zu steirisch Frühlingsabendlied aus Tirol beide gesetzt von Dr. Josef Pommer, Die Gedanken sind frei, Jaudenlied, Sang von K. M. Kunz, und Bundeslied, ein Oberösterreich Satz von J. Reiter.

Ferner die Männerchöre[2]) Jägers Morgenbesuch, mit Satz von Hugo Ingo, Da heunten in mein Dirndl Gretel In der Oberwölzer Thale Jägerlied und Miezl alle vier eingerichtet von Franz Stöckel, Gretna Fenkerl steirisch Satz von Pommer. Der deutsche Volksliederabend hatte einen vollen Erfolg, und ist wohl zu hoffen, dass es bei dem einen Versuche nicht bleiben werde. Heil! P.

Die Pflege des deutschen Volksliedes in Cilli.

Nach dem Absterbe des hiesigen Chormeisters Dr. Johann Klepschnigg übernahm Herr Felix Jungger in des D. D. G. V. im Verein mit Herrn Gröger die musikalische Leitung des Cillier Männergesangvereins.

Herr Jungger stellte sich die Aufgabe auch in Cilli das echte deutsche Volkslied zur Geltung zu bringen. Nach dem Vorhaben Erfolg haben musste, daran war bei der strammen deutschen Gesinnung der Cillier keinen Augenblick zu zweifeln.

Ein gemischter Chor wurde uns Gelten gerufen und dem Cillier Männergesangvereine, der auf eine lange, ruhmvolle Vergangenheit zurückblickt angegliedert.

Die eifrig und unablässig auch die Lust der vom D. D. G. V. herausgegebenen Flugschriften „Zur Kenntnis und Pflege des deutschen Volksliedes" werde in der Zahl von je 50 Exemplaren angeschafft und das Studium der in denselben enthaltenen für gemischten Chor gesetzten herrlichen deutschen Volkslieder mit Eifererfer begonnen. Die Männerchöre bringt 40 Stück der Begrenzungsgabe von Reichenau Kärntnerliederbuch.

Aber wiederholte Einladung von seiten der neuen musikalischen Leiters kam der Chor fand des Deutschen Volksgesangvereines in Wien. Dr. J. Pommer eigens zu dem Zwecke nach Cilli um die ringsum neue Sängerschar in das Studium der echten deutschen Volkslieder einzuführen. Derselbe leitete zwei Proben des gemischten und des Männerchores und hielt zu Beginn der ersten Übung einen zündenden Vortrag über Wesen und Entstehung des Volksliedes.

Auf welch empfänglichen Boden Dr. Pommers Worte und Beispiel gefallen, zeigt der große Erfolg, den die neue Richtung kurz nachher bei der Mitgliederversammlung des Cillier M. G. V. am 30./VI. und der einen Woche darauf stattgefundenen Volksliederaufführung errang.

Bei der Mitgliederversammlung des Cillier Liedertafel kamen an deutschen Volksliedern zur Aufführung:

Die gemischten Chöre: „In aller Welt ist nichts gefällt Kommt, ihr G'spielen holde gesetzt von M. Pfuddmann, Die Gedanken sind frei Satz von K. M. Kunz, Wia lustig is's im Wirtshaus Satz von Dr. J. Pommer, Die Mänger ohne Ruh'n die Linden, Satz von H. Reichenau und Wilhelm von Nassauen Satz von G. Kremser. Aufgeführt solaquartette aus Reichenau.

Aber diesen ersten Versuch deutsche Volkslieder im Satze für gemischten Chor vorzuführen schreibt der nun Sangverein des Vereines an unser Schriftleitung:

„Unsere Aufführung hatte einen glänzenden Erfolg und zwar durch die Volkslieder. Als Klepschnigg herzen hat ich den Taktstock zum ersten Chor ohne jenes Lied von dem ich eine den verhältnismäßig geringen Sänger erwartet hatte „Kommt ihr G'spielen" ist die Zuhörerschaft zu wahren Beifallsstürmen hin. Es musste wiederholt werden. Das

[1]) Wir empfehlen die Gründung eines gemischten Chores und Angliederung desselben an den Gesang- und Musikverein nach dem Vorbilde Cillis. P.

[2]) Spinn, spinn ist allerdings ein Volkslied, aber kein deutsches sondern ein estländisches (estnische germanischen). Das Sennhämmchen (Sag vor Hirsch) soll aus Dänemark stammen? Möglich, uns ist es vom Aeschertern bekannt. Über Miezl sagt man das „Heft dieser Zeitschrift. Das angeblich Volkslied aus Niederösterreich „zurechtgerichtet" von E. Kremser ist kein solches sondern eine Komposition Kremsers, wie Dr. Pommer in der 5. Flugschrift des D. D. G. V. nachgewiesen hat.

herzliche „In alle Welt“ mutete — obgleich ganz vorzüglich gesungen — du Zeddeler etwas fremd an! machte aber auch starke Wirkung Nach den zwei letzten Chören. Die Gedanken sind frei“ — und vor allem „Wie lustig ist's im Winter“ wollte der Jubel schier kein Ende nehmen.“

Wenig Worten später lautete Herrn Fr Zangglis neuerlicher Bericht

„Mit herzlicher Befriedigung muß ich feststellen, daß die neu vorgetragenen Volksliedern noch größeren Anklang im Publikum gefunden haben, als selbst die ersten. Manche Sangesbrüder wurden wohl aus ehrlichster Rührung? ergriffen als wie letzten Donnerstag das von ihnen so schön „Denn ich ein Bäslein hab“ sangen — —

Die gemischte Chor ist nunmehr 80 Personen stark.[2]) die Begeisterung für die Sache groß“ Der Rat schließt mit der erfreulichen Versicherung daß auf dem Bazar des Cillier Männergesangvereines und seines gemischten Chores „von nun an und für alle Fall die Losung hier hieß wird: Das echte deutsche Volkslied über alles.“

Als der „Deutschen Wacht“ (Satz entnehmen wir über die Mitwirkung des Cillier Männergesangvereines bei dem Wohlthätigkeitsfeste zu Gunsten der Überschwemmten am 28 VII die folgenden Sätze „Der Cillier Männergesangverein hat bekanntlich zweimal die Wahne. Einst sang er im gemischten Chore zwei herrliche deutsche Volkslieder, „Wenn ich ein Vöglein wär“ (Satz von F M. Bartz) und „Nachtigall. ich hör' dich singen (Satz von J W Franz)

Der gemischte Chor stellt trotz der kurzen Dauer seines Bestandes schon ganz Vorzügliches und es wurde von Kennern nicht nur seine bedeutende Leistungsfähigkeit sondern auch das vollkommen einsprechende zusammenstimmt schmackhaft anerkannt

Herr Fritz Zangger hat sich durch die Gründung und die rasche Schulung des gemischten Chores ein hohes Verdienst erworben.“ Gewiß unbestreitbar aber durch die Pflege der deutschen Volksliedes! Denn wenn etwas wahrhaft deutsch ist, nicht nur dem Namen nach sondern im innersten Kern und Wesen so ist's das echte deutsche Volkslied Das deutsche Volk in seiner Gesamtheit hat nichts Schöners nichts Wertvolleres hervorgebracht P.

Der steirische Wallaza — in Paris

Der Schubertbund hat bei seinem ersten Konzerte das er bei Gelegenheit seines Besuches der Pariser Weltausstellung gab auch den steirischen Wallaza im Satze von Dr J Pommer aufgenommen A N Apolff schreibt im Augustheft seines „Echo“ über diesen Punkt „Die beiden deutschen Volkslieder „Es steht ein Lind'“ Chorsatz von Rischl und der urwüchsige „Steirische Wallaza“ Chorsatz von Dr J Pommer wurden vortrefflich ausgeführt. Obschon naturgemäß trotz der französischen Begleitungsübersetzung das Allgemeinverständnis dieser nicht sofort in die erwünschten Weise hier vorhanden sein konnte, schienen diese Volksweisen dennoch sogleich sehr zu gefallen Chormeister Reichl wiederholte den Schluß des „Wallaza“ und bewiesene die Pariser Allerwelts Ausstellung um ein neues kräftiges deutsches Volkslied aus die steirischen Alpen!“ —

Adolf Reichl berichtet über die Aufnahme dieses deutschen Volksliedes in der Deutschen Zeitung wie folgt „Beim Kongreß wohnten neben der österreichischen Kolonie eine nicht unbedeutende Zahl von Parisern bei und diese waren es, denen das Gesängen des Vereines einzig imponierte Die Damen klatschen hingerissen Beifall und riefen wiederholt „bis“ Einige Lieder hatten es ihnen besonders angethan so ein Steirerlied, gesetzt vom Pommer, für welches die französische Übersetzung den nicht gerade pariserischen Titel le „Wallaza“ führen möchte Die Übersetzung der Liederlerie war überhaupt besser gemacht und gestaltete sonst pikant die Lied „Ich bin Bua mit Que Dieu le préserve, mon chéri wiedergegeben ist, kann ausgedrückt etwas gewagt“ —

Es freut uns gewiß von Herzen daß sich der Schubertbund des echten Volksliedes fest zu legen mit allem Eifer annimmt, aber wir können hier die Bemerkung nicht unterdrücken daß zu dieser mit so großem Eifer eingeschlagenen Manier wohl des steten Wechsels es uns scheint so recht sehr vom zweiten Konzerte Reichls „Parisien“ zum Vortrage gebracht wurde.[3]) Man kann nicht zwei Herren zugleich dienen dem echten, wahren deutschen Volkslied und jenen zurzeit modischen der Raschel leider mit so großem äußeren Erfolge an die Mode des Echten Wahren zu setzen verstanden hat.

Haben die Leitenden vom Schubertbunde die vom steirischen Kritik schon vergessen die vor einigen Heft K Liebleitner in der „Ostdeutschen“ gerade an dem „Verfasser“ Raschels geübt? — Dr J Pommer

---

[1]) Es ist eben allbekannt Man muß es also hören

[2]) Das ist das rechte Wort und die rechte Stimmung einem solchen Liedsleinod gegenüber P

[3]) Nach einer vornehmlichen Besserung Mackerl

[4]) A N. Apolff bemerkt in seinem Berichte hierzu „Thomas Raschels "Verlassen" klang den Parisern zugeschlossen zu sentimental“

Ein Rosch-Bund in Wien.

In den meisten Wiener Tagesblättern war Ende Juni d. J. die folgende Reklame Netzig zu lesen:

„(Rosch-Bund.) Am 21. d. fand in Fochs Restaurant, 15. Bezirk, Felberstraße 3, die gründende Versammlung des Wiener Männergesangvereines Rosch-Bund statt. Bei der sich daran schließenden Wahl der Funktionäre wurde zum Obmann Cafetier Michael Seidling zum Chormeister Josef Klein gewählt. Während in Amerika Deutschland und Amerika Gesangvereine gleichen Namens schon seit langem existieren, ist dies der erste Gesangverein Wiens, welcher den Namen des berühmten Kölnischen Liederdichters trägt. Der Verein hat es sich zur Aufgabe gemacht, hauptsächlich das Kölner Volkslied zu pflegen."

Ein Rosch-Bund — der das Volkslied pflegt — die echte, urkräftige Lust doch gewiß nicht das sogenannte — nicht wahr? — na darauf sind wir neugierig! P

Ankauf der „Fränkischen."

Das Wiener Musik-Verlagshaus, I. Johannesgasse 17, hat vom Verleger des Deutschen Volksgesangvereines in Wien 400 Stück Partituren und 3600 Stimmhefte*) der Ausgabe

60 Fränkische Volkslieder,

aus der Sammlung des Freiherrn von Düsseth ausgewählt und für vier Männerstimmen gesetzt von Dr. Josef Pommer, angekauft.

Es steht zu erwarten, daß es dem rührigen neuen Verlagsunternehmen gelingen werde, dieser Sammlung echter deutscher Volkslieder in weiteren Kreisen, namentlich im deutschen Reiche jene Würdigung und jenen Absatz zu verschaffen, die sie wegen des hohen musikalischen und dichterischen Wertes der Lieder und der reizenden Ausstattung in vollem Maße verdient und bei uns in Deutsch-Österreich, dank der Weiterarbeit des Deutschen Volksgesangvereines, auch bereits gefunden hat.

Die 4. Flugschrift in 2. Auflage!

Die vierte der vom Deutschen Volksgesangvereine herausgegebenen Flugschriften zur Kenntnis und Pflege des deutschen Volksliedes hat nun mehr in zweiter, verbesserter Auflage (3. Tausend) die Presse verlassen.

Dieselbe bildet bekanntlich die Fortsetzung der dritten Flugschrift und enthält 24 deutsche Volkslieder im Satze für gemischten Chor (Tonsetzer M. Plüddemann, K. M. Kunz, J. N. Fuchs und Dr. J. Pommer).

Außer denselben befinden sich auch die folgenden vom Deutschen Volksgesangvereine und von anderen Vereinen wiederholt mit dem größten Erfolge zum Vortrage gebrachten Lieder:

Nr. 24. Kommt, ihr Gespielen, altdeutscher Satz von M. Plüddemann.
Nr. 26. Die Gedanken sind freie, süddeutscher Satz von K. M. Kunz.
Nr. 27. Die Königstochter, allgemein deutscher Satz von K. M. Kunz.
Nr. 29. Wenn ich ein Vöglein wär', allgemein-deutscher Satz von K. M. Kunz.
Nr. 32. Nachtigall, ich hör' dich singen, nord- u. mitteldeutscher Satz von J. N. Fuchs.
Nr. 43. Der Weinlauf, niederösterreich. Satz von Dr. J. Pommer.
Nr. 44. Wie lustig ist es im Winter, niederösterr. Satz von Dr. J. Pommer.
Nr. 45. Fallstaffs Armlied, tirolischer Satz von Dr. J. Pommer.
Nr. 46. Wir kommen zum Gebet, tirolischer Satz von Dr. J. Pommer.

Die zweite Auflage hat einige sinnstörende Druckfehler welche in der ersten Ausgabe trotz sorgfältiger Durchsicht stehen geblieben waren, getilgt und einige Anmerkungen und Ergänzungen hinzugefügt, sowie die eine verbesserte Gegenüberstellung wurden, ist jedoch im übrigen mit der ersten Auflage völlig gleichlautend. Der Preis beträgt 20 Kr. = 50 Pf. Zu beziehen vom Verlage des D. V. G. V. in Wien durch Herrn Adolf Harzer, Wien, II. Taborstraße 30.

*) Die ganze Auflage umfaßte 2000 Partituren und 4000 Stimmhefte.

Neue Volkslied-Ausgaben.

I

Deutsche und deutsch-österreichische Volkslieder für vierstimmigen Männerchor. Im Auftrage des Deutschen Volksgesangvereines in Wien herausgegeben von Dr. J. Pommer. Leo Adolf Robitschek, Wien I. Graben 24. Fortsetzung, i. d. bis 15. Heft in Lieder

Heft 11. Zwei böhmische Volkslieder.

Nr. 1. Boarisch Zell, da is a Freud'.

Nr. 2. Almsahrt („Auf d' Alma geh'n mir oft").

Heft 12. Zwei fränkische Volkslieder.

Nr. 1. Wohlverstehen („Wer immer unentwirrliche Freunden will genießen").

Nr. 2. Jungfräulein-Lied („Recht vergnügt sein mag leben").

Partitur jedes Heftes Preis Kronen-Mark — 60, Stimmen, Preis Kronen-Mark 1·20.

Heft 13. Zwei schlesische Volkslieder.

Nr. 1. Wanderrast („Frisch lustig und fröhlich ihr Knabengesellen").

Nr. 2. Der geschlagene Mann („Das Weib zum Bier ging, he jachhe!").

Heft 14. Zwei Volkslieder aus dem Egerland.

Nr. 1. Af Mariabuch bin i gfahrn.

Nr. 2. Wenn i amal a Baua wir(e).

Heft 15. Zwei bayrische Schnadahüpfl-weisen.

Nr. 1. Vor'n Diendl seiner Hütt'n

Nr. 2. Und des an Bergl auf.

Partitur jedes Heftes Preis Kronen Mark —.60 Stimmen Preis Kronen Mark —.60

II

Echte deutsche Volkslieder im Satz für gemischten Chor von Dr. Josef Pommer. Verlag „Wiener Musik-Verlagshaus" vormals F. Rörich Wien I. Johannesgasse 1 und Kohlmarkt 11.

1. Heft. Zwei Volkslieder aus dem Siebengebirge.

Nr. 1. In fröhlicher Nacht.

Nr. 2. Ich gieng einmal spazieren.

2. Heft. Zwei fränkische Volkslieder.

Nr. 3. Ehr' ich ein Stäckrin raschen.

Nr. 4. Drescherlied.

3. Heft. Zwei Volkslieder aus dem Egerlande.

Nr. 5. Da früh i am Rain.

Nr. 6. Unter dem Apfelbaum.

4. Heft. Zwei schlesische Volkslieder.

Nr. 7. Der verwandelte Knabe.

Nr. 8. Der Galdenbrin gibt Bescheid.

Partitur jedes Hefte Preis Nr. —.90 = Mk. — 80; Stimmen Preis Nr. —.90 = Mk. —.80.

III.

Heitere deutsche Volkslieder für vierstimmigen Männerchor gesetzt von Dr. Josef Pommer.

Verlag „Wiener Musik-Verlagshaus" vormals F. Rörich Wien I. Johannesgasse 1 und Kohlmarkt 11.

Nr. 1. Der Gesellen Lust (Aus Franken). „Lustig ist's Gesellenleben uns zieht wohl."

Nr. 2. Der Schneider in Hertog (Aus Ostpreußen. Schlesien). „Und als die Schneider den Jahrtag hatten."

Nr. 3. Hab' kein Häuserl nit. (Aus dem Egerland.) „Hab' keins Häuserl nicht."

Nr. 4. Sapperment, wann i mir' Dianderl sich (Aus Bayern).

Partitur jedes Liedes Preis Nr. —.72 = Mk. — 60, Stimmen, Preis Nr. — 72 = Mk. — 60.

IV

„Grüaß di Gott, Bauerl" Volkslied aus dem Egerland.

Satz für Bariton-Solo und gemischten Chor von Dr. Josef Pommer. Verlag der „Lyra", Wien, XIII. 2. Herbeckstraße 52. (Aus dem Liederalbum der Lyra Nr. 110) Partitur Preis 80 h = 68 Pfg., Stimmen, Preis 72 h = 60 Pfg.

Hochzeit im V. V. G. V.

Rudolf Scharffstein und Fritz Schreiber geb. Mäslang, Vermählte Wien, im Juli 1900. Der V. V. G. V. bringt seinen Glückwunsch dar

Auszeichnung.

Dem 1. Mitglied unseres Vereines, Herrn Gustav Fuchs, Schüler der Spezialschule für Architektur (Professor V. Lemp) wurde vom Professorenkollegium der Akademie das bildenden Künste am 20. Juli 1900 der Haggenmüller Preis zugesprochen.

Todesnachricht.

Unseren hohen Mitgliedern Leopoldine und Adolf Christ[illegible] wurde ihre Mutter, Frau Musik Christ[illegible] Witwe, Donnerstag den 12. Juli d. J. nach kurzem Leiden durch den Tod entrissen.

Der D V G D spricht seinen beiden treuen und eifrigen Mitgliedern die herzlichste Teilnahme an dem herben Verluste aus, den sie erlitten.

Herr Juwelenbesitzer Ludwig, in Firma Herr Knoll Sebastian, e. ebenda sind wie wir in Erfahrung bringen, mit Tod abgegangen. Sie ruhen in Frieden!

Der D V G D bewahrt ihnen ein freundliches Angedenken. —

Wohnungsänderung.

Frl. Hartmann Sophie hat ihren Aufenthalt jetzt in Schneeberg bei Planen im sächsischen Vogtlande.

Gestrichen

wurde wegen Teilnahmslosigkeit nach § 21 der Satzungen: Herr Stulz Albert

Von Gesangvereinen[1]) gesungene echte deutsche Volkslieder.

Im Zeitraum vom 1. XII 1899 bis 1. VIII 1900

Angaben: Ish und Name des Vereines, Name seines Sangwartes, Zeit der Aufführung. Abschrift und Heimat des Liedes, Name seines Setzers.

Weitere Angaben über Ursprung, Textfassung, Dialekte, Poete u. dgl. den Liederbuchschriften beigefügtem sind wie bei der Fülle des Stoffes und dem beschränkten Raume bedauerlich nicht in den Lage, bei denselben Liedern, welche schon im 1. Hefte dieses Jahrganges erwähnt worden sind, darauf zu finden, sie sich dort auf S. 13 ff. zurückzuverweisen.

Bei den folgenden Zusammenstellung hierüber wie auch, wo von den Vereine uns die Vortragsordnungen ihrer Aufführungen nicht eingesandt haben, an die Vorsitze der Musikzeitschriften, namentlich der Lyra. Mängel und Lücken in der Vereinsbetätigung dieser Blätter fallen natürlich nicht diesen sondern den Einsendern der Berichte zur Last.

Abkürzungen: Ch. = Chor. M Ch. = Männerchor. G. Ch. = Gemischter Chor. Fehlt bei einem Liede eine diesbezügliche Angabe so ist es für M. Ch. gesetzt. —

G. V. = Gesangverein. L. T. = Liedertafel. S. V. = Sängerbund. M. G. V. = Männergesangverein. all. = allemannisch. b. = bairisch. d. = allgemein deutsch. db. = deutschböhmisch. dm. = deutschmährisch. e. = egerländisch. fr. = fränkisch. h. = hessisch. k. = Kuhländisch. mb. = mittelbairisch. mfr. = niederfränkisch. nb. = niederbairisch. oö. = oberösterreichisch. ob. = obermärk. s. = salzburgisch. schl. = schlesisch. schwäb. = schwäbisch. schwz. = schweizerisch. sd. = süddeutsch. sl. = slavisch. t. = tirolerisch. th. = thüringisch. —

2. — in den uns zugänglichen Berichten nicht angegeben.

Ach (Deutschböhmen) M. G. V. — Thormeseer. — 14. X 99

Banylied im Schwabenland. sl. Satz von Dittmar. 20. V

Bulkslieder-Potpourri (Für den Potpourri Wurfsfreiheit sind unsere herrlichen deutschen Volkslieder zu gut! P)

Bojen. M. G. V. — De E. B. Eichhorn. 6. IX „Volksliederabend"

„Lustig Volksleben" (welches?) Satz von O. Kaeselow

(Soweit sich aus dem Berichte der Lyra ersehen läßt an diesem „Volksliederabend" sonst nichts Echtes! P)

— — 29. XI L. T.

Sechs alte niederländische Volkslieder. Satz von Ed. Kremser.

Braun Madeleine. Satz von Hugo Jungk

(Im Bericht fälschlich als „Lied im Volkston" bezeichnet.)

— — 21. VI Sommer L. T.

Rosenstock-Huldenfeldt. oberschwäbisches Tanzliedchen. Satz von F. Silcher

Brixen. Deutsche Schützen Bannig. 9. XII 99. Kreutzer

F. Ch. Wiegenlied. Duft ist jenen Bergen. dm. Satz von J. Fux

F. Ch. Sommerlied. Wie kommen so nach. dm. Satz von J. Fux

F. Ch. Maienfingen. Maie Maie kommergrun. dm. Satz von J. Fux

F. Ch. Das ist es? Bleib draußen auf das Aal. dm. Satz von J. Fux

---

[1]) Die ehrenwerten Gesangvereine welche echte deutsche Volkslieder zum Vortrage bringen werden ersucht die betreffende Vortragsordnung (mit den Liedworten) recht zeitig an die Leitung der Zeitschrift. Wien. V. Pilgramgasse 11. zu senden. Die Schriftleitung.

Stuttgart. M. G. V. — Kinzler u. J. Falk. 21. X. 99. L. C.
Der Tanz. d. Satz von Dr. J. Pommer.
Der Alt-Aufsetz-Patriotism. „Ich bin der Alt-Patriot." st. Satz von Dr. J. Pommer.
Beide „fanden starken Anklang" Kyto.
— Musikverein. — b. Ochs. — 6. XII. 99. Konzert.
G. Ch. Die Weltlust in den Maien. ad. Satz von Brahms.
Gütl. Männerverein und Musikverein. 12. III. Familienabend.
Drei Liederchen von Diezelgang. — (welche ist nicht gesagt.)
„Eine Glanznummer des Abends war der heitere Vortrag von Volksliedervariationen und denen die Geschwister Langger (Fel. Gabi u. Mitzi Herr Hermann u. Fritz) Beifallsstürme entfesselten." D. W.
— M. G. V. — Fritz Langgasse und Joh. Gedigge. 30. VI. Mitglieder-Liederabend.
G. Ch. In aller Welt nie nichts gefällt. ad. Satz von M. Pfeddemann.
Nimmt die G. spielen. Desgleichen.
Die Gedanken sind frei. ad. Satz von R. M. Munz.
Wie lustig ist's im Winter. ad. Satz von Dr. Josef Pommer.
M. Ch. Unsre die Kind u. k. Satz von H. Reckheim.
Wilhelm von Nassauen. Satz von O. Brunner.
— — beim Wohlthätigkeitskonzert.
G. Ch. Wenn ich ein Vöglein wär. d. Satz von R. M. Munz.
G. Ch. Nachtigall, ich hör dich singen. d. Satz von J. N. Fuchs.
„Die beiden Vielliebenden wurden ausgezeichnetlichen Beifall." F. S.
Darmstadt. Sängerchor des Darmstädter Lehrervereins. — Otto Bücker. — 14. II. Konzert (1. den Bericht im 4. Heft).
Einleitender Vortrag „Das deutsche Volkslied." (Pfarrer Fassbinder, Schwiedernann.)
M. Ch. Unsre Blumen. Mein Herz hat sich gesellet. ad. Satz von Hugo Jüngst (f. die Aufforderung im 5. Heft des 1. Jahrganges d. Z.).
M. Ch. Mondscheinlied. Verschollen geht der Mond auf. neu. Satz von H. Hartman.
M. Ch. Trutze nicht. Mädchen mit den klein. Augen. Odenwald, Bergstreife. — Satz von H. Sangenberg.
M. Ch. Trennung. Nun adel. Jetzt reit' ich fort. Tonus. Satz von C. Jennmann.
M. Ch. Rede wohl. wegzite mein nicht. Alle Leute sollens wissen. Untertonus. Satz von Ph. Lewalter.
M. Ch. Ich hör ein Stimmlein erklingen. le. Satz von H. Spangenberg.
M. Ch. Im Veilchen ab am Bergeshang. „Ich bin ein Mensch auf Erden schwer. Satz von G. Weber.
M. Ch. Die drei Röslein. Jetzt ging i an's Brünnle schwb. Satz von Silcher.
M. Ch. Das Heidebrandtlied. Ich weiß zu Lund angereten. ad. Satz von G. Weber.
M. Ch. Schenkenbacher Reiterlied. Darauf so wollt' wir loben. fr. Satz von G. Weber.
M. Ch. Der Landesknecht. Heran kommt nun die Sommerszeit. 17. Jahrh. Satz von G. Weber.
Jägers Morgengesang. Es taget nie dem Walde. 15. Jahrh. Satz von H. Jüngst.
Die schöne Schäferin. Das, wo die klare Bächlein rinnen. Elsaß. Satz von F. M. Böhme.
Die Spinnerin. Spinn, spinn, meine liebe Tochter. Berg. Lieder. Satz von H. Barthan.
Rätsellied. Ich Jungfer ich muß ihr was aufzuraten geben. Von der Oder-Havel. Satz von A. v. Othegraven.
Unserem Volksliede für eine Singstunde.
Die Sonne scheint nicht mehr. Bearbeitet von J. Brahms.
Mein Mädel hat einen Rosenmund. Bearbeitet von J. Brahms.
Die Meisingh. h. ch. wi. fr. Satz von H. Reimann.
Ach Gott, wie weh thut Scheiden. Bearbeitet von J. Brahms.
Es waren zwei Königskinder. d. Bearbeitet von ?
Gute Nacht. mrh. Satz von F. Silcher.
Dresden. Dresdner M. G. V. Hugo Jüngst und O. Hecke. 19. VI. Sommer-Aufführung.
Erlaube mir fein's Mädchen. d. Fünfstimmiger Satz von Ad. Knabl.
Eger. Egerer Sängerbund. — Dr. G. Mayer. — 26. XII. 99. — 60. Stiftungsfest.
Wenn ich ein Vöglein wär. fr. Satz von Dr. J. Pommer.
Ade zur guten Nacht. fr. Satz von Dr. J. Pommer.
„Prof. Dr. Josef Pommer, Begründer und Vorstand des deutschen Volksgesangvereins in Wien, hat das große Verdienst, der echten unverfälschten Volkslied durch den deutschen und sächsischen Stämmen Sinn wieder zu Ehren gebracht zu haben." Dr. G. Mayer.
„Die auf der letzten Weihnachtsliedersatzes Sängerbundes in Eger gesungenen zwei Volkslieder haben großmächtig eingeschlagen und Wunder gethan." A. Jahn. 11. I. 1900.

Eger. Egerer Sängerbund. Dr. G. Mayer. 1. IV. Frühlings L.-C.
Der Wildschütz und die Jäger. ir. Satz von Dr. J. Pommer.
Ains, zwaa schnäiweiße Täuwuln. e. Satz von J. Czerny.
— — 15. VI. Sommer-Liedertafel.
Heunt scheint da Mau(n) sun schär(n). e. Satz von J. Czerny.
Af Mutz ibooch din i g'fahren. e. Desgleichen.
— M. G. V. 24. VI. Sommerliedertafel.
Altniederländisches Volkslied (welches?) Satz von Ed. Kremser.
— Verein für Egerländer Volkskunde. — Alois John. — mitwirkend der Egerer Sängerbund. — Prof. Dr. G. Mayer. — 3. III. Volksliederabend (s. den Bericht im 4. Heft). Vortrag des Prof. Dr. G. Mayer: „Über das deutsche Volkslied."

Der Ritter und die Hirtin
Liebesverlust.
Wenn ich ein Vöglein wär.
Ade zur guten Nacht.
Glück der Männer.
Der Wildschütz und die 3 Jäger.
Der Schneider Lob.
} Fränkische Volkslieder, Satz von Dr. Josef Pommer.

Heunt scheint da Mau(n) sun schäi(n).
Ains, zwaa, schnäiweiße Täuwuln.
Unto deun Öpfldrundum.
U wenn ih fröih von Fruih haimgäih.
Af Mutz ibooch.
Bin i neut a schöina Roufsdutinbon.
} Egerländer Volkslieder, Satz von J. Czerny.

Sammlung „Egerländer Volkslieder". Hsg. vom Verein für Egerländer Volkskunde in Eger 1898.

Eisenerz. Arbeiter M. G. V. Erzberg. — Edm. Wolffsohn. — 18. III. L.-C.
A Buchsal am Rock n. t. Satz von Kohl.

Frankfurt a. M. Lyra (G. Ch.) — Fritz Baselt. — 2. XII. 99.
Sechs altniederländische Volkslieder. Satz von Ed. Kremser.
Es ritten drei Reiter. d. Satz von?

Freudenthal (Schlesien). M. G. V. — ? — 19. IX. L.-C.
Freundschaft. fr. Satz von Dr. J. Pommer.
Liebesunterricht. ir. Satz von Dr. J. Pommer.

Görz. Deutscher Gesangverein. — Peerz. — M. Ch., Fr. Ch. und G. Ch. 2. XII. 99. L.-C.
G. Ch. Die Gedanken sind frei. sd. Satz von K. M. Kunz.
G. Ch. Wir kommen vom Gebieg. st. Satz von Dr. J. Pommer.

Graz. Typographia. — Ortner. — ? XII.
Sechs altniederländische Volkslieder. Satz von Ed. Kremser.

Gumpoldskirchen (N.-Ö.). Die M. G. V. Gumpoldskirchen, Guntramsdorf, Mödling (Liederkranz und Harmonie), Pfaffstätten und Wr. Neudorf. 25. III. Zusammenkunft.
Braun Mädelein. ad. Satz von Hugo Jüngst.

Jägerndorf (Schlesien). M. G. V. — ? — 19. XI. Volksliederabend unter Mitwirkung eines neugebildeten Frauenchores.
M. Ch. Wenn ich ein Vöglein wär. ir. Satz von Dr. J. Pommer.
Der steirische Wulaza (Mein Diandl hat g'sägt und hat glächt. st. Satz von Dr. J. Pommer.
Das Fuhrmannslied (Koa schöneres Löb'n auf der Welt kann nit geben). t. Satz von Dr. J. Pommer.
Frauenmuster. fr. Satz von Dr. J. Pommer.
Der Landsturm 1813. fr. Satz von Dr. J. Pommer.
G. Ch. All mein Gedanken. ad. Satz von J. N. Fuchs.
Müllers Abschied (Da droben auf jenem Berge). h.
Grüne Fensterl. st. Satz von Dr. J. Pommer.
Es geht ein' dunkle Wolken. ad. Satz von J. N. Fuchs.
Hat du dich (Ich weiß mir ein Mädlein hübsch und fein). nd. Satz von J. N. Fuchs.
Das Lieben bringt groß' Freud. schwb. Satz von Fr. Pohl.
Sandmännchen. neb. (Dreistimmiger Frauenchor) (s. den Bericht im 1. Heft S. 10).

Klagenfurt. M. G. V. Frohsinn. A. Hilbrand. 13. V. Frühlings L.-C.
Jägers Morgendesuch. ad. Satz von Hugo Jüngst.
Kärtnerlieder (welche?) Satz von A. Hilbrand.

Kronstadt (Siebenbürgen). — R. Lassel. — 2. VII.
Das Lieben bringt groß' Freud. schwb. Satz von?

(Ist ein echtes Volkslied, kein „volkstümlicher Männerchor" wie der Zeitungsbericht meldet.)

Digitized by Google

Fürstein Liedertafel. — Feder, zum — 2. XII
Die Vogelein, sie sangen vth Satz von Jul. Maier
Das Lieben macht gross Freud sd Satz von Jul. Maier
Bin a lustige Tirolerbua t. Satz von ?
Drandl, gien mar gien in Wald hinaus. t Satz von ?

Lothach Deutscher Turnverein. Sängerrunde) — D. Kanth — 5. XII 99 Jahrwend-Feier
G. Ch. Treue Liebe. (Ach wie ists möglich dann th Satz von J. U. Fuchs
G. Ch. Kasi mi schan u. deine Aeglon k Satz von A. Hilbrand
G. Ch. Geh, als wie Lea Busserl ob. Satz von J. Reiser
G. Ch. Verschreegadnre Schnadahüpfln (Und da sagst wohl von treu sein) k. Satz von Dr. J. Pommer
G. Ch. Wie leman vom Gebieg st. Satz von Dr. J. Pommer
— — 12. V. Familienabend.
Sechs altniederländische Volkslieder Satz von Ed. Kremser
— — 6. VII. Sommerfest.
G. Ch. Treue Liebe. (Ach wie ists möglich dann) Satz von J. U. Fuchs
Kasi mi schaun k. Satz von A. Hilbrand
Verschreegadnre Schnadahüpfln h. Satz von Dr. Jos. Pommer
— — Sommerfest 1899
G. Ch. In allee Welt sd. Satz von M. Plüddemann
M. Ch. Weihnachtslied (Stille Nacht) Satz von E. Kremser
M. Ch. Wanns Glöggle hell klingt k. Satz von Nachheim
G. Ch. Wie leman vom Gebirg st. Satz von Dr. J. Pommer

Feuerbach. M. G. V. — A. Menacher. — 2. VII. 50 Stiftungsfest.
Sechs niederländische Volkslieder Satz von Ed. Kremser

Ehingen M. G. V. Sängerbund. — Aug. Gölzenleuchter und Jos. Gruber — 8. XII. Grimmingfest-Konzert
Es steht ein Lind in jenem Thal. sd. Satz von M. Riedl
Der Kindelwacht sd Satz von A. Sander
— — wann?
Die Spinnerin, deutsches Volkslied von K. Schoß (nicht Satz von —?)

Ehingen (Donau) Liederkranz. (D. Reich — Lehrergesangverein. — C. Weiß. 16. XII. 99 Im Stadtpfarrsaal
Bunte Blumen.*) d. Satz von Hugo Jüngst
Morgenrot Satz von Silcher

Marbach (Neckar) M. G. V. — K. Wagner — 25. V.
Lavanethal. k. Satz von H. Neithardt.

— Südbahn-Hotel — H. Schönherr — 27. V. Frühlingsfeier
Drei Engel (Heil) Satz von Ed. Kremser
„Volksliedes und Jodler aus den deutschösterr. Alpen“
„Die Blümelein“ sehr niedlich ist sehr
Dem Gamsbock die Kitzlein wohl Komposition von Fr. Hummel? Die Worte sind echt.)
Bestens sei die Nacht k. Satz von ?
„Edse Jodler“. Bunte Reihen wie auf die Alme (wohl 17?)
Genaue Angaben erwünscht
— 22. VII. Sommer-Fest
Mein habe Agatha. t. Satz von Dr. J. Pommer
Liebchenzuhen lied. t. Satz von ?

Molenbeek (N. O.) M. G. V. Gesellschaft — H. Wewelar 14. XI
Altniederländische Volkslieder Satz von Ed. Kremser

Mühlhausen Osterm. M. G. V. — Th. Fischer — 5. XI. C. C.
Bunte Blumen.*) sd. Satz von Hugo Jüngst
Alpen Morgenglanz sd Satz von Hugo Jüngst
Du bei Rüdesheim**) schwb. Satz von Ed. Mühe von E.

Mühlhausen Siebenbürgen. — Siebenbürgisch-deutscher Sängerbund. — 8. X. 99 — 6. Sängerfest-Konzert
Danksagung (Re 6 der altniederl. Volkslieder) Satz von E. Kremser

Münchner Der Lehrergesangverein feiert am 21. X. 99 ein silbernes, am 28. IV. 1900 ein goldenes. Der M. G. V. Sängerrunde am 28. X. ein silbernes (Santa Maria) Vereins-

*) Gedichte nach einem alten Soldatenliede
**) Nach einer Pfeifferweise ans dem siebenbürgischen Kreise.
§. Die Besprechung im 3. Heft des 1. Jahrganges d. Z. auf S. 56
**) Der Berichterstatter nennt dieses Lied „geschmacklos“ und spricht von einer heiteren Weltanschauung. Welch tolsche Auffassung!

lieb — Wissen die Herren in München noch nichts von einem deutschen Volkslied? — Wo die schwedenden Alpen und die Italiener deutsche Volkslieder singen? — Wie meinen wir?

Meerth. Deutsche Singerreise — J. Hoeing —

Spannt die frisch wehenden Segel straff, Satz (nicht) Kempenich) von Fr. Blume.

Denemark (Kopenh.) K. L. — ? — 31. XII. 99. Jahresfeier

Und wenn's wollten! k. Satz von H. Rietheim

Beim Tischlan ie g lissin k. Satz von H. Rietheim

Di Königskinder [1]) Satz (nicht) Chor 1) von J. Schwarz.[1])

— — 12. II. Fackelzug-Aufführung

A Gäschli muaßt hab'n k. Satz von Hans Rietheim.

Wann i a gissin k. Satz von Hans Rietheim.

Pilsen (Deutsch) K. L. — Emil Burghalter und A. Pechel — 2. XII.

Mein Blümlein vom Thal. A. Pechel

Abschied von der Heimat

(Führt der Bericht als Volkslieder an)

St. Pölten. M. G. V. — Herm. Appel — 15. VI. in St. Aegyd am Neuwalde.

Gestern auf der Nacht k. Satz von Dr. J. Pommer.

Poysdorf. M. G. V. — ? — 22. IV. Gau-Liedertafel.

G. Ch. Graf (Wenn V. zu mir m. Schätzel kommt) b. Satz von Gounod.

G. Ch. Dem Silberthal auf. k. Satz von Dr. J. Hemmer

— — 1. VII.

Der Fremdenbuch Satz von Lavalette

Prag. Liedertafel der deutschen Studenten. — 8. Schwender. — 4. X. 99.

Klage (Ach Gott, wem soll ich's klagen) ad. Satz von Hugo Jüngst

Braun Madelein (Mir ist ein hübsch braun M.) ad. Satz von Hugo Jüngst.

(Sind echt „volksthümliche Lieder" wie der Bericht sagt, sondern wie oft die Volkslieder

Briefkasten.

Josef D. in Linz. Gesangslieder und Lieder mit Dank erhalten. Ebenso die „x Alt-Lieder". Der Bua ist de Freund ist von Baumann (Gebrauchsmusik) und wurde von Dr. Pommer vierstimmig bearbeitet als „Kram der Bua" in den „Alpenglühen" bei Aibichel herausgegeben. „Zofenstock" Balbelinah nicht bekannt. Bl. ist schwäbisch und seht viel. „Ich kannte dann Gedicht den sicht Goethe-Schubert". Bats das alles in Mußestunden zum Volk gesungen worden ist, bezweifle ich. ρ

Josef St. in Dittich Großhöckl. Augusta Verdict. Eberbach am Neckar. Großherzogthum Baden. — 50 Volksliedern, aus der Zglauer Sprachinsel. — zur Ansicht erbeten. —

L. Pe. Herzlichen Dank für die wollkommene Mittheilung. Ich verlange niemanden, der die gute Sache stören möchte. — ρ

Karl Knecht. Besten Dank für die übersendung Ihres interessanten Aufsatzes „Aus dem Darmbefallenen Volksleben" („Der Westen" Chicago)

Dr. A. S. in Pe zm. Besten Dank, daß eine heute das andere nächtigen. Dr. Robert Petsch in Würzburg. Ihre lebendige Skizze „Ein Kunstlied im Volksmunde" mit herzlichem Dank entgegengenommen. ρ

A. J. in C. — „Spät aber doch" — Kommt sie A. Kauffers Sammlung von Volksliedern aus Gottschee? Ein höchst eigenthümliches Werk — über unsere Schreibweise und die neuerdings gegen unsere angeblich Mißbrauch eingeführte neue Zeichen so werden wir uns bei gelegener Zeit eingehend äußern. — in Ehren ist erlaubt. —

Auch das 1. Heft soll besprochen werden doch möchten wir das Erscheinen des zweiten abwarten. Die schönsten Lieder aus dem reichen sind sorben in Pommern. Bearbeitung ist Robitschek und den Musikzeitgenossen erschienen. Darin liegt doch öffentlich Anerkennung des Wertes dieser Lieder und der Sammlung. Sie sie einmonnen sind. ρ

Wann möchten wir du vollständige Form des städtischen Triebes? ρ

Binder W. in J. Pipping. Ihr Schreiben ist voll Unverstand und Anmaßung. Hätten wir gewußt, daß Sie nicht aus innerem Drange sondern um des Geschäftes willen „literarisch arbeiten wie wir leben, das wilde Wort daß Ihr Lied „wie wir es nehmen wollen. In der besten Absicht von der Welt gemacht" so gewiß nicht geschrieben haben. Sie diese wertlose Dutzendarbeit sicherlich jenen Lon schwerer Verantwortung gewählt haben, der einem solchen aus blinden finanziellen Interesse nicht aus besserer gemeinsamer Bestrebung hervorgegangenen Machwerke von rechtswegen gebührt. ρ

(Fortsetzung folgt.)

[1]) S. die Besprechung im 4. Heft des 2. Jahrganges dieser Zeitschrift auf S. 58.

(Für Inhalt und Form der einzelnen Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. Alle Rechte vorbehalten.)

Für die Schriftleitung verantwortlich: Hans Frankmurber

Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Digitized by Google

Das deutsche Volkslied.

Zeitschrift für seine Kenntnis und Pflege

Unter der Leitung von

Dr Josef Pommer und Hans Fraungruber.

Herausgegeben von dem Deutschen Volksgesang-Vereine in Wien.

Erscheint in 12 Monatsheften. Jedes Heft mindestens 6 Bogen stark.
Preis für den Jahrgang 4 M = 6 Mk. für den einzelnen Heft 50 ₰ = 80 pf. — Anzeigenpreis für die gespaltene Nonpareille-Zeile 20 ₰ = 30 pf., für 1 ganze Seite 25 M = 36 Mk.; für ½ Seite 13 M = 18 Mk.

Für den Buchhandel: Alfred Hölder k. k. Hof- u. Universitätsbuchhändler Wien.

Bestellungen übernehmen alle Buchhandlungen sowie die Verwaltung der Zeitschrift „Das deutsche Volkslied“, Wien IX. Sechsschimmelgasse 27. — Mitteilungen, Manuskripten, Noten und Bücher sind an die Schriftleitung, Wien V. Pilgramgasse 10 zu senden.

Inhalt: F. W. Freih. von Ditfurth: Poesie alten deutschen, noch jetzt fortbestehenden Volksglaubens, besonders in Bezug auf Brauch und Sitte. — Josef Czerny: Ai Johu. Altgerm. Fanfare. — Adolf Hauffen: Ferdinand Raimund im Volksmunde. — Augusta Bender: Volksliedersammlung. — Augusta Bender: Ich hab' e kline Häusle am Rhein. — Dr. J. Pommer: Erschwerter Kunstgesang. — Von Gesangvereinen gesungene echte deutsche Volkslieder. — Literatur.

Poesie alten deutschen, noch jetzt fortbestehenden Volksglaubens, besonders in Bezug auf Brauch und Sitte.

Gesammelt von

Franz Wilhelm Freiherr von Ditfurth.

[† 2. V. 1890 zu Nürnberg.]

5. Fortsetzung [1])

Krankheit.

Bei Verwundungen das Blut zu stillen spricht man

„Vergiß des Gangs
Wie Christus des Manns
Der sieht im Gericht
Und ein ungerechts Urteil spricht
Aber ein bessers weiß“ (Franken.)

Oder:

„Auf unseres Herrn Christi Grab
Stunden drei Bilmeleun
Das erste hieß Wohlgemut
Das andre hieß Demut
Das dritte hieß Gottwoll —
Liebes Wunleun, stehe still!“ (Franken.)

[1]) Siehe das 4., 5. u. 6. Heft.

Oder

„Es ſtehen drei Lilien auf Jeſu Grab
Die erſte war ſeine Jugend,
Die zweite war ſeine Tugend,
Die dritte war ſein rotes Blut —
Stehe ſtill im Namen Gottes!“ (Sämtlich in Franken.)

Oder

„In Gottes Garten ſtehen drei Roſen:
Die eine heißt Gottes Güte,
Die andere Gottes Gebote,
Die dritte Gottes Wille,
Blut, ich gebiete dir, ſtehe ſtille!“ (Weſtfalen).

Oder

„Bei jenem Brunnen ſtand eine Blume
Sie hat geblühet, ſie blühet nicht mehre,
Und dieſes Blut blutet auch nicht mehr.“ (Daſelbſt.)

Wenn eine große Ader verletzt iſt ſo ſchreibe man die vier Waſſer die aus dem Paradieſe entſpringen und nämlich Piſon, Gihon, Hidekel und Phrath auf einen Zettel, lege dieſen auf die Wunde und ſpreche

„Vier Ströme im Paradeiſe fließen
Du Wunde ſollt dich jetzo ſchließen,
Du ſollt nicht mehr brennen und ſterben (umſtehende)
Und aller Schmerz ſoll in dir erſterben!“ (Franken.)

Gegen Brandwunden.

„Maria gieng über Land,
Führt ein Kind an der Hand,
Sie ſchaut ſich um und ſah einen Brand
Da drüben glühen ſo glühen und ſprühen
Da hob ſie auf ihre ſchneeweiße Hand,
Sie löſchert aus denſelbigen Brand,
So klar als die Sonn,
So groß als der Mon,
So eben als ein El
Heil ſoll der Brand in drei Tagen ſeyn.“
(Franken, faſt ebenſo Deutſche Reichspoſt 1875, Nr 137

Gegen den kalten Brand

„Der liebe Herr Jeſus und die Mutter Gottes, die giengen über Land
Da begegnete ihnen das wilde Feuer und der kalte Brand
Sie giengen mal durch einen grünen Wald
Da ſtand ein Stock mit kaltem Brand.
Da ſprach die Mutter Gottes
Liebſter Herr Jeſus, gebiete dem Wildfeuer und dem kalten Brand,
Daſs er ſtille ſtehe
Und nicht mehr weiter geh!“ (Kuhn, II, 575 Weſtfalen.

Gegen den Wurm im Finger

„Im Gottesgarten iſt ein Gottesbaum,
Unter dem Gottesbaum iſt ein Gottesbrunn,
In dem Gottesbrunn liegt ein Gotteswurm —
Er ſey gelb ſchwarz, grün blau violett oder rot,
So ſoll er ſterben tot!“ (Franken.)

Gegen Verrenken.

„Ein Hirschlein gieng mal über die Heid
Es gieng nach seiner grünen Weid,
Verrenkt's sein Bein
An einem Stein,
Kam unser Herr Jesus mit Salz und Schmer
Da gings gesund wieder hin und her" (Pfalz, Württemberg)

Gegen Beinbruch spricht man

Beinbruch, ich segne dich auf diesen heutigen Tag,
Bis du wirder werdest gesund auf den neunten Tag,
Wie nun der liebe Gott der Vater,
Wie nun der liebe Gott der Sohn
Wie nun der liebe Gott der heilig Geist es haben mag!
Heilsam ist diese gebrochne Wund,
Heilsam ist diese Stund' (Kuhn, §§ 614)

Oder

Heilsam ist dieser Tag,
Da Jesus Christus geboren war,
Jetzo nehm ich diese Stund
Sich über diese brochne Wund', (ich segne)
Daß diese brochne Wund' nicht schwell und nicht geschwär,
Bis die Mutter Gottes einen andern Sohn gebär" (Daselbst)

Gegen den Bruch.

Wenn das Licht des Vollmondes an eine Wand scheint so schöpft man es dreimal mit der hohlen Hand auf den Bruch und spricht dazu:

„Du Mond ich sehn dir ins Angesicht,
Dreimal nehm ich von deinem Licht,
Dreimal von deinem goldenen Schein,
Das soll nur heilen die schwere Pein,
Du weckst die Toten aus ihrem Grab,
Sie tanzen die Stund wohl auf und ab
Weck rhuder haß Macht zur selben Stund
Mach meinen Leib hier wieder rum gesund!" (Franken.)

Gegen Kopfschmerzen

Man hält den Kopf mit beiden Händen vorn und hinten, stellt den rechten Fuß in eine Krippe und spricht

„In die Krippe tret ich,
Das Hauptgeschoß geb ich,
Niemand ist der mir helfen kann
Als der Mann
Der in der Krippe seine Ruhe fand"
(Schwaben, Wuttke 536)

Gegen schwache Augen

„Die ersten drei Röslein die ich fand,
Die nehm ich in meine rechte Hand,
Maria du viel reine,
Leis mir meine Augen scheinen!"

Dreimal dabei die Augen mit den Rosen zu bestreichen. (Franken.)

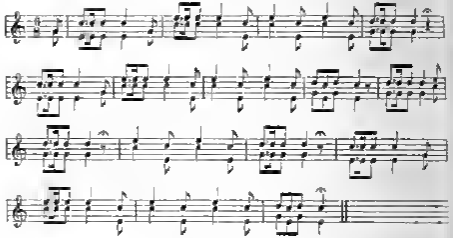
Oder

„Die ersten drei Röslein, die ich fand
Die nehm ich in meine rechte Hand
Maria Himmelsrose rein
Blühst über der Morgenröte Schein,
Wollst segnen mich zu dieser Stund,
Mach mir die kranken Augen gesund!" (Franken.)

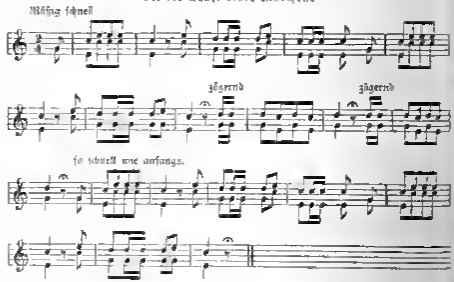
Altegerer Fanfaren

Übertragen v. Carl Riedl Aufgezeich. v. Jos. Czerny

Bei der Taufe eines Knaben



Bei der Taufe eines Mädchens



Alt-Egerer Fanfaren.

Zu den Obliegenheiten des Egerer Stadtthürmers gehörte außer dem Wetterläuten und der Feuersanzeige auch die Bezeichnung einer Laufe durch eine Fanfare. Dieser Brauch war noch bis in die 70er Jahre üblich[*]) und ist wohl allen Besuchern des an der Nähe der Egerbrücke befindlichen Gymnasiums noch erinnerlich, denn gar oft pflanzte sich ertönend in die Unterrichtsräumen. Die in diesen Blättern bereits von Prof. Pommer veröffentlichte Anfangsbemerkung[**]) möchte ich heute dahin ergänzen, daß diese Fanfare in zwei Fassungen bestand und geblasen wurde, je nachdem der junge Weltenbürger männlichen oder weiblichen Geschlechtes war. Herr Czerny in Eger hatte die Güte, diese zwei Fassungen in Noten aufzuzeichnen. Über die Herkunft und Verbreitung dieser Taufsignale läßt sich vorläufig wenig beibringen, vielleicht geben viele derselben noch auf die Nasenmelodeegen zurück, hervorgerufen aber sei die Volksthümlichkeit, welche die Personen des Stadtthürmers in allen deutschen Reichsstädten umgab, denn es war in vielen Fällen der Sohn des mittelalterlichen Gilde die stadtpfeifer und barg jedenfalls einen Schatz alter Chorale, Fanfaren u. s. w. die er bei passenden Gelegenheiten losließ. Das „Neujahrsblasen" des früher in Eger üblich war bestand darin, daß der Trompeter von Haus zu Haus zog und ein Trompetenstück blies, wofür er ein Geschenk erhielt. Auf jeden Fall wäre ein solches vollthümliches Gebräuchen und Typen alter Rechtsbräuche mehr zu achten als bisher der Fall ist. Ihrer Ausgrabung auch manches Volkslied und Volksgut der alten Zeit eine Auferstehung feiern könnte. Alois John (Eger).

Anm. Der Egerer Stadtthürmer Trompetenstück wurde in der Fassung, wie er am letzten Feste des 1. Jahrganges dieser Fachschrift auf S. 93 veranschaulicht ist, von Dr. J. Pammer bei einer Neuaufstellung zu Gunsten des Böhmerwaldvereines in Wien bei welcher ihm das Orchester spielte, aus dem Gedächtnis niedergeschrieben und zwar genau so wie er dort notiert war. Bei diesem Feste wirkte auch der Wiener Gesangverein der Egerländer mit. Das Orchester hat den Tusch jedenfalls durch Vermittelung dieses Vereins erhalten. Die Schriftl.

Ferdinand Raimund im Volksmunde.

(Fortsetzung. Siehe S. 103 d. 8. Heftes.)

Eine andere wesentlich abweichende Fassung hat mir Herr Schullehrer Josef Wynn in Jesenitz in dem zu Böhmen gehörenden Teil der Zsilauer deutschen Sprachinsel[*]) übersendet. Sie lautet:

So lebe wohl.

1. So lebe wohl du stilles Haus!
Ich muß betrübt aus dir hinaus.
„ Es blieb in dir mein höchstes Glück
Drum denke ich an dich zurück.

2. So lebe wohl du kaltes Bild
Das zeigt mein Aug in Ebenen hell.
„ Und wenn auch Freud dich hier umschwebt
Vergiß nicht den, der einsam lebt.

3. O teures Bild vergiß nicht mein!
Schenke den Trost mir jetzt allein.
Gewährst du mir nur diese Lust
So ist erfüllt mir Wohl die Brust. „

4. Wenn ich im Traum dich nur erblick
Ist's für mich unaussprechlich Glück.
Und dann ist mir mein Leben süß
Ich denke nach am Paradies. „

5. Nur bis allein gehöre ich an
Ich liebe dich so sind ich kann.
Und schlägt dein Herz auch nicht für mich
So leb' und sterb' ich doch für dich. „

6. Ich schmücke es meinem Schöpfer hier
Mein einzig Glück ist dies bei die
Der Gram quält mich in Schmerzen mild
Ist Amor bald den Schmerz erfüllt. „

7. Und nun leb wohl, leb herzlich wohl!
O Gott die Trennungsstunde schallt
Ich zieh nun in ein fremdes Land
Durchmessen unser Liebe Band
Wenn selber nicht die bebende Hitz
Wird brechen Gram und Leid und Schmerz.

Adalf Hanssen

Augusta Benders Volksliederssammlung.

Nachdem bereits am 12. Juli d. J. die 21. Auflage von über 25000 Exemplaren verbreitete Wahlsche Presse ihren Lesern von diesem Unternehmen Mitteilung gemacht hatte, brachte die offizielle Nachricht darüber unterm 29. Juli d. J. folgende Notiz: „Die dieselbe und jenseits der Oceane erscheinende Schriftstellerin Augusta Bender, die bekanntlich seit Jahren an einer Volksliedersammlung aus ihrem Heimatsbezirke

*) Könnte und sollte man in dem deutschen Eger nicht wenigstens einzelnen diesen alten eigenartigen Gebrauch wieder zum Leben zu erwecken? P.

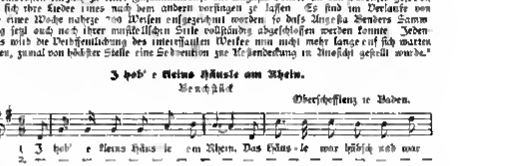
**) S. Jahrgang I. S. 99. Jahrgang II. S. 74.

Oberſcheffleuz im Kreiſe Aachach. Das Werk enthält den Liederſchatz mehrerer Generationen der ihr teilweiſe durch ihre hochbegabte Meiſter überliefert und teilweiſe aus früher Jugendzeit als Gedächtnis und Selbſtaufgezeichnetes erfunden war. Die Sammlung iſt somit einzig in ihrer Art da ſich wohl noch nie ſo viele Volks- und volkstümliche Lieder im Kopf und Herzen eines einzigen Volkskindes beiſammen gefunden haben. — Und merkwürdigerweiſe hat der Quell dieſer Lieder durch ein außerordentlich kämpferiſches Leben in beiden Hemiſphären nicht verſiegen können. Da es trotz dieſes Tatsachverhaltes ihrer Werkes Auguſta Bender aber erſt gelungen wollte, daß einen Verleger zu finden hat ſie dasſelbe bereits im Vorjahre in der Hände des Deutſchen Volksforſchervereins in Wien zum Zweck der Veröffentlichung übergeben. Der genannte Verein hat ſich nun die Herausgabe echter deutſcher Volkslieder bereits große Verdienſte erworben ſo daß wir nur auf die zweibändige Ausgabe von Nockheims Sammlung echter Kärntnerlieder zu verweiſen brauchen. Von dem richtigen Grundſatze ausgehend, daß Textſammlungen ohne Melodien nichts als literariſch evaluierte Mumien, Körper ohne Seelen ſind, wurde bei als Wiedererwecker des geſungenen deutſchen Volksliedes vielgeſchätzte Vorſtand des Vereins, Profeſſor Dr. J. Pommer, auf Vereinsſpeſen täglich zu einer Zuſammenkunft mit Auguſta Bender an den Bodenſee gebeten, um ſich ihre Lieder eines nach dem andern vorſingen zu laſſen. Es ſind im Verlaufe von nun einer Woche nahezu 700 Weiſen entgegenommen worden, ſo daß Auguſta Benders Sammlung ſeit auch noch ihrer muſikaliſchen Seite vollſtändig abgeſchloſſen werden konnte. Jedenfalls wird die Veröffentlichung des intereſſanten Werkes nun nicht mehr lange auf ſich warten laſſen, zumal von höchſter Stelle eine Subvention zur Aufſtellung in Ausſicht geſtellt wurde."

I hab' e kleins Hüsle am Rhein.

Bendſtück

Oberſcheffleuz in Baden.



In der erſten Hälfte der Sechziger-Jahre.

Überliefert von Auguſta Bender

Im Jenaheft ſtellten wir drei verſchiedene Singweiſen des ſo weiter Verbreitung gelangten volkstümlich gewordenen Gedichtes von Caſtelli „Alleine" nebeneinander, eine aus Oberpfalz im ſüdlichen Böhmen, die andere ohne Angabe ihrer Heimat der Eck'ſchen Jenaeſchen Sammlung „Die deutſchen Volkslieder mit ihren Singweiſen" entnommen die dritte aus Heidenhof bei Jndenburg in Stuttgart. Heute ſind wir in der Lage, noch eine vierte Weiſe und zwar aus Oberſcheffleuz in Baden beizubringen. Ein Vergleich dieſer vier Lieder ergibt die Zuſammengehörigkeit der Oberpfälzer und der Heidenhofer Singart einerſeits und der Eck'ſchen und der Oberſcheffleuzer Weiſe andererſeits. Die Heidenhofer Weiſe iſt nur entfernt verwandt mit der Oberpfälzer während die Oberſcheffleuzer Singart der von Eck'ſchen gebrachten weiſt näher ſteht. A. Bender konnte uns wohl die Weiſe vollſtändig überliefern nicht aber die dazugehörigen Worte, daher die Bezeichnung Bruchſtück. Vielleicht gelingt es der emſigen Forſchern, auch noch das fehlende zu ſtande zu bringen.

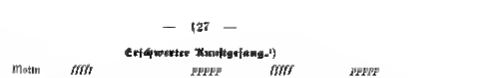
P

Ausſprüche über das Volkslied.

Das iſt der Urſprung und die Erklärung der Kraft des Volkes, der volle Becher ſchäumt über das Überfließen des Lebens ſchafft das Lied.

Uhland

Erschwerter Kunstgesang.[1])



H vom Endt besprecht in der Zeitschrift „Die Musik" (Heft 1 Jahrg. 1902) die Chorgesangsleistungen Berliner Männervereine und belgischen Kompagnien.

Es ist bekannt, daß die belgischen Männergesangsvereine auf Wettsingen wandeln, die von jedem, der da Musik um der Musik willen und nicht etwa um oder doch hauptsächlich deshalb gepflegt sehen will, damit man bei irgend einem Konzert einen Preis gewinne, als barbarisch falsche und unkünstlerische verdammt werden müssen.

Andere denken überhaupt H vom Endt. Er ist „neulich [illegible] in der Zeitschrift", mit welcher auf einem solchen Konkurs belgischer Männergesangvereine „die erzeugten Schwierigkeiten überwunden werden." „Helle Instrumentalpassagen" — so rühmt der Berichterstatter — „verschnelle rhythmische Probleme, dynamische Finessen, von denen uns eine nicht kümmern [illegible]" — werden von diesen zum Teil gar Absolvern [illegible] beherrschen Vereinen mit einer Leichtigkeit zum Vortrage gebracht, welche jeden mit Erstaunen erfüllen muß."

Und wo's die Sänger wollen, in komponierter natürlich bei Komponisten schwer schwerere am schwersten! So weiß die Sehnsucht der Vereine sich gegenseitig in der Bewältigung technischer Schwierigkeiten zu überbieten[2]) auch verderblich ein und die musikalische Produktion. Doch H v. Endt kommt dazu es lasse sich nicht leugnen „daß derartige von Schwierigkeiten strotzende Kompositionen mit ihren Instrumentaleffekten (!) ihren niederschlagenden (!) Figuren und Passagen in gewissem Sinne eine künstlerische (!) Mission zu erfüllen vermögen." Durch das Studium solcher Kompositionen werde die Leichtigkeit in der Überwindung der Schwierigkeiten erreicht, die nach H v. Endt „bereits als ein Element der Kunst zu betrachten ist". Und — kein Element der Kunst könne eine Voraussetzung künstlerischer Wirkung ist die Fähigkeit Schwierigkeiten zu überwinden um sich solche etwa bedingt durch die höheren Endziele der Kunst bedingt durch das darzustellende künstlerische Ideal vorhanden. Der ganze Wesen des mysteriös vollsinnlich gedachten und doch vollsinnlich gewesenen Männergesanges ist aber auf Einfachheit und Schlichtheit gerichtet was den Darstellenden künstlerischen Gegenstand als was dessen Ausdruck durch Ton anbelangt. ungemein. Wer technische Schwierigkeiten sucht um durch deren Überwindung zu glänzen oder gar materiellen Gewinn zu erjagen wie der Schauder des Geist der Kunst H. v. Endt empfiehlt nun unseren Dirigenten nach einem Material zu suchen „welches die den Vereinsleistungen entsprechende gesteigerte Schwierigkeit bietet" — aller dings nur er sagt eine pädagogischen Gründen. Bei nun Dem in einem solchen Schwierigkeiten strotzenden Chor einmal wenn auch zunächst nur aus pädagogischen Gründen studiert und hat es alle künstlich ausgeklügelten Hexereien sie glücklich gemeistert so wird es diese sich nicht die Glanzleistung wohl auch der Welt zeigen wollen und das Chorsingwerk wird wohl klug studiert studiert und aufgeführt werden. Ob die Wagehalse oder bei dem ernsten Ringen auch gestiegert ist werden einen musikalischen Ungeheuern halb anderer folgen! Also auch nicht aus pädagogischen Gründen darf man musikalisch unrecht thun will man nicht dem Teufel mit Hans und Hans verfallen. Wir verwiesen dagegen den einzigen Weg die Männergesangsvereine dazu zu führen daß das die Kunstform gewählt einfache also auch leichte Lieder gewählt werden, daß sie die Wahl der künstlerische Gehalt der musikalisch poetische Wert der Lieder entscheidend sei daß es sich bei der Aufführung vor allem darum handle den künstlerischen Inhalt der Gesänge zum entsprechenden und sprechenden Ausdruck zu bringen und daß man überhaupt singe nicht um des Effektes wegen wobei um durch recht effekt Fertigkeiten zu verdecken finden — eben um zu singen. Die Freude am Gesange am Singen selbst diese künstlerische Thätigkeit geradezu den wahren Sänger den Sänger — der mit Geist und Herz singt, nicht dies mit Lunge und Kehle die höchste Befriedigung, den höchsten Genuß — Die Hand mein Herz Ihr Herren! Wie soll Sänger von viele Vereine singen aus solchen Gründen singen weil sie singen und Kunst genießen!! H v. Ende offenbar ist anderer Ansicht Er findet es „grundfalsch(!?) verkehrt" für die Mehrzahl Vereine „immer um die leichtesten Liedertexte (!) auszusuchen". Die edele sich beim Primavista Singen auf den Wettstreiten. Wenn man seinen Verein freiwillig behilflich vor jedem Chor in den ein überflüssige Sekunde die vielbestritt[illegible] Dasein setzten" sagt H vom Endt „in welch man niemals das Ziel erreichen wird, auch wenn man [illegible]

[1]) S. den Aufsatz „Erschwerter Volksgesang" im vorigen Hefte S. 311 f.

[2]) Nur Geduld! wird schon kommen! —

[3]) Diesen Ausdruck gebraucht H. v. Endt!

goldenen Becher einzuheimsen“ — Ja das ist's, der goldene Becher das ist die Hauptsache! Was kümmert solche Herren die heilige deutsche Kunst?!

„Darf ich bitten bitt ich eins,
Laßt mir den besten Becher Weins
In purem Golde reichen!“

sagt ja selbst schon der Sänger bei Goethe, wer will es dann unseren Sängern verübeln wenn sie nach goldnen Bechern zielen! Nicht wahr Herr vom Ende?

H. v. Ende empfiehlt zu diesem Ende denn auch statt der stillen meistdeutsch durchgeführten Tiefsinnigen, die zwar vorzutragen aber zu „anstrengend“ seien, durch wenigstens vier Wochen in jedem Jahre einen Chor einzuüben, der von übermüdigen und verwirrenden Intervallen steckt“ (!) Die wohlthätigen Folgen wurden nicht ausbleiben — stellt er in Aussicht, und der Bonneur auf die große goldene Medaille des nächsten Wettstreites werde auch die „lauteste Scheere“ zur Ruhe bringen! — Als einen solchen Chor empfiehlt H. v. Ende den „Matrosengesang“ des belgischen Komponisten Th. Radoux. Der davon angekündigten Schwierigkeiten spotten nach dem jeder Beschreibung „Eine zwischen ff und fünffachem (!) pianissimo (also ppppp?) fortwährend (!) und schnell sein und der zendelnde (!) Dynamik“ „vom Takt zu Takt wechselnde Rhythmik und Melodik“ machen das Werk zu einem „Hauptstein für die gesammten gesangstechnischen Tugenden und Untugenden des Vereines“ Siehe noch! Die „letztergenannten Appoggie (!) der Männer“ werden — bei „Matrosengesang“ ist für Männerchor mit Instrumentalbegleitung gesprochen und diese Instrumentalbegleitung haben die Sänger (!) zu besorgen — „als Instrumente benutzt“ „La bouche fermée“ (der geschlossene Mund) spielt dabei eine Hauptrolle „Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit in mehreren Stimmen zugleich, Colloquium auf point, point, to point, um Soli für Streichquartett à la bouche fermée sind sich darin“ „Andere Instrumente werden durch a, la la la nachgeahmt oder durch lou lou lou, letzteres ebenfalls mit geschlossenem Munde (?! wozu nach v. Endes Ansicht „ganz besonders vorausbildete Lustnasen gehören“. — Das wollen wir glauben! Muß das aber schön sein?! — Und wahrhaftig! So singen die Matrosen, wie sie Herr Th. Radoux singen läßt. Sie dröhnen ffff und säuseln pppp je nachdem Wechsel und auf die übermäßigen Quinten und die verminderten Sekunden haben sie es schon ganz abgesehen! —

Was dieser Spendung des Radouxschen Kunstwerkes (!) ist's Herrn vom Ende blutiger Ernst — bezw. nur zu niemand glaube er habe etwa eine böse Absicht schreiben wollen, das sei Gott wol —

Wie sagte doch der deutsche Kaiser in Kassel Herr vom Ende? — Wir glauben uns zu erinnern, daß er sein Bedauern darüber aussprach daß die Komponisten „in Bezug auf Schwierigkeit des Satzes zu große Anforderungen an die Sänger stellen“ „Eine ökonomische Behandlung der vier Stimmen ist für Männerchorsatz nicht verpönt“ hieß es. Die Komponisten für Männerchor „bewegen sich in Bahnen, die für die Entwickelung dieser Kunstgattung vorläufig sind“ Die eigne Natur des Männerchorgesanges ist auf den Ton des Volksliedes und das Volkstümliche gestimmt“ Kaiser Wilhelm II. hat schließlich die Preisrichter, dahin wirken zu wollen daß die Komponisten für Männerchöre wieder andere Bahnen einschlagen — Man sieht Herr vom Ende weiß durch sein Einweben für „erschwerten“ Kunstgesang — völlig im Sinne seines kunstbegeisterten Kaisers — ist *wol* nicht „aber auch nicht“ sagt der alte Hameel —

Dr. J. Pommer

Bauern-Geschmack.

Im Dezember und auch heuer verlebte ich mit meiner Familie die Sommermonate an der herrlichen Ramsau bei Schladming am Fuße des Dachsteins.

Der Skeetschuhlauf, bei dem wir uns eingemietet hatten, hebt und sind die Musik. Er selber, der zukünftige Sepp sein jüngster Bruder, die Mieser, heuer schon Obermoat, seine Nichte die schlanke Kunni und dem goldigen Kranehans, im Dezember auch die dralle Magd Lisei und der saubere, bewaffnet unverdächtige Moserknecht Hans sangen und jodelten oft, gern und gut zusammen.

Meine Tochter Elsa hatte es sich in den Kopf gesetzt den Kindlichen Sängern auch für gemischten Chor gesetzte Volksleder einzuüben. Ihrem Fleiße und dem Lernefee ihrer Schüler gelang es denn auch einige Lieder ganz gut herauszubringen als Es war einmal ein feiner Knab das Feldsiedlings-Almlied die Sennerin Greane Fenseel u. m. a. Natürlich sangen wir ich mein Sohn Otto, meine Tochter Hilda und der Sangmeisterin Elsa im Chore mit gerade extremen Grundsatze die unselige Musik die heutzutage im deutschen Volke „Gebildete“ von „Ungebildeten“ trennt wo irgend möglich zu überbrücken

Die Pommer Familie sang ihren Buben jedesmal ein Schlagquartett (Elsa Sopran, Hilda Alt, Otto Tenor bei Vater Baß) aus den Jugendreisen des Deutschen Volksgesang

' Warum nur *ppp pp* und nicht auch *fffff* ist nicht einzusehen! P

vereines vor, war sie nur konnten. Der Bauer seine Geschwister, seine Mägde und Knechte der schalkhafte alte Vater und die noch rührige, von allen geliebte Mutter bildeten den andächtig lauschenden Hörerkreis.

Da fragte ich denn bei Gelegenheit, welches von all den herrlichen deutschen Volksliedern ihnen am besten gefalle, oder sie baten wohl auch selber, dass wir ein bestimmtes Lied singen oder wiederholen sollten. Am besten gefiel ihnen — und namentlich der teilnehmenden alten Mutter das Lied — von den unglücklichen Königskindern. Und als ich verwundert oder diese ernste Geschmacksrichtung, die ich bei den heiteren einfachen Landleuten gar nicht erwartet hatte, nach dem Grunde dieses Wohlgefallens fragte, antwortete die weißhaarige Mutter gerührt: „Weil's jamel traurig ie."

Macht dies Urteil und seine Begründung, die nur den offenen Sinn des Volkes für die Poesie der Trauer zeigt, dem Geschmacke und dem Gefühlsleben dieser einfachen Bauern nicht hohe Ehre? Ihr „Gebildeten", die ihr nur leichter Unterhaltung nachjagt und jeder ernsteren Gefühlsregung schon aus dem Wege geht, nehmt euch ein Muster!

Dr. J. Pommer.

Mundart-Forschung.

Dr. J. W. Nagl hat Ende Juni in der „Deutschen Zeitung" einen sehr lehrreichen und interessanten Aufsatz veröffentlicht über die Frage: „Wie werden in unserer Mundart die Verkleinerungswörter gebildet?" Da derselbe einer gekürzten Wiedergabe widerstrebt, der volle Abdruck desselben aber von dem Blatte untersagt ist, müssen wir es bei diesem empfehlenden Hinweis bewenden lassen.

Nachtrag.

Im Maiheste veröffentlichten wir einen Brief des † Volksliedforschers Fr. M. Böhme vom 16. XII. 1895, in welchem derselbe einen Fall von ganz besonderer Zimperlichkeit und Engherzigkeit der Berliner Polizei mitteilte. Dem sei Ludwig Erk war nämlich in Berlin um 1878 verboten worden, das auf dem Programm seines Vereines stehende Lied vom Donauschiffer „Schwäbische bayrische Mädel juchheirassassi" zu singen. Man drohte ihm den Saal zu schließen und Erk musste noch denselben Abend auf die Polizei.

Herr Ph. Lewalter, Volksschullehrer in Darmstadt, teilt uns aus einem an ihn gerichteten Schreiben des Sohnes des Altmeisters Erk mit, dass die erzählte Maßregelung allerdings stattgefunden, Ludwig Erk aber nachher von hoher Stelle glänzende Genugthuung hierfür erhalten hat.

Die Förderung volkskundlicher Forschungen durch den D. und Ö. Alpenverein.[1])

Der Centralausschuss des D. und Ö. Alpenvereines veröffentlicht in seinem Rundschreiben[2]) Nr. 285 vom 15. Juni 1900 das Gutachten der Wissenschaftlichen Beirates betreffend die Förderung volkskundlicher Bestrebungen und teilt mit, dass der Centralausschuss demselben vollinhaltlich seine Zustimmung gegeben und beschlossen hat, die Schriftleitung der „Zeitschrift" und der „Mitteilungen" des Vereines anzuweisen, Stoffen volkskundlicher Natur noch mehr als bisher ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden und geeignete Arbeiten zu veröffentlichen, ferner den Wissenschaftlichen Beirat zu ersuchen, bei Verteilung der zu wissenschaftlichen Zwecken bestimmten Geldmittel Arbeiten dieser Art zu berücksichtigen.

Der gutachtliche Bericht des Wissenschaftlichen Beirates des D. und Ö. Alpenvereins in Angelegenheit der Pflege volkskundlicher Forschungen lautet: „Der Beschluss der Generalversammlung in Passau 1891 empfiehlt dem Centralausschusse und dem Wissenschaftlichen Beirate die Pflege volkskundlicher Forschungen, soweit sie in den Rahmen des D. und Ö. Alpenvereins passen. Die Aufforderung des Centralausschusses an den Wissenschaftlichen Beirat, die Sache in Erwägung zu ziehen und dem Centralausschusse einen gutachtlichen Bericht zu erstatten, kann unter den gegebenen Umständen nur die Absicht verfolgen, der Wissenschaftliche Beirat möge dem Centralausschusse Vorschläge unterbreiten, wie die von der Generalversammlung empfohlene Pflege volkskundlicher Forschungen ins Werk zu setzen sei, und eine Meinung darüber auszusprechen, inwieweit dieselben in den Rahmen des D. u. Ö. Alpenvereins passen."

Nachdem der Bericht ausführlich die Gründe auseinander gesetzt hat, aus welchen es sich nach seiner Meinung als unzulässig herausstelle, die Vorschläge der Sektion Austria anzunehmen, erörtert er die Frage, in welcher anderen Weise dem Beschlusse der Generalversammlung entsprochen werden kann.

---

[1]) Siehe d. Zeitschrift: Das deutsche Volkslied, 8. Heft S. 80 ff., 7. Heft S. 96 ff. u. 8. Heft S. 106.

[2]) Vollinhaltlich abgedruckt in Nr. 11 der Mitteilungen, hier gekürzt.

Die Schriftl.

Digitized by Google

In dieser Beziehung empfiehlt der Wissenschaftliche Beirat folgende Beschlüsse:

a) Der Centralausschuß beauftragt den Redakteur der Vereinspublikationen bei Zusammenstellung des Programmes für die Festschrift, sowie bei Beschaffung des Materiales für die „Mitteilungen“ den Themen volkskundliches Natur seine Aufmerksamkeit zuzuwenden und geeignete Arbeiten zum Abdruck zu bringen. Die Festschrift hat in dieser Hinsicht schon viel getan, es wäre ungerecht dies zu verkennen. Hingegen könnten die „Mitteilungen“ eine Auffrischung durch volkskundliche Stoffe wohl vertragen. Sie könnten gelegentlich zusammenfassende Beiträge zur alpinen Volkskunde und Geschichte bringen die Tagungen der anthropologischen und historischen Vereine berücksichtigen sowie die Alpinen berührten kleine volkskundliche Beobachtungen von allgemeinem Interesse veröffentlichen.

b) Der Centralausschuß ersucht den Wissenschaftlichen Beirat, bei seinen Vorschlägen über die Verteilung des zu wissenschaftlichen Zwecke bestimmten Geldmittel dem Wunsch der Generalversammlung im Auge zu behalten, die Redaktion bei Auswahl und Bewertung der eingelaufenen Beiträge und bei Auffuchung geeigneter Mitarbeiter zu unterstützen.“

Es mag in diesem Zusammenhange darauf verwiesen werden, daß die Vereinspublikationen schon bisher eine stattliche Anzahl wertvoller Beiträge auf dem Gebiete der Volkskunde und Geschichte der Alpenländer gebracht haben, es sei nur auf die Aufsätze von Dimmler, Zieste, Ranke, Finckenstein u. a. verwiesen. Ebenso hat der Wissenschaftliche Beirat in den letzten Jahren nicht unbeträchtliche Mittel für ähnliche Zwecke bewilligt so für Ortsnamen und Dialektforschung.“

Die Studien und Veröffentlichungen die das „Museum in den Alpen“ betreffen, können nach der Meinung des Wissenschaftlichen Beirates in folgende Hauptgruppen geteilt werden:

1. Höhlenforscher. Der Alpenverein hat zwar durch Herausgabe des Buchleins Ranke, Anleitung zu anthropologisch-archäologischen Beobachtungen im Gebiete der deutschen und österreichischen Alpen das anerkannt beste Hilfs- und Elementarbuch für solche Studien geschaffen, dann hat derselbe Forscher in einem Aufsatze der Zeitschrift 1889 abermals eine kurze Darstellung des Stoffes gegeben und zugleich eine Anzahl Fundberichten aufgestellt. Es wäre vielleicht Erwägung zu ziehen, ob nicht eine neue Auflage des erwähnten Büchleins von Joh. Ranke herausgegeben werden sollte. Eigentliche Untersuchungen (Grabungen) sind auf Veranlassung und Kosten des Vereins bisher nicht unternommen worden. Soll der Verein zu solchen schreiten so müßte das mit größter Vorsicht und nur nach Anweisung der allererster Fachleute geschehen. Nach der Meinung solcher ist gründlich einzunehmen daß es fast in jedem Alpenthale Punkte gibt wo Ausgrabungen Erfolg versprechen. Es gibt besonders in Thalkesseln gründen oder auf Thalfesten Punkte, wo schon der Laie sich sagt, hier müssen Ansiedelungen gestanden haben solange überhaupt Menschen im Gebirge sind. Es wäre der Sache eine sündige Forscher, unter Mitwirkung von Fachmännern einen Anfang zu machen.

2. Eine Darstellung der Verhältnisse der Ostalpenthäler zur Römerzeit ist bisher in der Alpenvereins Zeitschrift nicht versucht worden. Besonders die Verkehrsstraße der Verkehrswege und der Verbreitung der antiken Ortsnamen ließe sich das Thema so enger als unsere Leser interessanten Weise bearbeiten. Forschungen seitens des Alpenvereins sind nicht angezeigt.[1])

3. Ansiedlung und Bedeutung späterer Einwohner (Germanen und Slaven). Siedlungsgeschichte und Ortsanlagen u. s. w. sind Themen die (nach dem Vorgange von Meitzen Peucker u. a. bearbeitet) wohl der Förderung wert wären. Wie ist man noch nicht so weit um bereits Darstellungen wie die Publikationen geben zu können, hier wären erst die Forschungen zu unternehmen. Das Gleiche gilt von Untersuchungen über Hagenen Allee Wirtschaftsformen u. dgl.

4. Die mittelalterliche politische Geschichte ist ein wenig reizvolles und dem Publikum wenig belehrtes Thema. Hingegen ist das mittelalterliche Rechtsleben in sie angehenden und bei geeigneter Darstellung durch seine originellen sagenhaften Formen und seinen stets nationalen Charakter auch für weitere Kreise interessantes Gebiet. Hier hätte der Alpenverein seine selbständigen Untersuchungen zu veranlassen sondern nur der richtigen Personen als Mitarbeiter zu gewinnen.

5. Gleich wichtig ist die Wirtschaftsgeschichte. Ja den Urkunden (Gülten- und Ertragsverzeichnissen) liegt ein Schatz gediegenen Stoffes vor, der nur der Hebung harrt. Einer Theile der Theile auch Forschungen veranlassen und unterstützen. Die letzten Phasen der wirtschaftlichen Entwicklung, die Verteilung von Grund und Boden die gegenwärtigen Bauernunruhen Ergebnisse der Alpenbevölkerung wären auch für weitere Kreise interessant und wichtig auch eine Darstellung des Hirtenwandelebens die bis auf die zum Teile noch heute Gebräuche der Milchwirtschaft einzelnen mitsäße wäre von großem Werte

[1]) Warum denn nicht? Die Schriftl.

6 Es sind dann die volkskundlichen Studien im engeren Sinne zu nennen wie sie in der Zeitschrift für Volkskunde in Wien und zum Teile von den anthropologischen Gesellschaften betrieben werden. Sollen Sagen, Abzählreime, volkstümliche Kunst e. dgl. hier ihr Bereich und sorgfältige Auswahl kompetenter Mitarbeiter vorsehen.

7 Daran schließen sich die Studien über Dialekt, Volksdichtung und Volksgesang, Melodienreihen, Sprachgrenzen. Hier wäre besonders der den Vertretern der deutschen Philologie Anregung zu geben.

Wenn der Centralausschuß die Vorschläge des Wissenschaftlichen Beirates genehmigt, wird derselbe gerne bereit sein, die Redaktion durch Anregung geeigneter Persönlichkeiten als kompetenter Mitglieder für die einzelnen Abteilungen zu unterstützen."

Gezeichnet: Dr. E. Richter.

Aus anderen Blättern.

Der Tiroler Wastl, Sonntagsblätter für Volkskunst, Leben, Herausgeber R. Chr. Jenny in Innsbruck, widmet der Publikation „Sammlung Tiroler Lieder" eine ausführliche in Tiroler Mundart geschriebene Besprechung. Der Verfasser der Sammlung drückte den Wastl am liebsten ganz ab, denn er zeigt eine Art, den Leuten deutlich den Weg den man einschlagen muß, wenn uns unser herrliches Volksliederschatz, der schon im Absterben liegt, dem Untergange entrissen werden soll.

Dass Heft bei seinem verdienstvollen Werke von Tirol selbst sich gut heute Hilfe holen muß, das ist leider Gottes selbstverständlich. „Denn wenn und wo hätt' ein Tiroler den anderen unterstützt, wenn er gesollt hat, sie an ideale Sach'n kennen einsetzen oder gar in Geldbeutel einig greifen". Nachdem der Tiroler Wastl Kehle Mitarbeiter lobend anerkennt hat, rühmt er den Meraner Dilettantenverein der gerade wegen mangelnder Mittel nicht sei der anzüge Gesangverein ist, denn seinen Aufgabe richtig nachkommt und hält der doch Chormeister Mustweile den Volksgesang pflegt und viel dazu beiträgt hat, daß das Wort unsers Landesmannes die Klacht der Welt erdient hat. Wenn das für unsere Gesangvereine ins Schand ist, nachher giebt's Ehrbezeugt von Schand wohl für ein Dutzin."

„Man müsse es solcherzwaamal sagen" sinnt der Tiroler Wastl weiter „daß es in Wiener Gesangverein ist, daß sich uns Volksland schämen und es in Israel pflegt während die Tiroler Vereine den sa'n angefreienen Weg der Chormeisterei wandeln und sich völlig der Perle alter Gesänge schämen." Nur die wackere Turner Sänger Riege in Innsbruck mache eine rühmenswerte Ausnahme.

Diese seine eindringliche Mahnrede werde zwar vielen Leuten sauer gegen den Strich gehen, meint der Tiroler Wastl zum Schlusse und ihm wieder ein paar Hundert neue Feinde schaffen, aber er wolle sich nichts daraus machen, wenn er ebensolche Tausend wüten wenn seinen Worte nur beherzigen würden, daß sich a klaane Bäuzel Leut im Sinne unseres Landsmannes Kahl denn wir unentwegt stehen Dank schuldig sein zu sammeln und zu pflege der echten Volkskunst — Wacker Tiroler Wastele!

P

Die Umgestaltung der Bundesfeste des Allgemeinen deutschen Sängerbundes.

Über diesen Gegenstand erstattete der Chormeister des Wiener Männergesangvereines Edmund Kremser beantragt durch den Gesamtausschuß des Bundes, dessen Mitglied er ist, ein ausführliches Gutachten, das in Nr. 21 der Deutschen Sängerbundeszeitung veröffentlicht wurde (S. 321 bis 324, Heft des 17ten Jahrgangs 1909/1910).

Kremser faßt seine Vorschläge in drei in einzelnen Anträgen kurz zusammen (S. 45 der „Lyra" von denen wir die sechste besonders erörtert. Er lautet: „In der zweiten Hauptsitzung sollen höchstens sechs Gesangschöre vorgetragen werden. Die Pflege der Volkslieder ist bei der Wahl dieser Chöre in erster Linie ins Auge zu fassen. Auch der gut ästhetische und nationale Chor soll seine Berücksichtigung finden. Die zu wählenden Nummern sollen womöglich der gewählten Chöre der Vereinsfahrt sein."

Da heute dann wohl endlich ganz entschieden die Volkslied — nämlich das echte — herauskommen. Der Wiener Männergesangverein, der in seiner Leitung steht, wird dann wohl endlich mit seinem Vorsatze vorangehen müssen!

Wollen wir hoffen, daß die Anträge seines Chormeisters angenommen und stangemäß durchgeführt werden!

P

„Wiendobener Volksliedertag."

Das unter diesem Namen zusammengetretene ausgezeichnete Soloquartett konzertierte am 2. 3—4. 8 August[1]) im Rolosseum. Die Herren sämtlich Mitglieder des Wies-

[1]) 2 ist anderwärts auch nicht viel besser! P
[2]) Bad. Presse Nr. 176, 1. Aug 1909

badener Hoftheaters haben es sich zur besonderen Aufgabe gemacht durch künstlerische Ausarbeitung das Volkslied zu heben und kommen somit dem Wunsch welchen der Kaiser gelegentlich des Sängerfestes in Kassel ausgesprochen hat nach. Wir sehr ihnen dies gelungen beweist der stürmische Beifall welcher den Herren bei jedem öffentlichen Auftreten zu teil wird. In der That hat selten ein Soloquartett eine derartige Stimmenzusammenstellung aufzuweisen die vereint mit einem angemein feinfühligen Vortrag die Zuhörer immer aufs neue zu fesseln weiß. Schon der Name des Tenoristen Hans Schuh welchen die „Leipziger Musikzeitung" bereits vor Jahren den ersten Liedersängern an die Seite stellte hat in den weitesten Gesangskreisen einen guten Klang und ein Besuch der Konzerte der „Wiesbadener Volkssänger" ist daher allen Freunden des deutschen Liedes bestens zu empfehlen.

In Kaltern in Tirol

hat sich ein deutscher Gesangverein „Liedertafel" zusammengethan dessen Zweck „die Pflege des deutschen Gesanges und des deutschen Volksliedes" ist.

Dem Vereine ist es endlich mit großer Mühe und erst nachdem seine Satzungen geändert worden waren gelangen die behördliche Bewilligung zu seiner Gründung zu erreichen. Es war ihm von der ersten Stelle ursprünglich die Bestätigung der Vereinsgründung „mit Rücksicht auf die öffentliche Ruhe und Ordnung" versagt worden. Ja diese Entscheidung hatte das Ministerium an das berufen worden war noch in der Begründung verschärft indem seinerseits die Ablehnung „mit Rücksicht auf das Staatswohl" erfolgte!

Der Verein wird einen schweren Stand haben im Hauptorte des Dipaulischen Wahlkreises mitten unter Schwarztirolern in unmittelbarer Nachbarschaft der Wälschen! Möge er's nur ernsthaft mit dem echten deutschen Volkslied wagen wie es seine Satzungen in Aussicht stellen! Heil ihm! P

Der Verein für Egerländer Volkskunde in Eger

wirkt mit Ausdauer und Erfolg für die Sache des deutschen Volksliedes. Wir erinnern nur an die so verdienstliche Herausgabe des 1. Heftes eines Egerländer Volksliederbuches — möge das zweite Heft doch bald folgen. Stoff dafür ist ja in Fülle vorhanden — an zwei im verflossenen Jahre gehaltene Vorträge über Egerländer Volkslieder an die Veröffentlichung der Grünerschen Volksliedersammlung die nach Goethe eingesehen und als wertvoll bezeichnet hat an den akademischen Volksliederabend und die Sylvesterfeier des Männergesangvereines in Eger.

Wiederholt ist hierbei und bei anderen Gelegenheiten auch auf den D. V. G. V. und dessen Veranstaltungen hingewiesen worden.

Der Verein für Egerländer Volkskunde ist oft und gern für das echte Volkslied seine Belebung und Wiedererweckung seine Kenntnis und Erkenntnis eingetreten, mutig und ohne Zagen. Mutig denn fürwahr Mut gehört dazu gegen die Liedertafel Alltäglichkeiten und Kläglichkeiten Stellung zu nehmen — Heil ihm! P

Sängerriege der Deutschböhmen in Wien.

Über Anregung der allgemeinen Ortsgruppe Wien des Bundes der Deutschen in Böhmen hat sich eine Anzahl sangeskundiger Männer zur Bildung einer Sängerriege zusammengefunden welche berufen ist den Gesang insbesondere der deutschböhmischen Volkslieder und der von deutschböhmischen Tonmeistern vertonten Lieder zu pflegen. Die Sängerriege steht unter der Leitung Kamillo Horn's und Peter's die Übungen finden im Vereinsheim der Allgemeinen Ortsgruppe Wien des Bundes der Deutschen in Böhmen in Lehninger's Gastwirtschaft I. Johannesgasse 2 statt. Beitrittserklärungen zur Sängerriege können entweder in der Kanzlei des Obmannes der Allgemeinen Ortsgruppe in Wien Dr. Josef Hocke I. Franciskanerplatz 5 oder bei den Sangesübungen selbst abgegeben werden.

Ein Wort über den Deutschen Volksgesangverein.

„Weit tiefer" (als der Wiener Männergesangverein) „reiner und volkstümlicher wirkt der Deutsche Volksgesangverein (Dr. Pommer Sangwart Karl Liebleitner) indem er das echte deutsche Volkslied selbst pflegt und verbreitet, diesen Quell der Schönheit und Gesundheit."

G. Geisler

Das Musikleben in Wien (Saison 1899/1900.)

Allerlei aus Wien.

Der Neubauer Männerchor Chormeister K. Pfleger feierte am 8. u. 9. September d. J. im Dreher Park das Fest seines 25jährigen Bestandes unter der Mitwirkung von an 100 Gesangvereinen. Der Verein pflegt altklassische Tondichtungen aus dem 14.—16. Jahrhundert und insbesondere Schubert und das deutsche Volkslied.

Der D. V. G. V. in Wien veranstaltete am 18. X. d. J. zur Feier seines zehnjährigen Bestandes einen Deutschen Volksliederabend über den wir in dem nächsten Hefte ausführlich berichten werden.

Im Wiener Gemeinderate beantragte Gemeinderat Dr. Mayreder am 8. VII d. J. die vom Deutschen Volksgesangverein herausgegebenen Schriften für die städtische Bibliothek anzukaufen. Der Antrag wurde dem Stadtrat zur Berücksichtigung überwiesen.

Marcella Pirgi sang in Wien an ihrem Abschiedsabend (25. III.) unter anderen auch niederländische, altenglische und französische Volkslieder.

Für den Liederabend des Frl. Selma Kurz bemerkt Dr. Ch. Heim in der D. Z. vom 22. III. 1900: „Endlich (!) die Fürchten Kurz einmal anfinden zu dem Publikum das Talmigold Gustav Mahlerscher sogenannter Volkslieder als echtes Gold anzubieten zu wollen. Verlor er Silberschweiß — es geht doch nicht. Warum singt Frl. Kurz nichts Schönes? Kennt sie nichts solches? P

Von Gesangvereinen[1]) gesungene echte deutsche Volkslieder.

Im Zeitraume vom 1. XII 1899 bis 1. VIII 1900.

Fortsetzung der Übersicht des vorigen Heftes.

Prag. Liedertafel der deutschen Studenten — H. Schneider — 3. XII 99 — Festkonzert

Horn's deutsche Volkslieder (welche?) Satz von H. Schneider.

Radkersburg. Gesang- und Musikverein. — F. Kattinger — 8. VII Deutscher Volksliederabend

O Ch. In aller Welt zu Satz von M. Pfeddermann

Wir kommen vom Gebirg zu Satz von Dr. J. Pommer

Frühlingsgruß. 1. Begleitung

Die Gedanken sind frei. zu Satz von A. M. Aung.

Studentenlust. 06. Satz von J. Reiter

M. Ch. Jägers Morgenbesuch (25 Jahre) Satz von Hugo Jüngst

Da drinnen in meins Vaters Garten. zu Satz von Franz Stöckl

In da Oberwaldgrasse. zu Satz von Franz Stöckl

Jägerlied zu Satz von Franz Stöckl.

Sandmännchen. Dänisch[2])

Ferne Frühling zu Satz von Dr. J. Pommer

Mayzl. zu Satz von O. Zack (Über dieses angebl. Volkslied s. das 2. Heft des II. Jahrg. dieser Zeitschr. S. 22 f.)

Reutlingen (D. Reich). Liederkranz. — Fr. Weinhardt — 15. XI. 99. Stiftungsfest.

In der Fremde. schwz. Volksweise Satz von Reinhold Würz.

Frauz Gesang- und Musikverein. — ? — 8. XII 99.

Allniederländischer Volksliederkranz Satz von E. Kremser

Oberschwäbisches Tanzliedchen Satz von F. Silcher

Schlesien. Deutscher Sängerbund in Österr. Schl. — Bundeschorm. J. Andel. — 24. VI in Mitkowitz

Buschgedicht aus den Sechs altniederländischen Volksliedern Satz von Ed. Kremser

Stuttgart (Württemberg)

Allniederländischer Dankgebet Satz von Ed. Kremser

Cachen (Deutschböhmen). Der deutsche Volksgesangverein (welcher?) — 11. Dezbr. — 1. X.

Drei Burschen im Schwabenland zu Satz (nach Komposition?) von Fr. Silcher.

Zoug den Volksbol

— — 15. V

Deutsche Volkslieder von (?) J. Schneider (echte? — welche? —)

Circular-Sängerbund[3])

Beim Sängerfest des Tiroler Sängerbundes am 22. und 23. VI. in Lienz wurde dem einzigen Volkslied aus Tirols italienischen Ursprungs gesungen:

Cyclit. M. G. V. (und Frauenchor) — ? — Gründungsfeier

Abschiedsgruß schwb. Satz von Friedr. Silcher

Eisleben. M. G. V. (unter Mitwirkung eines Frauenchors). — H. Stolz. — 2. XII. — 18. Gründungsfest.

O Ch. Wir kommen vom Gebirg zu Satz[4]) von Dr. J. Pommer

M. Ch. Jägers Morgenbesuch zu Satz[5]) von H. Jüngst

Unter-Gänserndorf (N. Ö.). M. G. V. „Einigkeit". — Th. Schrammel. — 28. XI

O Brandl tief drunt im Thal k. Satz von J. Herbeck (Nicht von J. H.)

Fröhliche Brandl von Reichel und „Da G'jappts" von Kremser sind in der D. D. irrtümlich als Volkslieder bezeichnet.

---

[1]) Die ehrenwerten Gesangvereine, welche echte deutsche Volkslieder zum Vortrage bringen werden ersucht die betreffende Vortragsordnung mit den Liedworten) gefälligst an die Zeitung der Zeitschrift (Wien V., Pilgramgasse 1) zu senden. Die Schriftleitung.

[2]) Nicht vom Liederfreund?

[3]) (nicht von Dr. J. P. von H. J.).

Wien. Deutscher Vollsgesangverein in Wien. — K Liedertrag.
Die vor dem M G V in Wien in der Zeit vom 1 XII 1899 bis 1 VIII 1900 gesungenen Volkslieder werden wegen Raummangels erst in einem der nächsten Hefte aufgeführt.
— Erster Wiener Chorverein — C Liedertrag. — 2 III 8. Gründungsf C.
G. Ch Altniederländische Volkslieder. w Satz von Ed. Kremser.
— Fünfhauser M G V Frohsinn" — B Kern — 18 XI Gründungsf C.
Wildschützenlied (Der Aber z Schneid). c Satz von Dr J. Pommer.
„Auf stürmisches Verlangen wiederholt" F Lyra
— — IV Frühlings-Liedertafel.
Der Sonnleitstoan no. Satz von Dr J. Pommer
Du gleichst Dräutigam sd. Desgleichen.
Das Leben in Steiermark st. Desgleichen.
— Gerbhofer f C — A Schloß — 4 IV
Altniederländische Volkslieder — Satz von Ed Kremser
— G V Ihrer Ehrenbannerträger — C Reim. — 14 IX Gründungsf C.
O Dirndle tief drunt im Thal k. Satz von J. Herbeck
— 1 IV Vollsabend in Weigls Kaffeehaussaale
Drei schöne Blümelein ad Satz (oder Komp?) von C. Gistel.
O Dirndle tief drunt im Thal k. Satz von Herbeck
— Hernalser M G V Biedersinn. — A Bergmann. — 3 IV Gründungs Liedertafel.
Beim Moldstein. ad. (16 Jahre) Hugo Jüngst.
— Landstraßer M G V. — A. Bieber — 5 I — Hebert f C.
G Ch „Volkslied" (welches) „een (!) Stücke".
— M Ch. Bernardi. — A Schwarz — 9. XII 10 Gründungs-f C.
Fiakermoasta fr Satz von Dr. J. Pommer.
— M. G V Arminia — D Wirth — 7 XI 25. Gründungs f. C.
Drunte mägs on toth n Apf ly k. Satz von H. Neckheim.
Das Leben in Steiermark (Aus Steiermark bin ich) st. Satz von Dr J. Pommer.
— — 4. V. Frühlings-Liedertafel.
Und beim Bachlan steht n Hüttrl. Satz von Neckheim.
Mein Dirndle is im Grün ndaht. Satz von Neckheim.
— M G V Beethoven (Heiligenstadt). — W Ankleun Jub. Opfer — 5. I Festliedertafel.
Altniederländischer Volkslieder Satz von C. Kremser
Sandmännchen nrh Satz von E Schmid
— M G V der Wiener Fleischhauer — H Offinger — 16. XII 99. 4. Gründungs f C
O Dirndle, tief drunt im Thal. k. Satz von J. Herbeck
Wildschützenlied oo. Satz von Dr J. Pommer.
— — 5 VII 1900
Der steirische Wallazo st. Satz von Dr J Pommer
Z thea modt. k Satz von J Herbeck Das Kärntner Quartett
Dirndle, geh hier zum Tanz. k Satz von Schroll Das Kärntner Quartett.
— M G V „Favoriten" — W Kelborfer — 2 XII 99. Gründungs f C.
Steirisches Volkslied (welches?) Satz von Dr J Pommer.
— M. G. V Gutenbrunn — H Gust — 22. IV Festliedertafel (300 Geburts-Gedenktag J. Gutenbergs).
Der steirische Wallazo st. Satz von Dr J Pommer.
Dankgebet nl Satz von E. Kremser
— — 17. VI Sommerfest.
Du, du! k Satz von H Neckheim.
(Ist ein echtes Volkslied nicht ein „ein Volkston gehaltenes Lied" wie es p. 11 in D. K. und M. A. nennt)
— M G V „Wiener Liederkranz" — F Patzel — 2 XII 99 Gründungsgedächtnisfest.
Die Lndaste l Satz von Dr J. Pommer.
— Meidlinger Liedertafel — A Strasky — 2 XII 99 Gründungsf edertafel.
Voll drunt im Schwobaland (ist nicht vom Altmeister. sondern ein Volkslied Satz von Bibmer)
— Nendauer M Ch. — K Pfleger — 28 XI „Österreichischer Komponistenabend"
Grean Fensterl st. Satz von Dr J Pommer
(Nicht Chor von Dr J. P; wie es im Festungsberichte heißt.)
— Unterhenisdorfer M G V — F. Schan — 6. V. Gründungsliedertafel
Andreas Hofers Abschied vom Leben. L. Satz von V Lavegler
Wie lemman vom Gedrag t. Satz von Fr Werresch
— — 3. VI. Sängerfahrt nach Aussee.
Andreas Hofers Abschied vom Leben. L. Satz von Lavegler
Altniederländisches Volkslied (welches?) Satz von Ed. Kremser

Digitized by Google

Wien. 3. VI Sängerfahrt nach Auffee
Hm hm. fr Satz von Dr J Pommer
— Radolfsdorfer M. G. V — Blatsfeste — 11 XI
Der Landsknecht 1813. fr Satz von Dr J. Pommer.
Frauenmanteau le Satz von Dr J. Pommer
Sechs altniederl. Volkslieder Satz von Ed Kremser
— — 3 V. Fröhlingsliedertafel.
Unkenne. Satz von Silcher
Ade zur guten Nacht. fr. Satz von Dr J Pommer
Wer die Rind haben will. fr Satz von Dr J Pommer
— Sängerbund der Egerländer in Wien — G. Menschil — 14. X. 99. Gründungs liedertafel
Die zwoa Pfarrerlbaam vom Grundelsee st Satz von Dr J Pommer — w
„Besondere Anerkennung verdienen die tadellosen Bläser der hellen Schwegelpfeifen."
— — 10 XI 99 Hochstiedertest der deutschböhmischen Vereine Wiens.
Gitk i swa n schwön Kai(s) e. Satz von Josef Czerny
— Sängerbund der Russenschen Brauerei in Ottakring — E. Gnecke — 16. X. Grun dungsliedertafel
Sandmännchen. neh Satz von E. Schmid.
— Sangerbund Graphia — H Gest — 4 IX 99 Hestfliedertafel
Der serbische Wolaja. st Satz von Dr J Pommer — w
— 31 III 15 Gründungsliedertafel.
Der Jäger and das Grasmädchen fr Satz von Dr J. Pommer
O Mondle staf dennt im Thal k. Satz von Joh Herbeck
— 1 VII
Da. dnl (Soloquartett) k Satz von H Reckheim.
— Schulverband — 20 Kirchl — 8 XII
Sandmännchen neh Satz von E. Schmid
— — 25. V Sommerliedertafel im Dorfherpark
's Peterbrünnl l. Satz von Dr J. Pommer w
— — 12 VII Abschiedsfeier im Dorfherpark (anläßlich der Pariser Reise des Schubert bundes veranstaltet vom Wiener Sängerverband.)
Es steht ein Lind in jenem Thal Satz von Kirchl.
Der Serbische Wolaja. Satz von Dr J. Pommer
— — 15 VII Hans Jörgel im Troubadoursaale
Es stand ein Lind in jenem Thal. Satz von A. Kirchl
Der serbische Wolaja?) Satz von Dr J Pommer
— Schülerinnen von Jehr Sutter — A. v Semlinsky — 28 IV Musikaufführung im Böfendorfer Saal. Vier Volksliedre (a capella)
Fr Ch Ich will!, es wäre Nacht. fr
Fr Ch Es ritt ein Herr zum Schlosse, schwz. (D ♭ F)
Fr Ch Maria wo bist du zu Gaste gewesen?
Fr Ch Ich ging einmal spazieren. hm hm
} Satz von ?
— Tschechisch-slavonischer G. V — H Gschwandl — 12 XII 99 L-C. im Saffensaale
Es steht eine Lind ad Satz von Ad Kirchl
Der von Mordelalo ad Satz von Hugo Jüngst
— Turnerbund-Sängerchor — J. Jokisch — 7 XII 99. 15. Gründungsliedertafel
Der Lehrer in Steiermark. (Aus Steiermark sam ma). st Satz von Dr J Pommer
hm hm. fr Satz von Dr J Pommer
(„Auf stürmisches Verlangen wiederholt" D. Lyra).
— Turnverein Sechshaus, Sängerrunde — ? — 16 XII 99 Julfeier
Ade z' Alma k. Satz von Kirchlmayr
O Ch Jesu so s'kleine st Satz von Dr J Pommer
— „Der städtische Gesangsverein Dinsdorf" brachte der ferner Frühlingsliedertafel am 26 V ein stanzösisches Volkslied zur Aufführung. Für ein deutsches hatte der Vorbringerordnung offenbar seinen Namen?
— Wiedener Sängerbund. — Bachmann u. Rojetmeyr — 19. V. Fröhlingsliedertafel
Fehrmannslied k. Satz von Dr J. Pommer
Wir kommen zum Gedicht f. Satz von Worcesch.

---

[1]) „Eines jener entzückenden Tezeugnisse des deutschen Volkstums die durch ihre Natürlichkeit und Ungezwungenheit rühren." Deutsche Kunst und Musikpflege.

[2]) „erweckte einen Beifallssturm und mußte wiederholt werden" D Pbl

— Wiener Akademischer G V — Dr J Neubauer — 20 III Konzert im Gr Musikvereinssaale.
Die Königskinder 4. Satz von ?
Buttschen brennt. Stud Lied Satz von R Weinwurm
— — 13 V. Festliederabend
Prinz Eugenmarsch für M. Ch. a ganzes Orchester bearbeitet von J. N. Fuchs.
Anm. Auszeichnend dankbar muß man Chormeister Neubauer für die poetische Aufführung des deutschen Volksliedes „Die Königskinder“ sein. Das liebende Verschwinden welches Dr. Neubauer für das echte deutsche Volkslied damit neuerlich bewirkt hat, ist eine der schönsten und dem Verein wünschenswertesten von seinen vielseitigen Diesseitenemanzipationen. M. R. r.
der D. Z. vom 22. III
— Wiener Frauenchor — K Kreßle — 9 II
Es steht ein Lind'n in jenem Thal. Satz von K Kaske
— Wiener Männerchor — Hans Wagner — 4 XII 99 Jubiläumsliedertafel.
Die Leben in Steiermark (Aus steiermärkischen Volksliedern) 1. Satz von Dr J. Pommer
Sechs altmodernländische Volkslieder w Satz von E. Kremser
— — 3 VII. im Volksgarten
Das Bübsel auf'n Kuchl'n l. Satz von F F Koßl
— Wiener Mannerchor Liederkranz — August Rues. — 19 V. Jubiläums-Liedertafel.
Mann Mädelein 10. Jahre Satz von H Jüngst
— Wiener Männergesangverein — Eb Kremser und R v Perger — 2 XII 99
Vier deutsche Liedchen 1h Chorsatz nach Bearbeitung von K. Fuchs.
— — 2 II Volksconcert.
Schnaderhüpfel Tanzliedchen Satz von Silcher
Volkslied aus Kärnten (welches?) Satz von Herbeck
— — 30. V. Sommerliederabend im Briberpark
Die zwa Pfarrersbuam vom Grundlsee 8t. Satz von Dr J. Pommer
Vergissmein-s'Arzigerdl (Abigrau ein gutes Lied) ist verkäuflich auf der V d
ele Volkslied hergerichtet.
— — 20. VI Perls. Zweites Konzert im Terrerbru
Brenn Meidelein nd Satz von H Jüngst
Er klopfet an der Thüre. Volksliedertext. Satz von Ed Kremser
— Wiener Sängerbund — K Kaske — 13 XII 99 Gründungsliedertafel.
Herbeck. Volkslied (enthält den Bericht, welches verschwiegen sei)
— — 4 VII Sommerliederabend
Rosmarin. Holdselig Satz von F Silcher
Der Wildschütz und der Jagerlust Satz von Dr J Pommer
In wohlbekannt ausgezeichneter Weise gebracht! L.
Wiener-Neustadt. Arbeiter G V Liedertafel — Fr Sterlich — 25 II Faschings-L-L.
Ich gern mehr auf die Alme l. Fr Koßl
— M. G V — M Bukes. — 11 VII
's Peterskirtag'l. Satz von Dr J. Pommer
— Sängerbund „Die Isarfischer“ — R Wandl — 31 III Festklingsliedertafel
Die Nd vom Niederland l. Satz von?
Zurich. Musikverein — Fehr — 8. VII in Rig.
O Ch „Es steht ein Lind im tiefen Thal.“ Von G Huberger
(Ist hier das Volkslied. Es steht ein Lind in jenem Thal“ gemeint?)
Zürich. Deutscher M G V — R Müller — 24 XI 99 Volksliederabend.
In stiller Nacht. nd Satz von R Müller
Ich fahr dahin ad Satz von G Weber

Auskünfte über die oben aufgezählten und anderen Volkslieder in Bezug auf Echtheit Güte des Satzes, Verlagsort u. dergl. gibt auf Wunsch bereitwilligst die Schriftleitung.

---

[1]) „Diese steirische Volksweise fand ob ihrer Feinheit und Naturlichkeit, die in dem Vortrage vollkommen zum Ausdrucke gelangte, die erfreulichste Aufnahme.“ D. Z.
[2]) „Das deutsche Volkslied Peterbrunnl verdient besonders genannt zu werden.“ M. R. Nachrichten.

Briefkasten.

Ph. L. in D — Wir bitten um Gedruckt — Pf. N. G. in P. — Besten Dank!

(Für Inhalt und Form der einzelnen Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. Alle Rechte vorbehalten.)

Für die Schriftleitung verantwortlich: Hans Fraungruber

Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Das deutsche Volkslied.

Zeitschrift für seine Kenntnis und Pflege.

Unter der Leitung von

Dr. Josef Pommer und **Hans Fraungruber.**

Herausgegeben von dem Deutschen Volksgesang-Vereine in Wien.

Erscheint in 12 Monatsheften, jedes Heft mindestens 2 Bogen stark.
Preis für den Jahrgang 2 Mk. oder 4 Mk., für das einzelne Heft 30 Pf. oder 50 kr. — Anzeigengebühr für die gespaltene Petitzeile 20 Pf. oder 25 kr., für 1 ganze Seite 36 Mk. oder 36 Mk., für ½ Seite 18 Mk. oder 18 Mk.

Für den Buchhandel: Alfred Hölder in Wien, Rothenthurmstraße 15.

Bestellungen übernehmen alle Buchhandlungen sowie die Verwaltung der Zeitschrift „Das deutsche Volkslied" Wien IX, Sechshauserstraße 11. — Ankündigungen, Beilagenbeilagen, Noten und Bücher sind an die Schriftleitung, Wien V, Pilgramgasse 17 zu senden.

Inhalt: Dr. Josef Pommer: Absicht und Ziel des Deutschen Volksgesangvereines. — Dr. Josef Pommer: Zuschlägl Reime und Kammerlieder. — Dr. Josef Pammer. Der lebfrische Waldschütz. — H. F.: Unser Gründungsfeier. — Allerlei

Absicht und Ziel des Deutschen Volksgesangvereines.

(Rede gehalten von Dr. Josef Pommer zur Feier des zehnjährigen Bestandes des Deutschen Volksgesangvereines in Wien am 18. Oktober 1890.)

Am 26. Februar 1890 wurde der Deutsche Volksgesangverein gegründet. Mehr als zehn Jahre sind seitdem vergangen. In dieser Zeit wird aus einem Kind ein Jüngling, aus einem Jüngling ein Mann. Auch der Deutsche Volksgesangverein ist in den verflossenen zehn Jahren herangewachsen, er hat seine Kinderkrankheiten überstanden und steht heute gesund und wolkräftig da. Gar manche Besorgnisse und Befürchtungen wurden gehegt bei seiner Gründung, sie sind zu nichte geworden. „Lassl sie nur machen," sagte damals der Sangmeister eines großen Wiener Gesangvereines, der die Entstehung unseres Vereines mit scheelen Augen ansah. „In längstens zwei, drei Jahren wird ihnen der Stoff ausgegangen sein und sie werden sertig sein." Ich selber hegte die Befürchtung, es werde schwer halten den Frieden und die Eintracht zwischen den einzelnen Landsmannschaften im Vereine aufrecht zu erhalten. Hatte ich in meiner Studentenzeit so doch der Streitigkeiten oft genug mit ansehen müssen, die sich selbst unter den Angehörigen desselben Stammlandes abspielten, über die hochwichtige Frage welcher Kirchturm höher sei, der von Schärding oder der von Böhlig, und welche Orgel drei schönere sei, die von Kronstadt oder die von Hermannstadt. Die Befürchtung, es könnte der Arbeit für der Deutsche Volksgesangverein sich zu leisten vorsetzte gestört werden durch landsmannschaftliche Eifersüchteleien, ist glücklicherweise nicht eingetroffen.

Ernster war die Gefahr, die dem Vereine drohte in politisch bewegter Zeit von den Spaltungen an Parteiungen an denen das öffentliche Leben der Deutschen krankt. Wegen politischer Differenzen sich bis aufs Blut zu befehden, statt der Einheit der Vielheit zu suchen und statt der Eintracht die Zwietracht, das ist ja

ein deutscher Erbfeind. Und wir sehen die unglückseligen Folgen dieser Neigung auf jedem Blatte der deutschen Geschichte verzeichnet. Wir waren im Deutschen Volksgesangverein von anbeginn an uns dessen bewußt, daß wir unser Ziel die Kenntnis und Pflege des deutschen Volksgesanges zu verbreiten in allen deutschen Landen, nur erreichen können, wenn wir einträchtig und hilfsam zusammenstehen. Der Punkt des Programmes der Deutschen Volksparteien, ihr ich im politischen Leben anzugehören mir zur Ehre schätze, der da fordert „in den politischen Gegensätzen, die zwischen den Deutschen verschiedener Richtungen bestehen stets das Trennende dem unterzuordnen, was alle Deutschen in Österreich einigen soll", ist von mir stets als die wichtigste Forderung des politischen Programms meiner Partei angesehen worden und als das charakteristische Merkmal durch das sich diese Partei von allen anderen deutschen Parteien zu ihrem Vorteile unterscheidet. Auch der Deutsche Volksgesangverein obwohl er als nichtpolitischer Verein auf kein politisches Parteiprogramm eingeschworen sein kann, hat bisher stets im Geist dieses Grundsatzes gelebt. In echt evangelischer Toleranz haben wir in dem engen Rahmen unseres Vereines stets festgehalten an dem alten Satze In necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus caritas, d. h. Nur im Notwendigen und Unerläßlichen ist Übereinstimmung zu fordern, in zweifelhaften Dingen herrsche Freiheit, in Allem und Jedem aber gegenseitige Zuneigung und Achtung anderer Ansichten.

Und wenn die Deutsche Volkspartei in ihrem Programme sagt, sie wolle Raum bieten „für jeden Deutschen, der seine Pflicht gegen sein Volk ehrlich erfüllen will", so hat auch der Deutsche Volksgesangverein von Anbeginn an Raum gehabt für jeden Deutschen, der sich des hohen künstlerischen Wertes und des grunddeutschen Wesens des deutschen Volksliedes bewußt ist es pflegen und hegen und sich seiner Schöne freuen will. Ja, der Deutsche Volksgesangverein ist ein Verein von national bewußten Deutschen, aber er ist kein engherziger nationaler Parteiverein. So war es in den vergangenen zehn Jahren und so soll es wird es bleiben!

Wie der Deutsche Volksgesangverein entstand brauche ich hier nicht weitläufig zu entwickeln. Seine Entstehungsgeschichte habe ich erzählt in dem ersten von ihm herausgegebenen Jahresberichte, und der letzte Jahresbericht (1899) hat diese Entstehungsgeschichte erweitert und ergänzt wiederholt. Das deutsche Volkslied ist eine alte Liebe von mir, sie reicht noch in meine ersten Jünglingsjahre zurück und immer und immer bin ich im weiteren Verlaufe meines Lebens wieder zu ihr zurückgekehrt. Aber diese Liebe war kein thatenloses Anschmachten. Nicht blos theoretisches Interesse oder ein wissenschaftlicher Sammelsport zog mich zum deutschen Volksliede. Es möge mir gestattet sein des verewigten Anton von Spaun oft zitiertes Wort zu wiederholen „Wir fühlen uns nicht gedrängt, die lebensfrischen Volksweisen zu sammeln zu Papier gebracht ausgetrocknet, wie ein herbarium von Alpenpflanzen, auf die Nachwelt zu bringen, aber verpflanzen möchten wir sie mit mit der vollen Glut der Farben, mit dem köstlichen Duft der ihnen eigen ist, auch in andere Kreise und Lebensverhältnisse um der Armut an lebensfrischen Melodien auf zuhelfen und Klänge tiefen Naturgefühls und ungetrübter Heiterkeit in musikalische Ziele einzuführen, die verwöhnt sind vorzugsweise den Dreherregungen der Leidenschaften in Tönen und Worten zu huldigen"

Es galt eine frische That zu thun, das entschlafene deutsche Volkslied wieder zu erwecken das erforbern uns zu belehren. Singen wollten wir das deutsche Volkslied, nicht bloß stumm bewundern. Denn „Nachgesungene Volkslieder sind halbe Volkslieder aber gar keine" sagt Herder Gesungen soll es wieder werden, das innige, sinnige, grunddeutsche Volkslied nicht bloß vom Deutschen Volksgesang vereine, sondern zum deutschen Volke selbst Das schwebt uns als letztes Ziel vor Augen.

Im Jahre 1882 erschien unser „Liederbuch für die Deutschen in Österreich"

in welchem sich eine größere Anzahl deutscher Volkslieder veröffentlicht findet. Das deutsche Volkslied im Volke selbst wieder einzubürgern, gelang diesem Buche leider nicht. In der zweiten Hälfte der achtziger Jahre gab dann Rosegger, ich glaube, in seinem Heimgarten die Anregung, die deutschen Männergesangvereine sollten sich dem deutschen Volksliede zuwenden, und ich veröffentlichte im Vereine mit Göllerich kurze Zeit darauf in dem 3. Jahresberichte des kurz darauf frequentlich hungemordeten Schulvereins für Deutsche einen Aufsatz, in welchem die Pflege des deutschen Volksliedes als eine Ehrenpflicht aller Deutschgesinnungen hingestellt wurde. Doch unser Warten war vergeblich. Keiner dieser deutschen Vereine rührte sich. Da mußte ich mich denn selber zur That entschließen und ich schritt zur Gründung des Deutschen Volksgesangvereines. Ich that's mit Zagdern, denn ich war krank und meine Arbeitskraft gering, — ich that's ungern, denn ich war und bin ein Feind aller Vereinsmeierei und Vereinsspielerei, und es war doch zu befürchten, daß ein Gesangverein ohne solche nicht werde bestehen können. Und ich that's doch! Aller dings habe ich mit allen Kräften dahin gewirkt, daß Vereinsmeierei und Vereinsspielerei in den Deutschen Volksgesangvereinen keinen Eingang findet. Ja, ich war und bin ein Feind aller Äußerlichkeiten und leeren Eitelkeiten, und daß es gelang, mit solchem Geiste auch unseren Verein zu erfüllen, davon gibt der heutige Tag Zeugnis, unser heutiges Fest, das wir feiern im engen Kreise der Mitglieder und Freunde unseres Vereines, als deutsches Familienfest ohne Festgedränge und -Gewimmel ohne Fahnenpunkte und Festmesse!

Die weitere Entwickelung des deutschen Volksgesangvereines, wie dieser nun zehn Jahren gegründet Verein ausgehalten und was er geleistet hat in den zehn Jahren seines Bestandes, ist den meisten von Ihnen aus eigener Anschauung bekannt. Viele alte treue Mitglieder und viele alte treue Freunde unserer Sache und unseres Vereines, unsere ständige Führerschaft hat sich heute hier versammelt. Sie kennen den Verein und seine Leistungen aus eigener Anschauung, zu lesen ist seine Geschichte in unseren Jahresberichten und seit zwei Jahren auch in unserer Monatsschrift. Was wir auf dem Gebiete der Herausgabe von Volksliedern und Schriften über das deutsche Volkslied geleistet haben, liegt jedem zugänglich und in unseren billigen und handsamen Ausgaben. Den alten bewährten Freunden unserer Sache sage ich Dank für ihre Treue und Anhänglichkeit, an sie und an unsere neuen Mitglieder und Freunde richte ich die Bitte auszuharren bei uns und unserer Sache in kräftiger Mitarbeit. Sie alle stellen sich in den Dienst einer großen Sache, sie alle fordern einen Verein von hoher Bedeutung. Wie unser Streben anerkannt und gewürdigt wird, möge ihnen das Wort eines Fernstehenden zeigen, welches unserem Verein in Gegensatz stellt zu dem bestbekannten Wiener „Männergesangvereeni“. G. Geisler sagt in seinem Aufsatze „Das Musikleben in Wien, Saison 1899/1900“: „Weit tiefer“ (als der Wiener Männergesangvereeni), „ernster und volkstümlicher wirkt der D. V. G. V., indem er das echte deutsche Volkslied selbst pflegt und verbreitet, diesen Regnell der Schönheit und Gesundheit.“

Kühn und neu war es, daß ein Gesangverein als Verleger auftrat. Es handelte sich um Geld und zwar um viel Geld und wahrhaft ein Wagnis war es, daran zu gehen. Flugschriften und Liedersammlungen herauszugeben! wie waren stets strenge gegen uns selbst, und haben den uns in überreichem Maße gewährten Kredit niemals mißbraucht, unsere Schulden auch zu zahlen haben wir stets als Ehrensache betrachtet und der Erfolg war mit uns. Keine Ladenhüter, keine „Kredse“ haben wir in die Welt gesetzt, wie ein Lästermund einmal frivol behauptet hatte, mit nichten! Von den sieben bisher in unserem Verlage erschienenen Flugschriften „Zur Kenntnis und Pflege des deutschen Volksliedes“ ist die zweite völlig vergriffen, die erste und vierte erschien bereits in zweiter, die dritte sogar in dritter Auflage. Neckheims Sammlung „222 echte Kärntnerlieder“, welche ebenfalls in unserem Ver-

lage erscheinen ist, musste in beiden Ablehnungen neu aufgelegt werden, und selbst an unserem Schmerzenskind, an dem „60 fränkischen Volksliedern", haben wir in den letzten Monaten unsere Freude erlebt. Der Hälfte der ganzen Auflage haben wir in Deutsch-Österreich selbst vertrieben. Unser reichsdeutscher Kommissionsverleger hat allerdings, obwohl es sich um fränkische, also reichsdeutsche Volkslieder handelt — im Reiche nur den jetzigen Teil von dem abgesetzt, was er uns wiederholt in Aussicht gestellt hatte. Da ist das in Wien neugegründete Musikverlagshaus unserem Verein- und unserer Sache durch eine mutige That zu Hilfe gekommen. 400 Partituren und 3600 Stimmhefte der „Fränkischen" hat die genannte Verlagsanstalt welche völlig neue Bahnen wandelt angekauft und bar bezahlt.

Und auch unser jüngstes Unternehmen unsere Monatsschrift „Das deutsche Volkslied" wächst und wächst, und hat eine große Zukunft vor sich. Diese Zeitschrift ist berufen, bahnbrechend zu wirken für das deutsche Volkslied. In wenigen Wochen tritt sie in ihren dritten Jahrgang, heute schon erscheint ihr Dasein uns als ein Bedürfnis. Wir sich die Strahlen der Sonne im Brennpunkt einer Sammellinse vereinigen, so soll unsere Zeitschrift der Sammelpunkt sein für all das, was sich auf das deutsche Volkslied bezieht und das bisher in der Zerstreuung seinen Untergang fand. „Das deutsche Volkslied" soll diese zerstreuten Perlen deutscher Volksdichtung und Volksmusik auflesen und bewahren. Es soll aber auch der gegenseitigen Aussprache und Mitteilung in Sachen des deutschen Volksliedes dienen. Der Deutsche Volksgesangverein und das deutsche Volkslied hat in dieser Monatsschrift sein publizistisches Organ gefunden. Ich wende mich an alle Anwesenden mit der eindringlichen Bitte, für die Verbreitung und den Aufschwung dieses Blattes nach Kräften einzutreten.

Auch vielfältige Anregungen sind von dem Deutschen Volksgesangverein ausgegangen. So wurde der bekannte zungdeutsche Tondichter Reiter veranlasst 25 österreichische Volkslieder aus der Sammlung von weil. Anton Ritter v. Spaun auszuwählen, für gemischten Chor zu setzen und bei Leuckart in Leipzig herauszugeben, und ohne das vorbildliche Wirken und der moralische Unterstützung des D V G V hätte das so hoch verdienstliche Werk unseres Mitgliedes F F Kohls Tirolerlieder, wohl kaum das Licht der Öffentlichkeit erblickt. Und auch über neue Arbeit darf ich in wenigen Worten berichten. Während der letzten Sommermonate ist es mir gelungen das Werk siebenjähriger Sammelthätigkeit meine „444 Jodler und Juchzer aus Steiermark und dem steirisch österreichischen Grenzgebiete" zum Abschlusse zu bringen. Werder ist es das „Wiener Musikverlagshaus" welches diese Engelszungen von weiblichenden Alämmern befreit, den Verlag dieser neuen Ausgabe übernommen hat.

In der ersten Januarwoche schickte der D V G V. auch seinen Vorstand auf seine Kosten nach Deutschland, damit sich dort der bekannte Volksliedforscher und Sammlerin Angusta Bender, die nun ihr in ihrer Heimat, im Dorfe Oberschefflenz, im Badischen Baulande gesammelten Volksweisen niederschreiben helfe. Die Sammlung liegt nun abgeschlossen und druckfertig vor und umfasst 200 Volkslieder und volkstümliche Gesänge aus dem Dorfe Oberschefflenz in Baden (1790—1890). Gesammelt von Augusta Bender. Niederschrift der Weisen von Dr Josef Pommer."

Der um seinen Volk hochverehrte und innig geliebte Großherzog von Baden hat eine namhafte Unterstützung in Aussicht stellen lassen für den Fall, dass es gelingen sollte, Augusta Benders Sammlung mit Hilfe des Deutschen Volksgesangvereines in Druck zu legen.

Froh bewegten Herzens kann ich heute, am Tage der Feier des zehnjährigen Bestandes unseres Vereines sagen: Viel ist von uns geschaffen worden und unsere unermüdliche Arbeit war von Erfolg. Alle Schulden sind bezahlt und ledig aller

Digitized by Google

Sorgen schreiten wir muthig weiter auf der einmal betretenen Bahn nach dem gleichen Ziele. Lassen Sie mich noch in Kürze zusammenfassen, was die Absicht und das Ziel unseres Vereines gewesen ist von Anbeginn und bis zum heutigen Tage.

Es soll vor mehr als zehn Jahren einen Verein von Deutschen, von Deutschgesinnten zu gründen, nur Deutsche dieser Gesinnung können das deutsche Volkslied sein genau deutsches Wesen fassen und würdigen. Männer und Frauen sollten sich im D. V. G. V. zusammenfinden. Nicht ausgeschlossen sollte die deutsche Frau bleiben, was es sich um die Pflege des deutschen Volksliedes handelt. Vereinigt zu auch das deutsche Volk beide Geschlechter in sich und betheiligen sich an dem Singen des Volksliedes, im Volke selbst sowohl Bursche als Mädchen. Alle Vorurtheile des Standes, der christlichen Konfessionen der künstlerischen, gesellschaftlichen und politischen Anschauung, galt es zu überwinden. Die Kunst, die sich angeeignet hat in unserm Volke zwischen sogenannten Gebildeten und Ungebildeten, sie sollte sich schließen oder doch überbrückt werden. Alle Deutschen, ohne Unterschied des Standes und des Glaubens, ohne Unterschied der künstlerischen, gesellschaftlichen und politischen Parteistellung, sollten sich in unserm Verein zusammenfinden können, der im kleinen ein Abbild geben will von dem viel gestaltigen und vielgegliederten deutschen Volke selbst. „Das ganze Deutschland soll es sein," singt Vater Arndt, und alle deutschen Stämme Stände Meinungen und Parteiungen sollten im Rahmen unseres Vereines Platz finden können.

Der Pflege und Kenntnis des deutschen Volksliedes solle der Verein, den wir vor zehn Jahren gegründet haben, dienen und die Pflege des deutschen Volksliedes worin anders konnte sie vornehmlich bestehen als in Singen desselben? Doch singen setzt haben voraus und wenn wir von einigen Volksliedsätzen Silchers Schmölzers und einiger anderer absehen, so war vor zehn Jahren so gut wie nichts vorhanden, das wir unseren Gesangesübungen und Aufführungen hätten zu Grunde legen können. Bevor wir aus Singen der Volkslieder gehen konnten war es nöthig, Volkslieder zu suchen, zu sammeln, aufzuschreiben, zu bearbeiten und herauszugeben. Bei der Bearbeitung von Volksliedern war darauf zu sehen, daß dieselbe im Geiste des Liedes erfolge und streng volksmäßig sei. Zwei Extreme waren zu vermeiden das eine die Volkslieder unvolksmäßig, im effekthascherischen Liedertafelsatz zu setzen, ebenso das andere, bei dem Bestreben noch Volksmäßigkeit in starrisches Copieren düsterster, bäuerlicher Harmonisierung zu verfallen.

Die Ausgaben, die so zu stande kamen, waren zunächst allerdings bestimmt uns selbst zu dienen, sollten uns zu doch Volksliedausgaben, die wir hätten benützen können. Aber diese Ausgaben waren auch anderen zugänglich und es lag auch in dem Sinne unseres Vereines, das Volkslied nicht nur selbst zu singen sondern auch von anderen Vereinen gesungen zu wissen. Mit Freude können wir feststellen, daß wir vielseitig Nachfolge gefunden haben, namentlich sei hier das verdienstliche Wirken des Wiener Schubertbundes erwähnt ferner auch der Thatsache, daß der „Steirische Sängerbund" den Deutschen Volksgesangvereinen eigens zu dem Zwecke zum 9 Bundesfeste in Graz geladen hat damit er dort echte deutsche Volkslieder und zwar namentlich solche im Satze für gemischten Chor, den versammelten steirischen Gesangvereinen in einfacher, echt volksthümlicher Weise zu Gehör bringe. Vorbildlich sollten und wollten wir wirken und es genügt nicht, daß das Volkslied aufgeschrieben, gesammelt und vollständig gesetzt vorliege, sondern man muß es auch hören. Diesem Zwecke dienen unsere „Deutschen Volksliederbände, die wir hier und auf unseren Sängerreisen auswärts vermehren, und bei denen ausschließlich echte deutsche Volkslieder aufgeführt werden.

Eine schwerere Aufgabe aber, als es die ist die deutschen Gesangvereine zur Nachfolge in der Pflege des deutschen Volksliedes zu veranlassen, ist die Wieder

belebung des Volksliedes im Volke selbst. Dem Volke selbst muß das Verlorene wiedergegeben werden es gilt dem Verdrängten den alten Platz die alte Schätzung und Liebe wieder zurückzugewinnen. Es möge nur gestattet sein, ein neues an bisher noch unerfülltes Ziel aufzuzeigen. Am schwersten bei dieser Erneuerung und Wiedergewinnung des fast vergessenen deutschen Volksliedes und doch am notwendigsten wird es sein, das Volkslied überall so singen zu lassen wie es das Volk selbst singt oder doch gesungen hat. Das Volk singt nicht um gehört zu werden sondern um zu singen, nicht um sich Sängerehren zu erwerben, sondern aus Liebe zum, und Freude am Gesange.

Es singt ohne Noten, auswendig und harmonisiert nach dem Gehör „Sekundieren“-können, überschlagen können oder „zuvor blasen“, diese Kunst wird vom Volke hoch geschätzt und so singen meine Studenten heute noch auf ihren Kneipen, wenn sich ein Chorlied gerade zu mehrstimmiger Behandlung eignet. Und so sollen auch nur es üben, wenn uns beispielsweise bei Aufsingen die Noten fehlen oder einzelne Stimmen nicht besetzt sind. Nicht vierstimmig, sondern frisch einstimmig sollen wir unsere Volkslieder da singen und wohl auch versuchen eine zweite Stimme oder einen Baß dazu zu improvisieren. Wer steht denn höher der Blattsänger, der im stande ist nachzusingen was ihm ein anderer vorgeschrieben hat oder der Gehörsänger, der keine Noten braucht und sein eigener Notenleser ist, der singen kann, jederzeit und an jedem Orte, unabhängig von Notenwart und Chormeister? Von dem das tirolische Volkslied sagt „Wir kennen kani Noten und haben a nix studiert“? Freilich am höchsten steht vom musikalischen Standpunkte aus betrachtet derjenige Sänger, der beides kann, vom Blatt — und nach dem Gehöre singen! Ein Anfang ist in dieser Richtung schon gemacht durch die Gepflogenheit, an unseren Volksliederabenden ein allgemeines Chorlied singen zu lassen, ohne Noten, nach dem Gehör, in das unsere Zuhörerschaft gern und freudig mit einstimmt.

Es gilt den Respekt vor der Verstimmtheit zu überwinden, dieser Respekt hat unser Volk stumm gemacht! „Ich singe wie der Vogel singt, der in den Zweigen wohnet,“ sagt der Dichter und wenn es einmal gelungen sein wird diese Hochachtung vor der Verstimmtheit zu zerstören, dann wird das Volk sich auch seiner einfachen Lieder nicht mehr schämen und dem Volke wird sein Lied wieder gegeben sein. „Wer dem Volke sein Lied wiedergibt — das entschwindende — der gibt ihm seine eigene Seele zurück,“ sagt Roseggers.

Dieses Ziel ist erstrebenswert schön, edel und deutsch. Lassen Sie uns dahin wirken treu, mutig, mit Ausdauer und Kraft. Das hohe Ziel zu erreichen. Lassen Sie uns lernen, deutsch zu sein in Wort und Lied, im Denken und Thun!

Heil dem Deutschen Volksgesangvereine! Heil dem deutschen Volksliede!

Zugschlägel-Reime und Kammerlieder aus Niederösterreich.

In dem wertvollen Buche „Arbeit und Rhythmus“ von Dr. Karl Bücher welches in Vorjahre in zweiter Auflage erschienen ist, verbreitet sich der Verfasser in dem vierten Teile des Buches über die aufeinander folgenden Arten der Arbeitsgesänge und behandelt auf Seite 160 ff die sogenannten Zugschlägel-Reime, Kammer- oder Pfahlinglieder.

„Sie werden beim Einrammen von Pfählen (Pfloten) mittels der Zugramme (Zugvieh hat oder Hexel genannt) um die Wette des Einrammens Anreizung für die Arbeiter zu schaffen. Die Zugramme besteht aus einem schweren Block (Bär, Kloß, Hex, Hexe von 4—5 Arbeitern mittels einer auf einem Gerüste befestigten Rolle durch Seile aufgezogen und in einer gewissen Höhe losgelassen wird, um durch sein Fallgewicht den zu rammenden Pfahl oder Baumstamm in die Erde zu treiben.“

Die Zugschlägelreime finden sich durch ganz Deutschland vom Rhein und der Donau bis zur Nord- und Ostsee in meistens natürlich in den sumpfigen Niederungen wie in Holland wo die Häuser auf Pfählen gebaut werden. Sie werden entweder im Chor oder bloß von einem

Vorfänger gesungen, wobei die anderen an gewissen Stellen einfallen. Nach der bayrischen Tagelöhner Ordnung von 1723 gebühren einem gemeinen Arbeiter bei Wasserbauten 18 Kreuzer demjenigen aber, so beim Hatschlagen vorsingt 14 Kreuzer als Taglohn.[1])

Nach Herrn Lehrer Sundermeyer pflegt der Witz des Vorsammers für den Inhalt der Lieder entscheidend zu sein. „Ist der an Mann der Sinn, hatte hört, drauf er alles Mögliche und Unmögliche über die Bauernhäuslichkeit Verpflegung, Lohnung über Persönlichkeiten ꝛc scherzend in die Verse hinein, ist er unbedacht so hört man wenig oder gar nichts. Als 1886 bei Errichtung einer Fallriederlage in Norden gerammt wurde hatte ein Vorsammer die ein ghetisse (gletscher gewandter) Kopf war, allerlei Stadtklatsch und Magistratsangelegenheiten vorgenommen."

Die Bücher stellt dann auf Seite 161 zusammen, was ihm an solchen Sprüchen und Liedern bekannt geworden ist. Bei einigen derselben finden sich auch die Melodien angegeben.

Über Anregung des Fürsten Karl Auersperg, der bekanntlich nie reges Interesse für alles echt Volksthümliche besitzt und in seiner Familie das heimische Volksleben gepflegt wird, machte ich mich Ende Juni dieses Jahres (28. VI 1900) daran in Lieben Österreich nach solchen Rammerliedern zu suchen. Fürst Karl Auersperg, hatte in Spratzern südlich von St. Pölten Arbeiter die an der Traisenregulierung beschäftigt waren, zusteilen und darunter recht interessante Rammerlieder singen hören und den Vorstand Stellvertreter des D. U. G. D. Herrn Rehl darauf aufmerksam gemacht.

Die Bauplatzarbeit bei diesen Uferversicherungen besteht bekanntlich im Pilotenschlagen, welches mit Dampf erfolgt damit die Leute die den Rammblitz aufziehen alle gleichzeitig anziehen und auslassen. Fürst Auersperg sah drei Parteien jede zu etwa 10—12 Mann, arbeiten und hörte hierbei die mannigfaltigsten Lieder und Verse singen. Er sah etwa eine Stunde zu, in welcher Zeit jede Partie etwa viermal rammte und jedesmal ein anderes Lied nach anderen Melodien sang.

Meistens johl man bei einer solchen Gelegenheit nur einen einzigen Vers, der stets wiederholt wird. Dies war hier nicht der Fall. Besonders flott sang eine Partie unter der Leitung des Zimmermannes Anton Hochsteiger, und behauptete dieser (ein junger Mann, Waldviertler) eine Unzahl solcher Lieder die beim Pilotenschlagen gesungen werden, anzahlen zu können.

Die große Mennigfaltigkeit des Gesungenen mag dahin kommen, daß die Geselligkeit der Zusammenbestehenden eine sehr gemischte war. Sie bestand nämlich außer den Zimmerleuten und Vorarbeitern auch noch aus Arrestanten des St. Pöltner Kreisgerichtes die aus verschiedener Leiten Niederösterreichs kamen. Es waren meist leicht bestrafte Leute die nicht räumlich angestellt hatten (Rauferei Wilddieberei ꝛc. ꝛc.)

Von St. Pölten ist man etwa in einer kleinen Stunde zu Fuß oder in einigen Minuten mit der Zweigbahn welche nach Wilhelmsburg führt in Spratzern und findet dort an der Traisen sofort die Arbeitsstätte die ja ziemlich ausgedehnt sind.

Hochgerr hatte behauptet sie würden noch 3—4 Wochen arbeiten. Unaufschiebbare Geschäfte ließen mich erst nach etwa 14 Tagen meine Forschungsreise dorthin antreten. In Spratzern war bereits alle Arbeit gethan und die Arbeiter waren fortgezogen.[2]) Ich begab mich auf die Suche nahm ihnen nach Rotzersdorf (zwischen St. Pölten und Pelkensbrunn) und zog Feldweg nach und traf die letzten Nachzügler etwa 14 km nördlich von St. Pölten in Ofarn gerade bei dem Einrammen des letzten Pfahles für die Wiederherstellung einer vom Hochwasser abgerissenen Brücke an. War ich da hörte man nichts besonderes und ließ sich im Augenblicke nicht feststellen. Soviel blieb mir aber in Erinnerung, daß im Gesange von 93 abwärts gezählt wurde, nun folgt

„Und die Neunanzigst und die Achtanzigst und die Siebnzar Sexer und die Fünfanalzigst und die Vierernüntzigst und die Dreiernüntzigst und die Zweianzigst und die Anatoinzigst." Darauf folgten die Worte

Damäl auf
Nemäl drauf.
Dreimäl aba,
Viermäl hodi!

Dann wurde wieder weiter abwärts gezählt von Neunundachtzig, Zehner für Zehner, bis der Pfahl eingerammt war.

[1]) Nach Schmeller B. Wörterbuch I. Sp. 1021.

[2]) Es zeigt sich, wie notwendig es ist in solchen Fällen sofort zur Stelle zu sein. Wer musikalisch ist, sollte sich die Fähigkeit Lieder in Notenschrift aufzuzeichnen, erwerben. Es ist dies leichter als man meint doch gehört Gedult und Übung dazu. Bei Gelegenheit werden wir in diesen Blättern eine Anleitung zum Niederschreiben von Liedern zu geben. Da in dem Briefe des Fürsten Auersperg erwähnte Zimmermann Anton Hochsteiger ist jetzt bei Baukunst in Herzogenburg N. Ö. bedienstet. Wir werden uns mit dem Manne in Verbindung setzen. P

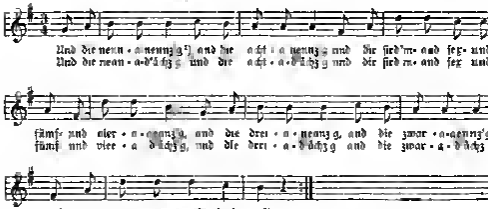
Zur Abwechslung damit der Vorsänger auch auf den Kehrreim eines Wienerliedes die Worte:

„Gräd oder nagräd
Jä wer hält's Glück hät,
Jä der steckt's ein,
Alles g'hört sein."

Damit war aber auch meine Ausbeute beendet, und ich fuhr nach St. Pölten zurück. Dort suchte ich wieder den Platzmeister Wallner auf, der bei Zimmermeister Wiesbauer bedienstet ist, und der mir die Spur zu den Arbeitern gewiesen hatte.

An der Hand der dürftigen Aufzeichnungen, die ich mir in Ossorn gemacht hatte, gelang es mir richtig zu stellen, was ich dort gehört hatte, und Wallner, der in jungen Jahren selbst oft den Vorsänger beim Rammergeschäft gemacht hatte, gab mir außerdem noch an, woran er sich zu erinnern vermochte. Ich lasse nun folgen, was ich von ihm in Erfahrung gebracht habe.

I. Von 99 abwärts:



Und die neun-a-neunz'g[1] und die acht-a-neunz'g und die sied'm- und sex- und
Und die neun-a-d'ächz'g und die acht-a-d'ächz'g und die sied'm- und sex- und

fünf- und vier-a-neunz'g, und die drei-a-neunz'g, und die zwar-a-neunz'g,
fünf- und vier-a-d'ächz'g, und die drei-a-d'ächz'g und die zwar-a-d'ächz'g

und die ean-a-neunz'g, hoch auf!
und die ean-a-d'ächz'g hoch auf!

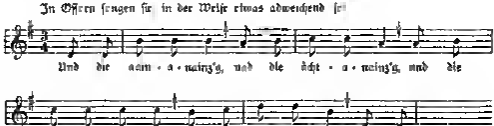
und so fort von Zehner zu Zehner abwärts.

In Ossorn sangen sie in der Weise etwas abweichend so:

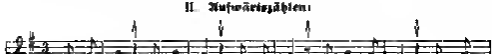
Und die nein-a-nainz'g, und die ächt-a-nainz'g, und die

sied-ma-sex-a- und die fünf-a-nainz'g, und die n. s. f.

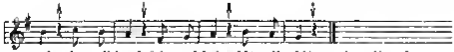
II. Aufwärtszählen:



Oan mäl auf, zwoa mäl[2] draaf, drei-mäl hoch, und vier mäl näch! Fünf-mal

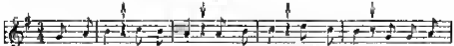


[1] spr. nainz'g.
[2] oder nomäl.

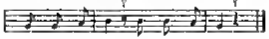


Wenn der Schlägel beſonders ſchwer iſt, muſs man früher abbrechen.

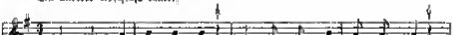
In Oſſern wird die Weiſe etwas ſo:

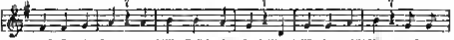


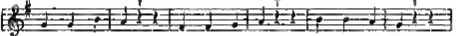
Als Abſchluſs wird geſungen

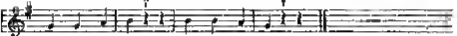


Ein anderer Abſchluſs lautet:



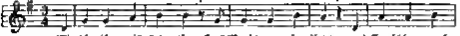


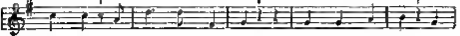




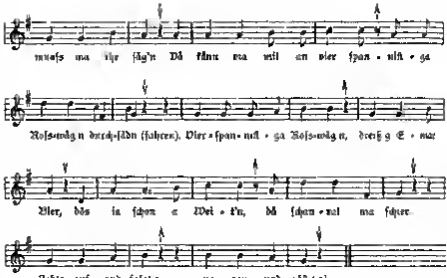
Derb iſt das dritte

III. Die katzwelſche Ewa.





*) ein eiſerner Stift, der die Hubhöhe begrenzt



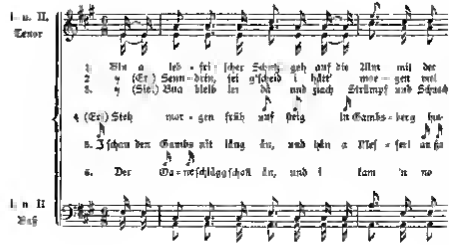
Die Pfeile bedeuten das taktmäßige Aufziehen und Fallenlaſſen des „Bären“.

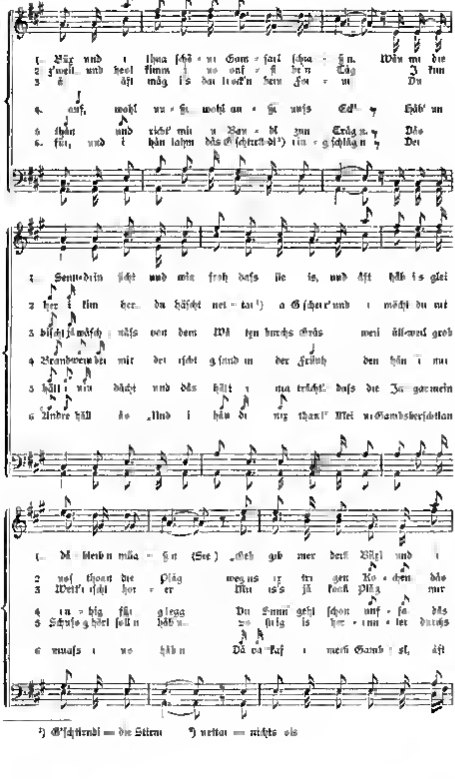
Ein Jagdſchütz-Lied iſt auch der vierſtimmige „Stutzenklänger“ Jodler aus Tirol, deſſen Mittheilung ich Herrn Ludwig von Hörmann für Univerſitätsbibliothekar in Innsbruck verdanke. Dieſelbe ſteht in meiner Sammlung „232 Jodler und Juchezer“ unter der Zahl 198 auf S. 181. Dr Joſef Pummer

Der lebfriſche Wildſchütz

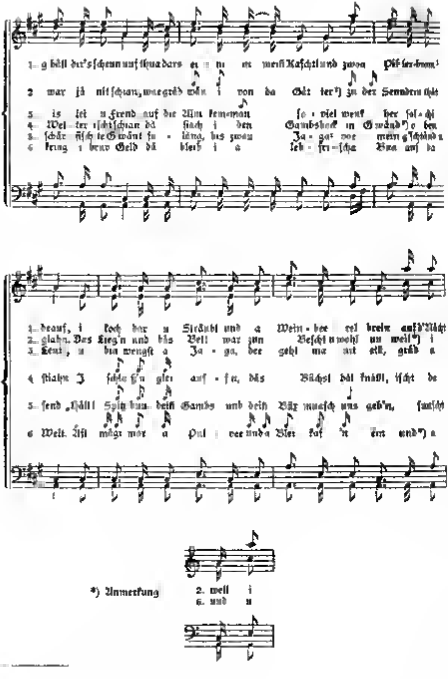
Satz von Dr J. Pummer.

Gehend. Volkslied aus Oberlienz in Tirol.



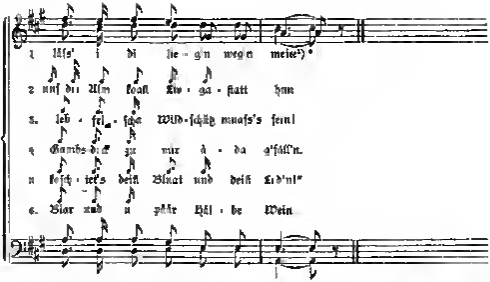

1. Bäz und i thua schö = nu Gom = sar schwa = ßn. Wön mi die
2 z'well und hool flimm i no auf = ß dr'n Täg Z hm
3 ß ößt mäg i's du lock'n dem Fe = ru Du
4. auf, wohl zu = ß wohl an = ß uns Eck' Hüb' un
5 thän und richt' mit u Bau = M zun Trüg u.
6. für, und i hän lahm dös G'schirrl-d') un = g'schlägn Der
1 Sennedein sicht und mir froh dass sie is, und öft hüb i's glei
2 Herr i bin Herr du höchst net = tau!) a G'schert und i möcht du nit
3 dischi schwösch nüss von dem Wi tzu kurchs Grös mei öll-weil grob
4 Brambeern da mir der ischt g'sund in der Frühj den hin i nur
5 hüll i mir dächt und dös hüll i ma trächt dass die Ja gemein
6 Andre hüll do „Und i hän di nix thank!" Mei u Gamsbärtsöllan
1. Di bleib n müa = ß n (See) „Ach gib mer dein Vögl und i
2 nos thoan die Plög wegn us is fri gern Ko = chen dös
3 Welt'n ischt hor = er Din is's ja koch Plüz nur
4 un = dig flit gleag Du Sunn geht schon auf = sa dös
5 Schuss g'hört soll n hör'n zo stig is hr = um = ler durchs
6 muass i wo hüln Dö va Kas i mein Gamb'rl ist öft

[2]) G'schirrdl = die Sterne [3]) nutzen = nichts als



*) Anmerkung 2. weil i
6. und a

¹) Pillerdrom = Reich Heil
²) von der Götter zu der Senndern gehen = ?
³) Gwänd = Gemäuder Felswände



Angeblich sehr alt. Wurde mir 1892 schriftlich durch Johann Tschmutschenthaler (Demleh) Bauer in Obrlienz. Ich habe das Lied genau so aufgeschrieben, wie ich es gehört habe. Tschmutschenthaler hat später mir zu Niederschrift nachmals durchgesehen.

Franz Friedrich Kohl hat das Lied in Wort und Weise (2/4 Takt) etwas abweichend in Hopfgarten und St. Johann in Tirol in der Velsenthaler Mundart aufgezeichnet und in der Ersten Nachlese seiner Echten Tiroler Lieder auf S. 55 veröffentlicht. Wir bringen unten den Wortlaut der Kohl'schen Ueberlieferung, welche um 3 Gesätze (das 4., 5. und 8. nach Kohl) reicher ist als unsere Oberlienzer Lesart.

1. Bin a ledrischa Schütz geh af die Alm gar mein Biz
Thua dascht (hört) schaun Gamsl schlos'n
Wenn me d' Sunndoag siecht krod wia froh is s' um mi,
Dà hun i gleo dàbleo'n müaſs'n.
„Gib gid mo derk Strigal i khàit (behalte) da's schon auf
Thua da's emi an Kàs'n, thua n Milchrenda (Zuber) dengf,
I koch dar a Rahmmeas und Wimbeeral drauf
Und af d' Nacht kannſt as lieg'n ned'nder mein."

2. „Sunndrin sei g'schand, i hakk mang'n sovies' weh,
Und hreand kumm is nu ansf dan Tag,
Kumm hred scho hear und hund katt's krod n G'schear,
Und i meine, de's mi uftstuan da Pfiff.
Weg n mein ezlea koch'n mae weda gid schlaf.
Wenn i nett so wegn's Gèh'n lhat zu de Sennd'nna giehst.
Del Veitstattl weiget mi feelle nocht uft[2])
Weil is deoh'n aa koa Llegaßàtt hakk."

3. „Bleib na hod dà und ziach Stimpf und Schnach à
Und èft kuckt die trickna brist Fois,
Bist eh ganz platschnaſs en den Wèh'n an Geis,
Weil's kimer grob Weda is hoia. —
Kumm is jà koa Pfiff, muaſs is hod a Frend,
Denn auf d' Alm kemman sovies' remk her solchi Leut',
A diowengst a Jaga dea geht ma nid ein.
Mit a liebrischa Wildschütz maaſs's seikl."

---

[1]) meinetwegen.
[2]) weiget mi uft = wirkede mich anziehen (in Obrlienzthal weilet mir d's (anweilen)

4 So bleib I bhüb bi relich[1]) ma a Jäadpuhrer ä
Daß mir Bigal nih plönka wer' gsiht (= lassen).
Sitz mang a friuh auf di la ma aih gß aaa
Mich fruatag?) äß[2]) Gamsgsihlig mit' Weg.
Uah ifa ao an Kaas and a Schmalz ma mid Koah —
D Staabrie fehl ma Steanb a aah a Gamswild dayna,
Ift lßg ma üna mitaasad eini a's Beit
Bis da Dagßan a[3]) gihd aaßa aaf'a Egg.

Versen des Wilderschützen.

5. Steh na hal[4]) auf Steig auf's Gamsgebirg auf
Pfiat di Gott ber da Liab liaba Baal
Da Täg gaan! schö aß, ea grag I da Hahß,
Rabt dard fenß aa wieda zue
Uah wenn a h ißa Aßcht dößbißt Dia war mei Freud
Dean bi mir hbb Joan haßara Baa ainuna mauß! Schtaid
Mäg Jemma wea will, i läß gß Aß vß
Läß g'wiß Kaa mauß! eina wo di

6 Steig aafm aaf'a Gwähl wo di Gamsal ob'm send,
Uad aaßß aaf'a Linaß'n a Egg[1]).
Haa aa Brüaatwei[2]) bei mia dear ia g'saah a da Friah
Di haa I mi raahlig hinglögt
D'Suaa gihd schdaht aufß ma[3]) 's Weda is schaah
Da sieh is an Hamschoß auf'a Gwänd ferocha fuahn,
I schaah rahm ghi aaßß dös Stuhal thual schnäll a.
Is da Gemaisad za mar dha gefäll'n

7 Schaa a Gams aih läag aß haa eahn'a Kreis aaßathuh,
Uah I mäch mar a Blah breit zaa Erüg'n
I haa mi a bis Zächt[1]) und dös hbb' i aih zächt[2])
Daß Jaga mia Schaß Pheaschl[3]) häll n hbb'n.
I ßieg bß hrd aha a schdeß'n Gwänd
Dea a gihngli[4]) gaßen Jaga ea mal a gänd n stand
„Hild Spitzbua bei Big and bei Gams waaßat üns geh m,
Säß Jaßa da bei Wiaal and bei Li'n mi"

8 Jaga geht's Zächt and seh's feß auf Wächt,
Daß ma Joana y'ßum[1]) zaaßa geht feiß!
Kearrt enk aa a so gaahß! — Monat'n i Förcht enk Aß[1]) zuvern?
I hab wenda daa Hasaahnzäß eih
Stid'n na fab freuhli[2]) and fuh a gaal n Mauß!
Säß Haah enk dh Gaaabaicht I dha nua Baat,
Dalat'n ma feh aaf daß mi Joana bezäuert[3])
Säß schlag I af mi Stuhal zan Grund

9 Du aa schlägt scha auf mi dha i kam eahm glei va'
Und ßt haa i 'n a a Gfüahß abdgfoßt'n a
Du aa hild mi zhi ah[1]) dhan I hab eahm ayr Hah
Aull[2]) du Gamsbahbil maaßa i aa bah'n —
„Gilt a Schüß aßhaga thßt i ßht ippaa aas
Da kriagt a oa di Gwaht[3]) recht schlaht wahl'[4]) aa Haas
Wega ada ha ma a Gamsal and Bigal mid nehma!"
Gilt, Jaga da hätt's mi g'wenk fernat!"

Andere Dorfen der 2 letzten Zeilen

Warum nehmt's ma mei Vig und mei Gamsal aih wäck? —
Geht a Jaga da seiba laata Dräck!

---

[1]) reisch — d. (h rauschen) = abstreifen — [2]) fruatag = heutig — [3]) a'n = da der — [4]) Täghorn — Morgenstern — [1]) hal = accurat gerade jetzt — [2]) Aussicht der Egg — Aussicht — [3]) wa = wol (auch „wohl" üblich) — [4]) a jeder acht haben = Obrigkeit a be sitzen sich zu der Gegend aufmerken — [5]) hätt I mi leicht = hätte ich nicht vielleicht. — [1]) Pheaschl = gehört — [2]) a gsiengß = jährlings { heranwachsend — Eisfarbig. [3]) gßlaa hinaufsche (gleem) — zu nahe — [4]) Aß — Aas. — [1]) freuhli — freudig — [2]) bezäuert — erzürnt. — [3]) aihbäh'n — am Pardon anhalten — [4]) aeht = rund gerade — [1]) Gwähr — Gemse — [2]) wohlfl = wohlfeil

Fr. Frdr. Kohl stellt uns folgende Mitteilung zu diesem Liede zur Verfügung: „Wegen des Bildes „Hasenbraten" im ersten Gesätze habe ich nachgeschlagen. Dieses Liedchen kommt in Vorarlberg, im Etsch- und Eisackthale wohl noch ab und an in Pusterthale vor. Welchen Namen es im Pusterthal führt, konnte ich nicht ermitteln. Im Eisackthale und Eisackthale kennt man es unter dem Namen „Gsrel" auch „Gleisl" (also gleiz). In ganz Nordtirol steht der Text (Siebenschläfer, liebste Polyxena, Baren = Bärenbraten etc.)

Meiner Meinung nach dürfte das Lied nicht Pusterer'schen Ursprunges sein, da das Wild schlechterdings im Pusterthal nicht ausgeprägt ist, weil über steilen die Tiroler Wildschützen auf dortigen Jagdgrund hinüber und ist die Erlegung von Wildschützenliedern im Unterinnthale und ferner Seitenthälern leichter erklärlich.

Das Lied ist im Lechthale im Birgenthale, bei Kufstein und in der Kössenergegend bekannt. Ich erhielt es durch die Bauern Anton Danner in Hopfgarten; Johann Jäger in Jiter und Eisl Wallil in St. Johann (1858).

Die Anzahl der Gesätze war überall die gleiche nämlich neun. Inhalt und Fassung der 9. Strophe dürfen mich einen natürlichen Abschluß der Dichtung erkennen, also nicht der Vermuthung anstimmen, das Lied könnte irgendwo in einer größeren Zahl Gesätzen gesungen worden sein. Und doch sind mir heuer im Pitzerseithale, wo man das Lied auch singt, hinsichtlich der Aufzeichnungen („Gsangsbüchl") aus den vierziger Jahren in die Hand gekommen, in denen dieser Wildschützengesang, aber mit noch 3 weiteren Gesätzen enthalten war. Diese teile ich in der Mundart des genannten Thales mit:

10 Goth schmutzerschind[1]) hüt, wo i ausi stand a hüt,
Und d' Sennin stehe scho' vrna da Thür.
Kimmt ma 's Gamsai g'schwind wödr aah se sehd ma 's vaschekt,
Ja si hats mi koh Nachrichtn[2]) nit thr.
Bald sie 's Händai sehd g'woschn, ehi hed sie 's gar kennt
Dass ram hoah a Schelmgsagarn dr Gamsbaschat drauf send
Bald wahr hi dazöhlt wora mi d' Jaga dakelt[3]),
Ehi hädr die Semalin no viel lieb g'seni

11 A so frog n us koa Gspoaß, dirf g'muß nahd voll da Roas
Und recht hungrig ar woll wegrscho seit.
Stöh di hea of dir Bänk aaffahlt i di nih lang,
Un i hea da a Mahmmäßl eih.[4])
Und woanns d' Ida Mäh bhüetem a so mumme thoaß
Ehi moaß es dass bäd wieda hoakemme muß,
Dass i kriegs aundi dein Wörtr and eds z' esa bi mia,
Stah da aaf kimmß ehi spät oda fruah.

12 Mumm i Gamsai zu mia ir a so aimma frach
„Hast di God schona Schütz bei da Händ" —
Da Gamsbock is schwer i maaß nähm ehi an,
's wearsch scho Mäh, ehi is thätimm zun Kind.
Dejcht vafaß i mi Gamsai ehi krag i hear Geh
Und ehi stih i a lebfrischs Haa of da Welt
Mäh i i wieda Prinz and Kön kaffn ich
Und a diewand a paar hähh Weib.

---

[1]) schmutzergrade. — [2]) keine Nähe (nicht annähernd). — [3]) erzählt. — [4]) nachsinnen = eigentlich — [5]) mag. — [6]) nu

Wären diese drei Gesätze nicht von demselben Holze wie die übrigen so wäre man versuchtet zu denken, sie seien erst im Laufe hinzugedichtet. Auffallend ist es immerhin dass das Geschoß der „Schloßjaga" gerne unerwähnt bleibt; dass ihren nach Wegnahme der „Gamsbaschat" nicht mehr gedacht wird.

Trotzdem finde ich diese drei Gesätze nicht störend oder gezwungen. Sie schließen die ganze Wildschützengeschichte logisch ab.

Es ist aus diesen verschiedenen Überlieferungen zu ersehen, wie ein Volkslied durch Vergessen einzelner Gesätze gekürzt, sein Sinn verdunkelt der Gedankengang zusammengelesen werden kann. Dass die von F. J. Kuhl erst jüngst aufgefundenen Gesätze 10. 11. und 12 schon ursprünglich zum Liede gehörten und auch erst eine spätere Hinzudichtung sind, ergibt sich mir Wahrscheinlichkeit aus dem Umstande, dass der Schluß des 12. Gesätzes auch in den letzten vier Zeilen der vorletzten Oberlienzer Fassung erhalten geblieben ist. Der Dichter, noch erschien mir meine Oberlienzer Überlieferung gegen Kuhl's Fassung zurücksichten zu müssen, die Oberlienzer Weise jedoch mit ihrem Sechsachtel Takt und der etwas mannigfaltigeren Bewegung in der Hauptstimme weit mehr behagen.

P

Gründungsfeier des Deutschen Volksgesang-Vereines.

Am 18. Oktober d. J. lud der Deutsche Volksgesangverein in Wien seine zahlreichen Freunde zur Feier seines zehnjährigen Bestandes. Der große Saal des Gasthauses „zum grünen Thor", in dem die Sängerschar so viele Triumphe gefeiert, war übervoll und die Stimmung von jener ungezwungenen Herzlichkeit, die alle Veranstaltungen dieses Vereines zu Festen von Stammes- und Gesinnungsverwandten schafft. Und darum durfte auch der Chor mit überquellender Begeisterung die Worte des alten herrlichen Liedes „Bundesfeier" singen:

Heil dem Tage, der aufs neue
Uns zur Bundesfeier ruft,
Den durch echte Brudertreue
Ihr zum Wonnetage schuft!

Ohne Prunk, ohne Standartenschwingen und Fahnenbandwidmungen vollzog sich das bedeutungsvolle Jubiläum; höherer Ehrung konnte sich jedes Mitglied rühmen, des Bewußtseins an einer nationalen Arbeit mit Verständnis, Treue und Erfolg mitgewirkt zu haben. Der Same, den der Deutsche Volksgesangverein durch ein Jahrzehnt anverdrossen und arbeitsfroh ausgestreut, er hat sich eingewurzelt in allen deutschen Landen, seine Verdienste werden in weiten Kreisen und von bedeutenden Männern ehrend anerkannt.

Dieses stolze, freudige Bewußtsein klang auch aus den gemütvollen Ansprachen des gefeierten Chormeisters Lieblitner, des Vorstandsmitgliedes Kronfuß und vor allem aus der sieghaften, kernigen Rede Dr. Josef Pommers, der seine rastlose Mühe um die Wiederbelebung des echten deutschen Volksliedes zur fortkeimenden That geworden sieht. Die Erfolge seines Strebens waren kein jähes Aufflammen, das zwar blendet, aber jäh verlischt, nein, sie entzündeten aufs neue ein heiliges Herdfeuer in tausenden von deutschen Heimstätten und an treuen Hütern wird es nicht fehlen. Die liebgewordenen Namen zahlreicher Mitarbeiter wurden mit herzlichem Zuruf begrüßt und wohl in jedem Sinne jubelte der Gedanke, daß auch die Zeit wiederkehren könne, in der in jedem Hause echte Volksmusik mit jener Innigkeit gespielt werde, wie es an diesem Abende von dem Ehepaare Keller und Frl. Elsa Pommer geschah, eine Zeit, in der das Volkslied mit der gleichen naiven Ursprünglichkeit gesungen werde, mit der es die getreue „Nachtigall aus dem Wienerwalde", Frau Elise Pommer sang. Schon haben sich viele Gesangvereine gefunden, die das deutsche Volkslied nicht mehr deshalb pflegen, weil es einen Liedertafelerfolg sichert, sondern um seiner selbst willen, große Verbände, wie der Steirische Sängerbund, haben sich als Wahrer des nationalen Liederschatzes gemeldet, und hochstehende Volksfreunde, so Kaiser Wilhelm II. und der Großherzog von Baden, haben ihr mächtiges Wort und ihre fördernde Unterstützung dem unsterblichen Kinde unseres Volksgemütes gespendet.

„Ausgestreut ist der Samen aber ganze deutsche Land" — möge er aus der kräftigen Scholle des deutschen Wesens zum wogenden Saatfelde emporwachsen! Die Ernte vermag den Deutschen das nationale Brot zu geben, das sie stärkt zu einem einigen Volk von Brüdern in Herz und Sinn.

So groß indes Erfolg und Verdienst des Deutschen Volksgesangsvereines sind, hat er doch noch mehr für das nächste Jahrzehnt zu schaffen und zu hoffen: die Gründung von Brudervereinen in allen deutschen Gauen, die das gleiche Ziel in derselben uneigennützigen und rastlosen Weise anstreben — den Schatz der Volkslieder in jede Familie als unentreißbaren Besitz zu verteilen. Möge das nächste Jubelfest auch dieses Triumphes sich freuen können!

H. F.

Aus anderen Blättern

In der Allgemeinen Musik-Zeitung (Wochenschrift für die Reform des Musikledens der Gegenwart, Redakteur Otto Lessmann (Charlottenburg-Berlin) verbreitet sich Gerhard Rauch (Straßburg) in einer Anzahl von sehr beachtenswerten Aufsätzen über das Thema: Das Volk und die Kunst. Der Umstand, daß in der öffentlichen Erziehung gegenwärtig die musikalische Vorbereitung und Heranbildung gleich Null ist, erklärt sich nach Gerhard Rauch eben nur aus dem bedauerlich geringen Verständnis für das wahre Wesen und

Google

die einzelnste Bedeutung der Kunst. Sehr richtig ist, was derselbe in dem letzten Aufsatze über den gesammten Gegenstand von dem jetzigen Schulgesangsunterricht sagt. Sein Gedankengang bezeugt sich hier mit dem auch von uns gemeinsam in dem Aufsatze „Zur Pflege des deutschen Volksliedes in der Schule“ (1. Jahrgang 6/7 Heft S. 61) ausgesprochenen, der jetzige Schulgesangsunterricht dürfte nach E. Reich für die Hebung der musikalisch-ästhetischen Volksbildung kaum ins Gewicht fallen. „Mit wenigen Ausnahmen ist er doch nur eine langweilige Kenntnißübung. Eine planmäßige Erziehung zum reinen Kunstgenuß und zur Freude an musikalischen Kunstwerken ist er keineswegs.“

Durch einen vernünftigen Gesangsunterricht der natürlich entsprechend der Wichtigkeit der Sache nicht als ganz gleichgültigen Nebensach behandelt werden dürfte, sondern zu Dienste echter Kunst stehen müßte, lässt sich sehr viel erreichen. Der Dressirte (obligat aufgeboten, aber und zwar mit vollem Recht, wer dann die Schüler in die Lage versetzt werden müssen wöchentlich in wenigstens vier bis fünf Stunden gute Musik zu hören. Solche sollte ihnen von tüchtigen Meistern vorgespielt und erklärt werden.

Um auf diesen Wege könnte Interesse und Verständniß für die Musik erweckt werden. So ist es auf der Schule bei G. Rauch bisweilen in den warm jeden Winter gehalten Konzerten gehalten worden. Jeden Stück müßte aber mehrmals und zu wiederholten Malen vorgespielt werden. Durch poetisch warme Erläuterungen und Hinweise auf den Gehalt müsste dann Erfolgen zu Hilfe gekommen werden. So kann wie G. Rauch aus eigener Erfahrung bestätigt sich ein „Unmusikalischer“ „zum freudigen Genießen auch der tiefsten und gewaltigsten Tonschöpfungen“ gebracht werden. — Wichtig. Das wäre doch endlich ein mal Bildung des Herzens, wahre Bildung, die durchaus nicht gleichbedeutend ist mit dem landesüblichen Vollsuffen des Himbeersaftes mit „positiven Kenntnissen“.[1])

Die „Neue musikalische Presse“ (Wien) besteht in der Nummer vom 15. V. 1900 die Stadt des gedankenreichen für die Anerkennung den Musikverhältnisse erfolg lästigen Schriftstellers Richard Batka ist, welche zuerst in einer Reihe „Für Musikpflege“ betitelter Abhandlungen von Münchener „Kunstwart“ veröffentlicht worden war. Wir haben uns mit diesem unserer Sache wohlwollend gegenüberstehenden Aufsatze Batkas bereits eingehend und wiederholt in diesen Blättern beschäftigt (S. d. Zeitschrift Das deutsche Volkslied. 1. Jahrgang S. 15. 27 und namentlich 43 ff.) Der Wert dieser jedenfalls bedeutenden Studie in der Neuen musikalischen Presse ist nun mit Dank zu begrüßen. P

Augusta Benders Volksliederausgabe zum höchsten Ziele gediehen!

Augusta Bender die bekannte erfolgreich Sammlerin badischer Volkslieder, erhielt von der Generalintendanz der Großherzoglichen Civilliste aus Karlsruhe unter dem 3. Juli d. J. folgende Verständigung.

„Das Schreiben welches Euer Hochwohlgeboren unterm 19. Mai d. J. an das Großh. Geh. Kabinet richteten, ist von diesem auf Befehl Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs anher überstandt worden.

Seine Königliche Hoheit würdigt Sich freund, falls es Ihnen gelänge mit Hilfe des Vorstandes des Wiener Volksgesangvereines, Professors Dr. Pommer, die in Ihrem Besitze befindliche Volksliedersammlung herauszugeben, und ist gnädigst geneigt, zu den Druckkosten einen Beitrag zu gewähren. Falls das Unternehmen auf der beabsichtigten Grundlage zu stande kommt, ersuchen wir gewerzet uns weitere Mitteilungen machen zu wollen damit der Auszahlung des Beitrags näher getreten werden kann.“

Hierauf hat Augusta Bender am Eberhardstag unter dem 14. Juli 1900, folgendes Dankschreiben an die Generalintendanz der Großherzoglichen Civilliste in Karlsruhe gerichtet.

„Euer Hochwohlgeboren Schreiben vom 3. Juli d. J. wurde mir von hier nach Adelsheim nachgeschickt, wollen der Deutsche Volksgesangverein in Wien seinen Vorstand Prof. Dr. J. Pommer zu dem Zwecke der Aufzeichnung der Weisen meiner Volksliedersammlung auf seine Kosten gesendet hatte. Im Verlaufe von nur einer Woche schrieb Professor Pommer die sämtlichen der ihm von mir dargesangenen Lieder nieder — an Zahl mögen 200, — den Liederschatz meiner Generationen meines Heimatbezirkes Oberschefflenz im Badische Grosse darmit fertig geworden und über die Weisen abgesprochen wurden wie durch der übermittelung der Allerhöchsten huldvollen Entschließung betreffs Gewährung eines Kostenbeitrags zur Herausgabe der Sammlung auch freudigste überrascht. Und konnten unsere herzensten Dankesgaben zur Tatsache der Druckeinlegung nun in auf einer ungleich breiteren Grundlage gestaltet werden.

[1]) Ja aber ließ sich denn das auch prüfen? Da könnten am Ende die Schüler ihre „Noten“ bekommen! Pressen und Notenschreiben ist doch Unterricht doch die Hauptsache oder irrethe? Anmerkung des Herausgebers.

Als unsere Wiener, Wiener Lang Adalbjazzl „Zur Sonne und Post" die Ursache meiner freudigen Anerennung erfuhr, rief sie, in Thränen ausbrechend: „Warum erkennt ich unseren Großherzog! Allhier er doch noch hundert Jahren leben!"

Besonders Dankenswerth als die unermüdliche Gefälligkeitsführung dieser einfachen Frau würde auch ich nicht finden können und bitte ich meinen gnädigsten Landesvater dies gütigst unterbreiten und noch hinzufügen zu wollen, daß ich Hochdemselben auch im Bündnis mit den deutschen Volksgesangvereinen in Wien noch befindeten danke da derselbe zu Fall der einzige ist, der sich der Wiederbelebung und Pflege des echten deutschen Volksliedes gewidmet hat und in dieser Allerhöchsten Anerkennung meiner Liedersammlung zugleich eine Würdigung seiner eigenen Bestrebungen findin dürfte.

Ob jedoch der genannte Verein wenn nun denselben gestelltes Werk selbst herausgeben oder dasselbe einem renommierten Verleger übergeben wird, soll noch Gegenstand der Festes nächstens noch eröffnet erwogen werden, und habe ich in dieser Beziehung Herrn Prof. Dr. J. Pommer alle Vollmacht erteilt."

Der Ausschuß des Deutschen Volksgesangvereines in Wien

hat in seiner Sitzung vom 3 XI d J. nach Anhörung des Berichtes seines Vorstandes Dr J. Pommer einstimmig beschlossen, der Wochenversammlung die Herausgabe der A. Benderschen Sammlung von Volksliedern zu empfehlen. Die Wochenversammlung der D D G D hat daraufhin am 8. XI d J unter Voraussetzung einer entsprechenden Geldunterstützung durch die großherzoglich badische Civilliste einstimmig die Herausgabe der genannten Sammlung beschlossen. Der Vorstand des Vereins wurde beauftragt in dieser Richtung die weiteren Schritte zu thun.

Über A. Schleichers Buch: Die deutsche Sprache.

Es ist in diesen Blättern schon wiederholt auf das gute alte im Ganzen und Ganzen jedoch keineswegs veraltete Buch von Schleicher aufmerksam gemacht und manche wertvolle Stelle daraus nach ihrem Wortlaute angeführt worden. Wir möchten wünschen daß jede Deutschbewußte, der seine edle Sprache nicht nur sprechen sondern auch von der Wurzel aus verstehen will sich in diesen wahrhaft nationale Werk mit Muße vertiefe.

Was Schleicher mit seinem Buche wollte sagt er klar und scharf im Schlusse des Vorworte zu demselben: „Wäre es mir nicht gelungen, ein für jeden Gebildeten unserer Nation zugängliches und brauchbares Werk zu schreiben so müßte es ein verfehltes bezeichnet werden. denn es hat keinen gelehrten, sondern nur einen nationalen Zweck. Ist es aber dass mein Buch bei den Lesefreude, für welchen es bestimmt ist, dem Gefühle der Wertschätzung und Hochhaltung unserer Muttersprache dadurch gesteigert Berechtigung verleihen kann dass es den deutschen Sprache Wesen erkennen und ihre Schönheit genießen lehrt ist die vorliegende Schrift so gestalten dass sie zur Klärung des deutschen Volksbewusstseins und zu Rücksichtigung des deutschen Nationalgefühles ein wenig geringes Scherflein beiträgt so wird doch sie ein Zweck erreicht hat vorzeglich durch diese dem der wissenschaftlichen Belehrung steht."

Geschrieben zu Jena am 10 Dez. 1859 P

Brünn. Gründung eines Deutschen Volksgesangvereines.

Ein vorbereitender Ausschuß an dessen Spitze Advokat Dr. Kranzhofer, Prof. Rudy Mahrer und der bekannte Erforscher des deutschmährischen Volksliedes Josef Fink (n) u. A. stehen fordert in einem soeben erschienenen Aufruf zum Beitritt in diesen in Brünn neu zu gründenden Gesangvereen auf. Dieser neue Verein soll den Zweck haben das edle deutsche Volkslied zu pflegen und es soll sich die Pflege auf das deutsch mährische das bevölkerungseristische und das allgemein deutsche Volkslied erstrecken. Durch Veranstaltung von Volksabenden und Sängerfahrten, durch Sammlung, Herausgabe und Verbreitung von deutschen Volksliedern aber von Schriften über das deutsche Volkslied wird der Verein seinen Zweck zu erreichen suchen. Vorläufig ist nur allein die Gründung eines Männerchores und eines gemischten Chores. Die in regelmäßige zu veranstaltenden öffentlichen Aufführungen deutsche Volkslieder den weitesten Kreisen bekannt zu machen hätten. Der Verein soll ausübende und beitragende Mitglieder umfassen. Wir wünschen den besten Erfolg! P.

Richtigstellung.

Im 8. Heft des 2 Jahrganges wurden auf S. 111 die beiden Stücke „Geh mit die Blumen" und „Anders lieber Schnupatten" als Volkslieder angeführt. Dieselben sind wie wir einer Mitteilung des Volksliedforschers Dr Prosk (Kanzsyhre bei Varzin) entnehmen zu den mittelmäßigen Liedern zu zählen. Das erste von Chr. A. Vulpius (vor 1800 bei zuerst von J. W v. Beust (1772) gedichtet worden ist.

Aus Cilli

erhalten wir die erfreuliche Nachricht, daß sich auch der zweite Männergesangverein dieser Stadt, Namens Liedertafel, dem deutschen Volksliede zuwenden will.

Nach mehrjährigem Bemühen ist es demselben endlich gelungen, einen gemischten Chor zu gründen. Die Begeisterung der Mädchen und Frauen soll eine große sein. Die Zeitschrift schließt mit der Versicherung, daß der Verein sich bemühen werde, „dem ewig schönen deutschen Volksliede eine neue Heimstätte zu schaffen". Heil! P

Vom Deutschen Volksgesangverein.

Eingetreten sind:

Frl. Bick Betty, VI Mittelgasse 23, Wiedern. Sopran 1.
Frl. Filip L., Edle v. Wittenhausen, Lehrerin II Paumgartnergasse 4, Wiedern. Sopran 1.
Frl. Stadler Helene, IV Fleischmanngasse 7, Wiedern. Sopran 1.
Frl. Weber, Agey L. Schollenring 2, Wiedern. Sopran. 1.
Frl. Weber Käte I. Schollenring, Wiedern. Sopran 2.
Frl. Weiß Friederike VIII. Schlösselgasse 8, Wiedern. Alt. 1.
Herr Gley Rudolf, akadem. Maler XVII. Hernalserhauptstraße 13, Wiedern. II. Bass. 1.
Herr Haren Dr. Arthur R. v., Hofarzt VII. Neubaugasse 68, Oberststreichter. I. Bass. 1.
Herr Hofstätter Franz R. v., III. Beselapalais 1, R. III. Hauptstraße 83, Civilist. 1.
Herr Rothaug Rudolf, cand. phil. VII. Kaiserstraße 15, Wiedern. 1. Bass. 1.
Herr Schneider Karl, Cand. Elektrotechn. XVIII. Gymnasiumstraße 12, Kinderbürgerschüler. II. Tenor 1.

Zu den Ueberführten übergetreten:

Herr Curdy, Josef, mag. pharm., wegen Übersiedlung nach Friedek in Schlesien.

Wohlwollend ausgetreten:

Herr Dr. Hahnka, Agenor, k. k. em. Professor am Franz Josefs-Gymnasium in Wien.
Herr Dr. Schauffler, Ferdinand, k. k. von Holland (M. D.) nach Wien übersiedelt. XX. Klosterneuburgerstraße 89.

Ihren Austritt haben angemeldet:

Frl. Fischer Anna, v., Schuldirektorin.
Herr Österreicher, Ferdinand v., Niemsmeister in Kaelbert.

Verwählt hat sich:

Herr Neuffer, Leo v., mit Frl. Martha von Pflichtenheim. Heil!

Promotion:

Herr Fritz Jaeger, cand. jur. in Cilli, 1892 z., feierte v., wurde am 17. XI. d. J. in Graz zum Doktor der Rechte promoviert.

Zufeier.

Am 29. XII. d. J. findet im Vereinsheim, I. Aeußere Burgstraße 6, die Zufeier des Deutschen Volksgesangvereines statt. Unsere Mitglieder werden zu derselben hiermit höflichst eingeladen.

Briefkasten.

Dr. Pr. in L. bei D. Besten Dank! Unsere Mitteilung im 3. Heft beruhte auf einem Versehen. Wir haben eben Dr. Al. s. Bericht wiedergegeben, ohne ihn zu prüfen. Unser Standpunkt ist ein anderer, darüber wie wir ihn in unserer 5. Flugschrift in dem Aufsatze „Über den Begriff des echten Volksliedes" festgestellt haben. (S. 8 u. 9 ff.) P.

Dr. Adolf Koestle in Prag. Beide Hefte mit Dank erhalten. Wir kommen wohl noch in Kürze darauf zu sprechen. P.

Dr. A. Hartmann in München. Kommt im nächsten Hefte! P.

An unsere Abnehmer.

Diejenigen unserer Abnehmer, welche mit der Bezahlung des Bezugspreises für den laufenden Jahrgang noch im Rückstande sind, werden höflich und dringend um Begleichung desselben ersucht, damit Störungen in der Zusendung des Blattes vermieden werden können.

Zum Zwecke der baaren Einsendung des fälligen Bezugspreises liegt diesem Hefte ein Postersatzschein bei.

Die Verwaltung.

„Das deutsche Volkslied"
Zeitschrift für seine Kenntnis und Pflege.
Dritter Jahrgang.

Die Kenntnis des echten deutschen Volksliedes zu verbreiten und zu vertiefen, seine verständnisvolle Pflege zu fördern, seine Feinde das Unechte, Schlechte, Undeutsche mit aller Offenheit und voller Entschiedenheit zu bekämpfen wird nach wie vor die Aufgabe dieser Zeitschrift sein.

„Das deutsche Volkslied" will die Kenntnis und Pflege des echten deutschen Volksliedes fördern. Die Volkskunst ist im Absterben begriffen; es soll gerettet werden, was noch zu retten ist.

„Das deutsche Volkslied" bringt entschlossene Aufsätze auch solche allgemein volkskundlichen Inhaltes und der Leser hervorragender Werner des Echten im Volke selbst Entdeckungen. Die Notenbeilagen enthalten alle Arten echter Volkskunst in echt volkstümlichen Sätzen: Lieder für Chor oder Einzelgesang, mit und ohne Begleitung, dreistrophige und andere Dreiklänge Schuhplattlertänze, Jodler, Juchzer u. dgl.

An die Freunde des echten deutschen Volksliedes, an die Freunde echter deutscher im Volke selbst entstandener Musik ergeht hiermit die Einladung zum Bezuge dieser von den Deutschen Volksgesangvereinen in Wien herausgegebenen Monatsschrift und die Bitte, Abnehmer für dieselbe zu werben.

„Das deutsche Volkslied" Zeitschrift für seine Kenntnis und Pflege, tritt mit dem 1. Jänner 1901 in das dritte Jahr seines Bestandes.

„Das deutsche Volkslied" erscheint in 10 Monatsheften und zwar mit Ausnahme der Monate August und September monatlich einmal.

Der Bezugspreis beträgt nur 4 Kronen für den Jahrgang.

Aufforderung zur Mitarbeiterschaft.

Alle Kenner und Freunde des echten deutschen Volksliedes werden ersucht, zur Mitarbeiterschaft an der vorliegenden Zeitschrift freundlichst aufgefordert. Mitteilungen über die Aufführung echter deutscher Volkslieder, über die Veranstaltung deutscher Volksliederabende, Bekanntgabe von Vereinen und Sangmeistern, welche sich die Pflege des echten deutschen Volksliedes angelegen sein lassen, Einsendung von Volksliedern in Wort und Weise, möglichst getreu, wie sie das Volk singt, Nennung von Fundorten und Quellen u. dgl. sehr erwünscht. Die kürzeste Mitteilung ist uns von Wert.

Zuschriften sind zu richten an die Schriftleitung, Wien V., Pilgramgasse 10.

Der Deutsche Volksgesang-Verein in Wien,

gegründet im Jahre 1889, setzt sich zur alleinigen Aufgabe die Pflege des deutschen Volksliedes. Bei allen seinen öffentlichen musikalischen Aufführungen, insbesondere bei seinen Deutschen Volksliederabenden kommen nur echte deutsche Volkslieder, nicht zu verwechseln mit den komponierten Nachahmungen den sogenannten Liedern im Volkstone zur Aufführung. Der Verein fördert die Herausgabe von Volksliedern und Schriften über das Volkslied, er beabsichtigt die Errichtung eines Uhland-Denkmals in Wien; widmet diesem Zwecke den 5. Teil des Reinertrages jedes Jahres und veranstaltet zu gunsten des Uhland-Denkmales alljährlich einen „Uhland-Abend". Der Verein besteht aus ausübenden und unterstützenden Mitgliedern und umfaßt einen Männerchor und einen gemischten Chor. Um den Eintritt in den Verein können sich nur Deutsche und zwar beider Geschlechter bewerben. Die in Wien wohnenden unterstützenden Mitglieder zahlen einen Jahresbeitrag von mindestens 4 Kr., die auswärtigen mindestens 2 Kr., die ausübenden Mitglieder einen Monatsbeitrag von 50 H., jedes Mitglied eine Eintrittsgebühr von 1 Kr.

Die Übungen finden jeden Donnerstag von 7/8 8 bis 11 Uhr abends im Vereinslokale statt.

Vereinslokal: I., Auerspergstraße 6, Matalonys Gastwirtschaft.

(Für Inhalt und Form der einzelnen Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. Alle Rechte vorbehalten.)

Für die Schriftleitung verantwortlich: Hans Frauengruber

Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Das deutsche Volkslied.

Zeitschrift für seine Kenntnis und Pflege.

Unter Leitung

von

Dr. Josef Pommer

und

Hans Fraungruber.

Herausgegeben von dem Deutschen Volksgesang-Vereine in Wien.

3. Jahrgang

1901.

III. Jahrgang. „Das deutsche Volkslied“.

Inhalt.

Aufsätze.

Begriff und Wesen des Volksliedes — H Junger III 41
Das deutsche Volkslied — A. Gulden. VI 161 VIII 151
Der deutsche Volkstag in 16 Lesarten. — Dr. J. Pommer IX. 130.
Deutsche Kindermärchenlieder — E. K. Blümml. I. 14. II 33.
Die „englische“ Art der Melodieentwickelung — J. W. Nagl VI 97 VII 145.
Ich kann's nicht! — B. Grassmann II 21
R. H. Prahl und dessen Anschauungen über das Volkslied — E. K. Blümml VIII 193
Lebensgeschichte des Volksmusikers Fr. v. Dittfurth — Fr. v. Dittfurth I 7
Oberschlesischer Volkslieder Vorrede — A. Bender IX. 145
Pfälzisch-fränkische Wörter und Redensarten — A. Bender VII. 119
Poesie alten deutschen Volksgesanges. — Fr. v. Dittfurth V 21 VI 95 VII 109.
Tanzlieder aus Oberösterreich. — F. F. Kohl III 81 V 82 VI 161
Über Volksdichtung und Thomas Ketzbar — A. Edelsteiner X. 161
Über Herkunft und Wesen des Jodvokalspiels — B. Grassberger I 7
Und ob kann's auch nicht! — A. Bender IV. 65
Volkslied und Volksgesang aus Baden — E. H. Meyer X 166.
Volkstümliches Lied und Volkslied. — Dr. Th. Hoffen. IV 81.
Was ist das Volkslied? — Dr. J. Pommer V 83 VI 90 VII 145, VIII 129

Gedichte.

Das Volkslied — H. Baesge. III 47
Festgruß — Hoyer's Mutter X 175.
Frühgruß — H. Heppner VIII. 145
Gimpelwunsch — M. Schobert IV 62.

Berichte über deutsche Volksliederabende und Sängerfahrten.

An der schönen blauen Donau — VI 178.
Cillier Männergesangswettstreit. — III 60.
Der neue V. G. D. in Brünn — V 88, VI 105 VII 121 129 VIII 188 X. 175
Deutscher Volksliederabend des D. V. G. V. — I 13 II 37. 38
Der Verein für Egerländer Volkskunde. — VII 124.
23. Deutscher Volksliederabend in Wien — VIII. 122
Ein Vortrags- und Volksliederabend im südl. Waldviertel Böhmens — P — IV 45.
Pfingstausflug. — VI 108.
Sängerfahrt nach Wilhelmsburg. — F. X 174.
Südmark-Sängerfest in Wien. — VII 148.
41 Abländabend. — Mauff V 90 VI 108.
Vom D. V. G. V. in Neu-Kuppein. — IV 78

Musikalische Beiträge.

Satz für gemischten Chor.

Die Kohlerberrweis — Tirol. — F. F. Kohl. V 81
Schwere Trennung — Pr. Schlossen — Dr. J. Pommer VI. 90

Satz für 4 Männerstimmen.

Jodl. Tanzlied — Tirol — F. F. Kohl. VII 112
Mein schön Schatzle — Baden. — Dr. J. Pommer IV 65

Digitized by Google

Dreistimmiges Lied.

Aber Dirndl — MÖ — De St. IV 69

Zweistimmige Lieder.

Der steirische Wullaz in 10 Lesarten. — De J. Pommer IX 152
Schnadahüpfl-weise — Salzburg. — P IX. 187.
Totenlieder aus Oberesterreich — Mähren — F F Pohl III 48
Vierzeilige vom Wetterleve — Lichtenau — IV 65

Einstimmige Lieder mit Begleitung.

Die Nachtigall als Bote — Siebengebirge — Flügelrad — J. A. Fuchs X 166
Weihnachtslied — Steiermark — Orgel u. Violinbegl. — J. Pachauer II 25

Einstimmige Lieder

Aus dem Bregenzerwald — Ed. Pidl. I. 9
Buhlerlieder — Mähren — J. Stibitz VIII 152.
Das ausermählt Schatzerl — Schweiz — De J. Pommer V 84
Da Deichl — GÖ — A. Hauteder VII. 118.
Der Ausmarsch nach Bassiten. — Mähren — J. Stibitz. I. 9
Der Dibschitz — GÖ — A. Hauteder IX 150.
Der Wut z' Flonau — Steiermark — L. Müller VIII 152.
Deutscher Nachtwächterlieder — MÖ — K. Mannl I. 14. II. 31.
Die 11 drei Könige — Steiermark — A. Stock V. 66
Gfang von drei rodtern Jeppen — GÖ — A. Hauteder I. 30
Kehlbauerlied — MÖ — K. Kronfuß X. 169
Nachtwächterruf — MÖ — De J. Pommer IX. 158

Totenwachtlied. — MÖ — F. Prammer II. 29
Trinklied — Rügen. — E. Wolfram VII 117
Volkslied aus dem Lande Hadeln. — Hannover — E. Arnmann X. 164
Zusammenläuten in Wilten-Dorf — Tirol P VIII 136.

Jodler Jachezer und Rufe.

1 stimmig

Einladung. — Steiermark — De J. Pommer IV 71.
Ein Jucheyer — Steiern — P II 28
Der Wadringer — Tirol — De J. Pommer VIII 156

2=stimmig.

Hatzldudlatereei. — Böhmen — Dr S. Rosegger II 42
Holzdudian. — MÖ — Dr Sie. VI 193
Jodler aus Vorderberg. — Steiermark — A. Stock V 82.

3=stimmig

Der Vorderberger — Steiern — P III 57.
Gosauer — GÖ — De J. Pommer III 56.

Satz für Flügel.

Buschflick — P VI 103.
Stete Hochzeitstafelstück — P I. 12

Satz für Dentilcompete

Ratzna der Festlichkeiten — Mähren — J. Fak VI. 103
Christnachtfanfare — Mähren — J. Fak II 27
Hochzeits oder Kirmesfanfare — Mähren — J. Fak III 58
Jglauer Stadtturmerfanfare. — Mähren. — J. Fak VII 117
Salzkammerfanfare — Mähren — J. Fak V. 86.

Abhandlungen und Notizen. Tegte.

A. A. Naaff I. 19
Aber i lab mit der Post F Schalaudek II 35
An die Leser dieser Zeitschrift Wümml I 16
Ankündigung des IV Jahrgangs X 175
Auf einem lebzeltenen Brez P IX 150
Aufruf zur Gründung eines D. Ö. G. D. in Wellau II 34
Aus anderen Blättern IV 72 75 V 88 VII 126 VIII 140 141
Aus d. Jahallsberg d. X. Jahrg der Zeitschrift d. nö Gebirgsv P II 39
Aus der Franzosenzeit VI 104
Aus Jfferts Gesangschule I 16
Aussprache I 11 IV 73 VI 104 IX 156, X 170 172
Bayerischer Nationalt VII 122
Bergsegnenlied I 1.
Briefe II. 29. V 89 X 170
Briefkasten I 20. II 40. III 60. V. 92. VII. 128 VIII 144. IX 160 X. 173.
Büchereichau I. 20 II 58 VI. 107, IX. 159, X 169
Das Schwäbische Sängerfest VIII. 142.
Das Sekundieren A. Benker II 34
Das Volkslied in Sängerausflügen. F VII. 122
Der deutsche Schulerernskalender F IX 156
Der D. D. G. D. in Wien z. Ende X 174
Der gute Kamerad P V 89
Der Jmalmoanlonadara P III 59
Der kläglich verfallene Volksgesang im Reiche VI 104
Der Rhöner M. G. V. in Wien F VII 120
Der Sänger F X 174
Der Trutzsänger geht P II 36
Der verunglückte Septimenaccord P V 88
Der Verreiteigrn P III 55
Der Wellauf F IV 72 IX 158
Deutsche Musik deutsche Namen VIII 138
Die Alm P X. 171
Die Anspielung für böhm. Hausindustrie in A. Bautzner III 38
Die drei Dinge Eingesandt von Dr Maderna III 35
Die Egerer Tracht IX. 158
Die Gaugkerl Reiterer I 14
Die Jodelstimme X 171
Die kann sogar tremolieren P IV 66
Die Loreley von Jhme II 29
Die Lyra P IX 158
Die Pflege des französischen Volksliedes in Deutschland P II 35

Die Pflege des Volksliedes bei den Tschechen P VII 123.
Die Stockerin. P V 87
Die Verwaltung der Zeitschrift III 60.
Die Volkssprache Weinhold IV 73
Dr J. Pommers 444 Jodler und Jachezer IX 158 X 173
Druckfehler II 40 III 60 VI 108 VIII 144
222 echte Kärntnerlieder II 39.
Ein bemerkenswerter Wort über Bauernkunst ꝛc VII 125.
Ein böser Aufsitzer IV 73
Ein Denker F VII 126
Eine Berlinerin über das V L. F VII 120.
Eine Entgegnung Lewalter I 17
Einige äußere Kennzeichen des eigentl. V L. Hoffmann a F III 54.
Einige Gstanzeln und Sprüche aus NÖ A. v Plankenberg VIII 137
Ein Kärntnerliedersänger X 172
Ein Urteil üb. uns Zeitschr II 35 VII 127
Ein Volksliedtriumph in Klagenfurt F VII 121
Entwürdigung der Musik III 59
Etwas von Verdi III 59
Fingerspeichel H Franngruber IV 68 VII 120
60 fränkische Volkslieder IV 76.
Für die Mundart III 57
Fundorte und Quellen II 34
Gföllerts L I 12
Gibt es ein echtes Volkslied? Dr J Pommer II 26
Haw i kaan Häuserl niat P I 13 IV 71
In einem kühlen Grunde P V 88
In Inzersdorf VIII 140
Jahresberichte II 40 X 172
Kerrenteagerlied Dr R Klein VIII 135
Lass mi schaan VI 104
Lehrsätze. I 10 II 28.
Missbrauch des Namens Volkslied P II 68
Nachtrag. VII 121
Naturpoesie und Kunstpoesie Grimm III 55
Neue Funde aus NÖ X. 168
Neue Volksliedausgaben VII 126
Nun ade, jetzt muss ich fort. Dr J Pommer II 32
Papa und Mama A Hildebrand IV 72
Pflege des deutschen Volksliedes V 89
Poetische Begabung beim d öst. Älpler H Welcker IV 72
Rätselfrage IV 74
Rekrutengstanzl P IX. 157
Rheinische Volkslieder X 171
Sängerausflüge F VII 122
Sammelsurium F X 173
Schildaufschrift IX. 157
Spende eines Fahnenbandes P VII 125
Steirischtanzen als Heilmittel Lenau X 172
Stimmenausgabe echter d V L IV 76
Stimmen über V Zucks Heidrich u Peterstam IX 159
Tausend Mark bewilligt! VI. 105
Todesnachricht I. 20
Über Dr J. Pommers neue Volksliedausgaben Naaff II 39.
Überm Wasser grasst d Hase III 55.
Unser Egerland F X 173
Unsere Zeitschrift Dr M Vaaesa I 19 VIII 141
Unterstützung II. 40.
Verein f öst Volkskunde P II 39 VIII 141
Vierzeiliges aus dem Egerlande F Schmidt IV 71
Volksdeutung F VII 120.
Volkslieder a. d Egerlande P X 171
Volkstümliche Vorträge üb d Poetik I I 39
Vom D V G V II 40 III 60 IV 76 V 92 VII 128 VIII 143 IX 160
Vom Südmark Sängerbunde VIII 142
Vom Stelzhamerabende in Salzburg P X 173
Vom westdeutschen Sängerverbande P V 85
Vortrag II 37 VI 107 108
Wagner R über musikalische Anrufe VI 119
Was heißt Diandl? P VIII 137
Wir bleiben was wir sind Dr J Pommer V 91
Woraus ein Leiterwagen besteht VI 104
Zum „Edelvolkslied" ernannt P VIII 138.
Zur Besprechung eingesandt P II 38
Zur Entstehungsgeschichte von Erk-Böhmes Liederhort Lewalter IV 70
Zur Rätselfrage. (II 61) Dr A Hartmann II 30

3. Jahrgang. — Jänner 1901. — 1. Heft.

Das deutsche Volkslied.

Zeitschrift für seine Kenntnis und Pflege.

Unter der Leitung von

Dr. Josef Pommer und Hans Fraungruber.

Herausgegeben von dem Deutschen Volksgesang-Vereine in Wien.

Erscheint in 10 Monatsheften, jedes Heft mindestens 8 Seiten stark.
Preis für den Jahrgang 4 Kr. = 4 Mk., für das einzelne Heft 50 H. = 50 Pf. — Anzeigenpreis: für die gespaltene Nonpareille 25 H. = 25 Pf., für 1 ganze Seite 26 Kr. = 26 Mk., für ½ Seite 13 Kr. = 13 Mk.

Für den Buchhandel: Alfred Hölder, k. k. Hof- u. k. k. Universitätsbuchhändler, Wien.

Bestellungen übernehmen alle Buchhandlungen sowie die Verwaltung der Zeitschrift „Das deutsche Volkslied", Wien IX, Sechsschimmelgasse 12. — Ankündigungen, Handschriften, Noten und Bücher sind an die Schriftleitung, Wien V, Pilgramgasse 10, zu senden.

Inhalt: Hans Grasberger: Über Herkunft und Wesen des Schnaderhüpfels. — Lebensgeschichte des Volksliedforschers Franz Wilhelm, Freiherr von Ditfurth. — Josef Stiebitz: Der Ausmarsch nach Bosnien. — Norbert Lauriedes: Gjang vo da radlarn Joppen. — Aussprüche über das Volkslied. — Steirisches Hochzeitstafelstück. — Dr. J. W. Nagl: Höw i kääß Häusel niat. — E. K. Blümml: Deutsche Nachtwächterlieder. — Allerlei.

„Das deutsche Volkslied."

Zeitschrift für seine Kenntnis und Pflege.

Unter der Leitung von

Dr. Josef Pommer und Hans Fraungruber.

Herausgegeben vom Deutschen Volksgesang-Vereine in Wien.

3. Jahrgang.

Der Deutsche Volksgesangverein in Wien lädt hiemit zum Bezuge des III. Jahrganges der Monatsschrift „Das deutsche Volkslied" ein.

Was der Programmaufsatz in dem 1. Hefte des 1. Jahrganges und die Vorrede zum zweiten Jahrgange versprachen, war die Schriftleitung zu halten redlich bemüht und glaubt einen Erfolg ihres Strebens in dem stetig wachsenden Kreise von Mitarbeitern und Abnehmern, wie nicht minder in der warmen Teilnahme zahlreicher Zuschriften zu sehen, die für die Richtung und Notwendigkeit der Zeitschrift eintreten.

Mit besonderer Genugthuung können die Herausgeber darauf hinweisen, dass so manche Anregung des Blattes auf fruchtbaren Boden gefallen, dass seine leidenschaftslose, aber zielsichere Thätigkeit die Gegner des Deutschen Volksgesangvereines und seiner Bestrebungen verstummen gemacht und viele neue Mitstreiter für die Pflege des echten deutschen Volksliedes geworben hat.

Möge der III. Jahrgang mit gleichem Glück und noch erhöhtem Erfolge imstande sein, die werkthätige Erkenntnis von deutscher Art und deutschem Sange zu wecken und hiedurch Tausende von Stammesangehörigen im nationalen Geiste zu vereinen!

An alle Freunde des herrlichen, echten deutschen Volksliedes, an alle, die sich ihres Deutschtums bewusst sind und es sich zur Ehre rechnen, Deutsche nicht nur zu heißen, sondern es auch zu sein, ergeht die Bitte, unserer Zeitschrift, die das

Digitized by Google

deutsche Volkslied ans Tageslicht fördern den gehobenen Schatz hüten und bewahren weiß Freunde und Abnehmer zu werben.

„Das deutsche Volkslied" erscheint jährlich im Jahre und zwar monatlich einmal mit Ausnahme der Ferienmonate August und September. Jedes Heft umfaßt mindestens 8, meist 16 und selbst mehr Seiten Text und Notenbeilagen. Der Bezugspreis für den Jahrgang beträgt 4 K. = 4 Mk bei freier Zusendung.

Bestellungen sind an den Schriftwart des Vereins, Herrn Josef Pusl, Wien, IX Sechsschimmelgasse 17 zu richten.

Der Deutsche Volksgesangverein in Wien.

Über Herkunft und Wesen des Schnaderhüpfels.[1])

Das echte das lebendige Schnaderhüpfel welches den nachstehenden Dichtungen[2]) der Form wie dem Inhalt nach zum Vorbild diente, ist in neuerer Zeit zu erfreulicher Geltung gelangt, es unternimmt als Lied förmliche Sänge gebrochen, ist als Text als Poesie buchfähig geworden und weiß sich sowohl Künstler als auch Dichter zu Dank verpflichtet. Diese gesteigerte Wertschätzung des alpinen Volksliedes hängt mit der allgemeinen Stilwandlung in Kunst und Litteratur zusammen, der zufolge der Idealismus zeitweilig dem Realismus Platz macht das Genre der Historie obsiegt und eifriger noch dem Nationalen und Volkstümlichen gepflegt wird.

Gleichwohl ist das Schnaderhüpfel verhältnismäßig spät der litterarischen Anerkennung teilhaft geworden was sich klar zeigt wenn wir einen Blick auf die allmähliche Ansammlung des deutschen Volksliederschatzes werfen. In Herders „Stimmen der Völker" (1778 und 1779) fehlt das Schnaderhüpfel, in „Des Knaben Wunderhorn" der Romantiker (1806 bis 1808) findet es zwar aus lokalen Quellen und von wenig gebildeten Kundsassen bereits Eingang, aber noch keineswegs besondere Anerkennung als bäuerliche Standespoesie als alpine Flora. Uhland der es kannte und schätzte räumte ihm in seiner Sammlung „alter Volkslieder" (1844) doch keinen Platz ein, obwohl er das südliche Geschwister des selben den losern wetterfahrenen Gassenhauer herausg. Germania nimmt es von seiner selbst wollen und so, wie es ist, in „Germanens Völkerstimmen" (1843—66) auf glaubt ihm aber noch ein entschuldigendes Geleitswort mit auf den Weg geben zu müssen, sach männische Würdigung bal es zuerst bei dem Juristen des deutschen Dialektikdums, bei Schmeller in dessen „Mundarten Bayerns" (1821) und „bayerischem Worterbuch" (1827—35) sowie in der Folge in Frommans „Zeitschrift für deutsche Mundarten" (1854 ff gefunden. So mußte recht eigentlich ein touristisches Zeitalter kommen, auf daß das Schnaderhüpfel in den Bereich aufgefacht und von da in die Städte und Studierstuben des Flachlandes hinausgetragen würde, auf daß sich dessen Einverleibung in die Volksliteratur vollzoge.

Und doch ist das Schnaderhüpfel sehr alt

Die bekannte Nibelungen Halbstrophe

„wu sind die vil leide z jungest kumen kan.
ich sol si miden beide wan ich kan nie nimmer missegan" —

---

[1]) Aus des verstorbenen steirischen Dichters Hans Grasberger Büchlein Wix für ungstill Schnadahüpfln (Leipzig Verlag von A. G. Liebeskind 1884) mit freundlicher Bewilligung des gegenwärtigen Eigentümers J. G. Cottascher Buchhandlung Nachfolger abgedruckt

[2]) Der steirische Dichter Hans Grasberger hat in seinem Büchlein Wix für ungstillt Hitzgeblichter Schnadahüpfln veröffentlicht und dem Namen Bewußtsein das „Schnadige" will sagen vom Volk selbst gedichtete Schnadahüpfl nicht trennen zu können. P

mutet schnaderhüpfelartig an [1]. Desselben Charakters (?) ist anerkanntermaßen das uns von Wernher von Tegernsee, 12. Jahrhundert, übermittelte Volksliedchen:

„Du bist mir, ich bin dir,
des soll du gewis sin,
du bist beslozzen
in minem herzen
verloren ist das slüzzelin
du muost im immer darinne sin."

Neidhart von Reuenthal, 15. Jahrhundert, rang, sprang und sang mit den österreichischen Bauern um die Wette, wobei es sicherlich ohne Schnaderhüpfel nicht abging, wie solche denn auch unschwer aus seinen auf uns gekommenen Gesängen sich herausschälen lassen. Von Oswald von Wolkenstein, 14. und 15. Jahrhundert, sind Tanzweisen, Grasliedlein, Schnaderhüpfeln und Trutzastanzln bekannt. Über das Reformations-Zeitalter und den 30jährigen Krieg dürfen wir billig hinwegsehen. Das Schnaderhüpfel wird auch da nicht völlig verstummt sein, so wenig als in der nachfolgenden Pest- und Türkenzeit, aus welcher wir Abraham a Sancta Clara und den „lieben Augustin" als Zeugen aufrufen können. In den Aufklärungstagen endlich ist das Schnaderhüpfel durch Nicolai, den Schweizer Laurenz Zellweger von Trogen u. a. beglaubigt. Und sollt es neben solchen Belegen von indirekter Beweiskraft nicht angehen, dem lebenden Schnaderhüpfel selbst sein Alter abzufragen? Da versichert ein Tiroler Schnaderhaggen:

„Und a burbamos Radl
Und a spanische Kling
Und a boanferichas Madl
Is a Laningarin."

Woher die spanische Klinge im Volksmunde, wenn wir nicht der Landsknechtzeiten gedenken dürfen, in welchen es mancher Tiroler Bauerssohn zum Führer eines Fähnleins brachte und im auswärtigen Kriegsrummel seiner heimischen Schönen doch nicht vergessen mochte? Ferner findet sich noch in Tirol und in Kärnten folgendes Spitzliedl:

„Wann i Geld hätt wie Schneid
Thät i in Baarfürstin Post
Und ließ du glei fragn
Was sei Saulandl kost."

Dieser wenig glimpfliche Vers reicht allem Anschein nach in den bayrischen Erbfolgekrieg, auch Kartoffelkrieg genannt, 1778 und 79, zurück. Ein Lavantthaler Mädchen klagt:

„Lustig bin i gewesn
Bin traurig worden —
Hat d'i Schaner derschlagn
Mein Rosengarln."

Der symbolische Rosengarten hier ist sicherlich (?) als Nachklang von weiland König Laurins, weiland Kriemhildens Rosengarten, kurz des epischen Rosengartens unserer Heldensage zu betrachten. Und geradezu einen mythologischen Fund entdecken wir des Weitern in einem steirischen Standliedl:

„Wann's du mi willst schimpfen
Muafst früher aufstehn,
Muafst an rot'n Hahn opfern
Und wallfarn gehn."

Hier ist der rote Hahn das Merkwürdige. Dass er gezinst wurde konstatiert Grimms Mythologie, dass er auch geopfert wurde, weiß sie nur als Vermutung hinzustellen — unser Schnaderhüpfel hat aber Gewissheit davon.

Reicht so das Schnaderhüpfel mit einzelnen Wurzeln unabsehbar weit zurück, so verrankt es sich doch noch weitaus reicher bis in die Gegenwart. Es ist ge-

[1] Grasberger sieht irrtümlich in der letzten Nibelungen Halbstrophe eine Art Schnaderhüpfl. — P.

lehrig nimmt neues auf und modernisiert altes. Es reckoned noch mit dem Tarlo, dem Banlogettel, dem bayrischen Geschen und Zwanzigern und Thalern kann aber auch den papiernen Fünfer und Fünfzger, es fäbel noch aufs „Kobeln" und hal und dem gestrengen Pfleger" zu thun, redet sich aber auch schon an die Neuschule, dem romantischen Empfinder zu Wald subsitutiert es allgemach einen gewöhnlichen Gerstlichen, es hat noch das blaue Rockl des Jägers in der Barockzeit den Reisfelel das Nettrumeder und die Schnalzinschnühe im Gedächtnis, nennt aber neben der „reichenen" Hose auch den „zwagspitzlin" Frack, es lenkt sein Gespann noch mit Hott und Hü, pfeift daher auch auf die verteuernde Eisenbahn den Reim:

„Eisenbahn Eisenbahn
Teufelsmotor
Frei n a Gndl Wein
Herr an Pfiff!"

Fassen wir nach diesem Rückblick auf seine Geschichte auch die literarische Individualität des Schnaderhüpfels etwas näher ins Auge. Schmeller bezeichnet es als kurzes, aus einem oder zwei Reimpaaren, jedenfalls aus vier Abschnitten oder Zeilen bestehendes Liedchen, das noch gewissen landläufigen Tanzmelodien gesungen und häufig vom Sänger oder Tänzer aus dem Stegreif gedichtet wird. Das Schnaderhüpfel ist also zunächst ein Tanzlied, eine Tanzweise. Dass es bei den mittelalterlichen frierabendlichen Schnitterklängen daher auch Schnitterhüpfel genannt) zu Trommel Pfeife und Saitenspiel gesungen und de steht unzweifelhaft fest. Zum Tanzansgeben wird es noch heute in den deutschen Alpen benützt und wie solches Tanzansgeben sich vollzieht ist bald gesagt. Der Bursch, der „den Tanz zahlen" will, tritt mit seiner Tänzerin am Arme vor die Spielleute wirft ihnen großmuthig die Miete auf den Teller, gibt dem Singlprechlen zum Besten und gewährigt dass man ihm zum Tanze nachgeig oder pfeife, was seine besondere Schwierigkeit hat da es gewöhnlich den gangl aren und gränzigen Weisen entnommen ist. Der Bursch hat sich damit den Vorlang erkauft und beginnt oft auch rechthaderisch und händelsüchtig darauf

Die heutigen bäuerlich en Volkstänze regeln der Dreivierteltakt und dieser ist denn auch dem modernen Schnaderhüpfel eigen. Tanz und Schnaderhüpfel treffen einander und decken sich noch, sind aber längst auch von einander unabhängig geworden. Der selbständig und vornehm gewordene Walzer à la Strauß mag vielleicht nichts mehr vom Schnaderhüpfel, braucht sich jedoch dieses seines Ursprungs keineswegs zu schämen — und das Schnaderhüpfel andererseits ist schon lange nicht mehr an den Tanzboden gebunden sondern singt auch in der Beschlhütte in der Spinnstube auf der Hochalm, im Holzschlag und auf dem Weideplatz. In seinem erweiterten Wirkungskreise ist das urbina mar Schnaderhüpfel nun des Bauers (zumal wenn nicht ausschließlich vom bayrisch österreichischen Volksstamme lyrisches Epigramm, es ist sein Liebeslied seine Humoreske, seine Aufforderung zum Spiel und Kampf seine Sprachwerkstatt. Es ist des Alplers Erkennungszeichen sein Stolz und sein Trösten sowie in der Fremde sein Klingendes Heimweh.

Ein Naturgewächs hat das Schnaderhüpfel gleichwohl seine Kunstgesetze es sind ihrer wenige und lose — aber gerade, wo die Gesetze leicht sind ist oft die Mache schwer. Das Schnaderhüpfel zählt die Silben, aber wägt sie nicht[1]) es kennt nur Hebungen und Senkungen und setzt entweder mit dem Takt an

„Dotter wann gähts m'r das Hamatle —"

oder beginnt mit Auftakten

„Und schen langsam und fei —"

[1]) Gerade das Erörterungsgesetzte ist richtig nur auch die folgenden Ausführungen Grosbergers gegen das Schnaderhüpfel zählt die Hebungen rifft wägt die Silben noch ihrer Tonstärke ab aber zählt sie nicht

Digitized by Google

Es läßt die Reimpaare aufeinander folgen oder verſchränkt ſie durch einander oder begnügt ſich mit einem Reim der, meiſt männlich auf die zweite und dritte Zeile fällt. Auch die reine Ghaſſel-Form iſt bei dem Tiroler Schnaderhüpfel nichts Seltenes

„Dirndle geh hi zen Zaun
Loſs Di in d Augnan ſchaun
Was für a Farb ſi dehn
Schwarz, oder braun"

Was die Reimkunſt des Schnaderhüpfels anbelangt ſo beſchränkt es ſich oft auf die Aſſonanz

„Wo la ſchens Kens mi is
Is la ſchens Zimma
Wo la Knab auffſchaun [1])
Is lam drinna" —

unglücklich öfter aber macht es dem Reim einen ebenſo launigen als ſpitzigen Gebrauch

„Gelt du Schwarzzogalti
Gilt ſar di laogal i" —

oder

„I Schatzli hat's geſchwun
I han's wal n warſſn
Han a ſchens Dindl gſehn
Und hans g'rolln mäſſſn" —

oder

„Wanns Wogerl a mal is
Wann's oft um a Schneid is ꝛc"

Das Schnaderhüpfl liebt Spielformen der Reduplikation mit dem helleren i vor dem a oder o in der Stammſilbe indem es vom Vogl — Vogi vom Schlunk — Schlanki von der Haspl — Haspi von Hitzchein — Hatzchein und dgl. ſingt und hat eine ausgeſprochene Vorliebe für das Demunitivum

„Was haſt mi a Buſſi?
Schants d' Vögerln nu an
De Schnaderln ſlommen
Und a Schmagerl voran!"

Mitunter entwickelt ſich das Schnaderhüpfel auch zu mehreren Strophen und verbindet dieſe derart daſs man auf eigentümliche Etappen im Denk und Geſtaltungsprozeſs ſchließen kann, die Gliederung iſt nämlich eine kettenſatzartige:

„Du Du bin is gangen
Du Du hats mi gereut
Du Du geh i mamer
Der Weg is mer zwit

Und der Weg is mer zwitt
Der Wald is mer dicht
O Gott wei leabs Dreadl
Ich wunſch Di ans Glück!

Ich wünſch Di ans Glück
Und es ſoll Di gnet gehn
Für di Zeit, daſs mi gſtabt haſt
Bedank mi gar ſchön

Bidank mi gar ſchön
Für di Zeit für di Treu
Für di Knab für di Treu
Du Du gſtabt haſt haben."

Auch im engen Rahmen eines Schnaderhüpfels, von einem Reimpaar zum andern findet ſich manchmal dieſe Brücke

„Das Dirndl han Bach
Schiert mi allemal nach
Schiert mi allwil ja
Sei nat imm mei Buel"

---

[1]) Denk parodiert mit ſchelmiſchem Wortklang

Wos ham Hansi ſan
Sans lange Zamm
Wo ſan Bim aaffeſchaun,
Is lam drinn.

Das ist aber immer noch nicht die nachdrückliche Wiederholung dessen worauf es besonders ankommt, welche eine weitere Eigentümlichkeit des Schnaderhüpfels bildet und sich entweder auf einzelne Worte beschränkt

„I hue wohl i thue wohl
Als wann mir nur wae te"

oder ganze Verse umfaßt, wie im nachstehenden Vorwurf der Untreue:

„Drausten im Wald — Hast an andern Buab'n g'halt'n,
Is a Wasserle g'stand — Bist nix mi bi so g'stand
Hast an andern Buab'n g'halt'n, — Kannst di hundertmal waschn
Bist nix mehr so g'stand, — Kannt's Wasserle net'nahl"

Das Schnaderhüpfel ist überhaupt ein kleiner Sprachkünstler, ihm glucken neue Worte und Zusammensetzungen, und es nimmt sich syntaktische Freiheiten der sinnreichsten Art.

Eine Tirolerin sagt „Unds Herz voller Falschheit
Und's Maul voller G'spött,
A G'sell Bier- und Heuboabl
Hab i nie g'mögt"

Der Kalkeabkte ein Heu und Heubuabl! Kann man liebenswürdiger despektierlich von ihm reden und seinen Wankelmut plastischer kennzeichnen? Und eine Kaspfelderin begrüßt ihren wiedererkennenden Schatz mit den Worten

„Grüß di Gott lieber Bue
Hiet di bald nit kennt
Schaust ja gar so schlecht aus
Reden a schon ganz fremd!"

Dieser Übergang aus der persönlichen in die unpersönliche Art ist unnachahmlich. Man fühlt ordentlich von der dritten zur vierten Zeile die zunehmende Entfremdung bei diesem Wiedersehen.

Der poetische Wert des Schnaderhüpfels braucht nicht erst erwiesen zu werden[1]. Um es zu genießen, muß man es zu lesen verstehen, um die Kühnheit und Anschaulichkeit seiner Bilder und Vergleiche zu fassen, muß man „in Dichters Lande gehen", also das alpine Leben kennen. Es ins Hochdeutsche zu übersetzen ist nahezu ein Ding der Unmöglichkeit; denn trifft man den Sinn, so fehlt noch immer die Naivetät des Ausdrucks, und glaubt man diese gefunden zu haben, so geht dafür doch meist das sprachliche Kolorit verloren. Worten wie vergleichshalber einen flüchtigen Blick auf unsere Kunstlyrik. Wie viel Klangklang hielt nicht ein gewöhnlicher Mondscheinpoet auf, um eine Situation wie die folgende zu schildern?

Wann di Monat[2] schean scheint
Und die Sternlem glitzn
So sig i imin Diandl
Dan fenster sitzen"

Und anderswo heißt's und singt's

„Wann's wetter und donnert
Wann de Blitzln zucken
Da möcht i mit Diandl
Als's liebste drucken" —

ein Gedanke, der großartigste und innigste auch nicht brach Lenau's Seele („Wunsch") gegangen. Von der Nachtigall singen die Gassenhauerpoeten fast auf jedes anderen Seite, aber wo begegnen wir einem Vers wie dem folgenden?

„Mei Herz und de Nachtigal
Semt nachtens beisamm'l
Fangen beade an z'schlag'n
Wann de Sunn nimmer scheint"

[1] Die folgenden Ausführungen sollen den Jemigen einsichtig gemacht werden welche, wie z. B. A. Graf vermeinen man könne Volkspoesie kunstmäßig erzeugen. P.

[2] richtig: Wäns Mänat scheint. — s Mänat = der Mond.

Digitized by Google

In einer Mondnacht sang der junge Goethe

„Selig wer sich vor der Welt
Ohne Hass verschließt
Einen Freund am Busen hält
Und mit ihm geneußt!" —

und vom gleichen zur Freundschaft und Liebe geselligenden Mondeszauber weiß auch unser Schnadehüpfel

„Wann der Mond so schen scheint
Und du Damian ausschaun —
Derzallerhabst's Dandl
Kalt's uns Beeglan tanschen!"

So steht auch heutige jedem guten Schnadehüpfel ein wirklicher ein persönlicher Dichter. So ist das Schnadehüpfel auch nicht das lärdeloben sentimentale Ding, als welches es manche Dichterlinge mit Dialekt-Endungswunde in Verruf gebracht haben. Es ist vielmehr eine lebensvolle, gesunde und auf echtige Poesie — das selbstgeschaffene Lustbedürfnis unseres Bauernstandes —

Das alles hielt ich mir gar wohl vor Augen, als mich die Lust anwandelte, nach eigenen Eindrücken im Schnadehüpfeln von des Alpsees Lust und Leid, Witz und Weisheit zu singen. Mit dem lebendigen Schnadehüpfel zu wetteifern, ist kein schimpfliches, wohl aber ein gefährliches Unternehmen.*)

Wien, zu Allerheiligen 1883. Hans Grasberger

Lebensgeschichte des Volksliedforschers Franz Wilhelm Freiherrn v. Ditfurth.

(Von ihm selbst geschrieben am zehnjährigen 1888 anderthalb Jahre vor seinem Tode 25. V. 1860.)

„Ich bin am 7. Oktober 1801 auf dem väterlichen Gute Dankersen bei Minden an der Weser geboren. Mein Vater war Landrichter, Landrat und Vorstand des Schaumburger Ritterschaft. Meine ersten Erinnerungen fallen in die Zeit, wo die Franzosen mein Land lamen, die 1806 preußisch Minden und Ravensberg besetzten. Der Mutter sind 1806 nach Gehorsam meines jüngsten Bruders, der die Reihe von 21 Geschwistern abschließt, von denen aber nur noch 14 am Leben waren. Meine Vater viel beschäftigt mit seinen großen Ökonomie gütern, konnte uns Jüngeren Kindern wenig Aufmerksamkeit schenken, wie waren der sehr dürftigen Erziehung durch Hauslehrer und Hauserzieherinnen überlassen. Früh schon zeigte sich an mir ein entschiedener Hang zur Musik, es fand sich aber keine Gelegenheit, Unterricht darin zu erhalten. So verging die Jahre in denen wo gewöhnlich anderwärts heranwachsen. Der Vater starb 1815. Als das Gymnasium zu Minden [illegible] gegründet ward kam ich mit einem jüngeren Bruder dahin. Dort erhielt ich den ersten Unterricht in Musik und zwar im Chorgesange zeichnete mich aber bald durch Stimme wie Gehör vor allen aus. Oberste an deutsche Prosa wie Dichtung. Da auch gegen meinen Wunsch Jurist und mein Bruder nichts lobel werden vorlag, wurde ich sogen bei die Hoffnung 1819 als Musik für die ganze Schule vor gestellt. 1820 bezog ich die Universität Heidelberg, die Rechte zu studieren. Mehr mit Musik und Poesie beschäftigt spater in allerhand studentische Verbindungen und Händel verwickelt, widmeten ich der Jurisprudenz wenig Zeit und meine Hauptmusik [illegible] eitel sehr entschieden Neigung [illegible] und ungebrochen [illegible] abermals schlossen diese Gährungsperiode jedoch ab und enthaltender Fleiß [illegible] Verstärmtes nachzuholen. Im Herbst 1825 schied ich von der Universität am in Kassel mich zum Examin vorzubereiten. Dort kam ich bald mit Spohr und anderen Musikern in Berührung. Kam besten die Hamburger Überschwemmten brachte Spohr den „Messias" in der Gestalt Händel zur Aufführung, wobei mir mehrere Solo stellen über deren Vortrag sich der sonst so strenge und kalt sehr sparsame Mann so günstig aussprach daß ich erst stumm und taub anderen Rat beschloß mich ganz der Musik zu widmen. Ich folgte um so lieber meiner Neigung als überhaupt wenig Aussicht in die juristischen Laufbahn war. Damals herrschte die Reichsendach allmächtig in Kurhessen war ich leicht zu fühlen lag war wie gedrückt. Daher kam es daß anabhängige Familien allmählich Stadt und Land verließen, als sich so zu ermehren. Auch die Familie meines Bruders

*) Denselben Gedanken hat Grasberger in seiner Alterschrift'schen Studie „Die Alt ge schichte des Schnadehüpfels" Leipzig bei C. H. Meyer 1892 weiter ausgeführt. P

bei dem ich wohnte war in Ungnade gefallen dadurch für mich keine Hoffnung auf Anstellung vorhanden. Er gab ich die juristische Laufbahn auf und gieng der Literatur hauptsächlich zu Studium der Musik. Während dieser Zeit ward ich auch mit Scheinert in Zapell und Dr Gosdhem bekannt und erhielt von ihnen die vielen schönen Lieder des "jährigen Krieges, die ich später in „Sinnbundert hessische Volkslieder des preußischen Heeres" aufgestellt habe, und legte damit überhaupt den Grund zur Sammlung deutscher Volksgesänge die mich bis ins hohe Alter beschäftigt hat. Auch mein Bruder suchte schon längere Zeit den beengenden Verhältnissen in Kassel zu entgehen und hatte endlich in Hanauer-franken der schönen Theresa engefunden. Als er 1830 darüber überschrieb zog ich mit und gewann bald die meine Schwägerin zugesagte Braut und landlicher Beschäftigung zu lieb, das ich Winger bei gefiel, war als ich zuerst beabsichtigte. Wendan, Fischerei und Vermischt angenommen waren gegen Krieg, zu gleicher Zeit eröffnete sich im dortigen Volksgesange ein so ergiebiges neues Feld dass ich immer tiefer und emsiger in das Sammeln von Volksliedern gerieth, wobei mir manch falsche Neuinsicht doppelt wen Wert waren. Doch auch andere literarische Arbeiten beschäftigten mich, ich war Mitarbeiter der Jenaer neuen Literaturzeitung schrieb für verschiedene Zeitschriften. Durch Bekanntwerden mit Grillparz u Tieder wurde ich auf das Gebiet der alten Musik geführt und brachte eine große Menge der schönsten Werke alter Niederländer Italiener Spanier Franzosen und Deutscher aus den Originalausgaben des 16 und 17 Jahrhunderts in Partitur sowie fast alle die vielfältigsten Choralwerke deutscher Meister jener Zeit. Auch eigene Dichtungen wurden nicht verschmäht, und es entstanden eine Menge Balladen und Poesien, von denen aber nur wenige in Zeitschriften kamen. So vergangen die Jahre in welchen ich zwischenhinein längere Zeit in Kassel Berlin Kassel Stuttgart und Leipzig verweilte. Im Frühjahr 1838 ging ich die „Fränkischen Volkslieder" in Leipzig Brockkopf und Härtel heraus. Im Herbst verheirathete ich mich mit Thekla Wallis, Tochter des Buchhändlers Wallis zu Leipzig, und siedelte nach München über, wo ich mich fortwährend mit Musik beschäftigte. In Dichtungen entstanden „Judith" Trauerspiel in 5 Aufzügen" zur Preisaktion kam etwas, welches unter den 7 besten genannt ward. Ganz umgearbeitet liegt es noch als Manuskript vor. Zu gleicher Zeit ward das Lustspiel „Barbierersia oder der Streit um des Kaisers Bart" vollendet und bald darauf „Elisabeth" Drama in 5 Aufzügen. Auf Veranlassung des Gründers des germanischen Museums zog ich 1852 nach Nürnberg um das Fach der Musik zu übernehmen fand aber leider nur illusorische Versprechungen. Seit jener Zeit bei mir eine lange Reihe von Verdrießen und Widerwärtigkeiten aller Art beherrschen die meine Lage erst zu einer solche gestalten machte da auch nur gerissen Illusionen Arbeiten treibt, allen Bemühungen nichts zu verwerfen war und mein eigenes Vermögen allmählich zugesetzt werden mußte. Erst im Jahre 1869 gelang es mir, einen Teil der vielen zahlreich gesammelten hessischen Volkslieder nämlich „Sinnbundert hessische Volkslieder des preußischen Heeres von 1625—1866" zu veröffentlichen. Dieses Werk ward von der Presse mit all gemeinem Beifall aufgenommen und veranlasste auch die „Historischen Volkslieder des 17ten reußischen Heeres von 1665—1814" Wien. C. W. Seidel und Sohn. Im Frühjahr 1870 ging ich dann zur Bearbeitung der mir heraus „Ein Pilgerfahrt" Aus-doch kam Nimmer. Der bald darauf folgende Krieg hinderte jedoch dessen Bekanntwerden denn es ward nicht einmal in irgend einer Zeitschrift angezeigt, was ich jede bedauere weil dieses Werk meinen innern Lebensgang bezeichnet der mehr oder weniger der jedes strebsamen Geistes gewesen Schwäbischen Stämmen, Zweifeln Klären. Im nächsten Frühjahr erscheinen dann ferner „Die historischen Volkslieder des bayerischen Heeres von 1620—1870" Nördlingen. Beck'sche Buchhandlung. Bald darauf „Kurz und Schwerdt" Heiterklänge aus den Jahren 1870—71. Berlin Lipper hrde und ebenda in rascher Folge noch 15 verschiedene Werke von mehr oder weniger Umfang. Kriegs Duette und Soldatenlieder und Balladen von 1500 1700 und 1800 alle Schwäbische und Alemannische ic ic Das 13 Werk waren Volkslieder zum Ende des 30jährigen Krieges bis zum Beginne des 7jährigen Krieges von 1648—1756. Alle diese Werke sind von der Presse mit größter Anerkennung aufgenommen worden aber von Seiten des geringeren Publikums leider in den aufgeregten Zeiten weniger beachtet werden. Im ganzen blieb ich stets siehe zurückgezogen wenig die Erfahrungen der äußern Welt anfmerend. Trotz vieler mir schwerster Bedrängnisse war ich doch fast stets heiter verwandt und mit den Jahren immer mehr ist zwar meinem Wahlspruch „Unverdrossen ernsthaft" bin ich durch diese zu große Zufriedenheit die vielfach auch in den Verhältnissen lag doch in anderer Lebensstellung nicht zu glücklicher Höhe gelangt es hat sich mein Barzoni eine mehr und mehr verdüsterl. Gott der Allmächtige der mich stets durch so viele Drang und Wirrsal geführt hat wird auch meine Familie nicht verlassen, wenn ich von ihr geschieden bin. Meiner teuren Frau aber kann ich nicht genug danken für ihre edle Treue große Standhaftigkeit und Ergebenheit mit denen sie andere so gefahrschwere Lage stets getragen hat und zu ändern suchte. Möge nun vollster Segen auf der edlen Dulderin ruhen wie auf den Kindern, die denen mein letzter Lebenshauch sein wird. Geschrieben am Sylvestertage 1872. Franz Wilhelm Freiherr v. Pulsirth" Wir können dieser Selbstbiographie in welcher ein anteilnehmendes Gemüt noch manches zwischen den Zeilen gelesen haben wird und die deshalb keines Kommentares

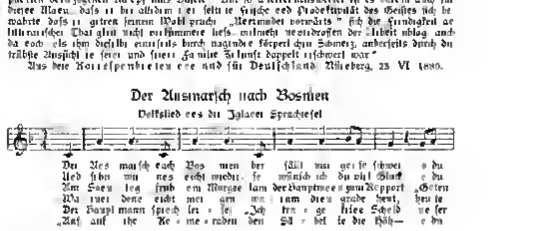
Digitized by Google

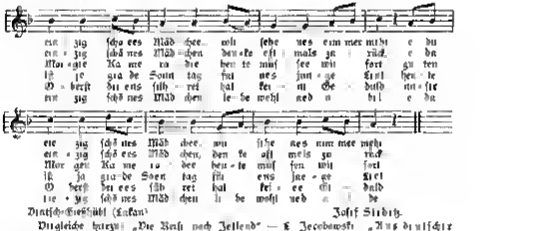
bedarf nun die Worte aufsagen, welche den Gefühle Herr Pfarrer Löhe, dem Geber die Verleihe sprach „Es kann ein fühlendes Herz nur mit Wehmut in diese so ideal angelegtes mit so vielseitiger Begabung ausgestattetes noch diese Gaben nur so einseitig, fleißig verwertendes dazu unter ärztlich günstigen Verhältnissen geborenes Menschenleben bis zu den Abend seines Lebens hinarbeiten zu sehen in einem unbefriedigenden Gefühl, weil so ganz wenig Licht zurücken den Zugenossen Raum ums Dasein. Um so dankbarer müssen wir es ist es darum auch für diesen Mann, daß es ihm allzeit viel Zeit zu Studium des Bibelwortes des Geistes sich be wahrte daß er getreu seinem Wahlspruch „Memento mori vivas" sich die Grundgesetz der Ewigkeit Thal ganz nicht entkommender hat, mehrere verantwortlichen Arbeit obliegt auch da noch als ihm dieselbe erwachsende durch nagende Gegenwart ihm Schmerz, anderseits durch die fröhliche Aussicht in seinen guten Gewissen doppelt erschwert war."

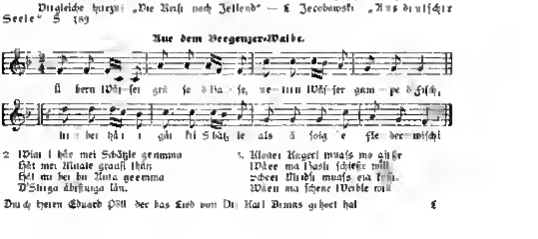
Aus den Korrespondenten der Zeitschrift Allgemeine, 23 VI 1880.

Der Auswanderer nach Bosnien

Volkslied aus dem Illacher Sprachinsel







Deutsch-Ostafrikanisch (Lukan) Josef Studnitz.

Vergleiche hierzu: „Die Reise nach Jerusalem" — E. Jacobowski „Aus deutscher Seele" S. 189

Aus dem Bergengrün-Walde.

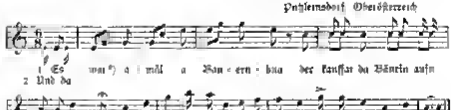
2 Wenn ich die mein Schäfle genommen
Hab mir Mutter grauß Thränen
Hab mir bei der Amte geronnen
Wenn sie Hochzeit hätten.

3. Wenn Engerl wollen mir alle
Wenn ich Hasen schießen will
Wenn Mädel muß ein Kind
Wenn ich schöne Weiber will

Durch hören Eduard Pöll der das Lied von Dr. Karl Bernas gehört hat. E.

Gsätzg vo' da radiarn[1]) Joppen.

Puchersdorf Oberösterreich



2. Und da Bauri that den Schneider frägn
Wia viel a denn Tuch ze da Joppen
mnats hädn

3. Gual a[4]) Elle, die mnasel da hädn
Wännst änders n radiarn Joppn wüllst
hänal

4. Da Bauer thet den Schneider frägn
Wia viel e denn Fürtn zu der Joppen
mnats hädn

5. Da mnasel se viel Fürtn zu da Joppen
hädn
So viel an Ofel vo Kern der mag singn

6. Da Bauri thet den Schneider frägn
Wia viel a denn Hafel ze da Joppen mnats
hädn

7. Da mnasel schän so viel Hafel hädn
So viel da Kräuna in da Butten länt
trägn.

8. Da Bauer that[5]) den Schneider frägn
Wänn a denn d Joppen vom Schneider
hänn kömm.

9. In änderthalb Jähren dä könnst as schon
hädn
Wennst änders n radiarn Joppen wüllst
trägn

10. Und wia dö Joppen hält fültig wird
Dä trägnt se 12 Schneida den Bauern vor
d Thür

11. Von da Joppen is da Zimmel ausgfüllt
Und hält dan an Täla dö 12 Schneider
derfelsigni!

Dieses augenscheinlich uralte und echte Volkslied stammt aus dem Liederschatze der „alten Posserin", die als ich es aufzeichnete (vor 25 Jahren!) bereits 80 Jahre zählig war. Der sonderbare Refrain ist genau so wieder gegeben wie ihn die Alte behorlich sang.

Pfarrer Max Vent Haufleden.

Anmerkung. Vgl. in der Sammlung von Tschischka und Schottky „Österr. Volkslieder" das niederösterreichische Volkslied von der schwarzen Joppe auf S. 21, das denselben Gegenstand behandelt und auf eine andere Weise und mit anderen Worten fast den gleichen Gedanken ganz witzig. P.

Lehrsätze.[1])

1. Es gibt Volkslieder, deren Dichter man kennt.

Bei den meisten Volksliedern ist der Name ihres Dichters allerdings unbekannt, doch besteht darin nicht das Wesen des Volksliedes.

2. Jedes Volkslied setzt einen persönlichen Dichter (und Komponisten) voraus, das Volk als solches in seiner Gesamtheit dichtet und komponiert nicht.

3. Die Volkslieder werden (zumeist) nur im Gedächtnisse festgehalten (selten in Niederschrift) und aus dem Gedächtnisse überliefert und verbreitet. Hierbei erleiden sie meist unbeabsichtigt mannigfaltige Abänderungen von fremder Hand und werden dadurch zu gemeinsamen Hervorbringungen von Mehreren, ja von

[1]) radia = tüchtig. [2]) wenn. [3]) sa = wär' (sähe). [4]) da ja, da sa nur ganz heimisch. P.

[1]) Die Angriffe die unserer ganz Sache in jüngster Zeit von Dr. Prahl und anderen vermeintlich von A. Aufl. insbesondere hat haben ihren Hauptgrund in irrtümlicher Auffassung oder geradezu in Unkenntnis unserer Anschauungen. Wir sehen uns hierdurch veranlaßt, unsere Meinung über Wesen und Entstehung der echten Volksliedes in der knappen scharf umrissenen Form von Lehrsätzen auszusprechen. Zur Anschluß an dieselben folgen dann Erläuterung und Beweisführung meist aus fremder Feder. P.

Digitized by Google

Lesen. In diesem Sinne ist es zu verstehen, wenn man das Volk selbst den Urheber des Volksliedes nennt.

Bei dieser Art und Weiterbildung gehen individuelle Besonderheiten verloren, und das Allen Verständliche und Gemeinsame tritt an seine Stelle. (Nationaler Charakter des Volksliedes.)

Aussprüche über das Volkslied

Uhland. Es fehlt nicht an Volksliedern, die Art und Zeit ihrer Entstehung selbst den Namen ihres Dichters an der Stirne tragen; andre der besten Art bewähren in der Tat hell des Gedankens und der Empfindung, sowie in der abgerundeten Darlegung die ungemeine That des anerkannten Urhebers. Obgleich aber ein geistiges Gebilde niemals aus einer Gesamtheit, einem Volke unmittelbar hervorgehen kann, obgleich es dazu überall der Thätigkeit und Befähigung Einzelner bedarf, so ist doch gegenüber derjenigen Geltung, die im Schriftwesen der Persönlichkeit und jeder besonderen Eigenheit oder augenblicklichen Laune des Dichters zukommt, in der Volkspoesie das Übergewicht des Gemeinsamen über die Anrechte der Einzelnen ein entschiedenes. Und wenn auch zu allen Zeiten die natürliche Begabung ungleich und mannigfach gemessen ist, die Einen schaffen und geben, die Andern dinnehmen und fortbilden, so muß doch für das Gedeihen der Volkspoesie die praktische Anschauung lebendiger, bei den Einzelnen mehr an Gemeingültigen befangen, vorausgesetzt werden; hervorstechende Besonderheiten lasse hier schon darum nicht als dauernde Erscheinung aufkommen, weil die wechselseitig mündliche Fortpflanzung der Poesie der Eigentümlichkeit nach der allgemeinen Stimmung zuschleift und nur allmähliches und gemeinsames Wachstum gestattet. Bedingt ist diese Beteiligung eines ganzen Volks am Liede dadurch, daß in jenem die Geistesbildung nach Art und Grad soweit gleichmäßig verteilt sein muß, um einer durchgreifenden Gemeinschaft des geistigen Vermögens und Genießens Vorschub zu geben.

Im Begriffe der Volkspoesie und im Worte selbst liegt jedoch nicht bloß die eine Aufforderung, daß die Poesie **volksmäßig**, sondern auch die andere, daß die gemeinsame Bildung und Stimmung des Volkes **poetisch** gestaltet sei. Vollständig wird letzteres dann zutreffen, wenn in einem Volke noch alle Gestaltkräfte unter dem verwaltenden Einflusse desjenigen welche eigentümlich zur Poesie wirken, der Einbildungs- und der Gefühlskraft gesammelt sind, wenn von denselben Empfindungen das gesamte vom Geiste stammende Volksleben durchdrungen und darnach im Sprache, Geschichte, Glauben, Recht und Sitte ausgeprägt ist. Hat man dieses poetisch gestaltsame Gesamtleben sich zu Liedern gestaltet, dann sind es die wahren und echten Volkslieder.

Ludwig Uhland

in der Einleitung zu seiner Abhandlung über die deutschen Volksliede

Jum. Wie dahin du in dem Steerte ein das Dasein und die Wesen der Volkslieder entscheidenden Stellen im Drucke hervorheben lassen. Uhland selbst hat nur die Weise volksmäßig und poetisch im dreifachen Sinne in dieser Weise bezeichnet.

Die Geanglisch

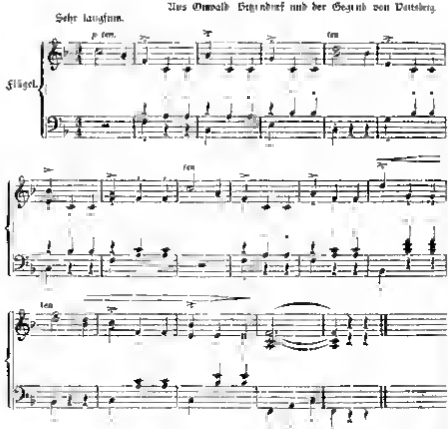
Im 9. und 10. Hefte des 1. Jahrganges der Zeitschrift „Das deutsche Volkslied" wird Seite 166 etwas über die Glöcklerbuch gesagt. Ich bin so in der Lage dazu folgendes bekannt geben zu können. In Donnerstag vor Jahrg., wo ich von 1906—1909 meine hatte ich Gelegenheit auf der Alm des Max in Straßeller (Südtirol) auch gerade dasselbe Kämwerkzeug zu treffen, wie meine Mutter sagte, „Geaglstöckel" weil es zum Hereinlocken der Ziegen benützt wird, wenn der Abschnitzig oder Abend abtreibt. Imz Dann, wenn die Ziegen an den Bängen herabkommen sollen, damit sie sich melken lassen.

Ich und Lehrer Heiß der Bergel in Lurgen sind haben mit einer solchen Geaglstöckel ist auf gemeinsamer Alm versucht. Lärm zu schlagen um die Sennerin die beim Glück schneid'n" was heißen wurden, was eine auch gelang.

Wurzenbach b. Liezen. K. Reiterer Lehrer

Steirisches Hochzeitstafelstück

Aus Oswald Brandstätt und der Gegend von Pattberg.



Dieses Stückchen wurde in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts von der Musikkapelle mit Vorliebe bei hochzeiten zur Tafel aufgespielt.

Aufgeschrieben von Waldemar Peterny, Pfarrer aus Hintergrund bei Graz, der das Stückchen als Knabe von seinem Vater auf der Klarinette hat spielen hören. Niedergeschrieben von P.

Gschöllerin

Frau Elise Plumm, Oberlehrersgattin aus St. Egyd am Neuwalde besuchte im Vorjahre eine alte Bäuerin, die weit in der Einschicht am Fuße des Geppels wohnt (Frau Plumm nennt diesen Berg in der amtlichen deutschen Verdeutschung „Gschöll") und diese erzählte ihr eine abenteuerliche Geschichte, in der sie sagte, wie die Banalemt sie in der Nähe beisammensitzen hörten, wie dieselben etwas „beim Gschöllerin".

Frau Plumm hielt diesen Ausdruck noch nie gehört und fragte sie, ob sie damit vielleicht das Theaterstück meine. Die Bäuerin antwortete bejahend: „Ja ja, Os sagts Schöllerin und ins sagn Gschöllerts."

Sicherlich kommt dieses seltsame mundartliche Wort von „erzählen".

Ein Kleinen.

Als, ein, etter[1]) im Egerland.

Der unermüdliche Vorstand des Deutschen im Sudetenländer Volkskunde in Eger Herr Moriz John, teilt uns mit, daß dieser Ausdruck auch in der sudetenländischen Mundart gebräuchlich ist, um damit zu umschreiben nicht für oder dann sondern also mit Hinzufügen eines Wunsches. Die Bedeutung ist also: Dann herum.

[1]) Bd. I Jahrg. 5 Heft 2 28.

Digitized by Google

Hüw i Rägu Häusel niet.

Unter den von Dr Josef Pommer für instrumentale Bläsermusik gesetzten Harmonien deutschen Volksliedern, welche sindem im Verlage des Wiener Musik-Verlagsinstitutes (vormals F. Körsch, Wien I. Johannesg. 17 und Rudolfsmarkt 11) erschienen sind, befindet sich auch das dem am John Czerny in Ego herausgegebenen Hefte Egerländer Volksmelodien entnommene Lied, das mit den Worten beginnt: Du über diesen Festen stehen. Der Text unbekannt einige Anderungen, die der Erklärung bedürfen. Wir bringen zunächst den Wortlaut des Liedes zum Abdruck und schließen daran die Besprechung des sprachlichen Stoffes, welche der bekannte Forscher auf dem Gebiete der deutschen Mundarten Dr J. W. Nagl uns auf unser Ansuchen zur Verfügung gestellt hat.

Volkslied aus dem Egerlande.

1. Hüw i Rägu Häusl mai,
Hüw a Rua Göld
Au a schoh wöt a wuhah.
Kust mich Lewantäh
Kuße bin i gestillt
Gäbbe alei an d' Well
Schnäll am Vogl a mesli Kürzy zuch!
Gont a Hüwagimd[1]) u fing Judel!
Möcht i wölln fruz glei tänzn,
Wes a da Dudlsäck a wenig brummt!

2. Hüw i Rägu Rend u Wer
Illar an is Smaiale
Hüw i Rua Sorgt
Kust mich Lewantäh
Gäbb i mina Wöi
Alwal allöh metschn[2]) allöh
Klöck[3]) mis Gröld rinn af Wnascht und Weih
Trink i Wöih, fu i Hauarkrei,[4])
In ma d' Well fan mih a Merichaus,
Bin i zwerläff oder dablaus.

3. Wöih i Rua Fleckl Eader,
Wönn i' mit reihnzreiben
Wönn wöll, möchts meahn[5])
Kust mich Lewantäh
Kust wöll i fiere'm,
Sinn wöll i n bläh'm.
Trägn i mi Schtra du da Schraf wahrt,
Sand d' Hosparn[6]) trägn i mi gschwind zuherl
Muskant i thont ma hebn
Gergbell, Dudlsäck u Klarineh.[7])

Hiezu bemerkt Dr J. W. Nagl:

„Das Lied ist nicht ursprünglich egerländisch, da Reime müssen sollen sie solche sein, anderswo ihren Ursprung haben. Die 1. Strophe ist in den drei letzten Zeilen nicht gereimt und die 2. und 3. Also schon verdorben. — „Hosparn" könnte im Rest schmälichen Wortschatzes sein, kann aber ebensowohl aus der gegenwärtigen derselbe Hauptschuht der Egerländer Mode aus unfränkischen Lumpen herrühren. Bayerisch ist „Lumpern" = bolprige Stiefeln nicht — Wes(n) und Bes(n) (z. 7 u.) sind sonst nirgends Reime hier nicht. Gold und Well (1. z. 4.) sind sonst keine Reime und nicht. Sie vermute ich dafür Wöi (z. 5) welches alternierend mit Gold. „Weiber" bedeutet nun für Wöi (= Wege z. B. im Hauptsatze in Augern und Stutzmark) eingelegt ist und dann hat zwischen Zeile 5 und 6 ist wenig ein Reim war nun in Strophe 3 — Hauptsatz — verglichen sich dem „Doderä Mindes" bei Mitsort (Vater und Mutter) unterem fünfundzwanzig [= 5 und 20]. — Der „zotige Beer (zottiger breit) ist bekannt, der sich zieht. Zwahl statt Faul zu schreiben = Zoll, hat egerländisch — Mistkäl nützt an Mutter „Mist" ist noch nicht erklärt als (Mutz) heißt es „mutteren mit" dann ist nicht „Di Mutter") das gäbe egerl. mundartlich Di" dann der kommt von mondig müßig, hier scheint in mundartig aber ein Zusammenstoßen beider Formen — Dial. sich geht also noch auf 13. 2. 1855 (Dienge = Wünsche) zurück. Da muß man also warten bis der Zufall kommt eine Erklärung bringt."

Nun Ich schreibe nicht schlechterdings, wenn ich die Schönheit dieses Liedes in Zweifel ziehe obwohl es Jedem Czerny ein Volkslied also als in den breiten Schichten des Volkes entstanden aufsieht.

Es müssen wir wohl führen, wollen ich an dieser Stelle alle Gründe aufzählen, welche mich dazu in sich ganz unterstützen Gedicht nach wiederholter Betrachtung verdächtig machen. Ich erwarte dafür es den egerländischen Forschern noch gelungen wird den Dichter dieser Gesänge namhaft zu machen. Nur will es als guten dem wirklichen Volksliede recht nahe stehendes vollständiges Lied nach Wort und Weise das wohl verdient gesungen zu werden Sicherlich hat auch das Volk sein Teil daran das zeigt schon die ziemlich zersungene Form in der es auf uns gekommen ist. P.

[1]) = Bub und Gut — [2]) [3]) und [4]) sicht Dr J. W. Nagl's Ausführungen — [5]) klöckt = reicht — [6]) meahn = werden —
[7]) Warnehm Du nicht heißt hochdeutsch: Musikanten dient sich mich Geige Dudlsack und Klarinette, dann egerländisch Otherin bedeutet dann diesen drei Instrumenten

Deutsche Nachtwächterlieder.

Herausgegeben von E. K. Blümml-Wien.

Obwohl Professor Josef Wichner in einem höchst verdienstvollen Werke (Stundenrufe und Lieder der deutschen Nachtwächter. Regensburg 1897. 8°) den Nachtwächterliedern und den Stundenrufen der deutschen Nachtwächter eine eingehende und höchst liebevolle Behandlung gewidmet hat, so bleibt doch auf diesem Gebiete noch vieles zu thun übrig. Wohl haben viele der Nachtwächter ihre melodischen Stundenrufe und Lieder zu singen unfaehört und begnügen sich mit der Angabe der Stunden, doch trotzdem ist noch vieles dieser Volkspoesie und dieses Volksgesanges unbehoben, und da auch hier bald die letzte Stunde schlagen wird, so ist es wohl an der Zeit und höchst wertvoll, das noch Vorhandene zu sammeln und im Anschlusse an J. Wichners Buch herauszugeben. Diesem Zwecke sollen nun die nachfolgenden Zeilen dienen, die es sich zur Aufgabe setzen, Lieder und Stundenrufe der deutschen Nachtwächter Österreichs, Ungarns, Deutschlands und der Schweiz der Vergessenheit zu entreißen und dieselben der wissenschaftlichen Forschung zugänglich zu machen, wobei, soweit dies das schon vorhandene gedruckte Material erlaubt, eine möglichst vergleichende Methode zur Anwendung kommen wird. Sehr erfreut wäre der Herausgeber auch, wenn ihm von möglichst vielen Seiten Einsendungen solcher Lieder und Stundenrufe mit ihren Melodieen zugehen würden.

I.

Stundenrufe aus Braunsdorf (Niederösterreich. V. U. M. B.).

In der Ortschaft Braunsdorf (Niederösterreich, Bezirkshauptmannschaft und Gerichtsbezirk Ober-Hollabrunn) wird im Gegensatze zu den benachbarten Ortschaften vom Nachtwächter heute noch im Winter um 9 Uhr abends und um 2 Uhr des morgens, im Sommer um 10 Uhr abends und um 2 Uhr des morgens, zweimal in der Nacht ein Stundenruf gesungen, während zu den anderen oben nicht angegebenen Stunden nur der Ruf:

„Alle meine Herr'n, läßt's enks säg'n,
Der Hammer der hat ..... g'schläg'n!"

erschallt.

Zunächst möge uns jener Stundenruf, der im Winter um 9 Uhr, im Sommer um 10 Uhr abends gesungen wird, beschäftigen. Derselbe lautet:

Alle meine Herrn, läßt's enks säg'n,
Der Hämmer der hat neune (zehne) g'schläg'n!
Is das Mädl graß oder klein,
So schiat's das Feuer fein fleißig ein.
Mächt darüber das heilige Kreuz,
Gott Vater, Sohn und heiliger Geist!
Gelobt sei Jesus Christus!
Hat neune (zehne) g'schläg'n!

Dieser Stundenruf findet sich (Wichner l. c. S. 160) sehr ähnlich in Asparn a. d. Zaya (N.-Ö., Bezirkshauptmannschaft Mistelbach) und lautet dort:

Alle meine Herrn, laßt euch sag'n,
Der Hammer der hat neune (zehne) g'schlag'n!
Ihr Frauen und Madelein,
Schürt das Feuer fein fleißig ein.
Machet darüber das heilige Kreuz,
Gott Vater, Sohn und heiliger Geist!
Rufet dazu alle Heiligen an.
Wie auch den Sankt Florian,
Heiliger Florian, steh' uns bei,
Mach' uns von allen Feuersnöten frei!
Loben wir Gott und unsre liebe Frau,
Hat neune (zehne) g'schlag'n!
Gelobt sei Jesus Christus!

Im wesentlichen wurde dieser Stundenruf auch in Windisch-Graz (Steiermark, Bezirkshauptmannschaft Windischgraz) gesungen (1826), nur mit folgender Abweichung (Wichner l. c. S. 213) nach „heiliger Geist":

Macht uns diesen Worten keinen Spott,
Dann segnet euch der liebe Gott.

Mit dem Ruf von Asparn stimmen im wesentlichen auch die von Pandorf (Bezirkshauptmannschaft Krems, Wichner l. c. S. 190) und Rastenfeld (N.-Ö., Wichner l. c. S. 193) überein, während der Nachtwächterruf aus Kammern (Steiermark, Bezirkshauptmannschaft Leoben, Wichner l. c. S. 176—178) folgenden Wortlaut aufweist:

Alle meine Herrn und laßt euch's sag'n,
Der Hammer der hat neune g'schlag'n!
Die finstre Nacht, die tritt herein,
Gott wird uns allen gnädig sein.
Ist das Mädchen graß oder klein,
So schürt sie das Feuer fein fleißig ein,
So schürt sie's ein mit ganzem Fleiß,
Und macht sie's darüber das heilige Kreuz,
Gott Vater, Sohn, Gott heiliger Geist.
Der heilige Sankt Florian,
Wird uns beschützen vor Feuer und Flamm,
Vor gachem Tod,
So gibt uns Gott eine schöne gute Nacht.
Alle meine Herrn, um was ich euch bitt,
Vergesst's auch die armen Seel'n im Fegfeuer nit.
So loben wir Gott und uns're liebe Frau,
Hat neune g'schlag'n.
Gelobt sei Jesus Christus!

Digitized by Google

Gesungen wird abwechselnd um 9 Uhr und zu jeder Stunde bis 2 Uhr morgens. An diesen Stundenrufen erinnert auch noch Dinsendorf. Der Oberbergschauptmannschaft Hohenstein (Wichmann I. c. S. 165—[illegible]) von 1814:

Ihr Bergleute lasst euch sagen
Der Hammer hat mir mein Fleisch geschlagen!
Du finstre Nacht bist heute
Gott wird uns allen gnädig sein
In das Maul groß oder klein

Schützt das Feuer sein sorgfältig ein
Und schützt es ein mit großem Fleiß
Gott Vater, Gott Sohn, Gott heiliger Geist!
— — — — — — — — — —
[illegible]n hat mir mein Fleisch geschlagen

Der gleiche Stundenruf findet sich für Aue (Bergschauptmannschaft Oberhohenstein-Lautenthal, Wichmann I. c. S. 165):

Ihr Bergleute gebet acht bei Stundenruf von Ober Muldenberg (Bergschauptmannschaft Rothenberg, Wichmann I. c. S. [illegible]) und von Wolfsgang (Oberösterreich, Bergschauptmannschaft Hallstadt, Wichmann I. c. S. 214):

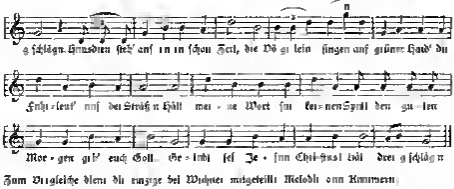
Alle meine Herren, lasst euch sagen
Der Hammer hat mir mein Fleisch geschlagen!
Schaut ins Feuer und aufs Licht
Dass kein Unglück an Euch geschieht
In das Mundel groß oder klein

Schürt das Feuer fein fleißig ein
Und schürt es ein mit großem Fleiß
Gott Vater, Gott Sohn, Gott heiliger Geist!
— — — — — — — — — —
[illegible]n hat mir mein Fleisch geschlagen

Damit wäre die Vergleichsreihe geschlossen und es ergibt sich daraus, dass unser Ruf im westmährischen einen Bestandteil des Rufes von Altpaka aus Tirol (Wildhaus-Gais, Pandorf, Rastenfeld, Kammern, Dreistadel, Neig, Ober Mallebarn und Wolfsgang) bildet, jedoch selbst ständig aufwuchs, während die anderen Rufe auch Anregungen des Liedes Florian, Mohrungen u. s. w. enthalten.

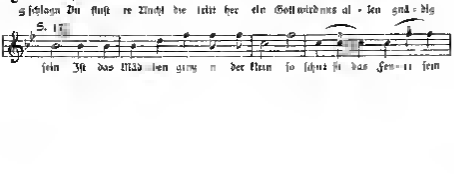
Im weiteren folgt die Melodie dieses Stundenrufes:

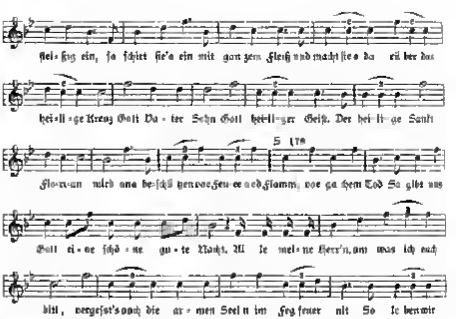
Melodie aus Branosdorf



Zum Vergleiche diene die einzige bei Wichmann mitgeteilte Melodie aus Kammern:

Melodie aus Kammern (nach Dr. Oberhäcker bei Wichmann I. c. S. 176—[illegible]).





(Fortsetzung folgt.)

An die Leser dieser Zeitschrift.

Der Unterzeichnete beschäftigt sich seit längerer Zeit mit der Aufsammlung und Bearbeitung von deutschen Nachtwächterliedern und möchte jedem sehr verbunden, der ihm mit einschlägigem Materiale (Text und Melodie) unterstützen wollte, damit seine diesbezüglichen monographischen Bearbeitungen auf Vollständigkeit Anspruch erheben können.

Wien XVIII Gentzgasse 154 E. K. Blümml.

Aus Ifferts Gesangschule.

Die Kopfstimme [1])

Der Frauenstimme teilt man — und diese Einteilung kann man jetzt wohl als ziemlich allgemein angenommen bezeichnen — in drei Register ein

1. Bruststimme
2. Mittelstimme und
3. Kopfstimme.

Man nennt mit Recht den untern Teil der Stimme Bruststimme, denn ihre Töne resonieren augenfällig im geräumigen Umfange der Brust und verdanken dieser Resonanz ihre Fülle und ihren Charakter.

Beim Übergange aus der Bruststimme in die Mittelstimme findet eine Änderung der Resonanz statt, indem zu der Brustresonanz die des Kopfes hinzutritt. (Dies kann jedes scharfe Ohr leicht wahrnehmen. Man beobachte sich selbst!)

Die Kopfstimme resoniert vorherrschend in den Kopfhöhlen und zwar bedeutend mehr als die Mittelstimme, es werden besonders die oberen Kopfhöhlen, die Stirn- und Nasenhöhlen, in volles Mitschwingen versetzt und der Hörer hat den Eindruck, als entstünden diese

[1]) S. II. 3 Heft, S. 86 u. II. 4 Heft S. 109.

Töne im Kopfe selbst. Sie haben im piano einen lastigen, fälschenden Charakter, sind aber auch die größten Kräfte (halten), auch bei obne Gesang die Stimme. Als oberste Grenze der Bruststimme die Töne d es f

annehmen und als obere Grenze der Kopfstimme

Im piano vermögen sich die Grenzen noch etwas tiefer, namentlich im Register der Stabile (Brust- und Kopfstimme ein, in der selbst tiefe

Stimmen mit Leichtigkeit und Klangfülle auch eine Anzahl von Tonstufen herausgesungen können. Es ist wohl als sicher zu betrachten, daß die weibliche und die männliche Gesangsfähigkeit (Register) Kopftimmen überhaupt sind, sie haben daselbe organische Fassung und Haltung und lassen dieselbe Fähigkeit der Entfaltung bei sich.

Man kann bei weiblich Kopfregister zu großem Glanz und mächtigster Fülle ausbilden [1].

Iffert Allgemeine Gesangsschule. Theoretischer Teil S. 35 bis u. 36.
(Volksausgabe Breitkopf & Härtel Nr. 1502.)
(Fortsetzung folgt.)

Eine Entgegnung.

Von dem Grundsatze ausgehend, daß es in diesen der Sache des deutschen Volksliedes gewidmeten Blättern oft recht störenden Streite des Volksliedes Gegner hören und lesen soll, kann auch ihnen die Meinung zum Klange oder zu bringen weil auch Gründe und Gegengründe die Wahrheit des Lichts geschaut werden lassen, gehen wir heute, ohne uns sehr breit gemacht zu haben, in unserer Zeitschrift Raum. Doch werden wir uns niemals ausser unsere Meinung in langen Erörterungen vorgetragen. Wir lassen heute Ph. Kwallitz das Wort.

Darmstadt den 19. September 1900.

Sehr geehrter Herr Professor!

„Nachdem meine dreijährige Heimwanderung mich auf einige Wochen in das bayerische Hochgebirge und in die beschaulichen Alpengründe des schönen Tirolerlandes geführt hatte, fand ich bei meiner Rückkehr die Nr. 7 des Deutschen Volksliedes vor und hatte meinen Brief vom 21. Februar d. J. wiedergefunden. Sie hatten diesen Brief in Ihrer Zeitschrift mit sehr Anerkennung abgedruckt. Ich wäre nun sicherlich der Letzte, der etwa aus persönlicher Empfindlichkeit irgend ein Wort gegen diese Anerkennung erhöbe, aber auch irgend davon mir Note aus sachlicher Gründe, als aus denjenigen Gründen, denen meine verbesserten Noten gewissermaßen ein ganz Gegenstand bezogen abhält etwa.

Da steht es in meiner Meinung die Anerkennung [2] (Heft S. 32) die dem verstorbenen Hermann die Barnow für den Verlauf der Volksliedes macht. Zunächst kann ich hierbei mit gleichem Maß dieses Verdienst nicht das von mir angegriffenen Liedes. Und ob jetzt recht ich soviel treffen soll. Es ist mehr der um den deutschen Männergesang sehr verdient Mensch, gewiß sehr Sach- und Wissensschwund hat die musikalische Bearbeitung das ist wohnt. Lieder sich recht ausgestaltet [3]. Das mich nicht ist ein gesagte Hat nenne nicht etwa ein zu Stil gezwungenen Stimmführung ist dann zu entdecken. Die einen das Ohr eines schlechten Sängers dies wäre auch ein Sangesstilstand besonders Aufgrund sollen schaffen. Da dürfte es einem denn doch wohl schwer fallen [4], eine Ihrer Klangschriften mit schönen Proben von Kunz und Fuchs aufzumalen [5]. Unsererseits interessiert das der Stimmumfang Weise nichts anderenfalls die Stimme singen gesagt gesagt schlecht dann. Ganz allein ist es beim Liedchen wie aus einem Glas und Glas. Wer das Mittere zahlreiche Bearbeitungen kennt

[1] S. die speziellen Übungen für die Ausbildung der Kopfstimme auf S. 34 bis S. 42 (namentlich Nr. 34 b, 35 a, 36) des praktischen Teils (Soprane) der Iffertschen Gesangsschule. Volksausgabe Breitkopf & Härtel Nr. 1503.

[2] Durch diese Anerkennung dass, sowie durch den völlig richtigen Satz (S. Heft S. 31) dass das Volkslied sich „gegen die gewagte Verkünstelung freuden" äußert sich Herr Ph. K. erheblich weiteren eigenen Standpunkt.

[3] Wir wären auf diese Proben gespannt!

weiß wir sorgfältig er darüber das Verhältniß der Harmonie zur Melodie zu wahren gesucht hat. Niemand hat sich je verleugnenden Falle wohl nur deshalb zu einer reicheren Ausstattung der Unterstimmen veranlaßt gesehen, weil die Melodie ihrem Gepäge gemäß schon zu sind sie sich einen genügenden Vorrath behalten erscheinen auch noch durch das mannigfaltige Ruhen der Melodie auf ein und demselben Tone eine gewisse Stärkung zeigt. Bei raffinirtem Zeitmaße und kleinerer rhythmischen Werkzeichen hat diese Eigenheit wenig oder gar nichts zu bedeuten, wo sich dies leicht an zahlreichen Volksliedern nachweisen läßt. In vorliegendem Falle würde sich aber dies für Steckung die wie durch eine lebhaftere Führung der Unterstimmen glücklich beseitigt ist dem Ohre fühlbar gemacht haben. Wir schon oft zu Abwechslung war sehr glücklich in der Durchsetzung von Dissonanzen. Und dass er gerade für die Volksgesang ein feines Ohr besaß, beweist diejenige weise seiner oberster schöne begonnene Weise zu Bürgers schrieb ich morgen wandle ich die in ganz Süddeutschland oft Alt und Jung gesungen wird, ohne dass man in den breitesten Schichten des Volkes auch nur eine Ahnung von dem Schöpfer dieses Liedes hat.[1])

Ich habe in meinem Briefe gesagt dass das Volkslied durch das harmonische Gewand bliebt und gerade werden sollte und Sie haben diesen Satz zweier Fragezeichen gewürdigt. In welche anderen Zwecke soll denn der Mehrstimmigkeit der Volkslieder eigentlich dienen? Da wäre es am Ende so besser, wir lasse das Volk einfach singen, wie ihm der Schnabel gewachsen ist, einstimmig, zweistimmig und wie und da auch dreistimmig, wie gerade das natürliche Gefühl die Sänger drängt.[2]) Denn dass manche Sänger auch dreistimmig Gesang anstimmen ist mir aus eigener Erfahrung hinlänglich bekannt. Doch beginnt hierbei die dritte Stimme erfahrungsgemäß aus der Hervorbringung des Grundtones und der Obertöne dominante. Nur ein einziges Mal habe ich als langer Hörer die Naturstimmung machen können, dass ein paar Burschen in dem Rufe: Alle Leute so lieus wasser! nach der Untere dominante lasterten sie aber nicht fanden — Ich bin nunmehr einer sehr sangeswerken und nicht minder sangesfreudigen Landbevölkerung aufgewachsen und habe schon in Ausdrucke meines Berufes nur die Stimme mit dem Volke verloren, so dass ich in andern wie diesen Dingen wohl recht gut den sicheren und den natürlichen Sinn im Volke leben zu unterscheiden weiß. Durch meine zahlreichen Anzeichnungen aus dem Volksmunde selbst habe ich mir aber besonders eine gewisse Vertrautheit mit den Eigenthümlichkeiten des Volksgesanges erworben, da ich die Sänger bald unbemerkt zu machen wusste, und dieß mir nun meine häufig und ohne jeglichen Rückhalt ihren Liedervorschatz ein war mehrstimmig aufgenommen. Die beste Arbeit dieser Art für gewisse Bezirke ist denn das jetzt soeben aus der Volksstrachten und Volkssitten von Gau zu Gau weckstein auch das Volkslied nach Land und Leuten immerhin etwas anders geartet ist. Dieser Unterschied ist mir nicht allein sondern auch neueren Sammlern wie Becker am Rhein und Johann Kreutzer in Niederösterreich aufgefallen. Doch stand in diesem Falle hilfreich Westerwald Taunus und Odenwald zuverlässige sicher ein schönes Stück der hessen Landes.

Dürfte ich wenden Sie mir ein: Nun ja der Bearbeiter von Volksliedern soll dem dunklen Abmungsstriebe nach harmonischer Gestaltung der um Volke schlummert ein vertrauter Führer sein und dem tastenden Tonsetzer der schlechten Sänger zu unverfälschtem Naturlaute verhelfen.[3]) Ganz damit einverstanden! doch wer soll hierzu der unbefangene Hörer sein und das ist nicht entscheidende Wort zu sprechen haben? — Dutzende das Volk selbst dessen musikalische Veranlagung ist nach dem Grade allgemeiner Bildung gesellschaftlicher Stellung derselben Thätigkeit und der dadurch wichtig bedingten Stammesangehörigkeit so ausserordentlich verschieden sind? Da erscheint nicht ein mal die von in der »prunke angenommenen Sängerumgebungen nur, denn von der Landmann die Sache anpflanzt würde sie vielleicht dem Bauhwerkerlande nicht entsprechen und besser Anschauungen möglichenfalls wieder nicht dem kleinen Beamtenthum[4]) sich zu genügen.

Da gilt es also abzuwägen um zur feine Mittelstraße bei der Harmonisierung des Volksliedes zu treffen, welche der Lieblingt unseres Volkes nicht ihrer schlichtem Herkunft ent

[1]) Das ist Ansichtssache! Wir verweisen diesbezüglich auf die Anzeichnung in dem nächsten Hefte unter „Wem adel Zehl ers' ich fort."

[2]) Dieser Schluß ist nicht zwar gut, sondern müßte jeder der ein Musikfest geschaffen hat, das der Volksgesang ergriffen und in seiner Weise gesungen hat „ein feines Ohr für den Volksgesang besitzen".

[3]) Gewiß ist es so! Wir setzen das Volkslied doch nicht zu dem Zwecke zurechtzu, damit es von nun an vom Volke selbst richtig gesungen werde?! Das Volk soll nur weiter singen, wie es bisher sang und sich durch alle Verunreinigkeit der Welt darin nicht beirren lassen!

[4]) Nein, das werde ich nicht sein wie Anm. 3) bemerkt.

[5]) Jedoch ich nicht! P

[6]) Nicht nach Stärken noch in Kraftfragen entscheiden. Das entscheidende Wort hat nur der echte Künstler der wirkliche Kunstverständige selbst.

fremdet sie aber auch nicht in dem dürftigen Kleid gewöhnlicher Alltäglichkeit erscheinen läßt. Das Volk selbst liebt eine solche Dürftigkeit durchaus nicht; fordert hat eine herzliche Fremde in schönen Zusammenklängen. Die freizügige Wahl der Grundharmonien ist hierbei klar plastisch, diese durften eben dem Ohre nicht allzufern liegen. Ihre melodische Gestaltung und Verschlingung dagegen kann sich je nachdem sie der Eigenart des einzelnen Liedes mehr entspricht und die angemessen erscheint schon reicher gestalten. Ohne damit der Volkslied seines ursprünglichen Charakters zu entkleiden und den schlichten Naturlaut in seinem angeborenen Tongefühle zu stören. Noch immer hofft ich dieß in Gedanken einmal näher zu treten und dafür Belege aus Silcher, Erk, Böhme, Zuccalmaglio, Reinz, Fuchs, Pommer u. a. m. beizubringen, doch erst die Pflicht, dann die Liebhaberei.[1]) (Fortsetzung folgt.)

22. Deutscher Volksliederabend des D. V. G. V. in Wien.

Freitag, den 7. XII. 1900 fand beim „Grünen Thor" (Wien VIII. Lerchenfelderstr. 56) der Winter-Volksliederabend der vereinigten Dreimasänger statt. Der Erfolg war noch jeder Richtung bedeutend: die Stimmung eine wirklich festliche. Wir werden im nächsten Hefte ausführlicheren Bericht über den gelungenen Abend bringen.

Anton August Naaff,

der bekannte Dichter nationaler Lieder. Herausgeber der Wiener-Zeitschrift „Die Lyra", feierte am 29. XI. d. J. sein 50. Geburtstag.

Aus diesem Anlasse wurde ihm nebst vielen anderen Beweisen von Wertschätzung und Anerkennung auch eine eigene Festschrift überreicht, welche von Oskar Pisch gesetzt und von dem literarischen Verein „Schriftenbund" herausgegeben ist.

Nebst einer Anerkennung von Dichtungen der Geehrten enthält die Festschrift Beiträge von Franz Adam Beyer, Ferdinand Kastner, Heinrich Adalbert Schacht, Ludwig Anzengruber, Alexander Baumann, Ludwig Speidel, Ferdinand Pichler, Hans Sachs und anderen. Als Einleitung geht denselben ein Huldigungs-Aufruf von der Festleitung-Ausschuß (eingesandt von Dr. Pommer) voraus.

Unsere Zeitschrift

Dr. Max Daniel bespricht im Märzheft 1900 des Zeitschrift eingehend in sehr anerkennender Weise den ersten Jahrgang derselben. Wir können es nur recht wertschätzen, Daniel sachverständige und wohlwollende Beurteilung hier zum Abdruck zu bringen.

„Seitdem Herder und nach ihm die Romantiker das deutsche Volkslied dieses Aschenbrödel literarischer Geltung gemacht ist das Interesse dafür nur mals ganz erloschen. Zuerst wurde es literarisch gepflegt, dann auch nach der musikalischen und der literarhistorisch-volkskundlichen Seite. Es wurde so manches über das Volkslied geschrieben, Sammlungen der Dichtungen und der Weisen herausgegeben, Aufführungen in Konzerten und Liederabenden veranstaltet. Aber allen diesen zumeist dürftig beschränkten Bestrebungen fehlte die notwendige Konzentration der Erscheinungen des noch vorhandenen und unbekannten Volksliedergutes, das Planmäßige, unter Ausschluß und bereits gethaner Geleistete aber in entsprechender Weise (in Tagesspezialnummern u. dgl.) Verbreitung gieng und der verlassen oder es wurde doch nicht vereinigt und verglichen, was allein zu richtigen Ergebnissen führen kann. Es war daher ein ungemein glücklicher Gedanke des Deutschen Volksgesangvereines zu Wien, diesem Mangel endlich Abhilfe zu schaffen und ein Organ zu gründen, in welchem alles was die Kenntnisse und die Pflege der deutschen Volkslieder fördern kann, vereinigt werden soll. Es soll das noch an echten Volksposie Vorhandene gerettet und gesichtet und der Wiedergabe durch unsere Gesangvereine zugeführt werden. In diesen Bestrebungen ist es notwendig, die Ehre anzuerkennen und das Volkslied von dem volkstümlichen Lied, dem Kunst im Volkston und dem Volksgesangverein oder Gassenhauer zu unterscheiden. Die neue Zeitschrift ist mit Eifer hiemit. Dieser Aufgabe gerecht zu werden. Von mannigfaltig praktischem Wert sind die nach Wort und Weisen mitgeteilten, zumeist ganz unbekannten Volksliedern, von welchen manch schönes ans Licht gebracht wurde. Unser treffliches gemeinen und ästhetisch-kritischen Aufsätzen wie über „Die Aufgabe der Gesangvereine" von Ferd. Gregorovic, welche nicht in unzulänglichen unstatthaften Arrangements oder dem übrigen schlechter Chormusikprodukte, sondern in der Pflege der Volkslieder erblickt wissen, über „die Pflege des deutschen Volksliedes in der Schule" von Pommer, worin die moralisierenden Umformungen scharf getadelt werden und zur Schonung der Lieder empfohlen wird, wie die Pflege der Kinderlieder, besonders in den Kindergärten — sowie Aufsätzen historischen Inhaltes, wie die beiden von Dr. Adolf Hauffen „Prinz Eugen im Volksliede" und „Anspielungen von Volksliedern", finden wir auch regelmäßig wiederkehrende Aufrufe und Besprechungen neuer Volksliederausgaben; Angaben über Feste und Preisen über Erscheinungen in anderen Blättern welche das Volkslied betreffen. Ausführliche über das Volkslied Verzeichnisse

[1]) Vor allem sollte sich darüber klar werden, weshalb und für wen wir Volkslieder herausgeben. Wir überlassen die Beantwortung dieser Frage zunächst seinem eigenen Nachdenken

der Aufführungen echter deutscher Volkslieder in Gesangvereinen. So bringt der vorliegende Jahrgang, daß der ausgezeichneten Leitungen nicht nur neugefundene Volkslieder und treffliche Aussetzungen über ihre Heimath und Pflege sondern es ist auch was besonders viel Gut einer Sammlung von allem und daß diesen Gehalt Geist stehen und Wissenschaft das entrathen und dafür nicht kann. Ja, die Zeitschrift gibt, indem sie über ihren Rahmen auf Verwandtes übergreift, noch mehr. Die Literaturangehörige die in neuerer Zeit immer mehr in ihrem Werte erkannte Dialektforschung, die volkskundliche Forschung im allgemeinen sowie die Musik des Gesangvereinswesen — sie alle können aus dem Gebotenen so manchen Gewinn ziehen. Ihrer Entstehung und der Natur der Sache nach hat die Zeitschrift vorläufig unsere österreichischen Alpenländer als Hauptforschungs- und Arbeitsfeld im Auge. Es ist aber zu hoffen daß man auch in Deutschland ihren Absichten Beachtung schenken wird und daß sich gleichartige Bestrebungen nur andere deutschen Gauen damit zeer um mögen. Und dann noch eines jeder einzelne welcher Gesangverein hat in so durch seinen Beruf sei es auch nur auf sonntäglichen Wanderungen mehr das Volk zu kennen kann die schönen Zwecke der Zeitschrift fördern er braucht es nur zu versuchen in das Heft hineinzuhorchen und, mag die trefflichen Aufführungen der Zeitschrift am besten anleiten. Spren vom Weizen zu sondern."

Bücherschau.

„Bri ane dohoam" Gedichte in steirischer Mundart von Hans Frauengruber Stuttgart 1900 bei Adolf Bonz & Co. Der in Wien lebende steirische Volksdichter gehört zu jenen wenigen Glücklichen die auch singen „wann sie und ein Fürst privat" die weder für noch wider „Literaturgeschichte" noch für den literarischen Vereinigungs-Geschäftsgraphen) noch für eine Partei Gesellschafts oder gar Kaffeehaus-Klik „literarisch arbeiten" Er singt sein Liedl wie der Vogel frisch vom Gipfelzweig herunter singt und singt wieder und bleibt trotz des Großstadtgetriebes dabei unverdrossen und fröhlich. Die Frohnatur der gesunde Mark sind eben noch hart genug in allen Nöthen und singt in seinem Dichtern wieder. Sie beginnen diesmal „Gedenkbl" Zur Heimath und Jugend sucht und durchstreift Wesen seiner steirischen Bauern weiß Frauengruber treffend in seinen Gedichten zu verewigen. Er lebt und spricht mit dem Volke seines schönen steirischen Heimat und darum klingt ihr Sprechen und Singen so weltrecht und naturfrisch ohne gezierte Mund ohne Sucht nach Gaus anstr. „I Liedl — singt er — mein Schwungfedern hab'n — oft sieht's schon sein Weg. Seine Lieder haben solche Schwungfedern und fliegen hin und wieder und oft über Meer wie der Sommervögel. Die heimathlich-Tonsetzer greifen gern nach diesen Gedichten und welche Wirkung sie oft im freien Vortrage ihren können das hat der Dichter selber und wandern Anfragenden an Wiener Vereinsabenden zugezl. Besonder ganz launigen Inapp gefassten sinnlichen Schergedichte andere ernste Zeichner mit Feier. Allein sein Beste gibt Frauengruber stets in seinen volkstümlichen Liedes Berg- und Waldliedern mich in den rein hasten Heimatsgedichten in welchen seine Seele voll ehler Heimatsliebe und Treue so ansprechend und gemüthvoll wiederklingt. Möge er wie bisher sein Sangesbläschen Glück vor dem alles zerschreenden Mistlau der Jetztzeit bewahren! Z—s

Todesnachricht.

In Berlin ist der Schriftsteller Dr. Ludwig Jacobowski in jungen Jahren an Typhus gestorben. Jacobowski war als Sohn jüdischer Eltern am 21. Juni 1868 in Strelno in Polen geboren. Er verlebte sich als lyrischer Dichter und war ein strebsamer Romanschriftsteller. Jacobowski gab 1899 bei Bruer in Minden „Die Bach Volksbücher. Aus deutscher Vorzeit" heraus mit welchem er beabsichtigte dem deutschen Volk ein Familienbuch zu schaffen durch das die deutschen Volkslieder wieder in den Gemeinbesitz der Nation übergehen hatten, ein Ziel das Brentano Arnim's Des Knaben Wunderhorn zu erreichen bekanntlich nicht im stande war. — Den Buche Jacobowskis stellt hingegen überhaupt die Hauptsache, nämlich die Weisen. Eine Textsammlung ohne Melodien wird nie ein Liederbuch des Volkes werden. P

Briefkasten.

E. K. Bl. in Wien. — Dankt, kommt nur Sie sehen!

J. F. in Brünn. — Sendung mit Dank erhalten. Wir bitten um Geduld! — Bei dem ersten Deutschen Volksgesangvereine in Brünn und seinem wackeren Chormeister

An die „Schwerdtbrüder"

Schneeballzeit
Lieder Volksthumsleben
Bild oft von regiert
Al Volkslied möcht neuand
Al Volkslandl — wird Hans Frauengruber

Dieses Heft ist 20 Seiten stark.

(Für Inhalt und Form der einzelnen Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. Alle Rechte vorbehalten.)

Für die Schriftleitung verantwortlich: Hans Frauengruber

Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Das deutsche Volkslied.

Zeitschrift für seine Kenntnis und Pflege.

Unter der Leitung von

Dr. Josef Pommer und **Hans Fraungruber.**

Herausgegeben von dem Deutschen Volksgesang-Vereine in Wien.

Erscheint in 10 Monatsheften. Jedes Heft mindestens 2 Bogen stark.
Preis für den Jahrgang 4 Kr. = 4 M. Für den einzelnen Heft 50 H. = 50 Pf. — Anzeigengebühren für die gespaltene Nonpareille-Zeile 20 H. = 20 Pf., für 1 ganze Seite 32 Kr. = 32 M., für ½ Seite 18 Kr. = 18 M.

Für den Buchhandel: Ullrich Hölzel, k. k. Hof- u. Universitäts-Buchhändler, Wien.

Bestellungen übernehmen alle Buchhandlungen sowie die Verwaltung der Zeitschrift „Das deutsche Volkslied", Wien IX, Seegasse 15 (Währingergürtel). — Ankündigungen Buchhändlern, Autoren und Verlegern stets zu Diensten. Schriftleitung Wien V, Pilgramgasse 10, 3. Stock.

Inhalt: Hans Fraungruber, Ich kann's nicht! — Aus Schladming Weihnachtslied — Dr. J. Pommer, Gibt es ein echtes Volkslied? — J. Hak, Christnachtsfeier — Dr. J. Pommer, Liederlese. — Dr. A. Hartmann, Zur Rätselfrage. — E. K. Blümml, Deutsche Nachtwächterlieder (Fortsetzung.) — Dr. J. Pommer, Von drei Jagdliedern. — Literatur. — Allerlei.

Ich kann's nicht!

Das waren meine schönsten Sonntagsspaziergänge — wenn ich nach dem Hochamte mit meinen kernfrischen Landleuten in der Wirtsstube saß und nach der ersten Stillung des Durstes die Lieder anhuben hin und wieder zu singen. Die ältest stichelnsinnigen Holzknechte begannen die Bauernbuschen stimmten ein und auch die Handwerksgesellen fühlten sich mit den andern „ein einig Volk von Brüdern".

Die Stube war freilich zu dröhnend für die Wucht ungebändigter Stimmen und der Zuhörer hatte stets Ursache und ein tüchtiges Trommelfell nötig. Wenn man ins kalte Wasser springt, schreckt es anfangs, aber man gewöhnt's und es ist sehr gesund; so habe ich nie in den Sturzwellen dieses Sangwasserfalles gespritzt die Seele gesund gebadet und es zog mich immer wieder hin. Wer könnte sich auch satt hören an diesen Triumphen eines sieghaften Gemütes? Das ist Liebe ohne erlogene Gegenliebe, Selbstbewußtsein ohne Dünkel, Lebensfreude ohne Lästerlust und selbst die Überlebendigkeit kennt etwas Peinliches. Welch ein Reichtum an Bildern, welche Knappheit im Ausdruck, welche Anschmiegsamkeit im Schildern und die Mutter jedes Gleichnisses die lebendige Natur. Und da sollte diese singende Poesie nicht gesegnet sein?

Der Abstammung nach von Urvätern her ein Kind des Volkes, mit seiner

---

A. A. Naaff sagt in seinem Aufsatze Deutsche Volks- und Heimatskunst (Lyce vom 1. Juliheft 1900, S. 4): „Auch ein König, ein Fürst, ein Minister ja sogar ein Professor kann unter Umständen ein gutes und volksechtes Lied hervorbringen." — Mündlich behauptete er unlängst gar, daß die Dichter auch zum Volke gehört müsse auch der Dichter — und er spricht die Behauptung zu Recht aus. Dichter ein Volkslied machen können. Ich aber meine, daß man ein Volkslied überhaupt nicht künstlerisch hervorbringen in bewußter Absicht schaffen könne. Demnach möge zu diesen Sätze Hans Fraungruber selber ein Dichter zudem ein Volkskind und vortrefflicher Kenner seiner heimatlichen Mundart das Wort nehmen! D.

Art und Sprache wohlvertraut, habe ich in vielen Liedern versucht, den echten Volkston zu treffen. Dann gelüstete mich manchmal, zum mindesten etliche Schnadahüpfl, die ich selbst ersonnen, in dem Sonntagskreise zu singen. Wenn ich aber die andern, die „echten" gehört, dann wagten sich die meinen nicht mehr über die Zunge. Was sie hier fremd erscheinen ließ, das vermochte ich nicht klar zu sagen, aber ich fühlte es, dass sie doch nur Stiefbrüder seien. Und mit den Liedern ging's schon gar nicht, da fehlte vor allem die Melodie. Manches der Gedichte, die sie im Druck zu Gesicht bekamen, gefiel auch meinen Landsleuten in der Schenke wie im Holzschlage. Bei einem wurde mir die Frage gestellt: „Wie geht denn nacher dös Liadl!" Das heißt: Wie singt man's? Und dieses Beispiel war mir lehrreich — nur gesungen will das Volk seine Lieder. Der Versuch, eine geläufige Melodie zu unterlegen, misslang mir, und auch den Burschen wollte es nicht glücken.

Da sah ich ein, dass Wort und Weise zugleich geboren sein müssen, in eins verwebt, untrennbar! Und ich sah auch, dass ich niemals wie der romantische Greis, wegmüde unter der bekannten Linde rastend, von den fremden Burschen im nahen Krug ein Lied — „sein Lied" — vernehmen und das bleiche Haupt aufschluchzend in die zitternden Hände bergen werde.

Nun denn, es ist auch den großen Poeten nicht besser ergangen. Mir steht der Dichter volkstümlicher Weisen näher als sein klassischer Kollege. „Wer wird nicht einen Klopstock loben?" Ich lob ihn auch, aber den biederen herrlichen Uhland kann ich auswendig. Er ist ein Liebling der Deutschen, sie wissen es kaum, wie lieb sie ihn eigentlich haben. Allein auch seine wundersamen Lieder sind keine Volkslieder geworden, selbst „Der gute Kamerad" ist mehr ein unvergessenes Schullied als ein Volkslied. Roseggers „Älmlüftl" und „'s Büabl von steirisch'n Landl" werden zwar bereits „zersungen", aber eigentliche Volkslieder sind sie noch lange nicht. Die Melodie hat ein anderer (Schmölzer) gesungen und können zwei Seelen ganz eins sein in der Empfindung?

In den Liederbüchern mehrerer Sennerinnen meiner Heimat fand ich den „Abschied des Soldaten" von Julius von der Traun abgeschrieben, ein Beweis, dass das Gedicht jeder gefiel — singen konnte es keine. Es war ein Halbes, die Melodie fehlte, das Volkslied jedoch kommt mit Leib und Seele auf die Welt. Das Schnadahüpflsingen ist den Kreisen, in denen es entsteht, angeboren, eine Vererbung vom Vater auf den Sohn, derselbe Grundton klingt allen im Sinn und das Volkslied, das dem Enkel in glücklicher Stunde über die Lippen sprang, hat vielleicht schon sein „Ädul" unbewusst im Herzen getragen. Es ist gleichsam eine natürliche Funktion des Gemütes, keiner denkt an poetische Stimmung und keiner dichtet es — das Liedel ist da, weiß keiner wie und woher. Viele mögen verloren gehen, viele aber singen sich herum, schleifen sich ab, wachsen an, und fliegen wie Laub im Winde über Berg und Thal. Wer weiß den Baum, von dem es gefallen?

So ist mir das Volkslied ein holdes Geheimnis, dessen Herkunft und Wesen ich nicht zu enträtseln vermag. Ich sehne mich, meiner Seele eines abzuringen, aber ich weiß — ich kann es nicht, ich habe das Paradies, in dem es blüht, verloren. Ich weiß auch, dass nur Auserwählte seinen vollen Zauber verstehen und empfinden können.

Es geht dem Kunstdichter wie dem Tonmeister. Der schafft die herrlichste Musik, allein das Rauschen der Blätter, das Tosen des Wildbachs, das Grollen des Donners und den Orgelton des Hochwaldes im Föhnsturme bringt er doch nicht zustande; sie sind Geschwister meines geheimnisvollen Lieblings. Die Natur ist auch die Mutter des Volksliedes, aber den Vater ihres Kindes verrät sie nicht.

Hans Fraungruber

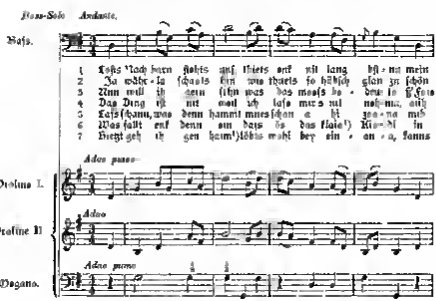
Christkind.

Weihnachtlied.

Basso Solo ex G
a
Violino 1mo
Violino 2do
Con
Organo
Loßt Nachbarn stehts auf,
Authore

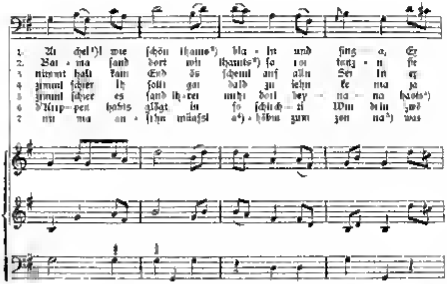
Ad me
Jacobum Pachauer
Ludimagistrum
Safamingensem

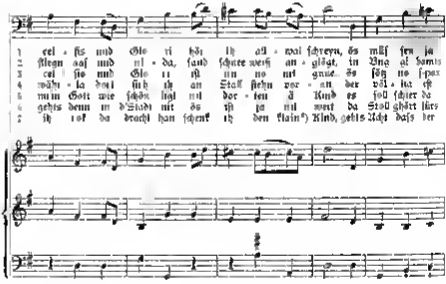
de novo Comparatum 1818



Anm. Wir bringen abermals unser der köstlichen Weihnachtsliedes zum — perulich freuen — Abdruck welche in zahlreicher zum Christfeste in der katholischen Kirche aufgesungen werden also doch noch vor kurzem gesungen wurden und ermessen auf die Anführungszeichen im 4 Hefte des 3. Jahrganges auf S. 47 zu dem „Deutschen Lied auf die heiligen Christtag" (Hört ihr Herrn, lasst euch sagen). P

[1]) ai ist so zu sprechen





---

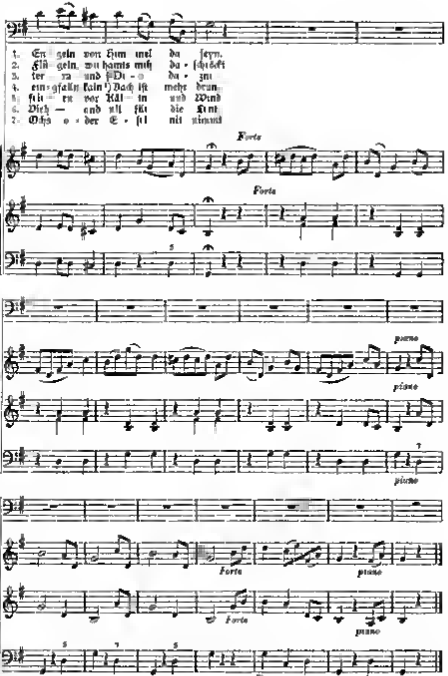
¹) „Mein Jubel! — Betteorungsausdruck — verwandlich ent verkappites mein Ai!“ Schmeller B. W. I. 23

²) = ist so ja sprechen

³) hamis ist plural von hol — hn

⁴) abdhai spr. Afhöbn = anheben beginnen

⁵) zonna = weinen



Anm.: Die Schreibweiſe der Vorlage iſt völlig unverändert wiedergegeben. Das Lied ſteht auch — jedoch ohne Weiſe — in Dr. A. Wurzbachs Almanach auf S. 50 ff. dagegen fehlt es in Dr. A. Schloſſars Sammlung Deutſcher Volkslieder aus Steiermark.

[1]) ai iſt oa zu ſprechen

Anm.: Darauf folgt auf der Rückseite der Baßstimme das Lied im Sopranschlüssel nach B-dur übertragen.

Am Ende der Sopranstimme stehen die Worte

Magdalena mulsarii Filia, Salamungo

Pachauer

conjux

sequentis **Jacob Pachauer**

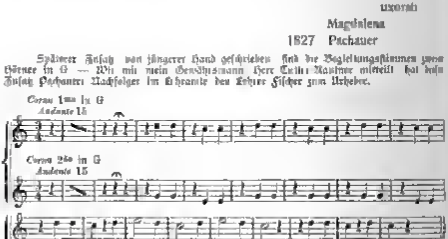
Columba Schulmeister Magdalena
Taube des Orts Pachauer
1827 mense Novembri 1827 uxor
die 17ma 1777 Jacob Pachauer 1827

Auch im Orgelpart folgt die Begleitstimme der „Arie" nochmals, jedoch ebenfalls nach B-dur übertragen.

Am Schlusse der Orgelstimme stehen rechts in der Ecke die Worte

Jacob Pachauer
1777
uxorati
Magdalena
1827 Pachauer

Spätere Zusätze von jüngerer Hand geschrieben sind die Begleitungsstimmen zwei Chöre in G — Wir mit mein Gerichtsmann Herr Cultus Minister mitteilt hat dein Zusatz Pachauers Nachfolger im Choramte den Lehrer Fischer zum Urheber.



Gibt es ein echtes Volkslied?

Wir haben es ja vorausgesehen als wir an die Gründung unserer Zeitschrift gingen, und haben es in dem einleitenden Aufsatze vorausgesagt daß sich Abwehr und Angriff nicht werde vermeiden lassen. Und nun ist unsere Voraussagung eingetroffen und Angriff und Angriff rüstet sich gegen uns und unsere Sache.

Und muß Ihnen gehen was unsern Gegnern, mutz Herz rühret sie ihre Gitschaft. Man leugnet schlankweg den Bestand eines vom Ministerium streng geschiedenen und streng zu unterscheidenden Volksliedes selbst! Wenn es aber kein Volkslied gibt — kann auch keinen Volksgesangverein geben in dem Sinn wie wir die Welt verstehen die wir Sache und Ausdruck gleichsetzen haben. — Gibt es ein wirkliches Volkslied oder nicht?

In der „Lyra" veröffentlichet A. A. Mauff eine Reihe von Aufsätzen über das Volkslied in denen er sich darzutun bemüht, daß es tatsächlich kein wirkliches Volkslied gebe, oder doch doch daß es jeder Dichter machen könne wenn er wolle

Den Freunden des echten deutschen Volksliedes dürfte zur Kenntnis dass Dr J. Pommer über A. M. Raaffs Einleitung und dessen Anführungen erwerzen in der Lyra selbst berichtet wird

In unserer Zeitschrift „Das deutsche Volkslied" ergeht zu deutschem Gegenstande in diesem Heft Hans Frauenstädt das Wort. (S. S. 21 „Ja kann's nicht?")

Rasch darauf sich auf K. F. Pfahl, des Hofmanns von Fallersleben gründlegenden Werk „Illustrirt volksthümliche Lieder" im verflossenen Jahr in zweiter Auflage neu dem breiten herausgegeben hat Pfahl behauptet dass ein organischer Unterschied zwischen Kunstlied und Volkslied nicht besteht.

„Kunstlieder werden fortwährend zu volksmäßigen d. h. Entlangsliedern großen Schichten unseres Volks und dort wieder zu Volksliedern d. h. im „Volke gesungenen" sagt K. F. Pfahl ausdrücklich und so ist direkten Gegensatz zu Hoffmann von Fallersleben dessen Buch es doch anläßlich bearbeitet und herausgibt.

Pfahls nicht D. v. Fr. Buch ist uns zur Besprechung eingesandt worden und wir werden bei derselben nicht ermangeln den Gegensatz zwischen Pfahls und Hoffmanns Auffassung eingehend zu betrachten.

Als Dritte und mehr Schlichten Vermittelnden Professor A. E. Schönbach in der Zeitschrift des D. u. Oe. Alpenvereins „Jahrgang 1900 S. 15—25) In seinem Aufsatz „Über den wissenschaftlichen Betrieb der Volkskunde in den Alpen" — dem in die Forderungen unseren Beifall zu Teeren Pfr. Dr. Richter in Graz gibt spricht er über „Sinn" der sich „und die Doktrinsätze nach der modernen Mann des Volksliedes" beschäftigt und dabei „die Manie hoffnungen Gräbel ist" aufstecht und endlich zu ermitteln suche welchen denn die möglichen Zwecke des „echten" Volksliedes sein möchten.

„Zum theoretisch scharf festzustellenden Unterschied zwischen Volks und Kunstdichtung vermag ich nicht als berechtigt anzuerkennen." Mit diesen Worten schafft Regierungsrat Schönbach diesen Teil seiner Ausführungen.

Wir werden auch auf Schönbachs Behauptung bei Behandlung seiner Vorschläge für den wissenschaftlichen Betrieb der Volkskunde in den Alpen eingehend zu sprechen kommen.

Heute rufe ich allen diesen Aufsatz Pfahl und Schönbach um die Worte zu: Und das Volkslied ist doch Thatsache! Rudolf Hildebrand, der berühmte Gelehrte Hildebrand sagt in der Einleitung zu seinen Abhandlung über das ältere Volkslied in seiner kultur- und literaturgeschichtlichen Bedeutung[1])

„Eine Definition, was Volkslied sei, geben wir nicht und verlachen wir nicht im schlechten Sinne genommen gibt es keine Jede definitio wird obnehm zu Beschreibung.

Auch den wissenschaftlichen Streit ob es überhaupt ein Volkslied gibt — (es gibt Richtungen, die das Volkslied nicht nur bezweifeln, sondern den Begriff völlig leugnen, und diese berufen sich dabei sogar auf Goethe) — suchen wir hier lieber, durch die **Thatsache** beseitigt zu schreiben

Und von dieser Thatsache ist jedes Mal auf den D. V. G. V. das sei es schon oder noch besser singend den halben Zauber des echten Volksliedes auf sich hat wieder lassen können aufs festeste überzeugt —

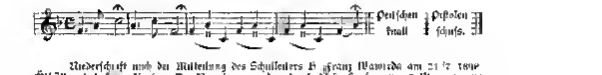
Kommt und hört auch ihr andern hört und fühlet wenn ihr mich hören und fühlen könnt!

Dies für heute!

Dr J. Pommer

Christnachtsfanfare.

Gilhalm in der Sprachinsel Bidel Wachtl



Niederschrift und die Mitteilung des Schulleiters Franz Wawreda am 21/2 1898 Gilhalm bei Krain. Die Bewohner werden durch diese Fanfare um 2 Uhr morgens zur Christmette geweckt. Der Brauch besteht noch J. Faß

[1]) Wir verweisen auf unseren Bericht über Hildebrands „Materialien zu Geschichte des deutschen Volksliedes" 1899 vom Prof. G. Biehl — in 8. Heft des 2. Jahrganges S. 185 f

Lehrsatz.

Das Volkslied ist nicht „gemacht" worden, es ist wild gewachsen, wie unsere Muttersprache

Wie entsteht denn das Volkslied? Musste es nicht doch einmal einer gemacht haben? Und soll's nun keiner mehr machen können? — Jeder kann's machen, wenigstens jeder Dichter, so behauptete A. A. Naaff mir gegenüber neulich, als wir bei der Liedertafel eines Wiener Gesangvereins über das Wesen des Volksliedes stritten! —

Wie entsteht, wie entstand denn die Sprache? Die einzelnen Worte und Redensarten und namentlich die letzteren? Von denen hat ja doch auch jede einen ersten Erfinder?

Lassen wir den berühmten Sprachmeister Hildebrand, den Fortsetzer des Grimmschen Wörterbuchs, den geistvollen Verfasser eines der wunderbarsten Bücher, die das deutsche Volk besitzt, des Buches „Vom deutschen Sprachunterricht" auf diese Frage antworten.

„Es sind genauer besehen Bilder aus dem Leben (diese Redensarten, Verbindungen von Worten ...) die da in festen Wendungen niedergelegt sind, gleichsam kleine Ausschnitte aus der wirklichen Welt, man kann sagen, photographische Bilder, die einmal von einem klaren Auge, oft vor Jahrhunderten schon und länger, von irgend einem Vorgange in und außer uns, wie sie immer wiederkehren, in dieser Fassung aufgenommen worden sind. Es ist natürlich allemal ein kluger Kopf, besonders ein Dichter ohne Feder, der den Vorgang so erfasst und gefasst und das gemeine Sprachbewusstsein gleichsam damit beschenkt hat. Die Fassung anzunehmen oder zu verweisen stand freilich völlig in der Freiheit derer, die es zuerst hörten, aber wenn sie angenommen worden ist bei dieser völligen Freiheit, wie sie kein anderes Lebensgebiet kennt, so ist das eben darum schon allein eine Gewähr für ihre Güte, denn nur das fasste auch bei den andern Wurzel, was sie mit einer gewissen Wahrheit traf, dass es ihnen war, als hätten sie den Fund selbst gemacht oder selbst machen können. Die gesunde Sprachentwickelung geht noch heute auf keinem anderen Wege vor sich (während unsere Zeit doch auch an ungesunder reich genug ist). So besteht denn das Sprachbewusstsein des Einzelnen wesentlich aus diesem Bildervorrate, und er ist es, der recht eigentlich für uns dichtet und denkt nach Schillers treffenden Worten, er besteht aus lauter solchen Erfindungen, besser Funden und Geschenken begabter Geister, deren Namen freilich kaum eine Woche darauf noch zu ermitteln ist, wenn einmal heutzutage der Vorgang sich wiederholt.

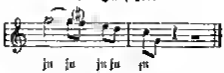
Dieser Vorrat überlieferter Redensarten nun bildet den eigentlichen Geist, Gehalt und Reichtum, das eigentliche innerste Leben der Sprache."

(Rud. Hildebrand, Vom deutschen Sprachunterricht in der Schule und von deutscher Erziehung und Bildung überhaupt. 4. Aufl. S. 95 f.)

Und wie diese Redensarten, wie die Muttersprache selbst zum Unterschiede von einer Kunstsprache = Volapük, so entsteht auch das echte wirkliche Volkslied! Es wird nicht gemacht von dem und jenem mit Bewusstsein und Absicht, so man kann's gar nicht absichtlich hervorbringen und wenn man selbst ein „Dichter von Beruf" wäre, — es wächst nur frei, wild im Wundergarten jenes Teiles unseres Volkes, der noch singt aus Freude am Gesange, noch dichtet und vertont aus innerem Triebe, und nicht für die „Gesammelten Werke" einer näheren oder ferneren Zukunft! — Wer's nicht glaubt, versuche ein einfaches Schnadahüpfl zu dichten (wie es Grasberger versucht hat) oder einen schlichten Jodler zu komponieren und halte dann das, was er hervorgebracht bei der Lampe, am Klaviere mit Angst und Schweiß, gegen echte Schnadahüpfln, wie sie im Hörman oder Werle stehen, gegen einen echten Jodler, etwa den Tralilalelahul oder den Festzsammdrahten meiner Sammlung, und er wird verstummen!

Dr. J. Pommer

Ein Juchezer.



Von einem Mähder des Grenadirenwirts in Polule bei Cille oft und zwar bald mit ♯, bald ohne solches gesuchzt. Ende August 1892.

P

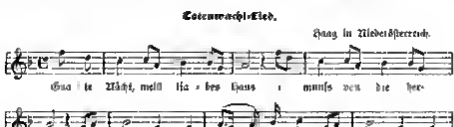
Die Loreley von Heine.

Wilhelm Scherer, einer der bedeutendsten Literaturhistoriker der Neuzeit, schreibt in seiner „Geschichte der deutschen Literatur“ Band I, 1883. Er sagt darauf hin, auf diese Publikation Heines, dessen Talent oder genuine Zustände er ruhig will, jeden Gefühl, dem er musste hat er vor dem spröden probiert und prächtig gefunden.

Nichts ist bezeichnender für den erhöhten literarischen Geschmack, als den Spätromantikern ein Lied, wie die Loreley. Die Sage ist kein Volkslied, sondern von Brentano erfunden und 1801 als Ballade vorgetragen. „In Bacharach am Rhein wohnt eine Zauberin.“ Aus Brentanos Symphon machte Graf Löben im Jahre 1824 eine lyrische Romanze, Glück darauf 1824 zugefügt. Heine dann Maler nahm den Erzählungsstil von den Löbenschen Gedichte auf und malte das Bild der Landschaft und der unerbittlichen Jungfrau, nahm nun so, dass die Lyrophyn ein geschlossenes, ideelles Ganze bildeten und gelangen von einer instrumentalen Melodie die Stellung eines Volksliedes erlangten. Heine einen durch seine glückliche Macht, was Brentano gefehlt hatte.“

Totenwacht-Lied.

Haag in Niederösterreich.



Aus 1870. Liederkreis von Franz Prammer.

Einem Beitse

des Volksliedforschers Dr. John Meier (Professor in Basel[1]), vom 30. III. 1900 entnehmen wir die folgenden Zeilen:

„Für den Hinweis auf Ihre Zeitschrift „Das deutsche Volkslied“ und die übrigen Publikationen Ihres Vereins bin ich dankbar; aber ich kann Ihnen meinerseits dafür ich seit Beginn Ihres Zustandes Abonnent bin und auch die sämtlichen oder fast sämtlichen Publikationen des Vereins besitze. Die Bestrebungen Ihres Vereins verdienen meine lebhafte Sympathie und ich stehe mich dem Entwurf, den Sie Ihrem Zirkular beifügen, gerne. Sie müssten nun Ihr Ziel, dem nicht weit genug, möglichst zu erreichen, andere Wege gehen als sich mit immer Plagiate und Chansons sich schreiben wenden, aber nun Ihnen steht Ihnen wie mir doch vom Augen die Erfindung der wahren volkstümlichen Lieder und die Verbreitung der einzigen Gassenhauer und Kasse, und sollten Singsangs. Was erwarb sich keinen Erfolg auf längere Zeit, ich fürchte es ist ein verlorener Posten auf dem wir kämpfen, aber ein schlechter Kerl der ihn aufgibt, wenn er noch kämpfen kann!

Darum lassen Sie mich Ihnen meine besten Wünsche für das Blühen und Gedeihen Ihres Vereins und Ihrer freich und nutzbringenden Wirksamkeit aussprechen.

Mit bestem Gruße bin ich

Hochachtungsvoll ergebenst

John Meier.“

---

[1]) Herausgeber der vom C. Köhler und Ihren Meinhart aus dem Volksmunde gesammelten Volkslieder von der Mosel und Saar.

Zur Rätselfrage (Jahrg. II, S. 64)

In der dem Herausgeber dieser Blätter eingesandten Strophe des „Almliedes“ aus Altenberg in Steiermark „Is gang a Kianna ...“

's Schiaßn das is mein Freid
Liad'n da Madaleid
Ja well eahm dös Ding so g'fiert,
Grad dafs 's net leid't

ist die fragliche letzte Zeile meines Erachtens zu lesen:

Grüll as net leicht!

= entbehrt, entbehrt es es nicht leicht, das will sagen, gibt er es nicht auf, kann er es nicht lassen.

Derselbe Ausdruck mit dem nämlichen Gegenreim (Freud | leicht) erscheint schon in einem „Tiroler Wildschützenlied“, welches Leo Freiherr von Seckendorf in seinem „Musenalmanach für das Jahr 1808“ (Regensburg) S. 59—61 mitteilt. Die erste Strophe lautet daselbst:

Früh auf! früh auf! mein s Schießen freut
Und auf der Alma gehn
Und in dem Walde stets [tief, früh] umherschleicht
Auf 's Hirschel und auf d' Reh.
Um s Schießen is a lustig's Leb'n
Und 's Wildpret thut dem Geld ausgeb'n,
Und 's Schießen is a große Freud
Denn g'rad'n is nimmer leicht.

Letzteres Lied und damit die zwei soeben angeführten Schlusszeilen der ersten Strophe finden sich noch öfter, so in den „Österreichischen [d. h. niederösterreichischen] Volksliedern“ von Fiska und Schmidt, Pesth 1819, S. 167—169 (2. Aufl. S. 83):

Und 's Schießen is mein größte Freud,
Denn g'rad'n is nimma leicht

und fast ebenso aus Tirol bei Kretzschmer und Zuccalmaglio „Deutsche Volkslieder“, 2. Teil, Berlin 1840, S. 256 (offenbar nach Fiska und Schmidt), etwas abgeändert aber dem Sinne nach gleich aus der Rhön (Unterfranken):

Das Schießen ist ja all mein Freud,
Denn lag ich s nicht del Zeit

(Difurth, „Fränkische Volkslieder“, 2. Teil, Leipzig 1855, S. 223), ferner aus Steiermark nach Joh. Gabriel Seidl's († 1875) Aufzeichnungen aus dem Volksmunde:

Dös Schaßn is mein größte Freud.
Denn greath is nemme leicht

(in Schlaffer's Sammlung, Innsbruck 1861, S. 208), sowie bei A. Zeilleles „Das deutsche Volkslied in Steiermark“ nach einer Handschrift aus dem Volke:

S Wildschießen ist mein größte Freude.
Denn grath's nimmer leicht

(„Archiv für Literaturgeschichte“, 9. Band, Leipzig 1880, S. 576). Ich selbst habe das nämliche Lied 1881 zu Flossing bei Mühldorf am Inn (im nordöstlichen Oberbayern) aus dem Munde eines Greises (des alten Wehner) aufgezeichnet, die erste Strophe lautete:

Jo hei! früh auf, mein s Schießen freut
Und auf dia Alma geht
Und sich in Wald stad umaschleicht
Und schaßt drat Hirsch und Reh!
Schießen is a jung frisch Leben
Weil s Wilddrat imat brav Geld ägeben
I kän s meist Lebta z'tädn nöt leicht,
Weil's mit älls z'billig feil

München, im Juni 1900. Dr. August Hartmann.

Deutsche Nachtwächterlieder.

Herausgegeben von E. K. Blümml (Wien).

Fortsetzung. (Siehe III, 1 S. 14 ff.)

Der zweite Stundenruf der des Morgens um 2 oder 3 Uhr, je nachdem Sommer oder Winter ist, erschallt zeigt folgenden Wortlaut:

Alle meine Herr'n, lößt's enks sag'n!
Der Hämmer der hat zwoa (drei) g'schlag'n!
Heunadern, 's ist auf es ist schon Zeit,
Die Vögelein singen auf grüner Haid'.

Die Fahnlein auf der Straß'n
Hält meine Wort für keinen Spott
Den guten Morgen geb' euch Gott
Gelobt sei Jesus Christus!
Hat zwoa (drei) g'schlag'n!

Auch dieser Stundenruf steht nicht vereinzelt da, sondern bekannte in allen oben angeführten Orten wird derselbe um 2 oder 3 Uhr morgens gesungen, sodaß alle auf uns organische Zeit verschiedene Stundenrufe zusammen 24 Stundenrufe ergeben. Doch dürfen beide Stundenrufe zusammengezählt nicht mehr werden, indem nämlich meine wieder die Dreschreden zu gegeben werden. In Aspern a/d Zaya (Wagner l. c. S. 160—161) lautet dieser Stundenruf:

Ihr meine Herr'n, lasset euch sagen
Der Hammer der hat zwölf Streich geschlag'n!
Danket Gott, es ist schon Zeit.
Die Vöglein singen auf grüner Haid
Der Fuhrmann auf der Straß'n
Gott wird uns all beistehen!

Alle meine Herren, seid munter und wach
Der Tag vertreibt die finstre Nacht
Den Tag sollt ihr hören
Gott wird uns allen gnädig sein
Halt drei (zwei) Schläg'n!

Gelobt sei Jesus Christus!

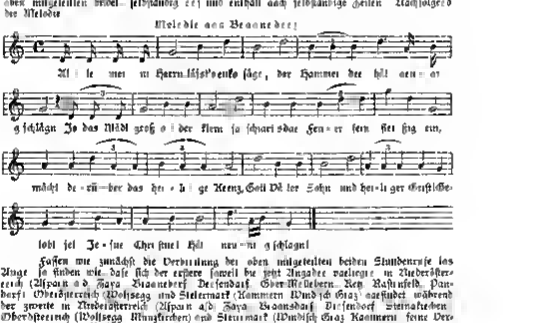
Ganz der gleiche Stundenruf für denselben Fall findet sich in Drosendorf (Wagner l. c. S. 166) Klingkirchen (Brunkerwald Bezirksgerichtes Scheibbs, Wagner l. c. S. 188), Wolfsegg (em 5 oder 3 Uhr, Wagner l. c. S. 214) Kammern am Y Uhr (Wagner l. c. S. [illegible]) und Steinakirchen a. O. Bezirkshauptmannschaft Scheibbs um 2 Uhr (Wagner l. c. S. 20). Derselbe findet sich auch 1874 in Windischgraz (Wagner l. c. S. 213) nur mit folgenden Anfangszeilen:

Ihr herrenleute seid munter und wach
Der heilichte Tag vertreibt die finstre Nacht
Ihr Dienstboten steht auf u. s. w.

Die beiden Zeilen von „Danket es ist" bis „Haid" finden sich auch in dem Stundenrufe von Ober Waldedern, in letzterer Ortschaft wird dieser Stundenruf nur am Montag um 3 Uhr gesungen (Wagner l. c. S. 194).

Doch auch hier tritt unser Stundenruf der wieder im wesentlichen einen Teil des oben mitgeteilten Rufes selbständig erst und enthält auch selbständige Zeilen. Nachfolgend die Melodie:

Melodie aus Braunsdorf.



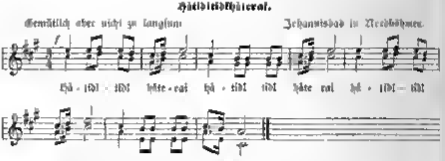
lobt sei Jesus Christ! Heut neun mal g'schlagen!

Fassen wir zunächst die Verbreitung der oben mitgeteilten beiden Stundenrufe ins Auge, so finden wir, daß sich der erstere sowohl bei jetzt Angabe vorliegen in Niederösterreich (Aspern a/d Zaya, Braunsdorf, Drosendorf, Ober-Waldedern, Rey. Rastenfeld, Pandorf, Oberösterreich (Wolfsegg, Klingkirchen) und Steiermark (Kammern, Windisch Graz) aufindet, während der zweite in Niederösterreich (Aspern a/d Zaya, Braunsdorf, Drosendorf, Steinakirchen, Oberösterreich (Wolfsegg, Klingkirchen) und Steiermark (Windisch Graz, Kammern) seine Verbreitung hat. Auffallen muß es daß in zweien Ortschaften beide vorkommen, so in Aspern a/d Zaya, Braunsdorf, Drosendorf, Wolfsegg, Kammern und Windisch Graz, während andere Ortschaften, so Ober Waldedern, Rey, Rastenfeld und Pandorf, nur den ersten Steinakirchen und Klingkirchen nur den zweiten aufweisen.[1] Daraus ergibt sich also, daß beide Stundenrufe heute ihren selbständigen Lebenslauf führen, trotzdem sie ursprünglich Abzweigungen irgendeines Stundenrufes sind, auf eine gemeinsame Vorlage zurückgehen und beide so sie wie es scheint zusammengehörig sind, ursprünglich wohl auch in allen oder doch in den meisten oben bezeichneten Ortschaften gesungen werden und einer davon erst in späterer Zeit vielleicht durch einen anderen verdrängt wurde oder verloren ging.

[1] Wohl findet sich auch in Ober Waldedern der zweite Stundenruf, doch in sehr abgeschwächter Form und in sehr beschränkter Anwendung, indem derselbe abgesehen vom Montag

Hildebrandslied.

Gewöhnlich aber nicht so langsam — Johannisbad in Nordböhmen.



Mitgeteilt von Herrn Dr med. Sepp Rotegger, der den Jodler in Johannisbad gehört. Die Unterstimme von mir ergänzt.

„Der Jodler ist ein Wanderbursch" (J. v. J. Vorwort.) Wie und von woher dieser Jodler nach Nordböhmen gekommen ist war nicht zu erfahren. F.

Nun ade! Jetzt reit' ich fort . . .

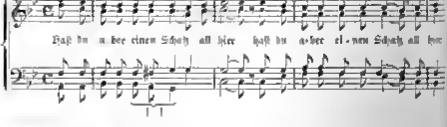
Volkslied aus dem Taunus für Männerchor gesetzt von C. Ifenmann, op. 97 Nr 2.

Warum wie nur heute gerade mit Ifenmann sittlich beschäftigen der gerade noch zu den schlechtesten zählen von denen die sich mit dem Satze von Volksliedern abgegeben haben? Mit Ifenmann, der da zwar oft sündigt, aber dessen Sünden lässliche sind im Vergleich zu den Todsünden, deren sich die Volksliedbearbeiter Nembner Schwartz u. a. m. schuldig gemacht haben?

Daran ist nur Herr Ph Lewalter schuld, der uns die Bemerkung auf S 92 des Jahrbuches unseres 3 Jahrg, dass auch Ifenmann der Vorwurf der Verhunzung von Volksliedsätzen nicht erspart werden könne in seiner Entgegnung[1]) so sehr übel genommen hat und nun des Lobes Ifenmanns kein Ende finden kann Da müssen wir denn doch wohl oder übel versuchen, zu beweisen was wir behauptet haben. Wir beschränken die Beweisführung absichtlich auf Herrn Lewalter entgegenzukommen, auf das vorliegende Lied Nun adel Jetzt reit' ich fort obwohl Ifenmann noch eine Anzahl anderer Volkslieder jetzt hat und das Dünkelgeschrei auf diese uns unsere Aufgabe nur erschweren würde

Zunächst sähe auf, dass Ifenmann das Lied gewissermaßen „durchkomponieren" versucht d h die einzelnen Gesätze (1 u 5) verschieden harmonisiert während das echte Volkslied seiner Natur nach einfaches Strophenlied ist

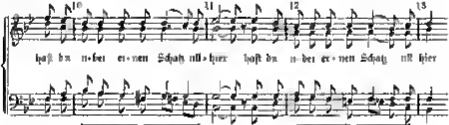
M. M. Mayr, der das Volksliedsingen vertrefflich versteht, lehrt, der Sinn des Volksliedes falle einfach fern so wenig Akzordfolgen und so wenig Modulation als möglich haben. Die ganze harmonische Behandlung müsse sich völlig in den Dienst der Oberstimme stellen „von welcher die Aufmerksamkeit nie abgelenkt werden darf" Belegen wir uns daraufhin einmal bei Ifenmann Takt 5—8, 10—13 und 19—22 des genannten Liedes in welchen derselbe melodische Gedanke jedesmal anders begleitet wird wie folgt



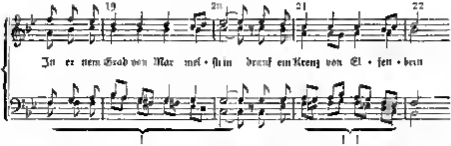
[1]) S. das vorige Heft S. 17.

[2]) „Scherer" Die schönsten deutschen Volkslieder. Vierstimmige Bearbeitung der Melodieen für 2 A T u. B. von K. M. Franz Boerede S. VII.

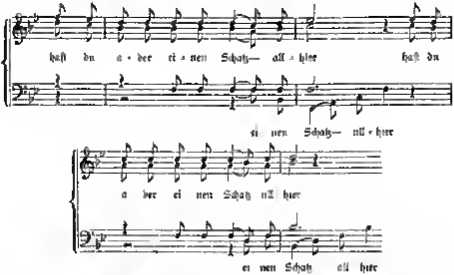
Derſelbe melodiſche Gedanke kehrt 2 Takte ſpäter wieder, wird aber harmoniſch anders behandelt



Und wieder verſchieben in dem 3 Gefühe



Ich will nicht viel Worten ſtreiten und bitte meine Leſer, ſich zum Flügel zu ſetzen zu ſpielen, was oben gedruckt ſteht, und zu hören, und der Ramſche Grundſatz „in wenig Worten folgen und ſo wenig Modulation „in möglich“ ſowie die Regel daß die Entfernung ſonkret von der Oberſtimme mit möglichſt wenig Mühe vom Jſenmann über hinbachtes wandel — Wie aber hätten die Stelle geſetzt werden ſollen, wird der geneigte Leſer fragen? Etwa ſo glaubt ich



Das klingt meiner Meinung nach weit einfacher und volkstümlicher. Das Trompetenmotiv das der II. Baß nachbringt paßt gut zum Inhalt des Liedes denn es handelt ſich nicht um ein allgemeines Abſchiedslied, wie bei Jſenmann ſondern — um den Abſchied

eines Disseleuce von seinem Liebchen (S. 60 fränkische Volkslieder, Nr. 49 ic. Ehe wa sich fall der 3 Hefftge Jemmaens beren? finden!)?

Inhalt: 1) Der Verfertent meinst Abschied vom Liebchen, er reitet fort in „in unbekanntes Ort". Weil er aber desertirt ist, ergeht's ihm schlimm. 2) Als er an die Grenze kam, wurde er von Gendarmen angehalten und zum Richter geführt, um er erwachen sollte wer er sei. 3) Drauf er sterben muß, erbittet er um Gewährung einer Bitte: 4 Dies wird ihm abgeschlagen, und man weist ihn an, an seinem Liebchen Abschied zu nehmen. 5) Als er zum Liebchen kam, fing sie sehr zu weinen an. Er sieht sie an davon abgelassen da sie sonst sein Herz nur noch mehr betrübe.

1) „Wann ich nur gestorben bin
So begrabt man mich dahier,
Je ein Grab von Blumenstein
Darauf ein Reengelein vom Lilienbaum.

2) „Wer hat wohl dieses Lied erdacht?
Ein Grenadier wohl auf der Wacht,
Und zu Winzburg wohl in der Stadt,
Wo sein Schätzlein gewohnet hat.
Schön gute Nacht!"

Noch drei fränkischen Fassung bei v. Düsseldorf II Nr. 278.

Ebenso volksthümliche Uebersetzungen findet Böhme im Liederhort III S. 263 f. mehrere an. So aus dem Odenwald und von der Bergstraße. Die Lesart aus dem Taunus erwähnt der Deserteur gar nicht, aus einer balladenartigen Erzählung ist ein lyrisches Allerweltsabschiedsliedchen geworden. Nicht immer dasselbe bei Volksmund! Und doch — auch in diesem Falle zeigt sich wieder mit das Volk alles Individuelle nur vorübergehend festhält und um das Ganze resume Allgemeingültige bestehen läßt.

Wer wollte aber heute wo man nur mehr vorfingt um gehört zu werden wie einem wirklichen fränkischen Oehlstern, statt zu singen, will man früher eine Strecke am Singen hat — wer wollte heute noch eine siebenstrophige Ballade von einem Deserteur der zum Tode geführt wird anhören wollen? Welcher Verein würde es wagen, eine solche zu singen? Das singt und hört eben nur — das Volk selber das des Singens wegen singt! Und auch das bald nicht mehr, wenn es nun Gesangeereinswesen noch mehr verschlechtert und ins Sinn auch mehr — verkünstelt sein wird! Dr. Josef Pommer.

Das „Sekundieren"lassen ein Kennzeichen der Volksthümlichkeit.

(Aus einem Briefe Augusta Benbeee)

Was Sie auf S. 44 in der Aprilnummer hochstichig die Kennzeichen des Alten sagen ist trefflich wahr und scharfsinnig. Das Sekundieren können ist eine auch alle die Falschen musikalischer Begabung vorgekommen. Ich hatte zwei Kameradinnen die schon ganz süße bei zweite Stimme fest und sicher singen konnten — gewiß schon seit — 8 Jahren. Bei mir dauerte die ewige Unge ich angeschaffen Stunden ganz gut gang es mir mal eben dem von Ihnen citierten Liede Muse: denn zum Städtle hinaus, denn wir Ich hall einen Kumeraden und mit Ju einem Fuhlin Gesundt doch um bee zu deinen Feele — begreiflicherweise."

Ja wohl begreiflicherweise, weiter läßt sich das Lied eben nicht „sekundieren" und — eben weil es eben kein echtes, wirkliches Volkslied ist.

Und noch eine Bemerkung bei dieser Gelegenheit. Wer sieht wohl unsinnlich höher der Liedersänger, der nur aus dem Notenblatt heraus zu Hause singen kann und nie in ihm der Komponist vorgeschrieben hat oder zusammen mit, wenn er seine Noten nicht bei sich hat — oder jene rührenden Mädchen aus dem Dorfe die sich ihre Begleitstimme — selber zu machen verstehen ohne von Vorgesehen und Noten eine Ahnung zu haben?

P.

Hundorte und Quellen.

In Cleel

Ritzdahl (Nachtrag zu S. 32 im 7. Heft). Marie Buch, geb. Wimpfsinger hat ein geschmutztes Liederbuch, sie kennt die Lieder bei Zillenthaler Kapellmeister, Vee Kaubene Der Peggen Vorland, Der Bauer und der Knecht

In Rendsburg Umgebung.

Wiesendorf. Die Schmid Vosser Mädl, Kellnerin beim Posthalter.

Klausen im Eisenthale. Peter Schmitz. — Du „Klausner Buab'n" (S. auch unter Gustdamm bei Klausen I. S. 56.)

Pusserer Anker. Besitzer des Bades Kirnberg (Klamm) gegenüber Pyrnberg. — Di Alenz Vegetsorgi, Vorland der Liedertafel. — Du Josef Lang in Fennt Volkslieder aus dem Ober- und Unterinnthal und aus dem Pusserthal. — Sebastian Pichl, Berg gedemmasse Schmiedgasse.

---

[3]) Eine weitere Vergleichung meiner Bearbeitung mit der Jlemmanne muß ich Raummangels wegen dem geehrten Leser überlassen.

Aber i führ' mit der Post.

Zu diesem kärntnerischen Volksliede (Maßbergs Sammlung, 222 Echte Kärntnerlieder Abth. I 2 Aufl. Liedzahl 15) erhalten wir durch Vermittlung des z. Mitgliedes des V. f. G. V. Herrn Joh. Pflaum folgende Ergänzungs Gesätze:

2 | Aber wo aber wo führ' ma enn? |
Mit führ n ma dös Wirthshaus ein
Wo schöna schöna Kellnarinnarl sam
Aber dö aber dö kehr ma ein

3. | Ah' auf ah' auf | schöni Kellnerin, thu auf |
„Aber mein aber mein
Aber hint kann s nit sein!"
Ah' auf ah' auf schöni Kellnerin thu auf

4.[1]) | Aber Bua, aber Bua, führ' an öndersmäl zua |
Der Hund der liegt vor der Thür,
Frau Mutter schlöft a bei mi
Aber Bua, aber Bua kehr an öndersmäl zua

5[2]) Aber Bua, aber Bua! Aber heast kehr' nit zua! |
Der Hund der is a schon weg
Frau Mutter schläft allan in' Bett
Aber Bua aber Bua! Aber heast kehr' nit zua!

6 | Aber wer, aber wer, aber wer is denn der? |
Der bei mein Dianderln liegt
Is a Schelm oder a Dieb.
Aber wer aber wer aber wer is denn der?

Hier singt Schallundek. Prinz Eduard in Wien hat dieß Gesätz gehört vom Schmied Langegger in Weißbriach im Gitschthale Kärnten.

Ein Urtheil über unsere Zeitschrift

In Nr. 155 der Leipziger Augsburger der unter der Leitung von Hans v. Wolzogen stehenden „Bayreuther Blätter" wird die Zeitschrift „Das deutsche Volkslied" mit dem Inhalt dem Vermerk angeführt: „Eine ausländische Unternehmung zur Klärung der Frage: was wirklich ein Volkslied sein Volksgesang sei."

Die Pflege des — französischen (!) Volksliedes in Deutschland.

Wie wir der Allg. Musik Zeitung entnehmen sang in Krefeld der Konservatoriumschor unter Leitung des Direktors Herrn Gottlieb Wurm mit vorzüglichen Mancierismus Leo Hanlets „Feinland du hast mich gefangen", ein altfranzösischen Volkslied und Gadni „Frühlingsbotschaft". Publikum und Presse zollten dem künstlerischen Eifer der rührigen Leitung des Konservatoriums einstimmigen Dank.

Dürfen wir nunmehr sich Herr Direktor Gottlieb Wurm, dafür es auch deutsche Volkslieder gibt, und die wohl verdienten von deutschen Künstlern gesungen zu werden. P

[1]) Das 4. und 5. Gesätz sang der Wirt und Fleischhauer Fr. Kindmayr in Ruttenmann zu dem Liede Anamirl-Anamirl Anamirl, steh auf!

Der Tropfsack geht.

In der Ramsau verlege ich mich in meinen freien Stunden aufs Weitermachen. Der alte Vater des Sterrerbauern — wie alt er ist sagt er nicht aber gejen die Achtzig geht er — der alte Vater schwört auf Zahl und die Propheten, ich halte mich dagegen an Barometer Thermometer und Windrichtung und da kommt es denn oft genug vor daß wir in Streit geraten über das Kommende.

„Wetten wir Vater" sagte ich anlängst zu dem alten, herkömlich gebauten Manne „wetten wir daß es heute noch regnet?"

In dem Alten regte sich der Widerspruchsgeist, einen Liter Bier möchte er riskieren doch er traut sich nicht recht. „Nan.. s bleibt schön" meint er lenkt aber gleich ein „Zu so a zwoa dem Tropfen, wie neulich kannt s schon geh'n, aber i wett, daß 's bis Dienl nit reg nt sinst gesprochen wie rennt, daß der Tropfsack geht!

„Was? daß der Tropfsack geht? — was soll das heißen?" fragte ich

Nach längerem hin und Herreden brachte ich folgendes heraus: Die Dachrinne heißt die Tropfrinn (die Tropfrinne), weil sie die Regentropfen, die vom Dache herabfließen auffimmt. Regnet es nun etwas ausgiebiger, so entsteht aus diesen Tropfen ein kleines Bächlein das dem Ende der Rinne beranfließt und im parabolischen Bogen vom Dache in den Hof herabplätschert. Dieser Wasserabfluß heißt der Tropfsack (Tropf Fuß) und der Ausdruck „daß der Tropfsack geht" hat den Sinn es müsse so ausgiebig regnen daß der Dachrinnen zu fließen beginnt — sonst gelte die Wette nicht.

Der Tropfsack — wie anschaulich! Das aus der Dachrinne abfließende Wasser bildet gleichsam den Fuß zu dem ganzen Bein als welches die Rinne selbst zu denken ist. P

Aufruf zur Gründung eines deutschen Volksgesangvereins in Brünn.

Eine der erfreulichsten Erscheinungen unserer Zeit ist die große Beachtung die man der Pflege und der Erweckung des Volksmäßigen schenkt. Niemand vermag sich eben der Überzeugung zu verschließen, daß die Grundlage eines gesunden geistigen Lebens ausschließlich in dem breiten Boden ruhe, aus dem auch jedes einzelne Menschl seine beste Kraft zieht im Leben und Weben des heimatlichen Landes, im Sinnen und Trachten des angestammten Volkes.

Darum begegnet man in unseren Tagen auf allen Gebieten, in Haus und Schule, in Kunst und Leben, in Poesie und Politik, vielfach häufigen Regungen des Volksgeistes, und ein wahrhaft peinliches Unbehagen entsteht überall dort, wo Verbildungssucht und Personen, Abschaumtugen und Afterbestrebungen diesen Regungen hindernd entgegenstehen.

Seit Jahren sind Museen und Vereine bestrebt durch Ansplanzungen und belehrende Vorträge den Sinn zu erwecken für die einfache und ergreifende Schönheit die dem echt Volksmäßigen zu Grunde liegt. Allem voran stehen in dieser Hinsicht die mühsamen Arbeiten fleißiger Sammler deren Thätigkeit die Erhaltung mancher heiligtumer unseres Volkstums zu danken ist.

Unter den Äußerungen der deutschen Volkskrie nimmt das deutsche Volkslied wohl unbestritten die erste Stelle ein. Unseres Volkes Leid und Lust, sein Liebesleben und seine Tranen seine Freude und sein Kummer, sein Stolz und seine trendetzige Laune ruhen in den rührend schlichten Worten in der einfach ergreifenden Weise des deutschen Volksliedes. Die Pflege dieses Volksliedes wird also ein Hauptziel aller Bestrebungen bilden müssen, denen die Absicht zu Grunde liegt die warmen Regungen aufzusuchen die aus der Deegangenheit unseres Volkes noch südlhar hereinleben.

Noch ist eine große Fahl unserer deutschen Volkslieder durch Sammlungen der jedem zugänglich sind der drobenden Vergessenheit entrissen. Gleichwohl muss ausgesprochen werden daß die meisten dieser Lieder eben nur in diesen Sammlungen weiterleben und nur in den seltensten Fällen durch Übungsstunden in geselligen Kreise eine fröhliche Auferstehung feiern.

Nicht gesungene Volkslieder sind aber — nach einem Worte Herdes — nur tote Volkslieder oder gar keine —

Diese Erwägungen sowie die Liebe zum deutschen Volksleme insbesondere veranlassen eine Anzahl deutscher Männer in Brünn in der mährischen Landeshauptstadt die Gründung eines Volksgesangvereines zu versuchen [1])

Dieser neue deutsche Verein soll den Zweck haben das echte deutsche Volkslied zu pflegen, und es soll sich diese Pflege auf das deutsch mährische das österreichische und das allgemein deutsche Volkslied erstrecken. Durch Veranstaltung von Volksliederabenden und Sängerfahrten durch Sammlung Herausgabe und Betrieb von deutschen Volksliedern oder von Schriften über das deutsche Volkslied wird der Verein seinen Zweck zu erreichen suchen. Beachtigt ist vor allem die Gründung eines Männerchores und eines gemischten Chors,

[1]) Der deutsche Volksgesangverein in Brünn wurde, wie wir einer Mitteilung des Herrn Prof Josef Zak entnehmen, Sonnabend den 1 XII 1900 mit 60 ausübenden Mitgliedern gegründet. Heil den Gleichstrebenden im deutschen Mährerlande!

du in regelmäßig zu veranstaltenden öffentlichen Aufführungen deutsche Volkslieder den weitesten Kreisen bekannt zu machen hätten. Der Verein soll ausübende und beitragende Mitglieder umfassen. Da die Satzungen dieselben von der Behörde bereits genehmigt sind so ergeht hiemit an alle Volksgenossen, an deutsche Frauen und deutsche Männer, die Aufforderung, diesen neuen deutschen Verein durch zahlreichen Beitritt in ausgiebigster und die heilige Pflicht zu erfüllen, um so wichtiges Gebiet unseres lieben deutschen Volksliedes durch allseitige Teilnahme hegen und pflegen zu helfen.

Anmeldungen zum Beitritt — mündlich und schriftlich — übernehmen Dr. Eugen Krampolz, 9. Platz 1. Josef Fal. Tiedlgasse 50.

Wenn, im Wintermond 1900

Der vorberatende Ausschuß:
Helene Bendix, Benno Blaweszl, Eugenie Diabis, Eduard Hawlitzek
Dr. Eugen Krampolz, Dr. Karl Ludwig, Josef Matzura, Hans Rupp,
Eugenie Sigl, Josef Fal.

Vortrag.

Im Wissenschaftlichen Klub (Wien 1., Eschenbachg. 9) hielt am 3. XII. 1900 die Universitäts-Docent Dr. Adolf Arnold einen Vortrag über den Dichter „Drei Typen des historischen Volksliedes der Deutschen."

22. Deutscher Volksliederabend.

In der „Lyra" vom 15. XII. 1900 setzen wir folgenden Bericht über diese Aufführung des D. V. G. V.

Der Deutsche Volksgesangverein, gerade seit seinem 22. Volksliederabende in die volle Kraftfülle der Lyrajahre, deren es am manchem Tage 8. M. über 20 zugleich in Wien gab und in der volle Tausende die diesmaligen Aber-Regen-Berichte lesen. Wenn trotzdem der Saal gegen unsren Chor so gut besucht war, spricht dies für die Güte der Sache, des Vereines. Die unermüdliche Obmann Dr. Pommer hatte mit Kunstblick und die ganze treue Vortragsdisziplin ausgezeichnet, daß man sowohl allem Wetter und Wasser zu trotzen. Die Männerchöre des Programms bezann mit dem von Dr. Pommer gesetzten fränkischen Edel-Volksliede „Wahre Freundschaft". Dem gelungen innigen Liede von der Treue folgte das sittlich frische, rasch und sicher rhythmisch hinströmende schlesische Wanderliedchen des sehr gut gesungen wurde. Frl. Elsa Pommer spielte zu ihrer ungenehmen Weise auf dem Klavier Beethoven Variationen über „Das Schweizerlied" Rusch und Chopins Variationen über das Volkslied: „Der Schweizerbub" und fand berechtigten Dank. Die diesmal wieder vorzüglich gemischte Chor sang nun: Lieblichstes so ganzer Führung die schönen Volkslieder Abschied von der Liebsten schlesisch und besonders fein chromatischer das reizende in sie minnig. In fröhlicher Nacht, sowie das in Text und Ton wohl einzig schöne aber darum um so volkläufigste Tiroler Volkslied nach dem Satze von F. F. Kahl: O du schöner, süßer Nachtwall, das mit dem süße melodischen Jodler sich rasch ins Gehör und Gemüt singt. Vollkommen wollen die Hörer von solch lieblichstiger Kost immer mehr haben und Natschitsch um Gots neue Wiederholungen. Das Deutschnationale Trutzlied sang mit den bekannten Versen so unser Vaterlandsgefühl, sowie überhaupt einzig echt deutsches Volkslied und erzielte mit dem nordischen Kehrreim Madel, ich will en Ding han, Hurrorufe und Wiederholung. Nach all diesen Ernstern gab es aber noch kein Abspannen, sondern noch ein flottes Aufstehen im Vortragsplan, den Dr. Pommer mit kaum einer so meisterhaft zu setzen versteht. Es gab hinfort fast nur noch Wiederholungen. Ein Reinschuß des Männerchores war das Egerländer Volkslied: Wenn i kann hänsl mal. Es bildete trefflich gelungen, wenn auch der Gesamtton des sehr schweren Dialektes hier noch nicht so ganz volksechten Klang mit seinen starken nordisch-germanischen Charakterzügen einen interessanten Gegensatz zu dem viel weicheren, gedehnteren Kärntner Lied: Mei Mutterle sagals gern und dem lebensfrischen volksphilosophischen steirischen Satz von Dr. Pommer: a Baum sei Parlapp. Diese köstliche Dreiheit mußte wiederholt werden. Der schalkhafte Dichter des niederösterreichischen Volksmundart: I. G. R. Maria Schadek: Ling zur allgemeinen Gegenwehr eine Reihe seiner österreichischen teuren und heiteren volkstümlichen Gedichte, darunter die Dingsfun, die als Chorm und auch eine ganze Wohnung für den Orden vor. Die mit vielem Witz an anderer Stelle als Eigenbericht für die Lyra bieten Thema so vorzüglich von dass echte Stammchor Verfall immer mit Hauptton und ohnehin Sehr genauen und verdienten Erfolg gewann auch Dr. Pommer mit dem sehr schalkhaftsinnigen Gesangsvortrage des bestens bekannten Volksgedichtes „Die zwölfen Wirtin" dessen Kehrreim die Zuhörer ständigst mitsangen. Er mußte noch die Zugabe „Alle hab Kraxten" und dann auch noch mit dem vortrefflichen Sangesmunde Resonanz eine Reihe der schönsten Jodler und Juhezer dazugeben. Der gemischte Chor sang mit Eifer und bestem Erfolge noch die Volkslieder: Verwehte Tenor oberösterreichisch: Soh von J. Rieder sich freisch im Rhythmus und das von Dr. Pommer fünfstimmig gesetzte schöne Tiroler Volkslied

Vom Föhrerthal aufsa, in welchem die Sopranstimmen in jeder farbenfrischer Weise den Jodler begleitung von der Mitte her zum Schluß die Strophe wirksamst besorgten. Auch das Ende war diesmal eigenartig gewählt. Er gab einen Allgemeinchor „I Heimweh ab" mit Wechselgesängen und einen überwältigen Gesamtschluß, den alle Gäste wahrhaft begeistert machten und erklärten, drei Tage nicht herumgehen zu wollen. Wir konnten freilich nicht so lange bleiben. Vielleicht sitzen und singen die am den Volksgesangverein noch heute beim grünen Thon und freuen sich der edlen Volksliedes wie im Märchen. Möglich ist's schon bei diesen Glücklichen unter allen Sängern!

Die **„Neue musikalische Presse"** vom 25. XII 1900 schreibt über denselben Abend:

Wien. Seinen 22 Deutschen Volksliederabend hielt der „Deutsche Volksgesangverein" am 7 Dezember. Eine eigenartige Stellung behauptet der Deutsche Volksgesangverein, obwohl von den zahllosen Liedervereinen und den spärlich gesäten ernsten Singevereinen und nach beiden Richtungen hin wirkt er befruchtend und vorbildlich. Welche Schätze hat es der Vergessenheit entrungen, wie viele Bilder deutschen Volksgesanges aus die Verborgenheit gehoben! Es hat Hunderten von Volksliedern eines Leben zu geben, Hörer und Sänger erfreut. Und wohl wußte es einen werden auch diesmal, das Herz voll sich auf und erquickte sich an den ausgesandten von Naturwehen durchdrungenen Weisen. Heitere und ernste Töne aus alt und junger Zeit klangen da von Frauen und Männerlippen und war die einen sangen, die nahmen die anderen entgegen, als oder es ein Leib der eigenen sang- und freudewegten Brust. Man wurde sich so recht klar, wie in einer großen Familie. In den charaktervollen Rahmen waren sogar Klavierstücke passend eingefügt. Fräulein Elsa Pommer spielte Variationen über ein Schweizerlied von Beethoven und von Chopin Moritz Schadel las eine allerliebste Reihe heiter gemäßig- und humoresoller Dialektdichtungen und Adolf Tomschik trug mit guter Betung Singelgesänge von der köstlichen Jodler von Reinhold und Dr. Pommer nicht zu vergessen. Es wurde allen, den bewährten Leitern des Vereins, Dr. Pommer und Chormeister Liebleitner voran, herzlich gedankt.

H. O.

Mißbrauch des Namens Volkslied.

Die „Neuen Volkslieder" von August Bungert (op. 49) sind trotz ihren „musikalisch-poetischen Werten" her nicht bestritten werden soll keine unlieblichen im Volke selbst entstandenen Volkslieder, sondern Kunstschöpfungen Bungerts von diesem Geschmack und Maß verständnis es sich hätte erwarten lassen, daß es für die Sache auch den richtigen Namen zu finden wußte und den Werte Volkslied seine eng umschriebene Geltung läßt. Sie ihm von der Wissenschaft nun einmal zugesprochen werden ist.

P.

Zur Besprechung eingesandt.

Das deutsche Volkslied der 16. Jahrhunderts. Für die Freunde der alten Literatur und zum Unterricht eingeleitet und ausgewählt von Dr. Karl Weigel ord. Lehrer am Berliner Gymnasium zum Grauen Kloster. Berlin, Schultze und Dahlgrens Buchhandlung. Preis 80 Pfennig.

Auf 63 Oktavseiten gibt der sachkundige Verfasser allen Lehrern des Deutschen welche das Volkslied in unseren höheren Lehranstalten zu behandeln haben, eine kurze Einführung in den Gegenstand und ein Auswahl von 28 der schönsten und wertvollsten alten deutschen Volkslieder, voll überaus stimmungsvoller Schönheit, gegeben.

Das Büchlein zunächst für den Lehrer bestimmt kann und soll aber auch den Schülern der oberen Klassen unserer Mittelschulen in die Hand gegeben werden, da es vortrefflich geeignet ist, durch eigene Lektüre die Kenntnisse den in der Literaturgeschichte zu behandelnden Gegenstandes zu vertiefen.

Wir können nur eines bedauern nämlich daß dem sonst vorzüglichen Werkchen die Weisen fehlen. Die gehören einmal unerläßlich zur Sache und man wird sich gewöhnen müssen selbst beim Unterricht Volkslieder nicht zu lesen sondern zu singen oder doch vorsingen zu lassen. Nur so läßt sich im Einblick in die holde Schönheit und in die reizende Mannigfaltigkeit unserer deutschen Volkslieder gewinnen.

Bei neuen Neuauflage, die wir dem Büchlein von Herzen wünschen, werden sich die Melodien ganz leicht einfügen lassen.

P.

Bücherschau.

Karl Knortz. Was ist Volkskunde und wie studiert man dieselbe? Altenburg bei A. Tittel, 1900.

Das Buch des Deutschamerikaners Knortz bringt nicht wie der Titel erwarten läßt, eine systematische Anleitung zu volkskundlichen Studien und Forschungen, sondern eine reiche Sammlung volkskundlichen Stoffes namentlich eine der „neuen" Welt und Anregung eine ganzen Zahl von, meistens recht seltenen Werken volkskundlichen Inhalts —

Google

Aus dem Jahresverzeichnis des X. Jahrganges der Zeitschrift des Deutschen Gebirgsvereines für das Böhmerwaldgebiet.

Schlüssel zur Volkstracht in den Alpenländern.	Seite	136
Der Mensch in den Ostalpen. R. F. Kaindl's		29
Jahresbericht des D. u. Oe. A.		104
222 echte Kärntnerlieder		39
Sechzig fränkische Volkslieder		39
Fünf Kommissionen für vierstimmige Männerchöre		39
Steirerlieder für vierstimmige Männerchöre		39
24 oberösterreichische Volkslieder		40
Echte Tiroler Lieder	51,	151
Das deutsche Volkslied		104

Wir nahmen aus den oben angeführten Inhaltsverzeichnissen des Jahrganges X, welche in dem XI. Jahrgang (1899) des Vereinsorgans aufgenommen sind, erstlich, daß der M.-G. Gründungsverein und dessen verdienstvoller Obmann Hugo Gerbert, der zugleich Leiter der gesammten Agitation des Vereins ist, auch wie vor seine wohlwollende Aufmerksamkeit der Sache der Volkslieder und namentlich die echten deutschen Volkslieder zuwendet und wirkt in ersprießlicher Weise für unsere Bestrebungen. Wir sagen dem wackeren Vereine und seinem umsichtsvollen Führer für diese ihre Thätigkeit unseren besten Dank! P.

Verein für Steyerische Volkskunde.

Der 5. Jahresbericht wurde in der Jahresvollsammlung am 23. II. 1900 erstattet der Vereinsleitung die Zusammenfassung zu ihrer erfolgreichen Thätigkeit erteilt und ihr und dem Kassierer der wärmste Dank ausgesprochen. Eine dem Berichte entnehmen wir, daß das schon weite Wissen um die Steyerische Volkskunde, welches im Werner Bösenzeller'schen Wipplingerhause 34 untergebracht und bereits durch zwei Jahre der Öffentlichkeit zugänglich gemacht ist, einen Sammlungsbestand von über 12000 volkskundlichen Gegenständen, eine Fachbibliothek von nahezu 600 Bänden und ein Photographie- und Bildermaterial von rund 1000 Stück aufweist. Der Verein zählt sich aber auch ausgedehnte Unterstützung von Seiten des k. k. Unterrichtsministeriums (jährlich 1000 Kr., im Jahre 1900 auf 2000 Kr. erhöht) der k. k. Handels- und Gewerbekammer seit 1897 jährlich 800 Kr.) der k. k. Steyrer Sparkasse (200 Kr.) und des n. ö. Landtages (200 Kr.) und vieler Privatpersonen. P.

Über Dr. J. Pommer's neue Volksliedausgaben

berichtet A. L. Weste Lyra: „Dr. Josef Pommer, der unermüdliche sehr verdiente Vorkämpfer für die Verbreitung des deutschen Volksliedes in Stadt und Land, ließ im Verlage des Wiener Musik Verlagshauses neue heitere deutsche Volkslieder für vierstimmigen Männerchor erscheinen, an denen wir immer unsere Freude haben. Er hält den Chorsatz schlicht und rein, mythisch alter Gesetze. Männerchor ist ja mit Recht ein Feind alles klügelnden Effekt-Machens. Was er will und soll, ist durchsichtig gut, vieles geradezu köstlich. Leider fehlen uns bei der Menge der Neuerscheinungen Zeit und Raum zu eingehenderen Besprechungen. Der neue Reigen bringt: Der Gesellen Lust (Fremden) Den Schneider Jehrig (Schlesien) Hab i kein Hüttsel mal (Estenland) Sappament (Bayern), Die deutschen Chöre. In fröhlichen Reih und Tanz gemeinsam sprengen (Sudetengau) Wir ziehn durch Sudtirs sanften und Du stehst? (Franken) Da steh i am Rein und Unterm Apfelbaumbaum (Egerländ) Die verwundete Knabe und Goldvöglein (Schlesien) Es hält schwer, aus diesem Reigen einzelnes hervorzuheben. Es paßt in sich jedem so viel Volkspoesie echte Volksempfindung und volksdeutscher Witz in Wort und Ton, daß man sie alle singen und liebgewinnen soll. Insbesondere will ich einigen Egerländer Lieder stellen recht rege Förderung anlieb!" D. F.

Besonderer Beachtung bestens empfohlen.

Vor kurzem erschienen in 2. Auflage

222 echte Kärntnerlieder,

gesammelt und für 4 Männerstimmen gesetzt von Hans Neckheim

Unter Mitwirkung von Dr. Josef Pommer herausgegeben vom Deutschen Volksgesang-Verein in Wien. In zwei Abtheilungen zu je 1 fl. 25 kr. (gebunden)

Seiten wurde ein Sammelwerk von der Meisterhand und dem hervorragenden Gesangsverein so herzlich aufgenommen, wie diese von Hans Neckheim in unübertroffener Kraft und Frische gesetzten echten Kärntnerlieder. Ein Beweis, wie rasch diese Sammlung populär geworden, liegt in dem Umstande, daß in kurzer Zeit sich die Neuauflage der 1. und nun auch der 2. Abtheilung als nothwendig zeigte.

Möge auch dem verdienstlichen Werke eine immer größere Verbreitung beschieden sein, um die sogenannte „Salonkärntnerlieder" endgiltig durch das echte Volkslied aus dem Felde zu schlagen zur Aufheiterung und Kräftigung der edlen Männergesangeslust. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen entgegen können aber auch an den Verlag des Deutschen Volksgesang-Vereines unter der Adresse Adolf Hayr Wien II. Darmingasse 30 gerichtet werden.

Vom Deutschen Volksgesangvereine.

Eingetreten sind

Herr Kercher, Karl Victor Jagenieur III. Bezirksgasse 15. Schlesier. I. Tenor a. Herr Steinbrenner, Karl, cfr. Rechnungsrat, I. Hennenplatzgasse 9. Wiener u.

Zu der Unterzeichneten Austritte:

Frl. Merz, Marie reiche Malerin	Beide haben Wien verlassen.
Frl. Prunner, Frida, Kindergärtnerin.	
Frl. Tschuschner, Erna, Bibliothekarin	
Herr Preßlicker, Dr. Karl.	

Beurlaubt wurde:

Frl. Brunlik, Mizzi, Fabrikantenstochter

Herr Raabe, Franz.

Herr Kammerlander, Franz, b. A. das Monat April

Ausgetreten

Frl. Hampel, Augusta a. wegen Verheiratung

Herr Glatz, Rudolf a. wegen Fehlen angeblich

Herr Herzegger, Richard a. hat Wien verlassen.

Herr Kreiner, Caspar a. hat Wien verlassen.

Wohnungsänderung.

Dr. Karl Prinz, Gymnasiallehrer u. wohnt jetzt als Assistent am Thesaurus linguae latinae in München, Neuhauserstr. 51.

Karl Haller, Postbeamter, Wien, II. Schüttelstrasse 76.

Jahresplan für 1901.

Zeichenerklärung: * Herrenabend. [ ] Aufführung. ( ) Plauderabend.

Jeder Aufführung folgt ein Plauderabend (Besprechung, Vortrag, Unterhaltung).

Jänner: 3., 7.*, 10., 17., 24., 31. Hauptversammlung.
Februar: 6.*, 7., 14., 28.
März: 6.* 7., 14., 21. [25.] II. A. (20.).
April: 1.* 11., 18., 25.
Mai: 2. [4.] V. V. F. A. (9.), 15., 23. [26., 27.] S. F. (30.).
Juni: 3., 13., 20., 27.
Juli: 4., 7. Abschließende Ansetzung.
8. VII. bis 18. IX. Ruhe.
September: 19. Beginnende, 26.
Oktober: 3., 7.*, 10., 17., 24., 31.
November: 4.* 7., 14., 21., 28.
Dezember: 2.* 5., [7.] V. V. F. A., (12.), 19., 26. Julfeier.
Zwanglose Ansetzungen vorgeschlagen für 4. IV., 16. V. und 6. VI.

Dr. J. Pommer.

Unterstützung.

Der Central-Ausschuß der Deutschen und Österreichischen Alpenvereine hat im 11. J. d. J. dem Deutschen Volksgesangverein in Wien zur Unterstützung seines Wirkens auf dem Gebiete der Erforschung und Pflege des deutschen Volksliedes die Summe von 200 Mk. = 240 Kr. zugewendet.

Druckfehler.

Im Inhaltsverzeichnisse des 2. Jahrganges soll es unter Abhandlungen und Aufsätze nach Förderung volkstümlicher Forschungen durch den D. u. Ö. Alpenverein heißen: 6. Heft S. 205 ff. (Dr. Richard Schuster). — Heft S. 324 ff. (Dr. W. Hein. 6. Heft 32. Jahrg. 9. [nicht 6.]. Heft S. 139 ff. (Entnommen d. wissenschaftl. Beirates des Dr. E. Richter).

Briefkasten.

Dr. M. Haberlandt. — Ich bringe beides, eine Glöcklersage und ein Wurzhorer und bedaure sehr, daß es Ihnen auf Grund meiner Angaben nicht gelungen ist, diese Dinge aufzuzeichnen. Die Glöcklersage behandelte ich ausführlich im IX./X. Heft des 1. Jahrganges dieser Zeitschrift auf S. 109 ff. Sie sind eine Abbildung dieses Lärminstrumentes senden. Auf Wunsch kann ich Ihnen auch mit geringen Auslagen eine Glöcklerlarve verschaffen. Leider ist es mir dies heuer Wurzhorn nicht möglich. Von dieser stattlichen Abart des schwarzerischen Kuhhorns wurde ich bei nächster Gelegenheit in diesen Blättern eine Abbildung bringen. P.

Dieses Heft ist 20 Seiten stark.

(Für Inhalt und Form der einzelnen Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. Alle Rechte vorbehalten.)

Für die Schriftleitung verantwortlich: Hans Frauenglass

Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Das deutsche Volkslied.

Zeitschrift für seine Kenntnis und Pflege.

Unter der Leitung von

Dr Josef Pommer und **Hans Fraungruber**

herausgegeben von dem Deutschen Volksgesang-Vereine in Wien

Erscheint in 10 Mal erweiterten jeden Heft mindestens 3 Bogen hoch

Preis für den Jahrgang 4 M = 4 Fl., für das einzelne Heft 50 ₰ = 50 ₰ — Anzeigenpreis für die gespaltene Nonpareille-Zeile 25 ₰ = 25 ₰ bei 1 ganze Seite 24 M = 24 Fl., halbe Seite 12 M = 12 Fl.

Für den Buchhandel Alfred Hölder k. k. Hof- u. k. k. Universitäts-Buchhändler Wien

Bestellungen übernehmen alle Buchhandlungen sowie die Verwaltung der Zeitschrift „Das deutsche Volkslied“ Wien XIV. Sonnwend-Schreibingergasse 6 — Ankündigungen, Handschriften, Noten und Bücher sind an die Schriftleitung, Wien V Philogengasse 10 zu senden

Inhalt. Hermann Dunger Begriff und Wesen des Volksliedes — Hermann Dunger Das Volkslied — Franz Friedr. Kohl Totenlieder aus Oberfröschau — Hoffmann von Fallersleben Einige ältere Kennzeichen des eigentlichen Volksliedes — Dr. J. Pommer Trinklustige Zoten aus Gosau — Ueber Wesen große Klasse — als Anstuchlied. J. Zak. Kuemelssonkere — Dr. Ad. Hauffen Die Anstellung le Bodenbach — Miteler.

Begriff und Wesen des Volksliedes.[1]

Volksdichtung in Sachsen. Volksgesang in Sachsen. Erfahrungen bei dem Sammeln von Volksliedern. Größere Volkslieder. Vierzeiler (Schnaderhüpfle, Rundas) Kinderlieder. Reimsprüche. Werbungsbeispiele.)

Von Hermann Dunger

Das Volkslied ist ein Spiegel der Volksseele. Will man das Volk genau kennen lernen, so darf man die Volksdichtung nicht außer acht lassen. Aus den einfachen Liedern und Sprüchen des Volks tritt uns seine Eigenart entgegen, sie lassen uns einen Einblick thun in das Herz des Volks in seine Anschauungs- und Empfindungsweise. Wie belauschen es bei der Tagesarbeit wie bei fröhlichen Festen, im geselligen Verkehr auf der Dorfstraße, im Wirtshause, in den Rockenstuben, in all seinen Fröhlichkeit und Schalkhaftigkeit. Aber wir hören auch tief ergreifende Töne menschlichen Leidens, rührende Klagen des Abschiedes, herzbrechenden Jammer über Treulosigkeit in der Liebe. Alle Affecten epischer Art vernehmen wir in den erzählenden Liedern, eigentümliche Volksgebräuche zeigen

[1]) Aus dem größeren Aufsatze „Volksdichtung in Sachsen“ Wattle Sächsische Volkskunde. 2 Aufl. Dresden. G. Schönfelds Verlagsbuchhandlung mit freundlicher Genehmigung des Verfassers und des Verlegers abgedruckt. H. Dunger wird sich in diesen schlichten Aufzeichnungen mit Absicht auf der Kraft der ernste Stimmung, daß er wissenschaftlich theoretisch scharf festzustellender Unterschied zwischen Volks- und Kunstdichtung, Volks- und Knallied nicht bestehe (A. E. Berger). Ich bin in meinen Aufsätzen an die Gesammten. A. B. Nadl und A. E. Schönbach, und stellt von Unterscheidungsmerkmale für das echte Volkslied fest — (nach A. E. Schönbach) vorzüglich Kindliches Beginnen. Nach Dunger ist ein Volkslied ein Lied das i. im Volke d. h. in den mittleren und niederen Schichten der Bevölkerung entstanden ist, das 2. gebräuchsmäßig überliefert 3. thatsächlich gesungen wird und das 4. in Inhalt und Form der Anschauungs- und Ausdrucksweise des Volkes entspricht. Wir verweisen auf die kurze Inhaltsangabe des Dungerschen Aufsatzes auf S. 80 des 2. Jahrganges dieser Zeitschrift gezeichnet mit A. H.

uns die Weihnachtsspiele, und selbst das Kleinleben der Kinderwelt tritt uns mit überraschender Vielgestaltigkeit in den volkstümlichen Kinderliedern entgegen. Und nicht nur der Inhalt der Volksdichtung fesselt unsere Teilnahme, sondern auch die Ausdrucksweise, diese schlichte, kernige Sprache des Volks mit ihrer ungekünstelten Natürlichkeit, ihrer Wahrheit und Derbheit, ihrem Reichtum an anschaulichen Bildern aus dem Menschenleben und der Natur.

So gehört die Erforschung der Volksdichtung zu den vornehmsten Aufgaben der Volkskunde. Ich betrachte es als meine Aufgabe, Wesen und Bedeutung der Volksdichtung klar zu machen, hinzuweisen auf das, was an solchen volkstümlichen Überlieferungen in Sachsen noch vorhanden ist, und durch Mitteilung meiner eigenen Erfahrungen bei solcher Sammelthätigkeit jüngeren Kräften Anregung zu geben, wie sie selbst dabei zu verfahren, worauf sie ihr Augenmerk zu richten haben.

Denn hier liegt noch ein weites Gebiet fruchtbarer Thätigkeit offen, und es ist darum mit Freuden zu begrüßen, dass der Verein für Sächsische Volkskunde sich die Aufzeichnung und möglichste Bewahrung dieser alten Überlieferungen zur Aufgabe gemacht hat.

Will man Volkslieder sammeln, so muss man sich über den Begriff Volkslied zunächst klar sein. Hier begegnet uns gleich eine große Schwierigkeit. Alle Welt spricht von Volksliedern, aber was man als Volkslied anzusehen hat, darüber gehen die Meinungen weit auseinander, nicht nur im gewöhnlichen Sprachgebrauch, sondern auch bei den Gelehrten.

Vor längerer Zeit wurde in einem Dresdner Blatte als eine neue Erscheinung des Buchhandels angekündigt: „Mein Vaterland am schönen Elbestrand. Volkslied von E. Karl, komponiert von Rache.“ Also Herr Karl verfasst ein Gedicht, Herr Rache setzt eine Tonweise dazu, und nun ist ein neues Volkslied fertig. Wenn das so wäre, so müssten in Zukunft die Freunde des Volksgesangs in Musikläden und Bücherverzeichnissen sammeln, aber nicht im Volke selbst. Es ist ein schlimmes, leider oft vorkommendes Missverständnis, wenn man glaubt, dass Dichtungen, die für das Volk bestimmt sind, deswegen schon Volkslieder seien. Dann müsste man auch die platten Reimereien des im vorigen Jahrhundert erschienenen Mildheimer Liederbuches als Volkslieder ansehen.

Wollen wir uns über den Begriff Volkslied klar werden, dann thun wir gut, von dem Worte selbst auszugehen. Der Ausdruck Volkslied ist von Herder gebildet worden, der überhaupt das Verdienst hat, die Volksdichtung in Deutschland so zu sagen entdeckt zu haben. Im Gegensatze zu der ungesunden, gelehrten, verstandesnüchternen Kunstdichtung seiner Zeit wies er auf den frisch sprudelnden Quell einfacher, natürlicher Dichtung im Volke hin. Er sprach das berühmte Wort aus, dass die Poesie kein Vorrecht der Gebildeten, sondern eine allgemeine Welt- und Völkergabe sei, er zeigte, welche Kraft und Tiefe des Gefühls, welche Ursprünglichkeit in diesen schlichten Dichtungen enthalten sei. In Anlehnung an den englischen Ausdruck national oder popular song und an den französischen chanson populaire nannte er sie Volkslieder. Das Volkslied ist also in einen Gegensatz zu der gelehrten Dichtung der Gebildeten gestellt, demnach bedeutet Volk in diesem Zusammenhange nicht die Gesamtheit der Bewohner eines Landes, sondern das niedere, außerhalb des Kreises höherer Bildung stehende Volk. Freilich hat Herder diesen Begriff nicht in seiner Schärfe festgehalten, denn bei der Herausgabe seiner „Volkslieder“ nahm er auch Dichtungen von Martin Opitz, Simon Dach, Robert Robertin mit auf, von denen das Volk nichts wusste. Noch schlimmer ist es, wenn Erlach in seiner Volksliedersammlung auch Goethes Braut von Korinth mit abdruckt

Und eine ähnliche Unklarheit ist es, wenn man, wie es jetzt so häufig geschieht die Wacht am Rhein als deutsches Volkslied bezeichnet. Die Dichtung Max Schneckenburgers die zum deutschen Nationallied geworden ist, ist durchglüht von echter vaterländischer Begeisterung, aber — ihre Sprache ist nicht die des Volksliedes. „Es braust ein Ruf wie Donnerhall wie Schwertgeklirr und Wogenprall" — das sind Ausdrücke und Bilder die dem Volke fremd sind Wendungen, wie „die heilge Landesmark" „Hedergreifer" die „aus Himmelsaun niederschaun" sind dichterisch schön, aber nicht volkstümlich. Die gehobene schwungvolle leidenschaftliche Sprache wurzelt von der einfachen natürlichen schlichten Ausdrucksweise des Volkes ab. Nur der Refrain „Lieb Vaterland magst ruhig sein" — trifft in glücklicher Weise den treuherzigen Volkston, ihm ist jedenfalls auch die Beliebtheit des Liedes zu danken. Einfachheit, Natürlichkeit, Wahrheit und was Goethe noch verlangt, sogar Plattheit sind die Hauptkennzeichen des Volksliedes.

Aber es gibt auch Lieder, die diesen Volkston vorzüglich treffen und doch nach strenger Fassung des Begriffs nicht als Volkslieder zu betrachten sind. Ich meine solche allgemein bekannte Lieder wie „In einem kühlen Grunde — von Eichendorff, Stolz ich in finstrer Mitter wacht — von Hauff, Es zogen drei Burschen wohl über den Rhein — ein Ahland. Diese nennt man zur Unterscheidung von den eigentlichen Volksliedern volkstümliche Lieder. Es gibt ihrer eine große Zahl darunter sind wahre Perlen deutscher Lyrik die an die besten Werte doch über den Volksliedern stehen[1]). Viele treffen den Ton des Volksliedes so vortrefflich, daß es selbst für einen Kenner oft nicht möglich ist zu entscheiden, ob er ein Volkslied oder ein volkstümliches Lied vor sich hat. Darum haben unsere Forscher diesen Unterschied sollen gelassen, wie John Meier[2]) der die Volkspoesie erklärt als „ungesungene Poesie, die im Munde des Volkes — Volk im weitesten Sinne genommen — selbst bei der alles das Volk nichts von ihren dunklen Bruchten wert oder empfindet" d. h. die es beim Singen umändert. Ich kann mich dieser Auffassung nicht anschließen. Durch die Schulen, durch die Gesangvereine durch die in ihre Heimat zurückkehrenden Soldaten werden jetzt manche Kunstlieder in Volk gebracht die von dem Volke der alten Volkslieder völlig verschieden sind. Dazu kommen sinnlose Gassenhauer, Opern und Operettenmelodien mit unglaublichen Texten. Sollen wir das alles als Volksdichtung hinnehmen, weil es vom Volke gesungen und beim Singen hier und da etwas verändert wird? Für den Volksliedsammler empfiehlt es sich den Begriff Volkslied nach der strengeren Auffassung zu erklären als ein **im Volke**, d. h. in den mittleren und niederen Schichten der Bevölkerung **entstandenes** und **gedächtnismäßig überliefertes gesungenes Lied**, das der Eigenart des Volkes **in Sprache und Anschauungsweise** entspricht.

Volk bezeichnet also in diesem Sinne nach der Begriffserklärung des Asthetikers Vischer (Ästhetik III 2, S. 1356 ff.) den „Teil der Nation, der von den geistigen Mitteln ausgeschlossen ist durch welche die Bildung als die bewußtere und vermittelnere Auffassung seiner selbst und der Welt erarbeitet wird", — „die Masse die in der alten einfachen Sitte wurzelt, die ihre Bildung auch hat, aber

---

[1]) Anmerkung der Schriftleitung. Es gibt Volkslieder von hohem poetischen Werte Schon Menzel sagt: „Der Volkspoesie ganz Reine, wie sie sie hat Naivetäten und Reize, durch die sie sich der Hauptschönheit der künstlich vollkommensten Poesie gleicht" (Montague Edward Woolley, englischer Gerichtsschreiber geb. 1713 † 1780).

[2]) „Volkslied und Kunstlied in Deutschland". Vortrag, gehalten in der germanistischen Sektion der Dresdner Philologenversammlung 1897, abgedruckt in der Beilage der Münchner Allgem. Zeitung v. 7. u. 8. März 1898.

eine solche welche der die Kunst bedingenden Bildung gegenüber Natur ist" — „in diesem Boden wächst jene Kunst ohne Kunst deren Grundzug die Schönheit der Unschuld ist, die nicht sich selbst und ihren heiligen Werth erkennt". „Lieder aus der Sphäre dreyfacher Bildung, welche populär werden und weil sie dem Volkston gar nachgefühlt sind, selbst in den Volksmund übergehen, sind darum nimmermehr Volkslieder zu nennen."

Aber wird man einwenden ist denn das gemeinschaftliche Volk durchweg so mangelhaft Goethe gibt die Antwort darauf: „Die Poesie ist nicht das private Erbtheil einiger wenigen Gebildeter, sondern vielmehr eine allgemeine Welt und Volksgabe — und an einen anderen Stelle „Das poetische Talent ist dem Bauer so gut gegeben als dem Müller" Wer sind denn nun die Verfasser der Volkslieder? Man antwortet zumeist darauf das Volk selbst. Das ist richtig und unrichtig zugleich. Unrichtig insofern, als das Volk als Gesammtheit natürlich nicht dichtet, denn das thut immer nur der einzelne Und doch ist die Antwort in gewissem Sinne richtig. Denn diese einzelne ist hier Vertreter des Volkes. Er spricht nur das aus, was die anderen ebenso fühlen oder in gleicher Lage fühlen würden wie er, der Worte in die er seine Gefühle faßt, entsprechen der Ausdrucksweise des Volkes Er fühlt sich nicht als Dichter und erhebt nicht darauf Anspruch als Verfasser zu gelten In einem glücklichen Augenblick das Lied entstanden es findet Anklang in dem Kreise, der es zuerst hört und wird weiter gesungen Wer das Lied verfaßt hat, danach fragt man nicht ebensowenig wie man sich darum kümmert wer ein treffendes Witzwort wer einen gelungenen Spitznamen zuerst ausgesprochen hat Unverstellt vollziehen sich allerlei Aenderungen an dem Liede, je nach dem Geschmack der Stimmung, dem Bedürfnisse der Singenden. Und so wird es Gemeingut, ohne daß der Dichter irgend welches Verfasserrecht für sich beanspruchte In diesem Sinne kann man von einer Mitarbeit des Volkes an den Volksliedern sprechen. Dies geschieht natürlich ebenso bei „volksthümlichen" Liedern, welche bekannte Dichter zu Verfassern haben. Zeugen diese wesentliche Veränderungen des Wortlautes, so werdenen auch sie die Aufmerksamkeit der Sammler

Das Volkslied soll also erstens im Volke entstanden und zweitens gedächtnismäßig überliefert sein. Auch das ist ein wichtiges Kennzeichen für das Volkslied wenn es auch nicht wie Arnold E. Berger[1]) will die Hauptcharakteristiken der Volksdichtung ist Volkslieder werden vom Mund zu Mund überliefert man singt aus dem Kopfe, nicht aus Büchern, und es ist oft ganz erstaunlich welche Masse von Liedern die Leute im Kopfe haben. Ich habe zu wiederholten Malen einzelnen Liedersängern gesessen und nachstenographiert ohne daß der Singesmuth verstopfte Bei einem vogtländischen Bauerndudelsack schrieb ich einmal im Stalle auf dem Futterkasten 80 Liedchen nacheinander auf und als ich ihn einige Zeit später wieder traf, da sang er wieder neue Lieder, die ich noch nicht von ihm gehört hatte Aehnlich erging es mir mit der Frau eines Landschullehrers im Vogtland. Die einmal zu Singen gekommen, nur über 90 größere und kleinere Lieder anfang ohne auch nur einmal zum ihrem Gedächtnis im Stich gelassen zu werden. Diese mündliche Ueberlieferung schließt jedoch nicht aus daß auch Lieder aufgeschrieben werden. Nicht selten findet man in dem Besitze von Mädchen und Burschen geschriebene Liederbücher, die man als willkommene Quelle benutzen kann, aber — mit Vorsicht. Denn hier liegt die Gefahr nahe daß Lieder die gar nicht vom Volke gesungen werden sie irgend welchen

[1]) Volksdichtung und Kunstdichtung" von Arnold E Berger in der Zeitschrift Nord und Süd v J 1878 S. 88 Er unterscheidet an Stelle von Volksdichtung und Kunstdichtung nur angeschriebene Dichtung oder geschriebene Dichtung oder mündlich überlieferte Dichtung und Schriftdichtung

Digitized by Google

Buch abgeschrieben sind. Aber zur Feststellung des Wortlautes von auch sonst jenen Liedern sind diese Liederbücher nicht zu gebrauchen.

Dem gesungenen Worte muß ein Volkslied — das ist die dritte Forderung die wir aufstellen müssen. Das liegt ja schon in dem Begriff Lied. Ein Lied zum Lesen ist ein Unding das erst unser papiernes Zeitalter hervorgebracht hat. Die Melodie ist, wie Herder sagt, die Seele des Liedes. Und wer kennt und liebt nicht jene allen, tief ergreifenden Weisen, die bei aller Einfachheit und Anspruchslosigkeit doch so tief zu Herzen gehen, wer lauscht nicht mit inniger Herzensfreude an schönen Sommerabenden auf dem Grunde dem Gesange der Burschen und Mädchen, mögen es jetzt wermüthige Weisen von Scheiden und Meiden oder munlere Töne lustiger Neckreien sein. Die hohe Bedeutung der Volksweisen in musikalischer Beziehung ist längst von den Kennern gewürdigt worden. Wort und Weise bilden eine untrennbare Einheit. Darum kann man auch die Leute nie schwer zum Vorsagen des Wortlautes bringen. Versuchen sie es, so reißt gewöhnlich der Faden schnell ab. Singt man sie aber singen so sagt Vers auf Vers mit der vertrauten Thrin kommen die Worte unwillkürlich auf die Lippen, eben weil beide zusammengehören. Daher ist es für das Sammeln von Wichtigkeit, wenn man sich auf die Aufzeichnung der Melodie versteht, dann folgt der Text mit Leichtigkeit selbst dem flüchtigen Gesange. Auch die Aufzeichnung der Volksweisen ist aus den angegebenen Gründen sehr wünschenswert.[1])

Wir haben von der Fortpflanzung der Ueberlieferung, den Weisen des Volksliedes gesprochen aber auch der Text muß gewisse Eigenschaften haben an denen man das Volksmäßige von anderen Dichtungen unterscheiden kann. Er muß in Inhalt und Form der Anschauungs- und Ausdrucksweise der Volkes entsprechen. Einfach, sittlich, kernhaft, wie das Volk selbst, ist auch jene Dichtung. Daher ist sie auch wahr und gesund. Wo wir hohen Flug der Gedanken gepaart mit Witz, fantastischen Wortspielen, blendenden Bildern, kühnen Wortbildungen, dunkt sollen Reimen begegnen da haben wir es nicht mit Volksliedern zu thun. Die echten Volksdichtungen haben wie der Apostel Paulus sagt einen gewissen „Erd- und Wurzelgeruch" an sich. Wenn auch die größeren Volksbücher meist nicht in der Mundart sondern in der Schriftsprache abgefaßt sind, so zeigen sie doch vielfach mundartliche Anklänge und Altertümlichkeiten der Sprache, wie z. B. die Hausfrau der Vermehrung „wie Kindliche Liebe von der Mutmaßt nichts weiß". Sehr beliebt ist die Wiederholung des selben Wortes. „Ach Joseph, liebes Joseph, was hast du gemacht, daß du die schöne Lina hast ungläubig gebracht" — „Schatz mein Schatz, reise nicht so weit von hier" — „Spinn, spinn, meine liebe Tochter, ich kauf dir ein paar Schuh" — „Ja ja, meine liebe Mutter, auch Schnallen dazu. Ich kann ja nicht spinnen es schmerzt mich mein Finger und thut und thut und thut mir so weh." Aber nicht nur einzelne Worte sondern ganze Sätze werden ohne alles Bedenken wiederholt. In dem Liede „Es wollt ein Mädchen grasen" erzählt die Tochter ihrer Mutter es gehe ihr alle Morgen ein stolzer Soldat nach. Die Mutter räth ihr, den Soldaten fahren zu lassen. Aber der Tochter gefällt das nicht.

Der Soldat der ist mir lieber	Darn kauf ich mas ich will. —
Als meiner Vaters Gut	„Ach Tochter, liebste Tochter
„Ach du der Soldat lieber	Der Thaler sind nicht viel
Als all deines Vaters Gut	Dein Vater hat sie verrathelt
Er hat seine Kleider zusammen	Bei Würfel und Karienspiel"
Und leber dich mit ihm fort"	— Hat sie mein Vater verrathelt
— „Ach Mutter, liebste Mutter	Bei Würfel und Karienspiel
Der Kleider sind nicht viel	So mag sich Gott erbarmen
Gibt sie mir hundert Thaler	Dess ich sein Töchterle n din

(Aus dem Vogtland.)

[1]) Wertwürdigerweise sind die ersten gedruckten Volksliederbücher jedoch — unmusikalisch wie sie selbst eingestehen. Je auch Joh. Meier und K. H. Prahl. Das gibt zu denken! p

Eine andere Stil-Eigentümlichkeit des Volksliedes ist die Verwendung von Fragen, die sogleich beantwortet werden. „Was zog er aus seiner Tasche? Ein Messer scharf und spitz, das stieß er dem Mädchen ins Herze, das s rote Blut gegen ihn spritzt." — „Was zog er von dem Finger? ein goldnes Ringelein." — „Was that sie von ihrem Halse? eine Kette von schwerem Gold, schenkt sie dem armen Schiffer." „Kauft euren Kindern Brot!" Diese Proben zeigen uns zugleich, daß man es mit dem Reim nicht streng nimmt. Gut—fort, spitz—spritzt, Gold—Brot müssen mit einander reimen, daran nimmt das Volk keinen Anstoß. Sehr beliebt sind Wechselgespräche, die ohne Übergang auf einander folgen. Man muss aus dem Zusammenhang erraten, dass eine andere Person spricht. Dies hängt zusammen mit der Lebendigkeit, dem raschen Gang der Handlung, den „kühnen Sprüngen" der Darstellung, an denen schon Herder seine herzliche Freude hatte. Mit wenigen Pinselstrichen wird oft eine Handlung mehr angedeutet, als gezeichnet. Es bleibt unserer Einbildungskraft überlassen, die Lücken zu ergänzen.

Besonders bezeichnend für die Darstellungsweise der Volkslieder ist ihre Naturinnigkeit. Das Landvolk, das doch in der Hauptsache den Volksgesang vertritt, ist mehr mit der Natur verwachsen, als es sich selbst bewusst ist, und so drängt sich bei dem Aussprechen menschlicher Empfindungen überall die Natur hinein. „Blättert man nur im Verzeichnis der Liederanfänge," sagt Uhland, „so grünt und blüht es allenthalb. Sommer und Winter, Wald und Wiese, Blätter und Blumen, Vögel und Waldtiere, Wind und Wasser, Sonne, Mond und Morgenstern erscheinen bald als wesentlicher Bestandteil der Lieder, bald wenigstens im Hintergrund oder als Rahmen und Randverzierung." Daher werden die meisten Bilder aus der Natur entlehnt. „Kein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiß, wie heimliche Liebe, von der niemand nichts weiß. Keine Rose, keine Nelke kann blühen so schön, als wenn zwei Verliebte so bei einander stehn" — u. s. w. Ähnlich in einer anderen Fassung das vogtländische Lied:

Kein Feuer ist auf Erden, das brennet nicht so heiß,
Als die verborgene Liebe, die niemand weiß.
Das Feuer kann man löschen, die Liebe nicht vergessen,
Das Feuer brennt so sehr, die Liebe noch viel mehr.

Der treulosen Geliebten ruft der verschmähte Liebhaber zu: „Deine Schönheit wird vergehn, wie's Blümlein auf dem Feld. Da kam ein Reiflein bei der Nacht und nahm dem Blümlein seine Pracht." Die bösen Zungen, die anderen die Ehre abschneiden, werden mit Dornen und Disteln verglichen: „Die Dornen und die Disteln, die stecken gar zu sehr, die falschen Zungen noch vielmehr. Viel lieber wollt' ich gehn, wo Dorn und Disteln stehn, als wo zwei falsche Zungen zusammen stehn." Die Natur selbst wird als beseelt gedacht, sie nimmt teil an dem Geschicke der Menschen. „Wenn sich zwei Verliebte scheiden, da verwelken Laub und Gras." — Auch zur Bezeichnung einer Unmöglichkeit muss die Natur dienen. „Wenn der Apfelbaum Kirschen trägt und der Mühlstein selber schlägt, dann soll Hochzeit werden." (A. Müller, Volkslieder aus dem Erzgeb. S. 105.) Ähnlich in einem vogtländischen Liede:

Wenn der Mühlenstein trägt Reben
Und daraus fließt süßer Wein,
Wenn der Tod nimmt das Leben,
Hör' ich auf dein Freund zu sein.

Bisweilen wird ein Bild aus der Natur sofort auf eine Person übertragen. Die Geliebte heißt: Du herzigstrauts Schätzel, du Haselnusskern oder du Himmelschlüssel, sie wird als „liebe Sonnenblumme" (Sonnenblume) angeredet. Überhaupt finden wir im Volkslied ähnlich wie bei Homer stehende Beiwörter. Die Angebetete ist das Feinsliebchen, allerschönst Schätzel, herzallerliebster Schatz, herz

tausiger Schatz, das schwarzbraune Mädel, herzigtrauts Engellein, ja sogar ein rosenroter Engel. So kann man in gewissem Sinne von einem Stile des Volkslieds sprechen, der keineswegs, wie Berger behauptet, mit dem Stile des mündlichen Vortrags zusammenfällt.

Alle diese Eigentümlichkeiten muss man ins Auge fassen, wenn man beurteilen will, ob ein vom Volke gesungenes Lied als Volkslied anzusehen ist. Es liegt auf der Hand, dass dies in vielen Fällen gar nicht leicht ist, dass der Sammler leicht einen Fehlgriff machen kann.

Sonderabdruck aus Wuttke, sächsische Volkskunde. 2. Aufl.
Dresden. G. Schönfeld's Verlagsbuchhandlung.

Das Volkslied.

Wie die gold'ne Sonne scheinet
Über Gipfel, Wald und Flur,
Oder rasch ein Regen weinet
Und der Saat ist's Freude nur,

Wie der Falter um die Zweige
Trunken eine Stunde kreist
Und schon taumelt in die Neige
Seiner Wonnen, eh' du's weißt,

Wie das Leben bei dem Tode
Treu im Brautgewande steht,
Ahnungslos das morgenrote
Mit dem blassen Burschen geht.

All' das unbewusst vereinet
Und dazu der Menschenklang,
Ob gejauchzet, ob geweinet,
Dieses ist des Volkes Sang!

Wien. Hermann Hanga.

Totenlieder aus Oberfröschau (bei Znaim).

M. V. Süß erwähnt im Vorworte zu seiner wertvollen Sammlung „Salzburgische Volkslieder" (Salzburg 1865, Verl. d. Mayrischen Buchh.), dass bei den einst im Gebirge Salzburgs so gebräuchlich gewesenen „Totenwachen" Lieder gesungen werden. Die Süßsche Sammlung enthält jedoch keins derselben. Wenn Süß nicht manche Arten geistlicher Lieder unberücksichtigt gelassen hätte, indem er nur den Weihnachts- und Hirtenliedern wegen ihrer Ursprünglichkeit und vielleicht auch wegen ihres mundartlichen Wortes mehr Würdigung zu teil werden lässt, so möchte man fast vermuten, die Totenlieder im Salzburgischen seien schon verklungen und es lebe nur mehr die Kunde fort, dass sie einst im Volke vorhanden waren.

Meine Nachforschungen nach Totenliedern im nachbarlichen Teile Tirols (Lenkenthal, Brixenthal) haben bisher zu einem gänzlich verneinenden Ergebnisse geführt. Die Leute aus dem Tirolervolke, die ich befragt habe, wissen sich nicht zu erinnern, dass irgendwo im Lande bei den Totenwachen jemals Lieder gesungen worden sind oder heute noch gesungen werden. Auch Litteraturkundige und Volkskunde-Forscher haben mir nur sagen können, dass sie nie etwas von tirolischen Totenliedern gehört haben.

Und doch dürften vor Zeiten einmal wohl im ganzen Alpengebiete bei den Totenwachen Lieder gesungen worden sein.

Auffallend und merkwürdig ist aber die Thatsache, dass sich im deutschen Thayagebiet (Südmähren) z. B. in Oberfröschau, Millesch, Edenthurn, Lilienberg, Schillern, Zaisa, Luggau die Gepflogenheit, bei den Totenwachen zu singen, bis zum heutigen Tage erhalten hat. Dies hat mir mein Freund, das II. Mitglied des D. V. G. V. Herr Bürgerschullehrer Anton Worresch, ein gebürtiger Oberfröschauer, mitgeteilt. Auf meine Anregung hin hat nun Herr Ant. Worresch mit seinem Bruder, Herrn Professor Hans Worresch, während der verflossenen Weihnachtszeit neben anderen Volksliedern auch mehrere Totenlieder in Wort und Weise aufgezeichnet und mir behufs Veröffentlichung in unserer Zeitschrift zur Verfügung gestellt. Auch ermöglichte mir Herr A. Worresch die Durchsicht von handschriftlichen Textaufzeichnungen religiöser Volksgesänge, unter welchen neben anderen auch die weiter untenstehenden Totengesänge waren.

A. Worresch schreibt mir: „Der Brauch, bei der Totenwache Lieder, sogenannte Totenlieder, zu singen, ist älter als die Erinnerung der ältesten Leute zurückreicht; jedoch ist heute in Oberfröschau die Beteiligung daran in Abnahme begriffen. Während in Nachbardörfern auch Männer an der Totenwache teilnehmen, wird hier dieser Brauch fast nur noch von Mädchen und Frauen geübt. Zur Totenwache kann außer den Verwandten und Freunden

jeder andere Dorfbewohner kommen. Gebungene oder bezahlte Teilnehmer gibt es nicht. Wohl mag die Bewirtung mit Brot und Wein, welche nach der Verrichtung der gottesdienstlichen Gebeten (Rosenkranz und Litanei) stattfinden, auf Einzelne eine Anziehungskraft ausüben. Bei jenigen, unentschieden trauernden Hinterbliebenen ist diese Erquickung oft eine besonders reiche insofern Wein und Kaffee auch Fleisch und Obst, denn es gelten diese Festlichkeiten am Volksempfinden zugleich als der Höhepunkt des Abgeschiedenen (es ist ja heute sein Ehrentag = Hochzeit). Bei dieser Gelegenheit werden nun die Totenlieder gesungen und zwar entweder zweistimmig, wenn nur Mädchen und Frauen — oder dreistimmig, wenn auch Männer anwesend sind. —

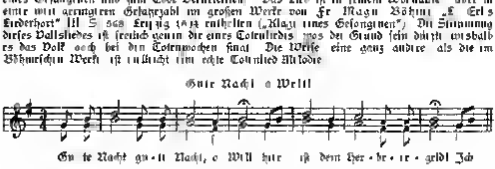
Die Totenlieder möchte ich nach ihrem Inhalte in zwei Gruppen einteilen. Bei der ersten Gruppe den eigentlichen Totenliedern, lässt das Volk meist den Verstorbenen in letzten oft persönlichen Worten Abschied nehmen von den Freuden der Welt, von der lieb gewordenen Scholle, von den Verwandten („Freunden") und den lieben Kindern und vom „Ehgemahl" („Gattin" und „Gatten"). Der Tote bittet die Hinterbliebenen um Verzeihung, wenn er ihnen was zu Leid getan hätte. Der düstere Gedanke „vanitas vanitatum" durchweht den ganzen Gesang und mündet zum Schlusse frommer Ergebung in den Ratschluss Gottes *).

Die andere Gruppe von Totenliedern beschäftigt sich nicht mit dem Verstorbenen, es sind dies eigentliche Lieder des Trostes für die Hinterbliebenen, des Trostes, der in der Betrachtung des Erlösers Christi und der aus diesem entsprossenen Erlösung oder in der Verherrlichung der milden Gottesmutter Maria gesucht wird. Sie endigen fast stets mit der Bitte um Beistand im Todeskampfe und um die Verzeihung der Sünden. Schlicht voll Andacht gläubigkeit und wohl auch mutig dem Endurteile des Todes entgegen sind sie ganz anders als die meist oden Gebete der die uns Städten Andachtsbücher.

Nach Lieder der 2 Gruppe dürfte ich in einiger Zeit in der Lage sein zu veröffentlichen.

Nun folgen vier echte Totenlieder, leider ist der Wortlaut stellenweise zerfungen. Vielleicht gelingt es Herrn A. Wotreich noch den richtigen Textlaut im Volke auszuforschen. — Der fünfte Gesang „Ach mein Herz ist traurig" ist kein Totenlied sondern die Klage eines Gefangenen und um Tode Verurteilten. Das Lied ist in seinem Wortlaute aber in einer mit germanten Gestaltzahl im großen Werke von Fr. Magn. Böhme „Deutsches Liederhort" III S. 868 Lfg. 1893 enthalten („Klage eines Gefangenen"). Die Stimmung dieses Volksliedes ist freilich wenn die eines Totenliedes, was den Grund sein dürfte, weshalb es das Volk noch bei den Totenwachen singt. Die Weise eine ganz andere als die im Böhmischen Werk ist inländisch kein echte Totenlied Melodie.

Gute Nacht o Welt!



2.

Gute Nacht gute Nacht liebstes Haus
Aus dir muss ich hinaus!
Jetzt ist das Haus mein eigenes Grab
Und nun was ich mir bestellet hab
Denen muss ich jetzt schon ab.

3.

Gute Nacht gute Nacht grüner Baum
Das Leben ist mir nur ein Traum!
Ich hab gelebt so lange Zeit
Jetzt sein sie hin jetzt sein sie gar

*) Eitelkeit = Hochgeit
(A. G.) im 2. Hefte dieser Zeitschrift.

*) Hierher gehört auch das Totenwachtlied aus Graz

4.

Gute Nacht, gut Nacht, Lieblis Leib
Du bist ganz mud beschillt.
Du hast gewiss in mir te Angenkraft
Dass mu mit Mish und Arbeit gschafft
Bab jetzt nur Ruh und Mhl

Gut Nacht gut Nacht lichster Gegenteil
Mein Dankum kann nicht anders sein,
Du mich dich meiner nehmen an
Wenn ich dir dass was Leids gethan,
Bes für die Seel mein!

5.

Gute Nacht gute Nacht liebster Freund
Weil das Trüben an mir ist heund!
Und bist du mir auch du verneint
Wir es jetzt mir vermeint

6.

Gut Nacht gute Nacht Du Elsen mein
Ich will euch hinfür sein!
Ich hoff ihr werd mir hin
Wenn ich auch hab viel dings hier
Weil mein Gott das Urteil fällt

7.

Gute Nacht gute Nacht liebste Kinder mein
Lebt wohl ihr gross und klein
Befehl euch Gott du allhier stehen,
Ihr werdt in ch morgen nicht mehr sehen
Ich muss hin Grab hinein!

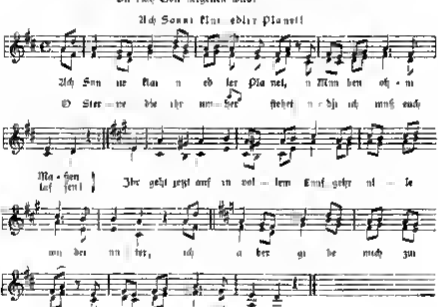
8.

Gut Nacht gute Nacht Ihr Gottenhaus
Liebste Freundschaft schlisst mich nicht aus!
Wenn ich dahinnen mag lernen ihm
Und nimm Seel in die Glut
Helfen meines Seel herauf

9.

Gute Nacht, gute Nacht liebster Seelentrost
Du sei Dank um es gebührt
Sei alle du Predigen und Christen lehr
Und sei andri gute Weil noch mehr
Du nach Gott vergelten wirdt!

Ach Sonn klar edler Planet!



3.

Ach Lamb ach Gnad du Gartten Zierd
Ich allen was du hi hier
Ach Blum ach Bild ich bin zierret
Ich hab nun ausgedie nt
Ich Dagsang mit Lamb sang,
Ahn ich muss von hin weil
Ein Lammi du Seel dein ich abschaid
Dafür bitt fern Besinnen

5.

In der Well man ich lus und wert
Jedermann wollt mich haben
Ich Gott wie bal es sich verkehrt
Nun wird nun mich bei threm
Wo ist jetzt all mein Lust und Freud
Wo ist all mein Wahlthrem!
Ihr alles verkehrt in Trauerleid
Und Eid mend ich umgeben

4

Wo bleibt mein Ehr, mein Gut und Wait?
Wo bleibt mein gülnes Erben
Wo bleibt mein frisch gesundes Blut? —
Der Tod der Tod hat es umgeben.
Wo sind meine Augen rund und klar? —
Die sind mit Glas verdecken.
Wo bleiben Freund und Gesellen Schar? —
Es hat sich alles erschrecken.

5

Wo bleibt mein rosenvoter Mund
Wo meine roten Wangen
Wo bleibt mein Freund das Herzensgrund
Wo ist schönes Gestalt?
Der Tod hat schon alles verrucht
Alles in feste Kerker,
Es hat mich von der Welt gebracht
Keinem wird man's anders machen!

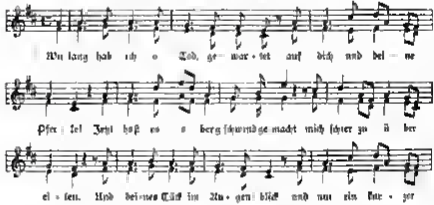
6.

Was ich nun Reichtum gesammelt hab'
Das muß ich müssen lassen,
Ich muß hinein in meinem Grab
Was geht mich nun mit Füßen.
Die Würmer haben mir Spieß' an mir
Ich werd zu Staub und Erden,
Für leisse Lust trieb ich mit mir
Mich solches müssen werden.

7

Nun behüt dich Gott Wald Berg und Thal
Und all Wasserfließ!
Alles was lebt auf Erden
Muß Alles sterben müssen.
Jetzt ist es an mir ich bleib nicht hier
In d Erd legt man mich nieder
Nun behüt dich Gott du böse Welt
Mir ist nicht wieder!

Wie lang' hab ich o Tod gewartet!



2

Ach nun so eitel ist die Welt
Wie lutz mit seinen Freuden,
Vergänglich alles Gut und Geld
Jetzt muß ich alles meiden
Und haben dabei! Was ist mein Gewinn?
Nichts als ein bösses Ende.
Mein Leib im Grab das ist mir leid
Der muß den Würmern werden.

3

Ja meiner Jugend war ich auch gekleidt
Mit mutwilligen Sitten,
Das ist nun hin gleich wie ein Streich
Muß gleich wohl sein zufrieden!
Was hilft und jung that manchen Sprung
Noch Will und Geld mag Leben
Jetzt ist es aus ich muß hinaus
Muß zu den Gruft begraben!

8

Drum ist es alles, was da lebt
Nur Eitelkeit in allem Glück!
Selbst der mit Tugend strebt
Will Gott alleus gefallen
Mein Leben hier vor lauter Müh,
Nur Plag Arbeit und Sorgen,
Jetzt ist es Not will mir der Tod
Nicht mehr will Ruger borgen.

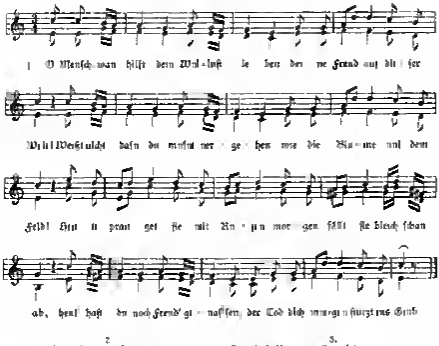
9

Ei so geh ich nun darein
Was herzlich wohl betrauren
Mit mein Krankheit Schmerz und Pein
Die ich allhier gelitten
Du hahes ein End und sind zerrennt.
Mein allbedrängtes Leben!
Gar willig ich will sterben
Und mich zu Ruh begeben.

6

Nach dir o Welt ich nimmer schiere
Will gern von dir hinfüro gehen
Zum Land wo lauter Freuden seyn
Kein Leidigkeit noch Leiden
Ich hab ausstehen in meinen Jahren
Nun hat ein End mein Streiten,
Nach meinem Tod zu meinem Gott
Fahre ich dahin mit Freuden!

O Mensch wan hilfft dein Wollustleben!



2.

Heut frolockest in dem Garten
Der gepflegt mit lauter Freud
Morgen mußt du jene Früchten
So gepflanzt mit lauter Leid
Heut schmeckest von den Becken
Gehst daher als wie ein Strauß,
Morgen kann man dir die Glocken
Legt dich ins dem Thonn hinaun

3.

Heut dich Venus will umfangen
In viel Ergötzlichkeit,
Morgen liegst du auf dem Schragen
Bist im Reich der Finsternis
Heut bistu in großer Ehren
Bist angesehn mit Gut und Geld,
Morgen wenn du gleich dich wehrest
Mußt du fort von dieser Welt

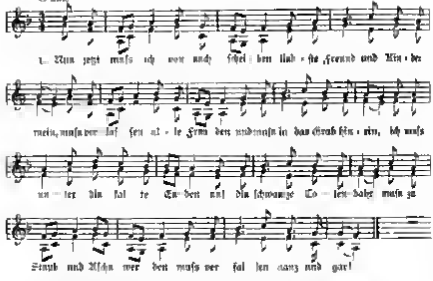
4.

Ja gar alles muß der Erden
Müssen vergehn und nehmen ein End
Du meinst auch zu Staub mußt werden
Morgen dich schon niemand kennt.
Ich will nur mit Jesu leben
Und nun hinfüro geben
Mein Gedicht der Eitelkeit

*) Figurpuppe

Nun ſeyt muß ich von euch ſcheiden!

G-dur.



2.

Bleibt euch Gott und bild mein Freuden
Ach ihr liebſten Kinden mein!
Weil ich jetzt von euch muß ſcheiden
Hab muß in das Grab hinein.
Was thut mich am meiſten leiden
Daß ich muß von euch ſo ſchwind
Chriſt beſtellen an mich denken,
Schlagt mich nicht ſo g'ring in Wind!

3.

Bleibt euch Chriſt die allhier bleibet
Liebſte Schweſter und Bruder mein
Ich werd euch wohl nicht mehr ſehen
Habel wohl ihr groß und klein!
Ich hoff' ihr werdet mir verzeihen
Wenn ich euch was Leids gethan
Denn es reimt ſich von Herzen
Weil ich muß ſo ſchwind davon.

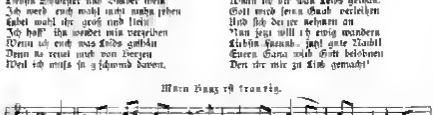
4.

Hab ihr Gevatterleut desgleichen
Bleibt euch Gott jetzt muß ich fort.
Und muß an der Erde weichen
Und muß an ein anderes Ort
Bleibt euch Gott und ihr mit Freuden
Ach du liebſtes Gegenteil mein!
Sterbt auch ich hart Gott bitten,
Den für ihn Seelen wohl!

5.

Ich hoff' ihr werdet mir verzeihen
Wenn ich hier was Leids gethan.
Gott wird ſeinen Gnad verleihen
Und ſich der zu nehmen an
Nun jetzt will ich ewig wandern
Liebſte Freund, jetzt gute Nacht!
Euren Kind wünſch Gott beſchirmen
Dem ihr mir zu Leid gemacht!

Mein Herz iſt traurig.



*) Bäumebette

2

Zwar da wenig ich wirke von meinen Leiden
Aber jetzt weiß ich nichts von meinen Freuden
Zwar da ganz es will nach mein Verlangen
Aber jetzt bin ich hier im Kerker gefangen!

3

Ist kein Mensch mehr auf der Welt verbunden
Der mich reißt von Eisen und Banden
Bal mich doch um so großes Unglück getroffen
Daß ich keine Stund mehr darf zu hoffen

4

Ein klein Eisenfuß die thut mich plagen,
So ich vermodert bin und so verschlagen
Eltern, liebste Eltern mein, straft euer Kinder
Denn euch ein Beispiel dagegen hier seinen

5

Ich bin's zum meinem Fall, daß ich
Bis ich die Freimannsfüllung [1]) werd' finden
müssen
Ach, wohl alle verdorbner Lohn da hat zu gut
Weil mich da's Gericht so viel verfehlen thut

6

Alles was hört und schweigt auf diesen Erden
Was nun geschrieben ist und noch soll werden
Mein Leben soll in Trauren beschlossen
Laß mich o gnäger Gott meine Sünd'
abbüssen!

Unter den sinnlichen Volksliedern kennen ich nur einen welches ganz das innere Wesen eines Totenliedes in sich trägt, ich meine den vorbenützten Gesang, welcher unter die Aufschrift „Andreas Hofers Abschied vom Leben" in meiner Ausgabe „Echte Tirolerlieder 1846 Wien" enthalten ist. Auch hier die Klage über den Undank gegen Jedermann auch hier reflektirend zum Schlusse mit Andacht auf dem Todesgrunde die milde Liebkosung der Himmelskönigin Maria". Es würde mich wunder nehmen wenn dieses Lied früher als den Gedanken des Todes des Tirolers Volksliedern Hofers nicht vom Volke sollte gesungen worden sein — als rechtes Todtenlied.

Von Schlegel danke ich die Summe der Sache des Volksliedes den Herren Anton und Hans Wonwesch für die Mittheilungen. Von Ihm Wonwesch sind unseren Blätter auch eine Abhandlung über die Volkslieder bei in Serajewo Bosnien handzuhaben mich gefangen werden in Aussicht

Franz Friedr. Kohl

Die drei Könige.

[Maria singt]

O Josef schau schau! Drei mächtige Herr'n sind Ihr Herrn zu gehorsam!
Dort geht der Wind-Wind Wo wer'n sie einkehr'n? Wem Stall is mir z' eng
Dort unten weit unten Dort unten weit unten Mein Ochs und mein Eselein
Bei unter'm Feldbau Beim goldenen Stern Da leiden kein Mangel!

(Aus Niederösterreich Gegend von Eisenstadt)
Mitgetheilt von Dr Wolfgang Madersta

Anm. Wer kann uns die Weise dieses religiösen Volksliedes mittheilen?

Die Schrift

Der Vierertanz.

„Der Vierertanz (Wunderlich) wurde in drei Reihen[n] gesang" lesen wir in einem Berichte der „Iris" über einen „Kölnischen Verein" eines deutschbehaglichen Männergesang vereines, der ungefähr so klingen mag. In diesen langen Satz teilt jene Oberflächlichkeit und Äußerlichkeit ein, in der Tage welche mitten unserem so gut gemeinten deutschen Sprachvereinigen nachgemacht, leider oberflächlich charakterisirt.

Wir glauben ein Ganzes gethan zu haben wenn man statt Quadrille Vierertanz schreibt die Sache ist damit natürlich noch nur vor den Fremden rein. Der Widerspruch oder der darin liegt den Vierertanz in drei „Kolonnen" tanzen zu lassen, kommt dem Tänzer gar nicht zum Bewußtsein dass es dieser wenn die Sache zu klügelt als Alles das Wort daran denkt niemandes. Die Namen allein machen's nicht aus ob Quadrille oder Vierertanzen es bleibt doch ein Komponiren der um einen Abstand Rücksicht sehr gut nicht passt

Mergel die fremde Sache aus dem schon viel zu viel das Wort das sie bezeichnet von seiner Weg will Quadrille und Vierertanz! Komm und tanz den schönen deutschen Steirertanz den deutschen zwischen schönsten Tanz von allen!

ρ

[1]) Scharfrichterschwert

Einige äußere Kennzeichen des eigentlichen Volksliedes.

(Aus dem Vorworte zur Sammlung Schlesische Volkslieder mit Melodien, aus dem Munde des Volkes gesammelt und herausgegeben von Hoffmann von Fallersleben und Ernst Richter.)

Im Sommer 1836 besuchte ich[1]) einen Freund auf dem Lande. Ich hörte gegen Abend die Grasmädchen singen. Ich forschte nach — sie sangen Volkslieder, die mir des Sammelns wert schienen. Ich erhielt nachher von der Hand eines der Mädchen Aufzeichnungen und setzte nun den Entschluß, in Schlesien weiter nach Volksliedern zu suchen. Einige Jahre später gewann ich die Überzeugung, daß Schlesien wirklich noch eine unbenutzte und ergiebige Fundgrube für das deutsche Volkslied sei. Manches glückliche Fund und die ernste Unterstützung einiger Freunde spornten mich auf den Gedanken einer Sammlung schlesischer Volkslieder aus dem Munde des Volkes zu veranstalten. Ich verband mich zu diesem Zwecke mit meinem Freunde Richter[2]). Wir teilten uns in die Arbeit: ihm fiel der musikalische Teil zu, mir das Übrige zu.

Im Januar 1839 machte ich in den Breslauer Zeitungen auf unser Unternehmen aufmerksam. Zu Ende des Jahres hatten wir unter unseren Namen die Freunde des Volksgesangs aus mit Beiträgen zu unterstützen. Um sogen deutlich zu machen, was für eine Art Lieder wir suchten, fügte ich ein gedrucktes Verzeichnis von Volksliedanfängen hinzu. Unsere Bitte blieb nicht ganz erfolglos, doch wären wir auf diesem Wege niemals zu einem sonderlichen Ergebnisse gelangt, wenn wir nicht einen andern eingeschlagen hätten. Richter suchte die Söhne junge des hiesigen evangelischen Schullehrerseminars für unser Unternehmen zu gewinnen und wußte sie auf den aufmerksam zu machen, worauf es hier eigentlich ankomme. Wir erhielten gleich nach dem ersten Ferienausflüge der Seminaristen eine große Anzahl Texte und Melodien aus den verschiedensten Gegenden[3]).

Auf ähnliche Weise wie Richter wußte uns Herr Oberlehrer Karow durch die Breslauer Seminaristen viele vortreffliche Beiträge zu verschaffen. Da wir selbst nur in Breslau und den nächsten Umgebungen sammeln konnten, so mußten wir anderswo uns auf die Unterstützung unserer Freunde und Bekannten verlassen. Der gute Wille war mitgends zu verkennen, man sandte uns Texte und Melodien in großer Anzahl, leider aber oft solche, die gar nicht für unsere Zwecke paßten. Viele Sammler wußten gar nicht, worauf es ankam, sie schickten was sie nur dem Volke gehört hatten. Deshalb hatte ich auch ersucht, näher das zu bezeichnen, was wir wünschten. Dies geschah denn am 15. Juni 1840 in beiden hiesigen Zeitungen und ich wiederhole es jetzt wieder, da mir die Absicht haben unsere Sammlung gelegentlich fortzusetzen.

Mit Opernarien und Liedern namhafter zum Teil noch lebender Dichter ist uns darum nicht gedient[4]). Eben so wenig gehören zu unserem Zwecke mundartliche Gedichte, denn unser den Bruder Walcher und dem Weihnachtsbrode. O Freda über Freda auch eine der einen andern dürfte sich wohl nicht leicht ein ursprünglich mundartliches Volkslied in Schlesien finden[5]).

[1]) Es spricht Hoffmann von Fallersleben.

[2]) Ernst Heinrich Leopold Richter geb. 15. XI. 1808 zu Thiergarten bei Ohlau, seit 1827 Musiklehrer am Seminar zu Breslau, gest. 24. IV. 1876 in Steinau a. O.

[3]) Wir ersehe Ernst ließe sich auch bei uns in Deutschösterreich einheimsen, wenn es gelänge die Zöglinge unserer Lehrerbildungsanstalten und die Musikalischen unter unseren Hoch- und Mittelschülern für die Volkslied-Sammelarbeit zu gewinnen. Man müßte eben nur verstehen ihnen Lust und Freude zu dieser Thätigkeit einzuflößen. Allerdings dürfte man denjenigen, die da unter Willens sind, wenn ihre Leistungen nicht sofort wissenschaftlich tadellos sein sollten, diese Arbeit durch vornehmes Absprechen nicht verekeln. Empfehlen würde es sich vielleicht die Strebenden anzuspornen und zu unterstützen namentlich aber ihnen eine Lange, gemeinverständliche Anleitung mit auf den Weg zu geben, aus der dieselben lernen könnten, was wo allem zu hoffen nötig ist, um mit Aussicht auf Erfolg sammeln zu können. Die Ergebnisse einer solchen Sammelthätigkeit wären natürlich dann oben an die Bände einiger weniger fachmänner zur Sichtung und Verarbeitung gelegt werden. P.

[4]) Wenn sie im Volksmunde fortlebenden Abänderungen erhalten hätten, die sie den Geschmack und die Denkweise des Volkes charakteristisch sind, so kann selbst das Aufsammeln solcher Dinge von Interesse sein. Ja es kann sich für den Forscher selbst empfehlen, die Verzeichnis derjenigen Kunstliedstrophen anzulegen, welche völlig oder fast unverändert vom Volke in seinen Liederschatz aufgenommen worden sind, weil man daraus einen Schluß auf die Geschmacksrichtung desselben ziehen kann. Das Hauptziel dieser Sammelthätigkeit ist und bleibt jedoch immer die Entdeckung und möglichst getreue Niederschrift der wirklichen, im Volke selbst entstandenen Volkslieder, denn die sind in ihrer Gänze eine Schöpfung des Volksgeistes. P.

[5]) Recht so bei uns in den Alpen! Hier ist der Volksgesang größtenteils ganz mundartlich oder doch stark mundartlich gefärbt, worauf bereits Prof. Dr. M. Haufen aufmerksam gemacht hat. P.

Digitized by Google

Wie der Dell in seinen Liedern überall durch eine ältere und höhere Gesittung und Anschauungsweise sich aus der gemeinen Welt hebt zu jedem nächsten Ueber in einer weitentrückten Vergangenheit als in seinem heimatlichen Anfühlen vermeidet seiner wallenden Röcke und Jollmützen Jacken u. dgl. gedenkt sondern alles in Sammt und Seide kleidet und mit Gold und Perlen schmückt, ja sogar die alltäglichen Genüsse, Brot und Portwein, Mittagsbrot, mit Bier in Verbindung Wildpret und Fische und Wildes Wein verwandelt so sucht es auch in allen diesen Liedern sich seiner gemeinen[1]) Sitten zu entäußern das Dell singt hier wie Herzog in Deutschland[2]) mit wenigen Ausnahmen durchaus. Das Dell in viel poetischen als dichtigen Poesien die in einer bestimmten Mundart Dell machen und wenn in alle platten Volksausdrücke als verdorbene und ungebräuchliche Eigenheiten der Mundart angebracht haben glauben können, das seien die eigentlichen wahren Volksliedor

Diejenigen Lieder welche der diesen Bänden haben, unser Il vermuthen zu unterstützen aber noch nicht Platz gewerden sind aber das warauf es dabei ankommt machten wir uns einige

äußere Kennzeichen des eigentlichen Volksliedes

aufmerksam

1. Die metrische Form des Volksliedes ist in der Regel sehr vernachlässigt, die einzelnen Strophen eines und desselben Liedes sind nicht immer von gleichmäßiger Länge was nur die Melodie ausgleicht, eben so überschreitet oft einzelne Vers auf dem Papiere das gewöhnliche Maß was ebenfalls nur der Sänger im Vortrage wieder gut zu machen weiß.[3])

2. In den Reimen herrscht oben zu viel Abwechslung als Gleichklang, die Grenzen des Reimes, die der einem strengen kunstgerechten Dichter sehr beschränkt sind, schienen sich im Volksliede ins Weite zu verlieren, an die Stelle der Assonanzen (Gang—Hand sehen—reden, Liebe—Spiele hart—kurz) tritt oft eine etwas Assonanzartiges z. B. grün—schön.

3. Oft wiederkehrende charakteristische Beiwörter. Das rote Gold Der grüne Wald Die grüne Heide Das grüne Gras Das weite breite Feld Das tiefe Thal Die kleine Linde Der junge Knabe, Das schwarzbraune Mägdelein Die schwarzbraunen Augelein Der kühle Wein u. s. w

4 Lieblingsredensarten z. B. Und als der helle Tag anbrach, Und als es kam an den dritten Tag, Und als die sieben Jahr um waren, In der Nacht in der Nacht wohl mitten in der Nacht u. s. w.

Ganz besonders willkommen sind uns romanzenartige Lieder, sie fangen sich beinahe alle mit Es an z. B Es war. Es holte Es kam Es gieng, Es stand Es ist Es fuhr Es trieb es blies Es schlief Es waren einmal, Es standen usw

Auf diesen Artikel erlauben sehen demnächst weitere vortreffliche Beiträge und wir hegen den Wunsch daß uns nun auch noch baldigst solche bessere Texte wie die uns nun mitgetheilten bis dahin unbekannte schöne Volkslieder zugehen mögen.[4])

Breslau den 3 Nov 1842 Hoffmann von Fallersleben

Naturpoesie und Kunstpoesie.

Man kann die Naturpoesie das Leben in der rauen Wirklichkeit selbst nennen ein lebendiges Buch wahrer Geschichte voll. das man auf jedem Blatt mag aufangen zu lesen und zu erforschen, nimmer aber auslegt und durchverfolgt. Die Kunstpoesie ist eine Abteilung des Lebens und schon im ersten Keim philosophischer Art Julius Germar

---

[1]) Hoffmann von Fallersleben will die Mundart nicht verächtlich machen, gemein bedeutet hier soviel wie alltäglich. P

[2]) Die Alpen ausgenommen!

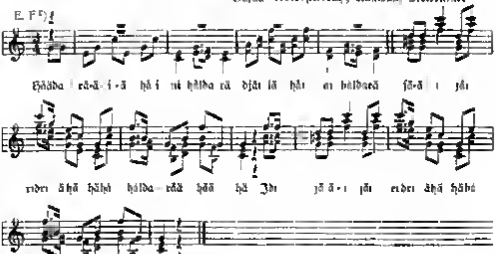
[3]) In solchen Fällen ist es nötig, beim Aufzeichnen des Volksliedes aus dem Volksmunde bei jedem Gesang die verschiedenen silbenverletzungen anzumerken. Das habe ich als ich die Weisen zu A. Venders Sammlung niederschrieb durchweg gethan. Solche Abweichungen stehen auch im Drucke angegeben werden P

[4]) Hoffmann von Fallersleben dankt am Schlusse der 1 von ihm aufgezeichneten Lieder der Vorrede allen Beförderern seiner Sammlung in einer Danksagung

Jodler.

Aus Dr. J. Pammers neuer Sammlung 444 Jodler und Juchezer aus Steiermark und dem österreichischen Grenzgebiete [1])

Gosau Oberösterreich, Ramsau, Steiermark



Überliefert durch den bekannten Dachsteinführer Fischer (In der Ramsau), der den Jodler in Gosau von dem Bergführer Christl Ursteger genannt Schneider gelernt hat. Fischer wußte nur die dreistimmigen Intervallen anzugeben, nach seiner Mitteilung wird der Jodler aber dreistimmig gesungen. Die dritte, tiefste Stimme habe ich nach meinem Ermessen ergänzt. An dem dreifachen Septimen Sprunge im 5. Takte vom G Dreiklange auf den F Dreiklang wird niemand Anstoß nehmen, der das Wesen alpenländischer Harmonisierung kennt. Eine Berichtigung wäre sehr erwünscht. Dr. J. Pammer

Übern Wässer grüße d'Hase.

Zu darsem auf S. 9 des Februarheftes 1901 nach der Überlieferung des Herrn Eduard Pöll a. mitgeteilten Liedes „Aus dem Bregenzer Walde" sendet uns Frau Johanna Schmidt a. eine andere Lesart, wie sie in ihrer Erinnerung lebt. Die Weise ist mit Ausnahme einer geringfügigen Abweichung gegen den Schluß des Liedes die gleiche. Wir lassen diese um zwei Gesätze reichere Fassung weiter unten folgen.

„Das Liedchen vom lahmen Juppen kenne ich auch," schreibt Frau Schmidt, „doch beachten die Tuxer zur Zeppe nur 36 Ellen. Es sang dies Lied unsere Köchin vom Schönberg im Stubai zu Hause."

Auf dem Wäsa[2]) grüaßa n d'Häsa,
Jn dem Wässerli gampan d'Fisch.
Liabr will i goar koan Schätzeli
Als an so an Fledermüsch.

Hätt i g'sägt zu meiner Schwiegä
Sie soll mi bußiren lo'
I wer säe mei Schätz schun siegen
Seli werd sie an Dreck alagan.

Alaam Rägah muaß ma grossa
Wenn ma Vögeli schiaßa will
Schiaan Mädli muaß ma liaba
Wenn ma schiaan Werdli will.

Wi r i hän vom Hansan g'schprochn
Hät mei Vätu granzing thaß
Hät mi bei den Haxan gnommen,
D'Stiegen ahi plumpsa la'.

I dri Liabele du mei Liabele,
I dri Liabele du mei Schatz
Steck' dös Ringele an sein Fingerle
Thua dös Ringele an sein Platz.

---

[1]) Unter der Presse. Verleger: Das Wiener Musik Verlagshaus.

[2]) Überlieferte Jodlersilben, E F wäre dem Beginne dadeutet, daß der Jodler in E oder gar in F dur angestimmt am besten klingt. P.

[3]) Wasen

In der „Wochenschrift für den ästhetischen Durchschnittsmenschen“ findet sich im Märzheft 1900 merkwürdigerweise das niedliche Lied allerdings mit recht häßlichen Veränderungen als — Jenaisches Universitätslied.

Unser erstes Gefühl ist da wohl gewesen, das heute Gesang klingt fast unverändert unseren beiden Sopranen freund sind jedoch die ersten beiden Gesänge

In meinem Auftrieb.

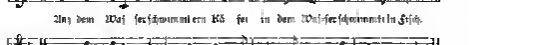
Auf dem Wasser schwammt ein Fisch
In dem Wasser schwammt ein Fisch
Bist so lang mit Schatz gewesen,
Hast so lang kein Mensch gewüßt.

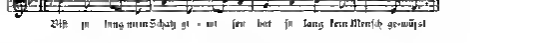
Hinter meiner Schwiegermutter
Im grünen Himmelberg
Steht ein großer Sack voll Pfeffer
Wenn ich nur die Größte hätt'.

Kleine Vögelein müssen singen
Wenn man Spatzen schießen soll
Schönen Mädchen muß man küssen
Wenn man schönen Wieder will.

Im der Wiese graset ein Hase
In dem Wasser schwammt ein Fisch
Liebet mich, ich bin keinem Schatz bös
Als ein'n solchen Liebestisch.

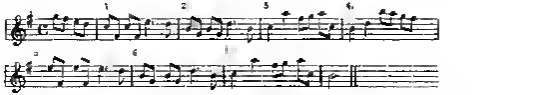
Die Mühe beim Aufzeichnen war bei mir Paul Sturzing Mitglied der Burschenschaft Arminia auf dem Burgkeller in Jena, verdanken sie mir unendlich viel der arme Leierkasten Waldo saß völlig überein doch hat sie 6/8 statt 2/4 Takt





Wie geht die zweite Stimme?

Jodelt uns Vordernberg.



Herr Emil Augustin 1882 Lehrer zu St Andrä im Lavanttal (Kärntnerland), hat nun drei n Jodler niedergeschrieben. Er selbst hat sie von Jugend C. Pommeringer in Vordernberg singen gehört und zwar zweistimmig sie stoch um die sein oben abgedruckten einmal gemischt.

Wie nun scheint, ist in seiner Gegend eine Ober- und Unterstimme durchaus nicht gebräuchlich. Der Anfang und die ersten 4 Noten des 3/4 Taktes gehören wohl der Unterstimme an; wie die entsprechenden Stellen im 4 und 5. Takt zeigen. Das Übrige hat aber den Charakter einer Oberstimme. Die Unterstimme läßt sich darum leicht ergänzen schwierig fällt vielleicht in letzter Richtung nur der 5. Takt — In meiner Sammlung 252 Jodler und Juchezer habe ich mich bemüht die zweistimmige Fassung herzustellen 11 Nr 42... doch hegt ich bei vorliegen Fassung halb mehr Vermutung als um sienen ursprünglichen Weg mitzuteilen?

Dr J. Pommer

Für die Mundart.

Jede Person liebt ihren Dialekt denn er ist doch eigentlich das Element in welchem die Seele ihren Atem schöpft W Goethe

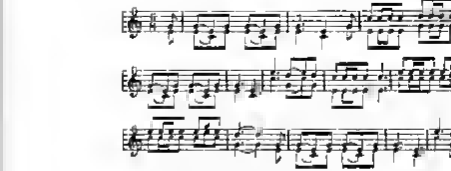
Die Mundart ist nicht ein verdorbenes Hochdeutsch, in ihr entfaltet sich das eigentliche volle Leben der Sprache während in der Schriftsprache nur ein abgeblaßter Schein des Lebens sich zeigt

Otto Behaghel

Vorrede der Zeitschrift des D Sprachvereins II 1900)

Hochzeits oder Kirmesfanfare.

Deutsch-Trompeten Alt-Stadt der Böhmerwald-Täufer.



Niederschrift nach Mitteilung des Musikers Franz Penka am 28. 1900. (Zur Zeit der Kirmesse wurde diese Fanfare vor dem Hochzeitshofe geblasen.) Der Brauch ist aber im Aussterben.

Z. Fol

Anm. Diese Hochzeitsfanfare gehört als andere Knaben zu dem Genre städtischer Trompetenmusik (I S 99) und der französischen Niederschrift (I S 24)

Die Ausstellung für deutschböhmische Hausindustrie und Volkskunst in Bodenbach. August 1900

Der „Bund der Deutschen in Böhmen" hat in verflossenen Sommer zu Bodenbach an der Elbe eine Ausstellung für deutschböhmische Hausindustrie und Volkskunst veranstaltet die als ein wohlgelungenes Unternehmen bezeichnet werden kann. Die Hausindustrie (der Hausfleiß die Heimarbeit das sogen. traditionelle Gewerbe) blüht gerade in ganzen Gebieten von Deutschböhmen einen überaus wichtigen Erwerbszweig der Bevölkerung und bietet in manchen Randgebieten (im Erz Aussig Adlergebirge im Böhmerwalde wo die mager Ackerscholle die Bewohner nicht zu nehmen vermag Tausenden ein einzig Möglichkeit in der Heimat zu verbleiben. Die nach industriellen Gruppen angeordnete von rund 400 Ausstellern rund 1000 Verkaufsstellen beschickte Hauptabteilung der Ausstellung „Hausindustrie" zeigt deren Erzeugnisse soll zu hier nicht einzeln können verschaffte den Besucher eine umfassenden lehrreichen Blick den häuslichen Gewerbefleißen in Böhmen der zu einer so hohen und vielgestaltigen Entwicklung gediehen ist und mit seinen Erzeugnissen in den fernsten Ländern reichen Absatz findet

In der zweiten Heineren aber nicht minderwertigen Abteilung „Volkskunst" war den ebenfalls in den historischen Anordnung mehrere abgerundete ethnographische Bilder des vielgestaltigen deutschböhmischen Gaues Haushalt und Tracht, in auf alter Überlieferung beruhenden künstlerischen Gepräge und in mit Sitte und Brauch innigverbundenen Gegenständen der vom deutschen Volksstamme in Böhmen vorgeführt. Besonders verdienstlich vereinigt hat das Ergebnis dieses umfängliches Volkslebens sind eigenartige Ausstellungsgruppen gezeigt hat. Die betreffende Sammlung wurde zum größten Teile von dem übrigen (1900 durch Alois John angeordneten Dresden ist Egerländer Volkstracht besonders der jahrweise Pläni und Photographien von Bauernhäusern alt heidnischen Völker von Volkstypen Trachten Bräuchen Bauernhochzeiten sowie Trachtenpuppen Möbel Flachwaren Federn und Filigranbilder und vieles andere zugehellt hat. Die alte Webergasse in Warnsdorf stellte sechs Innungsstuppen Werkstuben Innungsbücher u. a. aus. Ferner J. Stibal in Deutsch-Gabelbach bemalte Bauernschränke Truhen Hochzeitsbetten Marktstände Schaubilder Bienenstöcke und Taubenhäuschen der nordböhmischen Erkursionsklub in Leipa Aquarelle und Photographien aus Bauernhäusern die Gretzgruppen Hirbort Weckersdorf Böhmen u. a. vorzüglich Figurinen mit männlichen und weiblichen Volkstrachten u. s. w.

Auf alle Gebiet Deutschböhmens bezogen sich die 5 Ausstellungsgruppen der „Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft Kunst und Literatur in Böhmen" von deren eine Anzahl aus der seit Jahren vom dem Unterzeichneten geleiteten Sammlung der deutschen Volksbeschreibungen in Böhmen Zeugnis photographische Aufnahmen von alten Bauernhäusern und Volkstrachten bauten z. B. ganze vollständige Aufnahmen von Podyjeln in Lausitzbach und in Neuwunn ferner Zeichnungen und Grundriß zahlreiche handschriftliche und bildlichen Malereien verschiedene Gebrauchsbücher Liederzammlungen Zauber und Hausbücher aus dem 18. Jahrhundert u. a. m.

Google

Wie reichhaltig und prächtig auch die Ausstellung Volkskunst ausgefallen ist, nun vollständig konnte sie natürlich nicht beschaffen werden. Sie machte aber in recht dem Wunsche nach unter großem zusammenschränken und erschöpfte den reichhaltigen Ausstellung des gesamten deutschen Volkstums in Böhmen. Die thatsächlichen Zusammenarbeiten der deutschen wissenschaftlichen und nationalen Vereine sowie der verschiedenen deutschböhmischen Städte walten sich in den letzten Jahren in dankliche Volkskunde sichtlich berücksichtigt haben könnte eine solche Ausstellung und sicherem Erfolge nun Werk gesetzt werden. Sie würde in Übereinstimmung des deutschen Volkstums in Böhmen jedermann überzeugend vor die Augen führen.

Prag Adolf Hauffen.

(Aus der Zeitschrift des Vereins für Volkskunde in Berlin 4. Heft 1900.)

Entwürdigung der Musik.

Die Allg. Musik-Zeitung erzählt folgenden geradezu empörenden Fall von Mißbrauch der Musik zu Geschäftszwecken: „Das Eberfelder Warenhaus A. Schmaltz & Co. hatte bekannt gemacht, daß die Musikkapelle des Infanterie-Regiments Nr. 30 Nachmittag um 4½ Uhr an während der Verkaufszeit ein Promenadekonzert ausführen werde. Der Regimentskommandeur hatte indessen dem guten Geschmack die Ehrenbuße dazu zu verneigen, weil er nicht dulden wollte, daß die Kapelle zu Reklamezwecken benutzt werde. Der Kritik, die sie sonnenklar war, der Musik zu Jahrmarkt unterstellen Dinge nach Kauf geben. Wir möchten den dieser Gelegenheit mit der Musik wenn auch nur mit Unterhaltungsmusik umgegangen werden sollte, ergibt sich aus dem Programm, zu dem geplanten Konzert. Dem nach dem Anzeiger für das Wuppertal folgendermaßen lautet: Programm zum Abendkonzert bei Adolf Schmelzer am Sonntag, den 21. April 1901. 1) „La Palomma“ spanisches Ständchen. Cavatina 2 Pfd. 50 Pfg. von Bradner. 2) Fantasie aus „Faben gaus“, ganz neu. 3) Idyll 1 Pfd. 50 Pfg. von Wagner. 4) „Im Mühle im Schwarzwald“ Idyll. Abschied 1 Pfd. 50 Pfg. von Bendix. 5) Walzer aus „Frau Luna“ Lieder Potpourri 1 Pfd. 50 Pfg. von Linke. — 2 Teil. 6) „Die Feldermaus“ Potpourri Operettenmusik 2—to Mk. von Strauß. 7) Ehre aus „Carmen“ Tanzmusik. Glut 75 Pfg. von Meyer. 8) Cyrabes No. 1 Intermezzo 275 Pfg. von Michels. 9) Ouverture zu „Obron“ Musikdrama 50 Pfg. von C. M. von Weber. 10.“

Der Knopf-continuadora.

Ist den auch noch deutsch oder welsch spräche gibbet dies Wort — wenn man es so nennen soll — und Handwerk es sich tatsächlich nur um ein Jedermann oder um einen seltsamen Sprechübung? So mag wohl mancher fragen, der die Ausschrift dieser Zeilen betrachtet —

Gemach! Es liegt nur ein deutscher, natürlich mundartlicher Ausdruck vor und dem Ausdruck entspricht auch ein Begriff. Das Wort Knopf muß man dann (auf der ersten und auf der dritten Silbe betont) ist eigentümlich und liegt der „Roten Ruthner“ so nennt man nach Alois Jahn (Unser Egerland 4. Jahrgang Nr. 1) den grünen — Knopf an der Egerländerrocke.

Eine genaue Erklärung, welche Arbeit dieser Knopf zu verrichten hat, wäre für den Nicht-Egerländer verwirrend gewesen P

Etwas von Perlen.

Der zu Ende des vorigen Monates verstorbene Italienische Maler Dr. de wurde kürzlich durch seinen Albertinischen Besitz den Westfälischen für ein großes Ansehen seiner Landsleute tätig und den Dalles Sterben zum Ausdruck gelangen. Die Allgemeinheit hat den Künstler abgelehnt unter der Begründung, daß ein Volksbesitz nicht mit Kulturen Werte und zu jeder billigen Zeit geschrieben werden könne. Dazu kann politisch ernstes Feuten völlig durch die der Kompositeur selbst subjektiv werde von Persönlichkeit, daß das Vaterland in Not sei, die das politische Empfinden der Malerei elektrisieren. Recht hat man möglichen nicht und ist von einer Verschwendung zu verantwortlichen er sich unsichtig sühle. A. M. S.

Volkstümliche Vorträge über deutsche Poesie.

Unser unterstützendes Mitglied Dr. Adolf Hauffen Prof. an der deutschen Universität in Prag hat dasselbst im Dezember des verflossenen und im Jänner des laufenden Jahres einen zyklusmäßigen volkstümlichen Vortrag über deutsche Poesie, speziell Herders, unternommen, in der Besprechung der Lyrik, des Liedes in der 7. Stunde am 8. Januar 1901 ausschließlich des Begriffs Volkslied und voll unsterblichen Lied.

Der Cillier Männer-Gesangverein

brachte bei seinem Abstande Lud. Stehl am 27. XII 1900 unter Leitung der Herren Dr Fritz Jauzann und Jos. Gregori mit dem größten Erfolge folgende sieben Volksliedern zur Aufführung. Die gemischten Chöre

1. Abschnitten (Wenn Dierndorl in nähst) überösterreichisch Satz von J. Pulver (3 Singschrift. 14. Lied).
2. Himmlisch Lieben (Kein Feuer kann Kohle kann brennen so heiß) niederdeutsch Satz von A. M. Kunz (3 Singschrift 7 Lied.
3. Hundsfilm (Das Land fällt von den Bäumen). Satz von Fr Pohl (3. Singschrift, 5 Lied)
4. Einann Frühmi (Ein schön blaun Gattes) steirisch. Satz von Dr J. Pommer (3 Singschrift 21 Lied)

Im Männerchor

5. Wirtshausfanklit (Gestern Abend) in der stillen Stub'l) fränkisch Satz von Dr J. Pommer (60 schönsten Volksliedersätze 5. Heft).
6. In Himmelschwung (Blauane Augeln graßn) steirisch Satz von Dr J. Pommer (Steirerlieder Leipzig bei F. E. C. Leuckart 6 Heft)

Die Deutschen Wälder bewerth hierzu Die Vortragsordnung gewählt gleichen Namen den edlen Kunstliede und dem echten deutschen Volksliede das von seiner hervorragenden Pflegestätte dem Deutschen Volksgesangvereine in Wien aus alter Liederfreudel zum Trotze die Gesangsgenossen der Ostmark im Sturme sich erobert.

Vom deutschen Volksgesangvereine.

Eingetreten sind

Herr Baumm Ludwig, Goldschmied VI 1. Mariahilferstr 53. Wiener u
Herr Jungwirth Eduard Diplomat III Pettenkofeng. 5 Steiner u.
Herr Knoll Josef Cerangl Ing. Oberbaurath in
Herr Gumz Johann k. Postrat IV Mittersteig 9 Wiener u
Herr Lachnit Wilhelm stud. iurisp. XVIII Währingergasse 120 Innerberger a. d. Bois
Frl. Anst. Bertha Bürgerschullehrerin VIII Langegasse 58. Wienerin, a. Sopran

Gestrichen wurden

Herr Kanthal Dietrich wegen Zahlungslosigkeit nach § 21 a u. b der Satzungen.

Die Verwaltung der Zeitschrift

hat wegen Übersiedlung des bisherigen Verwalters den Herrn Josef Pinl der Schriftwart **Anton Baumann**, Wien XIV, Penzingergasse — übernommen. In dessen Verkehr beliebten man alle die Verwaltung betreffenden Zuschriften von nun an zu richten

Die Schriftleitung.

Druckfehler

Im 10. Heft des 2. Jahrgangs ist auf S 144 in der 1. Zeile von oben zwischen den Worten dunkt und ein das Wort lang ausgeblieben. — Auf S 145 ist im letzten Takt das Wort Bücht (3. Gesätz) folgendermaßen notenlos

Buch ist

S 151 3. Zeile des 4. Gesätzes lies Sitz statt hing.

Im 2. Heft des 3. Jahrganges ist auf S 40 beim Inhaltsplan die Rubrik welche am 20. Februar stattfinden soll versehentlich nicht verzeichnet worden.

Auch ist zu ergänzen dass über die Dreiteilung unsere Volksliedersatzes noch keine endgiltigen Beschlüsse gefasst worden ist.

Briefkasten.

Prof. K. W. Wien. — Das Lied vom steirischen Adel kennen ich aus der Kettenmannerjugend. Ist etwas derb! Besten Dank! Kommt wohl bei Gelegenheit —

Herrn Paul Singling Jena. — Wir danken bestens für die liebenswürdige Erfüllung unserer Bitte

Dieses Heft ist 20 Seiten stark.

(Für Inhalt und Form der einzelnen Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. Alle Rechte vorbehalten.)

Für die Schriftleitung verantwortlich Hans Feuringer
Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Das deutsche Volkslied.

Zeitschrift für seine Kenntnis und Pflege

Unter der Leitung von

Dr Josef Pommer und **Hans Fraungruber.**

Herausgegeben vom Deutschen Volksgesang-Verein in Wien.

Erscheint in 12 Monatsheften jedes Heft reichsbelegt 8 Seiten stark

Preis für den Jahrgang 4 M = 4 Mk. für das Ausland stark 60 H. = 50 Pfg. — Anzeigenpreis für die gespaltene Petitzeile 20 H = 20 Pf. für 1 ganze Seite 24 Kr. = 20 Mk. für ½ Seite 12 Kr = 10 Mk.

für den Buchhandel Alleinverlag Ed. Hartl. Universitätsbuchhändler Wien

Bestellungen übernehmen alle Buchhandlungen sowie die Verwaltung der Zeitschrift „Das deutsche Volkslied“, Wien XIV., Hermesgasse 10, zu beziehen

Inhalt: Dr Adolf Hauffen: Volkstümliches Lied und Volkslied. — Schabik Gimpelwinsch — Dr J Pommer: Mei schöan Schatzerl — August Binder: Und ich kann und nicht — Karl Kubitschek: Vorzeichen vom Wetter. — Liberto Dinatelli: Über das Tremolieren der Stimme — Hans Fraungruber: Feuerfischerl. — Dr Sch: Aber Dirndl! — Ph. Emanuel: Zur Entstehungsgeschichte von Ed Böhmes Liederhort. — J Zak: Saarbrückerisches. — Allerlei.

Volkstümliches Lied und Volkslied.

In der Frage, ob beide streng auseinanderzuhalten sind wie dies zuerst Böhme getan hat, oder ob in mancherlei Fällen eine grundlegende Unterscheidung zwischen beiden Arten gar nicht möglich sei, äußert sich Prof Adolf Hauffen[1] (Prag) in einem Briefe an Dr J Pommer wie folgt:

„Auf Ihre werte Anfrage erlaube ich mir zu erwidern, daß ich an dem Unterschiede zwischen Volkslied, volkstümlichem Lied und Kunstlied festhalte. Gewiß gibt es in Wirklichkeit von einem zum anderen allmähliche Übergänge. In der Natur wie in der Kunst gehen die verschiedenen Gattungen in den einzelnen Erscheinungsformen meist ineinander über. Trotzdem hat der Theoretiker das Recht und die Pflicht, die Gattungen zu sondern. Die reinen Typen der verschiedenen Gruppen werden sich immer deutlich von einander unterscheiden und leicht zu erkennen sein. So auch beim Volks- und Kunstlied. Organisch möchte ich diesen Unterschied allerdings nicht nennen. Denn es gibt wie Goethe sagt nur eine echte und wahre Poesie und die kommt im Volkslied wie im Kunstlied zum Ausdruck. Aber im Stil, in der Weltanschauung, in der Darstellung und in der Ausdrucksweise, kurz in der gesamten inneren und äußeren Form unterscheiden sich die echten Volkslieder ganz deutlich von den Kunstliedern. Mittin zwischen beiden steht das volkstümliche Lied.

Nach den Forschungsergebnissen von John Meier und anderen müssen wir allerdings einräumen, daß viele der heute als Volkslieder geltenden Dichtungen

[1] Prof Adolf Hauffen verdanken wir das vorzügliche Buch über Gottsched. Für Deutschböhmen hat er die Leitung der volkskundlichen Forschungen in der Hand. Ein tiefer sprechend gedenken. Er weiß — und in diesem Punkte stimmen wir mit Prof A Schönbach völlig überein — ein treffliches Lehrer volkskundlicher Theorie und Praxis wenn es zu den von Schönbach befürworteten volkskundlichen Universitätskursen kommen sollte, was wir nur wünschen können.

ursprünglich Kunstlieder waren, von bekannten oder jetzt nicht mehr bekannten Dichtern aus den gebildeten Ständen abgefaßt und erst allmählich auf dem Durchgangsstadium des volkstümlichen Liedes zu Volksliedern umgeschaffen worden sind. Während dieses (längere oder kürzere Zeit währenden) Prozesses wurden die überlieferten Texte im Volksmunde abgeändert, zersetzt, mit neuen Elementen versehen u. s. w. Kurz, das Volk drückte ihnen den Stempel seines Geistes, seiner Eigenart auf und vergaß die Namen der Verfasser. Es betrachtete diese nun völlig seinem Geschmack entsprechenden Lieder als sein geistiges Eigentum.

Ich bin aber andererseits überzeugt davon, daß sehr viele unserer (oft Jahrhunderte alten und doch noch heute lebendigen, d. h. vom Volk gesungenen) Volkslieder nicht nur durch die eben angedeutete Art der Überlieferung, sondern auch durch ihre Entstehungsweise also schon von vornherein sich von den Kunstliedern unterschieden. Von solchen Volksliedern sagte man früher, sie seien gewachsen, wie die Pflanzen, sie quellen wie ein Wunder aus dem Gemüte des Ganzen hervor u. s. w. Solche Äußerungen kann man heute bekämpfen oder belächeln, wenn man sie gar zu wörtlich nimmt. Ich halte sie aber nur für bildliche Wendungen, durch welche die Frische und Ursprünglichkeit der Entstehungsweise der Volkslieder poetisch angedeutet werden soll. Auch diese Volkslieder sind von einem einzelnen gedichtet, aber von einem Mann aus den breiten Schichten des Volks, oder von einem Mann, der den Gedankenkreis und die Darstellungsweise der großen Mehrzahl vertritt, der sich der Mittel der poetischen Technik bediente, die allen zur Hand lagen und so gleich aus der Stimmung und Anschauungsweise des Volkes heraus dichtete.

Eine allseits befriedigende, genau sonderude und erschöpfende Definition für Volkslied, halbkünstliches und Kunstlied ist gewiß eine sehr schwierige Sache. Man wird sie versuchen müssen, ich glaube aber mit Hildebrand, daß sie im wesentlichen aus einer Beschreibung der Eigenart der einzelnen Gruppen bestehen wird.

Ich glaube auch, daß hiebei die Melodien eine überaus wichtige Rolle spielen. Aber die meisten von uns Literarhistorikern sind auf diesem Gebiete Laien. Ich finde es darum um so erfreulicher und anerkennenswerter, daß Sie in Ihren Sammlungen, sowie in Ihrer (für die weiten Kreise der Volksliedfreunde berechneten) Zeitschrift der richtigen Aufzeichnung und sachmännischen Erforschung der Volksliedmelodien besondere Aufmerksamkeit widmen."

Adolf Hauffen

Gimpelwunsch[1])

(Niederösterreichisch.)

Vogerln gibt's, da kimmt's ganz
Und're gengans gar über an
Singen's anga halt den Schnabel
Wias am End's verdrießt und kann

Nam a so wenig a Gimpel
Meldet sie an ins Himmelreich
„Soll u was nit probier n und singa
Alle hochfern alle gleich?!"

Sagt der liabe Gott „Geh weiter
Bist a Gimpel bleibst es a' —
Maanst nit i hätt gern a ch g'lernt
Wann del Sinn del g'scheid're wär? —

Na am End's soll sei Art g'halten,
Will vergessen d'rauf, denn g'wiß
s geht am schönsten singen s' alle
Wia ram's Schnabel g wachsen is" —

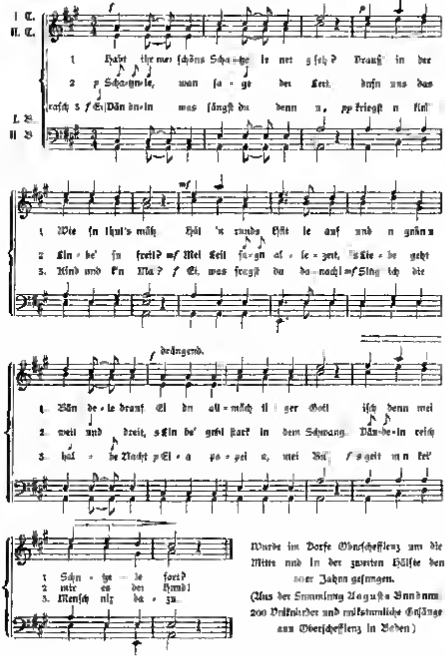
Wien M Schadek

[1]) Dieses allerliebste mundartliche Gedicht hat Herr Schadek anläßlich der Feier des 30jährigen Bestandes des D V G V. geschrieben und an dem Festabende mit großem Beifall in seiner natürlichen gemütlich humoristischen Art vorgetragen

Mei' schön's Schatzele

Volkslied aus Oberschefflenz im badischen Bauland.

Lebhaft (M. M. ♩ = 126) Satz von Dr. J. Pommer

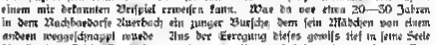


Wurde im Dorfe Oberschefflenz um die Mitte und in der zweiten Hälfte den vier Jahrzehnten gesungen.

(Aus der Sammlung Augusta Bender: 200 Volkslieder und volkstümliche Gesänge aus Oberschefflenz in Baden.)

Und ich kann's auch nicht!

Ich kann's auch nicht, obgleich auch ich wie Hans Fraungruber in dem Februarhefte dieser Zeitschrift von sich sagt „von Urahnen her ein Kind des Volkes" bin und jahe viel frühere Verse als Prosa geschrieben habe, weshalb ich schon als kleines Bauernmädchen zu der Umgegend als „die Schiefflenger Dichterin" bekannt war [1]) Schon im Grundbuch von 1683 steht mein Vorfahr väterlicherseits verzeichnet, und mein Stammvater mütterlicherseits, Franz Spigl [2]), ist nur wenige Jahre später „von da oben herunter aus dem Eichstädtischen" in Oberschwaben eingewandert. Ich bin also bodenständig und zungefecht wie wenige trotz mehrjähriger Wanderschaft, und doch würde ich keine Zeile zu einem echten Volksliede hinzudichten können. — Bewußt kann dies überhaupt niemand wie ich an einem mir bekannten Beispiel erweisen kann. Was da vor etwa 20—30 Jahren in dem Nachbardorfe Auerbach ein junger Bursche dem sein Mädchen von einem andern wegschnappt wurde Aus der Erregung dieses gewiß tief in seine Seele schneidenden Erlebnisses dichtete er dann ein kleines Liedchen, das auch eine Zeit lang als „das Auerbacher Liedl" in meinem Heimatsdorfe gesungen und dann vergessen wurde.



So weit ist alles volksmäßig, die ersteren zwei Zeilen nebst Melodie einen andern Stimmgeläufe entlehnt, die beiden folgenden ungemein angegliedert Im Abgesange aber fängt's zu hapern an

Ei du verfluchte Kad
Was frisst du mir mein' Schatz
Ei du verfluchtes Tier,
Weicht von mir!

Die Melodie ist aus Reminiscenzen von „Deuben in Schwaben" (anderwärts „Deutschen im Unterland) zusammengeflickt, die letzteren zwei Zeilen von aller Intonation verlassen, denn ein Absteigen wie „Tier" — und gar nach „weiche von mir" ist zwar übermäßig, aber nicht volksliedmäßig.

Wie aber hätte es enden müssen? Ja, wenn ich das zu sagen vermöchte! Gemach! konnte der Schluß überhaupt nicht werden, er hätte sich aus der gläubigen Stimmung des Augenblicks entwickeln müssen und würde es getheu haben wenn eben das Liedchen wie in früheren Zeiten, fort und umgesungen, d. h. fortgesungen geworden wäre Und niemand würde den glücklichen Finder des rechten Wortes dann bewundert haben da es allen jungen schon auf der Zunge geschwebt hat Ja, Hans Fraungruber hat recht die andernfalls wirrende Natur im Menschen ist die Mutter des Volksliedes und innerhalb einer Dorfgemeinschaft fällt es niemand ein nach dem Vater zu forschen, so wenig wie nach den Wolken des vergangenen Frühlings, durch welche ihre Felder und Wiesen befruchtet worden sind

Augusta Bender

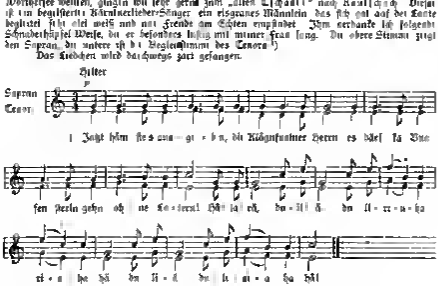
[1]) Augusta Bender hat jetzt in New York bei F W Christern ein Heftchen alte und neue Gedichte „Feldblumen" veröffentlicht die von ihrer schönen dichterischen Begabung Zeugnis geben P

[2]) Jetzt Spregel.

Vierzeilige vom Wörtherse.

Als wir — meine Frau, mein Sohn Karl und ich — in den Ferien 1897 am Wörthersee weilten, gingen wir sehr gerne zum „alten Tschann“ nach Krail'schach. Dieser ist ein begeisterter Kärntnerlieder-Sänger ein eisgrauer Männlein das sich gut auf der Laute begleiten kann und nur Freude am Essen empfindet. Ihm verdanke ich folgende Schnaderhüpfel-Weise, die er besonders lustig mit seiner Frau sang. Die obere Stimme zeigt den Sopran, die untere ist die Begleitstimme des Tenors.[1])

Das Liedchen wird durchwegs zart gesungen.



2

Bei mein Diandle ihrn Fenster
Gehts Nian vadrecht zua
Is oft manche Stund ihrn Schmud
Stand'n da Dua

3

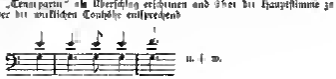
Ka lustiga Leben
Als Wasserln geben
Zum Schwabertan ffumgt
Und a Busserln drauf

---

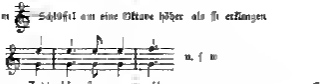
[1]) Beim Werde Stimmen sind so notiert, wie sie auf dem Klavier zu spielen wären. Nach dem jetzt geltenden Brauche schreibt man die Tenorpartien (namentlich bei Männerquartetten) im Violinschlüssel und zwar um eine Oktave höher als sie klingen.

Um die falsche Vorstellung nicht aufkommen zu lassen, dass die begleitende Tenorstimme höher liegt als der anfingende Sopran, ist hier von beiden Übungsabgewichen worden. In diesem Allerweltsliedl lassen sich nach Belieben leicht verteilen wenn die „Tenorstimme“ in der Violine singt. Die beste Klangfarbe solcher Violenlieder liefert bekanntlich eben leicht tiefer — wenn auch um Oktaven höhere Lagen als sie sind.

Wollte man diese Schnaderhüpfl-Weise nun zwei Männerstimmen singen lassen, so würde die begleitende „Tenorpartie“ als Übersatz erscheinen und über die Hauptstimme zu schreiben sein, entweder die wirklichen Tonhöhe entsprechend



oder beide Stimmen im Violinschlüssel um eine Oktave höher als sie erklingen



Im Kellerliger Grüfft
Ja a Bua vorhanden
Der von anno bis drei
Ja beim Fenstern gstanden.

Folt leicht mit der G'fasst
Zum jüngsten Gericht
Dass i 'n Trost daschmack
Sonst bring i 'n nit weg!

Zum 1. Vierzeiligen singen der junge Adel die Erklärung bei, dass es eine ironische Antwort sei auf die Strafbefehls-Verordnungen, die unter Maria Theresias Regierung so gehäuft wurden.

Das a Gstift sammelt zum Pfarrer Thannegg in Feistritz im Gailthale. Dieser war weit und breit berühmt im Vierzeiligen Dichten, was übrigens seinen ihrenen ledigen Kopf Einmal beschäftigte, bis der „Herr Dechant" ein Jugendfreund und weil dieser meinte auf die könne er kum Liedel setzen so hub Pfarrer Thonegg zuletzt zu singen an, während er schmunzelnd in das gastige Antlitz seines Vorgängers sah:

„Ach leicht mis bei G'fecht ..."

Nachträglich hatte mir noch der Wirt Johann Tschurtz ein 6. Vierzeiliges zur obigen Weise mitgetheilt:

Bin a so her a so
Es thuat ja wohl nahm a so;
Wenn jolli dass i allan
Mit a so thani

Xaal Liabistour.

„Die kann sogar tremolieren"

hörte ich neu längerer Zeit einmal in einem grösseren Singverein in Wiens eine Sängerin zu ihrer Nachbarin sagen als die Aufnahme eines neuen Mitgliedes angekündigt wurde.

In dieser Weise wurde ich neuher genannt, als ich in den von Da Bruns Mitar herausgegebenen in Berlin erscheinenden Fachzeitschrift für Sänger Gesangslehrer und Gesangbeflissene „Deutsche Gesangszeitung" (1 Jahrg 1901 Nr 2) den Aufsatz von Alberto Visconti Über das Tremolieren der Stimme las

Ich kann den Ausführungen Viscontis nur völlig beipflichten. Namentlich unseren Sängern und Sängerinnen an Deutschen Volksgesangvereine sind dieselben zur Beachtung und Uebergigung ernstlich zu empfehlen. Heutzutage tremolieret alles und bei jeder Gelegenheit, so dass das Missverständnis als ob tremolieren können ein besonderer Vorzug wäre und mit zum Wesen künstlerischen Gesanges gehöre, wohl allgemein verbreitet sein kann.

Im Affekte, in der Leidenschaft bebt die Stimme des Menschen. Der Sänger wird also in leidenschaftlicher Erregung beim Ausdrucke heftiger Gemütsbewegungen wohl auch beben. Stimmbeben zeigen. Aber so wenig wie Menschen aus Scheu in leidenschaftlich erregter Stimmung beginnen, so wenig wie Pferde mit scheuender Stimme sind mit pathetischer Geberde sprechen, so wenig wird dieses Stimmbeben Zweck Gesangsgemütsheit werden dürfen. Und namentlich beim Volkslied, dem diese übermäßigen leidenschaftlichen Gemütsausbrüche fremd sind, wird das Tremolo geradezu zu einem Stilfehler. Man kann die Kunst hier ganz all gemein fassen. Beim Singen das echte Volksliedan ist das Tremolieren stumm einzuhalten

Wir lassen im folgenden den interessanten und lehrreichen Aufsatz des hervorragenden italienischen Gesangslehrers in gekürzter Fassung folgen.

Über das Tremolieren der Stimme.

Von Libanio Visconti.[1])

„Das Tremolieren der Stimme ist heutzutage so häufig geworden dass kaum die beiden Sänger während ihrer ganzen Laufbahn davon frei bleiben. Dass jedoch dadurch sich die Frage auf, ob dasselbe Timbre in seiner einen Ton gleichbleibenden Form oder ob es als die Folge eines unregelmäßigen oder gar krankhaften Zustandes der Stimmwerkzeuge angesehen werden muss. Unstatthaft ist, dass der Gegenstand sich kaum sich sogar Laien interessieren so überflüssig von den Theoretikern behandelt wird.

Wohl allgemein steht fest dass unter allen Fundamentalfehlern der Stimme das Tremolieren selbst wenn nicht sehr ausgeprägt einer der widerwärtigsten ist. Und zwar ist es vom ästhetischen Gesichtspunkt aus schlimmer als viele andere weil er das richtige Halten und Strömen des Tones total welches im „canto spianato ed espressivo", im kunstlos einfachen und ausdrucksvollen Gesange sowie im klassischen Gesange eine unumgängliche Bedingung ist. Es ist weniger bemerkbar in Rolocaturen aber trotzdem hindert es die klare und deutliche Wahrnehmung des Tons welche mit größerer oder geringerer Schnelligkeit

[1]) wahr nur ungeblich! Ich kenne dasselbe schon aus meiner Jugendzeit als allgemein abgedruckt.

[1]) Aus dem 2 Januar-Heft 1901 der Fachzeitschrift „Deutsche Gesangszeitung"

einander folgen. Aber geradezu unerträglich wird das Tremolieren, wenn es den Charakter einer wirklichen, obgleich undeutlichen Schwankung zwischen zwei benachbarten Tönen annimmt, welche jedoch auf der andern Seite wieder nicht unterschiedlich genug sind, um einen echten Triller bilden zu können.

Die Häufigkeit des Tremolo hat in Vielen die Überzeugung wachgerufen, dass es eine besondere Erscheinung des Tones und der Ausdrucksformen sei, welche geflissentlich gelehrt und angewendet werde. Gerade die moderne italienische Schule wird von Fremden mit Unrecht dieser fehlerhaften Stimmerziehung beschuldigt. Das ist durchaus falsch, denn, soviel ich weiß, lehrt sie niemand in Italien, mit viel mehr Recht könnte man andern Schulen den Vorwurf machen. Aber dieses Vorurteil über unsere italienische Unterrichtsweise ist so allgemein, dass ich selbst von Fremden wiederholt gefragt wurde: „Lehren Sie denn nicht dieses schreckliche Tremolo?"

Allerdings kann das Tremolieren als Ausdrucksmittel gerechtfertigt und angewendet werden, um Furcht, unterdrückten Zorn und alle jene Empfindungen anzudeuten, die auch beim gewöhnlichen Sprechen diese Änderung der Stimme verursachen. In jedem andern Falle bildet es eine fehlerhafte „Affektion", die auf den Zuhörer einen peinlichen Eindruck macht, ganz verschieden von dem, welchen der Sänger beabsichtigt.

Jedenfalls aber ist das „Tremolo", wenn es als Ausdrucksmittel angewendet wird, „gewollt", d. h. es ist durch einen Willensakt erzeugt, gleichwie bei den Streichinstrumenten, und es kann folglich, so oft man will, vermieden werden. In diesem Falle, ebenso wie in dem der zufälligen Schwankung der Töne aus Ängstlichkeit, erreicht das „Tremolo" niemals das Intervall zwischen zwei benachbarten Tönen, es ist vielmehr der raschen Wiederholung einer und derselben Note ähnlich.

Vor allem kann das Tremolieren angeboren sein und sich bei ganz gesunden, nicht von falschen Gewohnheiten verdorbenen, oder von Überarbeit geschwächten Stimmen finden. Das angeborene „Tremolo" ist sehr schwer zu beseitigen, wenigstens erfordert es ungewöhnlich lange Zeit und große Aufmerksamkeit. Erstens muss man die geringste Anstrengung vermeiden, um nicht durch diese die fehlerhafte Veranlagung zu begünstigen, es ist aber vor allem nötig, auf die Stimmorgane mit Entschlossenheit zu wirken. Das genaue Studium, den Atem möglichst gleichmäßig auszuhalten und ausströmen zu lassen, wird sich höchst nützlich erweisen.

Die Unzulänglichkeit des Atems und der Mangel an gleichmäßigem Halten und Ausströmenlassen des Atems sind an sich die häufigsten Ursachen des Tremolierens der Stimme.

Die Abhilfe ergibt sich von selbst und besteht darin, dass man die größte Sorgfalt auf das Entwickeln, Halten (Stauen) und Ausströmenlassen des Atems verwendet. Dies ist ein Punkt, auf welchen Lehrer und Schüler leider gewöhnlich nicht genug achten.

Zweifelsohne verdankt die Hälfte aller Studierenden (vielleicht noch mehr) den Fehler der Stimme dieser Nachlässigkeit, auch viele Krankheiten der Sänger haben keine andere Ursache. Gehaltene Töne (piano oder mezzo forte), nicht Schwelltöne (filati), aber so lange ausgehalten, als man dies natürlich und ohne die geringste Anstrengung vermag, werden genügen, in verhältnismäßig kurzer Zeit diese Art des Tremolierens zu heilen.

Eine weitere Ursache des Tremolierens kann die Übertreibung der Koloratur und des Trillers sein. Ich habe vorsätzlich „Übertreibung" gesagt, weil ich nicht mit dem heutzutage ziemlich allgemeinen Vorurteil übereinstimme, dass die Ausbildung der Kehlfertigkeit oder des Trillers die Stimme und besonders eine bestimmte Art der Stimmen ermüden kann.

Wie ich schon oben angedeutet habe, ist die Übermüdung der Stimmorgane die häufigste Ursache des „Tremolo" in seiner am meisten spezifischen und ernsthaftesten Form. Gewiss — die übermäßige Übung des Trillers kann diesen Fehler hervorbringen infolge der Ermüdung, welche sie dem Besitzer eines widerspenstigen Organs veranlasst. Aber diese Erscheinung gehört in der Regel zu den Ermüdungen durch Anstrengung.

Viel verderblicher für die Stimme ist der Missbrauch des Brustregisters[1], welchen man häufig bei Frauen findet, indem man die Bruststimme bis f, g und a dringt. Dieses Register ist fast immer sehr spontan im jugendlichen Alter, so zwar, dass Knaben mühelos im Brustregister c und cis erreichen, während die entsprechenden Töne des „Falsetto" sehr schwach sind. Dadurch entsteht die Verlockung, das Brustregister oder die von den echten Regeln vorgeschriebenen Grenzen zu gebrauchen, besonders im dramatischen Gesange, der auch in der Mittellage der Stimme schallende und kräftige Töne erfordert. Der Gebrauch wird allmählich zur Gewohnheit, die durch Mangel an Übung eine immer größere Schwächung des Falsetto verursacht und den Gebrauch der Bruststimme in dem entsprechenden Umfang durchaus nötig macht. Die Stimme widersteht eine Zeit lang dieser Anstrengung, später aber fängt sie an, in Verfall zu geraten, und das Tremolieren ist gewöhnlich eines der ersten Symptome dieses Verfalles.

Das auf Ermüdung zurückzuführende Tremolieren unterscheidet sich nicht von dem jedes

[1]) Ohne Absicht, die Registerfrage zu berühren, bediene ich mich dieses Ausdrucks nur, um mich verständlich zu machen.

ändern von Parallyse befallenen Körperteils. In unserm Falle ist die Energie der Muskeln welche die Bewegungen einiger Teile des Stimmwerkzeuges regeln geschwächt, unfähig, verlängerte Zusammenziehungen anzuhalten und erhält dessen muskulös kräftige Zusammenziehungen nicht mehr beständig aufrecht. In die Spannungen nicht mehr beständig sind Ändern sich die hervorgebrachten Schwingungen jeden Augenblick an Zahl — der daraus entstehende Ton kann nichts anderes sein als ein unreiner Schwankung zwischen zwei mehr oder weniger nahen Tönen.

Ferner kann das Tremolieren von einem allgemeinen Schwächezustand herrühren welcher naturgemäß alle organischen Funktionen schwerer und beschwerlicher macht und besonders das Atmen beeinflußt. Unter diesen Umständen müssen selbstverständlich die Gesangsübungen möglichst eingeschränkt werden.

Es ist wichtig zu bemerken, daß das Tremolieren, wenn es auf Impulsivität der Atemführung oder auf allgemeine Schwäche zurückzuführen ist immer vom Verfall der Stimme begleitet ist und die Heilung viel Zeit und große Sorgfalt erfordert. Vollkommene Ruhe ist das Hellmittel, nachher wird alles das, was eine allgemeine oder lokal stärkende Thätigkeit fördern kann, von Nutzen sein. Doch in vielen Fällen braucht man besondere Pflege nach dem Rat unsres geschickten und erfahrenen Spezialisten.

Ähre es ist leichter gegen das Tremolieren anzukämpfen, als es zu heilen. Deshalb muß der Schüler von Anfang an regelmäßige Atemführung systematisch erlernen und mit großer Aufmerksamkeit das „Singen" (Stimmpostazione) der Stimme studieren, wie allem muß er jede Anspannung, der bei zum Singen der Stimme dienenden Organe sorgfältig vermeiden und insonders scheide er die geringste Ermüdung fühlt."

Fingerspruchel.

Wie das Volk gerne mit allen Dingen sein schulmeisterndes Spiel treibt, bewiesen auch die in der ganzen Rinder und Ammenwelt gebräuchliche Personifikation der Finger.

Verschiedene Spielart bietet ich sowohl von Wiener Kindern als auch von der Jugend der österreichischen Alpenländer.

Bei jeder Darstellung wird vom Daumen beginnend ein Finger aufgeklappt.

1. „Bauer, Bäuerin, Kleine Wurzel Wurzel ist der Wagen."

2. „Der ist ins Wasser gefallen / Der hat ihn herausgezogen / Der hat ihn heimgetragen / Der hat's ins Bett gelegt / Und der hat's warm, warm, warm gemacht."

3. „Das ist der Daumen / Der schüttelt die Pflaumen / Der liest sie / Der ißt sie / Und der kleine Wurm sagt: Wart ich werde meiner Mutter sagen!"

4. „Christkindl, Fahr rein / Schüttl von unserm Thor rein / Birn und schöne Sachen, / Da werden die Kinder lachen."

5. „Der schießt an / Der trägt in's Haus / Der zündt's an / Der kocht's / Und die kleine Wurzel fängt mir davon."

6. „Das ist der Daumen / Der schüttelt Pflaumen / Der sammelt auf / Der trägt nach Haus / Der kleine Wurm frißt alles auf."

7. „Das ist der Bauer / Der geht aufs Feld / Der sägt im Korn / Der hat die Sensen / Und der kleine schreit: Hanne mir nit mein Kopf weg!"

Als der Reyher (Mich. Hft.) Weihnachtsgegend sammen folgende dem Anscheine nach neuere Fingerspruchel:

1. „Das ist der Daumen / Das ist der Schreiber / Das ist der Herr Lehrer / Das ist der Herr Oberlehrer / Und das ist das kleine Pupperl."

2. „Der eine ist gestorben / Der hat's finden lassen / Der hat a Dirdel aufgemacht / Der hat hineingeschaut / Und der kleine hat hineing'spuckt."

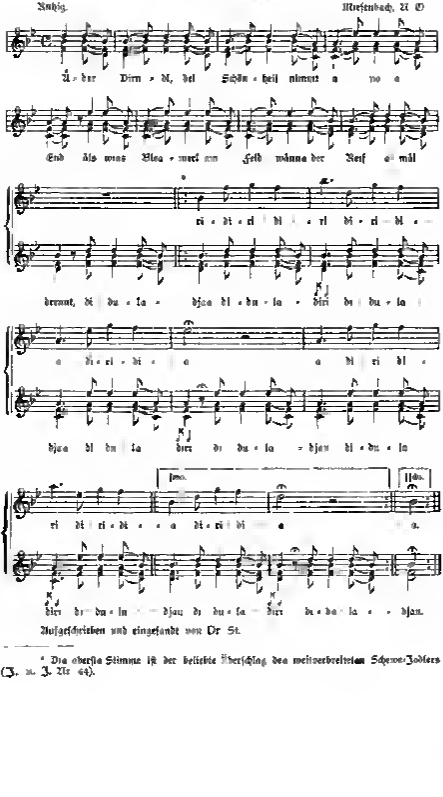
Die unverantwortliche That des kleinen Schlingels ist wohl mehr als Spitzbüberei denn als Roheit aufzufassen.

Um gefällige Einsendung anderer gemüse zahlreich verbreiteter Fingersprüchel wird ersucht.

H. Frauneder.

Über Dirndl!

Ruhig. Mirſenbach, N. O.



Aufgeſchrieben und eingeſandt von Dr St.

---

* Die oberſte Stimme iſt der beliebte Überſchlag des weitverbreiteten Schuhplatzl-Jodlers (Z. d. J. XI 44).

Zur Entstehungsgeschichte von Erk-Böhmes Liederhort.

Dem Briefe Philipp Lenaliers dessen ersten Teil wir in dem Aprilhefte des 3. Jahrganges dieser Zeitschrift auf S. 17 (Eine Entgegnung) veröffentlichten entnehmen wir die folgenden Mitteilungen über L. Erks Wirken und die Zustandekommen des Neuherausgabe seines „Liederhorts“ durch F. M. Böhme.

Nachdem Ph. Lenalier das Wirken L. Erks für die Pflege des Volksliedes erwähnt und behauptet hat, daß in Deutschland das Volkslied vor den Gesangvereinen eifrig gepflegt werde [1]) fährt er fort:

„Ich selbst habe vor ungefähr zwanzig Jahren in meiner damaligen Stellung als nassauischer Volksschullehrer den Versuch gemacht und hier gründlich zu dem Zwecke gegründet, daß bei jedem Gesangvereinsfeste die zweite Tag ausschließlich dem Volksliede zu guten altem Sinne gewidmet werde. Allerdings Erk hat sich über diese meine Bestrebungen sehr gefreut, wer gleich ich zu Zeiten der Wahrheit einschwören muß, daß sie nur mit der Trennung Mißverständnisse und Scheereien gehabt hat. Von seiner alten Liebe kann dessen ungeachtet der Schulmeister doch nicht lassen!“

„Ich nannte soeben den Namen Erk. In der Volksliederforschung hat Erk keinen auf dieses Gebiet vorgedrungen das Mißliche in Betracht kommt, wohl ebenso. Erks erste Liedersammlung, zu Volksmund erschien bereits 1838. Anfangs war er durch seine zahlreichen Dienst abverhandlungen unablässig beschäftigt dem Volksliede zu Haus und Schule wie im öffentlichen Leben eine gebührende Heimstätte zu bereiten. Sein ganzes thätenreiches Leben hat er dem gedachten Volksliede gewidmet, und deswegen darf man wohl schon sagen behaupten, daß ihn auf diesem Gebiete die Palme gebührt. Böhme hat auch Hervorragendes geleistet, aber ohne Erks eingehende Arbeiten wäre ihm die Herausgabe des Liederhorts am Ende ein Ding der Unmöglichkeit gewesen — Ja dieser Liederhort! Aber seine Entstehung könnte ich ein kleines Buch schreiben. Da waren alle die hochgeehrten Freunde Erks, aber keiner hat sich des verwaisten Nachlasses vorurteilslos aber des reichen Schatzes handschriftlicher Sammlungen aus Volksmund angenommen auch Böhme nicht. Das durfte nur Volksliedmissionär*) thun und auch dieser nicht ohne daß der anfangs frachtlos erscheinenden Arbeit erlahmt wenn es nicht ein Jahr nachher der Todesgespenst des Meisters an den sichern Untergang drohte wäre, wiederum wäre der noch immer rege Geist der schwachen Leibeshülle schon eher entflohen wenn der nagende Gedanke: „Was wird nach deinem Tode aus all deinen Volksliedersammlungen, darin der größte Teil von dem Fleiße deines ganzen Lebens verkörpert ist, nun einmal werden?“ — wenn dieser nagende Wurm banger Zweifel um die ganze Lebenszeit dem getreuen Sekretär des deutschen Volksliedes nicht immer wieder vor neuem den vergnügendem Lebensodem eingehaucht hätte — Und so ist denn Schulmeister mit Hilfe der Allgemeinen Zeitung und unter treuer Mitwirkung des Adelbert Schnee L. Erks Herrn Karl Erk in Hamburg gelungen die reichen Schätze Erks dem deutschen Volke zu gänglich zu machen. Als der Meister nach zweijährigem Siechtum endlich heimgenommen war, galt es nun allem, dessen geringes Bestreben die gerade Dürftigkeit noch den Hausschwierigkeiten der Erscheinungen vor Zersplitterung und Verschleuderung zu bewahren. Da brachte die Allgemeine Zeitung den Mahnruf: „Ein unvollendetes Denkmal deutschen Gemütes ladet uns Kaiser Wilhelm I. bei allen Nationalfesten auch in vorrischer mit reichem Gesichtsschmuck, zu welchen das Fest zum Anlaß der Erschein Bücherei. Nun war der Interessenten mit nördlichen Glückwünschen gelegenen Familie gehalten und zugleich waren auch der reichen Volksliederschätze wenigstens in Sicherheit gebracht. Da lief nach Jahresfrist die Kunde den zweiten Mahnruf erschallen „Altes Liedergold im Staatsschatzen.“ Und jetzt war es Kaiser Wilhelm II. der Stolz und die Freude seines jeden deutschen Mannes, der die reichen Mittel zur Herausgabe des deutschen Liederhorts zur Verfügung stellte — Der besten Einblick in Erks Thätigkeit gewährt die Lebensbeschreibung desselben von Karl Schultze [3] S. I Berlin 1868. Bei A. Enslin. Dieser Schrift ist am Schlusse ein Verzeichnis beigefügt, aus dem sich das uns einzeln die reiche Wirksamkeit des am 25. November 1883 heimgegangenen Altmeisters erfassen läßt.“

Philipp Lenalier

---

[1]) Was allen man „draußen im Reiche“ sind dem kaiserlichen Einsteten Kaiser Wilhelm I. Volkslied noch ist bekannt. Nicht der geringe Teil von dem was unter diesem Namen geht ist wirklich ein Volkslied. Man denke nur an die beiden Klassen von Liedern des Wettgesanges „Einfaches Volksgesang“ und „Erschwertes Volksgesang“ Vgl. 2 Jahrg. 8. Heft S. 111 f.

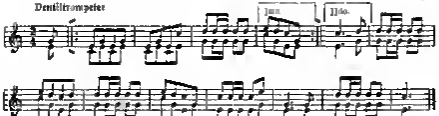
[2]) Wasser! — Die Schriftl.

[3]) Philipp Lenalier — Anm. der Schriftl

1 Sätreit'stanzlere.

Stadtwald in Erzgebirgchen

Deutsch-trompeter



Niederschrift nach Mitteilung des Musikers Heinrich Leichmann um 1850

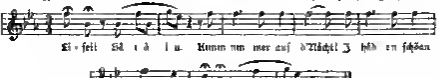
Das Saatreiten in der Falkenauer Gegend (Erzgebirgchen im n. Böhmen) ist ein alter Brauch. Die Burschen reiten am Ostersonntage nach dem Morgengottesdienste auf schmucken Pferden festlich geschmückt, und einem Musikanten zum Zuge und einem Kranze am Kirchturm zur Kirche. Nach dem priesterlichen Segen wird unter Mitnahme von Weihwasserflaschen ein Ritt in die Felder unternommen, wobei Oberlieder gesungen und die beiden Schützenkameraden gelassen werden. Nach diesem Ritte geht es wieder zur Kirche, die Fahnen werden abgegeben und ein Gebet verrichtet. Einander Gruß unter den Burschen und besiegelt Freundschaft geschlossen und bestätigt.

J. Fl.

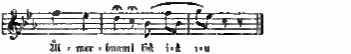
Einladung.

Die eine Alpenrose ruft der andern zu.

Langsam. Im Sprechton gesprochen.



Ei - ja! Sil - ve - ri - a! Komm um mer auf d'Nächt! J. hob en schön



Al - mer - rosenal hit - te - tu

Zuruf nun einer Almhütte zur andern. 1894 auf der Sarstein-Alm bei Aussee gehört von Herrn Josef Köstlhofer (†) aus Wien. Aufgezeichnet von Dr. J. Pommer.

Aus „Alte Lieder und Jodler aus Steiermark" nach dem steirischen Grenzgebiete in methodisch-alphabetischer Anordnung. Gesammelt von Dr. J. Pommer. Verlag Wiener Musikverlagshaus. (Under der Presse.)

Vierzeiliges aus dem Egerland.

Zu den im Märzheft der 3. Jahrgange dieser Zeitschrift mit ihrer verstimmung gesetzten Weise verschiedlichen Vierzeiligen (Aus: „Schön's Mädel") aus dem Egerland trägt nun unser Mitglied der D. V. f. Böhm. Franz Schmidt (Eger) ein gesätzliger Egerländer folgender allerliebste Gesätz mit

Kennt's wo was, was meine Spitzbub
Meine Krönje so ganz schlickt.
Kummt's mo mal vor mein Fürstöchl
Mo Maule bout's gnickt!

„Hew i koan Häuslet niet."

(II)

Die Zeitschrift „Unser Egerland" bringt in dem 1. Hefte des Jahrganges 1901 den Aufsatz Dr. J. W. Nagls über das Egerländer Lied „Hew i koet Häusel niat" nur dem Jännerhefte unserer Zeitschrift vollinhaltlich und sagt demselben folgende Mitteilung. Ernennung über Herkunft, Wort und Weise dieses Liedes hinzu:

„Dieses Lied erhielt ich zum Fassungen und zwar von Lehrer Thaler in Mühlessen, später in Schönwerth und Neuhochstadt, und von Lehrer Hartmann in Eger, der es von einem Landmanne aus dem Dorfe Stein gehört hatte.

Die Texte des beiden Liedes weichen stets von einander ab, manchmal ganz wenig, manchmal aber auch so stark, daß man sagen kann, es sind zwei Lieder. Das Lied wird gesungen, wenn ein Bursche Soldat wird. Es ist ein Abschiedslied. Der Bursche nimmt Abschied von seinen Eltern, Geschwistern, Freunden und Bekannten. Das Lied ist sehr alt. Es ist schon in Liedersammlungen des 16. Jahrhunderts gedruckt. Es ist ein Volkslied, das sich durch mündliche Überlieferung fortgepflanzt hat. Es ist ein Lied, das sich im Volke selbst gebildet hat. Es ist ein Lied, das sich im Volke selbst gebildet hat. Es ist ein Lied, das sich im Volke selbst gebildet hat.

Die Melodie besteht aus zwei Teilen, die sich in einer Weise ergänzen, daß sie zusammen ein Ganzes bilden. Die Melodie ist sehr einfach und leicht zu singen. Sie ist in einer Tonart gehalten, die sich für den Gesang sehr gut eignet. Die Melodie ist sehr einfach und leicht zu singen. Sie ist in einer Tonart gehalten, die sich für den Gesang sehr gut eignet.

Als Herr Dümmel hat das Lied „manniger verändert“ und dieß Lesung dürfte wohl ziemlich gewesen sein. Jetzt erklärt sich auch die wunderliche Deutlichkeit und Zusammenhang. Nach Dr. W. Nagl kann beide nachweisen recht einfach, und auch Dr. Pommer aus Anmerkung er fürchten nicht schlagwahrer, wenn er die Schlüssel dieses Liedes in Zweifel ziehen erscheint gerechtfertigt.

Nämmlich das Gedicht bezeichnete Pommer nach wiederholter Betrachtung als verdächtig und schon so daß auch das Volk sein Teil daran habe. Weniger Bedenken haben wir gegen die Weise. Der 2. Teil ist sicherlich echt. Für die Echtheit des ersten Teiles möchten wir aber gerade keinen Eid ablegen. Zum wenigsten ist auch hier „gebessert“ worden.

Unser Gefühl nach John Meier der oberste Richter in solchen Fragen dürfte uns auch hier kaum irre führen. Zum sind wir aber recht beginnt die „unverbesserten“ Lesarten kennen zu lernen. Es sind sich gelegt es Herrn A. John, sie aus Tagesblatt zu prüfen.

Poetische Begründung deutschkirchlich-protestantischen Lehrer.

Es ist kein anderes Volk deutscher Zunge so sangesfreudig wie das österreichische und nirgends entfaltet sich die im Volke selbst spontane Dichtung so reich und mannigfaltig wie in Ober- und Niederösterreich, in Kärnten und Steiermark.

Prof. Hermann Waldeck
Dialektgedichte. 2. Aufl. 1869.

(Eine Sammlung von Dichtungen in allen deutschen Mundarten nebst zur Vergleichung herangezogenen Proben aus dem Alt-, Mittel- und Neudeutschen sowie aus den germanischen Schwestersprachen.)

Papa und Mama.

Ein Unterschied zwischen Fremdwort und entsprechendem heimischem Wort.

Das fremde Wort ist an sich immer noch das vornehme (im Standesstolz) aber bisweilen auch dem Herzen, dem Schalle der Seele nach ist das deutsch das vornehmere d. h. vom natürlichen wahren Vornehmheit. Das französische Wort hat bei uns doch nicht bis an die letzte im Sprachgefühl vordringen können — auf der es in seiner Heimat steht.

So z. B. auch in Familienleben will Papa, Mama und Onkel, Tante sind durch das Fremdwort der höhern Stände ins Land gekommen worden noch vor 50 Jahren (um 1840) dem Kreis Bürgertum fremd aber Väterlich vornehm im Munde wachsener Söhne und Töchter sinnlich ekelhaft oder lächerlich. Heutzutage aber nun immer weiter, selbst auf dem Dorfe verdrängen sie Schon Bauernsöhne einfachster Herkunft Schulzen u. s. w. wer will denn in der Hauptsache zurückbleiben der einmal ist Vätern zu heißt? Aber in Gedichten sind sie außer im Scherz oder spielender Haltung doch noch nicht möglich, hoffentlich nie, und auch in Lehren auch in Büchern, wo Vater und Mutter nun erst in den strengen Modell gehalten sind (den Dienstboten überlassen), auch da reichen sie doch in solchen Fällen nicht aus wo einmal der tiefste Ernst in die Seele greift. Auch noch dem Tode des Vaters kann z. B. wohl ein erwachsener Sohn oder eine Tochter weinend sagen: wir haben den Papa verloren! Aber ob sie auch in dem Augenblicke wo die Bedeutung des Verlustes die Seele durchdringt, unter der Gewalt des Schmerzes ausrufen werden: ich habe also keinen Papa mehr? Das hält wohl niemand für möglich es mag auch von da nicht mehr gar zu weit bis zu Papa nein das ist u. s. w. d. h. das fremde Wort hat bei aller Gewalt die immer wachsend hinter ihm steht doch nicht die innerste Stelle des Sprach- und Seelenlebens erobern können wo das uralte Deutsch seinen Sitz hat. Das nun plötzlich zu werden verurteilt ist und doch das absolut bleibt. Und so ähnlich geht es in seinem Kreise sich jedem Fremdwort das von der Barrikadezeit getragen wird, so lange es nicht die geheimnisvolle Kraft nach Innen überschritten hat die eigentliche erst das wahre Bürgerrecht verleiht.

Rudolf Hildebrand.

Vom Deutschen Sprachunterricht in der Schule und von deutscher Erziehung und Bildung überhaupt. 4. Aufl. Leipzig und Berlin. Verlag von Jul. Klinkhardt. 1890.

Die Volkssprache.

Wir haben in der Volkssprache einen Jungbrunnen daß wir den Erhaltenden überreichen Lind der Schriftsprache hinzuverjüngen. Die frische, ungekünstelte Gedankenbewegung die treffenden und sinnlich starken Worte können unmittelbar heute als ein Gegenmittel für die Krankheiten unserer Bücherſprache dienen Karl Drumbl

Zum Deutschen Volksgesangverein in Neu-Ruppin.

Der Vorstand des genannten Vereines hat in seiner letzter Sitzung beschlossen die vom Deutschen Volksgesangverein in Wien herausgegebenen Flugschriften Nr. — in je 20 Exemplaren anzuschaffen. Dieſer wird 2 Jahren hat sich der Verein zu Ziele der Flugschrift Nr 4 senden lassen. Nur diesem Hefte wurde in Neu-Ruppin in letzter Zeit schon fleißig gesungen ein Beweis daß der Verein bestrebt ist, im Sinne seiner Satzungen das echte deutsche Volkslied nach Kräften zu pflegen und zu fördern.

Am 9. Februar veranstaltete der Verein einen Liederabend in dem die in der Flugschrift 4 enthaltenen Lieder Nr 24 26 28 30 31 32 40 und 44 zum Vortrag gebracht wurden.

Der D V G. V in Neu-Ruppin zählt bereits 84 Mitglieder (22 Damen und 62 Herren) und es unterstützende Mitglieder. An jedem Dienstag findet von ½9 bis 10 Uhr abends unter Leitung des Gymnasial-Musiklehrers Herrn Morgenroth ein regelmäßiger Übungsabend statt. Diese Übungsabende werden regelmäßig von etwa 25 Mitgliedern besucht

Ein Vortrags- und Volksliederabend im südlichen Waldviertel Böhmens.

Herr Andreas Meier, Oberlehrer in Merkhäusl bei Aalschopetz, schreibt uns unterm 24 d. M. Über den nun ihm in der Gruppe „Südlicher Waldviertel" des Taaborn Pfarrumberger Bezirkslehrervereines am 16 XII 1900 veranstalteten Vortrags- und Volksliederabend, daß derselbe zur größten Zufriedenheit sowohl der Veranstalter als auch der Gäste verlaufen sei. Auch Schuls und Ortsgeistliche waren zu dieſer Versammlung geladen, denn es galt „in unserer Gegend eine Bresche zu schlagen des echten deutschen Volksliedes einzuführen

An der Versammlung selbst schilderte ein Volksliederabend zu denn das rechte deutsche Volkslied Wesen lang verkannte Aschenbrödel verdient zu einen Siegeszug

Die Feiern, wo es südlich in unseren Heimatdörfern erklang, an Sommerabenden im Freien unter der alten Dorflinde im Winter in der trut lichen Kinderstube — sie sind dahin und damit eine ganze Welt echt deutschen Gefühles" (Aus einem früheren Briefe A. Meiers)

Gesungen wurden meist Lieder aus der 4. Flugschrift der deutschen Volksgesangvereines in Volkslieder aus den deutschen Alpen im Satze für vierstimmigen Männerchor

Zur Einübung gemischter Chöre war die Zeit zu kurz.

Die Zuhörer waren erstaunt über die ungemein reizenden Melodieen die bei aller Einfachheit erquickend wirken

Oberlehrer Meier hielt einen Vortrag über das deutsche Volkslied und wurde deshalb aufgefordert denselben bei der Hauptversammlung des Bezirkslehrervereines in Alt Zedlitz wo auch ein größerer Gesangverein besteht, zu wiederholen, was Herr Meier bereitwilligst zu genügen bei

Mit Worten des Dankes für die von dem Vorstande der Deutschen Volksgesangvereines in Wien dem Vortragenden bei seinem Unternehmen erwiesene Förderung und die Bitte um weitere Hilfe bei seinem Wirken für die Verbreitung des echten deutschen Volksliedes schließt der interessante Brief

Herr Oberlehrer A. Maier kann unseres Dankes und unserer Anerkennung durch Rat und That gewiß sein. P

Ein Gösser Aufsitzer.

Ein überaus ergötzlicher Zwischenfall ereignete sich bei dem Konkurrenzkampf, der zwischen dem „Wiesbadener Tagblatt" und dem „Wiesbadener General-anzeiger" herrscht. Der „General-anzeiger", der das „Tagblatt" im Verdacht hatte, ihm die Konzertprogramme nachzudrucken, fügte um das Konkurrenzblatt endgiltig zu überführen einem Konzertprogramm folgende Annonce ein:

6 Tschechische Weisen.
Gretchenlieder bis — Erinnerungen.
„Elia Regerene" — Lärmen.
Mary verkauft — Nix.

Richtig fanden am nächsten Tage auch die „Tschechischen Weisen" Wort für Wort im „Tagblatt" niedergelegt. Man kann sich die heilsame Wirkung vorstellen als der „General-anzeiger" in der folgenden Nummer den Sinn dieser seltsamen Tschechisch zu wies. Von rechts nach links, vom letzten Worte anfangend, gelesen heißt es nämlich: „Wir drucken vom Generalanzeiger" ein Programm ab. Schellenberg"

Der Wattlauf.

Zu diesem bekannten Scherzliede, das sich schon in „Österreichische Volkslieder gesammelt von F. Tschischka und J. M. Schottky“ (Prolog C. A. Hartleben, Pest 1844) findet (Nr. 29, „Wann Wann sollst heurnahm, dann Mann der is krank“!), wird im oberen Mühlthale ein Gegenstück gefunden unter dem Titel „der nachlässige Bauer“. Kennt vielleicht ein Leser die Melodie hierzu?

Der nachlässige Bauer.

1. Bauer: Bauer, geh hoam, der Weib is krank
2. Bauer: Is es krank oder nit! Tänz i halt ne an Schritt! Tänz i halt no amal! Hopsasa.
1. Bauer: Bauer, geh hoam, dei Weib wird verstehen
2. Bauer: Wirds verstehen oder nit, u. s. w.
1. Bauer: Bauer, geh hoam, der Weib is gstorben
2. Bauer: Is es gestorben oder nit, u. s. w.
1. Bauer: Bauer, geh hoam, der Weib wird begrabn
2. Bauer: Wirds begrabn oder nit, u. s. w.
1. Bauer: Bauer, geh hoam, dei Haus wird brennen
2. Bauer: Wirds brennen oder nit, u. s. w.
1. Bauer: Bauer, geh furt, hiatz mußt du brennen.
2. Bauer: Hab i a Geld oder nit, u. s. w.
1. Bauer: Bauer, geh hoam, es kummt der Schandarm
2. Bauer: Kummt der Schandarm oder nit, u. s. w.
Schandarm: Bauer, kum mit in dem Elendshoam.
2. Bauer: Is a Elend oder nit, rühr mit do kan Schritt, kumst mir schon nochamal, Hopsasa.
1. Bauer: Bauer, nun kumst du gehn, wirst dei Hoam nimmer sehn. Leichtsinn und Leben schafft heben dih umgebracht.

Rätselfrage.

Gibt es unter den folgenden Schnabuhupfln rechte — unechte? — Begründung des Urteils!

„Im Wald is mei Hoamat
Im Wald leb i gern
Im Summa is 's fall aber
Im Winter zum dafrenn

Drei Vierteljahr Winta
Ein Vierteljahr kalt.
Adee allaweil Inft,
So gehts halt im Wald

Vom Walb san ma ausa.
Drum san ma su frisch.
Weil Winta und Summa
Da Schnee brennat ia

Dorn Wald san ma ausa.
Vom Tannzapfaeest (Tannenzapfenernte)
Vom Tannzapfamoffeel (Ozon)
Da kriegt ma a Schneid

Da Jaga und da Grenzer
San kreuzbrave Leut
Aber do wean sie allzwoa
Koan Waldbuam z g'scheid

Schaugts nur den Jagersknecht
Wie r a ß broselu möcht!
Bnam. lachts 'n g'höri aus
Rührt a ß', han a ma 'n z'haus.“

Aus anderen Blättern.

„Unser Egerland“. Aus dem reichen Inhalte des Februarheftes der Zeitschrift des Vereines für Egerländer Volkskunde „Unser Egerland“ sei hervorgehoben: Johann Andreas Schmeller († 1852) von Alois John. Lebensgeschichte mit Bild. — Egerländer Volksaberglaube (Aberglaube vor Gericht im Jahre 1673) von demselben Verfasser. — Adee bus Egerländer Volkslied von [illegible] F. (Wie stimmen nicht in allem und jedem mit F. überein.) — Egerländer Spielmeier und Redensarten (unter den 209 Nummern viel Gutes und bisher Unbekanntes). — Egerländer Volkslieder-Tafel (gemeint ist ein Verzeichnis von den von 1898—1901 gesungenen Egerländer Volksliedern; — leider ist nur die Anzahl, nicht aber Name und Anfang der gesungenen Lieder angegeben).

Beigelegt ist der Jahresbericht des Vereines für Egerländer Volkskunde in Eger über das 4. Vereinsjahr 1900, erstattet vom Obmann Herrn Alois Jedin.

Der deutsche Kunst- und Musik-Verlag, Eigentümer und Herausgeber des Wiener Musik-Verlagsbaus, berichtet in der Nr. 4 pro II. 1901: Hans Brunngenders Aufsatz Ich kann's nicht aus dem Februarhefte unserer Zeitschrift vollinhaltlich ab. Derselbe ist

[1]) Für gemischten Chor gesetzt von Dr. J. Pommer, in der 4. Fünfschrift „Eine Kernunis und Pflege des deutschen Volksliedes“ bzw. von dem D. V. G. V.

bekanntlich gegen A. A. Maaſſe Stimmung gemacht das Volkslied ſehr ſich bewußt und mit Abwehr nun jedem Dichter erzogen.

Demnächſten Blatte entnehmen wir die Mitteilung, daß nun auch eine Geſamtausgabe der ſämtlichen Volksliedern Beſitzt von der Firma Eben Litteraturgeſellſchaft erſcheinen iſt.

Deutſche Geſangeslust. Fachzeitſchrift für Sänger Geſangslehrer und Geſangsfreunde. Berlin Leipzig. Herausgeber Dr. Bruno Meier 1. Jahrgang No 8 (2. Januarheft 1901)

Inhalt: F. Moſchner (Muſikſchriftverfaſſer Dr. phil. Prof. in Wien). Tonbildung im Dienſte des Sprechgeſanges (beſchäftigt) auch die Mundart) — F. Dinneklit Über das Crescendieren der Stimme — L. E. Meier Sprechen und Dialekt

Aus der Ferne

Archiv.

Wir bringen unſeren Leſern, wegen Raumangels erſt heute dieſen hocherfreulichen Bericht zur Kenntnis. Der A. A. Maaſſe „Hymn“ über unſer Geſundungsfeſt brachte. Er zeigt uns, daß A. A. Maaſſe treu ſeiner vor uns offen bekämpften Ideen unſerm Wirken vom Weſen des Volksliedes unſerem Vereine und deſſen Beſtrebungen mit Anerkennung und Wohlwollen gegenüberſteht. Leider ſind wir nicht im ſtande, von unſerer Eigenart zu laſſen die einzig Daſein allein rechtfertigt. Wir werden nach wie vor nur das echte Volkslied pflegen — aber — nicht mehr ſein!

Der Deutſche Volksſingverein in Wien und ſeine 10. Gründungsfeier. Am 5. 10. v. J. feierte der Verein, der in der Pflege und Förderung des deutſchen Volksliedes ſein echten deutſchen Volksideales ſich zum Ziele geſetzt hatte, ſein 10. Gründungsfeſt. Bei ſeinen Zielen nimmt der Deutſche Volksſingverein eine beſondere Stellung ein. Der Gründer und gegenwärtige Obmann des Vereines Dr. J. Pommer hat in der Feſtſchrift des Vereines das Deutſche Volkslied trotz der Vermaßlichung desſelben bei vielen deutſchen Männergeſangvereinen in Ehren und den Jahren 1890 bis Gründung des Deutſchen Volksgeſangvereines gewußt. Dieſer hat unter ſeiner Leitung, nunmehr ein Jahrzehnt hindurch für das deutſche Liedbewußtſein das Volkslied gekämpft. Der Kampf gegen in lang — ſehr fanatiſch gepflegte Unmuſik war kein leichter. Anfangs mißtrauig und höhniſch beſchaut, hat der Verein heute ſchon auf dem Standpunkte das viele Deutſche noch Bedeutung dem echten deutſchen Volksliede nunmehr wenigſtens öfter ein Plätzchen gönnen. Dieſe Umſtände berechtigten wohl den Verein zu ſeiner Feier als Abſchluß auf ein erfolgreich und freudig muſikaliſche Arbeit eine Jubelfeſte. Dieſe Tag zunächſt einen Ehrentag für den Gründer bedeutete war allen klar. Im Verlaufe des Abends führte Pommer den erſchienenen Gäſten des Freundes des Vereines die Abſicht und Ziele der Deutſchen Volksſingvereine ein hen Sinn mit einem Rückblick auf das Erreichte und den Ausblick auf das noch zu Erreichende. Ihm Schluß bei der Redner alle auch ferner treu zur Fahne des Volksliedes und des Vereines zu halten. Die Gedenkfeier über die 10jährige Geſchichte des Vereines hielt der Obmannſtellvertreter Carl Kreiſch in ernſter, ſchlichter Weiſe, er gedachte auch in warmen Worten der heimgegangenen Mitglieder. Die gelungene Vortragsordnung wickelt durch herzliche begeiſternde Weiſe des unermüdlichen Geſangmeiſters Carl Liebleitner eingeleitet werde enthielt als liebe Stimmerung unter der reichen Zahl von Geſängen noch ſolche jene Lieblingslieder, welche der Verein bei ſeinen erſten Auftritten vor 10 Jahren geſungen hat. Alle Lieder waren wunderſchön einfühlbar und wurden in der natürlichen Weiſe wie ſie dem Volksliede eigen iſt geſungen. Vorbemi machten ſich um den Abend auch der Dichter Hans Faungenbacher durch den gelungenen Vortrag von heiteren Mundarte dichtungen und der Vorſitzende des Vereinsmitgliedes Anna und Alois Keller durch das anmutige Zitherſpiel ehrenöſterreichiſchen Liedern. Auch die beim Freunden des Vereines Frau Elſie Planner, und St. Tyrb. u. M. mancherlei dieſen Ehrentag durch ihren mitwirkenden entſprechenden Geſang. Alpteriſcher Volksliedes, die Klavierbegleitung beſorgte Fräulein Elſa Pommer in entſprechender ſeinſinniger Weiſe. Und nun noch ein Wort zum Schluſſe. Allen einſichtigen Männern iſt die erſte Bedeutung des Deutſchen Volksgeſangvereines klar, es eſt nicht ein Tage beſonders durch die ausſchließliche Pflege des deutſchen Volksliedes an ſeinen Veranſtaltungen eine Lücke im Geſangsrepertoire auszufüllen“, ſondern auch dem Lieder des deutſchen Volkes bei den übrigen Geſangsvereinen Geltung und Anſehen zu erringen durch Wort und Schrift durch öffentliche Veſämpfung mancher Liedertafel-Veranſtaltungen, durch unfruchtbare Volksliedbeſtrebungen Hebung und Heranziehe des Volksliedes ſchätzes. In dieſem Sinne wünſchen wir dem Deutſchen Volksgeſangverein ſo ſeinen Ehrentage ein kräftiges erfolgreiches Weiterzugehen und der Erreichung ſeiner herrlichen Ziele.

J—h—l

Vom Deutschen Volksgesangvereine.

Hauptversammlung

Den 31. Jänner 1901 fand die satzungsmäßige Hauptversammlung statt. Der Vorstand Dr. Josef Pommer eröffnete sie mit einer Ansprache, in der er besonders auf die in jüngster Zeit erstandenen Feinde des echten deutschen Volksliedes hinwies, denen es freilich nicht gelingen wird, der guten deutschen Sache zu schaden. Dem abtretenden Ausschusse und dem Verwalter des Verlages A. Hayr, u. wurde Dank und Anerkennung für sein eifriges und erfolgreiches Wirken ausgesprochen. Besonderen Beifall fand der Rechenschaftsbericht der beiden Säckelwarte Dusl (Vereinskasse) und Baumann (Verlag). Die Wahl in die Vereinsleitung hatte nachstehendes Ergebnis. Nahezu durchwegs einstimmig wurden gewählt: Vorstand Dr. Josef Pommer, Vorstand Stellvertreter Franz Friedrich Kohl und Karl Kronfuß, die ordentlichen Ausschußmitglieder Alexander Arlet, Anton Baumann, Josef Blasch, Josef Dusl, Johann Nödl, Josef Prinz, Otto Rödl, Josef Simmon, Leopold Walter, Rudolf Wolf, Alfred Wolfram, Ersatzmänner: Rudolf Christlbauer, Dr. A. R. v. Hauer, Johann Pflaum, Franz Pochlwannig, Rechnungsprüfer: Gustav Bömches, Otto Elbel, Johann Ladstädter. Chormeister Karl Liedleitner wurde einstimmig in seinem Amte bestätigt. Frau Elise Planner, Direktorsgattin aus St. Ägyd am Neuwalde N.-Ö., Herr Karl Kronfuß und Herr Karl Liedleitner wurden für ihre Verdienste um das deutsche Volkslied und um den Verein einhellig zu Ehren-Mitgliedern des „Deutschen Volksgesangvereines" ernannt. Das Vereinsmitglied Rudolf Neubreger hat eine wohlgetroffene Porträtmedaille des Gründers und Vorstandes des Vereines geschaffen. Herrn Neubreger wird Dank und Anerkennung ausgesprochen und beschlossen mit der künstlerisch wertvollen in Silber ausgeprägten Medaille alljährlich am Inladende diejenigen ausübenden Mitglieder zu beschenken, welche dem Vereine ununterbrochen durch 10 Jahre angehört haben.

Eingetreten sind:

Frl. von Hopfgartner, Emma III., Hauptstraße 83/85, N.-Ö., a. Alt.
Frl. von Hopfgartner, Hedwig, ebenda, a. Sopran.
Herr Kunst, Johann, Disponent VIII., Alserstr. 32, Wiener u.
Herr Neulinger, Josef, Lehrer II., Pazmaniteng. 19, Wiener a. II. B.

Wohnungsänderung:

Herr Wilhelm Müller d. J., Fabrikant, wohnt jetzt XIII/6, Schanzgasse 35.

Familiennachricht:

Den Mitgliedern Wilhelm und Henriette Deneger wurde ein Sohn beschert. — Heil!

Todesnachricht:

Herr Georg Hoffaffer, Kaufmann u. ist gestorben. — Er ruhe sanft!

Stimmenausgaben echter deutscher Volkslieder.

16 Volkslieder aus den deutschen Alpen

für vier Männerstimmen gesetzt von

Dr. J. Pommer.

Davon sind in Stimmenausgabe erschienen:

Nr. 2. Der Tanz (Wall e n Must hör') bairisch
Nr. 8. Das Leben in Steiermark (Aus Steiermark san ma) steirisch
Nr. 10. s Peterbründl (Hiaz giahn mar auß'n in Gamberg)
Nr. 12. Der Gamsenjäger aus Tirol (I din der Gamsenjäger a. T.)
Nr. 13. Das Fuhrmannslied (Koan feineres Led'n auf der Welt)
Nr. 14. Das Helfer Almlied (Es wenen die Wies'n grüen)
} tirolerisch.

Partitur-Ausgabe: Alle sechs Lieder in einem Hefte zum Preise von 30 kr. = 60 ₰.

60 Fränkische Volkslieder

für vier Männerstimmen gesetzt von

Dr. Josef Pommer.

Das einzelne Stimmheft (60 Lieder mit den künstlerisch wertvollen Abbildungen von L. Kainradl enthaltend) kostet nur 1 Mark = 60 kr. Bei größeren Bestellungen und Barzahlung bedeutende Preisermäßigung.

Bestellungen an Adolf Hayr, Wien II., Darwingasse 30.

Dieses Heft ist 16 Seiten stark.

(Für Inhalt und Form der einzelnen Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. Alle Rechte vorbehalten.)

Für die Schriftleitung verantwortlich: Hans Frangruber.
Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

3. Jahrgang — Mai 1901. — 5. Heft.

Das deutsche Volkslied.

Zeitschrift für seine Kenntnis und Pflege.

Unter der Leitung von

Dr. Josef Pommer und Hans Fraungruber.

Herausgegeben von dem Deutschen Volksgesang-Vereine in Wien.

Erscheint in 10 Monatsheften, jedes Heft mindestens 6 Seiten stark.
Preis für den Jahrgang 4 Kr. = 4 Mk., für das einzelne Heft 50 h = 50 Pf. — Anzeigenpreis: für die gespaltene Kleinzeile 25 h = 25 Pf., für 1 ganze Seite 20 Kr. = 20 Mk., für ½ Seite 13 Kr. = 13 Mk.

Für den Buchhandel: Alfred Hölder, k. k. Hof- u. k. k. Universitätsbuchhändler, Wien.

Bestellungen übernehmen alle Buchhandlungen sowie die Verwaltung der Zeitschrift „Das deutsche Volkslied", Wien XIV, Benedikt Schellingergasse 7. — Ankündigungen, Handschriften, Noten und Bücher sind an die Schriftleitung, Wien V, Pilgramgasse 10 (vom 12. Mai ab: V, Franzensgasse 11), zu senden.

Inhalt: F. W. Freih. von Ditfurth: Poesie alten deutschen, noch jetzt fortbestehenden Volksglaubens, besonders in Bezug auf Brauch und Sitte. — Fr. Fr. Kohl: Die „Kohlstährerweis". — Dr. Josef Pommer: Was ist das Volkslied? — Josef Felder: Das auserwält' Schatzerl. — P.: Vom Westdeutschen Sängerverband. — J. Zak: Saatreiterfanfare. — A. Stock: Die Weise zum heil. Dreikönigsliede. — Der Jodler aus Vorderberg. — P.: „Die Stockerin". — N—ff.: Eilfter Uhlandabend des D. V. G. V. in Wien. — Allerlei.

Poesie alten deutschen, noch jetzt fortbestehenden Volksglaubens, besonders in Bezug auf Brauch und Sitte.

Gesammelt von

Franz Wilhelm Freiherr von Ditfurth.

(† 25. V. 1890 zu Nürnberg.)

4. Fortsetzung [1]

Gegen die Gicht.

„Unser lieber Herr St. Lukas und St. Johannes giengen miteinander,
So begegnet ihnen der Gichtmann und die Gichtmännin mit all ihren Kindern.
So spricht unser lieber Herr Jesus Christ:
Gichtmann und Gichtmännin und all eure Kinder, wo wollet ihr hin?
Wir wollen in der N. N. ihr Haus,
Wir wollen ihr fressen ihr Gemüt,
Zehren ihr Geblüt,
Fressen und saugen,
Zerbrechen, reißen und nagen.
So spricht unser lieber Herr Jesus Christ:
Gichtmann und Gichtmännin und all eure Kinder, das sollt ihr nicht!
Bei der Kraft Gottes, das verbiet ich euch!
Ihr sollt gehn in ein wild Gesträuch,

[1] Siehe das 4., 5., 6. u. 9. Heft des 2. Jahrganges dieser Zeitschrift.

In ein Krommetstauden (Wacholder)
Drin sollt ihr reizen und saugen
Zehren und verharren
Dieselbige ganz und gar verdorren!
Das sey dir siebenundsiebenzigerlei Gicht zur Buße gezählt
Von oben an, bis unten hin!" (Franken)

Oder

„Gieng ich einstmal s Bergle 'nan
Begegnet mir's der Stachelmann,
Der wollt stehn und rechten
Und alles zerbrechen!
Das geben ich dir du sollt nicht vorgehn
Du sollt raus in ein Kreuztanne ziehn
Darinnen sollt du stehn und flechten
Und alles zerbrechen!
Das geben ich dir! Du sollt mich lassen ruhn,
Du sollt keinem Tröpflein Bluts im ganzen Leib was thun!
Das zähl' ich dir zur Buß.
Jesu von Nazareth,
Jesu bei dir,
Hilf mir
Von meiner Pein!" (Franken)

Oder

Man nimmt 77 Körnchen Salz und wirft sie während des Begräbnisläutens oder der Wandlung bei der Messe in ein fließendes Wasser rückings stroin aufwärts und spricht:

„Hier säe ich diesen Samen
In der siebenundsiebenzigerlei Gichtes Namen,
Daß mich das Gicht meide,
Bis ich diesen Samen schneide." (Spessart, Mittke 501)

Die hier und überhaupt vielfach in dergleichen Bußformeln vorkommende Zahl 77 weist ganz auf die uralten magischen Künste des indischen Hochlandes zurück, wo 77 aneinandergereihte Edelsteine den ältesten Rosenkranz bildeten

Gegen Rotlauf

Man sieht gegen einen Wald hin und spricht

„Rotlauf laß dein Wüten Toben und Hausen,
Wie der Wald sein Sausen und Brausen!" (Franken)

Oder

„Rotlaufen, Totlaufen
Wo bist du hergekommen?
Du sollst kein Brot essen,
Sollst kein Blut trinken,
Sollst ins tiefe Meer versinken!" (Vogtland)

Gegen die Rose

Alle Glocken sind geklungen
Das Evangelium ist gesungen,
Die Mess wird gelesen
Du Rose sollt verwesen!" (Franken)

Gegen Frieſel

„Das Frieſel ging über den Riſt,
Begegnet ihm Herr Jeſus Chriſt
Frieſel wo willſt du hingehn?
Ich will in das Haus dort gehn.
Frieſel was willſt du darin machen?
Ich will die Frau und ihre Kinder packen.
Frieſel das ſollt du fein laſſen bleiben!
Da ſollſt naus gehn in den wilden Wald
Da iſt ein Brünnlein kalt
Darinnen ſollſt du bleiben!“ (Franken)

Gegen Flechten.

Nüchtern und ehe man mit jemand geredet zu ſprechen

„Die Schwalbe und die Flechte
Die flogen mal über das weite Meer,
Die Schwalbe die kam wieder,
Die Flechte nimmermehr.“

Gegen Mundſperre.

Man hängt am Vorlegeſchloß zugeſperrt an die Stallthür nimmt es nach 24 Stunden wieder ab und ſperrt es zu mit dem Spruche

„Chriſtus iſt für uns geſtorben,
Damit hat er uns die Seligkeit erworben,
Du Sperre du ſollſt weiter gehn
Und nicht ein Augenblick mehr ihrer ſtehn!“ Franken.)

Gegen Krampf

„Ich greife dich an mit meiner rechten Hand,
Du rotfarbner Krampfer, du Krampf,
Du ſollſt ſtille ſtehn,
Du ſollſt nicht weiter du ſollſt vergehn,
Geſchwind
Wie der Wind,
Wie der Nebel vor der Sonne,
Sollſt du gehn von dannen!“ (Köhler, Volksbrauch S 408.)

Gegen Warzen.

Wenn man einen Bauer vom Jahrmarkt heimkommen ſieht der einen neu gekauften Hut wie gewöhnlich geſchieht auf den alten geſetzt hat, ſo muß man mit dem Zeigefinger die Warze berühren, dann auf den Bauer drucken und dreimal ſprechen

„Bauer, du kommſt vom Markt heraus
Setz das Hutle auch auf!“

Alsdann vergeht die Warze, da ſie der Bauer bekommt. (Franken.)

Überbein zu vertreiben.

Wenn man in der Kirche während des Gottesdienſtes zwei Menſchen miteinander plaudern ſieht, ſo berührt man das Überbein und ſpricht

„Was ich ſeh', iſt Sünd',
Was ich greife, das ſchwind!“ (Franken Wuttke 521)

Wenn ein Menſch oder Tier erblindet

„Es ſaßen drei arme Blinde mal auf der Straßen
Da ſprach unſer lieber Herr Jeſus Chriſt
Ihr arme Blinde warum ſitzet ihr da?
Darum ſitzen wir arme Blinde da,
Daß wir Gott den Allmächtigen nicht ſehen können
Und nicht erkennen.

Da sprach unser lieber Herr Jesus Christ
Mit seinem Mund: Seyd dess gewiss
Ich will euch segnen für Geschoss und Glass, (?)
Und fürs Werg und Gelb
Ich segne euch fürs Augenfall,
Das euch die Augen hal verhangen
Dass sie hinweggehn wie Judas aus dem Garten gangen
Und der Mann, der die Wund wand,
Da man Gott den Herrn anband!"

Dreimal dabei in die Augen zu hauchen (Franken)

Oder

„Zwei arme Hunde am Wege sassen
Kam unser Herr Jesus daher die Strassen
O Jesu du Sohn Davids erbarm dich mein
Wollst unsre Augen uns auftun!
Sprach unser Herr Jesus und rühret sie an
Sieht auf, sie sind euch aufgetan!" (Franken.)

Gegen das Quotidianfieber

„Sieh dir bei der himmlische Degen
Jedwederbalben darin eben
Der Leib sey die heinern,
Das Herz sey die feinern,
Das Haupt sey gehalket,
Der Himmel geschilder,
Die Hölle versperret,
Alles Übel sich von dir verirret'
Also sagte Tobias zum Sohn
Und sandt ihn nach Simadian.
Gott sandt ihn heim mit gutem Mut,
Zum Vater kam zum eignen Gut."
(Reichards Geisterreich. I 143.

Oder

Wenn man am Karfreitag mittags zwischen 12—1 Uhr einen Leichenzug sieht, so nimmt man eine vertrocknete Totenblume, bestreicht sich dreimal kreuzweis damit, wirft sie dann auf den Sarg und spricht:

„Laub bei Laub,
Staub bei Staub'
Fieber du sollt von mir gehn,

Nicht wiederkommen bis der Toten erstehn
Verschlaf' die Zeit bei den Toten im Grab,
Ich schüttle dich zu ihnen hinab."

Alsdann geht man still ohne sich umzuschauen heim, muß sich aber hüten je wieder eine Totenblume zu berühren (Franken)

Oder.

Der fieberkranke geht allein und ungesprochen in der Mitternacht bei abnehmendem Mond auf den Kirchhof, sucht das letzte frische Grab auf und umfaßt mit den Händen so lange in dasselbe bis er den Sarg fühlen kann; alsdann klopft er dreimal an denselben und spricht:

„Ich komm und klopfe dreimal an
Am Fieber die sey geboten,
Ich geh dich in den Grabesbann,
Ruhe bei den Toten. (Franken.)

Oder humoristisch:

Der Kranke schreibt über seine Thür unter einen Dreifuß mit Kreide und geht vor Eintritt der Fieberzeit dann fort:

„Fieber bleib aus
Z. Z. ist Zucht zu Haus'"
Schlesien, Oldenburg, Böhmen, Wuttke 508.

Wrder das Herzgeblüt.

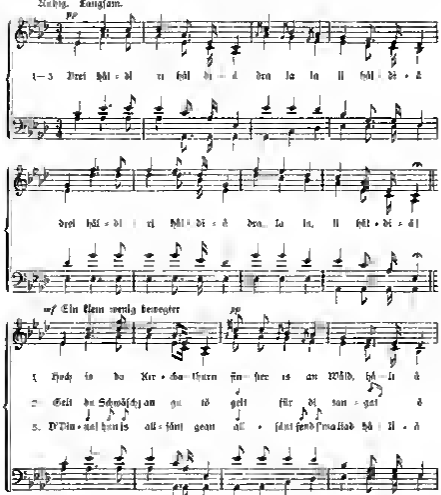
„Es wachſen drei Lilien in deinem Herzen
Die erſte heißt Gott der Vater,
Die andre heißt Gott der Sohn,
Die dritt heißt Gotteswille.
Ich ſag dir Herzgeblüt, ſtich ſtille!“ (Franken.)

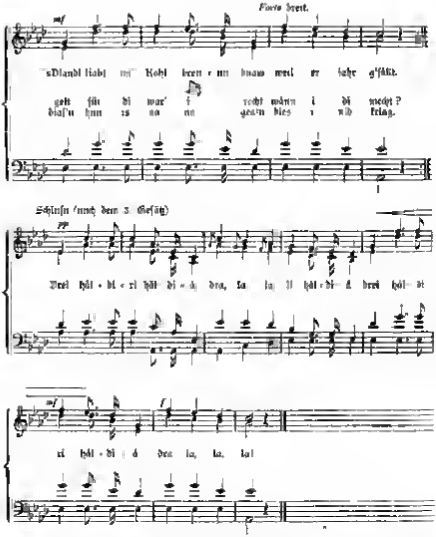
Jeden Schaden zu heilen ſprecht man:

„Mut, Kirſch, Mark und Bein,
Rerzt mir wenig wie der Stern,
Schwindt mir wenig wie der Stern,
Bricht mir wenig wie der Stern,
Blut't mir wenig wie der Stern!“ (Franken.)

(Fortſetzung folgt.)

Die „Kohlſtährerweiſ.“





In diesem Volkssatz wird obiger Gesang im Leukrathale Brixenthale Köfen in Walchig gesungen Aufgezeichnet von Fr. Fr Kohl.

Die „Kohlführerweis" hat vom Volk ihren Namen bekommen, weil sie von den Kühlern beim Herbsten („Stürzen") der heiligen Kohlhaupten gesungen wird. Sie stelle ein Blatt in St. Johann in Tirol mit wo ich im Sommer (1900) das Lied vom Dandl und Baum auch im Wirtshaus singen hörte Von vertrauenswürdiger Seite erfuhr ich aber daß früher einmal die „Kohlführer" eine eigene in Sachen des Kohlbrennens erfahrene Glide von Männern bildeten welche zu den Bauern so die „Stärke" giengen, um den Anbau der Krautköpfe zum Kohlbrennen zu überwachen das gleichmäßige Abhobeln derselben zu verfügen und endlich das Herbeigehen zu leiten Das Verschwinden der ursprünglichen Bezeichnung schon it uns dem Volke geschwunden zu sein seit sich die Bauern die Herstellung der Kohlköpfen zumeist selbst besorgen

Fr Fr Kohl.

Was ist das Volkslied?

Ein Wort der Entgegnung und Abwehr von Dr Josef Pommer

Aus der Lyra vom 15 III 1901 abgedruckt

I

Der Herausgeber der „Lyra“ hat in den Heften Nr 4, 7 und 10 des laufenden Jahrganges seiner Kunstzeitschrift die Frage was das Volkslied sei von seinem Standpunkte aus erörtert und zu beantworten gesucht. Seine Ausemandersetzungen haben mich in mancher Anschauungsweise über das Wesen des Volksliedes wohl in keiner Weise und nach keiner Richtung zu erschüttern vermocht. Mit dieser Erklärung wäre ich eigentlich fertig, besser ich noch recht die Feder an gesetzt habe.

Doch die Leitung der „Lyra“ hat mich aufgefordert in dieser Zeitschrift zu entgegnen, und so will ich mich denn so kurz und so klar als es nur vermag über die strittig Frage verbreiten.

Ich mache Gebrauch von der freundlichen Einladung mit aufrichtigem Danke aber ohne große Freude denn ich habe schon andermärts und öfters und wie ich vermeinte klar und überzeugend dargelegt wie ich von der Sache denke und es thut mir leid, zu bemerken, daß meine Worte entweder der bewiesenen Kraft entbehrten, oder — unbeachtet blieben. Es ist ein eitles Geschäft sich selber abschreiben zu sollen und doch glaube ich kaum besser ausdrücken zu können, was ich meiner als ich es jemerzeit (1896 in der „Lyra“ selbst ohne daß Naaff damals widersprochen hätte[1] und im selben Jahre in etwas erweiterter Form in der Zeitschrift des deutschen und österreichischen Alpenvereins getban habe. Doch zur Sache!

A. A. Naaff wendet sich zunächst mit Recht gegen die Definition „Das Volkslied ist ein im Volke verbreitetes Lied, dessen Urheber nicht bekannt ist das von einem Unbekannten stammt.“ Da sich A. A. Naaff an der Folgerung stößt und direkt gegen mich wendet, so muß ich zunächst klarlegen, daß ich das Volkslied niemals in der obenangeführten Weise definiert habe. In der Zeitschrift „Das deutsche Volkslied“ (Jahrgang 1901 1 Heft S. 1) habe ich erst unlängst und ohne bestimmte Absicht Uhlands Ausspruch abgedruckt, daß es nicht an Volksliedern fehle, „da Ort und Zeit ihrer Entstehung selbst den Namen ihres Dichters an der Stirne tragen“ und weit früher schon in meinem Aufsatze über das Alpenländische Volkslied und wie man es findet“ (Jahrgang 1896 der Zeitschrift des deutschen und österreichischen Alpenvereins habe ich gegen Riemann gewendet gesagt, es genüge durchaus nicht, das Volkslied im engsten Sinne zu definieren „als ein Lied das im Volke entstanden ist,“ das heißt dessen Dichter und Komponist nicht mehr bekannt sind“. Der letztere Umstand trifft wohl bei den meisten wirklichen Volksliedern zu sagte ich im Anschlusse ist aber doch nur ein nebensächlicher kein wesentlicher. Ich erwähnte daß es dem Freiherrn von Drotzkatt in seiner ausgezeichneten Sammlung tirolischer Volkslieder gelungen sei bei einer ziemlichen Anzahl von Liedern die Person namhaft zu machen, welche das Lied erfunden hat, ich erzählte daß mir bei meinen eigenen Sammelreisen öfters Burschen oder Mädchen genannt worden seien die solche Lieder „machen“ könnten, freilich werde der „Komponist“ und auch der „Dichter“ meist bald vergessen, aber dadurch wird ein Lied noch keineswegs zum wirklichen Volkslied“ (S 94). Aus welchen psychischen Gründen aber bei den ersten wirklichen Volksliedern

[1] Einige Semester bei Herausgeber der Lyra in Wien nimmt Weil ich mir schon damals vorgenommen hatte mich am eitlen Streiten zu beteiligen sondern die Gesammtsache einmal gründlich in einer Ruhe von Jahren zu behandeln

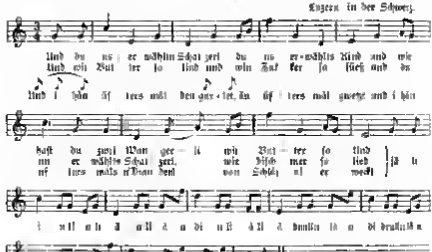
Dichten und Komponiß unbekannt sind habe ich im 6. Heft des I. Jahrganges der Zeitschrift „Das deutsche Volkslied" (Herbst 1899) auf S. 70 ausgeführt. Wir sollen zusammen" — heißt es dort — „Der Mangel eines innern Verbandes (Zusammenhanges zwischen Autornamen und Werk und der Umstand daß sich das Interesse naturgemäß dem Inhalte des Geschaffenen und nicht dem Namen des Schöpfers zuwendet, dies sind die Gründe für die Erscheinung, daß beim Volksliede und meist auch beim volkstümlichen Liede Dichter und Komponist unbekannt sind. Hätten wir hören Bücher und Notendruck, hätten wir hinne Ausgaben keine Gesammelten Werke, hätten wir keine Literaturgeschichte die Namen den meisten Kunstdichter und Komponisten lägen ebenfalls im Dunkel der Vergangenheit begraben."

Also es ist verzeihen, daß ich in der Anonymität der Volksliedschöpfer weder jetzt noch vor Jahren ein wesentliches Merkmal und Kennzeichen des echten Volksliedes gesehen habe. Was Nauff gegen diesen Irrtum einwendet ist richtig, gilt aber nicht auf mich. Im Gegenteil

Fortsetzung folgt.

Das auserwählt Schatzerl.

Luzern in der Schweiz.



Aus dem Anfang der 30ger Jahre. Vorgesungen von dem gewesenen Senner Josef Feldbacher aus Fladnitz im Kanton Luzern aufgeschrieben von Dr. J. Pommern.

Vom Wiederdeutschen Sängergruß.

Um sicher sich noch endlich im Deutschen Reich! Auch unser „deutscher Bruder" besinnt sich auf den edelsten Vollsgut. Dazu wir besitzen das echte deutsche Volkslied. Wenn keiner sich schämen unglaublich den Kopf und ich früher kann das Gesagte noch kann glauben. Man hat nun nicht in den letzten Jahren alles versäumt der schwarzgelben Grenzpfähle als deutsches Dichtkunst anzuerkennen? Man sehe sich nur ein Vergnügen der bei den landesüblichen Gauverbandsfesten und Gesangswettstreiten gepflegtenn „Volksgesänge" an. Ich erinnere nun an die Bemerkungen die ich im Oktoberheft des vorigen Jahrganges dieser Zeitschrift zum Anlaß den in Meiningen am Bodensee im Mai stattfindenden Hegauer Sängerfestes niedergeschrieben habe. Doch diesmal scheint es ernst zu sein mit der Reform unseres Männergesangvereinswesens und der Pflege des wirklichen deutschen Volks-

lades. — Am 28 März 1909 fand in Düsseldorf am Rhein über Anregung des Herrn A Gau (Hilden) die Gründung des westdeutschen Sängerverbandes statt dessen Sängergau wenn sie zur That werden den Anfang der von Gutgesinnten für dringend nothwendig erkannten gründlichen Besserung unseres verfahrenen Gesangswesens bilden können So fordert der § 2 in unmissverständlicher Weise dass niebenfinders der unlautere Wettbewerb auf Gesangwettstreiten energisch bekämpft werden soll Jeder Verein hat bei seiner Anmeldung in den Verband eine schriftliche Erklärung abzugeben jeder Art unlauteren Wettbewerbes auf Gesangwettstreiten zu entsagen (§ 3)

Es muss weil geformen sein in dass Richtung wenn man es für nöthig hält in solch engen Kreise offen die Wahrheiten hammeln Sichtung zu nehmen!

Als Hauptgrundsatz für die Gesangwettstreite werden unter anderen aufgestellt dass Geldpreise nicht mehr gegeben werden dürfen und dass die Wettstreite seltener werden müssen Der Verband hegt einen Wettstreit nur dann gut und unterstützt ihn am dann wenn in den Orte bestehen seit 10 Jahren und dem dem Vereine der ihn veranstaltet seit 25 Jahren dem Wettstreit voranschaltet werden sie. (Sin beiden wäre auch unserer Meinung allerdings die günstige Verpflegung dieser Wettstreite)

Die Verbreitung volksthümlicher weltlicher Männerchorkompositionen unter Ausschweifung nicht wertiger geschlossen wissen wird als die nächstliegende Aufgabe bezeichnet Eine besondere Pflege soll dem Volksliede und der im Volkstone gehaltenen Heimatliedern zu teil werden

Eine liegt jedoch eine große Gefahr vorliegend Es ist nämlich sicht zu befürchten dass durch Lieder im Volkstone komponiert von dem und dem das echte Volkslied selbst verdrängt werden nicht ausnehmen lassen An der Hand dieser Volkstonlieder haben ebenfalls das viele Lieder ein sehr lebhaftes, keineswegs platonisches Interesse vor allen denjenigen welche solche Lieder selber komponieren und das ihnen bekanntlich alle Ehrenpreise! In dem schon im Volksleben verschwundenen Volkslieder hat aber niemand ein persönliches Interesse nicht einmal — das Volk selbst Es hat seine Lieder hervorgebracht nicht um damit ein Geschäft zu machen oder Ruhm zu ernten sondern um aus innerem schöpferischen Drang ans Lust am Singen selbst Es gehört kein Verlagshonorar und bezahlt keine Tantiemen und dennoch wimmelt ihm einen Landesschatz. — Wir können nur lebhaft wünschen dass die Bestrebungen welche man in dieser Richtung hegen sich nicht verwirklichen mögen!

Doch es wird sich so bald zeigen ob die Thaten der schönen Worten entsprechen. Es gibt zu einen ganz einfachen Prüfstein für die Echtheit und den Wert dieser angeblichen Liebe zum Volkslied Man braucht nur zu beobachten ob der Verband sich entschließen wird, Sätzliche Volksliedsätze zu seine Vortragsbestandteilen aufzunehmen (zu Volksliedsätze sähe Sätzern wohl Sätzern Kompositionen zu verstehen und empfehlen wert diesselben auch sind).

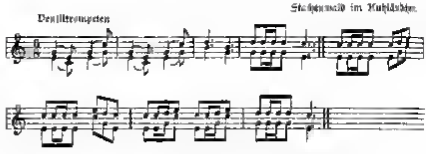
Und nächst Sätzern Volksliedsätzen wird sich der Verband schon auch entschließen müssen, von Dr J Pommer bearbeitete sämtliche Volkslieder (ca. 1500 Nrn) zu nehmen. Pommer steht seinen Vorbildern F Silcher und K M Kauz in seinen Volksbearbeitungen noch und hält sich beim Satze der Volkslieder an die Grundsätze nach denen Silcher und Kauz vorgingen. Seine Ausgabe sämtlicher Volksliedersätze ist bisher im Kliche" so gut wie unbeachtet geblieben obwohl es sich um schlichte alte reichsdeutsche Volksliedsätzen handelt obwohl die Sammlung in Leipzig bei Hesse & Becker erschien und Leipzig was durch der Verlagsbuchhandlung Max Hesse vertreten wurde hat sie im Deutschen Reiche nicht die Verbreitung vermocht und ihr Herausgeber der Deutsche Volksgesangverein in Wien der die ganzen recht bedeutenden Kosten der Ausgabe trägt müsste sich zu Schaden gekommen sein wenn nicht die neun Millionen Deutsche in Österreich sich der Lieder ihres schlichten Brudersstammes angenommen hätten! Fast die Hälfte der ganzen Auflage (Partitur und Stimmen) wurde in Deutschösterreich abgesetzt! Ist das nicht eine Schande für den reichen deutschen Bruder der seine Pflicht gegen sein eigenes Land nicht erfüllt und sein eigen Fleisch und Blut der Pflege seines eigen deutschösterreichischen Vermächtnis Verlässt?!

Man wird es dem Schreiber dieser Zeilen nicht als ein Wirken pro domo auslegen dürfen wenn er hier warm und energisch für seine Ausgabe schlichter Volksliedersätzen eintritt Er hat und hatte keinerlei persönliches Interesse an der Sache das soll hiermit öffentlich festgestellt werden Dr Pommer hat seinen hellen Humor aufgeboten und dekommen völlig intentionslos hat er die keineswegs leichte Arbeit der Ausmahl und Bearbeitung der von Fr einn Silcherk gesammelten schlichten Volksliedes unternommen und beiden die strengsten Anforderungen an sich gestellt. Es hat auch keinerlei Klingenden Lohn zu erwarten denn — der ganze Reinertrag ist der Werkes fällt dem Deutschen Volksgesangverein zu. Deshalb darf er sich ganz offen dafür einsetzen dass die Deutschen im Kliche sich endlich dieser Sammlung herrlichen deutscher Volksliedern annehmen In dieser Sammlung schlichten Volksliedern hat Dr J Pommer auch in praxi gezeigt wie auch seiner Meinung ein Volkslied zu setzen sei. Und wir wollen nun den Westdeutschen Sängerverband in sein Werk stehen! P

2. Soldatenfanfare.

Schalmeien und im Hintergrund.

Ventiltrompeten



Niederschrift nach Mitteilung des Musikers Heinrich Teichmann am 11/8 1906. J. Hat.

Die Totenlieder aus Oberfröschau bei Znaim

welche wir auf S. 4 ff. des Märzheftes dieser Zeitschrift zum Abdruck gebracht haben sind nach einer brieflichen Mitteilung der Frau Agnes Stack in Altlassing nach in Steiermark bekannt. Nach Angabe der „Liesbeth" soll es im 3. Gesätze des Totenliedes: Wir sind hab ich a Lob gemacht, heißen

In meiner Jugend war ich froh
Geschieht nach weltlichen Sitten

Das 4. Gesätz

Dahin ist ja alles, was da lebet
Nur Eitelkeit in allem Glück

lautet im ursprünglichen besser wie folgt

Dahin ist alles was da lebet
Nur Eitelkeit in allen

Selig der nach Tugend strebet,
Will Gott allein gefallen.

Glückseliß der nach Tugend strebet,
Will Gott allein gefallen

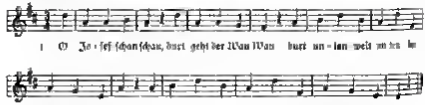
In dem nächsten Liede dem 1. Gesätz eine Variante bietet sonach

O Mensch was hilft dein Wollustleben
Frau Agnes Stack bringt sie bei
Ich weiß nun mit Jesu leben
Ihm zusammen allzeit
Und nun dursten wir
Nein Gedöhr der Eitelkeit

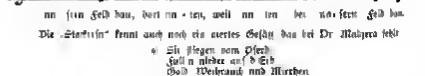
Der Schluß des Gesätzes

Die heiligen drei Könige.

Der Weise dieses religiösen Volksliedes, dessen Wortlaut wir nach einer Aufzeichnung Dr. Wolfgang Madyeda's im Märzheft dieser Zeitschrift S. 33 veröffentlicht haben wurde der Schriftleitung von Frau Agnes Stack in Altlassing eingesandt. Ihre Mutter sang das Lied wie folgt



1. O Jo-sef schau-schau, hört geht der Wan-Wan hört un-ter-weis un-ter-wegs



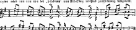
un sein Feld hau, hört un-ter-wegs un-ter-wegs hört un-ter-wegs Feld hau.

Die „Stackerin" kennt auch noch ein zweites Gesätz das bei Dr. Madyera fehlt

4. Sie flogen vom Pferd
Fuhr n wieder auf d Erd
Bald Weiberraub und Morden
Vom Kind hab n sie vernehmt.

Der Jodler aus Vordernberg,

den wir auf S. 11 des Märzheftes dieser Zeitschrift nach der Überlieferung des Lehrers Angerer nur einstimmig wiederzugeben vermochten und um dessen zweistimmige Fassung wir fragten, wird uns nun von der „Stockerin“ aus Altlassing dreifach zweistimmig mitgeteilt:



Nach der Niederschrift der Frau Agnes Stock, Altlassing bei Selzthal.

„Die Stockerin“.

Frau Agnes Stock, in ihrer Heimat Altlassing „die Stockerin“ genannt, ist ein einfaches älteres Frauchen, das sich im Taglohn als schlichte Arbeiterin ... das kümmerlich aber redlich fortbringt. Sie war eine ausgezeichnete Kirchensängerin und ist so tüchtig musikalisch, daß sie nicht nur nach Noten treffsicher zu singen, sondern auch Gehörtes solche ... wieder aufzuschreiben vermag. Sie liebt und schätzt ihre ... echten Lieder und Jodler und übt sie mit ihrem Mann und Sohn und andern Altlassingern ein.

Über sie schrieb ich 190. in der Zeitschrift des D. u. Ö. Alpenvereines:

Die wenigsten Leute verstehen sich auf diese einzig richtige Art musikalischen Diktierens. (Auflösung des Musikstückes in seine musikalischen Teile, Vorsingen nach diesen Teilen.) Viele vermeinen es besonders gut zu machen, wenn sie die Melodie Ton für Ton vorsingen und übersehen ganz, daß Rhythmus und Takteinteilung bei einem solchen Vorgange völlig verloren gehen. Vortrefflich diktierte die Schwägerin am Ofenlose, Anna Mittendorfer (? 1899 S. 1 Jahrg. 5 u. f.).

Nur eine Person habe ich seither auf meinen Sammelstreifzügen gefunden, die es noch besser verstanden hat als Anna. Es war dies die schon erwähnte Stockerin von Altlassing in Steiermark. Von meinem Standquartiere Rottenmann aus war ich im Frühjahre 190. nach Lassing gewandert, um dort Lieder aufzuschreiben. Der Lassinger Lehrer Johann Großegger, wohnhaft in Niederöblarn im Ennstale, eine sehr interessierte sich ein lobenswerter Ausnahme unter seinen Standesgenossen lebhaft für Volkslieder und Volksmusik und unterstützte mich in meinen Bestrebungen bestens. Er hatte für den Abend so viel Sänger und Sängerinnen, als er in dem freilichen Lassingertale aufzutreiben vermochte, in das Gasthaus in Altlassing zusammenbestellt. Als ich in seiner Begleitung im Abenddunkel von Lassing („Kirchen“-Lassing) aus das Tal durchquerte und auf das an der anderen Talseite am Abhange des Mitterberges gelegene Altlassing zuschritt, hörte ich in der Nähe des Gasthauses im Freien einen wunderbar fein zusammenpassenden Jodler singen, ohne daß ich der Sänger ansichtig zu werden vermochte. Es war die Stockerin mit ihrem Mann und Sohn und noch mehreren anderen, die sich ja da hielten. Aus der Wirtsstube dagegen tönte mir der derbere Gesang einer anderen, jüngeren Sängergesellschaft entgegen. Es hatten sich offenbar zwei Parteien gebildet. Ich wollte keine missen, und der Herr Lehrer wußte die Stockergesellschaft endlich zu bewegen, sich ebenfalls in der Gaststube, natürlich an einem anderen Tische niederzulassen. Und nun sangen die beiden Gesellschaften mit einander abwechselnd Lied um Lied. Ich schrieb, wenn ich schreiben konnte, und trachtete nach Möglichkeit, beiden rivalisierenden Parteien wenigstens scheinbar die gleiche Aufmerksamkeit zu widmen. So schrieb ich denn bald am einen, bald am anderen Tische, daß mir die Finger schmerzten. Als ich einmal nacheinander mehrere von der Stockergesellschaft gesungene Lieder aufgezeichnet hatte, hörte ich von dem Nebentische in halblauten beleidigten Worte: „jetzt schreibt er bloß nach uns auf“ und ich mußte nichts stich ... mich wieder der andern Gesellschaft zuwenden, wollte ich Streit vermeiden. Als die Unterhaltung dann im Gang war und es in der Stube immer lauter und lauter wurde, schlich ich mich verstohlen in die Küche und ließ mir die Stockerin herüberbitten, um mit ihr das Aufgeschriebene nochmals durchzugehen und wenn möglich noch Neues von ihr zu erlangen. Da zeigte sich das Weiblein erst in ihrer ganzen musikalischen Tüchtigkeit. Sie diktierte nicht nur ebensogut wie die Schwägerin am Ofenlose, sondern sie kontrollierte auch mit scharfen Augen (sie war ja Kirchensängerin gewesen), was ich niederschrieb, und wenn ein Ton ihrer schwachen alten Stimme, von dem Lärm, der aus der Gaststube zu uns herüberdrang, übertönt, nicht gemocht ... mir unrichtig niedergeschrieben worden war, da fuhr sie mit ihrem knöcherigen Finger flugs auf den Notenkopf hin und rief: „'s nicht d', Herr Professor“ oder „ein Achtel, nicht ein Viertel“. — Das war am 21. Juli des Jahres 190. gewesen. Heute erscheint sie mit wertvollen Einsendungen als Mitarbeiterin unserer Zeitschrift. Heil ihr! P.

In einem fühlen Grunde.

In einem fühlen Grunde, da geht ein Mühlenrad ... u. s. w. mit der Überschrift „In Treue" — ist vom Jos. Freih. von Eichendorff 1809 gedichtet. Die Weise hat Friedrich Glück 1814 als Tübinger Student komponiert († 1842 als Pfarrer). An Eichendorffs Text tadelt Dilmar in seinem Handbüchlein für die Freunde des Volksgesanges die drei letzten Strophen als überflüssig, nun aber in der Empfindung sentimental, raumäßig unklar und nervös angekränkelt. Trotzdem oder vielleicht infolgedessen fand das Lied weite Verbreitung. Erst unlängst hat es ein hervorragender Wiener Gesangverein wieder hervorgeholt. Die Weise wurde vom Volke zurechtgesungen und verbessert. Solches hat sie für 4 Männerstimmen gesetzt und es ist nicht einzusehen, weshalb man in Wien Sätzchers liebliche Satzweise zu gunsten der weit schwächeren von C. Mayr (Pseudonym) zurücksetzte.

Volkslied ist die „Treue" nicht, sondern nur ein aus Volksangedrungenes von ihm aufgenommenes sog. „volkstümlicher Lied". Das zur Nachdichtstellung!

P.

Der verminderte Septimen-Akkord.

Das künstlerische Testament Verdis lautet folgendermaßen: „Mein Wunsch ging dahin, mit einem Fuße in der musikalischen Vergangenheit und dem anderen in der musikalischen Zukunft zu stehen, denn die Zukunftsmusik fühlt mir keine Furcht ein und ich verspüre keine Abneigung vor ihr. Den jungen Schülern sage ich: Übt euch beständig hartnäckig in der Fuge, das rate Hand hinreichend frei und stark geworden ist, um die Töne nach eurem Willen zu bezwingen. Bemüht euch mit Scheitern zu komponieren und ohne Künstelei zu modulieren. Studiert Palestrina und einige seiner Zeitgenossen, dann geht zu Marcello über und richtet eure Aufmerksamkeit hauptsächlich auf die Recitative. Wahrt getrogen Vorstellungen moderner Opern bei ohne euch von den harmonischen und instrumentalen Schätzen verblüffen zu lassen und füllet euch vor dem verminderten Septimenakkord der Zuflucht der anspruchslosen Mittelmäßigkeit. Nach solchen Studien, denken sich eine gründliche literarische Bildung hinzugesellen muß, lege der Jüngling die Hand ans Herz und komponiere und falls ihn der Natur künstlerisch veranlagt hat wird er Komponist sein." — Und unsere Volksliedbearbeiter?! Ohne verminderten Septimenakkord ihnen sie's gar nicht, obwohl er zu einer echten Volksliedweise passt wie die Faust aufs Auge! Dafür sind sie aber auch nicht — anspruchslos!

P.

Aus den Blättern für Egerländer Volkskunde „Unser Egerland".

Trompetenstoß des Stadtturmers. Bei Ankunft einer Taufe wurde früher vom Turme der Dekanalkirche herab ein Trompetenstoß geblasen. Diese Sitte hat sich bis in die 70er Jahre erhalten, ist aber gegenwärtig verschwunden. Im vorigen Jahre wurde die Stelle des Stadtturmers gänzlich aufgehoben.

Kling, kling, Gloria. Herr Oberst-Auditor i. R. Max Emer in Eger teilte mir kürzlich folgendes Kinderspiel aus Eger mit. „Kling kling Gloria, Rosa Rosa, Lilia, wer sitzt in diesem Turmeleins? Königs Königs Töchterlein, der Turm ist grad so hoch gebaut, muß man Stein abbrechen ..." Der Schluß fehlt leider, um Erzählung wird ersucht. Bei Hruschka und Tobiser, Volkslieder aus Böhmen findet sich Seite 440 Nr. 367 ein ähnliches als Spiel („Kling, kling Gloria wer sitzt in jenem Turme auf dem Berge Moria, in Si. Florus? Es ist der schöne Königstochter und schlägt eine Hand zur andern ab.") Vgl. auch R. Müller Volkslieder aus dem Erzgebirge Annaberg 1885.

J.

Der neugegründete Deutsche Volksgesangverein in Brünn

veranstaltete am 9. III. 1901 seinen ersten gemütlichen Abend mit folgender Vortragsordnung:

1. Volkslieder für gem. Chor
   a) Abendlied
   b. Vom Fällerthal aussa. } Aus der 7. Flugschrift des D. V. G. V.
2. Mundartliches Doltes.
3. Volkslieder Vortragssätze
   a) Da wischadn Leut } Aus der 5. Flugschrift des D. V. G. V.
   b) Schmerz und Trost }
4. Iglauer Tänze (Fiedelmusik)
5. Klaviervortrag („Kommt ein Vogel geflogen" im Stile verschiedener Tondichter)
6. Volkslieder für gem. Chor
   a) Gruß } Aus der 7. Flugschrift des D. V. G. V.
   b) Innigkeiter Gesang }
7. Mundart. Vortrag.
8. Mährische Volkslieder
9. Schwäbische Volkstänze (Klavier)

Der Erfolg des Abends war ein großer. Wir wünschen und hoffen das Beste für das weitere Gedeihen unserer Bruderunternehmen in Brünn!

P.

Der Chormeister des Männergesangvereins Styria in Graz an den Vorstand des Deutschen Volksgesangvereines in Wien

Euer Hochwohlgeboren!

Noch sind uns Grazern die lieblichen Weisen in Erinnerung, welche der Deutsche Volksgesangverein unter Ihrer bewährten Leitung beim letzten steir. Sängerbundesfeste in so entzückend schöner Natürlichkeit zu Gehör brachte, und auch Ihre herzlichen Worte, mit welchen Sie die Sängerschaft zur Pflege des Volksgesanges ermunterten, sind nicht verhallt, obwohl Jahre seit jener Zeit dahingegangen sind.

Unser Männergesangverein „Styria" wagte es, in dieser Richtung einen Anfang zu machen. Ein Damenchor wurde geladen und vier der von Ihnen gesetzten herrlichen Lieder eingeübt. Außer den zwei im Programme stehenden Chören „Frühlings Almlied" und „Wir kommen vom Gebirg" werden noch die Lieder „Greane Fensterln" und „Die Gedanken sind frei" gesungen. Können wir dieselben auch nicht so zum Vortrage bringen, wie es damals der verehrliche Deutsche Volksgesangverein that, so glauben wir doch, dass auch unsere Wiedergabe freundliche Aufnahme finden und so der Grund zur Verwirklichung Ihrer schönen Idee in Steiermark gelegt werden wird.

Da ich überzeugt bin, wie sehr es Ihnen daran gelegen ist, herrlichen Volksgesang allenthalben gepflegt zu wissen, erlaube ich mir, Ihnen beiliegende Vortragsordnung einzusenden.

Mit dem Ausdrucke vorzüglicher Hochachtung zeichnet sich in aller Ergebenheit

Josef Haarl

dz. Chormeister D. M. G. V. „Styria" in Graz

Die Schriftleitung ruft dem wackeren Vereine und dessen trefflichem Chormeister ein herzliches „Glück auf" zu!

Pflege des deutschen Volksliedes.

Auch die Bundesgruppe des Nordmährerbundes Frankstadt (Obmann G. Heinrich) hat sich die Pflege des Volksgesanges zur Aufgabe gestellt. Wir wünschen ihrem Streben vollen Erfolg. P

Der gute Kamerad.[1])

Das Gedicht „Ich hatt einen Kameraden
Einen bessern findst du nit ..."
hat Ludwig Uhland 1809 verfasst. Die Weise ist nicht von Silcher erfunden, sondern stammt aus dem Munde des Volkes. Vgl. „Volkslieder gesammelt und für vier Männerstimmen gesetzt von Friedrich Silcher. Tübingen 1891" S. 5 und „Deutsche Volkslieder mit Melodien für eine oder zwei Singstimmen mit Begleitung des Pianoforte von Fr. Silcher. Rechtmäßige Original-Ausgabe. Leipzig, bei O. R. Reisland 1896." In der letztgenannten Ausgabe bemerkt der Herausgeber in der Anmerkung zu dem Liede Der gute Kamerad auf S. 7:

Diese Melodie zum „guten Kameraden" schon einigemal mit Unrecht Silcher zugeschrieben, stammt aus dem Munde des Volkes.

Interessant ist's zu beachten — sagt F. M. Böhme auf S. 430 seiner Sammlung „Volkstümliche Lieder der Deutschen im 18. und 19. Jahrhundert" — wie Volkssänger (= Sänger aus dem Volke. Die Schriftl.) ohne alle Schulung und bloß vom Gefühl geleitet dieses schöne Lied des kunstgeübten Uhland änderten und wirklich verbesserten. Prof. H. Steinthal (Völkerpsychologie XI) hörte die 2. Strophe von einem Dienstmädchen also singen:

Die Kugel kam geflogen (statt „Eine")
Gilt sie mir? Gilt sie dir? (statt „es")
Ihn hat sie weggerissen (statt „es")
Er lag vor meinen Füßen (statt „liegt")
Als wär's ein Stück von mir.

Die Volkssängerin setzte die für eine, Bestimmtes für Unbestimmtes gebrauchte dreimal sie für es, was die Sache deutlicher macht und volksmäßiger ist, singt lag statt liegt, was zur ersten Strophe, die in der Vergangenheit erzählt, besser paßt. Man muß gestehen, durch die Änderung einiger Worte ist die Strophe genauer, lebendiger, wesenhafter und anschaulicher geworden. Und die 3. Strophe? — ließ sie ganz weg. Vielleicht scheint sie dem Volke überflüssig, weil die Handlung schon zu Ende, und es unnatürlich ist, dass der Schwergetroffene noch die Hand reicht und der Gebetene nicht Zeit finden will zum letzten Händedruck. —

So wird ein von einem bestimmten Dichter verfasstes Lied vom Volke nach und nach zurecht gesungen und aus dem Kunstlied wird ein „volkstümliches Lied", an dessen Gestaltung nun auch das Volk selbst sein Teil hat. P

[1]) Gesungen vom Deutschen Volksgesangvereine bei seinem eilften Uhlandabende am 23. III. 1901.

Elfter Uhlandabend des D. V. G. V. in Wien

23. März 1901.

Bericht der Deutschen Zeitung.

Deutscher Volksgesangverein in Wien. Sonntabend den 23. d. hielt der Deutsche Volksgesangverein im Kleinen Musikvereinssaal seinen 11. Uhlandabend unter Leitung des Vereinschormeisters Karl Liebleitner, zwar unter der Mitwirkung der Frau Elsie Pfannel aus St. Lloyd am Neuwald bei Bleiben. Dr. Victor Emanuel Kriftel, des gefeierten mährischen Volksliedforschers Professor Zak mit dem Herrn Professor Joseph Breyer Smyrilek und Bürgerschullehrer Franz Fiedelquartett, sowie endlich des Vereinschores ab. Wir alle seine Vorgänger nahm der Abend einen überaus würdigen und interessanten Verlauf und durfte dem Uhland Denkmal-Schatz ein günstiges Kennerurtheil liefern. Die Vortragsordnung, in der der Dichter Uhland den Ehrenplatz einnahm, war besonders reichhaltig und fand von Seite eines sachkundigen Auditoriums die beifälligste Aufnahme. Männerchöre, sowie gemischte Chöre, liedenswürdig heitere und übermüthige Volkslieder wechselten mit ernsten und sentimentalen Liedern, aus Balladen von Pfeddermann und Löwe (Dr. Kriftel) und den bereits öfter geschätzten liedenswürdigen Vorträgen der in ihrer Art unerreichbaren Sängerin Frau Elsie Pfannel ab. Besonders interessant und vor trefflich ausgeführt war der Vortrag des Professors Zak. Der Zglauer Bauernhochzeit aus dem Jahr 1819" nach Handschriften des mährischen Landesmuseums mit Musikproben auf den Originalfiedeln — der Klavierbegleitung der Streichfiedel und dem Pfluchzymbal. Der Vortragende schilderte die Werbung und das Jawort, die Einladung zur Hochzeit, die Versammlung der Gäste, die Ankunft des Brautpaares, den Brautkranz, den Trauungsgang, den Umzug, den Tanz und den Ehrentanz (Kommandotanz), den Hochzeitsreigen, den allgemeinen Hochzeitstanz, sowie das Umzingen des Brautpaares und drs neuen Weibes, und die bei diesen Gelegenheit gebräuchlichen Lieder, zum weichen er sehr charakteristische und besonders poetische Proben zum Besten gab, wobei ihn das Fiedelquartett durch feine ganz originellen Variationen auf die wirksamste unterstützte. — Sämmliche dieser ihr wahre Freunde des deutschen Volksliedes entschieden höchst interessanten und sympathischen Nummern des Vortragsordnung fanden wie bereits erwähnt, den größten Beifall, und der wackere Volksgesangverein selbst seine Fahrer die Vortragsleiter des Abends, hielten die verdiente unumschränkteste Anerkennung von Seite des zahlreichen Auditoriums.

Bericht der Lyra

Deutscher Volksgesangverein. Der 11. Uhlandabend am 3. Tage des neuen Lenzes übertraf manchen seiner bekanntlich auch nicht wirklich minder Vorgänger an Fülle und Güte und Besonderheit des Gebotenen und in der herzgewinnenden Art und Form, wie es geboten wird. Die Kenner und Kostschmecker sind mit den Jahren anspruchsvoller geworden, daß sie einen solchen Genußabend nicht versäumen dürfen und so fand sich der Kleine Musikvereinssaal immer dichter. Dr. J. Pommer der erstaunlich rastlose und so exakte der Sache des Volksgesangs sich hingebende Gründer und Odmann des Vereins, ließ diesmal alle Mittel spielen um den 11. Uhlandabend in recht und gut als möglich anzustalten. Der Mannerchor des Vereins brachte unter Liebleitner's gewohnter tüchtiger Leitung wieder einen Reigen der köstlichen Volkslieder, die Dr. Pommer so meisterhaft angeschnitzelt für Männerchor zu setzen versteht. Daß er mit dem „Gute Kameraden" (Gedicht von Uhland) Satz von Silcher begann, ist doppelt erfreulich, da hiemit auch dem von einer gewissen Grundsatzstrenge ganz zurückgesetzten volksthümlichen Liede das bereits längst zum Volksliede [?] geworden ist der nötige Raum gegönnt wurde [?]. Das fränkische Volkslied „Vor der Schlacht" (aus 1813) kam mit all seinen edlen deutschen Schwermut ergreifend zum Vortrage. In die ganze volksfrische Begeisterlichkeit führte uns der Männerchor mit seinem schlußfrohen „Bonisch Fell" „Im grünen Klee" und dem Männerchor „Mondlicht" die ersteren gesetzt von Dr. Pommer das letztere von Neckheim). Der gemischte Chor der Hotz alles Wechsels und Wandels der lieben aber auch leicht verdrießlichen Frauenstimmen, auf erstaunlicher Höhe stellt, sang die Volkslieder „In stiller Nacht" (altdeutsch) Satz von Brahms sehr getragen tief ernst und wundig das „Maigründ aus Deutschmähren" Satz von Professor Zak — nicht ganz einwandfrei? aus Inhalten und weltlichen Motiven aufgebaut — und besonders schön das schlesische Volkslied in Text und Musik tief gemütvoll) „Der verwundete Knabe" Satz von Pommer. Diese Balage ist allerdings Wir krassen sie in vielen Gauen Deutschlands kennen noch die armseligen Chöre „Das ist ja ein Narr" ein frisches kräftiges Volkslied aus dem Egerlande (Satz von Pommer) in dem die charakteristischen „na Cimwis" nicht fehlten und das Tiroler Volkslied „Diandl merk du dein Bam" Satz von J. Reiter, ein sehr lebensfrisches Bauernhochzeitslied mit einem Jodler dessen hoher voller Sopran wie herrliches Glocken klang von den Bergen schallt. Natürlich gab es reichen Beifall bei den genannten Vortragen

[1]) Wir antworten auf den in diesen Worten liegenden Ton mit in dem folgenden Satz: „Die Kinder was nur sind!" P

ausgesandt. In man wünschte und Wiederholungen. Doch die Herren müssen mit der Zeit kargen denn es gab noch allerlei Gastvorträge aus dem Repertoir. Interessant Janitschek und Dr. E. Richter, der deutsche Bardenhäuser, mit Balladen vorzutragen auf. Es sang Uhlands Ballade „Sängerfluch und Schwert" mit der Musik von Pfeiffhofmann und „Der Mönch Ekkehard" mit der Musik von Löwe. Beide bei auf den Namen von Th. Fechner. Wir konnten hierzu und ungetrübt die Wahrheit sagen will, muß gestehen, illiare. Der Beifall kann sich eine entsprechende ausgedehnt. Langweilig Sitzung für seines Instrumentes bedarf mit trefflicher Schulung im Vortrages Stil und Geiste, mit Begabung und deutscher Charakterfestigkeit der sich auch schon auch für ihre Kunst rechtfertigen lassen meines Dafür und Knurrgesanges zu kämpfen und zu siegen. Seine Aussprache ist vollendet deutlich in seinem Vortrag ist allen auf die Bedeutung des Wortes gelegt. Sein ganzes Auftreten und Singen actuel anschaden, und stürmischer Beifall über den dreimal herrn. Nur ist noch ein stärkere Festigkeit Stimme Klang darf man dem Herrn und seinem mutigen Talent für den Vortrag der Balladendichtern und namentlich Deutschen Zahl Tal nun Balladen stets der die Zahner Bauernhochzeit (1819) nach Janitschekerin den wahre sehen Landesmännern und sehr interessanten als Hörbaren Lieder und Musikstücken auf Zahner Dialect den sei Hörmeisterin zum Schlusse Streichquartetts mit zwei Klavierduetten, einer Orchestral und der mächtigen Bass-Posaune. Eigentum des Deutschen Hauses in Brünn) sich aufschaulich anregend und musikalisch schilderte. Das Publikum aber verdünnt und forderte einem besonderen Applaus. Berglieder Beifallsball herum den Brünner Gast, wie ihn seine Vorführungen gefallen hatten. Und nach der Pause mit seinen die Gesichtsbezeugungsfreunde weiter zu bieten, und so kam als Schlußstück nun die allbekannte Waldeinsamkeit von Elise Planner zum Vortrag Gedichten Elise Pommer mit ihrer süßen, hohen zeitgemäßen herzigen Volksliedern. Ob nun sie damit vorzutragen vermag, dafür will bezeugen auch Beifall in der Hände und Begeisterung zu zeugen aufgerufen. Zu sang und sang von Herz schlicht alle die andern, die warten von an Mädchen schlichen. Wenn sie denn deutlich noch sorgen so sagen all die einfachen Lieder noch immer dort und haben sie zu und Dr. Pommer wird sie den Musikunterricht einen großen Zuhörerschaft zahlen müssen!

X—ff

Wir bleiben, was wir sind!

Nach den Sängern des D. D. G. D. ist der Zweck des Deutschen Volksgesangvereins die Pflege des deutschen Volksliedes (selbst verständlich) deutschen Volksliedes. Bei den „Deutschen Volksliedabenden" und Sängerfesten des Vereins kommen nur echte deutsche Volkslieder zum Vortrage. Es. Dieses Recht auch die Erachtung in den Denkmals für Ludwig Uhland an den sich bekanntlich auch solche Lied singt nun der Zu mann und Wort schändung den deutschen Volksliedes verwahren hat. Für der „Uhlandabende" auf der Tagesordnung nicht mal sich Lichtung aller nicht im Volksliedes aufzunehmen. Sicher wie den Vortragsordnung nicht mal der für die Deutschen Volksliederabende die Sängerschaften von den Singenden festgestellten Stücke Gedichte von Uhland werden gesprochen. Uhlandliche und noch viel anderer Dichter Balladen und Lieder in den mannigfaltigen Vertonungen werden aufgenommen und an. Die Zwecke dieser Volksabende rechtfertigen eben diese Annahme. Zudem sind ja auch diese Dichtungen wertvollen Kunstpoesie und erlernen auch gute und vortheilhaftige poetische und musikalischen Werk gar manchen machen aufbewahrt und so Volk ausgezeichnet und so volksthümlichen Lieder an. Aber von haben an die Pflege des von sehr andern verschiedenen wirklichen deutschen Volksliedes als Pflicht voll zu thun und werden von durch nicht von dem Niveau als solchen Zweckes Wege abbringen lassen. Das von sind diese Abende nicht mal selbstzum Erfolge wandeln. Dr. Pommer wird es wohl und normalen gelungen selbst wenn es es gewiß hätte einen Verein zum solche echte deutscher Eigenart zu gründen, wie es der Deutsch-Volksgesangverein ist, wenn er nicht Ziel und Absicht nur selbst schärfst und klarstellt. Es eigentlich und selbstverständlich hätte, daß die Pflege des echten deutschen Volksliedes vom schon in an und auf Jahren vom Schaar begeisterter Volksgenossen zusammen fand, um eine einheitsbestrebte und zweite Bedeutsamkeit nach dem nationalen Schwund da in Hause zu bestreben, von oder viel hätte es wohl kaum Bedürfnis gebraucht — noch solche ungezieht und überhaupt existiert. Das soll nun und nicht sagen wollen machen und wundern auch das solchen Dinge. Wir sind Ende anders zu schauen Dinge unsere Eigenart ist anders Zeiten sind die Eigenart der Persönlichkeit. Ich sage Herr X—ff nur so dringend nahm an nachrief und das solches Lied gesungt so wenig so gerade so doch selbst es so solchen Herrn der sich diesen Zweck setzt wir haben nichts dagegen. Nun aber sagt es unsere Eigenart anderes mußt und so unzufrieden. So sind wir und so bleiben will! Ich nun ebens würde sofort mit Handel stehen und dem nun nur gegründeten Verein das ist lieb und hochhalte den Wunsch haben wenn es so sein soll verlassen wollt. Doch da ist keine Gefahr! Alle unsere Vereinsmitglieder stehen treu und fest zu unsere den reinen deutschen Volksliedes. Das gibt in den Gesichten und Ton Worten. Darum wird Herr X—ff denn nun auch abtragen für sein Wohlwollen die Anerkennung zollen endlich glauben müssen!

Dr. J. Pommer

Vom D. V. G. V.

Wohnungsänderung

Eduard Baare, Volksschullehrer, a. II., Karlsstraße 4.
Georg Magerjuppe, Kaufmann, a., Kassel, Altmarkt 4.
Frl. Augusta Bender wohnt jetzt Lehrerinnenheim Lichtenthal bei Baden (Großherzogtum).
Prof. Dr. J. Pommer wohnt vom 12./5. d. J. ab Wien, V., Franzensgasse 11. Für die Schriftleitung bestimmte Zusendungen sind von diesem Tage an an Dr. Pommers neue Adresse zu richten.

Urlaub.

Frl. Laura Meyer, a., wurde wegen Zeitmangels auf unbestimmte Zeit beurlaubt.

Ausgetreten.

Frl. Marianne Schneller.

Gestrichen im Sinne des § 22 der Satzungen wegen Teilnahmslosigkeit.

Frl. Luise Hostalka.

Todesnachricht.

Am 6. März starb in Bozen Herr Georg Lachmann, Sparkassenbeamter. Er war seit dem Jahre 1890 treues, warmfühlendes Mitglied des D. V. G. V. und für dessen Sache in opferwilliger Weise eingenommen. — Er ruhe in Frieden!

Fast zur selben Zeit (am 7. März) verschied in Ebbs bei Kufstein Herr Georg Buchauer, Fabrikant. — Buchauer, seit dem Jahre 1890 Mitglied unseres Vereins, war der geistige Führer der volkischen Bewegung im Unterinnthale, ein Mann edelster Denk- und Handlungsweise, von allen geliebt, die ihn näher kannten und auch hochgeachtet von politisch Andersdenkenden. Mit ihm verlor unsere Volksliedsache einen treuen Anhänger. Buchauer war werkthätig bemüht, in der Kufsteiner Liedertafel dem Volksliede eine Anhängerschaft zu gewinnen, wie weit es ihm bei den obwaltenden Verhältnissen gelungen, ist uns nicht bekannt. Noch im verflossenen Jahre kamen bei einem Feste der Südmarkortsgruppe „Kufstein" — ausschließlich durch Buchauers Bemühungen — gelungene Volksliedervorträge zustande, denen die Kufsteiner Liedertafel als solche jedoch fernstand. — Bewahren wir dem Wackeren ein warmes getreues Andenken! Fr. K.

Am 12. Februar d. J. ist in Artschbach bei Neunkirchen (N. Ö.) die Mutter des Germanisten Privatdocent Dr. W. Nagl ꝛc. verschieden. Die Verblichene kannte eine große Zahl alter Volkslieder und sprach die niederösterreichische Mundart in ihrer altbekömmlichen Form. Ihr Sohn ist der reiche Erbe ihrer Sprache und ihrer Lieder und versprach den Liederschatz seiner Mutter mit Dr. Pommers Hilfe zur Aufzeichnung zu bringen. P.

Briefkasten.

Jos. Angerhofer, a., Schulleiter in Hinterstoder (O. Ö.). Gewiss ist uns alles willkommen, was echtes poetisches Volksgut ist. Wir bitten um Einsendung Ihrer Sammlung aus dem Stoderthale, umfassend weltliche und geistliche Volkslieder (Hirtenlieder). Auch die Lieder beim „Nachtwarten", die alten „Kreuzweglieder" und Wallfahrerlieder wollen wir bei Gelegenheit bringen. P.

Deutscher Volksgesangverein in Brünn. Herzlichen Dank allen für die freundlichen Grüße vom ersten Familienabend! Heil! P.

Joh. Lewalter, Kassel. Es war mir nicht unbekannt, dass Ihre treffliche Sammlung deutscher Volkslieder aus Niederhessen bereits 1896 in 2. Auflage erschienen ist. Ein Exemplar der 2. Auflage sandte mir vor einiger Zeit Ihr Vetter Philipp L. mit einer poetischen Widmung, deren letztes Gesätz lautet:

Ein Strauß als Ostergabe
Zur Ostmark sei gesandt
Das deutsche Herz er labe
Im deutschen Bruderland.

Die 1. Auflage besaß ich schon früher. — Eine zweite Auflage! — Ich beglückwünsche Sie und Ihren Stamm zu diesem Erfolge. Die zehn deutschen Volkslieder mit Dank erhalten. Besprechung wird folgen, aber ich bitte um Geduld. Sie sehen ja, wir müssen uns erst unseres Lebens wehren! Könnte ich die Schwädener Tänze bekommen? Es freut mich, daß Ihnen unser Blatt gefällt. P.

Frau Agnes Stock, Altlassing. Besten Dank, namentlich für die Weise zu dem Liede „Die heiligen drei Könige" (3. Heft S. 53) und für die Richtigstellung des Vorderuberger Jodlers (6. Heft S. 57). Auch Lieder, die Sie mir überliefert haben, werden von uns gesungen werden, gewiss! Nur Geduld! Grüße an Alt- und Kirchen-Lassing! P.

Dieses Heft ist 16 Seiten stark.

(Für Inhalt und Form der einzelnen Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. Alle Rechte vorbehalten.)

Für die Schriftleitung verantwortlich: Hans Fraungruber.
Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Digitized by Google

3. Jahrgang. Juni 1901. 6. Heft.

Das deutsche Volkslied.

Zeitschrift für seine Kenntnis und Pflege

Unter der Leitung von

Dr. Josef Pommer und Hans Fraungruber.

Herausgegeben von dem Deutschen Volksgesang-Vereine in Wien

Erscheint in 10 Monatsheften, jedes Heft mindestens 6 Seiten stark.
Preis für den Jahrgang 4 Kr. = 4 Mk., für das einzelne Heft 50 H. = 50 Pf. — Anzeigenpreis: für die gespaltene Kleinzeile 25 H. = 25 Pf., für 1 ganze Seite 26 Kr. = 26 Mk., für ½ Seite 13 Kr. = 13 Mk.

Für den Buchhandel: Alfred Hölder, k. k. Hof- u. k. k. Universitätsbuchhändler, Wien.

Bestellungen übernehmen alle Buchhandlungen sowie die Verwaltung der Zeitschrift „Das deutsche Volkslied", Wien VI, Gumpendorferstraße 101. — Ankündigungen, Handschriften, Noten und Bücher sind an die Schriftleitung, Wien V, Franzensgasse 11 zu senden.

Inhalt: F. W. Freih. von Ditfurth: Poesie alten deutschen, noch jetzt fortbestehenden Volksglaubens, besonders in Bezug auf Brauch und Sitte. — Dr. J. Pommer: Schwere Trennung. — J. W. Nagl: Die „mögliche Art" der Mitvergangenheit für die „anzeigende" im Sprachgebrauche echter alter Volkslieder. — Dr. Josef Pommer: Was ist das Volkslied? (II.) — Anton Gulden: Das deutsche Volkslied. — J. Zak: Aufzug bei Festlichkeiten. — Dr. Ste.: Holeidriaal. — Allerlei.

Poesie alten deutschen, noch jetzt fortbestehenden Volksglaubens, besonders in Bezug auf Brauch und Sitte.

Gesammelt von

Franz Wilhelm Freiherr von Ditfurth.

(f. 25. V. 1880, zu Nürnberg.)

5. Fortsetzung [1])

Gesund und schön zu bleiben.

Am Ostermorgen früh vor Sonnenaufgang muß man aus einem klaren, fließenden Wasser drei Handvoll schöpfen, sich damit waschen und dazu sprechen:

„Drei Handvoll Wasser schöpf' aus der Flut
Bewahren mir meiner Schönheit Gut."

Alsdann wieder drei Handvoll trinken und sprechen:

„Drei Handvoll Wasser trink' ich aus,
Kommt mir kein Weh' und Krankheit ins Haus."

Das Wasser beim Waschen darf aber nicht anders abgetrocknet werden als durch die aufgehende Sonne. (Franken.)

Um zu erfahren, ob der Kranke sterben werde oder nicht nimmt man zwei Stücke Brot und zwei tote Kohlen, legt sie im Viereck gegeneinander — nach Ost und West die Brotstücke, nach Süd und Nord die Kohlen. Dann hält man einen Knaul Garn am Faden mit der Hand mitten dazwischen und spricht:

[1]) Siehe II. Jhrg. 4, 5, 6 u. 9. Heft, III. Jhrg. 5. Heft dieser Zeitschr.

„Ob Tod, ob Leben, Das sollt du sagen
Ob Leben ob Tod. Du Kohle, du Brot!“

Wohin nun der Knäul sich bewegt, so ist der Erfolg. Zum Brot = Leben, zur Kohle = Tod. (Franken.)

Oder:

Man tritt ohne zu grüßen in das Zimmer des Kranken, nur auf diesen den Blick gerichtet, und spricht:

„Sünder, willst du fliegen, (d. h. gesund werden),
So rühre dich mit den Füßen,
Willst du zu Gott dich wenden,
So rühre dich mit den Händen!“

Mit den Füßen = Leben, mit den Händen = Tod. (Böhmen, Wuttke 342.)

Schutz gegen allr möglichen Gefahrrn.

Gegen Verschreien.

„Falscher Augen haben dich übersehen,
Eine böse Zunge hat dich überschrien,
Hat's gethan ein Mann,
So büße dirs der liebe Herr St. Dobian,
Hat's gethan ein Weib,
So büßt dir's der liebe Herr St. Veit
Zu rechter Zeit,
Hat's gethan ein Knecht,
So büße dir's das heilige göttliche Recht,
Hat's gethan eine Magd,
So büßt dir's die Maria, die viel reine.“
(Gräff Duttska II 292.)

Ist ein Kind beschrien, so muss man mit demselben gegen die Morgensonne schauen und sprechen:

„Sey willkommen, Sonnenschein
Mir und meinem Kindelein!
Gott den himmlischen Vatr bitte,
Hilf mir bitten den heiligen Geist
Dass er wolle geben meinem Kinde
Sein Blut und sein Fleisch!“ (Vogtland.)

Hexen abzuwehren, spricht man frühmorgens nüchtern:

„Ich stell meinen Besen verkehrt an die Thür
Du Hexe, du kannst nicht zu mir herfür,
Du musst dranf reiten, bis dass du thust bluten,
Die heilig Mutter Gottes wird mich behüten.“
(Franken und Oberpfalz.)

Kinder vor Hexen zu hüten.

Man legt ein Gebetbuch unter das Kopfkissen des Kindes, eine Rose auf seine Brust und spricht:

„Maria, Mutter Gottes, wollst hüten fein
Mein herzallerliebstes Kindelein,
Du Stern und Himmelsrose zart
Hüt' es in deiner getreuen Art,
Nimm es in deinen Schutz und Hut,
Dass es keine Hexe verwechseln thut!“ (Franken.)

Digitized by Google

Wer sehr vergeßlich ist, dem setzt eine Hexe im Kopfe die mit ihrem Besen gleich alles daraus hinweggekehrt. Soll da geholfen werden so muß der Leidende in der Walpurgisnacht einen Besen auf dem Herde verbrennen, sich dreimal bekreuzen und sprechen:

„Ab und aus
Fahr hinaus,
Fahr zum Teufel auch hinaus!“ (Franken.)

Den Verhexten zu heilen, werden drei Kreuze über dem Kopfe des Verhexten gemacht und gesprochen:

„Ich für meinen Namen
In Gottes Namen
Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes,
In Gottes Namen
Amen!“

Dann wird aus der Küche Salz geholt und an die Küchenthür gegangen. Hier bindet die Büßende ihre Schürze ab und verkehrt wieder von geht rückwärts zu den Kranken, streut ihm etwas Salz auf den Kopf, bekreuzt ihn und wiederholt den Segen. (Kuhn II. 229.)

Dieß vor Verhexung zu bewahren.

Man muß dasselbe vor Sonnenaufgang mit der Hand beträufeln und dazu dreimal sprechen:

„Ich treib' heut aus in Gottes Kraft, Über alle Hexd und Ram,
In Gottes Macht Daß mir keine Hexe und Drud
Über Stock und Stein, Meine Kuh verzaubern thut.“ (Franken.)

Hexen zu erkennen.

Zu dem Zwecke nimmt man einen Fußschemel, der aus neunerlei Holz gemacht ist, nämlich das Obertheil von einem, da vier Beine von viererlei verschiedenem Holze und die Kenle oder Zwinkel auch wieder von vererlei verschiedenem Holze und stellt sich Weihnacht in der Kirche bei der Thüre hinten auf den Schemel während der ersten Mette und spricht:

„Hier steh ich an der Kirchenport,
Ihr Hexen und Druden thr kommt nicht fort
Ihr Hexen und Druden insgemein
Ihr müßt von mir gesehen seyn!“

Alsdann sieht man dieselben alle rückwärts schauen. Sowie aber die Kirche aus ist, hat man eiligst in ein Haus zu flüchten weil sie sonst den Teufel zerreißen würden. (Oberpfalz.)

Gegen die Drud.

„Drud, Drud, hinter meiner Bettladen! Alle Wasser hab!
Alle Bäumi mit Derweil kommt der helle lichte Tag,
Alle Stiegel steig, Daß ich gemüthig schlafen mag.“
(An der Oberpfälzer Grenze)

Oder

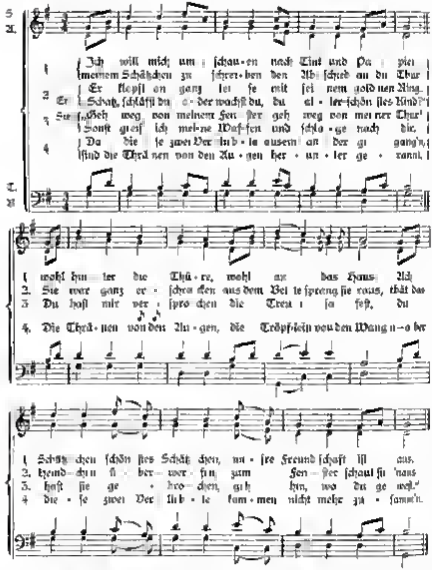
„Drud Drud Stock und Stein,
Bänne und Hecken, Thu zwicken und drücken,
Stauden und Stecken, Bis der hellichte Tag erscheint!“
(Bayern.)

(Fortsetzung folgt)

Schwere Trennung.

Volkslied aus Wiltschütz und Eichberg am Bober in Pr. Schlesien.

Mäßig. Satz von Dr J. Pommer.



Weiß und Weiß aus Hoffmann von Fallersleben Sammlung schlesischer Volkslieder. Vergleiche das alte niederösterreichische Lied „Die Trennung." (Es wär's so fein beim Hasa? in Tschischka und Schmitts Sammlung. Für gem. Chor gesetzt von Dr J. Pommer in der 4. Auflage der Zeitschrift des Deutschen Volksgesangvereins. Liedzahl 83. S. 45 f.)

Beide Lieder haben denselben Inhalt und Gedankengang und sind doch in Wort und Weise so verschieden, daß an ein Zurückführen des einen auf das andere nicht gut gedacht werden kann.

Die „mögliche Art“ der Mitvergangenheit statt der „anzeigenden“ im Sprachgebrauche echter alter Volksſieder.

Von J. W. Nagl.

I.

Das ſchwache Zeitwort ſtellt eine jüngere Schicht der Sprachentwicklung dar als das ſtarke. Es liegt demnach in der Natur der Sache, daſs ſich — ſoweit die deutſche Sprache überhaupt in Bewegung und fortentwicklung begriffen iſt, alſo vor allem in den Mundarten — das jüngere Element auf Koſten des älteren ausbreitet. Ich ſage niemand etwas Neues, wenn ich in Erinnerung bringe, daſs beſonders das ſtarke Praeteritum unter dieſem Vorgange gelitten hat. Der Indikativ iſt ganz einem zuſammengeſetzten Perfektum gewichen, das bisweilen „war“ iſt in dem ländlichen Alltagsdialekte überall durch „iſt geweſen“ verdrängt und wanderte erſt neuerlich aus der Stadt wieder zurück, der Konjunktiv iſt in den vorgeſchrittenern Dialekten entweder ganz ſchwach geworden (ich ſitzet', gebet' = ſäſſe; gäbe) oder er hat wenigſtens die ſchwache Endung erhalten (gäbet', nähmet[1]). Nur ganz einlegene Bauerndialekte haben, beſonders in traditionellen Sprüchen, noch ihre richtigen Formen: ich ſäſs, ich gab, ich nähm.[1])

Schon in meinem Neuaud. I. S. 369f habe ich ausgeführt, daſs zwiſchen der alten Zeit, wo im Dialekt Indikativ und Konjunktiv Präteriti getrennt waren, und der neueren Zeit der den Indikativ verlorrn und den Konjunktiv größtenteils in ſchwacher Umformung behalten hat, ein Zwiſchenſtadium gelegen war, in welchem beide Formen, Indikativ und Konjunktiv, ganz gleich ſchienen. Schönbach hat alſo[2]) zu dieſer meiner auf Grund des lebenden Sprachmaterials ausgeſprochenen Behauptung lediglich einige bezeichnende Beiſpiele aus meinem alten handſchriftlichen Materiale beigebracht, neu iſt daran nur, daſs auch umgekehrt die ſchwachen Verba ſich in einer einzelnen Form (2. Sing. Prät. du trachtacht wie du hulft ohne s) nach den ſtarken richteten — ein vorübergehender und daher nicht weſentlicher Vorgang.

Wir wollen heute an altem Liedermateriale uns die lautliche Gleichheit der „anzeigenden Art“ (Indikativ) der Mitvergangenheit einerſeits und der „möglichen Art“ (Konjunktiv) derſelben Zeit andererſeits vor Augen führen. Wir beziehen das alte Dialektlied von der Befreiung Wiens 1683[3]) mit O, ferner die Dichtungen Lindemayrs[4]), welche zum Teile den Weg ins Volk gefunden haben, mit L, und endlich ein Lied aus der Zeit um 1800, welches ich meiner verewigten Mutter und Großmutter verdanke[5]), mit M.

Zunächſt muſste Indikativ und Konjunktiv der ſchwachen Zeitwörter ganz gleich lauten. Althochdeutſch machota, ſagcta wurde zu machchad, ſâghad[6]), dabei iſt ſchon in ſagêta das e durch Umformierung zu erklären (ſtatt ſagta, Braune, Ahd. § 368 Anm. 2); auch die Zeitwörter der 1. Klaſſe nehmen ſchon in althochdeutſcher Zeit an dieſer Umformierung teil, es wird gritta, ſebita (neben zalta, ſagta) üblich und geht in unſer zöllad, ſetzäd über. Doch unterſcheidern ſich dieſe Dialekte Indikative der drei ſchwachen Zeitwortgruppen noch deutlich

---

[1]) Anm. ä = ganz helles a wie im Wienerſchen Fäßer', ä = dumpfes a.

[2]) Anzeiger f. D. d. Vorz. XXIV (1898) S. 232—238.

[3]) Von A. Hartmann abgedruckt in der Münchner Allg. Ztg. 1886 Nr. 244 (3. Sept.) Zweite Beilage.

[4]) M. Lindemayrs Dichtungen in oberennſ. Volksmundart. Linz 1822. (Neu aufgelegt von P. Hans Schmidt. Linz 1874. Ebenbild. Kath.)

[5]) In Bezug auf Nominativ angemerkt und abgedruckt in Schlinks „Großen Bauernkalender“ (Wien C. Fromme 1888. S. 2). Von A. Grün und mir illuſtriert. Die Strophen 7. 8. 9 von mir nach mündlicher Proſaandeutung nachgedichtet, die Strophen 1—6 und 10 rein

von den dazugehörigen Konjunktiven mächschâll, fâghâll, zöllâll fehlt durch das II der letzteren. Denn solche Verdoppelung müssen wir im Konjunktiv annehmen weil ihr zulieb das kurze ŝ vorher als Stimmanlaut geblieben ist (vgl. meine Dtsch. Mon. I § 248, 330, 342) weil II in einzelnen Dialekten noch gesprochen wird (Konrad, § 202f.), und weil bei der frühen Apokope des Indikativs — nach Weinhold (H. § 315) schon im XIII. Jahrh. — doch ein Unterschied zwischen beiden „Modis" stattgefunden haben muß. Ob die Verdoppelung durch längeres l (Weinhold § 316) wie im Wiener Worte „bei da Linna" (= Linie) bedingt ist oder durch Berührung von l und n wie in westgermanischer Zeit (fezzâtin, zöllâdun Pl. vgl. Braune Ahd § 96, Anm. 5), muß vorläufig dahingestellt bleiben. Daß die Orthographie des Konjunktivs stets nach dem Indikativ gemäßregelt und daher die gesprochene Verdoppelung in der Schrift fast gar nicht erkennbar wird, ist erklärlich.

Als aber das II der Endsilbenschwächung (Konrad, S. 442f., § 15 u. 16 erlag und zur einfachen Liquida l (auch d geschrieben) wurde, konnte man den Indikativ mächschâll von dem nunmehrigen Konjunktiv mächschâd (auch neuhochdeutsch „machte" für beides!) nicht mehr unterscheiden. So erklären sich folgende Stellen „Was er woll anfangs, das fählet ihm weit" O, „Do zweifâlt i nimâ lang dran" L 153 „Klag herâl i unmeln und schoissen" L 153, „Drauf rendâ i, was i han funâ L 153, „Er gängat zon Richta und fragâl ŝ on" M 78

Was ist das Volkslied?

Ein Wort der Entgegnung von Dr. Josef Pommer.[1])

II

Es sei mir eine kleine Abschweifung gestattet, indem ich einige Geschichten erzähle aus denen hervorgehen soll und wohl auch wird daß man sich durch die Erkenntnis des Unternommenen, ja sogar durch die Behauptung, der Dichter und Komponist sei unbekannt, das Lied werde im Volke gesungen, sei im Volke selbst entstanden, nicht täuschen lassen darf. Es wird auch ganz gut in den Rahmen dieser Erörterung passen, zu zeigen, wovon man sich bei einer Prüfung von Liedern auf ihre Echtheit leiten lassen müsse.

Vor 24 Jahren brachte ich die Sommermonate im Orte Au am Mondsee zu. In der benachbarten Villa am See lebte mit seinen Eltern ein hochbegabter studiosus philosophiae — heute ein angesehener Sprachforscher —, der sich gern an uns anschloß. Die Liebe zum oberösterreichischen Landvolke hatte in seinem lebhaft national fühlenden Herzen tiefe Wurzeln geschlagen, und wir fanden uns denn bei volkskundlichen Liebhabereien und Forschungen bald zusammen. Meine Behauptung, ich getraue es mir zu, es ahnen Liede anzusehen ob es im Volke entstanden sei oder nicht, regte seinen Widerspruch. Da brachte er mir eines Tages fein säuberlich abgeschrieben etwa ein Dutzend Gedichte mit der Bemerkung, es sei ein wirkliches Volkslied darunter ich möchte es herausfischen. Die Gedichte waren gar nicht übel, und manche derselben trugen unleugbar volkstümliche Züge an sich. Ich brauche nicht erst zu erwähnen daß der Schluß der Name eines Dichters genannt war. Die Arbeit des Ausscheidens ging verhältnismäßig rasch und leicht von statten. Es blieb nur zuletzt ein Gedicht in Händen, das ich dem jungen Manne mit der Bemerkung übergab, das müsse das echte Volkslied sein, es müsse aber sehr gesungen sein und zeige offenbar kunstmäßigen städtischen Ein-

[1]) Aus der zweiten Aprilnummer (15 April 1902) der Lyra abgedruckt. — Ein sinnstörender Druckfehler hat sich in der Lyra gerade an der gefährlichsten Stelle eingeschlichen. Die Lyra druckt Ein Wort der Entgegnung, an statt nun Dr. J. Pommer!

fluss. Darauf lächelte mein junger Freund verschmitzt und bekannte, dass er selber alle Gedichte, auch das letzte, gemacht habe. Und ich? — Ich war wohl blamiert? — Mit nichten! Die Sache hat sich vor 24 Jahren zugetragen. Ich hatte noch nicht die Erfahrung und Übung, die ich heute besitze, und vor allem: Selbst durchaus wahrhaft, einer Lüge selbst im Scherze nicht fähig, glaubte ich dem Worte des jungen Mannes, dass ich ein wirkliches Volkslied unter den vorgelegten Gedichten befinde. Doch trotz dieses Glaubens und trotz der meisterhaften Mache liess mich mein Gefühl nicht im Stiche und ich erkannte, allerdings nicht völlig das Richtige treffend, den städtischen und kunstmässigen Einfluss.

Einige Jahre später brachte mein Amtscollega M. aus der Gegend von Pitten in N.-Ö. ein Liedchen heim, das er angeblich dort gehört und aus dem Volksmunde in Wort und Ton aufgezeichnet hatte. Das Ding war nicht schlecht, aber ländlichen, bäuerischen Ursprungs war es wohl nicht, und als ich meinem Kollegen mein Urteil mitteilte, fing der Versucher zu lachen an. Auch er hatte gedacht mich aufs Eis zu führen und mir Eigenes für Volksgut ausgegeben.

Eine Geschichte viel jüngeren Datums!

Der Chormeister eines der bedeutendsten Wiener Männergesangsvereine, der seit Jahren das Volkslied schätzt und pflegt, kam im Vorjahre zu einem Besuche in eine Übung des Deutschen Volksgesangsvereines. Helle Freude auf dem frischen Antlitze übergab er mir ein von ihm trefflich gesetztes „Volkslied“ mit der bestimmten Angabe, dass der Vorstand seines Vereins, ein gebürtiger Karlsbader, das Lied aus seiner deutsch-böhmischen Heimat nach Wien gebracht habe, und versicherte, als ich etwas ungläubig dreinsah, fest und fest, dass das Lied seit vielen, vielen Jahren dort vom Volke gesungen werde. Ich besah mir das Ding nochmals und nochmals, und immer blieb mein Auge auf dem Refrain

„Du Sauferwind, du Brausewind“

haften. Das Lied erschien mir je länger ich es besah, desto mehr unsicher und trotz der bestimmten Versicherung des Herrn aus Karlsbad, dass sich alles so verhalte, wie es mir gesagt worden war, mein Zweifel nicht zu besiegen. Ich wandte mich denn — an den Herausgeber der „Lyra“, von dem mir bekannt war, dass er mit Deutschböhmens Volkskunst und Volkslied vertraut sei, da er sich seiner Zeit selbst mit Volksliedforschung und Volkskunde beschäftigte, mit der Frage, ob er nicht das Lied und seinen Dichter kenne. Die Antwort lautete: „Der Verfasser heißt — A. A. Naaff“ — Der „Sauferwind“ ist jenes Gedichtchen, von dem Robert Hamerling sagt, es verdiene als ein in seiner Art klassisches Liedchen fortzuleben. Und doch ist es kein wirkliches Volkslied im strengen Sinne des Wortes, und trotz aller Beteuerungen völlig vertrauenswürdiger Männer, die mich nicht verspotten wollten, sondern selber von der Echtheit des Liedes fest überzeugt waren, blieb ich bei meinem ablehnenden Urteil. A. A. Naaff hat auf meine Anregung den „Sauferwind“ mit dem Satze von Hermann Arbes im Liederalbum der „Lyra“ unter Nr. 109 veröffentlicht und die Entstehungsgeschichte des Liedes auf der Rückseite des Blattes mitgeteilt.

Dass mich bei der Beurteilung des Liedes mein Gefühl richtig geleitet hatte, sei hier wieder betont.

Das Gefühl ist in solchen Dingen Führer, das sagt schon John Meier in seinem Aufsatze über deutsche und niederländische Volkspoesie in J. Pauls „Grundriss der germanischen Philologie“, derselbe John Meier, auf den sich unsere modernen Volksliedleugner so gern, doch wie mir scheint mit Unrecht berufen. Es möge mir gestattet sein die entscheidende Stelle aus Meiers Abhandlung hierher zu setzen.

„Das Volkslied im engeren Sinne unterscheidet sich vom volkstümlichen Liede, so nennen wir die von bekannten oder unbekannten Dichtern und Komponisten verfassten Kunstgesänge, die wenig oder nicht verändert in den Volksmund über-

gungen und Lieblingslieder geworden sind, ohne wirkliche Volkslieder zu sein (F. M. Böhme) hauptsächlich dadurch daß der oder die Verfasser desselben bei seinem Schaffen beziehungsweise seiner Verdichtung in seiner Weise eine literarische Wirkung erzwecken. Alle übrigen Kennzeichen des Volksliedes eigen sich auch den volkstümlichen Liede. In Inhalt, Form und Melodie muß es wie das Volkslied einfach gehalten sein und darf weder zu künstliche Empfindungen und Reflexionen aufweisen, noch in Sprache, Metrik und Musik zu große Feinheiten verwenden. Wo das volkstümliche Lied noch im Stil oder Melodie vom Volkslide abweicht, wird es vom Volke umgemodelt, Verse werden ausgelassen, Wendungen geändert, Neues wird hinzugefügt. So wird es bald wie das Volkslied gesungen. Trotz alledem aber sind beide Arten doch in Anlage und Stil nicht ganz gleich. Allein es fehlen darüber noch alle Untersuchungen, um genügend Kennzeichen und Unterschiede aufstellen, so daß man die Verteilung nur auf das Gefühl angewiesen ist, das jedoch den Ausdruck selten täuscht.

Auch im folgenden Falle — es ist der letzte, den ich erzählen will — hat mich dieses Gefühl selbst auf dem Gebiete einer mir ferne liegenden Mundart nicht im Stiche gelassen. Unter den von mir für altertümlich gehaltenen Männerchören befindet sich auch das Lied „Hans i kann häusel mal" (vom Josef Czerny herausgegebenen Hefte Egerländische Volksweisen erschienen). Die bekannte Forscherin auf dem Gebiete deutscher Mundarten Dr. J. W. Nagl hat das Lied im 1. Hefte des 5. Jahrganges der Zeitschrift „Das deutsche Volkslied" Jahrgang 1901 vom mundartlichen Standpunkte beleuchtet und dessen sprachliche Bemerkenswertigkeit nachgewiesen.

Bei näherer Betrachtung ergaben sich nur Zweifel an der Echtheit des Liedes, denen ich im Anschlusse an Nagls Ausführungen Ausdruck gab. „Ich erwarte" — hieß es dort — „daß es den egerländischen Forschern noch gelingen wird, den Dichter dieser Gesänge ausfindig zu machen. Mir will es als gutes, dem wirklichen Volkslide recht nahestehendes volkstümliches Lied, nach Wort und Weise das wohl verdient, gefunden zu werden. Sicherlich hat auch das Volk sein Teil daran."

Zu meiner Freude ist nun völlig zugetroffen, was ich behauptet hatte. Der Vorstand des Vereins für Egerländer Volkskunde Alois John in Eger, teilt mir unterm 27. Hornungs 1901 mit, daß Czerny das Lied in zwei verschiedenen ziemlich breiten Fassungen überliefert erhalten und es wegen der Ausdrucksart der Texte dem Egerländer Dialektdichter Dämel zur Umarbeitung und Verbesserung übergeben habe, der in seinem moralischen Eifer wohl etwas zu weit gegangen sein dürfte.[1])

Doch ich bin ins Breite geraten und will rasch zusammenfassen, was ich zeigen wollte.

1. Die Anonymität ist eine sehr häufige Begleiterscheinung des Volksliedes aber kein wesentliches Merkmal und kein untrügliches Kennzeichen desselben.

2. Man kann es einem anonymen Liede „ansehen" ob es ein Volkslied im eigentlichen Sinne des Wortes ist oder nicht. Hierzu bedarf es keiner Definition und keines Autorennachweises, der Kundige — das ist nicht etwa der gelehrte Volkskundeforscher sondern der eigentliche Kenner, der das Volkslied liebt, schätzt und vor allem singt — der Kundige kann sich ruhig auf sein gesundes Gefühl verlassen.

Es sollte mich freuen wenn diese paar Geschichtchen auch meinem geehrten Gegner A. A. Kauff die Überzeugung beibringen würden, daß ich in Volksliedsachen — eine „gute Nase" habe.

[1]) Seit dem Niederschreiben dieser Zeilen hat sich bereits wieder ein ähnlicher Fall zugetragen.

Google

Totenlieder aus Oberfröschau (bei Znaim). (Zu Seite 47 ff. des Märzheftes d. Zeitschr.)

Herr Anton Worresch hat bei Gelegenheit eines mehrwöchentlichen Aufenthaltes in seinem Heimatsorte Oberfröschau an der Hand von sechs handschriftlichen „Glanzbüchlein" den zersungenen Text der kürzlich in unserer Zeitschrift (Heft Nr. 3) veröffentlichten Totenwachlieder richtig gestellt und die fehlenden Reimzeilen ergänzt, so dass es nun möglich ist, den Wortlaut in der verbesserten Form zu bringen. Herrn Worresch sei für die Mühewaltung bestens gedankt.

Des beschränkten Raumes wegen müssen wir uns damit bescheiden, die Richtigstellung in trockener Zeilenfolge zu verzeichnen. Seite 48, II. Gesätz, 4. Zeile soll es heißen: — Was ich mir nun bestellet hab.

III. G. 2. Z. Das Leben ist nur ein Traum.
5. Z. Vergangen wie ein Schaum.
S. 49, V. G. 3—5. Z. Vielleicht ist es morgen auch an dir
So wie es heute ist an mir! —
Niemand weiß, wem es vermeint.
VIII. G. 5. Z. Weil Gott fällt das Urteil mein.
IX. G. 2—4. Z. Liebste Freunde, schließt mich nicht aus,
Wenn ihr darin was lernen thut,
Meine Seele sitzet in der Glut.
Zu „Ach Sonnen klar, edler Planet!"
S. 49, III. G. 6. Z. Wo ist nun mein Wohlleben!
S. 50, V. G. 2. Z. Wo meine rote Wange,
„ „ „ 4. Z. Die Freud um schönen Gesange?
„ VI. „ 3. Z. Jetzt ist's an mir, ich bleib nicht hier.
Zu „Wie lang hab ich, o Tod, gewartet!"
S. 50, II. G. 2. Z. Wie kurz mit ihren Freuden
„ III. „ 1—2. Z. In meiner Jugend war ich auch
Gekleidt mit Welten Sitten,
„ IV. „ 1. Z. Dahin ist alles, was da lebet.
„ V. „ 7. Z. Sterben will ich williglich.
S. 51, VI. „ 3. Z. Du bist ans lauter Phantasei!
Zu „O Mensch, was hilft dein Wallustleben."
S. 51, III. G. 7. Z. Morgen, willst du gleich dich wehren
„ IV. „ 6. Z. Will nun hassen schnöde Freud.
Zu „Mein Herz ist traurig."
S. 53, III. G. 1. Z. Es ist kein Mensch mehr auf der Welt vorhanden
„ IV. „ 2. Z. So ich vermordet bin und so verschlagen
„ V. „ 1. Z. Ich dank zwar meinem Gott, dass ich kann büßen
„ V. „ 4. Z. Weil das Gericht zu viel mich schonen thut.
„ VI. „ 3. Z. Mein Leben will ich in Trauern beschließen.

Das deutsche Volkslied

Zwanglose Skizze von Anton Gulden

I.

„Guter Freund! Du sendest mir da ein paar als „im Volkston" bezeichnete Produkte moderner „Meister", die mein Mitleid im höchsten Grade herausfordern. Als „im Volkston" gehalten ist zu einem Reklamestück geworden und wird leider oft von Komponisten benutzt, um ihr nichts weniger als volkstümliches Lied absetzen zu können. „Im Volkston" gehört gegenwärtig zur „Mode". Die Mode aber ist eine Macht, „welche aus einem friedlichen Herzen eine Mördergrube machen kann!"

Im Geiste lese ich das Entsetzen in Deinen Zügen beim Durchlesen meiner „harmlosen" Einleitung! — Ist es denn so wertlos, das Volkslied, dass es nicht Mode werden darf?" — Ja freilich, aber nicht etwa, dass man nur mehr an irgend ein Tonstück das Reklameschild „Volkston" zu hängen braucht, um es sicher einführen zu können. In diesem Jahre sind wieder verschiedene Weltstreite, welche dem Volksliede ihre Sorge widmen. Was für „Volkslieder" da wieder das Tageslicht erblicken werden![1]) Ich habe eine Ahnung, wenn ich an die jüngste Vergangenheit denke. Was für eine Urteils- und Sorglosigkeit gehört aber dazu, wenn Dirigenten Lieder als im „Volkston" arrestieren, denen jeglicher Charakter als Volkslied fehlt. Eine unangenehme Wahrnehmung macht man auch in neueren Liedersammlungen, in denen in Melodie und Harmonie auf Kosten des ursprünglichen Charakters des Liedes die willkürlichsten Veränderungen vorgenommen werden. Ist es die Sucht zu modernisieren und es besser zu machen? Vor dem ehrwürdigen „Alten" und dabei „Bewährten" sollte man doch „Halt" machen!

[1]) Jawohl! P.

Etwas über den Text! Derselbe ist das Wesentlichste, die Grundidee des Volksliedes wie jeden andern Liedes [1]). Dem Inhalte nach bringt er „das wirklich Erlebte, wirklich Erfahrene, das wahrhaftige Leben ist sein Stoff, wie der Stoff der alten epischen Volksgesänge". In ihm sind die Empfindungen, welche allgemeine Geltung haben, niedergelegt. Was der einzelne empfunden und erlebt hat mit Unmittelbarkeit der Anschauung in ungeschminkter Wahrheit, spricht das Volkslied aus.

Das Ursprüngliche, Urwüchsige, Herbe und Natürliche der Volksseele redet zu uns. Es weckt gleiche Erinnerungen und Erfahrungen aus dem eignen Leben. Darum wirkt es so leicht, so ungesucht. Es brauchen keine Kunstkniffe erst in Anwendung zu kommen, um unser Inneres dem Inhalte des Volksliedes geneigt zu machen:

Tönt es nicht in alten Klängen
In empfundnen, selbsterlebten?
Ist es nicht, als ob in Bängen
Eignen Herzens Schläge bebten? —

Wie tausendfach sind die Empfindungen des Menschenherzens! Wie finden sie im Volksliede wieder! Bald ist es diese, bald jene Herzensstimmung, welche den Grundton bildet. Je nachdem der im Entsagen, in Verzweiflung oder in Hoffnung sich auflösende Schmerz zum Durchbruch kommt, oder die im Wiedersehen, in Zufriedenheit oder im Liebesglück erstrahlende Freude stammt, ist auch die sinngemäße Berücksichtigung der textlichen Grundlage für den Komponisten [2]). Erfordernis, wie er andererseits keine Poesien im „Volkston" halten kann, die nicht ihrem ganzen Inhalte nach den dargelegten Bedingungen eines Volksliedes entsprechen.

Dem Inhalte muss die Form entsprechen: einfach, natürlich herb, ungesucht in Rythmus und Reim, ohne Kunstschminken:

„Die schöne Form macht kein Gedicht,
Der schöne Gedanke thut's auch noch nicht,
Es kommt drauf an, dass Leib und Seele
Zur guten Stunde sich vermählet!" (Geibel.)

Mit dem Inhalte der Dichtung ist der Sänger zunächst vertraut zu machen. Kothe sagt: „Wer nicht mit Ausdruck und Gefühl lesen kann, wird auch nicht mit Gefühl singen. Der Sänger muss die Gedanken und Gefühle, die sich im Liede aussprechen, in sich aufnehmen, sich ihnen ganz hingeben, dann wird diese Gefühlsstimmung sich auch in Wort und Ton ausprägen." „Was nicht vom Herzen kommt, dringt nicht zum Herzen." Es ist von großem Werte, wenn der Dirigent die Sänger in kurzer, zutreffender Weise in den Geist der Dichtung einführt, ehe er zur Einprägung der „einzelnen Stimmen" schreitet. Bei alten, in eigenartiger Form sich bewegenden Volksliedern ist es von besonderer Wichtigkeit. Die musikalischen Gedanken sind auf Grund der poetischen Anregungen entstanden. Die Musik bildet den verstärkten Ausdruck der Ideen der Dichtung. Deshalb kann nur jener eine rechte Auffassung von der musikalischen Gedankenwelt des Volksliedes haben, der die textliche Grundlage vollständig beherrscht [3]). Von Methode reden manche Gesanglehrer, die vor dem Einüben des Liedes kaum den Text vorlesen. Dass eine solche „Methode" die Einübung erschwert und für eine gute Auffassung des musikalischen Teiles sehr hinderlich ist, muss doch wohl zugestanden werden. Wo bleibt da der Liedeszauber, von welchem Jean Paul sagt: „Das Lied vereinigt ja auf das Innigste die lyrische Poesie mit der Musik und ist ein Schmerz, der sich von der Brust lösen will, wie eine fliegende Luft, die über das Herz hinfährt und seine Saiten ewig willkürlich zittern und klingen macht."

Es ist neuerdings Sitte geworden, zur erfolgreichen Darstellung der poetischen Grundgedanken ganz übertriebene Taktdehnungen und sonstige rythmische Kunststückchen einzuführen. Übertreibung ist zu nichts nütze.

Zum Schlusse! Es ist keine leichte Aufgabe, poetische Kunsterzeugnisse im Volkston zu spenden [4]).

Heinrich Heine spricht sich darüber in der ihm eigenen spöttischen Manier, wie folgt aus: „In den Volksliedern liegt ein sonderbarer Zauber. Die Kunstpoeten wollen diese Naturerzeugnisse nachahmen, in derselben Weise, wie man künstliche Mineralwässer verfertigt. Aber wenn sie auch durch chemischen Prozess die Bestandteile ermitteln, so entgeht ihnen doch die Hauptsache, die unzertrennbare sympathetische Naturkraft."

(Aus dem amtlichen Organ des Westdeutschen Sängerverbandes „Der Sänger" mit freundlicher Bewilligung der Schriftleitung abgedruckt.)

---

[1]) Sehr richtig! P.

[2]) Es ist ja doch vom echten Volksliede die Rede, das macht, das komponiert aber auch keiner — als das Volk selbst! P.

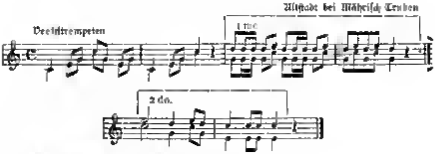
[3]) So ist es! P.

[4]) Sagen wir es nur rund heraus: ein Volkslied kann man nicht machen! d. h. mit Absicht künstlich hervorbringen. Darüber muss vor allem volle Klarheit herrschen, sonst verfallen wir wieder rettungslos in die platteste Koschaterei! P.

Digitized by Google

Anzug bei Feſtlichkeiten

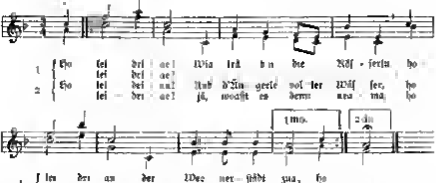
Aufſtadt bei Rudolſtadt in Thüringen



Der Brauch iſt abgekommen nun ſo reites anderer!
Niederſchrift nach Mitteilung des Muſikers Franz Penka am 26 Juli 1900.
Eingeſandt von Prof J Zak (Brüne)

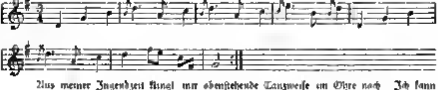
Holeidriau!

Friſch. Altesenbach, N. O.



Nach der Niederſchrift des Herrn Dr Sie
Die Weiſe iſt nahe verwandt mit dem Liede „Wann der Aerzbahn hälgt“ (Dr J. Pommer, Steirerlieder bearbeitet für vierſt M Chor 1 Heft Leipzig bei F E C Leuckart) Aber eſert ſind nur die oben gedruckten Zeilen Die zwe le Hälfte des erſten Gebätzes iſt in Dreiſt geratet Was läßt ha-baſs in Alaſenbach auf den erſten Teil des 1 Gebätzes unmittelbar das 2. Gebätz folgen Wer kann es die fehlende 2. Hälfte des 1 Gebätzes ermitteln?

Ein Bruchſtück.



Aus meiner Jugendzeit klingt mir obenſtehende Tanzweiſe im Ohre nach Ich kann mich jedoch nicht mehr entſinnen wo ich ſie von wem ich ſie gehört habe Dunkel ſchwebt mir vor daß ſie der tanzmäßige Schluß Ausgang eines Liedes war Wer weiß näheren Beſcheid? P

Woraus ein Leiterwagen in der Hotzenplotzer[1]) Gegend besteht?

(In der Mundart der Hotzenplotzer mährischen Enclave Schlesiens niedergeschrieben von R. R. A. Anton Seidl.)

A Letterwen hot vier Räder, a Räd hot a Nabe mit ar eisenen Bere, acht Specha (Speichen) und Filga (Felgen) mit en eisernan Resa (Reifen). Der Letterwen hot noch a Deistel (Deichsel), a Lampert[2]), an Rongstock[3]), zwe Lettern, die hende (hinten) vo enner Ronge[4]) und Leiße[5]), vurno oder allene vo enner Leiße gehalda warda, die vo an Reigscheite[6]) gerade gehalda wird.

Zum Barg onder fahra hot dar Letterwen intweder vurna oder henda bei a Rädara a Himme (Hemme), die aus ani Kete und ar Wende besteht.

Aus der Franzosenzeit.

Eine andere Lesart dieses Spruches[7]) setzt an Stelle des Kaisers drei Reiter und zwar Zigeuner. Statt der Franzosen oder des kurreilenden Kindes werden Bauern erschossen. Sie lautet nach unserem Gewährsmann, Herrn Karl Kronfuß, folgendermaßen:

„Es reiten drei Reiter,
Wo kommen sie her?
Von Schlaggenwald einar
Sein lauter Zigeunar,
Bambi d' Fenster eingschlag'n,
Häb'n 's Blei davon träg'n
Häb'n Kugeln drans goss'n,
Häb'n Bauern daschoss'n."

Das Dauernde am Volksliede.

Das ist das Dauernde am Volksliede, dass es, unbeirrt von individuellen Einflüssen, nur Allgemeingültiges darstellt, dass es weder zufällige Wirklichkeit, noch erträumten Schein uns vorführt, dass wir in ihm unbekümmert um die Zeit der Entstehung stets wahre Menschen und nicht etwa in Kostüm gesteckte Schemen finden. Das Volkslied ist in diesem Sinne zeitlos. Die in ihm dargestellten Verhältnisse und Menschen erscheinen von individueller Färbung befreit, und deshalb wird beispielsweise kein echtes Volkslied zu seiner Wirkung einer Modernisierung bedürfen.

Max Freih. v. Waldberg
Goethe und das Volkslied (S. 30f.)

Der kläglich verfallene Volksgesang im „Reiche".

Unser unterstützendes Mitglied, Univ.-Prof. O. Brenner in Würzburg, Leiter des Vereins für bayrische Volkskunde und Mundartforschung, schreibt uns anläßlich seiner Aufnahme in den Deutschen Volksgesangverein:

„Für die ehrende Aufnahme unter die unterstützenden Mitglieder Ihres hochangesehenen Vereines sage ich Ihrem Ausschuß von Herzen Dank. Ich werde mich bemühen, auch ferner für Ihre Bestrebungen mit meinen schwachen Kräften einzutreten und wünsche dem Verein weiteres Blühen und Gedeihen. Hoffentlich wird es ihm gelingen, auch bei uns im Reich den kläglich verfallenen Volksgesang wieder zu heben. Reste, an denen sich anknüpfen läßt, sind noch zum Glück vorhanden. So habe ich im Herbst mit freudigem Erstaunen unlangehört, wie Arbeiter, die am Samstag Abend mit der Bahn ihrer Heimat zufuhren, das „Schloss in Österreich" mit vielen Strophen sangen. Über Ihre Zeitschrift werde ich im neuen Jahrgang unserer „Mitteilungen" berichten."

Läss mi schau'n in die Äuglan die blau'n!

Zu dem 1. und 2. Gesätze dieses Kärtnerliedes (Neckheim II. Z. 158) teilt uns unser a. Mitglied Johann Pflaum folgende abweichende Lesart mit, die er von Herrn Johann Kock einem gebürtigen Wolfsberger gehört hat:

1. Läss mir schau'n, läss mir schau'n
Deine Äuglan, die braun,
Deine Äuglan tlaf deinn
Sieh is' seit i dein neama bin[8])

2. Bist a fescha Bua du
Därfst dein Diandlan net trau'n,
Wänn du aufstehst und hamgehst
Muasst du hinta gehn schau'n

Anm. Die von Neckheims Fassung abweichenden Stellen sind im Drucke hervorgehoben.

---

[1]) Hotzenplotz, Stadt mit 3692 Einw. in Österr. Schlesien, Bezirk Jägerndorf.
[2]) Langbaum, der den Vorder- mit dem Hinterwagen verbindet.
[3]) Ein Teil des Vorderwagens, auf dem die Unterlage und die beiden seitlichen Wagenbretter ruhen.
[4]) Teile des Rungstockes.
[5]) Querholz, das die Deichsel hochhält.
[6]) S. das 5. Heft, S. 60 und das 7. Heft, S. 98 f. des II. Jahrganges dieser Zeitschrift.
[7]) Neckheims: sig i, was i dir bin, klingt schriftdeutsch.

Google

Tausend Mark bewilligt!

Augusta Bindan hat von der Civilkammer Sr K Hoheit des Großherzogs von Baden folgendes Schreiben erhalten

Karlsruhe den 17 April 1901

Euer Hochwohlgeboren

beehren wir uns bezüglich auf das gefällige Schreiben vom 20 v. M. ergebenst in Kenntnis zu setzen daß die von uns eingeleiteten Erkundigungen nunmehr beendigt und deren Ergebnisse uns genügend waren sehr günstig sind. Demgemäß sind wir von Seiner Königlichen Hoheit, dem Großherzog, gnädigst ermächtigt die benötigten und von Höchstdemselben bewilligten 1000 Mk zur Auszahlung zu bringen.

gez. Nicolai
(Präsident der Civilkammer)

Durch diesen hochherzige That den wegen seiner trefflichen Eigenschaften als Mensch und Herrscher gleich hochgestellten, von Liebe zum großen deutschen Volke erfüllten Fürsten erscheint die Herausgabe der Bendeschen Volkslieder Sammlung nun vollständig gesichert und es ist vom Vorstande des D. V. G. V den Firme Hesse & Becker in Leipzig bereits der Auftrag erteilt worden, sofort mit dem Drucke zu beginnen.

Der Ausschuß des D. V. G. V hat in seiner Sitzung vom 20 April d. J. einstimmig den Beschluß gefaßt, zwei Drittel des Reinerträgnisses der Sammlung, Augusta Bendix zuzusprechen

Der Deutsche Volksgesangverein in Brünn

trat unter der Leitung seines Gründers und Chormeisters des Musik-Professors Josef Zak her dem am Ostermontag (8 IV. 1901) mit dem Konzert-Organisten Otto Burkert im großen Festsaale des Deutschen Hauses in Brünn veranstalteten Orgelvortrage zum ersten Male vor die Öffentlichkeit und bestand die Feuerprobe mit vollem Erfolge. Gesungen wurden von dem Vereine drei Volkslieder im Satz für gemischten Chor und zwar 1 Schwanenlied von Dr. Linde. Fränkisches Volkslied von dem 12 Jahrhundert — Tonsatz J. Zak (Es mag nun sein, ich geh' mich heute der Tod will mir nicht) 2. Sankt Raphael Altdeutsches Volkslied — Tonsatz Joh. Brahms (Text: du Bedrängten und hilf den Kranken Sankt Raphael) und III Osterspaziergang. Geistliches Volkslied aus dem 16. Jahrhundert. — Tonsatz M. Plüddemann. (Erstanden ist der heilge Christ, der aller Welt ein Trösten ist)

Die Ausführung unseres Gesangsvereines erteilt in Ton über dieses glückliche Auftreten des jungen Vereines zu sehr anerkennender Weise Lob schreibt

Brünn. Bedeutsam für das Deutschtum Brünns war das Ostermontag stattgefundene Orgelkonzert welches insbesondere bemerkenswert durch das Auftreten eines neuen Vereines welches insbesondere Interesse erregte war der unter Leitung des „Deutschen Volksgesangvereines" zum ersten Male vor die Öffentlichkeit. Es ist gewiß und Freuden zu begrüßen wenn sich ein Gesangsverein die gewiß verdienstliche Aufgabe stellt dem deutschen Volkslied diesen Schatz unseren Volkes zu hüten und zu pflegen. Der Chormeister des Vereines Herr Josef Zak der uns eigentlich Gründer des Vereins ansprechen ist teilte die uns zu Gehör gebrachten Volkslieder mit Feinheit und Sicherheit seiner Intonation und richtiger Abtönierung gesungen wurden, mit Umsicht und hatte selbstverständlich auf den gespendeten Beifall zu danken.

Elfter Rheinländerabend des Deutschen Volksgesangvereines.

Nachtrag. Aus dem Berichte Prof. Hans Wagners in der Deutschen Arbeit- und Musikzeitung vom 15. IV. d. J.

„Zu seinem Sonnabend den 23 März im kleinen Musikvereinssaale veranstalteten 11. Rheinländerabend bei den Deutschen Volksgesangverein seinen zahlreichen Freunden und Gönnern wieder einen deutschen duftenden Strauß der schönsten deutschen Volksliedblüten. Es kann nicht oft genug gesagt werden, welch großes Verdienste sich dieses wackere aller „Vereinsmeier" fernestehende Gesangsverein unter der umsichtigen und thatkräftigen Führung seines trefflichen Chormeisters Karl Lukhardt und seines Vorstandes Dr. Pommer um die edle Sache des echten deutschen Volksliedes schon erworben hat. Dieser Verein ist ein fester

sicherer Hort des deutschen Volksgesanges, der durch den Kitsch marktschreierischer Bänkelsängerei und durch die leider bis in die feinsten Akademikerkreise verbreiteten stimpfsinnigen Wiener Gassenhauer eine gefährdet erscheint. So wurde längst verschollene Liedermeise wurde durch den Volksgesangverein wieder ins Konzertleben gezogen, sie wurde längst verklungene Melodie wieder zu Ehren dem Leben erweckt und dem Volke neuerdings zugeführt. Die Erfolge von nah und den beschämten Bestrebungen der Vereine und seiner Führer die sich durch nichts beirren ließen, sind im Laufe der Zeit erfreulicherweise von den besten Erfolgen gekrönt worden. Die Chormeister unserer deutschen Gesangvereine nehmen bereits umfassende Aufgabe, sie verwandte Bestrebungen verfolgen, sie streben das Echte vom Unechten unterscheiden, und so finden wir auf jeder Vortragsordnung eines ernst strebenden deutschen Gesangvereines schon echte deutsche Volkslieder. Der derzeitige Ehrenobmann Ehrenobmann Ehrenobmann und Ehrenobmann durch diese Sache des Volksliedes wieder neue grosse Siege." Der Bericht hebt den Aufzählung der vom D. V. G. D. in den seinem Ehrenobmann gewidmeten Volksliedern besonders hervor das Lied „Wenn ich still in mich gehe" und „Der Deutsche Schwur" aus Chören: „Im Frauden" das aus Mähren stammende von Josef Fast „Gottes ist der Himmel" „Morgenlied" das „musikalisch wie textlich wunderschöne" Volkslied aus Schlesien „Der verwundete Knabe", „In Dr. Pommer's meisterhafte Art gesetzt", und das „deutsche" Sinnreiche „Im grünen Klee". Über den mit Spannung erwarteten Vortrag des verdienstvollen Volksliedforschers Professor Josef Pommer sagt der Bericht: „Die Zeit war bemessen, doch kam Jedermann nach Handschriften des währenden in ökonomischer Weise mit Lied- und Musikproben auf Original Bedacht. Äußerst sich der Vortrag selbst, „Mit großer Ausdrucksfähigkeit gelang der Vortragende dem fesselnden Vortrage Prof. Pommer durch die Erläuterungen über die Geschichte, Bewohner Abwechslung, Tracht und Gebräuche an der Hand der Lichtbilder, die er Gesprächsstoff schilderte er die Gebräuche bei einer Bauernhochzeit und brachte einzelnen die bei der Hochzeitsfeier in Verwendung kommenden Musikinstrumente. Die 1. Gruppe Liedes: heiße Marschlied, die 2. Gruppe Schlacht," dann die 3. an Stelle der Ballade in unserem Liederrepertoire Grabgesang, die 4. Gruppe führen den sonderbaren Namen „Plattschmeed" Letzteres ist unserem Kontrabass ähnlich und musizierte. Es hat mer Saiten G, G und 2 D. Die Saiten stehen vom Griffbrette so weit ab, daß ein Niederdrücken derselben unmöglich ist so werden daher mit den Fingern bloß gezupft. Der Ton ist so laut daß man ihn bei schöner Luft eine Stunde weit hört. Das Grabscheit besteht drei, die Mur- und Sekundschedel zwar gleich, ihre Form ist verschieden. Die Bar ist eine ziemlich rohe — werden sie doch meist von Zimmerleuten angefertigt! Die bloß originelle und in der Wiedergabe musikalischen Lieder- und Melodien fanden begeisterten Beifall." Dann der „Reichsgau der 21. Jagd" „Fürst Bischof Planner" singt der Berichterstatter Prof. Hans Wagner, dass auf sie das Dichterwort paßt „Ich singe wie der Vogel singt, der in den Zweigen wohnt" „Ihre Art und Weise Volkslieder zu singen, ist einfach und anschaulich. Den beiden Schönen müssen wir den gelungenen Vortrag „I han amal a Hüsle" hervorheben. Ob Beifall wollte sich nicht verstummen und ernteten große Glanner zugeben. An den schönen Abend schloß sich eine gemütliche gesellige Agape des Vereines bei welcher die Herren Dr. Pommer und Kienzl noch zur Freude aller Anwesenden ihre prächtigen Jodler ertönen ließen."

Bericht des Deutschen Volksliedes.

Elftes Ahlandsband das Deutschen Volksgesangvereines. Unter den vielen vorzüglichen Gesangvereinen Wiens nehmen besonderen Weise das Deutschen Volksgesang vereines gedacht werden denn es verdient diese Hervorhebung in doppelten Grade. Derselbe hat sich nämlich zur ruhmenswerten Aufgabe gestellt, unserem geliebten deutschen Volksliede sichter Ahland in Wien ein würdiges Denkmal zu setzen. Zur Verwirklichung dieses edlen Strebens hat der Verein eine „Ahlandsbenkmalschau" angelegt und veranstaltet allabendlich unter „Ahlandsabend" dessen Benennung sie vielleicht dieses Fondes gewidmet wird. Bevor wir nun auf die Besprechung des derzeitigen Ahlandsbendes eingehen, wollen wir die besonderen Verdienste des Deutschen Volksgesangvereines noch in einer Hinsicht hervorheben. Schon zu einer Zeit, da der nationale Gedanke der Zusammengehörigkeit aller deutschen Stämme Gemeingut noch lange nicht geworden war, da in den gegenwärtigen Zeit hat dieser Gesangverein durch Pflege des deutschen Volksliedes der die verschiedenen deutschen Stämme und Länder das Bewußtsein der gegenseitigen Zusammengehörigkeit zu wecken und zu stärken gesucht. Nichts ist im Stande, so trefflich das Volksempfinden wiederzugeben als das deutsche Volkslied. Wir freuden an ihm, da es uns berührt es den Schätzen, ein natürliches schönes einfaches Lied unverkünstelt singen zu hören aus und dieser oder jener Volksgesang singt ganz so wie es uns ihm hervorgegeben ist, ohne Machwerk ohne Künstelei. Dieses Verdienst gebührt nun in erster Linie dem Deutschen Volksgesangvereine. Freilich stehen auch an dem Zweige dieses Vereines und seinen zentenswerten Bestrebungen zwei Männer welche es sich zum besonderen Verdienste anrechnen

*) Nicht minder durch den Kitsch marktschreierischen seichten Liedertafelgesang. F

dürfen für die Hebung des deutschen Volksliedes in Österreich hie jetzt Großes geleistet zu haben. Dr. Josef Pommer und Hans Frauengruber dieser als Kenner deutscher Art und Sprache, jener als Schöpfer der deutschen Volkslieder. So hätten wir denn am vorläufigen Saustieg bei dem in Reuter Musikvereinsgasse vom städtischen Wohnhause nicht nur Volkslieder, sondern wem sinnig sich an manchem schönen Volksliede erfreut, deren Dichter unbekannt sind, da sie aus dem Volke hervorgegangen sind. Die Leistungen des Männerchores allein sind schon des Lobes würdig, noch mehr muß man die Darbietungen der gemischten Chöre zuhauen vergeichnen. Es singt nicht nur von guter Schulung durch den äußerst tüchtigen, da die Geschwindigkeit Herrn Karl Liebleitner, sondern der Vortrag wurde auch dafür tüchtigen Durchdrungen und Hingebung in den Volksliedern allein den Darbietungen zur Seite stehl. Es würde auch zu weit führen auf die Besprechung der einzelnen Chöre und Einzelvorträge einzugehen. Besonders erwähnen müssen wir auch noch die Musikstücken nämlich die Frau Oberlehrer Elsa Plantner und Hans Sandl Jgd. a. Mozudlo ehrenmalsied des Vereinsmitgliedes mit Instrumenten, mannigfaltigen Schwung ein Recht geschätzten Volksliedes aus den Alpen sang, während dem Dr. Viktor Em. Kristel sich ihn guter Volksdeklamator erwies. Besonders hervorragend hat sich hier Professor Josef Hal aus Salzburg mit dem deutschen nächstehen Fledermarsch bestehend aus den Herren Prosch Bogel, Gut glück und Bartsch ein gestührt. In ganz origineller Weise hat nun Herr Professor Hal und die von ihm genannten Herren mit ihrem Stück deutschen Volksliedern behandelt gemacht. Der Darbietende schilderte die Sitten und Gebräuche die einst Jglauer Bauernhochzeit vom Jahre 1815 mit sie auf Grund der Überlieferung und nach Handschriften des mährischen Landesmuseums zu bemühungen Kind gesungen wurde. Wir haben endlich noch einen sehr lehrreichen Vortrag über Volkstänze hier und Gelegenheit gehört von Victor und die gesungene Antwortsammlung des Publikums zeigte welch großes Interesse man demselben entgegenbrachte.

K. H. Prahl. Das deutsche Studentenlied. (Wissenschaftliche Bücherei Band I Heft 5.) gr. 8° 56 S. Berlin W. (Carl Heymanns Verlag) 1906. 80 Pfg.

Eine kritische Geschichte des deutschen Studentenliedes, mit sinnbildarte Zweig unserer allvaterländischen Lyrik ist bis jetzt noch nicht geschrieben und so dankenswert wendet. Auch der vorliegenden Broschüre ist keine solche sondern will nur in großen Zügen einen Überblick über den Entwicklung den deutschen Studentenliedes geben.

Derfasser teilenil zwei Richtungen nach denen sich das studentenlied entwickelte und zwar 1. „die reinen Studentenlieder für und von Studenten gedichtet dies im weitesten Sinne genommen" und 2. „die Lieder allgemeinen Inhalts die auch in anderen Kreisen des Volkes heimisch und beliebt sind". Letztere Abteilung bildet den Übergang des Studentenliedes in das Gebiet des reinen Volksliedes, wo auch Kampf- und Schlachtlieder aufgenommen werden. Zum übersichtlichen Darstellung benutzte Verfasser neun größere Werke. Die auf S. 5 aufgestellt sind.

Einwandfrei findet sich nun (S. 6—20) die Besprechung des Studentenliedes bis zu Rud. Leben 1781. Interessant ist hier die Zusammenstellung (S. 16—20) der Studentenlieder, die sich nur der Zeit zur Melodien die heute noch erhalten haben. Der zweite Teil behandelt in übersichtlicher Weise das Studentenlied des neunzehnten Jahrhunderts (S. 20—54) Dasselbe ist in der jetzigen Gestalt auf in den letzten Jahrzehnten die achtzehnten Jahrhunderts entstanden. In diesen Abschnitte finden sich Angaben über die Kommersbücher des 19. Jahrhunderts, über die Dichter Friedrich Hornstedt und Bornhardt über Anschreiben und über die Melodien der einzelnen Lieder. Hier ist nun Volksliedern herübergenommen wurden. Die Weisen bespricht der Verfasser jedoch da er kein Musiker ist, nur im allgemeinen. Die angestellte Resultat ist auch hier zu finden dass Prahl das Studenten die Lieder im Volke singend und unsern Volksliede als von Musikdichtern stammend bezeichnet ist Einstimmen von Fallersleben. Unsere volkstümlichen Lieder. 4 Auflage. Herausgegeben von K. H. Prahl. Leipzig 1900. Einleitung) denen sonst könnte darüber auf S. 28 34. 45 und 5 nicht davon sprechen dass die Dichtungen Arndts Schreckbarer in „Volksliedern" gewonden sind. — Sehr störend wirkt auch auf S. 11 die Angabe dass Schallan (soll richtig Schallan heißen) die Carm na horrata herausgab. Jenen auf S. 32 dass „Des Knaben Wunderhorn" 1806—1815 (statt 1806—1808) erschien.

Das Buch ist also nur guter Leitfaden zur Einführung in das Gebiet des deutschen Studentenliedes zu betrachten, gibt eine sehr gute Orientierung darüber und bietet manche hübsche Anregung. E. K. Blümml.

Vortrag Ehm das deutsche Volkslied in Frankfurt am Main.

Im Kaufmännischen Verein sprach und sang am 13. II. d. J. Herr Paradegast Dr. Max Friedländer in Berlin und fand ein zahlreiches und dankbares Publikum. Der Abend galt dem deutschen Volkslied. Das gutbesetzte Forsaal der auf seinen zahlreichen Hörern schon so manche Volksvorträge hörte und mitmachte, wußte mit seinen Anregungen diesmal zu fesseln, wie mit den dargebotenen Liedervorden. Im zwar nur „erlernten" selben, aber doch

als volkstümliche künstlerische Gaben geistig lauterer Zeitschrift sind zu sagen. Was ist ein Volkslied? Eine tiefe Frage, welche die beiden Grimm und auch Stern nicht völlig zu beantworten vermochten. Herr Dr. Friedländer definiert: ein Lied, das aus dem Drill hervorgegangen ist, Volkslied. Wessen großen Dichter und Komponisten haben in der That nicht viel Volkstümliches geschaffen, auch die Meister und Meisterlein sind gute. Das Volkslied ist anonym! Es handelt sich nur einfach darum, ob sich österreichisch weniger, möglich genug und Inhalt und Art dessen sich wieder eine Kluft Künstlicher und weltliche Elemente verstimmen darin, eine Seiten sehen andere Akkorde und so schwebt der Volksgeist in unterbrochen am Volksliede herum. Herr Dr. Friedländer gab in verschiedene Beispiele dafür. Er ging dem Choral „O Haupt voll Blut und Wunden" bis auf die ersten Quellen nach, er führte die Wandlungen vor, die den Dichter von Tegernsee Abfassung des Gedichts zum Herzensliede erfuhr, er zeigte, wie es mählich spottlied das die Saiger tget den Tegernseer Volkssänger, den Weg zu Mozart und Beethoven fand, wie er in dem Liede „Ein Mantel ist Bruder" wieder ganz lebendig wurde und endlich zum Gassenlied der Studenten, deren Melodie gesungen zu haben einem seiner Gedichte eine Strafe zuzog wurde. Mit großem Interesse wurde auch die Tell genau 37 Strophen eines Liedes „Wenn ein Samen Korn genommen" entgegengenommen, das sehr bemerkt das Glück hat, dort auf dem Knaben Rose Brunken zu singen und gleichfalls heute verklingt und vergessen noch selbst gern und sind sie gar oft noch mit den kleinen Streitigkeiten durch das Gebiet des Volksliedes, welches Beweis für der einfache Fleiß und das Glück der Berliner Musikgelehrten bei mit dem Vortrag des von ihm einem Kaudbewohner abgelauschten Liedes „Ich muß mit wos um ne" finnreichen Beifall erhielte. Auch der Musikberichterstatter Pistolow fand sich seine richtige Akkordbegleitung das Lied der Hirten.

Meier Hesse (Frankfurt a. M.)

In dem **musikalischen Abendstunden** des Herr Adler Abschied mit dem Evangelischen Singverein am 21. Februar bei Bläsdorfer veranstaltete sang die polnische Konzertsängerin Frau Agnes Bilski Hellmesberg mit großem Erfolge zum ersten altdeutsche Volkslieder „Wächterlied" und „Gesang eines Falkenherrn". (Der Redaktion scheint der Berichterstatter sich in dem Verlobt der D. A. M. F., der mit diese Mitteilung entnehmen seinen evtl. angezeichnet.)

An der schönen blauen Donau.

Das Fest welches zu dem Zweck des 25. Mai d. J. zu Ehren des Deutschen Schulvereins in Wien stattfand, nahm einen schönen Verlauf und weist sich die edle Absicht des Vereines als recht segensreich ab. Die verschiedenen Städte an der deutschen Donau vom Ursprung bis Bandung zu Ufer Vorgabe ordnet und Gratulanten schickte in Lied und Festgruß zu Darbietung. Der an Ehren gem. Ihm Präsident Fürsten Rudolf Kinsky Klosterneuburg, Wien Linz, Krems, Mödling und andere Städte wurde Linden sich vertreten. Der Deutsche Volksgesangverein war vollzählig erschienen und brachte unter dem gütigen Mitwirkung der tüchtigen jahrelangen Führerschaft die Folge des Volksliedes Vortrag sind der Musik. Wie schön es sein Winter und (gemeinschaftlich mit dem „Maskenschwein") den „Marsch im Feld".

Pfingstwallfahrt der Deutschen Volksgesangvereine.

Nach den so erfolgreichen erste welche des Vereins vor zwei Jahren (Graz) und vorigen Jahres Linz ist, Ostland gemacht wollte er heuer in der engsten Heimat bleiben um einmal so recht sich selber zu leben. Es war ein glücklicher Gedanke als Ziel dieser Sängerfahrt St. Agyd an der Neuwalde des Geburts- und Lebens- der Frau Elise Pichler zu wählen, den niederösterr. Landsitzes. Die weiten Ihrer evangelischen Wiedergabe des echte Volkslieder sowie in Aebersicht ihrer großen Verdienste um die Sache des deutschen Volksliedes und die D. V. G. V. bei der letzten Hauptversammlung des Vereins es ist nun zum Ehrenmitgliede ernannt worden ist. — Über den Verlauf dieser Sängerfahrt folgt ein ausführlicher Bericht im nächster Hefte dieser Zeitschrift.

Ade Dirndl!

In dem Abdruck des niederösterr. Volkslied „Aber Dirndl" (s. Heft) in seiner Zeitschrift hat sich ein Jedenfalls ein kleiner Irrtum eingeschlichen. Bei der Niederschrift wenigstens die Jahreszahlen mit einander ab

di du lo dja e und
di de lo dja e (singt die a ja sprechen!

Ist a Dirndl, das d und di de lo dja fälschlich gedenkt. Di du la da ei. Unsere Leser bitten wir diese Abänderungsstelle zu zu kontrollieren zu nehmen, unsere Notenbeilage aber erscheinen wir im Interesse der Sache dringend um deutlicher gut lesbare schreibt. Die Schriftleitung.

[1]) Nicht fertig doch zu muß.

Dieses Heft ist 16 Seiten stark.

(Für Inhalt und Form der einzelnen Aufsätze sind die Autoren verantwortlich. Alle Rechte vorbehalten.)

Für die Schriftleitung verantwortlich: Hans Fromzorbel.
Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Google

Das deutsche Volkslied.

Zeitschrift für seine Kenntnis und Pflege

Unter der Leitung von

Dr Josef Pommer und **Hans Fraungruber.**

Herausgegeben von dem Deutschen Volksgesang-Vereine in Wien.

Erscheint in 20 Monatsheften, jedes Heft mindestens 2 Bogen stark.
Preis für den Jahrgang 4 Mk = 4 Mk., für das einzelne Heft 30 ₰ = 30 Pf — Anzeigenpreis für die gespaltene Kleinzeile 25 ₰ = 25 Pf, für 1 ganze Seite 25 Mk. = 25 Mk., für ½ Seite 13 Mk = 13 Mk

Für den Buchhandel: Alfred Hölder, I. I. Hof- u. Universitätsbuchhändler, Wien.

Bestellungen übernehmen alle Buchhandlungen sowie die Verwaltung der Zeitschrift „Das deutsche Volkslied" Wien VI, Gumpendorferstraße 111 — Anzeigungen, Beilagebeiträge, Noten und Bücher sind an die Schriftleitung Wien V, Franzensgasse 11 zu senden.

Inhalt: F. W. Freih. v. Ditfurth: Poesie alten deutschen, noch jetzt fortbestehenden Volksglaubens, besonders in Bezug auf Brauch und Sitte. — Franz Kehrl: Aus der Tiroler Urzeit. — J. W. Wagl: Die „möglichst Art" der Mitwirkung zeitweilig für die vor zeigende" im Spruchgeheimnis echter alter Volksländer. — Dr. Josef Pommer: Was ist das Deutschland? (III.) — Elise Wolfram: Turnlied. — Ad. Hildebrandt: — J. Fink: Jahrbuch Stabtkirchenfeste. — Norbert Brischar: Der Dudel. — Augustin Binder: Pfälzisch fränkische Wörter und Sprichwörter. — 25 Deutscher Volksliederalbum. — Sängerfahrt des D. V. G. V. nach St. Agyd. — Allerlei.

Poesie alten deutschen, noch jetzt fortbestehenden Volksglaubens, besonders in Bezug auf Brauch und Sitte.

Gesammelt von

Franz Wilhelm Freiherr von Ditfurth.

(† 25. V. 1889 zu Nürnberg.)

6. Fortsetzung [1])

Gespenster zu verscheuchen.

Man nimmt Silberglätte (Bleioxyd das 7 mal des Tages andern Geruch annimmt,) über macht 3 Kreuze auf die Stirn und spricht

„Jesus von Nazareth,
König der Juden
Wollst uns vor dem grausamen,
Sterbenden
Tode behüten!" (Franken.)

Den Teufel abzuwehren.

Am Samstag Abend nach vollbrachter Arbeit taucht der Schmied seinen Hammer dreimal in das Löschwasser, klopft dreimal stark damit auf den Amboss und spricht

[1]) Siehe II. Jahrg. dieser Zeitschr. 4., 5., 6. u. 9. Heft, III. Jahrg. 3. und 4. Heft Heft 2.

„Ich nehm den Hammer in meine Hand,
Dem Teufel hin damit bestand (stehe ihm)
Schlag dreimal auf den Ambos gut,
Nimmt ihm sein höllisch Kraft und Mut,
Schlag zu, schlag zu, so wird er gebunden,
Schlag zu, in feurig Ketten gebunden!"
(Ältere Handschrift aus der Gegend von Bol)

Oder kürzer und energischer:

„Eine feste Burg ist unser Gott,
Ich han'm Düwel mit'n Knüppel uppen Kopp!" Kuhn II 190.

Zu erfahren was der Teufel bei sich hat, wenn man ihn sieht spricht man:

„Es fährt kein Fuhrmann über Land und Brück,
Er läßt seinen Fall zurück."

Aufkann muß der Teufel etwas von dem, was er trägt fallen lassen. (Hessen-Wolff Hessische Sagen. 77)

Unwetter zu verhüten.

Am Himmelfahrtstage werden vor Sonnenaufgang verschiedene Kräuter von rot und weißen Blumen darunter Donnerkreuz, zu Kränzen geflochten und an die Thüre gehängt als Schutz gegen alles Ungewitter. Nimmt dann ein solches so wird die Hand an den Kranz gelegt und gesprochen

„Maria, Mutter Gottes zart,
Gieng über Land im Abendschein,
Sie sah ein Gewitter herdräugen und toben,
Den Himmel in Feuerflamm' erhoben,
Da hub sie auf ihr schneeweiße Hand,
Vertrieb Gewölk und Wetterbrand
Blitz Donner Sturm und Hagelschlag,
Ihr sollt verstummen und nicht mehr wüten
Die heilig Dreifaltigkeit wolle uns behüten."

Für die 3 letzten Zeilen auch so

„Du Blitz, du Donner, du feurige Glut,
Laß du von deinem Toben und Wut
Hell ein mit allem Sausen und Brausen,
Ihr müsset werden so klar und so rein
Wie Mariä Bienenschein!" (Franken.)

Der Haselstrauch schützt vor Gewitter, in ihn und seine nächste Umgebung schlägt nie der Blitz, weil Maria auf der Flucht nach Ägypten unter ihm Schutz vor Gewitter fand. (Bayern.)

Auch in den Schießbaum schlägt kein Blitz und man ist unter ihm sicher weil Christi Dornenkrone aus ihm gemacht wurde. (Schwaben.)

So lange ein Kind im Hause ist, das noch nicht sprechen kann, so lange schlägt der Blitz nicht ein. (Tirol.)

Der Blitz erschlägt nur den bösen Geist, der um den Menschen herumtanzt verjagt sich aber jener in den Menschen, so erschlägt der Blitz sie beide. (Böhmen.)

Der Strick eines Gehenkten hat große Kraft und bringt Glück. Wenn man mit ihm dreimal auf die Schwelle des Hauses schlägt so schlägt der Blitz nicht ein. (Böhmen, Wuttke 89)

Jedes Vieh vor Raubzeug zu hüten.

Fastnacht: wenn niemand mehr aus dem Hause geht, nimmt man von allen

was des Tags gegessen und getrunken ward, und stellt es in ein Gefäß hinter die Hausthür mit den Worten

„Fuchs und Füchsin
Krähe und Krähin,
Rabe und Rabin
Geier und Geierin
Hier geb ich euch anheut zu essen,
Dass ihr mein Flügelvieh müsst vergessen." (Franken.)

Gegen Schlangenbiss

„Du Schlange, du Otterschlange,
Von wannen bist du geworden?
Von einer Weide
Zur Weide sollst du wieder werden!
Ich will ja beizen nicht mit meiner Macht
Sondern mit Gottes und Christi des Herrn Macht
Dass es dir nicht soll schaden vom Sonnenaufgang
Bis zum Sonnenuntergang." (Preußen Wuttke 235)

Oder

„Schlange, giftig Teufelsgewürm
Der heilig Paulus der ist mein Schirm,
Er schüttelt dich Wurm aus seiner Hand
Und gieng gesund von dannen alsbald.
So soll du mich lassen gesund allhier,
Die heilig Dreifaltigkeit steht zu mir!" (Franken)

Gegen Hundswut

Ehe 24 Stunden vergangen sind, muss der Gebissne ein Stück Hornbrot essen, worauf feine Späne von einer Kupfermünze geschabt sind, und dazu sprechen

„Gift du sollst lassen dein Wüten
Nicht zehren in meinem Geblüte
Nicht zehren an meinem Leib,
Dass er heilsam bleib!
So mach' mich Jesus Christus gesund
Stich du höllischer Hund!" (Franken.)

Gegen Feuersgefahr

„Feuer in Glut, Feuer in Glut, Feuer in Glut,
Ich gebiete dir in Christi Blut
Dass du stille stehest
Und nicht weiter gehest
Auch nicht weiter dringst,
Bis unser liebe Frau ein andern Sohn bringt!
Das sey dem Hausherrn gesprochen
Und alle seinem Gesind." (Franken.)

Oder

„Der Herr Jesus und Petrus gingen über Land,
Begegnet ihn ein feuriger Brand.
St Petrus bedeutet das Feuer und spricht
Feuer du sollst hier nicht,
Feuer stehe mir stille
Durch Jesu Christi Willen!
Feuer, ich gebiete dir durch seine Kraft,
Dass du dich legst und Ruhe hast!"

Mit diesem Spruche muss man dreimal um die Brandstätte gehen, dann aber eiligst entfliehen, weil sonst das zündende Feuer den Sprecher erreichen und verzehren würde (Franken)

Oder:

„Feuer, steh still
Um Gottes Will,
Um des Herrn Jesu Christi Willen!
Feuer stehe still in deiner Glut,
Wie Christus der Herr ist gestanden in seinem rosinfarben Blut!
Feuer, in Glut ich geben dir drei Gottes Namen,
Dass du nicht weiter kannst von dannen,
Sondern behältst alle deine Funken und Flammen,
Amen, Amen Amen!"
(Ältere Handschrift und Deutsche Reichspost Nr 137. 1873.)

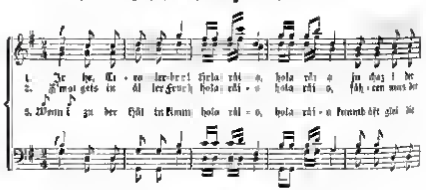
Der gegenwerfsche Feuersegen.

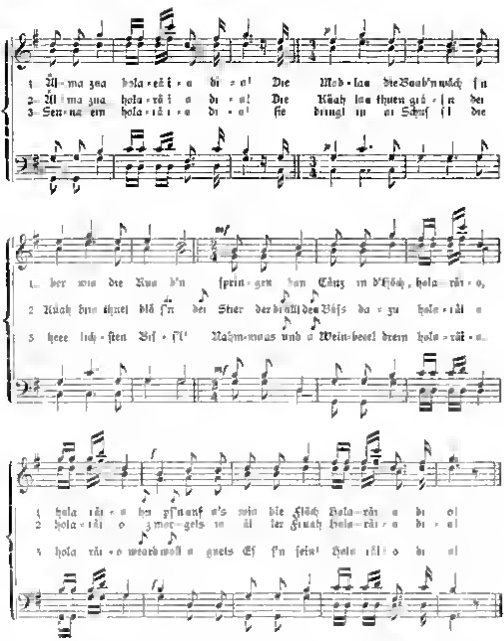
„Sey mir gottwillkommen, du Feuergeist!
Geest nicht weiter denn du hast gefasst,
Das schried ich die Feuer zur Buß!
Wenn ich gebiete dir, dass du wollst legen deine Glut,
Bei Jesu Christi teurem Blut!
Feuer, ich gebiete dir, dass du wollst stille stahn,
Als Christus stille stand im Jordan
Da ihn taufte Johannes der heilige Mann!
Wer diesen Segen hat, in seinem Haus
Kommt kein Feuer aus,
Wann es schon unten und oben thut brennen,
Thut es diesem Verfecht keine gelbe Schlude verbrennen,
Bis die heilige Mutter Gottes einen andern Sohn thut bringen.
Das sey dir Feuer zur Buß gesagt!" (Franken.)

(Fortsetzung folgt.)

Juhe, Tirolerbua!

Satz für 4stimmigen Männergesang von Franz Kehl.





1. Ä-ma zua hola-rä-i-o di-o! Die Mod-lan die Baub'n wäch s'n
2. Ä-ma zua hola-rä-i-o di-o! Die Kuah lan thuen grä-s'n der
3. Sen-na ein hola-rä-i-o di-o! sie bringt in ar Schuf s'l die

1. ber wie die Rua b'n sprin-gen dan Tänz in d'Höch, hola-rä-i-o,
2. Kuah bin thuet blä s'n der Stier der brüllt den Büss da-zu hola-rä-i-o
3. heer lich-sten Bis-s'l! Nahm-maus und o Wein-beerl drein hola-rä-i-o.

1. hola-rä-i-o hu ps'n auf o's wie die Flöch Hola-rä-i-o di-o!
2. hola-rä-i-o z mor-gels in äl ler Fruah Hola-rä-i-o di-o!
3. hola-rä-i-o weard woll o guets Es s'n sein! Hola-rä-i-o di-o!

Aus dem Pusterthale. Überliefert durch Traut Huber in Kufstein

Die „mögliche Art" der Mitvergangenheit statt der „anzeigenden" im Sprachgebrauche echter alter Volkslieder.

Von J. W. Nagl

II.

Es sind aber auch starke Zeitwörter in diese Unterschiedslosigkeit zwischen Indikativ und Konjunktiv verwickelt. Allen voran die Gruppe der Verdoppler (Reduplicierende), welche altes ie in der Mitvergangenheit zeigen: „I kreß mi

nüm Weg nöt oddrolfen und kám .. herzue" € 135, „Cix ſ dá ſcheen Augert auf uns nöt her ſchriffen" € 136. Die Zeitwörter der 3 Klaſſe (wie reiten ſchreiden) hatten in alter Zeit ebenfalls gleichen Vokal im Plural des Präteritums beider Modi: ſir ſchriben (ſcrigeruru) und ſie ſchriben (scrigeruri). „Die Juden die bei mir ſind alle ſchier gſtorgá, ſie ſprechen Meſſiaſel hüff uns Herr Gott!" O Kein Zweifel daß durch dieſe Gleichheit auch die alte Einzahl ich ſchreib, er ſchrid verdrängt wurde durch neueres „ich ſchrieb", „er ſchrub". So begreift man auch das nhd. „ich ſpie" erſt voll aus der Stelle „'s Schwarz dá Nachel i ſpib wie á Hund" L. 180. — Dadurch ferner daß der bayriſch-öſterreichiſche Dialekt vielfach den Umlaut der in der Konjunktive der ſtarken Zeitwörter hauptſächlich kennzeichnet, beſonders beim u und in von ſich weiß, treten auch Zeitwörter der B-Klaſſe in dieſe Gleichförmigkeit zwiſchen Indikativ und Konj Prät ein „wer finden," „ſie ſingen" hieß es bei den Alten für beides „fanden" „ſangen", der Konjunktiv ohne Umlaut hieß alſo „ich fund" ſtatt „ich fünde" (Lende). „Ih ben schon d'Hosen zämi, und fund á Gerzel Gröbzel" € 22. So wird anſtatt „ich ſchlüge" (mhd tüege) im Dialekt „i ſchlunde" gebraucht, falſchen ſchriftdeutſches „ich früge" lautet bei Zungmayer „ih frnag mi darnach" — und es iſt kein Zweifel, daß dieſe Konjunktive auch indikativiſch gebraucht worden ſind Noch mehr in „ich hieße" biet. i Haſſ vermutete man hinter dem a ein i (mhd ie, Briada = Brüder) und ſtellte vermeintlichen Grundlaut un der „i hoaß' ſchreibt Stelzhamer. — Es muß hinzugefügt werden, daß, wo der Schlußkonſonant einer Schärfung oder Verdoppelung fähig iſt, ſich auch der Vokal ſonſt gleichlautende Konjunktiv vom Indikativ durch den ſtärkeren auslautenden Mitlaut unterſcheidet

Durch adoges „frag" (für richtiges alles „fragte)" ſind wir zu einer weiteren Frage gedrängt „nimmt nicht die Zahl der ſtarken Zeitwörter anderſeits wieder zu?" — Der Zuwachs iſt ganz unbedeutend und keineswegs ein Beweis von der Lebenskraft des ſt. Zeit im Vollaumde. Im Gegenteile, hätte man die alten ſtarken Zeitwörter regelmäßig in ihren richtigen Formen ſtets fortgebraucht ſo hätte man ſie von den ſchwachen überall ſcharf unterſcheiden können. Aber eben weil man ſchon frühe (Wernhold B. § 323) die ſchwachen für die ſtarken Formen in Übung hatte, ſo that man bei gelegentlicher Zurückführung der halbvergeſſenen ſtarken Form öfters einen Mißgriff und ließ auch ein altes ſchwaches Verbum einmal ſtark werden. So wurde ſchwaches „laufen" mit „laufen" verglichen und erhielt einen Konj Prät „verliefie" („ob verliefi, wanns wer mechti ob d'Baiſen und s Pfärrl in Himmel" Stelzhamers „Ahni", — ſie unrichtig ſtatt ie, ia). „Dá Graaf Degter lon offi und mlech á ei Gſchäfft" O heißt es anſtatt „möchte auch mei Weſens". Einige Zeitwörter wie „konnte" „wollte", „ſollte" bilden hiſtoriſch ein Mittelglied zwiſchen ſtark und ſchwach und in „hätte" empfindet man die ſchwache Präteritalbildung noch mehr, es zeigt ſich durch Unlautsloſigkeit oder ſonſtige Gründe eine gleiche Form für Indikativ und Konjunktiv „Dáß der Graaf Degter my kundt rückhn im Feldt" O, „Rám wollt i á weng umbblickó' € 153, im heutigen Dialekt iſt ihnil wöll nur mehr Konjunktiv „Leeten in Hörſt halbich ſpat nm Abtrinl hett i in da Feſtland hüfings Brdám' € 129, daneben der Konjunktiv hier". „da het schwis ihn Antwoan wdreat" € 153. „Thäts ods bald zahln" (müßte es bald tuer bezahlen) O, „inßämeni thäts mi halt ärgern" € 135, „wdchten iſt gwöfen da thät ds ſie ſchlcht" € 136

Ob nun gleich bei der ſkeptiſchen Anlage des Bauers der Konjunktiv für das nicht zweifhaft Gegenwärtige seinen Sinn hätte (Noanob S. 369) ſo iſt dennoch dieſe Gleichheit des Indikativs mit dem Konjunktiv mit der Zeit unbequem geworden ſo daß man zur Vermeidung aller Zweideutigkeit erſterem aufgab und

durch die zusammengesetzte Perfektform ersetzte. Weil aber der Konjunktivgedanke auch am Präsensstamm ausgedrückt werden kann, verlernte man nun allgemach die alte Präteritalform. Besonders die Zeitwörter der II. Klasse haben diese ganz verloren: i schuss', i guss, i schub, i bug sind so wenig mehr in Übung, wie die Schriftformen „ich schüsse, güsse, schübe büge". Der Dialekt hängt dafür seine schwache präteritale Konjunktivendung (-et, -ad) an den Präsensstamm: i schiassad, giessad u. s. w. Auch i gángad ist eigentlich Präsensstamm (Schweiz: dass er gánge = gebe), und die kürzere Form gang nur ein Ausgleich mit älterem richtigem geang: „Er gángad zan Richter und frogad sih an' M, der Jäger gáng ei (hinab) und er frogt mit Manier" M.

Weil man also, wo man in höherem Stile der Poesie die verlernten Präterita Indikativi anwenden wollte, dieselben aus der Schriftsprache schöpfen musste, wo man gab, kam, sah, vergaß, war, nach der Schulgewohnheit mit hohem á aussprechen lernte, so begegnet sich die alte Übung, den Konjunktiv mit dem Indikativ gleichzuformen, mit der Schulaussprache in Formen wie gäb, käm, säh, vergäß, wär bei indikativischer Bedeutung. Während man 1686 in dem Satze „Dä Grauß-Vexier kam offt und mich ä vil Gschäft" dem kam die zwei Striche noch nicht aufzusetzen wagte, begegnet uns bei Lindemayr S. 136 „Göstern vägäg i dä varinga Zeiten ... Da säh mä Sachen, das gäbs eng halt Freuden" S. 155 „Es wär (= war) mar in Anfang ä Wunn' „J... käm äf ä Stund schan herzue". Es ist selbstverständlich, dass mit dem Zeichen ä hohes á gemeint ist, wie etwa Stelzhamer („Abul") schreibt: „So sahen wohl viel sá Weis und Manier, awá 's Gsicht Kains."

Was ist das Volkslied?

Ein Wort der Entgegnung von Dr. Josef Pommer[1])

III.

Wir ließen als echtes, wirkliches Volkslied nur dasjenige Lied gelten, „das nicht nur im Volke gesungen wird, sondern auch im Volke entstanden ist", behauptet A. A. Naaff. Gewiss mehr noch als das! Wir fassen aber, wenn es sich um den Ursprung, namentlich das Entstehen des neueren Volksliedes handelt, den Begriff Volk im engeren Sinne, als die mittleren und unteren Schichten des Volkes, und nicht in dem weiteren politischen Sinne als „die Gemeinschaft der durch gleiche Sprache, Sitte, Rechtssatzung verbundenen Gesammtheit der Einzelngeschlechter eines Landes und Staates". Und es hat seinen guten Grund. Die Einheitlichkeit des Volkes als großes Ganzes ist uns Deutschen und wohl allen Kulturvölkern längst verloren gegangen. Wie wenig hat heutzutage der Gebildete mit dem Ungebildeten, der Städter mit dem Bauer, „der König mit dem Bettelmann" gemein im Denken und Fühlen? Einmal war das freilich anders. Zur Zeit Walthers von der Vogelweide und noch früher im 12., 11., 10., 9. Jahrhundert nach Christus, da war Bildung, Anschauungsweise, das ganze Denken, Fühlen und Wollen fast aller Volksgenossen gleich. Heute ist dies anders geworden. Eine geradezu ungeheure Kluft trennt heute die oberen von den mittleren und selbst diese wieder von den unteren Schichten des Volkes! Wir verstehen uns ja kaum mehr untereinander, ich meine nicht in sprachlicher Beziehung, obwohl die Behauptung auch in diesem Sinne gilt. Das kann jeder Städter an sich erfahren, wenn er aufs Land zieht. Was ihn interessiert, fesselt, bewegt, lässt seinen bäuerlichen Volksgenossen kalt, und was das Denken, Fühlen und Streben dieses „Mannes aus dem Volke" erfüllt, findet keine Stelle in Kopf und Herzen seines „höher stehenden", gebildeten Bruders! Dies ist beklagenswert, namentlich vom nationalen Standpunkte! Wer wahrhaft völkisch gesinnt ist, der spielt auch nicht mit den tönenden Worten von Volkseinheit, Volksgemeinschaft und Gemeinbürgschaft, sondern er sucht im eigenen Leben diese Kluft, die zwischen den einzelnen Schichten des eigenen Volkes gähnt, zu schließen oder doch zu überbrücken. Verstehen sollen sie sich wieder lernen, die Angehörigen dieser einzelnen Schichten verstehen, schätzen und lieben! Gewiss bilden vom nationalen und politischen Standpunkte aus trotz dieser Kluft „alle, welche die deutsche Sprache sprechen und deutscher Abstammung sind, das deutsche Volk", wie

[1]) Aus dem 2. Maihefte (15. V. 1901) der Lyra abgedruckt.

ich gegen die Sozialdemokraten gewendet, vor anderthalb Jahren im Herrenhause Abgeordnetenhause sagte, aber A. A. Naaff ist im Unrechte, wenn er nun dieses Wort, das ich in politischer Hinsicht völlig aufrecht erhalte bei der Künstlerischen außerwissenschaftlichen Frage nach dem Wesen und Werden des Volksliedes entgegenhält. Schon Goethe sagt: „Das poetische Talent ist dem Bauern so gut angeboren als dem Adligen, es kommt nur darauf an, ob jeder seinen Stand ergreift und ihn auch würdig behandelt, und da heben dann die einfachsten Verhältnisse die größten Vorteile, daher denn auch die höheren gebildeten Stände meistens wieder, insofern sie sich zur Dichtung wenden, die Natur in ihrer Einfachheit anflehen."

Wenn es wahr ist, daß nach Goethes Wort, das poetische Talent „bei m Bauer so gut gegeben ist, als dem Adligen", so folgt daraus allerdings daß beide sowohl Adlige als Bauer Dichtungen von wirklichem Werte hervorbringen können, niemals aber daß die Dichtungen beider, was Gedanken und Gefühlsinhalt anbelangt, gleich sein werden. Der Adlige und ein ästhetisches Epos oder ein Minnelied zustandebringen der Bauer aber ein bäuerliches Lied und das ist weder ein und dasselbe noch auch nur gleichartig, wenn auch beides — Gedichte sind.

Und da haben wir nun wohl zu unterlegen wo zu welcher Schichte unseres Gesamtvolkes der eigentliche Volksstoff zu suchen ist. Alle anderen Stände haben sich langsam und allmählich aus dem Bauernstande heraus entwickelt. Der Arbeiterstand, der Handwerker die „Gebildeten" sein sie mehr oder weniger Fremdlinge. Nicht aber nur deshalb ihrem Volke das diese bäuerliche Urerscheinung im Lied verkörperten liefert. Es muß zu Grunde gehen, früh oder spät, der reine Schöpfungsschlag der über dasselbe herausbricht, sagt es vom Boden der Geschichte weg, während ein Volk mit einem gesunden, kräftigen „Mittel-" namentlich aber Bauernstand sich nach jedem Falle, sei er noch so tief, immer wieder aufs neue erhebt.

Und nun. Wenn „der Bauer" (im weitesten Sinne des Wortes) durchweg begabt ist vor der Natur" wenn aber zwischen beiden, zwischen höheren und niederen Ständen jene weite Kluft sich einmal aufgethan hat die wir oben geschildert wenn Denken Fühlen und Wollen seinen Inhalte und seiner Richtung nach ein verschiedenartiges ist, wird sich auch der dichterische Ausdruck dieses Gedanken- und Gefühlslebens ein verschiedener sein. Lyrik der Dichtung die in den höheren Ständen unter den Gebildeten" entsteht, wird sich wesentlich unterscheiden von der Dichtung der mittleren und unteren „Stände" des eigentlichen Volkskernes. Und nun wird es nie doch gestattet sein diesen eigenartigen dichterischen und musikalischen Schöpfungen dieser mittleren und unteren Stände dieses eigentlichen Volkskernes auch einen eigenen Namen den Namen der echten und wahren Volksdichtung des eigentlichen Volksliedes zu geben?! Ich meine hier auch an daß ich mich auf diese Frage bereits im Jahre 1896 in meinem oberwähnten Aufsatze: „Zu dem Streite um die Zeitschrift des Alpenvereines" veröffentlichte. Klar und deutlich ausgesprochen habe. Ich habe dort auch ausgeführt und das obersicht Naaff gänzlich daß nicht alle Teile der unteren und mittleren Schichten heute noch dichterisch produktiv sind. Der Teil der unteren und untersten Schichte der sich so gerne ausschließlich „das Volk" genannt wissen will der organisierte Arbeiterstand, dem die Sozialdemokratie die Augen über seine „Not" geöffnet vielleicht richtiger über sie über Not empfindlich gemacht hat ohne ihm aber helfen zu können dieser Teil unseres Volkes sind nicht mehr, er hat die Kraft und die Fähigkeit zum Singen verloren. In diesen Schichten entsteht kein Volkslied mehr. Ich kenne aber geht doch rasch zu Grunde. Weit davon entfernt, das moderne „Proletariat" auch als Volk oder wenigstens als Teil des Volkes anerkennen zu wollen müssen wir trotzdem feststellen daß dieser Teil unseres Volkes an der Herausbildung und Weiterbildung des Volksliedes keinen Anteil hat." (Dr. J. Pommer „Über das alpenländische Volkslied und wie man es findet" S. 91.) — Volk heißt auch nicht der Pöbel auf den Gassen, „der singt und dichtet niemals" sondern scheint mir verstummelt" (Herder) —

Heute entsteht und lebt das Volkslied in dem strengen Sinne nur mehr in jenem oft bezeichneten bäuerlichen und gewerblichen Teile der Nation. „Allein dieser Teil ist das noch einzig alte waren die Landstanz und der mittelalterliche Boden, worüber gebildete Stände hinaus gewachsen sind, aus dem sie aber kommen. Diese Masse ärgelt in der alten einfachen Sitte und lebt ein vergleichungsweise naturwüchsiges Leben. Und eben dieses Treuelement, dieses däumerige Waldesdunkel des Volksgemüts ist die wahre Geburtsstätte des Volksliedes. In diesem Boden erwächst jene naive Kunst deren Grundsinn die Schönheit der Unschuld ist, die „nicht sich selbst und ihren heiligen Wert erkennt". (Vischer Ästh. 4. 892.) —

A. A. Naaff meint: da nur alle zum Volke (im weitesten nationalpolitischen Sinn) gehören könne auch jeder „auch ein König ein Fürst ein Minister ja sogar (!) ein Professor" unter Umständen ein gutes und volksechtes Lied hervorbringen, wenn er den Volksgeist (welchen? — gibt es einen einheitlichen?) und Volksanschauung aus eigenem Miterleben zu treffen versteht." Ja wenn! — Aber das kann eben keiner, auch sogar — kein „Landschaftsmaler" — er müßte denn zum Landmann zum Handwerksgesellen zum Hirten zum Jäger zum Senner . . . werden, nicht etwa nur äußerlich, sondern innerlich in seinem innersten Wesen. Wie bleiben also dabei die Angehörigen der höheren, gebildeten Stände können

Digitized by Google

ein Volkslied nicht hervorbringen! Und Hans Frauenlob hat nicht, wenn er den Schwer
hörigen in unserer Heilsarmee III 1, S. 20 zum Stammvater gesetzt hat

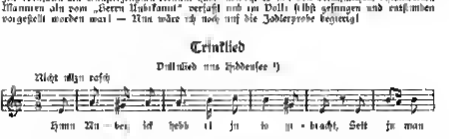
„Und 's Volkslied vermachen
Hat oft man versucht
Ja Volkslied macht niemand
Ja Volkslied — macht!"

Der Streit läßt sich übrigens durch einen ganz einfachen Versuch austragen! Ant. Aug Naaff hat im „Volks"-geist und ist dem selben hervorgegangen. Er fühlt sich selbst als Volksdichter. Ich fordere ihn denn hiemit auf zu — einfachen Schnaderhüpfln — ich verlange nicht mehr — zu machen und — einen einfachen Jodler zu komponieren. Er lasse sie mir als echt Volkserzeugnisse einsenden von wem es will — und wenn ich sie nicht als Naaff produkte erkenne, dann soll er nicht haben und nicht lebt „Probieren geht über Studieren" singt das Volk — Doch — die Probe ist ja schon gemacht allerdings vorerst nur mein ihre Dichtung anbelangt wenn auch ganz zufällig. Man entsinne sich doch des Geschichtchens, das ich im vorhergehenden Aufsatze von Naaffs Liedchen „Der Sauschwank" erzählte, dann ich stimme ganz ebenfalls als Naaffgenosse ein erkenne dabei obwohl es mir von verschiedenen, ehrenwerten Männern als von „Unsern Naaffkamerad" verfaßt und zu Volksliedchen singen und aufzuführen vorgestellt worden war! — Nun wäre ich noch auf die Jodlerprobe begierig!

Trinklied

Trinklied aus Hiddensee [1])

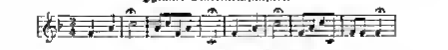
Nicht allzu rasch



Durch Zufall fand ich in einer Reisebeschreibung die Insel Rügen des Ober Konsistorialrats Johann Friedrich Zöllner aus dem Jahre 1795 beigelegtes Trinklied, zu welchem der Autor des Buches zu den Versen in seinen Text folgendes bemerkt: „Ich trage Dir noch ein hiesiges Trinklied bei, wovon ich leider nur die erste Strophe behalten habe. Die zweite in-dessen am Tod macht viel Ehre die zweite Strophe sagt klar, daß nun unserm der Nachbar getrunken habe ein Glas gutes Bier wie dan englische Ale) mehr im Krug sei. Die Minderen weiß Du doch charakter sich finden. Dieser Mollton und der ganze Gang des Gesanges ist musikalisch so wenig dithyrambisch daß man nun in einem Volkscharakter dann erkennt bei selbst in seiner Lustigkeit eine Art von Schüchternheit behält. Hätte ich die bloße Melodie gehabt, ich hätte sie zu einer ich ein Trinklied als Text unterlegen."

Vielleicht findet sich in Kehlstreif dieses Blattes jemand, der etwaas Näheres über dieses alte eigenartige Trinklied angeben kann. Ich selbst werde wohl schon demnächst durch meine Bekannten auf der Insel Rügen in Erfahrung zu bringen sein es heute noch gesungen wird, und ob noch andere Gesänge im Volke leben. Elsi Wunsch geb. Kaß.

Iglauer Stadtturmfanfare.

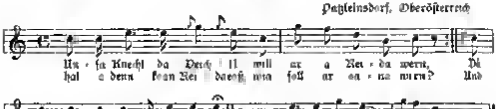


Niederschrift nach Mitteilung des Musikdirektors H. Heinrich Fischer am 12./5. 1899
Diese Fanfare wurde bei jedem Hornsignale des Stadtturmes Franz Neuhirt († 1866) am
St. Jakobsturme geblasen. Eingesendet von Prof. J. Sak, Brünn.

[1]) Hiddensee (Hiddensöe) heißt eine schmale Insel an der Westseite der Insel Rügen.

Da Deichtl

Patzleinsdorf, Oberösterreich



2 Unsa Knecht da Deichtl will ar a Reida werrn
Hätt a denn koan Reidaßtill wia soll ar oana werrn?
Dö nimmt sein Mundar an ällt Gspätl (Schachtel)
Und möcht ön Deichtl an Reidaßtill
Deichtl, tatzi ꝛc

3 Unsa Knecht da Deichtl will ar a Reida werrn
Hätt a denn koan Reidayam wia soll ar oana werrn?
Dö nimmt sein Mundar an Rüdlbeam
Und möcht an Deichtl an Reidayam
Deichtl, tatzi ꝛc

4 Unsa Knecht da Deichtl will ar a Reida werrn
Hätt a denn koan Reidahofen wia soll ar oana werrn?
Dö nimmt sein Mundar a Stockhofen (ein unten mit Leder besetzte Bauernhose)
Und möcht ön Deichtl a Reidahofen
Deichtl, tatzi ꝛc

5 Unsa Knecht da Deichtl will ar a Reida werrn,
Hätt a denn koan Reidahmat wia soll ar oana werrn?
Dö nimmt sein Mundar an Ätten Kenag
Und möcht ön Deichtl an Reidahmat
Deichtl, tatzi ꝛc

6 Unsa Knecht da Deichtl will ar a Reida werrn
Hätt a denn koan Reidaßhesel — wia soll ar oana werrn?
Dö nimmt sein Mundar d Budakübel
Und macht ön Deichtl an Reidaßsel
Deichtl, tatzi ꝛc

7 Unsa Knecht da Deichtl will ar a Reida werrn
Hätt a denn koan Reidahandschuah wia soll ar oana werrn?
Da stadl sein Mundar an boaßen Bitt'n
Und taucht ön Deichtl d Tätzen deenn
Deichtl, tatzi ꝛc

8 Unsa Knecht da Deichtl will ar a Reida werrn
Hätt a denn koan Reidamänkel wia soll ar oana werrn?
Dö nimmt sein Mundar d Kuchelhüte
Und hängt rahms hülls an Mänkl eäe
Deichtl, tatzi ꝛc

Quelle. Die 1875 bereits sozialkritische „alte Hofmeierin" Heil der Liederschrift 1875
Das Lied nimmt sich aus wie eine Verspottung des Bauernstandes nach Art Reinhards v. Reuenthal, der die Nachahmung der höfischen Sitten und Tracht von Seite der ärmeren Bauernschaft geißelte.
Der Name „Deichtl" (Veitus) ist in hiesiger Gegend verhaftet geworden, wozu das Lied das Seinige beigetragen haben mag. Lord Hanrieder

Das Lied hatte ich nach Hruschkes Weise auch 1895 in Landl im Ennstale vom Knecht Heinrich (über ihn s. I. Jahrg. 3. Heft S. 29) singen. Dasselbe steht mit einer anderen Weise und mehrfach abweichend auch in des Fit. v. Diesenfeld Sammlung Fränkische Volkslieder II S. 291 nach einer Überlieferung aus Thern in Franken. (Weller Beil. L.) P

Digitized by Google

Pfälzisch-fränkische Wörter und Sprüchwörter.

Von Augusta Bender.

Wer die Volkssprache nicht kennt der weiß nicht, wie arm in mancher Beziehung die Schriftsprache ist. Wo das Volk oft zehn Wörter für den Begriff einer Sache hat findet man im Hochdeutschen manchmal nicht ein einziges. Besonders fehlen im Schriftdeutschen die Klangmalenden Wörter zumal da wo unsre Alphabet dafür nicht ausreichend ist. Die dem Feinfühlern engenen zierlichen Nuancirungen lassen sich nur mit dem Auslassungszeichen ' andeuten, doch nicht nachahmen. es wäre denn durch ein Herumziehen des Französischen.

Am kräftigsten mall in der Volkssprache der Buchstabe p. pf und z. B. „pfuchzen" (pfauchen) von der Katze auch von einem Kind „Pfopfen" nennt man ein Lach den eine eingedrückte Masse bei saftzurissem Anfachen von sich gibt. also „pfo—pfo—pfopf!" Aehnlich geht „pfi'zn". doch mit der Bedeutung eines fettigen nicht ruchweisen Kantes wie beim Verbrennen von grünem nassem Holze und beim Braten der Apfel. Daher einal man auch ein verhältnißes Kind ein „Pfi'zerle"

Einen „Pfumpf" (ohr pfumpfig) verursacht ein „hallizes" (fleckigt anliegendes) Kleid das zu dicke Falten und Ausbeugungen macht, einen „Pfumpf" (ob pfumpfig) dagegen nennt man eine zu steif eingedickte Speimasse. die keine Formen mehr annehmen kann. „Pfetzen" (engl. to pinch) ist stärker und bezeichnender als kneifen und der „mampfen" (manipulen) wird die Sache durch die zue Aussprache erforderliche Mundstellung ausgedrückt. nämlich ein schönes Kauen bei übervollgestopftem Munde.

Durch „Fee yen" bezeichnet man das nervenerschütternde Drehen einer Thüre in rostigen Angeln und durch „Kaijen" das weinige Gebaren eines Kindes oder Mädchens das, ohne große Schmerzen zu leiden, fortwährend leise Klagelone von sich gibt.

Besonders reich aber weil immer nach neue Worte dichtend ist das Volk in Schimpf und Spottnamen. Das „sich mitleidig und verständnißvoll an die Stelle eines anderen setzen" kennt nur der Kulture, nicht aber der Naturmensch. Jeder gilt ihm als der Thälee seiner Thalen so unverantwortlich er vom psychologischen und sozialischen Standpunkt auch sein mag. Daher die unbarmherzige Denkungsart des Volkes gegen Unpraktische und geistige Unzulängliche. Letztere werden mit den Worten „Capp (Dipp) Lappdrem Schlabapp Tollpatsch Trolli Trallmotsch Schlotzi Schlafel (sei schwerem, schlotterigem Gang. Stolperpatsch, Lapp (daher läppisch und läppisch) bezeichnet, moralische Gebrechen dagegen wenn sie sich auf Liederlichkeit beziehen. durch „Hudel Lattel. Lutri-Lutri". Einen Schwätzer (in verkennderischen Sinn) nennt man einen „Kalfakter", einen dummen langweiligen Schwätzer „Babbel Trallatscher" bei schwerer lallender Sprache nennt man es „dahlen" daher „Dahler".

Ein Geobian ist ein „Schlüffel" ein verschlafener störrischer Mensch ein „Mak", einen Dickkopf heißt man einen „Wupig" (Maunzner?) Wupitz) und einen zu stummen Menschen einen „Stämpfel". Für Damenlapf wird „Schnellapf" (engl blockhead) gebraucht und für einen Narren mehr als ein halbes Dutzend Namen. Depel. Hospel, Bospelnarr Narren Jasper. Hudimutspinkel. Gockel (Hahn?) Scheermaier (daher das Sprüchwort: 99 Scheermaier machen (so Narren?) und Schimpfe mit der Nebenbedeutung eines Hasenfußes. Ein gefehlt haberischer Mensch heißt ein „Heimtreiber" und von einem Heuchler sagt man er sei ein „Gasserungel und Hausteufel".

Warum die Sprache meines Heimatsdorfes sie närrische Weiber gar keine besonderen Worte hatte, was mir übrigens bisher noch nie aufgefallen war, wurde Stoff zu einer psychologischen Untersuchung geben. Zur Klatschhaftigkeit geh rt die Bezeichnungen Babsch Ketsch. Elfelräfcher n Tagmähreri. Sur in dicke Frau war eine Bumpel (engl. bumblebee Hummel) eine za magere und kleine ein „Gatsele", oder auch ein „Grebe ife (?) letzteres mit dem Nebenbegriff des Bissigen ebenso ein „Kempele" wenn sie dabei noch alt und verschrumpft war. Ein Mädchen mit krummerfingem Gang nannte man ein „Schekele Krispige und Bucklige geh es keine und so sind wir auch keine derartigen Spaltungen bekannt geworden

(Forts folgt)

Richard Wagner über musikalische Anrufe.

„In schlaflosee Nacht trat ich einst auf den Balkon meines Fensters am großen Kanal in Venedig wie ein tiefer Traum lag die märchenhafte Lagunenstadt im Schalten vor mir ausgedehnt. Als kein lautloseste Schweigen rings sich da der nächtige ranke Magenif eines soeben auf seiner Barke erwartrn Gondoliers mit welchem dieser in wiederholten Abrufen in die Nacht hinein rief. bis aus weitester Ferne der gleiche Ruf dem nächtlichen Kanal entlang antwortete. ich erkannte die aralte schwermütige melodische Phrase welcher seiner Zeit auch hir bekannten Verse Tassas unterlegt worden, die aber an sich gewiß so alt ist, als

---

[1]) Maunkrimer

[2]) Jatzerfänl nne das Volk das Gebahren der Viertelskaline benetnlit, die sich für eine Galle und noch etwas darüber hält

Venedigs Kanäle mit ihrer Bevölkerung. Nach feierlichen Pausen belebte sich endlich der weithin tönende Dialect und schien sich im Einklang zu verschmelzen, bis aus der Nähe wie aus der Ferne sanft das Tönen wieder im neugewonnenen Schlummer erlosch. Was konnte wohl das von der Sonne bestrahlte Land durchwanderte Dasein des Tages so sich lassen, das jenes lernende Nachdenken nur nicht unendlich weiter hinwillkühr zum Bewußtsein gebracht hätte? — Ein andermal durchwanderte ich die erhabene Einsamkeit eines Thales von Uri. Es war ein heller Tag, als ich von einer hohen Alpenwand zu Füße hin den grell jauchzenden Reigen auf einen Sennen vernahm, den er über das weite Thal hinüber lautete, bald antwortete ihm von drüben durch das ungeheure Schweigen die gleiche Melodie mit Hinterung, hier mischte sich nun das Echo der ragenden Felswände hinein, im Wettkampfe ertönte lustig das ernst schweigsame Thal. — So erwacht das Land aus der Nacht des Mutterschoßes mit dem Schrei des Verlangens, und antwortet ihm die beseligende Lösung der Mutter, so verstellt der sehnsüchtige Klang des Lockgesanges den Waldvogel, so spricht die Klage der Thiere der Liebe das Wahrheit der Gefahr zu dem sinnenden Manne über den ganz dieser traumartigen Zustand dann ist, in welche er doch das Gehör des wahrnimmt werden, ihn sein Sehen in der Täuschung der Fernentheit erblickt, nämlich, daß sein einziges Wesen mit dem unendlichen Wesen alles seines Wahrgenommenen Eines ist und daß eine in dieser Wahrnehmung außer das Wesen der Dinge außer ihm wirklich erkannt wird."

Aus Richard Wagners Abhandlung „Beethoven", 1870.

Volksdeutung.

Wie weit der Trieb sich schwer verständliche Texte mundgerecht zu machen, zu nahen und — gedankenlosen Menschen geht, bewiesen uns einige lustige Beobachtungen Kolomans Kuriers. Dieser hatte nämlich Bauern in Künstlerkreisen die Stelle eines Melodies „Du bist bei uns zugegen" folgendermaßen singen: „Du bist aus unserer Gegend". In einer fernen Kirche antworteten die andächtige Gemeinde in der Litanei statt „Bitt für uns" mit einem bekannten „Bitt Jüngl".

„Wenn's noch der Herr Pfarrer nicht hört der gute Herrgott wird es schon hören und nicht übel nehmen." F

Mohrenberger Fingersprüchel.[1])

Als ich zu Ostern meine Tochter in Mahrenberg besuchte, teilte mir Frau Sophie Schader, eine überaus liebenswürdige Gattin des wegen seiner stammbaumlosen Gesinnung arbeitenden Kaufherrn, folgendes Fingersprüchel mit, das schon seit 1860 in Mahrenberg üblich ist. Mit der einen Hand werden die Finger der anderen Hand vom kleinen Finger zum Daumen fortschreitend benannt und dieselben hierbei wie folgt benannt:

der kleine Finger	Pinzerl.
„ Goldfinger	Peaterl.
„ Mittelfinger	Langer Mann.
„ Zeigefinger	Wedihupf.
„ Daumen	Kirchenfuxpf.

P

Eine Berlinerin über das Volkslied.

Vom Mendelspasse kommt uns der Brief einer Berlinerin zu, dem wir folgende Stellen entnehmen: „Um die öden Gassenhauer, die hier uns in Berlin von dem Volk gesungen werden, weil es nichts anderes hat, was es begeistern kann, was leichtfaßliche Melodien besitzt und schlicht und einfach seinen Empfinden etwas zu verdanken, habe ich mich in den letzten Jahren bemüht, in den südlichen Gebirgen Tirols die herrlichen Volksliedern zu sammeln, was mir zugänglich wurde. Die Tirolers repetierenen Kastanienlieder erschienen mir nun als für den Salon zurechtgemacht." Der gesunde Geschmack der Dame verdient alle Anerkennung. Aus dünkt, daß ihre Urteil über die Berliner „Volksmusik" auch genau für die der Schwesterstadt Wien paßt. F

Der Wiener M. G. V. in Wien.

Bei mit dem Glockengeläute herzlichster Sangesbrüderlichkeit empfangene Kölner M. G. V. vereinte den Vollsbrüderfreunden eine schwere Enttäuschung. Die Sänger vom deutschen Rhein hatten nämlich das nationale Chorlied daheim vergessen und schienen auch vom deutschen Volkslied noch nichts gehört zu haben. Daß ihren musikalischen Darbietungen, wie die „Lyra" sich äußert, „der fortreißende volkstümliche nationale Schwung fehlte", ist ihr ernstlichster Fluch der öden Thal. Wen in sich die großen tonangebenden Vereine ihrer erzielichen Aufgabe nicht bewußt sind oder dieselbe verkennen, dann sollten sie besser daheim bleiben. Wer auf Reisen geht, bringt gewöhnlich etwas mit — die Gäste vom deutschen Rhein hätten es leicht gehabt. Das Großherzogtum Baden, dessen Lied das Lied des Volkes ist, und dessen Verherrlichung fördert, liegt so nicht so weit von Köln und dem Vater Rhein. F

[1]) Vgl. III 4 S. 68.

Digitized by Google

Ein Volksliederkampf in Klagenfurt

Der Sangwart des Männergesangvereins in Klagenfurt Dr. Kronmann, wandte sich an Dr. Pommer um Rat bezüglich eines geplanten Volksliederkonzertes das denn auch am 31. März mit glänzendem Erfolge stattfand. Ein Bericht darüber dieses Vereinsblattes sagt u. a.: „Da weiteren Bestrebungen des Wiener Volksgesangsvereins sind auch die neu, mit anderwärts auf fruchtbaren Boden gefallen und deren Früchte werden hoffentlich noch häufig genug Verwendung geben. Man stimmte deutsches Volkslied bewundernd zu genießen — Als eine edelste That wurde allerhalben dies Zusammenfinden des Vereines zum mächtig ergreifenden deutschen Volkslied empfunden."

Sie stärkten „Heilt" den Künstlern Mut und auch gleich die festesten Gesangsvereine „heimathlich thun" haben! Freilich die edelsten Führer und Mitkämpfer gehören zu einer so edlen That, dann findet sich auch den nächsten Nachahmer dafür.

F

Der Verein für Egerländer Volkskunde in Eger

versammelte Samstag den 30. März zu oberen Ratskeller in Eger i. den Egerländer Abend. Die denselben somen unter anderem zum Vortrag:

Egerländer Volksmusik: Vorträgen von einem Ottett des Männergesangvereins in Eger 4 Damen 4 Herren in Egerländer Tracht

a) „Wenn da gehst, wenn da zahlst"
b) „Wenn i gleri lois Schatz mir hab",
c) „Wenn i laan Hansl mag"

Zum neun Egerländer Volksmusik-Quadrille") für Solo und Männerchor zum 3 Egerer Dirigentinnen vom Männergesangverein in Eger

Egerländer Volksmusik: Ottett des Männergesangvereins

d) „Is ma, is Wiesl unterm"
e) „Hast is's nicht heut früh gesehn"
f) „Es geiss in Gott

Akademie Wiesen") Auf der Zither vorgetragen von G. Lohr
Stelzlsche Lieder") Frau Dr. Emilie Müller-Franzenshut.

Nachtrag

Über den erste Auftreten des neugegründeten Deutschen Volksgesangvereines in Wien ist Gelegenheit von Otto Nowaks Gegelkonzert (s. IV. 3.) schreibt „Das Deutsche Blatt" wie folgt

Wiederm fällt sich der neue „Deutsche Volksgesangverein" in den Dienst der guten Sache. Herr Josef Zak der bekannte Volksliedforscher und -Sammler hat in sich zu seiner Lebensaufgabe gemacht das Volkslied zu pflegen und zu verbreiten. Sie hat er auch vor langen in Wien Boden gefaßt und sich den Dank der Wiener durch Vorführung mährischer Volkslieder, sowie durch Mitführung mit Originalmelodien und echt interessanten Deutung erworben. Das Volkslied aufs neue durch seine unerschöpflich natürliche Anmuthe, jedermann Geschmack abgewinnen. Alle Chöre werden in der Aufführung gut und am Festigen Stellen mit nicht zu accentuiert. Die Begleitung von auch einigen besseren stimmungsmaterialen wird das Ihrigen zu zeitig dem beitragen.

Der „Tagesbote" hebt besonders hervor, daß der Deutsche Volksgesangverein unter der Leitung des Herrn Professors Josef Zak — die musikalische Seite der ganzen Sache — mit Präzision Sicherheit und sorgfältig in Klangschönheit errang gestanden hat.

Am eingangenden wurde mit dem ersten Auftreten des Vereines der „Csardasfürst". Die drei gemischten Chorlieder in a capella für 6 gemischten Chor von den Klagelieder des Deutschen Volksgesangvereines unter der Leitung des Herrn Chormeisters Professor Joseph Zak zum Vortrag gebracht, deren eine lobenswerte und instruktive Abwechslung. Es wurden gesungen a) „Schmiedlied" aus dem Tode" (stammt aus dem 17. Jahrhundert). Tonsatz von J. Zak b) „Saul Paphael" (altdeutsch) Tonsatz von Johannes Brahms und c) „Osterspaziergang" aus dem 16. Jahrhundert) Tonsatz von H. Pfitzner. Sämmtliche drei im echten Volksliedstone gehalten (soll heißen echt Volkslieder ?) und singen Stimmführung und ansprechender Klarheit. Sowie kerniger Deutschheit und schönem Ausdruck gebracht verfehlten nicht bisher und nochhaltigen Eindruck zu machen. Jedenfalls war dies erste öffentliche Auftreten des sich stattlichen und in sonnenreichen deutsch-städtischen Sinnen und zur Stärkung des deutschen Nationalgefühlen ins noch mundet zu fürderlichen Pflege des deutschen Volksliedes hier in dem Verein ein sehr lebenskräftiges und kunstbemühtes. Dem sich zahlreich Publikum zeichnete Sängerinnen Sänger mit den unterhaltlichen Lieder und sammelter deutsche Volkslieder durch unbedingten stürmischen Beifall aus.

[1]) Wir können es nicht billigen, wenn Volkslieder zu Potpourris oder Quadrillen arrangiert werden. Welch unverantwortlicher Gegensatz Volkslieder — und Potpourris oder Quadrillen! Welche wird nicht gesagt — Ästhetik fehlt! *P*

Aus Wiener Arbeiterkreisen.

Der Arbeiter-Gesangverein „Liederkranz“ einer jener wenigen Gesangvereine, welche das echt deutsche Volkslied am feinsten fühlen, wollen feiern und pflegen, begeht am 29. u. 30. Juni d. J. das Fest seines 25jährigen Bestandes. Wir wünschen ihm den besten Erfolg!

Sängerausflüge.

Unser Festchronist unglaublich in dem Aufsatze „Die Aufgabe des Gesangsvereins“ (I. Jahrg. Heft 4) nachdrücklich den südländischen Liederfreund, zu volksthümlichen Ausflügen den echten Volksliede in die Umgebung seiner Wohnsitzes zu tragen, dadurch dem Volke unentgeltlich zu vermitteln und so für die Wiederbelebung des Volksgesanges zu wirken. Der Sommer ist im Lande und hoch hinaus aus den engen Mauern in Gottes freie, blühende Welt. Man ist es Fest, dass sich fast jeder Gesangverein die mehr oder weniger als Volksgesangvereine ihrer schönen Aufgabe bestimmt und die in dem erwähnten Aufsatz ans Herz gelegte Mahnung durch eine wackere That erwidern

F.

Das Volkslied in Sommerausflügen.

Di Fritz Simrock, der rührige Chormeister des Cäcilien-Männergesangvereines, kommt in einer Zuschrift: „Wir machen bei der nächsten Liederfeier einen Versuch von Volksliedern echter Weise und auch die andern sommerlichen Ausflüge wollen wir Volksfeier in echten deutschen Volksliedern sein.“ Viele Nachricht beweist dass auch wiederholte Anregung auf guten Boden gefallen ist, hoffentlich wird das gute Beispiel weiter!

F.

25. Deutscher Volksliederabend.

Aber diese glänzende Aufführung echter deutscher Volkslieder kann wie in der drei folgenden Berichten

Deutsche Volksgesangvereine. Der 25. Deutsche Volksliederabend hatte am 30. in dem prachtvollen und neuhergerichteten Engelsaale in Leipzig einen glänzenden Ort gefunden. Die Veranstaltung ging unter Direction des Sängerbundes in einer ausserordentlich gehobenen und wurdigen Stimmung vor sich. Der Saal war besonders dem Alter nach etwas schwächer besucht, Männer aber zu hatten kam. Di Pommer der unermüdliche Veranstalter, führte den wahrhaft musterhaften Verein, Übersicht sowie schon aus früher bekannten Leistungsfähigkeit ist der an sechsten Chorverein. Der Erfolg eines Abends aufzubauen und die zu singen zu steigern. Auch die jüngste Darbietungsordnung war so geschickt in Verlauf und wechselte den Charakter und Stimmung mit wahrem Treffen ausgewählt, dass es ein Genuss selbst für den sonst etwas spröden kritischen Kritiker war das sich Ohr sich des Volkslied zu beobachten. Der vorzüglich gemischte Chor sang gemischt unter R. Riedelmann feinsinnig zu Beginn das „Deutsche Volkslied“ und Chorsätze von Berger „Warum bist du so traurig“ (Schwarzwald) und „Kein Feuer keine Kohle“, beim zweiten Auftreten als schätzenswerter Volkslieder aus der Oberpfalz und zwar „Der Sänger“ ein von J. Reiter für Chor gesetztes oberösterreichisches „Volksgesang“ das eigentlich ein Schnadahüpfelgesang stricken arbeiten ist, übrigens jedoch wohl volksmässig wirkt, musikalisch frisch klingt das Sprichwörtliche „Gerstl is dick Hansel“ aus der John Cyerny'schen Sammlung, für gemischten Chor mit Kennerschaft gesetzt von Dr Pommer das betreffs Verständnis, Anspruch und Vortrag etwas grösserer Anforderungen stellt aber vom Dreein und insbesondere vom Vorsänger (bezw. Solisten) Knoblauf so meisterhaft wurde, dass der Beifall nicht enden wollte. Die Männerchöre, Gesang des 12 oberösterreichischen Jagdhorne und sehr eifrig das mässig und theilweise sehr zu gefällig Volkslied (Jägerquartett) und nach dem Chorsatze von Dr Pommer „Wia lusti is im Wualt“ ein Schlussed des Vereines, das fast gesungen und fast wiederholt wurde. Di Schlussfeld hat als gern gehörener Gast freudig begrüsst von Frl. Elsa Pommer in ihrer gediegenen meisterhaften Art schöne deutsche Volkslieder nach Sätze von Joh. Brahms „Wiegt da Liadja?“ — „Wenn einzig sticht“ und „Za früher Nacht“ — und fand damit ein lebendiges Verständnis und verdienten Beifall. Insbesondere ist sieder Satz für den rasch leichten Beifall angezeigt sind. Der wohlgeschulte Männerchor sang unter R. Riedelmann mit seinen Darbietungen deutscher Volkslieder abermals durchweg lebhaften Erfolge. Er sang das ansprechende schlesische Volkslied „Mag und Faul“ dessen letztes Gesätz nur nur etwas scheinlichen Ernst verwischt hätten „Nimm schönes Schatzl“ (Bohmer Land) Satz von Dr Pommer und erntete mit dem vorzüglichsten Vortrag des Gesätz an der Donau. „Jetzt gibt der Marsch ins Feld“ für dreistimmigen Männerchor mit 4 Piccolos 2 Oboen 2 Clarinetten, Fagott, Trommeln und Pauken sehr wirksam gesetzt und dirigiert von Hans Wagner dem ersten akademischen Kapellmeister Wiens einen geradezu prämischen Wiederholungserfolg. Diese alle von der warmen Volksbegeisterung Wiens aufgeschossene Soldatenlied hat leider nur zwei kurze Gesätze, und wohl mancher Hörer und Sänger mag wünschen dass es ein Kopfstücker noch ein bis zum Strophen glücklich dazu-Ausfüher wenn der Dr. Pommer nur nicht gar so bescheiden zu

holen hätte! In der 3 Abteilung des Männerchores kamen die Tiroler und Kärntner Lieder „Bin ka Fallerihaler" Satz von Aichhorn und „Hun i nöd a schönes Dandl?", Satz von J. N. Fuchs zu gründ beide voll Volkshumor und Melodienreiz. Der geschickte weiche Österreichische Dichter in der Volksmundart, Landesgerichtsrat Schadek brachte zum vollen Vergnügen der dankbaren Hörer wieder eine Auslese aus seinen gemüt- und humorvollen Gedichten in ansprechend zum Vortrag darunter auch die echt volkstümliche „Hummelfahrt" und die hübsche Legende vom weißen Engel in Bezug auf das sinnreiche Verfahren immer neue Wiederholungen anfangen. Die Vierzehnjährige Kronfuß Franzi geübte Kohl und Kammerländer bewährte Vereinsstützen, sangen Theodor Volksrieder aus Kahls schätzbarer Sammlung vor, u. zw die kecken Dirndlthaler Schnadahüpfeln und den jodelfrohen Sang vom Tiroler Buam. Dann kamen die Jubler zwei- und dreistimmige Glanzjodler aus den Alpen und trugen den Beifall auf die höchsten Spitzen empor. Die Pommer die rührige Sammler und Kronfuß der Unverwüstliche, brachten Jubler um Jubler, einen schönen und besser als den andern bis schließlich Kronfuß Pommer und Fel Elsa Pommer die sich immer vielseitiger entwickelt, mit den Schlußjodlern den Vogel abschossen und Beifall in Strömen entfesselten. Und der Schluß des reichen Abends? Den versagte der köstliche Allgemeingesang „Vom Mann, der sich was machen kann". Jan Hunnerk up de Lammeesteaat. Die Pommer machte kurzlich den Vorsänger dieses Hamburgischen Volksliedes aus mit seinem trockenen nordischen Humor ausgezeichnet wirkt und alle Gäste sangen mit. Organisten die Reihenfolge mit dass es eine Freude war. So waren die deutschen Gaue und Stämme von den Alpen und Sann bis zum Nordmeer. Hoch Lieder und Mitteldeutsche mit schönen Volksliedern trefflich vertreten und der Verein sichert sich das Verdienst erfolgreichen Wirkens auf dem Gebiete wahrhaft alldeutscher Volkskunst. Aller Heil im Weiteren! Zt

Der Neuen musikalischen Presse entnehmen wir folgende Berichtung

Wien. Der Deutsche Volksgesangverein hatte seine Freunde für den 29. Mai nach Hietzing zum 23. Deutschen Liederabend geladen. Wer immer es als eine Reihe der schönsten, das Herz erfreulichsten Volkslieder zu hören. Sie eine Probe aus der Sammlung von Augusta Bender „Volkslieder und volkstümliche Gesänge aus Oberschlesien zu Baden — zu deren Herausgabe der Verein eine namhafte Subvention vom Großherzog von Baden erhalten hatte — ein Werk, für die österreichische Regierung! Welcher Reichtum welcher Mannigfaltigkeit in Wort und Weise und in der einen Abteilung, die dem badischen ein fränkisches Volkslied, darnach das ostpreußische alte niederösterreichische Soldatenlied, Hans Wagners setzte zu dem letzteren eine nicht unangemessene Begleitung. Wären nur die Bässe weniger vorlaut die Tenoristen nicht von abenteuerlicher Stimmlosigkeit gewesen! Sehr brav hielt sich auch der gemischte Chor, von dessen Vorlagen nur das egerländische Volkslied genannt sei „Gräß di Gott, Hansl!" Ob die Anstimmung des Certes abwechselnd an zwei männliche Vorsänger und den gemischten Chor genau die volksmäßige Übung wiederspiegelt, wollte mir zweifelhaft erscheinen, weil zwar effektvoll, doch nicht eben logisch. Nicht zu leben war das knusliche Interessantmachen, das Unarrenhaschen in einem so schlichten die rührsälige Herzlichkeit atmenden Liede, wie es das allbekannte „Kein Feuer keine Kohle" ist. Das hoch sonst gar nicht in der Art des tüchtigen Chormeisters Karl Liebleitner. Die seltsame Angst des Chormeisters vor den Anfängen lässt sich kaum begreifen. Dabei beginnen fast alle diese Lieder mit einem Anfakt. Man stolpert aber nie darüber, wenn man sie singt. Nach altem Gebrauch schloss der Verein seinen Abend mit einem „Allgemeinen Sang", diesmal „Jan Hunnerk up de Lammeestraat" (De Mann de sick mal maken kann). Den einem wackeren Solosopranisten hart am einzigen aus F. Kohl's Sammlung „Echter Liederlieder", zwei und dreistimmige Jodler, an denen auch Fel Elsa Pommer erfolgreich sich beteiligte. Die Hatschka sang deutsche Volkslieder, begleitet von Brahms und Moritz Schadek las Mundartliches. Sonst ein genußreicher, genußreicher Abend?)

¹) Falsche Empfindlichkeit ist uns fremd. Wir nehmen dankend auch tadelnde Worte zur Kenntnis, wenn der Tadel nicht in verletzender Form ausgesprochen wird. Das leidige Übel der sogenannten Uebe haben hat schon manchen Gesangsverein ins Verderben gebracht. Das Lob gewinnt erst an Wert und Geltung, wenn ihm maßvoller Tadel zur Seite steht. Uebe den Satz von „Gräß di Gott Hansl" singen wir wohl noch unsere Meinung. P

Die Pflege des Volksliedes bei den Tschechen.

Einer Wiener Musik-Zeitschrift entnehmen wir die Meldung, daß ein Konzertabend der „Mölanska Beseda" in Prag als interessante Neuheit Proben aus der Volksliedersammlung „Neuh Ellwkfsch pjsni" von J. V. Newmuly brachte. „wahre Perlen des böhmischen Volksliederschatzes, die von dem Gesangslehrer der fürl. Karrousska Liskova und Hinkaus (aus der Schule Dvorak hervorgegangen) rein und gefühlig vorgetragen wurden." Wie bedauern uns des deutschen Gesellschaft in Wien, Graz Salzburg Innsbruck nichts ähnliches über die Pflege des deutschen Volksliedes berichten zu können. Soll besser's! P

Deutscher Volksgesangverein in Bonn. II. Familienabend (21. Mai 1901).

Vortragsordnung.

1. Volkslieder für gem. Chor:
   a) Wahlspruch (Niederösterreich, Dr. J. Pommer).
   b) Heimliche Liebe (allg. deutsch, K. Kunz).
   c) Morgenlied (Mähren, J. Zak).
   d) Das Lieben bringt groß Freud' (Schwaben, Fr. Pohl).
2. Mundartl. Vortrag.
3. Volkslieder für Frauenchor:
   a) I thua wohl } Kärnten, H. Neckheim.
   b) Bitt di gar schean mei Bua }
4. Volkslieder für Streichmusik:
   a) Das zerbrochene Ringlein } humor. u. kontrapunkt. v. M. Käßmayer.
   b) 's Zeiserl is krank }
   c) Und ich geb' bei der Nacht }
   d) Nordmährische Tänze (J. Zak).
5. Mundartl. Vortrag.
6. Volkslieder für Männerchor:
   a) Liebesverlust } Franken, Dr. J. Pommer.
   b) Vor der Schlacht }
   c) Der Kuckuck }
   d) Hm, hm! }
7. Gstanzln.
8. Volkslieder für gem. Chor:
   a) Geraue Fensterl (Steiermark, Dr. J. Pommer).
   b) Die Beruhigte } Oberösterreich, J. Reiter.
   c) Sehnsucht. }
   d) Der Hore (Steiermark, K. Liebleitner).

Sängerfahrt des D. V. G. V. nach St. Ägyd.

Südlich von Lilienfeld, nahe am Ursprung der Traisen, liegt der freundliche liederreiche Marktflecken St. Ägyd am Neuwalde, umgeben von den stattlichen Vorbergen der niederösterreichisch-steirischen Alpen. Wer dieses St. Ägyd nennen hört, ruft freudig: Aha, das ist ja der Ort, wo „die Planner" daheim ist! Fast jeder kennt diese liebe, freundliche Frau, die Gattin des dortigen Schuldirektors, und ihre innigen ernsten und herzhaften Almlieder, die sie so unübertrefflich, so urwüchsig vor Tausenden schon gesungen hat und — will's Gott — noch lange singen wird. Diese Sängerin, selbst ein Kind jener Berge, ist weit und breit bekannt, und Hunderte sind schon zu ihr gepilgert, sie in ihrem traulen Heim zu sehen, und sie, wenn möglich, singen zu hören. So hat auch der Deutsche Volksgesangverein in Wien seinen diesjährigen Pfingstausflug nach der Heimat dieser wackeren Frau gerichtet, um ihr, die so viele Uhland- und Volksliederabende des Vereines durch ihren Gesang verherrlicht hat, durch einen Gegenbesuch einen Beweis seiner innigsten Verehrung zu geben. Die Aufnahme, die dem D. V. G. V. in St. Ägyd zu teil wurde, war sehr herzlich. In den Abendstunden des Pfingstsonntags hielt der D. V. G. V. in Pertholds Saal einen Deutschen Volksliederabend ab, zu dem die Zuhörer aus dem ganzen Thale herbeigeströmt waren. Mühlen- und Sägenbesitzer Herr Karl Insanger begrüßte die Sängerschar im Namen der Gemeinde, und Herr Lehrer Hans Heppner feierte in schwungvollen Versen das deutsche Volkslied und seinen treuen Pfleger, den D. V. G. V. — Der Vorstand des Vereins, Dr. Josef Pommer, dankte in herzlichster Weise, sprach über das Wesen des echten Volksliedes und pries begeistert Frau Elise Planner, die niederösterreichische Nachtigall. Nun begann der Vortrag der Volkslieder, die Sänger gaben ihr Bestes, wusste ja doch jeder, dass man in der Heimat der Meistersängerin Planner Volkslieder wohl zu würdigen versteht. Frau Planner selbst sang, von Frl. Elsa Pommer trefflich auf dem Klavier begleitet, niederösterreichische und steirische Almlieder. Freude und Beifall wuchsen von Lied zu Lied. Die Herren Karl Kranfuß und Dr. Josef Pommer, diesmal trefflich ergänzt durch Frl. Elsa Pommer und Herrn Rudolf Neuberger, erfreuten den Zuhörerkreis durch eine Reihe urkräftiger Jodler, dieser herrlichen Lieder ohne Worte, in denen die deutsche Volksseele nach Ausdruck ringt und sich bald jubelnd und jauchzend gen Himmel schwingt, bald wieder weich und wohlig an den grünen Waldesboden sich anschmiegt. Zum Schlusse trug Herr Josef König, akad. Maler aus Wien, urdrollige mundartliche Dichtungen in so gelungener Weise vor, dass die Zuhörerschaft nicht müde wurde, durch gesteigerten Beifall immer neue Zugaben zu erbitten. Den nächsten Tag zerstreute sich die Sängerschar in die Berge. Alle Teilnehmer haben viel Lust erlebt und danken dem unermüdlichen Vergnügungsausschuss des Vereines und den warmsinnigen Freunden des deutschen Volksliedes in St. Ägyd und Umgebung für diese unvergesslich schönen Pfingsttage.

K.

Spende eines Fahnenbandes.

Der D. D. G. V. erhielt als Dank für seine Mitwirkung an dem Feste welches unter dem Titel „An der schönen blauen Donau“ am 22 Mai d. J. zu Gunsten des Deutschen Schulvereins im K. K. Volksgarten stattfand von dem veranstaltenden Ausschusse ein kostbares schwarzgoldgesticktes Fahnenband zum Geschenk.

Nun wird wohl auch der Fahne nicht länger rasten hinten

Meister Deling unser hochbegabter ehemaliger Cicerone, Prof. an der K. K. Akademie der bildenden Künste in Wien, hat eine meisterhafte Zeichnung entworfen und dem D. D. G. V. zum Geschenke gemacht nach der die Vereinsfahne in künstlerisch edler Einfachheit und Schönheit hergestellt werden soll

Dazu bedarf es nun nur noch der Mitarbeit unserer Frauen und Mädchen — einer erhöhten Sammelthätigkeit zu Gunsten unseres Fahnenbandes.

Bis zu unserer nächsten Sängerfahrt muss die Fahne fertig sein! p.

Südmark-Sommerfest in Wien.

Bei diesem Feste welches die Wiener Südmark-Ortsgruppen am 16 VI 1901 in Weigl's Dreher Park und Rathausmen-Festhalle (Meidling) veranstalteten, beteiligte sich der Deutsche Volksgesangverein fast vollzählig

Der gemischte Chor desselben sang die Volkslieder

Kommt ihr Gespielen ad. Satz von M. Pfinddemann.
Brann Madelein ad. Satz von Hugo Jüngst.
O du schöner süßer Mädigall. L. Satz von F. Fred Kohl.
Am Vogel-Herd steht a Dirl n. sl. Satz von O. Taß.
Wie kommen vom Gebirg, sl. Satz von Dr. J. Pommer
Wia lustig is s im Winter n. o. Satz von Dr. J. Pammer

Der Männerchor, verstärkt durch Mitglieder des Wiedener Sängerbundes, brachte zum Vortrag:

Jägerfreude, fr
Waldeinsamkeit, fr
Das Leben in Steiermark, sl
} Satz von Dr. J. Pommer

Ein bemerkenswertes Wort

über die „Bauernkunst“ des Tegernsees spricht die Oldeutsche Rundschau in der Nummer vom 28. V. d. J.:

„Raimundtheater. Die Tegernseer eröffneten gestern mit einer Aufführung des Ganghofer Reuer'schen Raimund-Ueberstückes „Der Prozesshansl“ ihr Gastspiel im Hause Raimund's, wo die Raimundaltien heute so gut stehen dass man ernstlich daran denkt, Herrn Bernhard Buchbinder den Raimundpreis zu verleihen. Der Massenbesuch, der schon den Versuch machte, Inlsenne zu spielen, und dem Fiasko zum Trotz, wie das Theater überschrieben gut besucht. Die nackten Knieen das Zitherschlagen und die schuhplattlerei schienen damit noch immer ein ganz barer Artikel zu sein, sofern das Haus nicht etwa wartete, den ersten fallen. Dagegen aber sprach wieder die fühlbar einmalige Beifall den gerade das Unechte an der ganzen Bauernspielerei entfesselte. Soll ihrem Gastspiel im Raimundtheater was man ihre Darbietungen als eine überflüssige Nachahmung des Schlierseer empfand, haben die Tegernseer eine erheblichere Fortschritte im Jodlerwettspiel gemacht. Wie sie tanzen und jodeln wird wie sie Schuhplatteln und tanzeln, das alles ist Bodenwüchsigkeit, die man ja gerne gelten lässt auch ohne einen Ring Bier vor sich zu haben. Und an allem ist es die Reinheit der Akzente die wirklich künstlerische Freude bereitet. Was aber sonst an ihrer Spielerei dumm und dran hängt, das schmeckt so sehr nach Biergartenkonzert, dass man den schäumenden Gerstensaft und den glühenden Giftstengel schmerzlich vermisst. Die schmachvolle Rolle des Flügelhorn-Salos übernimmt bei den Tegernseern im Zusammenhalt die Streichzither, sie wimmelt aus Einmengungen wie die „bayerischen Alpen“ so gefühlvoll von dass das reizvollste Gemüt mundelos werden müsste. Uebrigens besitzen die Tegernseer in dem schönen Fräulein Fanny Mayrhofer eine Sängerin. Die mit ihrem klangvollen Sopran dem Tegernsee die Bühne zur Operette schätzt. In ihrem Dirndlkostüm sieht sie so sinder aus, dass man sie auf der Esplanade in Ischl in bedingt für eine Gräfin halten würde. Dann spitzt und trudelt sie beim Singen den Mund genau so wie eine Hofsängerin, die sicher ist sich mindestens einen Baron zu ersingen, sie jodelt nicht sondern sie thut als ob Singen eben ihr Element wäre. So schön singt nicht einmal die Lucca im Opernsprechzimmer. Ihr grosses Unglück war dass Fräulein Mayrhofer in Berlin vom deutschen Kaiser angesprochen wurde. Damals soll sie ihm nach einem Ständchen Dank gezwitschert haben: „Gruaß Gott, Herr Kaiser, gib mir nach amal d'Hand!“ Es versteht sich von selbst dass sich gar bald ein „Dichter“ fand der diesen feierlichen Augenblick

im Liede vermögte und zu Kompositi der es in Walzerrhythmen umsetzte. Man kann sich denken mit welch lyrisch patriotischem Ernst ohne den es nun gefühlen Mayerhofer nicht mehr thut sich im Rahmen des ersterwähnten Milieus zusammen. Es ist wahrhaftig die viel lebete Weise kommen da wirkliche Bauern nach Wien um uns volkstümliche zu produzieren während der Wiener Volksgesangsverein das echte Volksleid an die Oeffentlichkeit damit die Bauern erkennen welchen Schatz von Musik in ihren Mainesgesängen und Jubleen angehäuft liegt. Nach wie habe ich Dammere Wiesen mehr geschätzt, als wie gestern bei den — Tageneisenbahn."

—o—

Aus anderen Blättern.

Im Aprilheft der Mitteilungen und Anfragen zur bayerischen Volkskunde bespricht Robert Petsch ein Lied Pfälzer Volksliedes die ihm Frl. Emilie Mayer in Hagenbach (Rheinpfalz) hat zugehen lassen „Dort drüben ende die schöne alte Stadt die Wirtschaft und Mädchen zu den Sommerabenden zu stattenkommen. Gesänge zu stattenkommen und manches alte gute Volkslied wenn auch zerungen und entstellt in die Kälte schelle.

R. Petsch gibt Bemerkungen über Verbreitung und Geschichte der Texte von vier Liedern: 1) Der Pfalzgrafen Ehestreiten. 2) Der steckende Liebste 3) Die Nonne und 4) Absage.

Die ersten beiden Lieder wurden auch vom Deutschen Volksgesangverein gesungen. Das erste als Die englische Königstochter in Hoalschrift) das Deutschböhmen das zweite Der verwundete Knabe nach der sächsischen Fassung bei Hoffmann von Fallersleben (echte deutsche Volkslieder für gemischte Chor gesetzt von Dr J Pommer, Wiener Musik Verlagshaus)

Leider beschränkt sich R. Petsch auf die Darstellung der Texte, die Weisen bringt er nicht bei. Es wäre höchst wünschenswert auch diese kennen zu lernen. P.

Ein „Denker"

Der schneidige volkstümliche Männer Musik gibt in seiner Nr. 12 neuen Innsbrucker Gesangsnoten einen Wiel mit dem Zaccopfahl, den auch manch andere Liedertafel nicht überfehen sollte.

Der „Wiel" meldet folgendermaßen

Die Innsbrucker Liedertafel stellt man dem Titel nach nämlich ist e Gesangsverein, und zwar e deutscher der sich mit der Pflege der Volksgesänge ganz insbesondere aber des einheimischen befasst, um so mehr etwas zur Fortentwicklung unserer Heimatlichen in der ganzen Welt bewunderten Volksliedes beizutragen und als eifrigster Hüter und Pfleger derselben bei Gesellschaften und Gesangsvorträgen a getreue Bild ersterer schönen Heimat Kunst zu geb. Das fällt aber der Liedertafel gar nel ein, denn e richtiges Volkslied passt schlecht in an Frack und an Cylinder zuwel und a Gesellschaft, da die beiden Sachen net lust, ich hoff se ei schmaß. Das mag ob vom Rock' bis zum Frack nementlich aber vom Rock' nehe Liedertafel mit sein Streu hält se das gemeine Volkslied hute liegen und mehrs ganz wie der Gesangsverein in Buchstube der seine immer wieder erstaunten Hausleut immer wieder mit Granderza im Verlang fragt wen den schönen Wald so hoch da haben aufgehaut hat A Volksgesangverein ist die Liedertafel samit net sondern nach der Meinung mancher Leut vielmehr an altes sprichwörtliches unverständliches Ueberbleibsel das ehemalich nach an Cantil Juden schreit und nun Anwendung hätte in f. m.

Wie sagt ein badisches Sprichwort? Was einer wert ist, das widerfährt ihm, und wenn e ein Holzschlägel wär'!

Neue Volkslied-Ausgaben.

Pommer, Dr. Josef: Deutsche und deutsch österreichische Volkslieder für stimmigen Männerchor. Heft 11, 12, 13, 14 und 15 mit je zwei (fränkischen, schlesischen Egerländer, bayrischen) Volksliedern. Part. je 60 h, Stim 60 h. Wien, Adolf Robitschek.

Echte deutsche Volkslieder. 4 Hefte. Part. jed. Heft 96 h, Stimmen jed. Heft 96 h

Vier heitere deutsche Volkslieder. Part. 96 Nr. 72 h. Stimmen jed. Nr. 72 h. — Wiener Musik Verlagshaus vorm. F. Nörich

Die Neue musikalische Presse Nr. 19 S. 230 f. widmet diese neuen Volksliederausgaben Dr. J Pommers mit folgenden Worten:

In einer Zeiten schlimmer Not gedrängten Sinnes aus der Volksliederquelle Dr. Josef Pommers. In ihrem Sinne braucht nichts gesagt werden. Man wünscht bloß die Lieder möge weit und weiter nun sich greifen, daß in Volksliede ein der engelegentlichsten Pflege

werter nationaler und künstlerischer Besitz unserer Zeit ist. An seinen Liederabenden hat der Deutsche Volksgesangverein in Wien oft gezeigt, wie sich eine herrliche Vortragsordnung von größter Abwechslung allmälig aus Volksweisen zusammenstellen läßt. Wie könnte es auch anders sein, da das Volkslied ein treuer Spiegel des Volkslebens ist! Kommt man von dem Reichthum der ernsten deutschen Lieder, bleibt man die Duldsamkeit wechselnd und greift in dieser Fülle zurück in das man eine unerwünschte Anomalie. Die köstlichen, kernigen und so treuherzigen Weisen sind nun Dr. Pommer für Männer- und gemischten Chor durchaus angemessen schlicht und knapposch gesetzt. Wenn auch die „heiteren" Lieder, denen auch sie oben Maß und Ziel gesetzt haben, besonders ernstlichen wird, so mag daraus und die Dauer in das rechte Verhältnis nicht zu finden verstehen, so sind sie es haben. Von 18 Musik die Herausgeber in Hefte hat

H. G.

Ein nachmännisches Urtheil über unser Fischschrift.

Der bekannte Forscher auf dem Gebiete der deutschen Mundarten Dr. J. W. Vogl hat sprucht dem 1. u. 2. Jahrgang unserer Fischschrift in seinem „Deutschen Mundarten" mit folgl

J. Pommer und D. Finnegan's Das deutsche Volkslied. Fischschrift für seine Kunst- und Pflege. Unter der Leitung der Genannten herausgegeben von dem Deutschen Volksgesangverein in Wien. 1. Jahrg. 1899. II. Jahrg. 1900. Wien III. Jahrg. Heft 1 u. 2. Prim des Jahrg. 4 K = 4 M. Im Buchhandel vertreten durch die k. k. Hof- und Univ.-Buchhdlg. Alfred Hölder Wien.

Melodie und Wort heben im Volkslied in engstem Zusammenhange, eines ist vom andern bis zu einem gewissen Grade abhängig. Da werden manche Zeichen, welche in der Schrift nicht für den engsten Bereich des Dialektforschers. Leg. Liesel Pommer mühlige Bemerkungen über den Dialekt der Bechbrent Ramsau ablieh von Schladming in Steiermark. Unter sind ihr habet den Wert Lassung für ahd. *lougjan* mell. y des ll. Syntax verschwunden ist, galt für wird. gouwen mit anderer Lautung. I. Pommer findet eine strenge Sonderung von *ei* und <Aalend> im mundartlichen und das ist tatsächlich Artikelsatz. In derselben bezeichnet ist das *i* offenbar aus *ho* entstanden. Ich habe für „darein", „darüber" ist hinaus, so muß auch im „Ohr" sich = „Aendarthin" angenommen und derselbe < „Ausdruck" gedeutet werden. — Aus Ferner soll die Zeit Knopf, pflegt. Brauchen zwischen verbessert werden (vgl. Schlüssel" wenn nicht der Ramsauer Dialekt so sehr mit dem *i* zu Einsatze hilft, so daß mit doch hieher in und < *hinaus*). Raves Diskus, auch im Pöltner Dialekt ist das — angenehm, wohlthuend (von Empfindungen). — Tumpf II. S. 1205) ist das echt altdeutsche Stammwort zu Tumpel. Vgl. S. 374. — Mit getreulicher gute Lehre über die Aussprache von echten alten. h findet sich S. 58 so sahen, verschwinden. — S. 25 werden nur deutsche Pflanzennamen nachgetragen zu III. Reichsmann's Feuilleton der Disch. Ztg. von Ende Dezember baby werden Aussahenwünsche, um schon oben S. 58 ein Gastspruch und S. 61 f. eine angeblich sinnliche Räthselfrage notiert. S. 258 ein Heiner Beitrag über die Sprache der ärmeren Volksbevölkerung. — S. 76 von Pommer ein Oberpfälzer Dorfneid zu Lederhos „Hans" im Brunn". S. 87 — 90 widmet H. Finnegruber dem verblichenen Sänger „Bachvogel" Johann Kant den wohlverdienten Nachruf. — S. 92 liefert Pommer einen interessanten Beitrag über „Trutten" und „Furkun". Zu Trütin gehört Pöltner „Saa-Trütin" — Dreschflegel zum ergeht ihren Schwerin finde!). „Grillen" hat im Reime auf „Schatten" (schwalten, schwälten) offenbar haben a. — S. 100 schreibt Pommer über Ramsau S. 109 Lieblichkeit über „den Fasser" ohne Wunden". — S. 12 des III. Jahrgangs und Mundarten „Gfälderln" für Thälchen richtig auf fallen gedeutet, dazu Pöltner Pfälzl. einsalzendes Beispiel beim Thal. Wenn damit Happern im Einfalle zu vielleicht soweit auch zugut also für „heimach" angenommen. — S. 15 glaube ich heute die Bedeutung von Weh gefunden zu haben. Vgl. oben S. 552 ich weiß [< mhd. wen] — Wand auf „Weg" angedeutet. Weg kann auch die den Weg begleitende Pflanze bedeuten und geht gerne Weh auch als Rest alter naturgemäßer Wirtschaftsweise. — S. 30 verspricht es all mand Gewogener als Dr. A. Baldauf zum Wörterbuch. II. S. 61 f. gegebene Räthselfrage zu lösen und damit Gelegenheit zu vielleicht haben wir indirekt schon — dan Abonnenten dieser prächtigen Fischschrift weitläufig zugestehen.

J. W. Vogl.

Vogl's Deutsche Mundarten I. Heft 4, 1901

---

[1]) Von diesem Worte Trütin und dumpfem ü und Fortin ist zu lernen ist — wegen der Lenis l — die Ortsnume Drätin bei (z ∞ s) welcher wohl mit Drateneck und Traitenest mit Drainpach und Dreiersulare (Fischkumm II. Sp. 1432) auf ahd. dratil dratil torrens) zu beziehen ist. Zum Adj. dräll celer empfiehlt sich wegen der Bedeutung wenigen Urkundlich erscheint Drillerdach. Drin nbach. heute Trillenbach (am Wechsel, N. Ö.)

Vom D. V. G. D.

Wohnungsänderung

Herr Baumann Anton Säckelwart des D. V. G. D. Verwalter der Zeitschrift „Das deutsche Volkslied" wohnt vom 1. Juni d. J. an Wien VI Gumpendorferstr. 151

Beförderung

Unser langjähriges unterstützendes Mitglied Herr W. Hein wurde zum Custos-Adjunkten am k. k. Hofmuseum in Wien ernannt

Ehrung

Prof. Dr. J. Pommer wurde zum Ehrenmitgliede des Westdeutschen Sängerverbandes ernannt. Demselben wurde das Ehrenbürgerrecht des l. f. Marktes Weitenstein in Steiermark verliehen.

Hochzeit

Walter Kunz, Gesellschafter der Firma F. C. Kunz in Wien, u. hat sich am 16. VI. d. J. mit Frl. Anna Riemann vermählt

Eingetreten sind

Frl. Marie Goldnagl, Postmanipulantin, VIII Landengasse 16, Wienerin, a. Sopran.
Herr Karl Goldnagl, Magistratsbeamter ebenda, Wiener, a. I. Bass
Frl. Anna Müller, VI Mittelgasse 5, Wienerin, a. Alt
Frl. Mizzi Müller, ebenda, Wienerin, a. Sopran
Herr Josef Schlemmer, Lehramtskandidat, XVI/2 Hippgasse 5, N. Ö., a. I. Tenor
Herr Robert Hentschel, Direktor im k. k. Unterrichtsministerium, II. Untere Augartenstraße 31. — D. B. — n.

Zu den Unterstützenden übergetreten.

Frl. Emilie Kienast wegen Übersiedlung nach Bosnien

Beurlaubt wurde

Frau Henriette Draeger, n., bis zum Herbst.

Ausgetreten

Frau Henriette Riedel, Beamtenswitwe, n. Wien
Herr Karl Riedel, stud. jur., n. Wien

Geburt eines Töchterchens

Dem geehrten Deutschen Volksgesangvereine geben wir bekannt, dass wir durch die glückliche Geburt eines gesunden Dirndels erfreut worden sind.

25. V. 1901. Hermann Wolfram (a.) und Frau.

Briefkasten.

Jos. Angerhofer, u. Schulleiter in Hinterstoder (O. Ö.). Ich habe Ihre wertvolle Sammlung durch die Gefälligkeit des Herrn Fr. Br. mit Dank erhalten. Leider war ich mit politischer Arbeit in der letzten Zeit so überbürdet, dass ich noch zu keiner gründlichen Durchsicht kommen konnte. Sobald ich wieder ruhig atmen kann, werde ich mich daran machen. Ich hoffe auf wertvolle Ausbeute. P.

Das nächste Heft unserer Zeitschrift erscheint Mitte Oktober.

Unsere Leser, welche die Sommermonate auf dem Lande oder auf Reisen verbringen, werden gebeten, Volkskundliches aller Art, namentlich aber Volkslieder, Volkstänze, Jodler, Juchezer, Gasselsprüche, Sagen, Märchen, Sprichwörter, Redensarten u. dgl. aufzuschreiben und der Schriftleitung unter der Anschrift

Dr. J. Pommer, In der Ramsau bei Schladming,

einzusenden.

Dieses Heft ist 20 Seiten stark.

(Für Inhalt und Form der einzelnen Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. Alle Rechte vorbehalten.)

Für die Schriftleitung verantwortlich: Hans Fraungruber.
Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Das deutsche Volkslied.

Zeitschrift für seine Kenntnis und Pflege

Unter der Leitung von

Dr Josef Pommer und **Hans Fraungruber.**

Herausgegeben von dem Deutschen Volksgesang-Verein in Wien.

Erscheint in 12 Monatsheften. Jedes Heft mindestens 8 Seiten stark.

Preis für einen Jahrgang 4 Kr = 4 Mk, für das einzelne Heft 50 H = 50 Pf — Anzeigen werden für die gespaltene Nonpareillezeile 26 H = 26 Pf, für 1 ganze Seite 20 Kr = 20 Mk, für ½ Seite 12 Kr = 12 Mk

für den Buchhandel Alfred Hölder, k. k. Hof- u. Universitätsbuchhändler, Wien.

Bestellungen (Interessenten alle Buchhandlungen sowie die Verwaltung der Zeitschrift „Das deutsche Volkslied“ Wien VII, Kaiserstraße 41) — Ankündigungen, Beschwerden, Tausch und Bücher sind an die Schriftleitung Wien V, Franzensgasse 13 zu senden

Inhalt: Dr. Josef Pommer, Was ist das Volkslied? (IV) — Anton Goldau, Das deutsche Volkslied (II) — Jos. Sturm, Bruderliedla — E. K. Blümml, Karl Hermann Probst und dessen Aufzeichnungen über das Volkslied. — Norbert Klein, Neujahrsingerlied. — J. Fridrich, Die Wiedingen. — K. Kreiter, Die Wurzel Hirsch. — Sängerfahrt des D. V. G. D. in Bregenz. — H. Hoppmann, Festzug zu Pfingst-Sängerfahrt des D. D. G. V. — Allerlei

Was ist das Volkslied?

Ein Wort der Entgegnung von Dr. Josef Pommer[1])

IV.

Der steirische Dichter Hans Grasberger hat in dem Dramolette seines Büchleins „Aix für ungern!“ Schnaderhüpfeln (Singung der Liebes- und Spottlieder) eingeflochten und den lebendigen Schnaderhüpfeln zu wetteifern sei kein schimpfliches wohl aber ein gefährliches Unternehmen. Und mit Grasbergers Schnaderhüpfeln, die in dem Volke narzuß Dirn verfaßt hat und von denen man sich nicht scheut sie singen zu wollen, ist wohl nicht uns von dem der Aemter der genauer Bekanntschaft sich über singen kunstmäßigen Liedtypus täuschen lassen könnte.

Hans Fraungruber, selber ein Dichter, zudem ein Volkskind und ein vortrefflicher Kenner seiner heimatlichen steirischen Mundart hat es mit Hochrespekter Offenbarungsfreude in seinem Aufsatze „Ich kann's nicht“ (Das deutsche Volkslied, 2. Heft 1901) eingestanden, daß er sich mit seinen eigenen Schnaderhüpfeln niemals unter seine dörflichen Landsleute gewagt habe aus Furcht vor ihren zunagelnden Augen. „Es gelüstet mich mitunter, gute niederösterreichische Schnaderhüpfeln die ich selbst erfunden in den Sonntagsrunde zu singen. Wenn ich aber die andern, die echten gehört, dann wagten sich die meinen nicht mehr über die Lippe. Was sie hier fremd erscheinen ließ, das vermochte ich nicht klar zu sagen aber ich fühlte es, daß sie doch nur zweitgeborene seien.“ Fraungruber geht so weit dem armen zu singen in Frühlingsnächten das in seinem Baum mit anderen Vogelgesängen trifflich um die Wette singt, nimm mich an aber in den Wald hinausjagt und einsperrt um die ungesungenen und unbesungenen Waldvöglein zu schlagen anfangen. Dann entschlägt sich dem armen Tierchen die Stimme und sein Zwitschern und Locken seines Herrn bringt mich nur einmal Tor nicht mit seiner Arbeit.

Auch die Romanschriftstellerin und Dichterin Angelika Bender (Kirchenthal im Großherzogtum Baden) Fraungruber's theilliebe Gesinnerin in der Volkskunde schreibt sie, daß sie sich sei mit sofort einem Namen zu nennen Anfang sie. Das deutsche Volkslied“ unter der Aufschrift „Ich kann's nicht nicht“, der im 4. Heft zum Abdruck gebracht wurde Angelika

[1]) Aus dem 2. Märzhefte (15. V. 1901) der Lyra abgedruckt.

Bendee ist auch ein Volkskind, ihre Eltern waren Bauersleute in dem Dorfe Oberschefflenz in Baden, und sie wuchs in dieser dörflichen ländlichen Umgebung auf wie irgend ein anderes Bauernkind ihres Dorfes. Durch mißverstandene Selbstpädagogik hat sie sich später aus dieser bäuerlichen Schicht heraus gearbeitet und ist Lehrerin, Erzieherin, Schriftstellerin und Dichterin geworden. Sie hängt mit innigster Liebe und rührender Treue an ihren Erinnerungen aus der Jugendzeit, sie hat eine wertvolle Sammlung von über 200 Volksliedern ihres Heimatdorfes mit unsäglichen Mühen und Opfern an Zeit, Geld und Nervenkraft zustande gebracht, die nebenbei sei es gesagt, der Deutsche Volksgesangverein mit Unterstützung des Großherzogs von Baden in Kürze veröffentlichen wird — aber dichten kann sie keine Volkslieder, so wenig sie werden ein Bauernkind werden kann in ihrer ganzen Lebens- und Anschauungsweise. Sie kann's auch nicht! Und niemand kann's, wie Frau Gerdes richtig sagt: „A Volksliadl macht neamd, A Volksliadl wiad".

Es wird auch bei dem engsten Kontakt aus dem Volke und wächst aus seinem Hirn und Herzen ohne jede dichterische Absicht als wahres Gelegenheitsgedicht mit Art wendigkeit und wie von selbst heraus ganz zu schweigen von der unabsichtlichen und meist auch unbewußten Mitarbeit, die die Gesamtheit leistet, die eine solche dichterische Volksschöpfung aufnimmt, merkt, singt, weiter verdreitet und veredelt. So antwortet der Sennerr der von der Nachbarhöhe mit einem Juhzer angerufen wird, mit einem zurück, und man geht los. Wie Frage und Antwort folgen Juhzer um Juhzer, die nun alle in dem Augenblick in welchem sie erklingen auch eben erst erfunden werden. So rief ich vor zwei Jahren von der Höhe des Sunewell (Duchriegendiel der Schladming) einen Juhzer ins Thal dem ich einen Jodler folgen ließ. Und aus den unmerklichen verkarsteten Schlichten und Schlunden des „Strins" antworteten mir zwei helle Stimmen und man gerieg der Jodlerkampf an der von Seite meines anfänglich bleibenden Gegenlerers immer neue und neue mir bisher unbekannt gewesene Jodler und Juhzer zutage förderte, von denen genug gar mancher erst in dem Augenblicke auch erst erfunden war in dem er erklang. Es ist ja bekannt wie gewandt und schlagfertig unsere Jodler und Sennerr, unsere Hirten jungen und Jäger im Tenoden von Jodlern, Juhzern und Schnaderhüpfeln sind. Von dem berühmten bayrischen Dialektdichter M. Kobell wird erzählt, daß er sich einmal — ich glaube er St. Bartholomä am Königssee — mit zwei Holzknechten in ernen Schnaderhüpfel Wettkampf eingelassen habe. Nun Kobell war ein Verkannter seines bayerischen Heimatsvolkes wie nicht leicht ein Zweiter und hatte unter und mit ihm gelebt als Alpenwanderer und Jäger durch Wochen und Monden doch auch für ihn war das Wagnis zu groß. Er wendete den den Holzknechten in Grund und Boden gesungen „A Volksliadl macht neamd, A Volksliadl wird."

Ich fürchte auch, daß man mir den allen scheinbaren Beweis entgegenhalten werde. Qui nimium probat nihil probat, wenn ich über das Beweisthema in Folgendem sagte noch hinaus gehe, da der Beweis für die Behauptung daß kein Kunstdichter ein Volkslied machen könne wohl schon als erbracht gelten kann. „A Volksliadl macht neamd" auch der Bauer nicht nicht der Hirte, nicht der Sennerr, nicht der Jäger nicht der Holzknecht, wenn man sich unter Kreder Maschen versteht, daß einer mit der deutlich gedachten Absicht ein Gedicht zu verfertigen an der Arbeit gehe. Nein! Wie vor selbst sanft Tau und Wort ohne Absicht und Art gedichtet Lied und Sang und Leier auch des deutschen Volksgenossen der unteren Stände. So erzählte mir der treffliche Jodlersänger Heldrich, der mit dem bekannten Bauerlehrer Dichter Christian Blattl (siehe Rahls Tiroler Lieder) am Pillersee der St. Johann in Tirol lange Zeit als Schweizer d. h. Hirte Sennr Käsemacher gearbeitet hatte daß Blattl während er die Kühe melk' fortwährend Kreder erfanden habe. Und wenn die Stallmagd Kreti des Grenderbauern in der Kansau bei Schladming des Abends ihre Kühe von der Weide heimtrieb erfand sie sie sich selbst gleichsam unbewußt spielend immer neue und neue Jodler weisen. Als ich aber eines Tages mir selbst gerade nach vier Jodler, um der schöne Zahl 444 bei meiner neuen Jodler- und Juhzer-Sammlung vollzumachen — als ich aber den Meierknecht Kürzel (Kurzesch) und seinen Bender den Jäger Hiasl, von denen namentlich der letztere ein tüchtiger Jodler ist, und mir viele wertvolle Stücke überliefert hat als sie mir nichts mehr mitzuteilen wußten, im Scherze aufforderte sie sollten rasch ein paar Jodler machen, erfunden da erfunden ist anfänglich gar nicht was ich wollte und als ich ihnen die Sache auseinandersetzte da lachte der Kneepen und sagte da sei ja nichts dabei". Der klügere Hias aber hielt es gleich für unmöglich. Als ich nun fünf Liter Bier als Preis aussetzte und am nächsten Tage diesen Preis auf zehn Liter erhöhte da gewann Kneepen ermutigt ans Jodlermachen. Er verlor aber gar bald seine anfängliche Siegeszuversicht und zum Schlusse sah auch er ein — daß man einen Jodler nicht „machen" könne wie man den Stroh eine Bank macht. Wer sagt doch der heilige Augustinus von der Zeit? Si non rogas, intelligo si rogas nescio. Wenn du mich nicht fragst so weiß ich, was die Zeit ist, wenn du mich aber fragst so weiß ich's nicht. Ähnlich konnten auch diese beiden Naturmenschen, Kneepen und Hiasl seinen Jodler machen als es von ihnen verlangt wurde während die Magd Kreti ein entgegengesetzt und ohne jede schöpferische Absicht dem Heimtreiben ihrer Kühe Jodler auf Jodler sich selber zur Freude erfand einen schöner als den andern.

Soll ich zum Schlusse noch diesen Ausführungen nach das Schiefe und Irrige der gegnerischen Anschauung zu zeigen versuchen?

Mein Gegner meint am Schlusse seines zweiten Aufsatzes „So mancher Musikdirektor lebe lange Zeit recht unmilden der unteren Volksteile und nehme sie deren Sinnen und Fühlen Artteil, und wenn er hingehe heute ein und Fest und er gelegt ihm ein noch so oft kommener oder noch so einfachen Volkslied derart, daß sein nach so gelehrter Professur (!) und auch seine und so gar so Volksversammlung (!) bleiben Lied wie voller weiß dirnden kann, so müßte er dennoch entweder seinen Namen verschweigen oder sich als Altdeutsch oder Hol, denn sie wissen um ein natürliches echtes Volkslied genug gut zu haben sonst wird sein gutes Lied nur als volkstümlicher Artikel eingeschmuggelt und das kann erstlich rechten Volksgesangsvereine nicht gelungen werden."

Nun nun! Die Arrogantheit oder einer solcher Falschmeldung bedarf es nicht, der Kenner hier wohl aber auch gar nicht in diese Lage kommen denn der Fall den 21 A Maaß annimmt das ist wirklich nicht so häufig daß ein Lied zu finden besteht das zu gleicher Zeit echter Volkslieder auch den der Kunstmeisterschaft Beobachtung durch der Kunstgaben nicht zu unterscheiden wäre. Der Fall besteht nicht „A Volkskind macht niemand" sicherlich auch — kein Kunstdichter!

Das deutsche Volkslied.

Von Arthur Gulden.

II

In der am März d. Jahres erschienenen Nummer „Der Sänger" wurde unter vorstehendem Titel eine Abhandlung veröffentlicht, welche einige Schlagschatten auf die heutigen Bestrebungen und Anmaßungen auf diesem Gebiete gibt. Falsche Auffassung und geschäftlicher Besangenheit haben sich das Volkslied als Beute auserkoren. Es wurde ihr als Mittel zum Zwecke um so weniger als „unsittliche" Bestrebungsmerkmale gelten lassen.

Sein „Wiedererkennen" das im „Volkston" gehaltene Lied, wodurch sich nur eine kokette Dame Mal seinem Kummer und Glitter gegiert kann er sich in die entsachen hämmlichen Verhältnisse des „Volksliedes" nicht hineinleben. Es ist je lange heutigen herausgeschoren. Bei sich in Theatern und Konzerten an den südlichen einigen nicht solcher Tönen und bewegte Künstler singend und sich zum Beispiel in die heute Tanzschritt vergangener Jahrhunderte gerückt die sich überschlagen und bezaubernden Weisen losgerissen die seiner Seele Atem wenend. Für Empfehlung eines kleinen Liedes dient heute der Marke „ins Volksleben". Den Liedbesitzen kann es keine solche bedeuten, denn der „Volkston" ist in Bezug gekommen sei es Mode gewordem, sei das einfachen legitimen Unterlagen und der tanzschen Melodie und Begleitung folge je in gegenmäßen Maßstab zu grenzen, Themata bewahre führen „stellern" zu lassen und einen möglichst großen Apparat von Tönen in Bewegung zu setzen!

Manche maßgeben die beschaffenden Vorgehen damit, daß sie ein wenden, das Volkslied stimme in seiner ursprünglichen Einfachheit ohne den „modernen Schwung" nicht mehr den Anklang, für unsere an Nerven zu sehr dem. Ja, es steckt etwas Wahres darin, sonst würde man unter Umgenien nicht der Behauptung begegnen „In ihrer Gesangsweise ist das Volkslied ein wenig geeigneter Stoff, man kann es nicht in gemischter Weise zur Geltung bringen." Mangelnd der Vorbildung in der Volkslieder kann solche Ansichten hervorrufen. Sie spielt, wie keine Abneigung, Unwissenheit der an dem Volkslied Sprechenden Volkssprache!) „Das Volkslied ist die Lieblichkeit der Musik. Es ist einig derselbe wenn gleich es in seiner Ausprägung nach Zeit und Ort wechselt. Es gehört das gemeinsam Der gegenheit an wie der blinden oder behenden Gegenwart, und zugleich ist es eigentlich Kunstmusik. Es ist die unmittelbare Musik von Gottes Gnaden dem sein Schöpfer und sein Inhalt ist überall und die Zeit derselbe. Das Volk singt und der in der Lied über gehende Inhalt des Volksliedes ist" (Marx) — Der Pädagoge Richter sagt: „Wie das naive sinnliche Sprachbild, wie das Menschendasein ohne Ausnahme poetischer Formunterlage das schönen Volkslieder und Dichtungen schuf, so hat es derselbe Geist der schönen Volksmelodien geboren welcher in ihrer sinnlicher Schönheit und Fülle jede die Herzen bezaubern werden und den größten Tonkünstlern unerreichbare Muster gebildet sind" —

„Ganz schön," höre ich im Geiste erwidern „der Volkston ist er doch daß man mit den Volksliedern in keinen Versuchen wenig Interesse erweckt." Freudig muß darauf erwidert werden daß es Kurz Gesangsvereine genug gibt die sich mit Erfolg dem Studium der Volkslieder hingeben. Er kennt eben erst eine richtige Auffassung zu wie sie auch Text Inhalt und Melodie gedeiget erscheint. In den Volksliedern sind nicht je jedem Takte die dynamischen und rhythmischen und sonstigen Vorschlagungen angebracht die passend Anwendung finden werden. Er muß eine solche geistige Einlebung von dem Dirigenten vorausgesetzt werden daß er ein sinngemäßen Eingreifen ohne Ar-

---

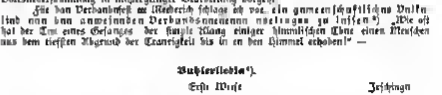
1) Sehr richtig! D. Schr

wendung der zusammengesetzten Gegenwartsform zu bringen[1]). Unter den Aufgaben des Verbandes[2]) steht auch die Pflege des Volksliedes mit obenan. Bei dem Wirrwarr der in diesem Punkte herrscht, scheint eine Aufklärung nicht unangebracht und der Verband wird sich jedenfalls ein bleibendes Verdienst erwerben, wenn er durch aufklärende, gemeinverständliche Abhandlungen durch instruktive Proben auf den Verbandsfesten und Bezirksversammlungen durch Veranstaltung solch gehaltvoller Volksabende und der Anlage einer Volksliedersammlung in mustergültiger Beachtung vorgeht.

Für den Verbandsfest zu Weberich schlage ich vor, ein gemeinschaftliches Volkslied und dann anwesenden Verbandsmännern Anregung zu lassen[3]). „Wie oft hat der Ton eines Gesanges der fanfte Klang eines himmlischen Chor einen Menschen aus dem tiefsten Abgrund der Traurigkeit bis in den Himmel erhoben!“ —

Buhslerliedla[4]).

Erste Weise — Jeschinga



2. Ich bi a junga Pürschal
Und heb a junga Blut
Und i fu in scheene Länga
Das fuchtzn int.

3. Ich hob a scheens Dimal
Ka Mensch in engn glanz —
Es treppelt ihr Bülsla
Und rönnt ihr d'Zänga.

4. Scheen gschenkat enskel sein
Donnest mei Cramla (Cäthlin) wüßt sein
Und hübsch hoch af der Brust,
Kriegt da Cramla (Cather) a Lust

5. Und leg di fei zu a
Alch hob mi fein gern
Dein unsere Kinda
Scheen schwarzangat wern

6. Ich hob a paar Aeglan
Son funklnei klat —
Der Schatz, wos ich g'klabt hob,
Um den i's a nu lab.

7. Es fliagen zwei Schwalm,
Die fliagen über den See,
Die Liebe geht unter
Und kommt nemma zu d'höh

8. Überall bin i g'west
Und in Ungern hobi net,
Hob alls fest gsagt —
Und mei Schatzal hobi net

Vorgesungen vom jungen Gitsch Weber in Jeschinga (Mähren) 1900.

Aufgezeichnet von Josef Stitzl.

Karl Hermanns Ansicht und dessen Anschauungen über das Volkslied

Vor Jahren erschien eine Neuausgabe von Hoffmann von Fallersslebens Werk „Unsere volkstümlichen Lieder“ (4. Auflage. Herausgegeben und neu bearbeitet von Karl Hermann Pembl, gr. 8° VIII 348 S. Leipzig W. Engelmann 1900. 6 Mk.). Die letzte Auflage dieses wichtigsten Werkes erschien im Jahre 1869 und so war es hoch an der Zeit, daß sich jemand fand der die Neuausgabe desselben übernahm denn seit jener Zeit ist auf dem Gebiete der Volksliedforschung vieles geschehen daß die 3. Auflage schon teilweise als veraltet zu betrachten war. Daher ist es Prahl nur Dank zu wissen, daß er sich der höchst mühsamen Arbeit einer sorgfältigen Durchsicht sowie der Zusammenstellung des neuen Hinzugekommenen unterzog und dadurch hinaus ein ganz neues Buch schuf. Wenn auch in der Anschauung und Definierung des Volksliedes, im Gegensatze zu Hoffmann von Fallersleben,

[1]) Sehr richtig!
[2]) Es ist der Westböhmische Sängerverband gemeint
[3]) Wasser Arm der Schrift.
[4]) Schnadahüpfln. [5]) nägemein abwerfisch

Der Verfasser setzt nämlich auf dem Standpunkt A. L. Bergers (Volksdichtung und Kunstdichtung. Nord und Süd. Januar 1894. S. 70 ff.) und J. Meiers (Volkslied und Kunstlied in Deutschland. Beilage zur Allgemeinen Zeitung. München 1894. I. und 2. März und Anmerkungen) Elemente in der Sonderbürgerpost. ebenda. 2. Oktober 1894) beim ein organischer Unterschied zwischen Volks- und Kunstlied nicht besteht. „Das Wesen des sogenannten Volksliedes liegt im Anempfinden, im Fürsche und Fortsingen dessen was einer einmal gedichtet haben muss. Kunstlieder d. h. Lieder von Dichtern aus den Kreisen der Gebildeten werden aber fortwährend zu volksmässigen d. h. Lieblingsliedern großer Schichten sobass Volken und diese wieder zu Volksliedern d. h. im Volk gesungenen" (S. IV). Gut, zugegeben. Prahl hätte mit dieser Definition nicht mehr sagen wollen, als er erklärt, dass das Sonnenlied „Ich hatt' ich noch einmal so lieben" der Langenweisch „Geht nach Gott als wiederholter" u. s. w. Volkslieder sind, denn sie wurden von breiten Schichten des Volkes gesungen, und ich konnte hinzufügen auch vom Volke (Bernten) in Mitteldeutschland gesungen seien. Sind dies sogenannten Gedichten, die W. Uhl (Das deutsche Volkslied. Leipzig 1890. S. 241) in seiner Volksliedunterscheidung als meiste Abteilung des Volksliedes betrachtet, Volkslieder weil sie im Volke gesungen werden? Keineswegs. Kriel denn ebenso schnell verschwinden sie auch und wenn der Fremdbefruchtung nur einmal aufhören ebenso schnell verschwinden sie auch und einige Jahre später finden sie sich höchstens mehr in geschichtlichen Liederbüchern. Wird dann ein Volksliedforscher kommen, dieselben aufsammeln und als Volkslieder ansehen und der Gegend veröffentlichen? Ich glaube nicht dass dieser einer Ton und aber nur Prahl's Ansicht teilt, bei den nur ein einzig zulässiger Schluss folgern.

Weiter sagt Prahl (S. IV f.) „Der Begriff dessen man nun heute Volkslied nennen auch Bürger (z. a. O. S. 88) „ungeschriebene Dichtung" oder „mündlich überlieferte Dichtung" oft recht zu gewinnen durch Sinnen und Mühe in den genannten Aufsätzen vorgezeichnet hat und mit sie für einzelne Lieder ja schon vorliegen. Del Lage auch Überreich Vom deutschen Volkslied. Preuß Jahrbücher 1894. S. 191 f. Ich kann es daher auch nur als eine Mahnung ansehen, wenn J. Pommer und seine Schule in der Zeitschrift „Das deutsche Volkslied. Wien 1899 f. immer wieder noch das als Volkslied gelten lassen wollen, was nämlich im „Drucke" entstanden sei und von ihm gesungen wird. — Mündes darum hat sich schon wieder auf einen bestimmten Dichterkreis mit dem Volk zurückziehen lassen, und damit wird nun wieder denselben, dass verschiedene die Grenzen zwischen Volkslied und künstlerischem Lied noch nicht fest gezogen sind. Hierfür verweisen ich auf Schriften von F. Zimmer, Fm Chamberlain, den deutschen Volksliedern der Gegenwart. Heidelberg 1902, auf den Sammlungen zu Böhme Volkstümliche Lieder zu Wolfram Zimmermann Volksbücher Berlin 1895, auf Bergers und J. Meiers Abhandlungen und die Einleitungen zu Grundlach, Corvinus, Schandorf, Leipzig, Reclam (u. J. (1892) S. 15 u. 6 m.). Wie stellt sich denn Prahl die Sache durch gleiche Sprache und Anschauungen verbunden sind? Ja dass sagen wir, die ganze deutsche Nation, sind das Bayern und Bauern Gerichte u. s. w. und Arbeiter oder sind es vielmehr mit Hofräte u. s. w. oder beiden gesagt. Gebildete einerseits und Bauern. Arbeiter u. s. w. andererseits in Begriffe Volk im Sinne Prahls entsprechen? Wie kann man sich vorstellen, dass heute in einen höheren Unterricht Mittelschule Hochschule) genossen haben, die gleichen Anschauungen und Anschauungen haben sollen wie jene, die nur die Volksschule besuchten denn die werden letzteres ja jedenfalls auch unsere grossen Philosophen u. s. verstehen. Ist doch 1813 zwischen jenen, die nur Volksschulbildung aufweisen im grossen Unterschied in den Anschauungen und hörte man den Arbeiter und den Bauer in Vergleich zu setzen, da wird man gleich sehen welche Gegensätze beide in ihren Anschauungen aufweisen. Nein das kann Prahl unter seinem Begriff Volk nicht verstehen, sondern er muss darunter nur solche mit höherer Bildung oder solche die diese nicht besitzen verstehen und da die Zugehörigkeit zu einem der zweiten gegenüber verschwindend klein ist, so kommen wir doch nur zu derselben Definition „mündlich Volk" da zu Volkslied nach Prahl zu seinen Lied ist, das in den breiten Schichten des Volkes gesungen wird. Ebenfalles glaubt ich dass unsere Prahl noch einigen Nachdenken denn dann Buch beifallen dass meine Meinung nicht ausschließen muss, wie auch doch das nicht als Volkslied zu Ansehen nehmen könnte, wenn die höher gebildeten Kreise (zusollen sind durch gleiche Anschauung und Sprache verbunden) singen denn dann wären alle Chantanlieder, als Opernarien u. s. w. Volkslieder wenn aber mit den breiten Schichten Prahls (z. IV) nicht kommen würde. Dabei stellt uns also doch nichts anderes übrig als den Volksliedern den mündlichen Klassen den Volkes zu gegenüberstellen. Was nun den Vorwurf betrifft, dass Pommer und mit dem als Volkslied gelten lassen will, was nämlich im Volke entstand und nun ihm gesungen wird so hat Pommer (Das deutsche Volkslied 5. Jahrg. 1903. H. 1. S. 1 ff.) Unrecht und 2) dies selbst schon mit den Worten zurückgewiesen „Es gibt Volkslieder deren Dichter man kennt. Bei den meisten Volksliedern ist der Name ihren Dichtern allerdings unbekannt doch besteht darin nicht das Wesen des Volksliedes. — Die Volkslieder werden zumeist in uns ein Gedächtnis festgehalten Festen in Ueber-

schrift) und aus dem Gedächtnisse überliefert und verbreitet. Hierbei erscheint es recht unbedeutsamen mannigfaltige Abänderungen am fremden Hand und werden dadurch zu gemeinsamen Hervorbringungen von mehreren, so zu sagen, so vielen. In diesem Sinne ist es zu verstehen, wenn man das Volk selbst den Dichter des Volksliedes nennt. — Der dieser Ansicht und Weiterbildung gehört insbesondere die Sprachforschern verbient und das allen Verschiedliche und Gemeinsame mit einer seine Stelle (nationaler Charakter des Volksliede)."

Nachdem Prahl in K. Jacobsmeiers Schrift „Aus deutscher Seele. Ein Buch Volkslieder, Münden u. J. (1899), gezeigt hat, zu welchen Folgerungen Pommers Ansicht führt, sagt er (S. VII): „Das kann doch wohl Niemandem, daß der unbekannte Verfasser ein sein überlegenes Esoterium bildet, wodurch der Wesse das Volksliedes nicht getroffen wird. Das nennt auch ein Brunner: Das deutsche Volkslied. Leipzig (1899), alle wesentlich treffen aber auch es nicht, wenn es S. 10 Volkslied nennt, was man in einem von der Sitte zusammengehaltenen Chore als Lied anlaut und singt. Auch wo Einzelner kann ein Volkslied singen, die Hauptsache ist nach meiner Überzeugung die gedächtnismäßige Überlieferung durch Festung." Nun hat Prahl endlich auch auf dem rechten Wege wenn es die gedächtnismäßige Überlieferung durch Gesang anerkennt; s. Pommer a. a. O. Lebeiss 5 denn dadurch schließt er jedenfalls Bergers „Schriftdichtung" aus, und letztere ist doch die Kunstdichtung (Künstlich) Treffliche sagt Meinhardschon W. Uhl (a. a. O. S. 32): „Text und Melodie pflanzen sich nicht durch mündliche Überlieferung fort ohne Hilfe des Mitwirkenden oder des Volksschullehrers und ohne Benutzung der Notenschrift." Jedoch die Schriftdichtung die ja durch Einzeldichter gerade von heute unsere Gassenhauer verbreitet wurde sowie jedenfalls die Kunstlieder, die oft sehr bald in ländlichen Festen gerade nicht zu wenig verbreitet war ebenso die Kenntnis des Notenlesens und wer konnte den alles? Nur der Schullehrer und dieser wohl auch oft der Anfang zum Singen dieser Lieder gewesen sein. Überdies finden sich heute noch viele solcher Flugblätter bei den Bauern vor, schade wie alle hier am letzten mündlichen Überlieferung sprechen können. Wohl mitunter ein solches Blatt verliert, beim vielen kann man ja dem Volke unbekannt ganz Strophen selbst dahier aus und so wurde das vollkommen Lied das dem Geschmacke des Volkes angepaßt ist aber auch immer sein Volkslied ist denn meiner Ansicht nach musste ein Volkslied das Volk unmittelbar durch Dichtung eines Einzelnen, welches das Volksleid oder das Gefühl der Einzelnen besonders in einer einfachen, schlichten Form, die will einer Melodie entsprechen verbunden und ohne diese nicht zu denken ist (W. Uhl a. a. O. S. 20) immer von einem Manne gedichtet werden, der selbst im Volke steht, seine höhere Bildung als das selbe (Volk — niederes Volk) genossen hat, das Leben in echt natürlich (ohne die Leiden und Schmerze seiner Mitbrüder kennt und so recht und volksmäßig und treu das Leben seine Gedanken ganz unwillkürlich kommen und sich zu einem Liede verbinden da dabei nicht an seinem Gedichte umbessert und umfeilt und sich die Frage natürlich ist ob es so vollständig oder nicht? Die Fähigkeit dazu kann vorkommen mag schon das Volk selbst aus Mitspielenden und durch anderes erfüllt und das Volkslied ist nachdem das gleiche Empfang auch mit der Melodie haftgefunden hat fertig. Einer der eine höhere Bildung genossen hat bringt es nicht zustammen so zu denken so zu fühlen so zu dichten, wie einer, der im Dichterei steht als Bauer erkennt im Volke selbst und sich in Volk verbessern ist (ist ein Genug einer Volk kann nicht). Das deutsche Volkslied S. Jahrg. H. 2. S. 21 f.). In den Höfen Meiers, Prahls Bergers und Sohnbachs spielt eben noch der Begriff Volkslied in jenem Sinne, wie er durch die sprachliche Philologie im 18. Jahrhundert begründet wurde. „Die sprachliche Philologie hatte die unteren Klassen als gleichberechtigt mit den oberen behandelt, sie ausdrücklich proklamiert. Jetzt kam die deutsche Ästhetik und forderte den Volk auch die edlen Passionen der höheren Stände. Die Dichtung sollte kein Organ des Gefühlten und Bekannten mehr sein. Die Volkslieder wurden daher etwas anderes als nur eine uns natürliche Äußerung des Volkes hieß. Als Poesie gelegentlich war das Volk zu beachten, sie erhaben, zu naturhaften nannte man Volkspoesie, sei es nun daß sie ursprünglich oder natürlich war gefühlt oder wirklich." (Uhl a. a. O. S. 20). Man vgl. diesbezüglich auch die Auslassungen G. A. Bürgers sämtliche Erster Teil. Frankfurt und Leipzig 1789. S. XII ff.).

Ich glaube, das das jetzt Gesagte mich wohl zur Genüge beleuchten, was Prahl will und was er zu Begründeranerkennung leidet. Ich wohl hauptsächlich dadurch entstanden sind, daß er vom grünen Tische aus, unter Zuhilfenahme der Ansichten anderer seine Theorien entwickelte, ohne vielleicht selbst je in die Lage gekommen zu sein, das Volk draußen zu beobachten. Kommt es ja eine in die Alpen dann wird er bald von seiner Ansicht bekehrt sein und sagen, wir müssen unbedingt zwischen Volkslied und Kunstliedmäßig unterscheiden und zwar werden wir wohl am ehesten die Schnaderhüpfeln eines besseren überzeugen, was wir ihm und allen andern vom Herzen wünschen

Wien. E. K. Blümml

Kraxentragerlied

Von diesem sprachlich sehr interessanten Lied, das ein kleines Wörterbuch mundartlicher Ausdrücke bildet sind uns zwei Fassungen bekannt. Die erste stammt aus dem Pinzgau die zweite aus Fusch bei Salzburg. Des großen Umfanges wegen konnte ich in diesem Hefte blos die erste Fassung bringen, die zweite folgt in einem späteren Nummer desgleichen ein Gedicht des Anfang Naturforschers Johann Kaut das denselben Stoff behandelt, ohne die Kraxe und den Inhalt des Volksgedichtes zu erreichen. Herr Dr. Robert Klein dem wir das Lied in der vorliegenden Niederschrift verdanken hat dasselbe von seinem Bruder Gustav erhalten, welchem es von dem Landhauer Simon Jngender zu Neukirchen im Pinzgau mitgetheilt worden ist. Die Strophe ist eigenthümlich siebenzeilig und das Reimschema ababcdcb.) F

I hun mar hun nächsn lassn mitn a Kraz
Dä werfehi (= wiedi) epper wol fihrn meine Schnaz,
Sie ist nöt von am Bayhaamlidern
E ist was füe mei Fotz den raten
Für viel z'wag [1])

Hiatz geh i amäl probieren auf dei Welt
Hol da Woar gin muhansitzn, das trägt Geld.
Was i füe a Woar etwa kriegen
Wie will i enk gleich sägen,
Ein gual dyfellt

Gleyn [2]), Äbeln, Nomadknussen [3]) nach der Wahl
Bantl Tuach und Dienafenster [4]) von Kristall
Engn und hubsch weite Kittel [5]),
Flugnsand und gnate Kräuter
Für die Gäl

Blabe Krantsbee [6]) Gfenschauk Wetterdeck,
Hollablaak und Seckerauk [7]) Kittlsack
Schnupftabak und Haselnussen
Kranzen ifel, klan mäns bussen
Schnittlahstück

Vogelhaust for Spatz und Schneyfen wollten
loll (= stack)
Moosdressel [8]) und Zirbenzäpfen Paulo [9])
Kreuzhu (Hasen [10]) zum Lazuren
Gnate Geem [11]) zam Dampf einrühren
Schaf iwoll

Bürschaldrad [12]) und Balsam Salfa [13]), Kol
zowar [14])
Türkenmehl und Schinbenpulver and Deiak [15]),
Eisenfanfel, Nessifklinga
Nolen zu den Orgelnnga
Schöne Feuer

Enzianwurzgen Scher'nzangel [16]) und Zahln [17]),
Lange Schnür und Fuchse [18]) Gsangl Krinetln
Hinenschmer und Gaschnaigkapfen,
Pechsalbzag und Wäherschopfen [19])
Neunsmarin

Gbirna und Weihnächtslieder Kirchtagbuschi,
Kirchhofn [20]) und lange Mudrer bächen Fischi
Pfeifer Ahrers und Gsellandi [21])
Zmuni Knoflach durchanänder,
Bänk und Tisch

Flugschaat und Hafendeckel, Maultergsell
Bachln gilden Buckelleckn bald's recht beisst
Halmdrinschegren Liedenbandel
Und recht gnate Wettermantel
Bald's recht schmeisst [22])

Schnaps-Zöllen [23]) Wurschtgen [24]), Zimmer
heil
Wäschfibel, Feuerspritzen Sefenkel
Winbeerweckel [25]), recht gnat bächn
Staat aa — gnat Schmid drinmachn
S'in der Eil —

Holzschnaedrähl und Ohrenringel für die
Fraun,
Deichte Kerschen [26]) Gstockfinger! [27]), Pfiag
zum Baun,
Kuttenmuhl zum Schlägrichmachen [28])
Glotine Bachsn bäumi Rosen [29]),
Recht schon braun

Senfsuwab [30]) und Mnader Hagel [31]) Deckchen
blaat
Graue Fallertkalee Rappel, dit gaht,
Graße Sälmzi zum Moagnspeyen [32])
Summer Röck und reacht an groaßen
Wetterhut

Bsi nreißt, Himmikanga [33]) Mertno [34])
Glendi dass der Hund hengt bängen
Dass zahn auf die Ferschna glängen,
Bronte Stroaf

Schweizer Kas and saure Schotn [35]), Rosn-
kranch
Pfoain [36]), Kapuzmenkutten aus blübsch reach
Gnate Salbn für das Schwinden [37]),
Bandelstudeln [38]) bschlägne Bmdrn
Um an Bauch [39])

Kröpfnzipfn und Schafaaglocken [40]) Hängläss
Mehre Zeiten von an Roggen [41]) gin hübsch
groaß
Zuggablüat und Essigbanzen [42]),
Wägn nder Schlittnanzen [43])
A maaß mäs

Göe älls hin i's já nit nenna wuscht [44]) ma
z'läng,
Dás thna i wol selba kenna enk wnscht's
bäng
Wás is gnat älls drum zdabringa,
Wnscht äft amma gna (= gäi) mit Sunga
Äft meall Gsäng

Mi thuats wall oft selber wundern, wänn i trächt
Dasst i Hong wi sa an hinnden zämm hull bekächt,
Weil i sunst ent thanla verbrasen
Thua i thag meih Gsangl bschlasen —
Gnate Nächt

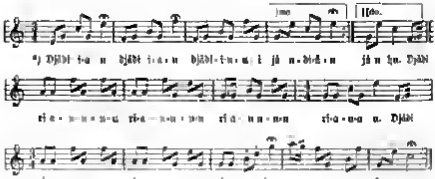
Eingesandt von Herrn Dr Robert Klein (Wien).

---

[1]) groß. [2]) Steckradel. Kopfradel. [3]) Pferdezahnrer [4]) bloßer Witz. [5]) Sieber [6]) Wachholderbeeren. [7]) Schöpfgefäß aus Holz. [8]) Mannsbeeren-Knöpfen [9]) Sonnenschirme [10]) Heilmittel. [11]) Germ. Hefe [12]) Semmeln [13]) Heilmittel. [14]) Kantabak [15]) Theriak [16]) Maulwurfsfellen. [17]) Fegen (Spinnrade). [18]) kurze. [19]) Wasserschäpfer. [20]) weite Hosen. [21]) Mißtagschlange [22]) weitert. [23]) Alten. [24]) Wetterschießen [25]) Wanderer Springin. [26]) Gedörrte Kirschen [27]) Eisenbeissa [28]) Schlachtvieh [29]) Kastanien [30]) Sensenspiele [31]) Niedmahden. [32]) Mohnstoßen. [33]) Pflanza [34]) seiner Stoff [35]) Werkzeug zum Einschieben des Brodes in den Ofen. [36]) Stock zum Stützmachen. [37]) Schlanen zum Heuschneiden. [38]) Werkzeug zur Bereitung zum Wollspinnen. [39]) (Gesteck) waschen [40]) Tupfen. [41]) Hemden [42]) schwindsüchtig. [43]) Werkzeug zum Bandwerken. [44]) Bandgarten. [45]) Mehlgloken. [46]) roggenen Aletzenbrot [47]) Eßigkrüg. [48]) Schlittengabel. [49]) mürbe.

Der Andringer

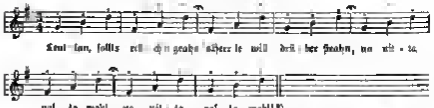
Waidring in Tirol.



*) Überlieferter Jodlertext.

Gelernt von Christian Brandl, Melcherbua, Kläbua beim Hasenauer in Waidring. Anfang der sieger Jahre. Vorgesungen von dem Schweizer Jodler Josef Falber aus Fähli in Canton Luzern

Zusammenläuten in Wilten-Dorf, Tirol.



In Ermanglung eines Glockenspiels soll in Wilten Das der Meßner in der Nachtstunde stehend, die Glockenbaum in abwechselnder Weise zum Gottesdienste geläuten haben.

Überliefert von Gabriel Schaffr (genannt Thoag) Wirt „Wetterhorn," Steinen Wirtschaft bei Stainach im Ennsthale P.

---

*) Ihr Leute, ihr sollt hinein gehen, der Herr (Geistliche) will die Kanzel besteigen. Noch nicht aber bald

Einige Gſtanzeln und Spruchln aus Niederöſterreich

Die Sunn ſcheint ins Fenſter
Und der Mond ſcheint ins Haus
Und i hab an ſo a Menſchenl
So gern i hab's alle zwa drei

Helliacht iſt's um Kirchentürn
Sternfinſter iſt's im Wald —
's Menſchenl hat den Kopf voller Kummer und a
Hält weil er ihr g'fällt

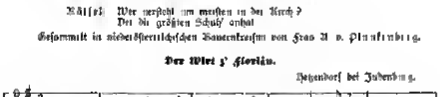
„Wer da Vogerl unterſcheidt, muaß ſie nach unſerem Können"
Wo ſind i man im Wald? Sprechen und Tänzer
Wo ſind i man in der Kirchen? Weiber und Männer
Wo ſind i man in der Höhnerſtieg'n? Himmel und Höhnen

Räthſel: Wer verſteht um meiſten in der Kirch?
Der di größten Schuh' anhat

Geſammelt in niederöſterreichiſchen Bauernkreiſen von Franz A. v. Pluntſchuſter.

Der Wirt z' Florian.

Hetzendorf bei Judenburg.



Mitgetheilt durch Herrn L. Keller (u), dem das Spottliedchen von Frl. Anna Weglmayer vorgeſungen worden iſt.

Was heißt Diandl?

Dieſes Wort dan in mannigfachen ſprachlichen Formen als Dirndl, Dirndln, Diandln, Dianal ꝛc. dan unſeren unſerer Leſer vorkommt, wenn hatt es eigentlich?

Unſer Sprachgefühl weiß nun nicht wie der alph und Dan und das ſchreibt's ſich Dirne, dem aber heute zumeiſt nur ſchimpfliche Bedeutung zugeboret. Woher dan Wort kommt weiß heute nur mehr der Sprachgelehrte zu ſagen, unſer Gefühl will uns darüber völlig in Unklaren. Dr. M. Lexer erklärt das Wort in ſeinem Kärntiſchen Wörterbuch mit folgt:

Die Dirne iſt die Magd in einer Bauernwirtſchaft, dem Knechte gegenüber. Sie wird nicht der ihr zugewieſenen Beſchäftigung benannt, ſondern ſtellt ein Geſchlechtsverhältniß dar. Bei Kärntnern Dienſtboten gibt es nur eine Oberin und Knechten oder auch mal einen Diener, die ſie alle ſämtlichen Beſchäftigungen des Kleinbauern verwendet wird auch in Berlin (und Wien) „ein Mädchen für alles".

Wer hat Feldarbeiter
Wer hat Knechte?
Wer hat Dienstboten?
Der Bauer!
Sagt er auf'n Roat nöthn
Sollt a Sendaarn hiebn
Holt den Unterdiarn
Hat der Pferdeknecht g'ſagt daß ſoll i thöhn.

Dirndln, Diandln iſt das Diminutivum von Dirn doch liegt in Dirndln nicht mehr die Begriff eines dienſtbaren Verhältniſſes, ſondern es bezeichnet überhaupt ein junges unverheiratetes Mädchen im Gegenſatz zu Frau und ſteht dem Knaben gegenüber. Allgemeindeutſch findet dan einfache Wort Dirn, dirna und ſchon in man dem einfachen diu (Du) ſowie dirnen dem altſächſiſchen Verbum knechtſchaft zu ſein. Im Mittelhochdeutſchen findet ſich Dirne, Dirn, Dirnen und auch das Verkleinerungswort Dirnlein — P.

Deutsche Musik — deutsche Namen!

Wie so manches in unserem Gesamt-Kulturleben ist auch die Musik in ihrer Namensgebung für die technischen Bezeichnungen bedauerlicherweise verwelscht worden. Heute steht die deutsche Musik längst schon des italienischen neben oder ihrer fremde Namensflitter ist oft wenig ergötzlicher. Abgesehen einzelner deutscher Kunstdomänjägern leider geblieben! Da unternimmt der vorerst rein allgemeine deutsche Sprachverein eine nützliche That. Er hat sein neuntes Verdeutschungsbuch herausgegeben und versendet es gegen 60 Pfg. postfrei durch seinen Schatzmeister, Buchhändler Ferdinand Berggold in Berlin! Darinnen verdeutscht die in der Tonkunst, im Bühnenwesen und Tanz gebräuchlichen Fremdwörter und wendet sich an die auf diesen Gebieten thätigen Personen. Der Dresdener Zweigverein, der sorgte für die Ausarbeitung der nötigen Verdeutschungen. Hierbei machten sich besonders die Mitarbeiter Schmann, Wunderlich, Kreisschmer und Hefferty verdient. Aus den ein 50 Druckseiten starken Verdeutschungen erscheint man rasch welchen Wust an Fremdwörtern wir Deutsche bisher noch auf diesem Gebiete mitgeschleppt haben! Mögen alle Verständigen diesen trefflichen Sprachverein, der die ihr so eigenen deutschen Sprachvorzüge pflegen, benützen und Goethes Mahnung bedenken! Die Muttersprache zugleich reinigen und bereichern ist das Geschäft der besten Köpfe! Aus der „Lyra"

Zum „Edelvolkslied" ernannt

wurde in Nr. 19 der Lyra vom 1. Hitzemonds d. J. die „Untreue", Gedicht von Eichendorff, Musik von F. Glück[1]), Chorsatz von F. Silcher.

Das Eichendorff-Kapitäntier, Silcher Vertrauensmänner[2]) war, wird von der Lyra besonders hervorgehoben. Ich stelle mich dazu das Lied „Untreue" (Im einem kühlen Grunde), weil nicht im Volke selbst entstanden, kein wirkliches Volkslied ist, ja dass ihm kaum der Name eines volkstümlichen Liedes gebührt weil das Volk das Gedicht nicht angenommen gelassen so gut wie nichts von seinem Eigenen hinzugegeben hat. Die Weise wurde allerdings mehrfach und fast nur zum Vorteile abgeändert.

Eichendorff strebt in seinen Gedichte allerdings nach Volkstümlichkeit. Glück hat eine einfache Weise dazu erfunden und Silcher diese Weise in seiner sachverständigen Art für vier Männerstimmen schlicht und anspruchslos gesetzt. Die Weise und namentlich das Gedicht ist jedoch nicht frei von Sentimentalität letzteres von geringem Werte abwechselnd von Eichendorff.

Nach dem Gesagten muß es uns wundern, dass der Berichterstatter der Lyra das Eichendorff-Glück-Silchersche Lied dem echten fränkischen Volkslied „Frauenmuster", Chorsatz von Dr. Pommer zu Felde stellt. Es scheint dies nur geschehen zu sein um der Bemerkung an den Mann zu bringen „Dr. Pommer hätte hier — will heißen an dem gegen Erfolg, den beide Lieder gehabt — so recht sehen können, wer gut sich des von „Kunstleuten" (!) stammende „Edelvolkslied" und das echte Volkslied „aus Dorf und Weiterei" verstegen ohne Dagewesenes". Wir bemerken hierzu nur, dass es zu selbstverständlich durch aus nicht gegensätzlichen ist dass ein echtes Volkslied auch von noch volkstümlicher Wirkung strebendes Kunstlied von einem Meisterverein, wie es der Schubertbund ist, meisterhaft gesungen demselben Zahlenverhältnis gleich gesetzt aber kaum gleichwertig. Beifall entlocken können. Wegen dieses gleichgesetzten äußeren Erfolges wird aber das Kunstlied noch immer nicht zum Volkslied, ebenso wenig wie das Volkslied jedoch zum Kunstlied (Edelkunstlied[3]) wird. Man sieht, diese Benennung zum „Edelvolkslied" — soll hätten wir erfunden — Ehren verkleidet" — was sein böse dass nächsten Griff. Wir halten den von der Lyra gepflegten neuen Kunstausdruck „Edelvolkslied" überhaupt keineswegs für glücklich erfunden in dem vorliegenden Falle aber jedenfalls für übel angewandt.

P

Sängerfahrten des V. V. G. V. in Brünn.

Der Deutsche Volksgesangverein in Brünn unternahm in der letzten Spanne Zeit von einer Woche zwei Sängerfahrten die eine nach Mödritz am 16./VI. die andere nach Unter-Wisternitz am 23./VI. d. J. An beiden An-lässen veranstaltete der junge tüchtige Verein einen echten deutschen Volksliede-Abend in Mödritz unter Mitwirkung des dortigen Sängerbundes (Chormeister Herr Dietz Prochaska) in Unter Wisternitz allein. Beide Aufführungen waren sehr gut besucht und erfreuten sich eines außerordentlich en Erfolges. Die musikalische Leitung hatte beide Male der Chormeister des Vereins, Herr Josef Zak inne.

[1]) Nicht „Glücks" wie die Lyra schreibt.

[2]) Wann in es uns in den Sinn gekommen zu behaupten, dass ein im Volke selbst entstandenes echtes Volkslied von einem Berufsmusiker nicht gesetzt werden dürfte? Haben wir nicht im Gegentheile stets nach vielfach kunstverständigen Setzmeistern echten Kunstlern gegriffen weil nur solche, nur vielfach künstlerisch veranlagte Naturen wie Silcher, Kreutzer, Zöllner, Fuchs, Pillhofmann, Beethoven es waren das echte Volkslied in seiner Eigenart zu erfassen und demgemäß zu behandeln verstehen?

Die Vortrags Ordnung des ersten Volksliedere Abends bestand aus folgenden Stücken

1 Volkslieder für gemischten Chor. Der Deutsche Volksgesangverein in Brünn
a) „Wahlspruch"

Wir singen froah und spat
In dezer steinern Stadt
Wie d Vögeel am Tannabam
Bei uns daham

Die Worte (von Dr J Pommer) sind erner n.ö Schnadahüpfl Weise unterlegt

b) „Morgenlied" (Schau sieh auf geh hacken schneiden) Mährisches Volkslied aus Kunaz (Sprachinsel D Brodek—Wachtl) Satz von Josef Zak (Dieser sostbare Fund enthält Anklänge an das Singwerk vergangener Zeiten)

c) „Das Lieben bringt groß Freud" Schwäbisches Volkslied Satz von Fr C Pohl

d) „Die Verbrigte" (Wann e hall frueh aufsteh) Oberösterreichisches Volkslied. Satz von Josef Reitee

2 Volkslieder-Vortragsfänge Oberösterr Volkslieder Satz von Josef Reitre Die Vereinsmitglieder fräulein Maeie Dandalek und Auguste Strzgrk Herren Josef Zak und Josef Spandel

a) „Schmerz und Trost" (Da drin'n aufm Berge.l)
b) „Da maschaden Leut" (I red was i will)

3 Volkslieder für gemischten Chor. Sängerbund Mödritz

a) „Heimliche Liebe" (Kein Feuer keine Kohle) Allgemeindeutsches Volkslied Satz von K M Kunz

b) „Der letzte Abend" (Wenn ich an den letzten Abend gedenk) Allgemein deutsches Volkslied Satz von K M Kunz

4 Volkslieder aus Kärnten für Frauenchor Satz von Hans Neckheim Klaviee Vereinsmitglied Fräulein Paula Schönfeegee a) I thua wohl i thua wohl b) Will di gar schean mei Bua

5 Volkslieder für gemischten Chor Der Deutsche Volksgesangverein in Brünn

a) „Abendlied" (Es dunkelt en den Wolken) Mährisches Volkslied aus Groß Ullersdorf Satz von Josef Zak

b) „Van Fällerthal ausa" Tiroler Volkslied Satz von Dr J Pommer

c) „Innviertler Gsang l" (Dionderl i liabat di) Oberösterr Volkslied Satz von J Reelee

6 Mährische Volkslieder Aus dem Volksmunde niedergeschrieben und gesungen von Chormeister Herrn Josef Zak Klavier Vereinsmitglied Fräulein Paula Schönberger

7. Volkslieder für Männerchor Sängerbund Mödritz

a) „Schwäbisches Tanzliedchen". (Wenn Schätzle ist fein) Satz von F Silcher

b) „Buschen heraus" Allgemeines Volkslied Satz von Dr J Pommee

8. Mundartlicher Vortrag Vereinsmitglied Herr Alois Schwarz

9 Volkslieder für gemischten Chor Der Deutsche Volksgesangverein in Brünn

a) „Sehnsucht" (In Himmel sind Sternderia) Oberösterr Volkslied von J Retter

b) „Greene Fenjerl" Steirisches Volkslied Satz von Dr Josef Pommee

c) „Der Hare" Alter Mäher Jodler aus Dorau in Steiermark Überliefert von Karl Kreilerkner

Der zweite Volkslieder-Abend welcher vom Brünner D V G V am 23/VI d J im Gaelere des Bräuhauses in Unter-Wisternitz unter Leitung des Chormeisters Herrn Josef Zak abgehalten wurde hatte folgende Vortragsordnung

1. Volkslieder für gemischten Chor

a) „Wahlspruch" (Mer singen froah und spat
In deren steinern Stadt . . .)

Die Worte (von Dr J Pommer) sind erner n.ö Schnadahüpfl Weise unterlegt

b) „Morgenlied" (Schau sieh auf geh hacken schneiden) Mährisches Volkslied aus Kunaz (Sprachinsel D Brodek—Wachtl) Satz von Josef Zak

c) „Abendlied" (Es dunkelt in den Wolken) Mährisches Volslied aus Groß Ullersdorf Satz von Josef Zak

d) „Heimliche Liebe" (Kein Feuer keine Kohle) Allgemeines Volkslied Satz von K M Kunz

2 Fränkische Volksliedee für Männerchor Aus der Versammlung des Freiherrn a Aufseß Satz von Dr Josef Pommer

a) „Liedesverlust" (Ich schlafe dem alles schon?)
b) „Der Kuckuck" (Der Kuckuck fliegt über mein Schätzla sein Haus)

3 Volkslieder aus Kärnten für Frauenchor. Satz von Hans Neckheim. Klavier: Vereinsmitglied Fräulein Elise Dedors. a) (I thua wohl, i thua wohl.) b) (Bitt di gar schran mei Bua.)

4 Volkslieder für gemischten Chor.

a) „Treue Liebe". (Ach, wie ist's möglich dann.) Allgemein deutsches Volkslied. Satz von J. N. Fuchs.

b) „Gruß". (Wenn d' zu mein Schätzle kommst.) Allgemein deutsches Volkslied. Satz von R. Gound.

c) „Das Lieben bringt groß' Freud." Schwäbisches Volkslied. Satz von Fr. C. Pohl.

d) „Die Beruhigte". (Wann i halt fruah aufsteh.) Oberösterreichisches Volkslied. Satz von Josef Reiter.

5 Mondartlicher Vortrag. Vereinsmitglied Herr Heinrich Herrmann.

6 Volkslieder Viergesänge. Oberösterr. Volkslieder. Satz von Josef Reiter. Die Vereinsmitglieder Fräulein Marie Dundalek und Elise Dedors, Herren Josef Zak und Josef Spandl.

a) „Schmerz und Trost". (Da drob'n auf'n Bergerl.)

b) „Dö waschaden Leut." (I red was i will.)

7 Mährische Volkslieder. Aus dem Volksmunde niedergeschrieben und gesungen von Chormeister Herrn Josef Zak. Klavier: Vereinsmitglied Fräulein Elise Dedors.

8 Volkslieder für Männerchor.

a) „I hör nix mehr weschpeln". (Wann du durch gehst durch's Thal.) Kärntner Volkslied. Satz von Dr. J. Pommer.

b) „Hm, Hm!" (Es waren zwei verliebte Herzen.) Fränkisches Volkslied. Satz von Dr. J. Pommer.

9 Iglauer Tuschlieder. (Schnaderhüpfeln.) Die Vereinsmitglieder Herren Fritz und Victor Baransch. Klavier: Chormeister Josef Zak.

10 Volkslieder für gemischten Chor.

a) „Innerreiter Gsang'l". (Dianderl i liabat di.) Oberösterr. Volkslied. Satz von Josef Reiter.

b) „Von Zillerthal nuß ..." Tiroler Volkslied. Satz von Dr. J. Pommer.

c) „Sehnsucht". (In Himmel sand Sternderln.) Oberösterr. Volkslied. Satz von Josef Reiter.

d) „Grüne Fensterl". Steirisches Volkslied. Satz von Dr. Josef Pommer.

In Inzersdorf bei Wien

wurde im März d. J. ein deutscher Turnverein gegründet. Derselbe steht auf deutschnationaler Grundlage und hat eine Sängerriege von 24 Mann zusammengebracht, welche beabsichtigt, hauptsächlich das echte deutsche Volkslied zu pflegen. Gründer und Turnwart des Vereins ist Herr Konstantin Janda, Sangwart Herr Lehrer Helder.

Wir wünschen dem Verein den besten Erfolg! P.

In Mitteilung No. XI

der Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Litteratur in Böhmen erstattet das ordentliche Mitglied der Gesellschaft Prof. Dr. Adolf Hauffen ausführlich Bericht über den Abschluss seiner im Auftrage der Gesellschaft eröffneten Sammlung der volkstümlichen Überlieferungen in Deutschböhmen.

Seit seinem letzten im Jänner 1899 erstatteten Berichte sind dem Berichterstatter von Neuem weit über 100 Beiträge auf Grund des von ihm versandten Fragebogens eingeschickt worden, darunter große Sammlungen von Liedern und Sagen, alte handschriftliche Liederbücher, zahlreiche Zeichnungen und photographische Aufnahmen. Es sind nun aus fast allen deutschen Schulbezirken Böhmens zum Teil sehr umfängliche Beantwortungen eingegangen, so dass jetzt ganz Deutschböhmen in der von Prof. Ad. Hauffen im Auftrage der Gesellschaft eröffneten Sammlung der volkstümlichen Überlieferungen aus Deutschböhmen vertreten ist.

In Anbetracht der Fülle des von allen Bezirken eingelaufenen Materiales hat die Kommission den Beschluss gefasst, die systematische Sammelthätigkeit, die schon durch sechs Jahre betrieben worden ist, einzustellen, damit freie Zeit für die Verarbeitung des reichen Stoffes gewonnen werde.

Im Folgenden verzeichnet der Bericht in Kürze die in den letzten anderthalb Jahren (bis Juli 1900) eingegangenen Sendungen, von denen hier nur diejenigen hervorgehoben werden sollen, welche Volkslieder enthalten.

Aus Südböhmen: Fräulein Marie Bayerl in Silberberg: wertvolle Sammlungen von Volks- und volkstümlichen Liedern, Vierzeilern, geistlichen und Wallfahrtsliedern, Kinder- und Scherzreimen, Sagen, Schwänken, Schildbürgerstreichen, Redensarten, Rätseln u. s. w.

Lehrer Josef Blau in Silberberg: neue Aufzeichnungen von Liedern, Rätseln, Sprüchen, Branchen und Sagen (Hauffen rühmt die besonders getreue und sorgfältige Wiedergabe der Mundart).

Aus Westböhmen: Oberlehrer Hans Uhl in Absroth (Egerland): Lieder und Weisen, Sagen, eine Menge egerländischer Vierzeiler, Kinderlieder, Anfänge und Hirtenlieder.

Oberlehrer Franz Weidner in Hochofen, Westböhmen: Verzeichnis der mundartlichen Ausdrücke, Sprichwörter, Redensarten, Klöppellieder in der Mundart ... viele Sagen und Märchen, schlicht und getreu nach dem Volksmunde wiedergegeben ... alte geschriebene Liedersammlungen.

Bäckermeister Wenzel Müller in Totzau bei Karlsbad: volkstümliche Lieder, Sagen, ein Spiel, Franzose und Kroate u. a.

Landwirt Alois Fritz in Jeslowen bei Jechnitz: Volkslieder, Vierzeiler und Sagen.

Lehrer Josef Ruß in Grün bei Karlsbad: Rätsel, Kinderlieder, Sagen.

Aus dem mittleren Nordböhmen: Postamtspraktikant Hermann Houndeck in Prag: eine große Sammlung von Volks- und volkstümlichen Liedern, Vierzeilern, Kinderreimen, Wetterregeln und volkstümlichen Redensarten aus Triebsch und Umgebung.

Aus Ostböhmen: Bürgerschuldirektor Emil Weiß in Hohenelbe: Texte zu Weihnachts- und Dreikönigsspielen, volkstümliche Lieder, Sprüche ...

Oberlehrer J. Pansewang in Senftenberg: Sagen, Lieder, Reime, Redensarten ...

Schulleiter A. Tengler in Nieder-Lipka: Gesänge und Rufe der Kuhhirten, Ortsneckereien.

Oberlehrer J. Hiki in Lensdorf: geschriebene Liederbücher.

Oberlehrer J. Schöberle in Verbindung mit den Lehrern A. Schneider und J. Filip in Nieder-Ullersdorf: Wiederlieder aus allen Teilen des Adlergebirges.

Oberlehrer J. Temal in Friedrichswald: volkstümliche Lieder und Spottverse.

Oberlehrer F. Dittrich in Ritschka: Volkstänze, Melodien.

Schulleiter Josef Kuhn in Jeschings: eine große Sammlung von volkstümlichen Liedern.

Zum Schlusse seines Berichtes sagt Prof. Adolf Hauffen: er fühle sich verpflichtet, „unseren tüchtigen Mitarbeitern, den deutschen Lehrern Böhmens[1]) öffentlich aufrichtigen Dank zu sagen. Ihrer verständnisvollen und fleißigen Mitwirkung ist es vor allem zu danken, daß ein so großer Teil der mündlichen Überlieferungen des deutschen Volkes in Böhmen der Vergessenheit entrissen worden ist und als nationales Wahrzeichen kommenden Geschlechtern vermittelt werden kann."

Der Verein für österreichische Volkskunde

versandte unlängst seinen Thätigkeitsbericht für das Jahr 1900. Das wissenschaftliche Vereinsorgan, die „Zeitschrift für österreichische Volkskunde", redigiert von Dr. M. Haberlandt, erscheint im siebenten Jahrgang und ist zu einem Mittelpunkt der volkskundlichen Forschung in Österreich geworden. Außerdem wirkt der Verein durch Veranstaltung von Vortragsabenden und Vorführung volkstümlicher Musik, Tänze und Spiele für die Erhaltung der angestammten Eigenart unserer Bevölkerung. Anmeldungen zum Beitritte (Beitrag 2 Kronen, mit Bezug der Zeitschrift 6 Kronen) sind an die Vereinskanzlei, Wien, I., Wipplingerstraße 34, zu richten.

Aus Zeitschriften.

1. Petak, Arthur: Alte deutsche Weihnachtslieder aus dem Lungau. Zeitschrift des Vereins für Volkskunde, 9. Jg. 1899, Berlin, S. 420—36.

2. Hranzische Kinderreime, gesammelt von J. R. Bünker und

3. Kinderreime und Kindersprüche aus der Iglauer Sprachinsel, ges. von Prof. Franz Paul Piger.

2 und 3 im Supplement-Heft I zum VI. Jahrgang (1900) der Zeitschrift für österreichische Volkskunde. Preis des Heftes 1 Kr.

Ein Wort über unsere Zeitschrift.

Im 3. Hefte des Kyffhäusers vom 1./VI. 1901 findet sich folgendes Urteil über „Das deutsche Volkslied": Seit dem Vorjahre finden unsere einfachen echten Volkslieder diese frischen Kinder unserer österreichischen Alpen, eine liebevolle Sammelstelle und Pflege in der vom Deutschen Volksgesangverein in Wien herausgegebenen Zeitschrift „Das deutsche Volkslied", geleitet von Dr. Josef Pommer und Hans Frauengruber. Auch der nun abge-

[1]) Was vermöchte die deutsche Lehrerschaft der an Volksgut, namentlich an Liedern so reichen Alpenländer zu Tage zu fördern, wenn sie sich dieser nationalen Arbeit widmen wollte!

schlossene zweite Jahrgang enthält eine Reihe interessanter Aufsätze, wie die aus dem Nachlasse des berühmten Volksliederforschers Franz Wilhelm Freiherrn v. Dietfurth über die Poesie deutschen Volksglaubens oder „Über die Sprache der echten Volksdichtung" von Willibald Nagel oder über das deutsche Volkslied in Tirol von Liebleitner u. a. m. Die eigentliche Bedeutung der Zeitschrift liegt aber doch in der Wiedergabe von Volksliedern in Wort und Noten selbst und in den vielen von Josef Pommer mit Bienenfleiß gesammelten kleineren Mitteilungen und Notizen, welche nicht nur für den Volksliederfreund, sondern auch für den Dialekt- und Kultnerforscher eine wahre Fundgrube bilden und auch ausübenden Künstlern, also in erster Linie den Gesangvereinen, reichliche Anregungen bieten.

M. V.

Das Schwäbische Sängerfest

in Schwäbisch Hall übertraf seine Vorläufer weit an Zahl der Sänger. Am Weltgesang beteiligten sich 84 Vereine mit 4000 Sängern. Leider trat das Volkslied wieder sehr zurück. Neuestes und Schwieriges standen im Vordergrund. (N. M. Pr.)

Dem Südmärkischen Sängerbund.

Auf dem zweiten Bundestag dieser Sängervereinigung krainischer und küstenländischer Gesangvereine berichtete Bundeschormeister V. Rauth über die Aufführungen des Bundes seit der Gründung, besprach die Thätigkeit der einzelnen Bundesvereine, warnte vor den Fehlgriffen in der Auswahl der Tondichtungen, indem er empfahl, die schwierigen Kunststückchen zu vermeiden und sich mehr der Pflege des Volksliedes zu widmen. — Wacker! P.

Deutscher Volksliederabend bei der Pfingst-Sängerfahrt,

veranstaltet von dem Deutschen Volksgesangvereine, Sonntag, den 26. Mai 1901, 4 Uhr nachmittags in St. Agyd am Neuwalde. Musikalische Leitung: der Chormeister des Vereines Herr Karl Liebleitner.

Vortragsordnung.

1. Abteilung.

1. Männer-Chöre.
   Wahlspruch.
   a) Burschen heraus! Altes Studentenlied, gesetzt von Dr. Josef Pommer,
   b) Waldeinsamkeit. Volkslied aus Franken, gesetzt von Dr. Josef Pommer.
   c) Der Landsturm. Fränkisches Volkslied aus der Zeit der Franzosenkriege, vierstimmig gesetzt von Dr. J. Pommer.
2. Gemischte Chöre.
   a) Heimliche Liebe. Deutsches Volkslied. Satz von K. M. Kunz.
   b) Die Königskinder. Altdeutsches Volkslied. Satz von K. M. Kunz.
   c) O du schöane, süaße Nachtigall! Tirolerlied. Satz von Franz Friedr. Kohl.
3. Volkslieder aus unseren Alpen, gesungen von Frau Elise Pfanner. Klavierbegleitung: Frl. Elsa Pommer.
4. Festgruß an den Deutschen Volksgesangverein, gedichtet und vorgetragen von Hans Heppner, Lehrer in St. Agyd am Neuwalde.

2. Abteilung.

5. Gemischte Chöre.
   a) Dan stäih i am Rain, Volkslied aus dem Egerlande, gesetzt von Dr. J. Pommer.
   b) Wia lustig ie 'e im Winter.
   c) Wir kommen vom Gebirg, zwei Lieder aus Steiermark, gesetzt von Dr. Josef Pommer.
6. Zwei- und dreistimmige Jodler aus den deutschen Alpen, gesungen von den Herren Karl Kronfuß, Dr. Josef Pommer, Rudolf Neuberger u. von Fräul. Elsa Pommer.
7. Männer-Chöre.
   a) Im grünen Klee, Volkslied aus den niederösterr.-steirischen Alpen. Satz von Dr. Josef Pommer.
   b) Hun i nit a schöane Dienall. Tirolerlied, gesetzt von Joh. Nep. Fuchs.
   c) Diandle, mei, mei ...
   d) Du dalkater Jagerebus, zwei Kärntnerlieder, gesetzt von Hans Neckheim.
   e) Der Steffenschlager. Chorjodler aus Tirol. Vorsänger: Herr Karl Kronfuß.

3. Abteilung.

8. Allgemeine Lieder.
   a) Die zwidern Weiber.
   b) Die lustigen Hammerschmiedgsöllin, zwei steirische Volkslieder aus der Sammlung „Heiderich und Peterstamm" von V. Zack. Vorsänger: Herr Dr. Josef Pommer, am Klaviere Frl. Elsa Pommer.
9. Mundartliche Dichtungen, vorgetragen von Herrn Josef König, akad. Maler in Wien.
10. 'e Hoamgehn. Schlusslied aus Steiermark, für dreistimmigen Chor gesetzt von V. Zack.

Von der Pfingst-Sängerfahrt des Deutschen Volksgesangvereines nach St. Ägyd.

Festgruß an den D V G V.

Grüß Gott! Grüß Gott mit hellem Klang!
So tönt's vom Wand zu Wande
Wenn deutsche Sängerschar Heimgast hält
In steirer Musenstande.

Sie hält den Blanik auch St. Ägyd
Mit schönem Gruß und Worte,
Ein jedes Haus erschließt mit Gunst
Dem Gastfreund Thor und Pforte.

Doch doppelt freudig wann'rung
Sich beut dir Hagen regsam,
Wir grüßen ja die Sänger wert
Die deutschen Volkskund pflegen.

O hast du schon mal Ernst bedacht,
Wodurch das Deutschlied zündet?
Es ist das Lied, das fremder Zier
Doch schön das Volkstum kündet.

Es ist das Lied, das an der Wieg'
Die Mutter singt mit Kummer,
Des Kindlein horcht dem trauten Laut
Und lächelt süß im Schlummer.

Und sproßt auf grünem Blumenplan
Die Jugend sich zu Kreise,
Dann quillt aus vollem Hals und Mund
Die laute Kinderweise.

Der Landmann der die Furchen zieht
In unermüdlichen Wegen
Er jauchzt dem goldnen Sonnenschild
Sein frohes Lied entgegen.

Die Sennerin, die vom Felsgrat blickt
Sie kann sich nicht bezwingen
Sie singt von sich die Alpenpracht
Und muss ein Liedl singen.

Und wenn im hohen Almenhaus
Der braune Bursch beim Schatze
Sie ist nebst manchem vollen Kuss
Ein Lied nicht schenkt am Platze.

Schaun bei vollem Festmachtsscherz
Beim hitzen Kegelsschwanke
Wärzt Ländlerung und Viervell-Lied
Die Kurzweil und die Pause.

Und ist nun hin des Mercht'n Feil,
Und hat er ausgerungen,
Dann wird von treuer Kunstschaft
Die Totenwacht gesungen.

So leitet uns das schlicht Lied
Vom Kommen bis zum Grabe
Es ernst bei unsre Wandrschaft
Zu Sieg und zum Stabe.

Und dieses Lied gar oft verkannt
Und doch das allerbeste
Drs singt der Volksgesangverein,
Das pflegt uns rasch Gäste.

Wie leben eine herbe Zeit,
Sie lässt das Deutschtum sterben,
Die Vätersitte gehet aus,
Das Volkslied will verderben.

Da fanden treue Männer sich
Die ihre Kraft entfalten
Die aufrechtstns und völkerlen
Dem Stamm sein Lied erhalten.

So finden Boten in das Volk
Und sammeln seine Lieder
Und was das Volk gesungen hat
Kehrt nun zum Volk wieder.

Wer frischer Quell macht solches Lied
Das fromme Volk gefunden,
Es fühlt du alle Völkerkraft,
Es hat sich selbst gefunden.

Und wer das Volkstum neu entfacht,
Gericht jenen wackern Recken
Die mit dem Flamberg in der Hand
Den Volksfeind niederstrecken.

Denn segne Gott das edle Werk
Es möge es fördern, wirken!
Dem Wirte der Volksgesangstatt
Soll dürfen und gedihen!

Pfingsten 1901. Hans Hippuri.

Vom D. V. G. V. in Wien.

Vermählungen.

Frl. Madame Wellert a. (Karlsruhe) hat sich mit Herrn Alois Blaschke in Wien am 12/VII 1901 vermählt.

Prof. Dr. Alois Traeger, a. und Frau Helene Traeger geb. Wyck empfehlen sich als Vermählte.

Desgleichen Franz Wellert, a. k. k. Assistent und Frau Bertha Wellert geb. Paule. Unsere Glückwünsche!

Promotion.

Am 16. Juni d. J. wurde Samstag den 13/VII 1901 in Wien zum Doktor der gesammten Heilkunde promoviert. Heil!

Briefkasten.

Herrn A. A. Waaff in Wien — Es freut uns sehr feststellen zu können, daß Sie bei der Suche nach Waffen in dem von Ihnen gegen die Sache des echten, im Volke selbst entstandenen, wirklichen deutschen Volksliedes eröffneten Kampfe nun bereits bei einem „guten Adeschlinweeke aus neuer Zeit" angelangt sind. — Warum Sie sich nun so rügsamen ausdrücken? Darf Ihr Lesepublikum vielleicht nicht wissen, was für ein Quellenwerk es ist, aus dem Sie in Ihrem gegen uns gerichteten Schlußaufsatz zitieren? (Nr. 2) der Lyra vom 1. Septmbr 1901.) Diese Dunkelheit hat wohl ihre guten Gründe denn man pflegt sich in einem wissenschaftlichen Streite — und einen solchen führen wir ja doch wohl? — sie gewöhnlich nicht auf „Aberglaubensfächer" zu stützen wenn sie selbst so kräftig wären, wie es dann um Ihnen benötigte, aber leider nicht genannte — Mezerische Kunderlationslexikon ist —

Doch Lexikon hin Lexikon her! Wenn Sie beim Zitieren nur etwas eingehender gewesen wären! Wissen verschweigen Sie denn die Hauptsache die Definition des Volksliedbegriffes welche jenen Artikel des Mezerschen Konversationslexikons einleitet, aus dem Sie zitieren die Definition nach der „Volkslied ein jedes Lied ist, das vom Volke ohne Noten gesungen wird". Sie teilen doch diese Grundanschauung des bewährten Autorites ebenfalls nach der der Lueger Musik das Schrammel Lied „Jetzt fahr i ma halt nach Amsdorf nonn", der Höcker Peter, das Frakeelied, das Lied O de Elisabeth, du bist so wunderrett und

„Der Mensch der Mensch der Mensch in ka Kowodi, Kowodi,
Er lebt ja nit allani von Salzi, Salzi"

u. a. m. deutsche Volkslieder(!) sind, weil sie „vom Volke ohne Noten gesungen werden!" Oder wohl? Die Schriftleitung.

Herrn A. A. in W — Das „Dogma der Alleinherrschaft und Alleinigkeit" des deutschen Volksliedes haben wir nie aufgestellt. „Flachste und gehaltlose Alpen Stammeleien" pflegen und schätzen wir nicht, das könnten Sie aus eigener Anschauung und Erfahrung wissen. Die Professorenwahre haben Sie an Ihren ersten Aufsätzen zur Genüge gedreht. Den Gegner den Sie nicht zu widerlegen vermochten, suchten Sie eben — persönlich lächerlich zu machen —

Es war Ihre eigenste Behauptung, daß Sie und jeder Kunstdichter ein Volkslied machen könne; folglich mußte ich das Wort Kunstdichter in den Mund nehmen, doch habe ich es nirgends ironisierend oder spottend gebraucht.

Widerlegt haben Sie gar nichts, sondern nur wiederholt, was Sie ohne jeden Beweis behauptet hatten.

Zum Schlusse drohen Sie mit Gründlichkeit! — Seien Sie so „gründlich" als Sie wollen und — können, wir fürchten Ihre „Gründlichkeit" nicht. Belegen Sie begründeten Tadel vor so werden wir daraus lernen tadeln Sie aber grundlos und ungerecht, dann werden Sie nur sich selber schaden

Der Rest ist Schweigen! Dr J Pummer

In der Nornen, 5 Sept 1901.

Dr J. W. Nagl Besten Dank für die zeitraubende Durchsicht des Kragenträgerliedes! — Die Schriftleitung

Dem Hochrunner M. G. V. meinen besten Dank für die freundliche Grußkarte zum zweiten Sängergauverbandstage im V. U. M. B. p

Dem Arbeiter-Gesangverein Liederkranz in Wiener-Neustadt desgleichen für den kräftigen Heilruf vom X. Gründungsfeste p

Berichtigungen.

Pfälzisch-fränkische Wörter und Sprichwörter. In diesen Aufsatz (Juliheft dieser Zeitschrift S. 114) haben sich einige störende Druckfehler eingeschlichen. Wir bitten dieselben folgendermaßen richtig zustellen:

Einen dummen langweiligen Schwätzer nennt man Lutschi (nicht Badschi), Narren bezeichnet man mit den Worten Gespel (nicht Hispel, Hohnmisginkel (nicht pinkel und Schonde (nicht Schende). Für Klatschhaftigkeit gilt es die Bezeichnungen Balsch nicht Babsch) Tagmähren (wahrscheinlich einen ganzen Tag „mähren") (nicht Tazm.). — Die Schriftleitung.

Dieses Heft ist 16 Seiten stark.

(Für Inhalt und Form der einzelnen Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. Alle Rechte vorbehalten.)

Für die Schriftleitung verantwortlich: Hans Frauengruber

Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Das deutsche Volkslied.

Zeitschrift für seine Kenntnis und Pflege

Unter der Leitung von

Dr. Josef Pommer und **Hans Fraungruber.**

Herausgegeben von dem Deutschen Volksgesang-Vereine in Wien.

Erscheint in 10 Monatsheften. Jedes Heft mindestens 6 Seiten stark.
Preis für den Jahrgang 6 Mk. = 8 Frk. für das einzelne Heft 80 Pf. = 80 Cts. — Anzeigenpreis für die gespaltene Nonpareillezeile 25 Pf. = 25 Cts. für 1 ganze Seite 25 Mk. = 25 Frk. für ½ Seite 13 Mk. = 13 Frk.

Für den Buchhandel: Alfred Hölder, k. k. Hof- u. k. k. Universitätsbuchhändler, Wien.

Bestellungen übernehmen alle Buchhandlungen sowie die Verwaltung der Zeitschrift „Das deutsche Volkslied" Wien VI. Gumpendorferstraße 101. — Ankündigungen, Handschriften, Noten und Bücher sind an die Schriftleitung, Wien V, Franzensgasse 11 zu senden.

Inhalt: Augusta Bender: Oberschefflenzer Volkslieder und volkstümliche Gesänge (Vorrede) — Norbert Hanrieder: Da Wildschütz — Dr. Josef Pommer: Der deutsche Walzer in zehn Lizarten — Schnadahüpfl Weys aus dem Salzburgischen — Miszellen.

Soeben erschienen

und zum Preise von 3 Mk. = 3.60 Kr. durch alle Buchhandlungen und durch den D. V. G. V. zu beziehen.

Oberschefflenzer Volkslieder

und volkstümliche Gesänge

gesammelt

von

Augusta Bender.

Niederschrift der Weisen

von

Dr. J. Pommer.

Mit Unterstützung

Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs Friedrich von Baden

herausgegeben

von dem Deutschen Unikgesangverein in Wien.

Karlsruhe.

Verlag von G. Fillmeyer,

Inhaber der Braun'schen Hofbuchhandlung.

1902.

Vorrede.

Zu einer Zeit, in welcher der alte echte Volksgesang mit Riesenschritten seinem Ende zueilt, dürfte jedes Restchen desselben, das durch eine glückliche Hand noch kurz vor dem Verlinken gerettet wurde, nicht allein für den Forscher und Kenner, sondern für das gesamte deutsche Volk von Interesse sein. Es ist wie ein teures Vermächtnis der Vorzeit unseres Volkes an die Gegenwart und Zukunft, und deshalb von unendlichem Werte, wie alles Ueberkommene und Unwiederbringliche. Denn das Leben einer Nation kann sich so wenig wiederholen, wie das des einzelnen Menschen, und wir können ebensowenig wieder eine Blütezeit des Volksgesanges bekommen, als wenn vom Greis ohne Manne nochmals zum Jüngling oder Knaben werden kann.

Seitens zu Anfang dieses Jahrhunderts hat unser Volk begonnen, an den Sammlungen seiner Lieder ein Stück seiner Lebensgeschichte wiederzugewinnen und dieselbe festzuhalten, suchten in ihren Sammlungen das Gesamtleben des deutschen Volkes zum Ausdruck zu bringen. Fr. v. Meinert, Hoffmann von Fallersleben, Ernst Meier, Dittfurth ꝛc. haben den Volksgesang besonderer Landschaften zum Gegenstand ihrer dankenswerten Forschungen erwählt. Doch ist natürlich auch diesen fleißigen Quellenforschern manches entgangen, was nur auf besonderem Wege zu erlangen war, ja ich noch selber bedaure Entgangenes einer vergessenen Strophe oder Zeile oft tagelang nachgesonnen, von einem Ende des Dorfes zum andern gewandert, bis ein Zufall mir das Gesuchte dann unverwutet in den Schoß geworfen hat.

Die vorliegende Sammlung, die ich hiermit dem Vaterlande übergebe, hat vor allem andern noch die Eigenheit voraus, daß sie die Lieder eines einzigen Dorfes während nahezu eines ganzen Jahrhunderts enthält. Meine eigenen Lieder schlugen mit dem Jahre 1865, wo ich als siebzehnjähriges Bauernmädchen das Dorf verließ. Was ich mir auswärts an Volksliedern und volkstümlichen Lebern aneignete, hat in dieser Sammlung keine Stellung gefunden, ich wollte keine Zeile geben, die nicht in jedem Sinne mein eigen war. Denn auch was ich an derartigen Liedern von meiner Mutter lernte, ist so vollig — ja noch mehr als die andern — mein eigen geworden, daß ich bis vor kurzem noch keine Ahnung davon hatte, daß manche dieser Lieder bereits in andern Sammlungen enthalten sind, wenn auch meistens mit unähnlichen Melodien oder textlichen Veränderungen. Ich habe sie um so unerschöpflicher gehalten, als sie schon in meiner Kindheit von keinem Menschen mehr gesungen wurden. Viele sind es in der That — und dies mehr noch der Weisen als der Worte wegen.

Ohne daß ich damals jedoch die geringste Kenntnis vom Werte eines echten Volksliedes besaß, pflegten mir die Lieder meiner Mutter fast durchgehends schöner als die meiner eigenen Generation vorzukommen. Ich nahm sie deshalb auch nicht allein dem Wortlaute nach in mich auf, sondern sang sie mit meiner Mutter, wo immer wir allein und unbeobachtet waren. Denn wenn man eine Frau nach ihrer Verheiratung, oder gar im höheren Lebensalter, noch singen hörte, so wurde es ihr als Mutwillen ausgelegt. — Mit verhaltenem Schmerz hat sich meine Mutter zuweilen über diese irrtumliche Auffassungsweise ausgesprochen, denn sie sang oft noch lieber, wenn sie trauerig, als wenn sie lustig war, da sie sonst kein Mittel besaß, die reiche Welt ihres inneren Lebens zum Ausdruck zu bringen.

Gleichwertig sind nur trotzdem die so überlieferten Stücke dieses Liederschatzes schon in der Kindheit nicht vorgekommen, und manches Lied, das nur später durch Pietät als ein heiliges Vermächtnis erschien, habe ich zuerst weniger mit dem Herzen als mit dem Kopfe aufgenommen. Dies gilt besonders von solchen Liedern, die eine derbere Ausdrucksweise hatten, denn eigentlich Anstößiges, wie zuweilen bei meinen Altersgenossen, habe ich von meiner Mutter nie vernommen.

Jedes Lied und jede Nam dieser Sammlung ist gewissermaßen ein Stück meines Lebensgeschichte — und oft nicht einmal ein glückliches. Denn manches hätte ich gerne gemieden, wenn ich nur gekannt hätte, doch hat es sich mir durch häufiges Singenhören geradezu aufgedrungen.

Was aber die oft arg verdorbenen Texte mancher Lieder, sowie deren Natürlichkeiten anbelangt, so hängt es schließlich von ihrem Zwecke ab, ob sie buchstäblich aufgenommen oder gemildert werden sollten. Sind diese Zwecke litterarisch-sittengeschichtlicher

Art, so enthält man sich am besten der Änderungen, denn ein solches Werk pflegt für den Fachgelehrten von besonderem Interesse zu sein. Bei einer musikalischen Auswahl verhält es sich anders. Dieselbe kann auch in die Hände der unreifen Jugend fallen, und eine Verbesserung oder Abschwächung durfte da wohl am Platze sein.

Indessen ist noch während der letzten Jahre meines Dorflebens mit unserem Volksgesange eine merkliche Veränderung vorgegangen; denn was an neueren Liedern aufgekommen und beliebt worden ist, waren keine echten Volkslieder mehr, sondern volkstümlich gewordene Litteraturlieder, welche gleichzeitig auf allen Drehorgeln und Klimperkasten der Städte gespielt wurden. Und selbst der echte Volksgesang zeigte nicht mehr die alte Abrundung und Einheit, welche die Lieder meiner Mutter und meiner früheren Kindheit so vorteilhaft von denen der blaß textlichen Sammler auszeichnet. Ich habe mich deshalb erst verhältnismäßig spät entschlossen, vergleichshalber auch eine Anzahl der später im Dorfe gesungenen Lieder in meine Sammlung aufzunehmen. Die meisten waren durch einheimische Soldaten oder fremde Handwerksgesellen ins Dorf gebracht worden, und obgleich sie dem Texte noch zum Teil noch viele Merkmale des alten Volksgesanges an sich tragen, kommen ihre Melodien mir doch ungleich weniger schön und mannichfaltig vor, als die der früheren Volkslieder. Aber selbst diese sind zum Teil mit neuen Weisen und fremdartigen Elementen vermischt wieder von auswärts eingewandert, wie jene Verschmelzung des Liedes von der wunderschönen Jüdin mit den zwei Königskindern, von denen sich während meiner Kinderjahre noch keine Spur gezeigt hat. Freilich finden sich derartige Verschmelzungen in allen Volksliedersammlungen, besonders im Wunderhorn, bei Simrock und Ernst Meier. Diese Sammler scheinen die unzertrennbare Einheit von Wort und Weise nicht genügend gekannt und gewürdigt zu haben, um die uns vermittelten Lieder in ihrer lebendigen Form, das heißt als Gesang zu erfassen.

Wenn die Landleute aber erst einmal anfangen, ein Lied schulmäßig herzusagen, anstatt es sich und andern vorzusingen, da pflegen sie vom Hundertsten ins Tausendste zu kommen, weil eben alles bei ihnen Instinkt und Gefühl — und die kritische Aufsicht des Verstandes noch nicht zu ihrem Rechte gekommen ist. Denn nicht im Kopfe, wie die Aufzeichner in der Regel anzunehmen pflegen, tragen sie diese Lieder, sondern lediglich im Herzen. Ihr Wissen von denselben ist wie das Schlafmachen eines Kindes — rufe sie an, und sie erschrecken, werden unsicher und straucheln — was beim Singen ungleich weniger zu befürchten ist. Denn dieses ist ein Nachtwandeln des Gefühls, ein unbewußtes Hellsehen. Je mehr sich die Landleute aber aus jenem traumähnlichen Zustand entfernen, desto sinnloser werden ihre Texte, desto unzusammenhängender ihre Strophen. Ich meine damit nicht etwa das Sprunghafte der Ballade — denn dies ist echtestes Kennzeichen des alten Volksgesanges — sondern jene mehr lyrischen Lieder, die sich in ihrem Verlaufe so völlig umbiegen, daß Kopf und Rumpf sich fortwährend zu verwundern scheinen, wie sie so unversehens aneinander geraten, und wo die ihnen ursprünglich eigenen Körperteile denn geblieben sind.

Ich glaube nun für die Mehrzahl meiner Lieder den Vorzug in Anspruch nehmen zu dürfen, daß eine solche Scheidung der einzelnen Teile, sowie von Wort und Weise, nicht so häufig wie bei den Liedern anderer Sammlungen stattgefunden habe. Besonders zeichnen sich die Lieder meiner Mutter durch eine seltene Einheit aus, und ich weiß aus ihren mündlichen Mitteilungen, daß sie sich in ihren Mädchenjahren der sinnlosen Verdrehung der Worttexte immer aufs tapferste widersetzt und den andern gesagt hatte, wie es eigentlich heißen müßte, um einen Sinn zu haben.

Auch in betreff meiner Melodien habe ich durchgehends die Wahrnehmung gemacht, daß sie selbst bei etwaiger Ähnlichkeit im Umrisse in ihren einzelnen Verästelungen und Verzierungen durchgehends schöner und melodischer sind. Ich habe deshalb keinen Anstand genommen, meiner Sammlung auch die bekannteren der alten Lieder beizufügen, da sie fast immer einige besondere Merkmale hinsichtlich des Textes haben. Aber auch bei Ähnlichkeit der Worte sind die Melodien oft so durchaus verschieden, daß ich mich während meiner Vergleichungen nicht genug darüber verwundern konnte. Ich hatte nämlich bis dahin bei einer Ähnlichkeit der Texte auch eine Ähnlichkeit der Melodien vorausgesetzt und diese für etwas noch Unveränderlicheres als die Worte selbst gehalten — da ich während meines ganzen Dorflebens niemals Gelegenheit gehabt hatte, einen Blick in die Werkstatt des musikalischen Schaffens zu werfen. Niemand den ich gekannt, oder von

dem ich gehört habe, hat je einen selbständigen Klang erfunden, während manche Versanhängsel gewissermaßen unter meinen Augen entstanden waren, ohne daß man dafür gerade eine Person zu verzeichnen vermocht hätte.

Das Anregungs- und Fortbildungsvermögen des Volkes scheint mit der Naivetät seiner Empfindung im Erlöschen zu sein. An Stelle der alten Genügsamkeit ist das Haften nach Geld und Gut und der damit verbundenen Ehre getreten. Das Spinnen hat zum großen Teile aufgehört, und so kann es natürlich auch zu keiner rechten Spinnstubengeselligkeit mehr kommen. Überhaupt hat sich in den alten Zeiten so mächtige Gefühl der Zusammengehörigkeit bei der entweichenen Dorfjugend bedeutend abgenommen, und wo es früher keinem Mädchen eingefallen wäre, sich einer der herkömmlichen Zusammenkünfte zu entziehen, gibt es derzeit schon ein gewisses Vornehmthun, das mit dem großen Hansen — das heißt den weniger begüterten Mädchen — je wenig als möglich mehr zu thun haben will. So kommt es, daß die Lieder nicht mehr, wie einst, von allen Mädchen und Burschen des Dorfes zugleich gesungen werden, sondern nur noch von besonderen Gruppen, die unter sich nur lose oder gar nicht mehr zusammenhängen.

Deshalb dürfte jeder Versuch, das alte verklungene Dorfleben in Wort und Weise noch einigermaßen festzuhalten eine dankenswerte Aufgabe sein, auch wenn es sich nicht durchgehends um völlig Beschollenes handelt. Die kleinste Abweichung in Wort und Ton eines wirklichen Volksliedes ist noch von Interesse für den vergleichenden Forscher, und ich habe meine Lieder sämtlich so aufgenommen, wie ich sie gehört und gesungen habe, so groß auch oft die Versuchung sein mochte, den ursprünglichen Sinn wieder herzustellen. Und unter diesen Gesichtspunkte habe ich auch eine Anzahl der Pseudovolkslieder aufgenommen — ich meine solche, die nicht aus dem Volksboden herausgewachsen sind, sondern die sich seit ungefähr zwei Jahrhunderten von oben in denselben hinabgesenkt haben also mehr der Kunst- als der Volksdichtung angehören. Manche haben jedoch auf diesem Wege solch charakteristische Umbildungen erfahren daß sie von echten Volksliedern oft schwer zu unterscheiden sind. Aber auch, wo diese Umbildungen nicht so bedeutend sind, habe ich die volkstümlichen Lieder meiner Mutter und meiner früheren Kinderjahre nichtsdestoweniger aufgenommen, weil ihre Kuriosität schon lange genug war, um wenigstens einige ihnen eigentümliche Merkmale angenommen zu haben.

Bisweilen mußte ich dies freilich nur voraussetzen, ohne mich dessen vergewissern zu können. Hoffmanns von Fallersleben Verzeichnis von volkstümlichen Liedern, das nur bei meinen Vergleichungen besonders wertvoll gewesen ist, gibt nur eine beschränkte Anzahl derselben, abgleich auch diese schon das Tausend überschreiten. Von den angeführten aber gibt er nur die zwei ersten Anfangszeilen und nur das Ganze an Ort und Stelle nachzuschlagen, hätte ich alle öffentlichen sowie Privatbibliotheken Deutschlands zu Verfügung haben müssen. Möglich also, daß ich von der glatten Form bestochen unter den wechten, auch einige echte aufgenommen habe — und umgekehrt. Bei einigen habe ich dieses absichtlich gethan, wie bei dem Liede „Mädchen meiner Seele", das ich bis vor kurzem für ein echtes gehalten habe, was jedenfalls bedeutende Umbildungen voraussetzt, — und ein ganz der Kunstpoesie entsprungenes Jägerlied „Es will ein Jägersmann über die Flur", das ich nur wegen der Volksmelodie unter den andern seiner Gattung aufgeführt habe.

Bei allem aber habe ich die bloß musikalischen Volksliedersammlungen nur wenig zu Rate gezogen. Die meisten derselben geben unter Hunderten von sogenannten Volksliedern oft kein halbes Dutzend wirklicher — und sie haben somit vielfach zu der Begriffsverwirrung beigetragen, etwas nur deshalb für ein Volkslied zu halten, weil es in dem einen oder andern Dorfe gesungen wird. Es gibt sehr wenig Leute — auch in wissenschaftlich gebildeten Kreisen, die von den Merkmalen des echten alten Volksgesanges irgend eine Kenntnis haben wenn derselbe nicht zufällig in ihr Fach zu schlagen pflegt.

Die dritte Abteilung, welche die „Stumpelieder[1]), Kinder-, Rätsel- und Spielreime enthält, dürfte ein besonderes Interesse in Anspruch nehmen, zumal sie noch von dem unmittelbaren Schaffensvermögen des Volkes eine Anschauung geben, wenn auch nur als Spott- und Trostreichen. Oft hat ein einziges Wortbild dieser Liedchen, wie zum Beispiel das von den drei schneeweißen Tauben, zu einer ganzen Reihe Nachbildungen

[1]) Die „Stumpelieder" sind unseren Alpenischen Schnaderhüpfln an die Seite zu stellen. P.

Veranlassung gegeben, so daß der selbstbuhlen Melodien für die Unmasse von Liedchen eigentlich nur wenige sind, und sich dafür überhaupt keine Regeln feststellen lassen. Die meisten werden so gesungen, wie es sich mit der Länge oder Kürze ihrer Zeilen verträgt, abgesehen davon, ob sie mit einer stumpfen oder klingenden Assonanz schließen, denn von eigentlichen Reimen kann dabei selten die Rede sein.

Dieser Stumpfheit der Liedchen sind so unzählige, daß jede musikalisch veranlagte Person davon gewissermaßen ihren eigenen Reichtum besitzt. Unser Person aber verstehe ich hauptsächlich die Frauen, die auf dem Lande wie anderwärts die Pflegerinnen und Bewahrerinnen des Idealen sind — Ein Gesamtbild dieser Liedchen geben, wäre daher ein so nergebliches Bemühen, wie einen Brunnen erschöpfen zu wollen. Sie pflegen den Betreffenden selbst auch nur bei besonderen Gelegenheiten einzufallen, die künstlich weniger herbeigeführt werden können, wie bei den längeren Liedern. Freilich wird manches auch absichtlich verschwiegen, das zumeilen noch unter die derbste Ausdrucksweise des Alltagslebens hinunterfinkt. Es ist oft schwer zu glauben, daß ein im Grunde so ideeler Schmerz, wie getäuschte Liebe sich in derartig derben Redensarten Luft machen sollte, und ich habe mich einige Male der Striche bedienen müssen, ohne des geringsten zimperlich zu sein, wie die übrigen Sachen zur Genüge beweisen werden.

Nächst den Stumpfheiten dürfen auch die Kinderreime ein selbständiges Interesse in Anspruch nehmen. Denn oft haben sie — wie besonders die beim Kniereiten — mit den andern ihrer Gattung nichts gemein als die Aufzugszeilen, da hier eben jeder erfindungsreichen Mutter ein weites Feld der Einsichtsübung und Fortbildung eröffnet war.

Heidelberg, den 30 Juni 1893.

Als ich die vorstehende Einleitung § 8. geschrieben und druckfertig gemacht hatte, ahnte ich kaum, daß noch acht Jahre vergehen würden, ehe ich den Liederschatz meines Heimatsdorfes, in dem ich die nereinzelten Lichtstrahlen meiner Kinderjahre wie in einem Brennpunkt gesammelt habe der Öffentlichkeit übergeben konnte. Auch würde ob mein mühevolles Sammeln und Sichten vergeblich gewesen sein, wenn nicht mein allergnädigster Landesherr sich meines Werkes angenommen und den Großteil der Mittel zur Drucklegung in hochherzigster Weise gespendet hätte. Meine freudigsten Dankesgefühle seien somit in erster Linie Seiner Königlichen Hoheit, dem Großherzog von Baden in tiefster Ehrfurcht dargebracht.

Dabei gedenke ich noch in stiller Trauer eines Gönners und Förderers meiner Bestrebungen, den irdische Dankesworte nicht mehr erreichen können. Sr. Excellenz des verklärten Freiherrn von Ungern-Sternberg, Vorstandes des Großh. Geheimen Kabinetts, der als der erste auf meine Sammlung hingewiesen und mich durch seine edelsinnige Anerkennung unterstützt und aufgemuntert hat.

Zuletzt — doch nicht zum mindesten — danke ich auch dem Deutschen Volksgesangverein in Wien, seine dessen Vorstand, Herrn Professor Dr Josef Pommer, für die Herausgabe meines Werkes und die damit verbundenen großen Zeit- und Geldopfer. Freudig sei hiermit anerkannt, daß ich meine Volksliedersammlung erst durch die treue und gewissenhafte Aufzeichnung der Weisen von Seiten meines verehrten Mitarbeiters sür vollendet erachten kann. Ich fühle mich gedrungen, dies um so rühmender hervorzuheben, als ein mit Arbeiten so schwer überbürdeter Mann, wie Herr Professor Dr Pommer Begründer und Schriftleiter der durch den Verein herausgegebenen Zeitschrift „Das deutsche Volkslied“ sich der größten Mühewaltung ohne allen Hinblick auf irgend welche Schadloshaltung unterzogen hat.

Mögen die unermüdlichen Bestrebungen des Wiener Deutschen Volksgesangvereins und seines hochherzigen Vorstandes das deutsche Volk zu der ewig versiegenden Waldquelle echter Naturpoesie zurückzumessen auf daß es sich darin von den Schlacken der Fabrikkultur und Geschmacksverunstaltung wieder gesund bade, die verderbte Unterhaltung und Unterstützung finden — von Deutschlands Nordmarken, bis in die Alpenländer, diesseits und jenseits des Oceans, überall so weit die deutsche Zunge klingt und deutsche Lieder gesungen werden.

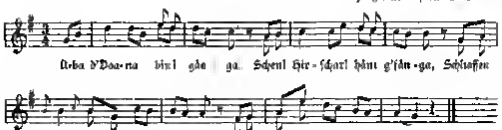
Und wenn ich selber durch Darbietung meines schlichten Liederbuches zur Pflege des deutschen Volksliedes etwas beitragen könnte, so würde ich mein kümmerliches Leben als kein nergebliches betrachten.

Lichtenthal bei Baden, im Juni 1901.

Auguste Bender.

Da Wildschütz.

Puxlmusdorf in O–Ö



2. Und af Schaadinq[1]) thans mi weisen
In dö Schelina(i) in dö Eisn,
Than mi tin in d Schäu Sindn —
Dö schaun i ganz sündiali) an!

3. Hör in Eck a Gädi gfundten
Schelln und Eisen äba gschundtn,
Hätt mi nöt da Schlig daffängt
d'Fiethert hätt i nu daglängt!

4. Greosst Herrn kemm gänga
Fränzl Wia lüng bist du schon gfängat
„Dirzähn Wochat und drei Täg!" —
Spruchan mir dös Löbm wög.

5. Wen(k) und Kna son nu kemma,
Hätnt es nur ne Urlaub gnemma,
Wul dös Urlaf is schön dö,
Schickts ma Pöllnensa nöh!

6. Und aufs Wössa nunafs i sitzen
Siachtn Jahr muafs i sitzqn,
Wia viel hunnertausend Mämm
Wirn mi drunten[2]) schaurn an!

7. Awar Gans an thats ma z'Gfallen,
Maria Tastl lässts ma mühlen!
Schickts mas Din auf Urlwäng[3])
Gott wird Eng schön zahln dafür!

Quelle: Marie Wagner 1899. Aufgezeichnet und eingesendet von Herrn Norbert Hamilrder, n. Pfarrer in Puxlmusdorf

Auf einem lebzeiternen Herzen

las dr blondi Annei Dirn des Stuttbauern in dn Ramsau bei einem Kirtag zu Schladming folgendes allerliebste Schnadahüpfl

2 Dundi is Nacht is kloaft
Mächts in a Spatei lloaft
Spatei[4]) is no nit voll
Kloaft is fe wohl!

Der steirische Wulatza

in zehn Texten.

Vor wenigen Jahren ist bei J. C. C. Leukart in Leipzig, das Lied vom steirischen Wulatze in der Bearbeitung von Dr. J. Pommer erschienen. Dasselbe ist von vielen Gesangvereinen vom Schubertbunde bei Gelegenheit seiner Reise zur Pariser Ausstellung sogar in der französischen Hauptstadt, vor einer zum großen Teile fremdsprachigen Zuhörerschaft unter großem Beifalle gesungen worden.

Nicht weniger als neun verschiedene Übersetzungen liegen dieser Bearbeitung zu Grunde. (Nach dem Erscheinen des Liedes im Drucke ist noch eine zehnte hinzugekommen.)

„Manches Volkslied liegt in vielen mitunter sehr abweichenden Les- und Sangarten vor. Schwere Mühe macht es selbst dem Kenner oft genug, hieraus die ursprüngliche Form wieder aufzubauen. Für unseren praktischen Zweck genügt es, wenn wir die beste Form herzustellen vermögen. Auch solche mühsame textkritische Arbeiten werden, in der richtigen gemeinverständlichen Weise mitgeteilt,

[1]) Schardung = Schädung, Einzeichl am Inn. [2]) drunten Linz oder Wien? [3]) Abi'wang, Wallfahrtsort in Oberösterreich. [4]) Spatei, spr. Schpatei, = Schachtelchen.

Digitized by Google

des allgemeinen Interesses nicht entbehren!" So hieß es in dem Aufsatze, mit welchem wir das erste Heft unserer Zeitschrift (Mai 1899) eröffneten und in dem wir auseinandersetzten, „Was wir wollen". Bis heute haben wir in erklärlicher Scheu unseren Leserkreis durch gelehrte Trockenheit abzustoßen gezögert diesen Vorsatz auszuführen In der folgenden übersichtlichen Zusammenstellung von zehn verschiedenen Sangarten dieses glücklich wieder zum Leben erweckten steirischen Volksliedes soll zunächst nicht viel mehr geleistet werden, als daß das Material vorgewiesen wird, das meiner Bearbeitung dieses Liedes als Vorlage diente.

Prof Heinr Mayer hatte das Lied in Turnau bei Aflenz am Fuße des Hochschwab singen gehört und gelernt, und es mir, wie es in seinem Gedächtnisse haften geblieben war, im Jahre 1880 angesungen. In dem von mir kurze Zeit darauf herausgegebenen „Liederbuch für die Deutschen in Österreich" findet sich der steirische Wulatza nach Prof Mayers Überlieferung abgedruckt Die Lieder sind in diesem Buche nach den Textanfängen alphabetisch angeordnet, und man findet den steirischen Wulatza dort unter den Anfangsworten „Mei Diandle hat g'sogt und hat g'lacht" In der folgenden Nebeneinanderstellung der neun Singarten, auf Grund deren ich meine Bearbeitung des Liedes hergestellt habe findet sich die Mayersche Überlieferung in der zweiten Zeile Wir bezeichnen sie der Kürze halben in folgenden mit t (Turnau). Später sandte über Veranlassung Prof. Mayers der Oberlehrer in Turnau das Lied in zweistimmiger Fassung (T) ein Diese Fassung steht in erster Zeile an der Spitze der Zusammenstellung.

Darauf folgen, genau Takt unter Takt gesetzt die übrigen acht Sangarten, zunächst die aus Anger bei Birkfeld, A, in der Niederschrift des Herrn Karl Liedlerner, der sie von dem Wirte Prettenhofer in Doran 1892 gehört hat Prellenhofer hat das Lied in dieser Weise in seiner Jugend in Anger gelernt. In der nächsten Zeile steht meine Grazer Aufzeichnung G. So hörte ich den steirischen Wulatza von den Mirten Müller („Zum Heimgarten" am Fuße des Buckerlberges) und Holzmaier („Zur Sonne") in Graz. In Landl schrieb ich die Form L nieder, in welcher Mathild, die Tochter des dortigen Kirchenwirtes und der Jäger Baumgartner das Lied sangen An sechster Stelle steht die Sangweise der Töchter des Besitzers der Tiroler Milchwirtschaft Tivoli in Wien, Ti, an siebenter die aus Eisenerz, E, welche ich dem durch seine prächtige Laune und seinen Liederreichtum weit bekannten damaligen Forstadjunkten Herrn Max Mürtenberger verdanke. Dann kommt eine Überlieferung aus Vordernberg (V), aus Viktor Zacks Sammlung Heiderich und Peterstamm ferner, unter W, eine solche eines Dienstmädchens aus Wilhelmsburg in N Ö, und den Beschluß bildet die Lesart Wn In dieser Weise hat Herr Mechaniker Franz Kratschl das Lied vor vielen Jahren schon in Wien gesungen

Die Lesarten t, G, L, Ti, E W, und Wn habe ich selbst aufgezeichnet

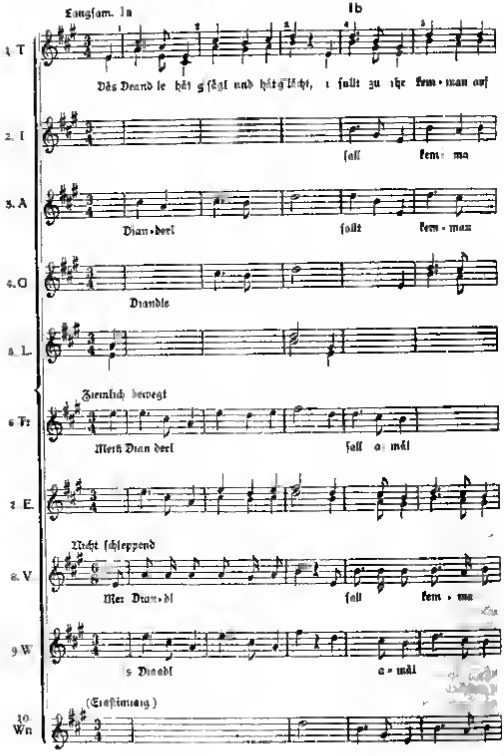
In Kürze sei bemerkt, daß die Vordernberger Lesart V. Zacks (V) von T am weitesten abweicht, daß Kratschens Singweise jedoch bis auf den Jodlerzusatz fast vollständig mit der Unterstimme der Turnauer Fassung T übereinstimmt Die anderen Lesarten stehen zu T in näherem oder fernerem verwandtschaftlichen Verhältnisse Eine ausführliche Vergleichung der einzelnen Songweisen untereinander und mit der Hauptlesart T würde diesmal zu weit führen

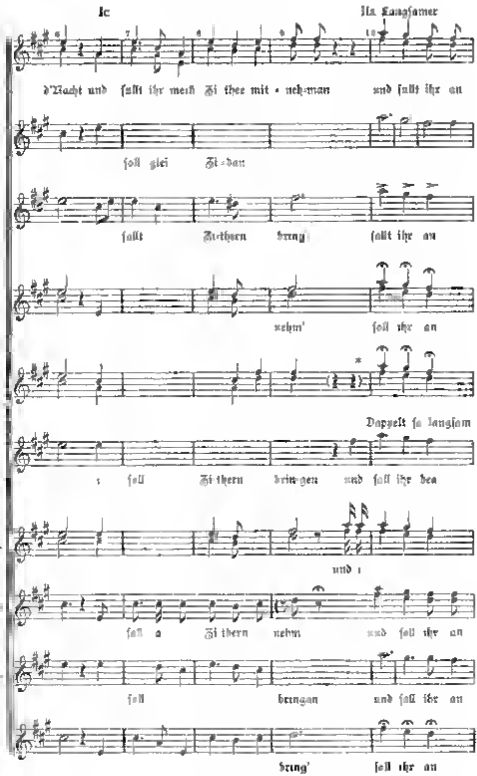
Bemerkt muß noch werden, daß der besseren Übersichtlichkeit wegen bei den auf T folgenden Lesarten nur diejenigen Töne und Worte gedruckt worden sind, in welchen dieselben von T abweichen, daß also in den leer gebliebenen Takten und Textstellen völlige Übereinstimmung mit T besteht. Dies und die lokweise Untereinandersetzung der zehn Songweisen dürfte dem Leser die Vergleichung derselben wesentlich erleichtern

Dr Pommer.

Der steirische Wulatza

in zehn Lesarten





*) Dieſe Pauſen wurden von der Sängerin nicht beachtet.

1. T.

stei - a - ri - a - ri - sch n, stei - a - ri - a - ri - sch n stei - a - ri - a - ri - sch n

2. L.

Langsamer

an an ri - schen

3. A.

Dieser Takt fehlt.

4. G.

5. L.

6. Ti.

schen stei - rischen und

7. E.

8. V.

stei - ri - sch n

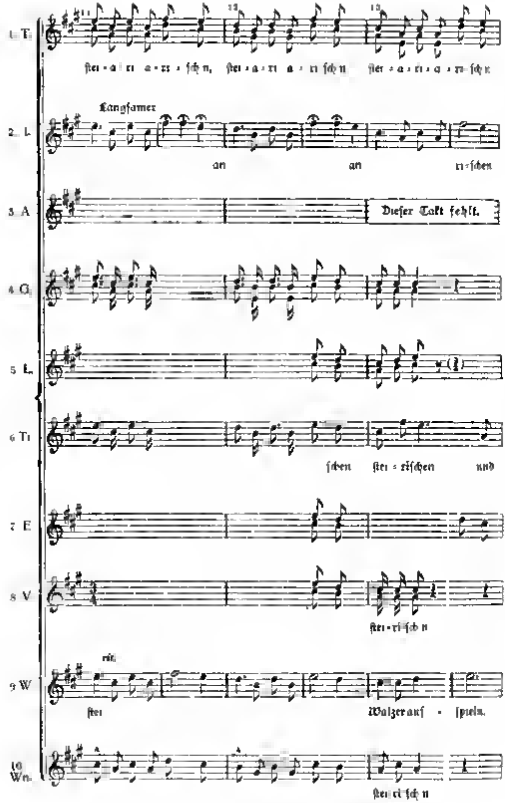
9. W.

rit.

stei Walzer auf - spieln.

10. Wn.

stei - ri - sch n



Ab. Langsamer *tempo primo*

1 T
und sollt ihr an stei - a - ri - a - ri - schen Wa - la - za spiel'n

2 T
rasch

3. A
an stei - a - ri - sch'n Jod - ler - za
(Wäl - ler - za)

4 Q

5. L.
stei - a - ri - sch'n

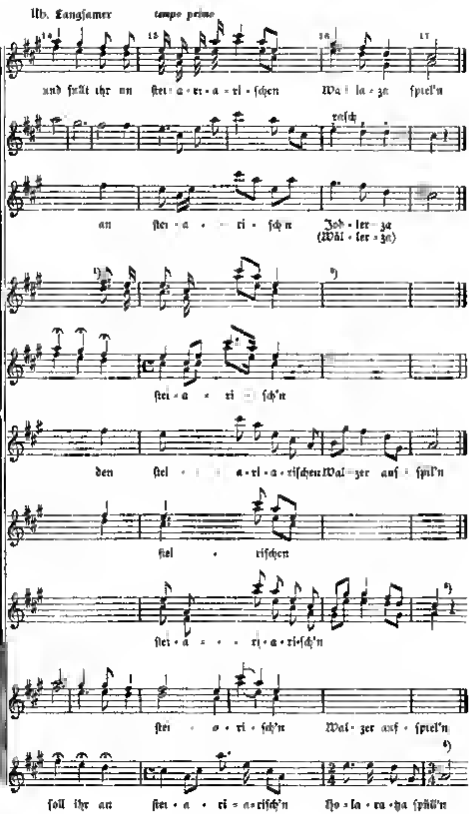
6. Ti
den stei - a - ri - a - rischen Wal - zer auf - spil'n

7. E.
stei - rischen

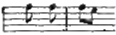
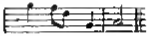
8. V
stei - a - ri - a - ri - sch'n

9 W
stei - a - ri - sch'n Wal - zer auf - spiel'n

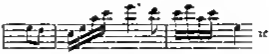
10 Wn
soll ihr an stei - a - ri - a - risch'n Ho - la - ra - tza spüll'n



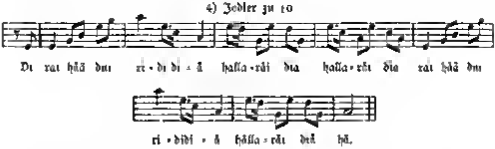
Anmerkungen

1) auch  2) auch 

3) Der steirische Wulatza (Jodler zu 8)



4) Jodler zu 10



Der Dichter des Volksliedes.

Und wer hat diese Lieder verfasst? und wo sind sie gedichtet worden? Niemand könnte man antworten niemand hat sie verfasst und nirgend sind sie gedichtet worden von allen vielmehr und überall Es ist hier eben wieder wie mit dem volksmäßigen alten Epos, es ist kein Name erhalten und kann kein Name erhalten sein weil Zustände und Erlebnisse Gefühle und Empfindungen besungen werden welche nicht einem allein und besonders sondern allen die demselben Volk entsprossen sind, allen in denen gleiches Blut fließt in ganz gleicher Weise angehören und an welchen jedes mithin seinen Teil Dichtung in Anspruch nimmt. Der Dichter ist auch hier nur das Organ durch welches die große Menge der gleichempfindenden Gleichgesinnten zum Gesange gleich Befähigten sich ausspricht und der eben darum in der großen Menge sich notwendig verliert Finden sich doch dieselben Volksliederstoffe an den entgegengesetzten Enden Deutschlands vor lauten sie doch in den verschiedensten Gegenden einander ganz ähnlich jedesmal aber sind sie dem lokalen Sinne dem besondern Dialekte der provinziellen Sitte genau assimiliert und dadurch im einzelnen voneinander verschieden. Wer soll diese Lieder gedichtet haben? — Zudem wissen wir dass überall wo noch die jetzt ursprünglicher nicht durch die moderne Bücherpoesie angefressener Volksgesang vorhanden ist die neuen unter dem Volke umlaufenden Lieder von Gesellschaften verfasst werden, einer dichtet oder singt vielmehr eine Strophe, ein anderer setzt die zweite ein dritter die dritte hinzu, wie es die Stimmung und die Lust des fröhlichen Augenblickes dem einen oder anderen eingibt, wir wissen dies von dem Heimgarten (Abendgesellschaften des Volkes) in Tirol wir finden es aber auch anderwärts ebenso z. B. ist Oberhessen einer der wenigen glücklichen Landstriche in Deutschland wo noch das Volk singt ohne Mildheimisches Liederbuch ohne Großheim Gleim und Abela oder vielmehr trotz dieser Zerstörer unseres Volksgesanges auch hier entstehen die noch heute oft gar nicht unglücklich erfundenen Liedchen in den Spinnstuben wo nachdem der Vorrat an Liedern der Vorsängerin erschöpft ist der dichtende Trieb bei drei vier und mehr Personen angeregt wird so dass sie gleichsam um die Wette Strophe auf Strophe reimen Manche dieser neueren Volkslieder sind vielen der älteren und ältesten in der Haltung so auffallend ähnlich dass wir eine gleiche Entstehung auch bei diesen anzunehmen gezwungen sind andere sind durch Hinzudichtungen zu einzelnen oft lange schon im Munde des Volkes umlaufenden Strophen entstanden alle aber haben das miteinander gemein dass die erregte Empfindung wie ein starker elektrischer Funke von Satz zu Satz von Strophe zu Strophe überspringt und wo er hinschlägt erschüttert und zündet

A. F. C. Vilmar Geschichte der deutschen Nationallitteratur, 26 Aufl. 1901 S 224—225.

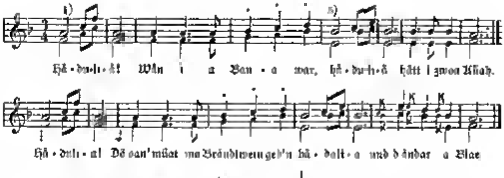
Zur Erhaltung der Volkstracht.

„Will man das Bauernkleid erhalten, so muss man sich mit dem Gedanken befreunden, es selbst zu tragen"

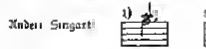
Cornelius Gurlitt Die Zukunft der Volkstrachten. (Aufsatz in Dr Rob Wuttke's „Sächsische Volkskunde" S 559 ff)

Schnadahüpfl-Weise

aus dem Salzburgischen

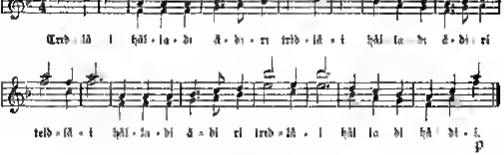


Andere Singart:



In Fuschl am Fuschl-See hörte ich 1831 auf diese Weise vom Sägmüller Hans und Franzl verschiedene Schnadahüpfln singen.

Das in Fuschl von denselben beiden Burschen gern gesungene, wahrscheinlich steierische Volkssängerlied „Die Fledermäus" hörte ich von ihnen mit einem ähnlichen Jodler schließen:



Ein Rekruten-G'stanzl.

Heut bin i a Baurnbua
Moag'n a Salbät,
Wär's mir Deandl wußt,
Wanat sie 's i z'tod

Von meiner Mutter überliefert die es 1849 in Mürzzuschlag von einem Rekruten hat singen hören der lenarg im Aigner Gasthause saß. p

Schild-Aufschrift.

Über der Fleischhauerei des G. Ch. Zanner in der Hallstatt[1]) befindet sich eine Tafel mit einer Abbildung, darstellend einen Ochsen, den ein Fleischerknecht treibt. Darunter stehen die folgenden Worte, welche offenbar rechtfertigen sollen, daß der Fleischer seinen Kunden zum Fleisch auch Knochen die je genannten Zuwaage verabfolgt

„Der Ochs besteht aus Fleisch
und Been zum laufen
darum kann ich das Fleisch
ohne Bein nicht verkaufen"

Gottl. Ch. Zanner In der Hallstatt Nr 55.

[1]) Die Hallstatt heißt der Ort nicht wie unsere wortsparende Zeit mechanisch kürzt Hallstatt. Dahee auch richtig In der Hallstatt aber nicht In Hallstatt

Nochmals „Der Weltlauf".

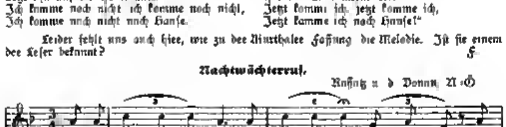
Wie das Volkslied wandert und ſich wandelt, kann man an dieſem Beiſpiele erſehen. Das niederöſterreichiſche Volkslied „Weiß Wer ſollt beamgehn" (in „Oſt Volkslieder mit ihren Singweiſen geſammelt von Tſchiſchka und Schottky" unter dem Titel „Der Weltlauf" Nr 20[1]) zu dem Heft 4 eine Faſſung aus dem Mittelgebirge brachte, iſt auch anderwärts geflogen. In Weſtfalen hat das Volk dieſes alte Scherzlied in folgender Weiſe umgeartet:

„Madame Madame, nach Hauſe ſoll ſie kommen,
Denn ihr Herr, ihr Mann iſt krank,
Nach Hauſe ſoll ſie kommen!
Iſt er krank, dann er krank.
Legt ihn auf die Hobelbank.
Ich komme noch nicht, ich komme noch nicht,
Ich komme noch nicht nach Hauſe.

Madame, Madame, nach Hauſe ſoll ſie kommen,
Denn ihr Herr, ihr Mann iſt tot.
Nach Hauſe ſoll ſie kommen!
Iſt er tot, dann er los,
Hat ein Ende meine Not
Jetzt komme ich, jetzt komme ich,
Jetzt komme ich nach Hauſe!"

Leider fehlt uns auch hier, wie zu der Mittelthaler Faſſung die Melodie. Iſt ſie einem der Leſer bekannt? F

Nachtwächterruf.



Im Roſatz noch heute üblich. Vorgeſungen von Herrn Adolf Hayr, n, aufgezeichnet von Dr. J. Pommer.

Die Egerer Tracht.

Eine ſehr eingehende Beſchreibung dieſer mundartlichen Volkstracht findet ſich in der letztjährigen volkskundlichen Zeitſchrift „Unſere Egerland" im Umfange des 3. Jahrganges S. 32—36. Nur ſchade, daß kein Farbendruck zur Veranſchaulichung beigegeben iſt. Wir empfehlen bei dieſer Gelegenheit allen Freunden volkskundlichen Forſchungen den Beitritt zum Vereine für Egerländer Volkskunde. Der Mitgliedsbeitrag beträgt nur 2 Kr jährlich. Die Mitglieder erhalten die ſechsmal jährlich erſcheinende Zeitſchrift des Vereines „Unſer Egerland" unentgeltlich zugeſandt. — Anmeldungen zum Beitritt ſind zu richten an den Vorſtand des Vereines und Herausgeber der Zeitſchrift Alois Jukn in Eger.

Der deutſche Schulvereins-Kalender

redigiert von dem bekannten Dichter Hermann Hango, ſei als ein illuſtriertes Jahrbuch erſten Ranges allen auf deutſche Geſinnung wärmſtens empfohlen. Unter den hervorragendſten Beiträgen finden Freunde des Volkstums einen mit zahlreichen Notenbeiſpielen illuſtrierten Aufſatz von Dr. Joſef Pommer „Das Bewußt-Kunſtmäßige im Volkslied". F

„Die Lyra",

„Allgemeine deutſche Kunſtzeitſchrift für Muſik und Dichtung" feierte im vorigen Monat ihr 25jähriges Beſtehen. Aus dieſem Anlaſſe ſind dem Herausgeber Herrn A. A. Koſſ ehrende und herzliche Glückwünſche von nah und fern zugekommen.

Die Schriftleitung der Zeitſchrift „Das deutſche Volkslied" ſchließt ſich den Glückwünſchenden gerne und aufrichtig an; ſie ſehr es ſich auch im letzten Jahre gezeigt hat, daß die Anſchauungen beider Blätter in weſentlichen Punkten im Gegenſatze zu einander ſtehen. P

Dr. J. Pommer: 444 Jodler und Juchezer.

„In den letzten Tagen erſchien die erſte Lieferung eines Werkes von hervorragender volkstümlicher Bedeutung unter dem Titel 444 Jodler und Juchezer aus Steiermark und dem ſteirſch-öſterreichiſchen Grenzgebiete geſammelt von Dr. Joſef Pommer

[1]) Für gemiſchten Chor geſetzt von Dr. J. Pommer in der 4. Flugſchrift „Zur Kenntnis und Pflege des deutſchen Volksliedes" herausg. von dem V. V. G. V.

Mit diesem Bande einer Arbeit von 3 Jahren seltenen Sammelns und Sichtens beginnt der auf dem Gebiete des Volksliedes bewährte Forscher Dr. Josef Pommer seine Handsammlung, welche die gesammte Volksmusik der deutschen Steiermark umfassen soll. Diese Jodler Sammlung — wohl die umfangreichste und grundlichste auf diesem Gebiete — durch ihren Reichthum wie durch das Princip der Stoffanordnung einzig in ihrer Art wird nicht nur in der Heimat der fröhlichen Alpengesänge, der gelinden Steiermark, sondern überall wo fröhliche Sänger beisammen sind, freundliche Aufnahme finden. Da sie eine Fundgrube herzerfreuenden Gesangsstoffes ist, aus der uns erfrischende, wohlklingende Gebirgsluft entgegenweht. Das Werk wird in vier Lieferungen zum Preise von je 1 Krone netto in rascher Folge erscheinen und soll bis Ende des Jahres vollständig vorliegen." D. F.

Bücherschau.

Dr. A. Wattke: Der deutsche Volksbeelaube der Gegenwart. Dritte Bearbeitung von E. H. Meyer. Berlin. Wiegandt & Grieben 1900. 12 Mk. Das berühmte Buch Wattke's ist nun endlich wieder im Buchhandel zu haben und zwar in einer Bearbeitung von Bernsteuer Hand, der des Herausgebers von Simrocks deutscher Mythologie. Ihm sind vor allem die Winke zur Vorsicht gegenüber zu frühen Deutungen Wattke's zu danken. An Wattke können und müssen alle unsere Aufzeichnungen von Aberglauben gemessen werden. Wer das diese Buch ansieht, möge aber nicht glauben, daß nun alles unter Dach gebracht ist! Noch viel ist zu sammeln, gerade die Verbreitung des Aberglaubens ist noch lange nicht klar gestellt. Auch Mißverständnisse sind noch in großer Anzahl zu berichtigen. Auch der Wattke ist z. B. der hl. Wäbo noch als heiliger Mäher angeführt. Aber was sollen so kleine Mängel gegenüber dem unerschöpflichen Reichthum des Buches.

Stimmen über P. Zacks „Heiderich und Peterstamm".

Diese treffliche Sammlung steirischer Volkslieder umfaßt 5 Hefte. Die ersten beiden enthalten je 25, das dritte Heft 27 Lieder, die mit wenigen Ausnahmen echte, wertvolle Volkslieder sind. Der vom Verlage Hans Wagner in Graz bisher ausgestattete Sammlung verdient immer wieder als bisheriges Hausschatz bestens empfohlen zu werden. Wie behalten uns eine selbständige eingehende Besprechung nur vor, schicken indes die Urteile des Musikers A. Seydler und des Dichters Rosegger voraus. A. Seydler berichtete dem Grazer Volksblatte am 1. Jänner 1896 folgendes:

„Eine prächtige musikalische Gabe legt uns Dir. Zack im 5. Heft seiner Sammlung B. o. P. auf den Neujahrstisch. Das sind echte, duftende Blüten des volksümlichen Empfindens in Wort und Ton. Und wie geschmackvoll, wie naturwahr und doch schön und rein ist das alles gesetzt! Wie ganz anders klingt dies, als der landläufige „Grüne Hasenjägerchorsang", mit welchem man leider in Vorbereiten von Gesangsvereinen das Steirerlied behandelt. Die meisten Lieder lassen sich zum Klavierspiel ganz als auch zweistimmig, und einige im dreistimmigen Satze singen. Sehr richtig ist die Bemerkung des Verfassers: „Es herrscht vielfach und zwar nicht nur unter Laien die irrige Ansicht als ob Volkslieder sich in der Allgemeinheit vorzüglich zweistimmig mit Zuhilfenahme einer dritten Stimme, der Jodelstimme, singen ließen, ohne einerseits sind viele derselben hiefür zu leicht bewerglich in der Melodie und verlieren dann in dem 4fachen Stimmgange ganz und gar ihre zarten Farben, ihre duftende Lieblichkeit, wie ihre Schalkhaftigkeit. Andererseits wieder schließt die Forderung nach deutlicher Aussprache des Textes und wenigstens theilweise verständlichen Vortrags manches humoristischer und erzählender Lieder die Mehrstimmigkeit von selbst aus." Das sind goldene Worte! Noch köstlicher aber ist der Inhalt des durch der Verlagshandlung Hans Wagner reizend ausgestatteten Heftes, dessen 27 Gesänge gewiß in jedem Salon, in jeder Stube wo man singt und spielt bald Lieblingslieder werden dürften." Sdl.

P. Rosegger schrieb im Heimgarten (Februar 1896)

„Im Feiden des Heims mit den meinen Kindern auf dem Klaviere Volkslieder vorspielen zu lassen, das ist einer der höchsten Genüsse, die ich kenne. Der Kunstmusiker wird mich hierin für sehr anspruchslos halten. Anspruchslos? Nicht so ganz und gar. Ich bin in den Volksliedern, wenn auch nicht kritisch, so doch wählerisch. Länger nicht jedes ist mir recht. Kommt es der Tonkunst nahe oder gar dem Gassenhauer fort damit, das macht mich nervös. Ist es gefühlsecht, gesund, kernfrisch[1]) — fort damit! Dann darfen sie mir nicht das Volkslied sei wie der Wein, all und rein. Je älter ein Volkslied ist, desto besser ist es, denn die schlechten vermögen nicht Jahrhunderte zu überdauern. Je einfacher das Lied, desto leichter bleibt es im Ohr hängen und singt doch nach in langen künftigen Zeiten und bringt nach Jahren, wenn man's wieder hört, vergangenes Leben zurück. Nichts ist ein stärkerer Hort der Altständigkeit des Volksgemütes des konservativsten Empfindens, als das Volkslied es verbindet die Geschlechter der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft gleichsam mit einer unsterblichen, ewig klingenden Seele. Vielleicht ist das ein tiefer liegender Grund, warum wir

[1]) In diesem Falle dürfte die Echtheit des betreffenden Volksliedes zu bezweifeln sein

am Volkslied hängen, in ihm grüßen unsere Vorfahren aus längst vergangenen Zeiten zu uns herüber.

Solche Gedanken kommen mir, wenn ich die Lieder höre, die Victor Zack in seiner verdienstlichen Sammlung „Heideröslein“ aus Nordmähren zusammengetragen hat. Man merkt in dem Text und in den Noten seiner Sammlung die große Gewissenhaftigkeit und Treue, mit welcher solche Schätze zu behandeln sind. Die meisten Menschen mögen es sich nur endlich gestehen, die gefühlerte gemachte mit allerlei Reflexionen belegte Musik wie sie heute Theater und Konzertsaal beherrscht, geht ihnen doch nicht so nahe, als das einfache, edle Volkslied das immer traut und nie banal wirkt. Ich habe oft bemerkt, daß Kunstmusik gerade dort am sichersten sündigt, wo sie aus Volksliedern anklingt, wo sie melodiös im Sinne des Volksliedes wirken will, zum Zweifel an zum Verzicht!“ F.

Der 24. deutsche Volksliederabend

des Vereines findet unter der Leitung des Chormeisters Herrn Karl Liebleitner und unter der freundlichen Mitwirkung des Herrn Dr. A. Halatschka Sonnabend den 23. d. M. im Schafters Saal „Zum grünen Thor“ VIII. Lerchenfelderstraße 14 statt. Zur Aufführung gelangt unter Anderem auch ein über 100 Jahre altes bäuerliches Weihnachtslied aus Südmähren im Satze für eine männliche Mittelstimme, zwei Geigen und Orgel (Harmonium). Es ergeht an alle Freunde des deutschen Volksgesanges die herzliche Einladung zum Besuche dieser Veranstaltung. Eintrittskarten sind bei Herrn Alexander Rekel, Wien I. Marie-Theresienstraße 24.

Vom D. V. G. V.

Hochzeit.

Dr. Otto Pommer, Gymnasialprofessor in Triest, hat sich am 7. IX. d. J. in Cilli mit Frl. Gabriele Langgee vermählt! — Heil!

Eingetreten sind:

Herr Dr. Eduard Stepan, VIII. Landesgerichtsrat 3. NÖ. u.
Frl. Hermine Wimmer, IX. Seegasse 25, Wienerin, a. Sopran.
Herr Raimund Fabre, Lehrer, VII. Breitegasse 67, Wiener, a. II. Bass.

Zu den Unterstützenden übergetreten:

Dr. Otto Pammer, wegen Übersiedlung nach Triest.
Dr. Eduard Pöll, wegen Übersiedlung nach Mals in Tirol.

Beneluxbt wurden:

Frl. Lilli Filek, Edle v. Weltingshausen, wegen Krankheit.
Frl. Charlotte Mlady, wegen geschäftlicher Verhinderung.

Ausgetreten:

Frau Leopoldine Baumann, u. Wien.

Gestorben:

Herr Theodor Hoffmann, behördlich autorisierter Civilarchitekt, u., in Wien am 11. IX. 1901 im 62. Lebensjahre.
Herr Rudolf Mörkel, Kaufmann, u. am 16. X. 1901 in Wien im 38. Lebensjahre.

Friede ihrer Asche! Ehre ihrem Angedenken!

Briefkasten.

Dr. F. K. in der Ostsee. — Besten Dank. Edle Volkslieder auf „fliegenden Blättern“ in die Welt zu senden, ist ein guter Gedanke, vielleicht dürfen wir diesen Vorschlag der uns auch schon von anderer Seite gemacht worden ist, zur Ausführung. — Die vorgeschlagene Weise hat mir der Text noch nicht gefallen. Bitte bereiten Sie der Sache! Herzliche Grüße!

Hermann Mi. — Der Text von dem „Mosch ins Feld“, sowie die anderen Volkslieder sind uns sehr willkommen. Doch dürfen wir um Geduld, wir leiden Gott sei Dank nicht an Stoff, leider aber an Raummangel.

L. Kirmann, Essen. — Sendung mit großem Dank erhalten. — Ach, könnte das Blatt doch in doppeltem Umfange erscheinen! Dazu gehörten aber auch doppelt fleißige Mitarbeiter!

Prof. Harald Aejana Grafcell, Can Josenode, Bessel. — Der D. V. G. V. dankt bestens für die freundliche Zusendung Ihrer interessanten Abhandlung über „Die Volkspoesie im Unterricht“.

Pfarrer J. Kuhne. — Herr J. Krenig schreibt mir, daß in dem Nachlasse seines Bruders keine Liedersammlung vorgefunden worden ist. — Heil Dir! — P.

Dieses Heft ist 16 Seiten stark.

(Für Inhalt und Form der einzelnen Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. Alle Rechte vorbehalten.)

Für die Schriftleitung verantwortlich: Hans Frauengruber.

Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

3. Jahrgang. — Dezember 1901. — 10. Heft.

Das deutsche Volkslied.

Zeitschrift für seine Kenntnis und Pflege.

Unter der Leitung von

Dr. Josef Pommer und Hans Fraungruber.

Herausgegeben von dem Deutschen Volksgesang-Vereine in Wien.

Erscheint in 10 Monatsheften, jeder Heft mindestens 2 Seiten stark.
Preis für den Jahrgang 4 Kr. = 4 Mk., für das einzelne Heft 50 H. = 50 Pf. — Anzeigenpreise: für die gespaltene Kleinzeile 25 H. = 25 Pf., für 1 ganze Seite 26 Kr. = 26 Mk., für ½ Seite 15 Kr. = 15 Mk.

Für den Buchhandel: Alfred Hölder, k. k. Hof- u. k. k. Universitätsbuchhändler, Wien.

Bestellungen übernehmen alle Buchhandlungen sowie die Verwaltung der Zeitschrift „Das deutsche Volkslied", Wien VI, Gumpendorferstraße 121. — Ankündigungen, Handschriften, Noten und Bücher sind an die Schriftleitung, Wien V, Franzensgasse 11 zu senden.

Inhalt: Karl Liebleitner: Über Dialektdichtung und den Dialektdichter Thomas Koschat. — J. N. Fuchs: Die Nachtigall als Botin. — Elard Hugo Meyer: Volkslied und Volksgesang in Baden. — Ed. Riemann: Volkslied aus dem Lande Hadeln. — Karl Kronfuß: Neue Funde aus Niederösterreich. — E. K. Blümml: Wilhelm Uhl: Das deutsche Lied. — H. vom Ende (Köln): Über den D. V. G. V. in Wien. — Allerlei.

Über Dialektdichtung und den Dialektdichter Thomas Koschat.[1])

Karl Liebleitner.

I.

Die Dialektdichtung hat ihre gute Berechtigung. Sie fußt auf der breiten Masse des Volkes, ist national im vollsten Sinne des Wortes. Freilich ist es die hochdeutsche Sprache, die uns zusammenhält; ohne sie hätten sich die deutschen Stämme einander gewiss entfremdet, zu einer idealen Vereinigung aller Deutschen wäre es nie gekommen. Und doch ist die Muttersprache der deutschen Stämme ihre Mundart. Die Schriftsprache wird ihnen förmlich aufgedrängt, anerzogen durch die Vermittlung der Bildung, durch die Macht des gedruckten Wortes; der Dialekt ist ihnen angeboren. Dieser sprosst aus dem Boden heraus in die Menschen hinein und lebt in ihnen. In der Mundart lodert der ursprüngliche Geist der deutschen Sprache, in ihr ist frisches, flutendes Leben, und darum die vielfachen Veränderungen, die sie schon in wenigen Jahrzehnten erleidet. Allein dieser Geist der deutschen Sprache bleibt in den Mundarten doch unverfälscht erhalten, und besonders die süddeutschen haben ein edles, sprachrichtiges Deutsch. Oft bildet sich eine naseweise Stadtrein dem Alpenbauer gegenüber auf ihre schöne Sprache schrecklich viel ein und ahnt gar nicht, daß der einfache Landmann eine weit bessere spricht als sie. Die Landschule bekommt in den Kleinen meist unbeholfen, aber richtig sprechende Schüler; in ihnen lebt ein unverdorbenes Sprachgefühl. Die Schule muß nur dem Sprachunterrichte den Dialekt zu Grunde legen, dann wird dieser zu einem guten, lieben Freunde, der das Kind zu einem schönen, natürlichen,

[1]) Aus der Ostdeutschen Rundschau vom 13. VIII. 1895. Da diese vernichtende Kritik der Koschatschen Aftermuse allmählich in Vergessenheit zu geraten scheint, dürfte es an der Zeit sein, dieselbe neuerlich in Erinnerung zu bringen. Die Schriftleitung.

lebendigen Hochdeutsch führt, zu derselben Sprache, wie sie der wahrhaft Gebildete spricht, und die grundverschieden ist von der gekünstelten, elenden Papiersprache, die sich in den meisten unserer Zeitungen, in vielen Büchern, ja auch in den Kanzleien breitmacht und von hier übertritt in den menschlichen Verkehr.

Am reinsten und schönsten finden wir den Dialekt in den Volksdichtungen, sowohl in den poetischen wie in den prosaischen. Als die Brüder Grimm ihre Volksmärchen und Sagen sammelten, schrieben sie diese so nieder, wie sie ihnen erzählt wurden, in schlichter Weise übertrugen sie dann die Sätze nahezu wortgetreu in die Schriftsprache. Wie unnachahmlich schön aber diese Märchen und Sagen erzählt sind, weiß jeder. Ja, bei einigen dieser Erzählungen merkten diese feinfühligen Meister unsrer Sprache, daß sie beim Übertragen in das Hochdeutsche zu viel von ihrem eigentümlichen Zauber einbüßten, daher nahmen sie solche in der Mundart in ihre Sammlung auf.

Von hoher Schönheit, von überwältigender Kraft sind die Lieder, die sich das Volk selber gedichtet hat. In ihnen spiegelt sich die Seele des Volkes, all sein Lieben und Hoffen, seine Lust, sein bitteres Leid, sein reiches Empfinden kommt darin zum Ausdruck. Darum ist jede Zeile wahr, nichts wird beschönigt, nichts übertrieben, kein Witz ist gesucht, kein Gefühl erheuchelt. Und die meisten dieser Lieder erklingen in der Mundart, nur hie und da guckt bei diesen mit einem Worte das Schriftdeutsch durch. So zum Beispiel beginnt ein prächtiges Tiroler Fuhrmannslied

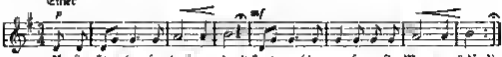
„Kein feineres Leb'n . . . .“

und der Kehrreim in einem steierischen Volksliede lautet

„Die Bäumelern blauhen so weiß wia Schnee
Wann ich zu meinem Dirnderl ausgeh'.“

Gerade diese eingestreuten hochdeutschen Wörter sind mit ein Kennzeichen der Echtheit des Volksliedes, und der Städter sollte sie beim Singen wohl beibehalten. Weil das Volkslied eine der edelsten Blüten des deutschen Volkstums ist, so sollte jeder trachten, der Herz hat für seine lieben Stammesgenossen, viele dieser Lieder kennen zu lernen. Bald werden sie ihm ein teures Gut sein, und selbst beim unscheinbarsten wird ihm das Herz aufgehen vor Freude und Stolz. Ich kenne ein Kärntnerlied — wohl das kürzeste aller Volkslieder — das bloß aus zwei Verszeilen besteht, die Melodie enthält nur einen Gedanken der mit der Quint beginnt, lange auf dem Grundtone ruht, allmählich sich bis zur Terz erhebt und mit dieser sehnsüchtig verklingt.

Sehr ruhig, traumhaft
(M. M. ♩ = 42)
Einer



A-f'n Stra-han-fen lieg' i s ged'n,[1] sagt nie schön au-se, a-f'n Mor-gen sted'n[1]

Das ist tiefempfundene, echte Poesie! Man stelle sich nur den Burschen vor, wie er, auf den Streuhaufen hingestreckt, ruht, um ihn her ist alles feierlich stille, er aber blickt unverwandt in das herrliche Gestirn und singt träumerisch für sich diese beiden Verse. — Jeder, der sich für die innige Sprache der Poesie ein offenes Ohr, ein empfängliches Herz bewahrt hat, staunt diese zwei schlichten Zeilen sprachlos an, sobald er sie zum ersten Male vernimmt, sie legen ein herrliches Zeugnis ab von der hehren Macht der deutschen Volksdichtung.

Ein Meister unserer lieben Mundart ist auch der echte Volksdichter, der wahre Bauernpoet, der aus dem Landvolke hervorgegangen ist und sich an ihm

[1]) gern Morgenstern.

gebildet hat, der Poet, der für das Volk schreibt und für jene Wenigen, die mit allen Fasern ihres Herzens in inniger, uneigennütziger Liebe an ihrem Volke hängen. Nicht hoch genug können Dichter wie Peter Hebel, Josef Misson, Franz Stelzhamer, Peter Rosegger gewürdigt werden; in ihren Werken lebt echtes deutsches Volkstum, obwohl man in ihnen das Wort „deutsch" vergeblich suchen wird. Das sind nationale Dichter, die mit ihrem Volke eins sind, es mit erziehen helfen, es preisen und verherrlichen.

Diesen wirklichen, gottbegnadeten Dialektdichtern steht eine Reihe Poeten gegenüber, die sich auch der Mundart bemächtigt haben, ohne daß sie dazu berechtigt waren. Geradezu nicht berechtigt, weil sie den Dialekt nicht beherrschen, ferner — und dies ist der Hauptgrund — weil ihnen die Liebe zur Sprache des Volkes, ja zum Volke selber fehlt. Auch Thomas Koschat ist als Dialektdichter aufgetreten, wohl größtenteils deshalb, weil er Worte für seine Lieder braucht. Er nahm nicht Gedichte anerkannter Meister, um sie zu vertonen, keinem einzigen fremden wertvollen Gedichte verhalf er zur Volkstümlichkeit. Wie haben es andere Tondichter gemacht? Roseggers „Därf i's Diandl liab'n?" wurde durch die vielgesungene Komposition Zehngrafs und durch die zwar weniger gekannte, aber sehr schöne Vertonung Weinwurms weit verbreitet.

Zöhrer und vielfach auch Vergeiner haben die herrlichen Lieder Stelzhamers in Musik gesetzt und hiemit sehr verdienstvoll gewirkt. Ich erinnere auch an Jakob Schmölzer, der einerseits auf dem Gebiete des echten Steirerliedes wacker gearbeitet, andererseits in seinem „Almlüfterl", „Steansteirisch", „Almfrieden" mustergiltige Dialektkompositionen geschaffen hat.

Solche Lieder in der Mundart, aber auch nur solche haben ihre Berechtigung, durch sie wird der Liederschatz des deutschen Volkes schön und würdig bereichert.

Koschat ging seinen eigenen Weg, er komponierte nahezu nur seine eigenen Dichtungen, die größte Mehrzahl der deutschen Gesangvereine singt sie, viele viele Liedertafelbesucher müssen sie anhören, jeder darf sie also besprechen.

Koschat dichtete in der Kärntner Mundart. Wir hören von einem „Büable", „Diandle" und „Gansle", er spricht von einem „z'nicht'n Gethua", von einem „lei läss'n", und doch sind alle Kärntner darüber einig: kärntnerisch sind Koschats Dichtungen nicht. Die Kärntner aber, die über eine unverfälschte Mundart in ihren Volksliedern mit größter Strenge wachen — gewiss mit vollstem Rechte — haben noch nirgends ernstlich dagegen Stellung genommen, dass Koschat ihren Dialekt verballhornt. Was sie einem Nichtkärntner nie und nimmer verzeihen würden, gestatten sie ihrem Landsmanne mit einem mir unbegreiflichen Entgegenkommen. Ja, man bemüht sich sogar, die Art und Weise, wie sich Koschat die Kärntner Mundart zurichtet, zu verteidigen, wenn sie wirklich einmal von einem engeren Stammesgenossen, der seinen Dialekt aufrichtig liebt, nach Gebühr getadelt wird. Im Namen „vieler deutscher Kärntner in Graz" hat im „Grazer Extrablatt" vom 16. Juli d. J. ein konfuser, für Koschats Wirken begeisterter Liederfreund in einem Kampfartikel geschrieben: „Bei den vorgesagten Bestrebungen Koschats, das Lied für Nichtkärntner zu bearbeiten, ist ein kleiner Dialektfehler, respektive eine Weglassung eines nicht jeder Zunge beim Singen geläufigen Wortes von gar keiner Bedeutung."

Es handelt sich hier also nur um kleine Dialektfehler, um die Weglassung eines nicht allgemein verständlichen Wortes? Nein, nein! Jeder Kenner der Kärntner Mundart erschrickt bei der Durchsicht der Koschatschen Texte vor diesen „kleinen Fehlern". Doch nun zum Inhalte dieser Lieder! Sehen wir zu, wie der Dichter ins volle Kärntnerleben hineingreift und was für Menschen ihm da in der Hand bleiben!

Koschat lässt seinen „verliabten Buam" singen:

Bax di längst schon kennt
Bist als Madel g'rennt
Weit hinaus ins schöne grünne Feld
Wo itzt Hadrich blaht
Bast da d' Lamperln g'hiat
Han a oft die Sternlan mit dir zählt!"

Bei Tag also hüteten sie miteinander die Lamperln, abends zählten sie die Sternlan — o, die liebliche Idylle!

„Und was hast da itzt für a sanftl Jungfrau wurn
Das ganze Dorf nennt di als seine Zierd"

Ein prächtiges Kärntner-Deutsch!

„Und wann d' Mam a grennt"

die „Aschai-Mahm", in wie vielen seiner Lieder erscheint sie nicht!

„Wann a dir Eltern murr'n"

ich meine, die Eltern hätten schon in der 6 Zeile dieser Strophe „murr n" sollen, nicht erst in der 10, jetzt kümmert sich der Bursche nicht mehr darum

„Ja da mnaxt mein sein
Sanft is ans mit mir."

So der hochpathetische Schluß.

Ein anderes idyllisches Liedchen ist die „Sennermizzi", mich wundert's, daß sie nicht Elsa heißt.

Vom Berglan hoch draben wo 's Edelweiß blaaht,
Da hört ma im Frühjahr manch' luftigs Lied
Dort steht a Haus hölzir aus Kantan und Lehm
Und drin in dem Hüttlan is mei Mizzi daham."

So lieblich klingt die erste Strophe.

„A Diandle voll Leb'n a Diandle voll Gmüath
I scham mi s mit z sag n han oft vor ihr Angst."

Gar oft stelle ich mir den Buben vor, wie er vor der Sennermizzi kniet gewiß um sie in liebeseligen Überschwenglichkeit anzubeten, und dann denke ich mir das süßlich dumme Gesichtchen dazu mit dem dieses Fräulein die Huldigung entgegennimmt. Erquicklich ist das Bild nicht.

„A Engle hats Sündarl dar mi narrisch kannt wer'n
Sa schön is ka Blemerl sa schön is ka Stern"

Und nun die dritte Strophe, die man wahrscheinlich pp singen soll, damit die weihevolle Stimmung so recht zum Ausdruck kommt

„Und wann ma mei Mizzi beim Mandschein betracht't,
Da steht ma vor selig der Mund auf sie lacht"

Es heißt nicht Wenn ich meine Mizzi betrachte sondern wenn man sie betrachtet, sie ist also zu dieser Tageszeit zur Besichtigung ausgestellt

„Drum bleib i drm Diandle a altwurt treu
Denn so oft i für anschau so hab i's ans's Neu!"

Ich gebe für diese Lieb' und Treu' nicht einen Heller, denn sie ist nicht echt das ganze Lied ist innerlich hohl. Wie gewaltig spricht dagegen die Liebesleidenschaft aus wirklich wirklich Vierzeilern, die man nur darum nicht nach Gebühr schätzt, weil sie einem so sehr geläufig sind. Das bekannte Liedchen z. B

„Und i hab di so frü
Wia da Bam zum Ast',
Wia da Himmel seine Stern',
Grad so hab i di gern"

enthält einen überreichen Schatz von echter, wahrer Empfindung und sagt in den vier Zeilen unendlich mehr als die Senner-Mizzi in den drei wässerigen Strophen, man singe es nur aufmerksam vor sich hin und verweile bei jedem Gedanken so lange, bis man ihn in seiner süßen Innigkeit erfaßt hat. Koschat, der dieses Lied ganz merkwürdig bearbeitet hat (als Baritonsolo mit Brummstimmen, Klavierbegleitung und Cellosolo) hat sich redlich bemüht, den tiefen Eindruck zu zerstören. Erstens hat er diesem Liede die Melodie von dem „I hab' dir in d Anglan

g'schaut' unterlegt, als ob es für das echte Volkslied so ganz allesems wäre, nach welcher Melodie es gesungen wird, dann hat er noch folgende zweite Strophe hinzugedichtet

„Hast g'moant mei liabs Engerl
I hatt' di nit gern.
Bei Gott unserm Vatern,
Da kannt i bis's schwören."

Wie das schal und leer klingt!

Merkwürdig ist aber auch die dritte Strophe. Jeder, der sich mit dem echten Kärntnerliede nur etwas beschäftigt, kennt das herrliche „Beim Tischlan is' g'jessan". Dieses Gesatz hat Koschat ganz unnötiger, aber auch unerlaubter Weise so verändert:

„Beim Tisch is fle (statt: Tischlan is) g'jessan
Beim Fenster hat's (statt: is) g'lahnt,
Wann i halt nit kumma bin (statt: Wie der Bau nit is kömman)
Hat's Hascherl recht (Häis Hascherle) g'want."

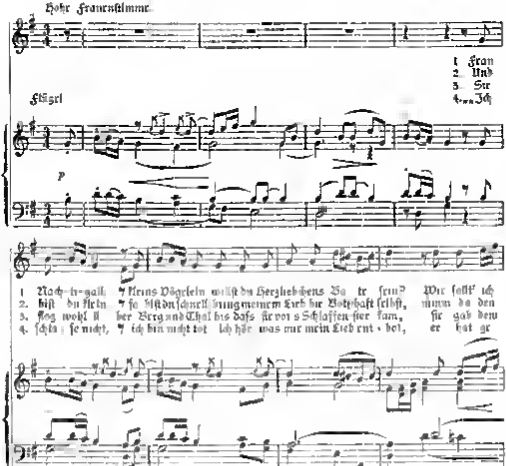
Koschat hat das wahre Kärntnerlied und den echten Kärntnerdialekt nie geliebt, das muss jedem Unbefangenen klar sein! (Schluß folgt.)

Die Nachtigall als Botin.

Satz von J. N. Fuchs (1890)

Mäßig bewegt — Volksweise aus dem Siebengebirge

Hohe Frauenstimme

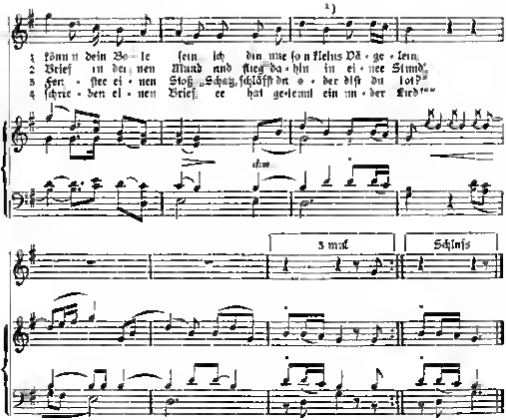


1. Fran
2. Und
3. Sie
4. „„Ich

Flügel

p

1. Nach-ti-gall, ♮ kleins Vögelein willst du Herzliebchens Bo-te sein? Wie sollt' ich
2. bist du klein, ♮ so bist du schnell, bring meinem Lieb die Botschaft selbst, nimm du den
3. flog wohl ü-ber Berg und Thal bis dass sie von's Schlaffen fier kam, sie gab dem
4. schla-fe nicht, ♮ ich bin nicht tot. Ich hör' was nur mein Lieb ent-bot, er hat ge



Volkslied und Volksgesang in Baden.*)

Die Spinn- und Strickstube gehört zu den Pflegestätten des Gesangs und des Tanzes. Die Ausübung dieser beiden Künste, die früher miteinander innig verbunden, jetzt meist voneinander getrennt sind, ist ein Hauptbedürfnis zumal der reiferen Jugend, die in ihnen ihre Lust und ihre Leidenschaft am freisten äußert. Sie führen häufig die beiden Geschlechter zusammen und erreichen erst durch deren Zusammenwirken ihren Höhepunkt. Im späteren Alter pflegt die Freude daran zu erlöschen, zu in manchen Dörfern des ernsten Hotzenwaldes gilt ein älterer Mann, der singt, für einen halben oder ganzen Narren. Doch legen z. B. in Randegg (Kunst) gerade noch ältere Leute ihre Kunst gern öffentlich an den Tag und sind seit langer Zeit als Volkssänger bekannt. Der Stand und die Art des gegenwärtigen badischen Volksgesangs ist nach den Landschaften sehr verschieden. An manchen Orten ist er auf der Straße fast verstummt, weil er von der Polizei verboten wurde (!), die dann etwa nur den Rekruten eine größere Singfreiheit gönnt. In Heitingen (Buchen) und gewiß an manchen anderen Orten hat die Geistlichkeit den gemeinsamen Sonntagsabendgesang der Burschen und Mädchen ganz unterdrückt (!). Auch wird vielerorts z. B. in Fützen am Randen nicht mehr auf der Straße gesungen, und in Wilfingen (St. Blasien) hört man überhaupt kaum je ein Lied. Wo die Orte nicht geschlossen sind, verstummt leicht der Gesang, und in den weit zerstreuten Schwarzwaldhöfen erschwert das einsame Leben alles Zusammensingen gar sehr. Man wirft einzelnen Strichen z. B. des Hotzenwaldes vor, dass der dortige Gesang leicht in ein Gebrüll ausarte. Jedoch erklingt auch dort namentlich beim Mähen, Weben, Winden, noch mancher ansprechende Lied, und die Burschen zahlen (jodeln?) an den Halden, wenn sie Holz führen und wenn sie Schindeln machen, die Mädchen, wenn sie junge Tannen setzen. In Vernau-

*) An dieser Stelle erlaubte sich J. N. Fuchs eine Abweichung von den in der Ausgabe „Hundert deutsche Volkslieder" (Leipzig bei C. F. Peters) nach des verstorbenen Forschers E. W. Arnold wiedergegebenen Singweise, indem er h statt a setzte.

*) Aus „Badisches Volksleben im 19. Jahrhundert" von Dr. E. H. Meyer, Prof. an der Universität zu Freiburg im Breisgau, dem Autor der trefflichen „Deutschen Volkskunde", mit freundlicher Erlaubnis des Verfassers und des Verlegers, K. J. Trübner in Straßburg, abgedruckt.

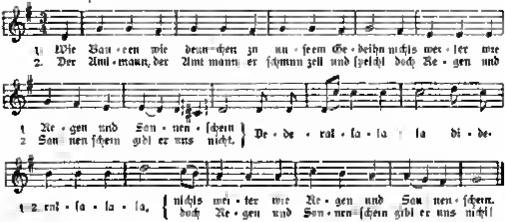
P.

Außerhalb hat man dieses Abrufs- und auch den Tanzgesang weiter gepflegt schöner Vortrag zweistimmiger Lieder wird auch aus Wolfach gerühmt. Im übrigen Kinzigthal hat der Bau der herrlichen 1873 eröffneten Schwarzwaldbahn den Gesang der in gesunderen Lagen der Straßen durchziehenden Burschen und Mädchen mehr und mehr verscheucht. Die Jugend von Gresbach aber hält Fest im Wiesenthal kehrt vom Felde auch nach schwerem Tagwerke mit Liedern heim. So wird denn auch Freiwerbe von den adreinländischen Alemannen in der Muße der Gesang gepflegt. Namentlich am Sonntage singen die Burschen und Mädchen in der Wirthschaft erst am Sonntagnachmittag zusammen. dann „trinken" die Burschen nach dem Nachtessen die sogenannte „Jrde" an und holen die Mädchen aus Wirthshaus ab, wo sie mit ihnen bis 11 Uhr singen und dann gehen sie die Liebsten heim. Genau so nämlich Jord Feel besitzen die sonntäglichen Zusammenkünfte der jungen Leute in Dilmaschen. Die Jord (Aerie) d. i. Feste bezeichnen die Burschen gemeinsam, nur am ersten Sonntag nach Fastnacht, an der alten „Fasner", halten die Mädchen sie frei. Singe wird am Sunntig auf der Straß z'Obed us em Bänkli, wenn des jung Zöß gemme chunt (wenn die Jugend zusammenkommt)" und im Wirtshus, wenn sie sich ins Gleesle glaget heit. Bi der Arbeit singe sie nit do sind si mengmal wunderli, und besunders Sänger hets wahrschinli z'Reckinge (Waldshut) nu z'ch". Doch werden in einzelnen Orten besonders stimmbegabte Familien von Alters her bewundert Auf dem hohen Schwarzwald z. B. um Lenzkirch und Bonndorf werden auch noch zu warm und dauernder Stimmung neue Lieder erfunden, wenn auch nicht neue Weisen, es sind aber nur die drei spaßigen und oft satirischen vierzeiligen Rappedzili Schnaderhüpfle von wenig Werth. So etwa steht es im alemannischen Oberlande, denn das fränkische Unterland an Singlust und Begabung überlegen zu sein scheint. Zwar werden mehrern Gelegenheiten wie Rosenberg (Adelsh.) und Fautenbach (Achern), wenig Geber und Stimme nachgesagt, aber in dem dritten Strich, der vom Rhein bei Rastatt, Ettlingen Karlsruhe, Bruchsal nach Pforzheim und Bretten, ja bis zum Canbergwald hinüberreicht, wird viel zum Theil sehr viel und oft gar hübsch gesungen. Südlich davon bleiben das Hanauer Land und nördlich die Pfalz kaum dahinter zurück. Im Odenwald strömt die mündliche wie die weltliche Jugend die Sammlage in die Wirthshäuser und singt da bis zur Polizeistunde häufig schwierige Lieder unter gegenseitigem Gelächter, dagegen gehen in der Hard die Burschen am Sonntag Abend zu ihren Bekanntschaften, um im oder vor dem Hause sich mit ihnen zu unterhalten. Man singt zu allen Jahreszeiten, wie es in Rürenbach (Bretten) heißt „am Sommres und am Winters", und fügen wir hinzu der der Arbeit und in der Muße. Am dänigsten hört man diese Lieder halde Nachts hindurch beim „Kopferaspe" oder „Hopfepflücke", wozu sich die ganze Nachbarschaft und Verwandtschaft versammelt, auch beim Tabakrinsdeln oder anfasen in den Schreuern Aichen Stoden und Thorelnsdrehen und beim Weschkornschleifen. Auf dem Heimweg von der Arbeit wird viel gesungen namentlich wenn den Mädchen wenn sie im Frühjahre vom Klopfen der Eichenschälrinde zurückkehren. Sommers sieht die reifere Jugend am Sonntagnachmittag und abend zum sogenannten Abendmarkt „Obedmärkt" um ihrer gemeinsamen Rundgänge zu machen. Zusammen ziehen die Burschen und Mädchen in gesonderten Reihen Arm in Arm auf der Landstraße rüber gern dem Walde zu oder bis zu einer Kapelle und singen bis in die Nacht hinein Liedes und Früstingslieder. Die Mädchen setzen sich auch neben dem Hause „vors Bankle" und hier und dort noch wie in Schnitterloch (Ettl.) unter die Linde. Da gehen dann die Burschen an ihnen vorüber, zumal die Arbeiten mit ihren halb verhüllten halb kokyten Soldatenkleidern. Auf diesen Abendmärkten, die auch Oberbessen und das Dreyland kennen werden namentlich in Dörfern, wo die Spinnstuben verödet stehen die meisten Bekanntschaften gemacht, die dann weiter zur Einladung zum Kilbetanz und endlich zur Heirat zu führen pflegen. Hat man in Heidingen (Buchen) ein Lied zu Ende gesungen etwa „Napoleon, der Schusterjesell", oder „Heinrich schlief bei seiner Mavermählten", so wird in der Regel ein spruchartiges Liedchen angehängt indem einer der Sänger dreimal und die andern aus ihrem Liederverrat bestreuen. Dieser wird oft bewahrt durch geschickte Liederdichter deren es z. B. in Jahenheim (Lahr) noch Dutzende gibt. Die Gedichte sind meist im Geschmack der letztern Hälfte unseres Jahrhunderts ausgewählt und sind durchweg in der Schriftsprache gehalten. Der schöne unverfälschte überwiegt. Nach kommen auch fröhliche und derb komische vor. Hin und wieder sind ernst religiöse, patriotische und sogar politische z. B. auf Jhstein, Hecker und Struve aufgenommen Gutzhes „Kleine Blumen, kleine Blätter" ist in Jahrhimm volkstümlich verändert worden.

Wir in diesen Sammlungen sind überhaupt die eigentlichen Volkslieder sehr zurückgedrängt durch die sogenannten volkstümlichen Lieder wie „Wenn die Blümlein draußen zittern", „Sah ein Knab' ein Röslein stehn" Steh ich in finsterer Mitternacht", „Am Brunnen vor dem Thore", „An der Saale", „Nun leb wohl, du kleine Gasse" dazu haben die Soldaten einen durchweg nicht sehr verdeblichen Strom von Liedern aus der Kaserne übers Land geleitet, und von den Fabriken her wirft die sozialdemokratische Gassenhauerpoesie ein. Doch wird z. B. in Fußbach (Gengenb.) und Feuthern (Bruchs.) hervorgehoben, daß die dortigen Soldaten- und Liederlieder nie oder selten anständig sind, und in Rürenbach, daß jene volkstümlichen Lieder die früher oft gehörten Gassenhauer verdrängt haben

Volkslied aus dem Lande Hadeln.

(Land Hammaore, Allendrach bei Cuxhaven)



Gelegentlich meiner Sommerfrische in Allendorf bei Cuxhaven lernte ich Land und Leute des schönen, äußerst fruchtbaren Landes Hadeln kennen. Hier lebt ein kerniger Volksstamm der zähe an seinen sehr alten Sitten und Gebräuchen festhält und von fast Menschengedenken bis zum heutigen Tage kein Adliger und — Jude existiert. Obgleich die Bewohner den Friesen zugerechnet werden, welchem Stamme man ja bekanntlich ein nen cantat nach singt, fabndele ich doch nach eigenen einheimischen Liedern, die bisher nicht aufgeschrieben waren. Das obige Lied ist das einzige welches ich nach vielen Bemühungen entdecken konnte obgleich musikalisch gebildete Einwohner mir versicherten, daß die Bauern unter sich mehrere solcher Lieder besäßen, die sie aber niemals in Gegenwart Fremder sängen. Leider die bekannte Eigenschaft des Volkes welcher nur mit Hilfe schlauer Kniffe beizukommen ist.[1])

Essen (Rheinland). Lud Niemann

Neue Funde aus Niederösterreich.

Karl Reuß

In den Schluchten des Weihl und Sulz u. s. w. an den Thälern von Land Weertenfurt und Kallenlenigeben haben einst die Sammler Tschisch und Schenky die Worte und Weisen aufgelesen durch deren Niederschrift sie in die Lage versetzt wurden uns eine Sammlung echter niederösterreichischer Volkslieder zu bescheren welche bis heute die einzige Sammlung von Volksliedern unseres Erz Neonlandes geblieben ist. Man mußte darum glauben das Volkslied sei in Niederösterreich schon ganz verschwunden erdrückt durch das Couplet, die Tote und den Gassenhauer der übermächtigen Hauptstadt, welche allsährlich in den Sommermonaten ihre Bewohner die in das Kleinste Gräben bis in die versteckteste Winkel hinaus sendet. Nun in den „Seitenthälern der Weihl" erklingt wohl nicht nur heute sondern schon recht lange sein bodenständiges echtes Volkslied mehr höchstens aus dem Munde von volksbegeisterten und volksliedkundigen Städtern doch wenn man weiter eindringt in die Voralpen gegen das Schneeberg Gebiet zu findet der mit dem Volkslied Vertraute noch manch neues Lieder manchen köstlichen Jodler en denen die niederösterreichische Eigenart sich deutlich wiederspiegelt. Noch ist es Zeit daß ein Besessener die Überreste der Volksmusik zusammenstellt die sich in Niederösterreich gewiß noch reichlich versteckt vorfinden müssen — versteckt zwar wie die alten Geräte, die der Volkskunde Forscher nur selten mehr offen in der Bauernstube, sondern nur auf den Dachböden unter dem „alten Gerümpel" als unbrauchbar zurückgestellt suchen muß — daß er diese letzten Reste des alten so reichen „österreichischen" Volksgesanges sammeln und so vor dem unvermeidlichen Verschwinden schützt aber äußerste knappste Zeit ist es hierzu. In 20 oder 30 Jahren wird nichts mehr davon nachanden sein, heute müßte das Versäumte noch einen stattlichen Band ausmachen.

Was mich auf diese Gedanken brachte? Ein Ausflug im heurigen schönen Herbste von welchem ich ein neues gutes Lied einen dreistimmigen einen einstimmigen Jodler und einen hübschen Juchzer nach Hause brachte — Behaglich saßen wir beim Kampenschein nach einem guten Jägerneuschnitzel beisammen in der traulichen Stube im Jagdhause in der „Schindlau" mein Onkel, (Mutterbruder), der Bürgermeister von Weißenbach a. d. Triesting Herr Caspar Greiner, ein frischer Sechziger dem der „Gaisenek" und das „Kienerl" zu einem

[1]) Oder — man muß das Vertrauen des Volkes zu gewinnen wissen, und dann ist nötig, ihm zu zeigen daß man es schätzt und liebt. P

Jagdgang noch nicht zu hoch ist, mein Vetter Rudolf Mitterer, ein eifriger Nimrod und Sänger vor dem Herrn und ich. Lied, Jodler und Gespräch wechselten in gemütlicher Reihenfolge, bald riefen wir uns den Jäger Fritzl zur Gesangsmitwirkung herein. Der Jäger-Fritzl kanns! Manch guten Jodler haben wir schon von ihm gelernt und auch heute weiß er etwas Neues. Ein originelles „Kohlbauern" Lied, wie es in jener Zeit leicht entstehen konnte, als aus dieser Gegend die aus der pinus austriaca gewonnene Holzkohle in den hohen weidengeflochtenen „Kohl-Greinzn" nach Wien hineingebracht wurde (dies geschieht wohl auch heute noch, aber in viel beschränkterem Maße). Auch einen neuen dreistimmigen Jodler, d. h. eigentlich einen neuen Überschlag zu einem alten wasserer. Die Solostelle in diesem Überschlag ist charakteristisch für Niederösterreich. Eine solche einstimmige Unterbrechung des mehrstimmigen Jodlersatzes findet sich in den dreistimmigen Jodlern der anderen Alpenländer nicht vor. Wie wir so sangen, fiel nach dem Onkel ein Jodler aus seiner Jugendzeit ein — nach seiner Art ein echt niederösterreichischer Jodler, der vor etwa 50 Jahren in der Gegend von Veitsau, Gradenweg u. s. w. gebräuchlich war, heute aber nicht mehr erklingt.

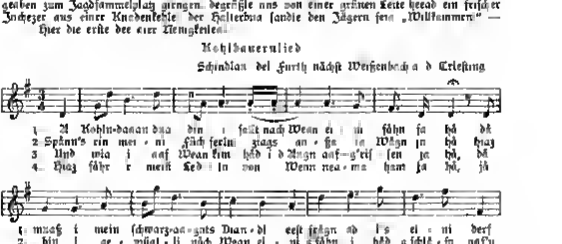
Als wir am nächsten Tage, an einem herrlichen Herbstmorgen durch den Steinmannsgraben zum Jagdsammelplatz gingen, begrüßte uns von einer grünen Leite herab ein frischer Juchezer aus einer Knabenkehle, der Halterbua sandte den Jägern sein „Willkommen" —

Hier die erste der vier Neuigkeiten.

Kohlbauernlied

Schindlau bei Furth nächst Weißenbach a. d. Triesting

1. A Kohln-bauan dua din i fallt nach Wean ei - ni fähn ja hä dä
2. Spänn's ein mei - ni Füch ferln ziags an - ßa in Wägn ja hä hiaz
3. Und wia i auf Wean kim häd i d Augn auf-g'ris - sen ja hä, dä
4. Hiaz fähr i meiß Led - ta von Wean nea - ma ham ja hä, jä



1. muaß i mein schwarz-au-gats Dian - di erst frägn ob i's ei - ni derf
2. bin i ge - müat - li nach Wean ei - ni g fähn i häd g schlä - fa auf'n
3. häbns aus an Wirtshaus a Päar auf - si g schmis sen i häd lä - cha miaf
4. weil an die Wean a Ma-derln hält gär so schen thoan drum fähr is voll Wean nea - ma

1. fähn ob i's ei - ni derf fähn
2. Wägn i häd g schlä - fa auf'a Wäg'n
3. sen, i häd lä - cha miaf - sen
4. ham drum fähr is voll Wean nea - ma häm

Vorgesungen vom „Jagafritzl" Jägerjung bei Herrn Carl Mitterer in Weißenbach a. d. Triesting. In der Further und Gutensteiner Gegend heimisch.

Wilhelm Uhl: Das deutsche Lied. Acht Vorträge. 8°. VIII. 314 S. Leipzig (Eduard Avenarius) 1900. 3 Mk.

In einem Cyklus von acht Vorträgen führt uns hier W. Uhl die Entwickelung des volkstümlichen Liedes (wobei auch vieles dem Volksliede selbst gilt) in höchst anschaulicher Weise vor Augen, ebenso die Dichter derselben und die Einflüsse, die auf sie wirkten. Aus der ganzen Anlage und Behandlung des Stoffes sieht man sofort, dass Verfasser ein gehöriges Verständnis für die Sache und reiche Kenntnis in diesem Fache hat und das, was er vorträgt, auch jederzeit verteidigen kann, was leider in letzterer Zeit in Bezug auf die Abgrenzung des volkstümlichen Liedes gegen das Volkslied nicht immer möglich ist, obwohl auch Uhl, der die beiden Begriffe zuerst genau und richtig charakterisiert (siehe unten), später auch durch Stützen auf Autoritäten auf Abwege gerät, so dass zwei widersprechende Ansichten in einem Buche sind (siehe unten). Das Buch im ganzen ist jedoch sehr ernst zu nehmen.

Der erste Vortrag behandelt den Straßburger Kreis, als dessen bedeutendste Vertreter Goethe und Herder zu gelten haben. Interessant sind hier die Ausführungen des Verfassers über den Begriff Volkslied zu Herders Zeit und den heutigen Begriff, und passen die Aus

führungen über den Begriff des Volksliedes im 18. Jahrhundert sehr gut auch auf unsere heutigen Anschauungen, die an derselben Begriffsverwirrung leiden (S. 30 f): „Heute dagegen verstehen wir unter Volkslied die unmittelbare Darstellung eines Ereignisses, welches die Volksseele oder das Gemüt des Einzelnen bewegt in einer schlichten einfachen Form, die mit einer Melodie ungertrennbar verbunden und ohne diese nicht zu denken ist. Dichter wie Komponist sind meist unbekannt, denn das Volk dichtet und komponiert selbst, mindestens weiterei es stets, wenn es ein Kunstlied übernimmt. Text und Melodie pflanzen sich nun durch mündliche Ueberlieferung fort, ohne Hilfe der Aufzeichnungen oder des Volksschullehrers und ohne Benutzung der Autenschrift."

Der zweite Vortrag handelt über den Halberstädter Kreis mit Gleim und Jacobi an der Spitze und insbesondere ist es ersterer, der dem deutschen Volke das historische Lied das deutsche Volkslied wieder gab. Der dritte Vortrag hat den Göttinger Dichterbund mit Bürger als Hauptvertreter zum Gegenstande, der zweite den Berliner Kreis mit Arnold an der Spitze und dessen Almanach, der eine Menge höchst wertvoller Volkslieder enthält und gegen Bürger gerichtet ist, der fünfte den Heidelberger Kreis mit L. Arnim und Brentano den ersten Volksliedsammlern denen Erlach folgte. Es war im Jahre 1840, daß Hans Liederhold (Pseudonym) das erstemal darauf hinwies daß das ein Volkslied sei, was mündlich überliefert werde. Hier sagt Verfasser auch daß unsere Volkslieder heimat durchweg traurig sind. Ref. möchte dazu auf Bonns Klänge zum Volksliede. Die ärztliche Welt (Murburg in Hessen) XV. 1—4 verweisen, wo dies eingehend dargestellt wird, und daß das Volkslied (S. 132) keine Ballade und keine Romanze oder auch kein Pöbel- und kein Bauernlied ist, während Reichardt zum Gesellschaftslied hinüber führt. Der sechste Vortrag behandelt die Gesellschaftspoesie der Befreiungskriege mit ihren Vertretern Arndt, Körner und Schenkendorf, der siebente die gelehrte Periode und zwar das Studentenlied und dessen Entwickelung (siehe dazu Prahl, Das deutsche Studentenlied. Berlin 1900) die Einteilung der Volkslieder. Derf. teilt S. 241 ein in 1. Historische, geistliche und mitwirkende Volkslieder, besonders Kriegslieder, Kinderlieder. Lieder verschiedener Stände (alles deutsches Gut) 2. Balladen und Romanzen (fremdes Gut), 3. Anakreontische, philantropische und patriotische Gesellschaftslieder (jüngeres deutsches Gut), 4. Gassenhauer (derselbe ist unklar, und doch rung jung ist) endl. unterscheidet, wählt seine Stufe aus der Abteilung 1. bis 3. gleichmäßig aus), 5. Opern- und Operetten-Arien die dem Gassenhauer die Hauptnahrung bieten. Dazu möchte Ref. bemerken daß Abteilung 1. die echten Volkslieder enthält. 2 bis 5. die volkstümlichen Lieder, wobei der Begriff volkstümlich hier im weitesten Sinne gefaßt ist, denn sie uns kommen nur jene in Betracht wo das Volk den Text umgeändert, variiert und seinem Wesen angepaßt hat, und die Obliegheit von Uhland, Simrock, Liliencron und Dilfurth. Der letzte Vortrag behandelt die Periode der Praxis und zwar das volkstümliche Lied und zagt Derf. (S. 259 f): „Der Begriff des volkstümlichen Liedes ist nicht schwer zu definieren. Es ist gewöhnlich ein Kunstlied, dessen Dichter und Komponist in den meisten Fällen bekannt sind. Einer von beiden hat nun den Volkston so glücklich getroffen, daß dieses Kunstlied vom Volke adoptiert und ein wirkliches Volkslied wird (nein durch dieses wird es erst ein volkstümliches Lied! der Ref.), mindestens in einem Teile des deutschen Sprachgebietes. Entweder ist es der Text der dieses bewirkt, häufiger jedoch die Melodie, selten beide zusammen. Endlich kommt es auch vor, daß ein Kunst-Text durch eine Volksweise populär wird oder umgekehrt ein Volkstext durch eine Kunstweise. Hier ist der Einfluß der heutigen Bewegung, die keinen Unterschied zwischen Volks- und Kunstlied machen will, deutlich zu erkennen, was übrigens mit den Ausführungen des Ref. auf S. 30 in Widerspruch steht. Den Beschluß des ganzen Buches bilden Nachträge und Anmerkungen, sowie ein Verzeichnis der besprochenen Lieder u. s. w. auch den Anfängen genehmigt.

Wien. E. A. Blümml.

Aussprüche über das deutsche Volkslied.

„Wie verstehen unter Volkslied nur ein solches Lied, das sein Dasein dem Volke selbst entstand, von ihm viel und gern gesungen und durch Volksmund verbreitet und fortgehalten wurde weil seine Form und sein Inhalt allgemein menschlich und leicht verständlich ist, sei er aus weltlichem oder heiligem Gebiete. — Es ist der zum Gesang bestimmte und wirklich gesungene Teil der Volkspoesie." Franz M. Böhme, Altdeutsches Liederbuch.

Aus einem Briefe des Verbandes des westdeutschen Sängerverbandes an Dr. J. Pommer.

Hochgeehrter Herr Professor!

Die Ernennung zum Ehrenmitgliede unseres Verbandes war ein Akt, der in einfachster und schlichtester Form die Anerkennung ausspricht, welche jeder deutsche Sänger Ihnen als Volksliedforscher und Liederer desselben schuldig ist.

In unserem Verbande findet die Pflege des Volksliedes den denkbar günstigsten Boden. Bereits sind über 20 echte Volkslieder durch die Bibliothekskommission ausgegeben und werden

im Verbandsliederbuche Aufnahme finden, ferner findet auf dem 2. Verbandstage in Düsseldorf eine erschöpfende Ausstellung der Volkslitteratur statt, sodann wird auf dem Verbandstage ein Vortrag über das Volkslied gehalten und im Anschlusse daran werden echte Volkslieder (neu ausgegraben!) gesungen. Diese letzteren werden von der von mir neu gegründeten „Volksliedertafel" vorgetragen, die sich ausschließlich mit der Pflege, der Förderung und dem Vertrage von echten Volksliedern beschäftigt. Wir haben des weiteren Unterrichts resp. Fortbildungskurse für Dirigenten eingerichtet, in denen u. a. auch dem Volksliede eine ganz hervorragende Bedeutung durch Vorträge und instruktive Proben zu teil wird. Dann sind wir schließlich auch dazu übergegangen, „dem Volksliede in der Volksschule" ein besonderes Studium durch eine eigens zu diesem Zwecke gebildete Kommission ungedeihen zu lassen u. s. f. —

Das volkstümliche Lied bildet für uns keine Gefahr, da wir in unserem Verbandskatalog scharf unterscheiden.

Er kann uns nur zum Segen gereichen, wenn wir solche Ehrenmitglieder wie Ew. Hochwohlgeboren an der Spitze unseres Verbandes wissen. Ich habe schon schwere Kämpfe besonders um Einschränkung der Gesangwettstreite des unlauteren Wettbewerbes u. s. f. hinter mir, neue stehen davor. Ich halte uns, um eine endliche Gesundung der Männergesangverhältnisse zu erzielen.

Mit deutschem Sängergruße
Ihr A. Gau.

* * *

Der D. V. G. V. in Wien und sein Gründer und Vorstand Dr. J. Pommer freuen sich der trefflichen Vorsätze und des kraftvollen Beginnes und wünschen und hoffen dauernden Erfolg der edlen Volksliedsache am deutschen Rhein. Heil! Die Schriftleitung.

Die Jodelstimme.

Der weiblichen Kopfstimme entspricht die Fistel (Jodelstimme), ohne jedoch bloß durch den Höhenunterschied von jener getrennt zu sein. Beweis dessen die Hilfsmittel, durch welche der Frauenstimme das Bewußtsein der Kopftöne leicht zu wecken ist, Hilfsmittel, deren der Mann beim Jodeln nicht bedarf. Ich meine das schnabelartige Vorstrecken der Oberlippe, die horizontale Mundspalte und das der Tonerhöhung entsprechende Heben und Senken des Kopfes. Man beobachte doch nur die eigenartigen Bewegungen unserer Koloratursängerinnen, um das Gesagte bestätigt zu finden.

Für die Mannesstimme ist die Gewinnung des Falsetts, für die Frauenstimme die der Kopf„stimme", wenn jene natürlichen Registerbestände noch fehlen sollten, sowohl behufs Schonung des Stimmmaterials wie der Gesundheit geboten. Nur handelt es sich in all diesen Fällen um wirkliches Hören, um lebendigen Tonsinn.

Aus Prof. Dr. Franz Marschners Aufsatz: Tonbildung im Dienste des Sprachgesanges. Derselbe erschien zuerst in der von Dr. Bruns-Molar herausgegebenen Fachzeitschrift „Deutsche Gesangskunst" (Verlag Carl Merseburger, Leipzig).

Die Åln.

Åln (nicht Ålml) heißt das eigentümliche Wort, das in der Umgebung von St. Pölten (Schloss Goldegg) gebräuchlich ist. Man bezeichnet damit Felder, die früher Wald waren und jetzt noch von Wald umgeben sind.

Die Aussprache Åln steht völlig fest. Die Bedeutung weist auf Åln.
Wer erklärt das Wort? P.

Volkslieder aus dem Egerland.

Das zweite Heft Egerländer Volkslieder ist unter der Presse und bereits der erste Korrekturbogen eingelangt. Nach Mitteilung der Druckerei (Hesse & Becker in Leipzig) wird das Heft noch vor Weihnachten dieses Jahres erscheinen. Der Inhalt umfaßt Liederlieder (Nr. 1—21), erzählende und balladenartige Lieder (22—26), Tanzlieder (27—32), Ehestandslieder (ein egerl. Hochzeitslied) (33), Fanfaren des Egerer Stadttürmers (34—38), Hirtenlieder (39—41), Vierzeiler und Jodler (42—50), ein Neujahrslied und ein Dreikönigslied, im Ganzen 52 Lieder. An Abwechselung also diesmal kein Mangel. P.

Rheinische Volkslieder.

Keine Gegend ist reicher an Volksliedern wie die Rheinlande. Aus der großen Zahl von Aufzeichnungen des Seminarlehrers Karl Becker in Neuwied hat derselbe im Jahre 1892 einen Band rheinischer Volkslieder veröffentlicht, der die wohlwollendste Aufnahme in allen Kreisen fand. Seit dieser Zeit hat man wie „Der Sänger" mitteilt, Karl Becker seine Aufzeichnungen um das Doppelte vermehrt und ist eifrigst damit beschäftigt, einen neuen Band rheinischer Volkslieder aus Volksmund zu veröffentlichen.

Aussprüche über das Märchen.

„Ich möchte mich der wundersamen Historien so oft ous zarter Kindheit herüber genommen oder auch wie sie mir vorgekommen sind in meinem Leben nicht entschlagen um kern Gold."
M. Luther

„Auf die geringste ihrer Schuhsohlen ist ein Siegel geprägt, der der Welt zeugt Ich bin deutsch!"
Lessing

Steirischtanzen als Heilmittel.

Lenau, der ein großer Musikfreund war besaß eine kostbare Cremoneser Geige von Guarneri, die er meisterhaft zu spielen verstand

Zu Ende des Jahres 1844 kam der geistesumnachtende Wahnsinn, der zu öftern seine unheimlichen Bolen vorausgeschickt hatte, zum ersten Male bei Lenau zum vollen Ausbruche doch erholte sich der Dichter ungewöhnlich schnell. Es scheint, „Weil keine Aerzte gegen meine dämonische Verrücktheit helfen wollte, nahm ich endlich meinen göttlichen Josephus Guarnerius herous, spielte mir einen recht feschen steirischen Ländler und tanzte von meiner Phantasie in eine steirische Gebirgsschenke versetzt unter Jägerhüten und Dirndlen wütig stampfend einen Tanz so lange, bis ich erhitzt und durchwärmt war. Ich bin gesund. Das musikalische Phantasieumwandeln geschah von 2½ Stunden „Vivat Guarnerius!"

Ein Kärntnerlieder-Sänger.

Einer der lüstigsten eifrigsten und talentiertesten Liedsheder und Sänger des Kärntnerischen Volksliedes war ein gewisser Pfarrer Kranz, der sich leider nicht mehr am Leben befindet. Pfarrer Kranz war ein leidenschaftlicher Vorsänger unter Kärntnerliedern. Er konnte solche stundenlang ununterbrochen singen, ohne zu ermüden und ohne sich zu wiederholen. Er hat unzählige Lieder sammt ihren Weisen aufgezeichnet, ohne sie jedoch zu veröffentlichen. Ob sich in seinem Nachlasse noch etwas davon vorfindet? (Leider nein! P)

Aus einem Briefe des Pfarrers Johann Koenen

Über das äiplorische Volkslied und wie man es findet.

Diese „Plunderer" aus der Feder Dr J Pommers welche 1896 in der Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins veröffentlicht wurde hat das illustrierte Fachblatt für Zitherspiel „Echo vom Gebirge" (Redaktion Franz Liedler Celz in Oberbayern Verlag von Karl Grüninger in Stuttgart) mit Bewilligung des Verfassers und der Schriftleitung der Alpenvereins Zeitschrift ihrer Gänze nach zum Abdrucke gebracht

Der Jahresbericht des Schubertbundes

über das 38 Vereinsjahr gedruckt in einem warm empfundenen Nachruf seines Ehrenchormeisters Ernst Schmid († 20. Sept) Nach dem vom Schriftführer Anton Weiß erstatteten Bericht ließ sich der berühmte Verein in diesem Jahre 10 mol öffentlich hören. Dem Studium waren 38 Übungsversammlungen gewidmet. Die Vortragsordnungen enthielten 68 Chorwerke mit 113 Aufführungen und zwar 48 Chöre ohne Begleitung 9 Chöre mit Klavier 10 Chöre mit Orchesterbegleitung 23 Chorwerke wurden zum ersten Male gesungen. 9 Volkslieder standen 15 mal auf den Vortrags Ordnungen. Schubert war mit 10 Werken 15 mal vertreten Chormeister A Riehl mit 7 Werken 14 mal Engelsberg mit 4 Werken 6 mal Mohr mit 4 Chören 5 mal Pommer mit 3 Volksliedern (sämmtlich vom Vereine bereits gesungen) " mal Hans Wagner mit 3 Chören 4 mal Rebay mit 3 Chören 5 mal Lange mit 2 Werken 2 mal Schmid mit 3 Chören 5 mal. Das Notenarchiv enthält 4099 Werke Die Anzahl der ausübenden Mitglieder beträgt mit Schluß des 38. Vereinsjahres 534, betragende Mitglieder zählt der Verein 344 Ehrenmitglieder 89 Förderer 2. — Zu der Jahresversammlung am 4 X d J. wurden in die Vereinsleitung gewählt die Herren Aug Feitzinger 1 Vorstand, J Jaksch 2. Vorstand, A Riehl Chormeister, zu Schriftführern A Weiß Archivvee F Medler G Wittek Sangeäte J. Allcom E. Frenzel W Goekel L. Großbauer J Jansetschek H Kaspar F Rebay L Ramann

Der Jahresbericht

des M.-G.-V der k. k. Post und Telegraphenbeamten in Wien über das 14 Vereinsjahr (1. XI. 1900 bis 31 X 1901) bezeichnet das verflossene Vereinsjahr als ein Normaljahr ohne besonders frohes Ereignis aber auch frei von großer Not und Trauer

Der Verein zählte am Schlusse des Vereinsjahres 216 ausübende und 157 beitragende Mitglieder

Unter den 24 Chören welche im besprochenen Jahre vom Verein aufgeführt wurden befindet sich ein Volkslied (Braun Mandelein Satz von Hugo Jüngst) Das Archiv des Vereins enthält auch deutsche Volkslieder und zwar O Diandle, tief drinn im Thal (Satz von J. Herbeck) Gestern auf die Nacht Wenn I mit Diandle hallen thua Die zwa Pferderln vom Grundherr Die sieben Gaisweiderat der Waldschütz und der Jagerlomi (sämmtlich gesetzt von Dr. J Pommer) und das Prinz Eugenlied im Satze von Ed. Kremser) Der Verein ist auch Abnehmer der Zeitschrift „das deutsche Volkslied" P

Vom Stelzhamerabend in Salzburg.

der am 29 April d J im großen Saale des Salzburger Kreshauses von dem Stelzhamerbunde veranstaltet wurde, mag noch kurz erwähnt werden, daß bei der erstmaligen Aufführung des Festspiels „Im Auszug“ Die Wirkung des Volksliedes aus Singen und Volksliederheften lassen sie das sammeln Vereinsjahr schöne Veröffentlichungen erwarten

F

Sammelsurium.

„Wie anders wirkt das Zeichen auf mich ein!“ Der Verlag Schott kündigt eine Ausgabe in- und ausländischer Volkslieder im Satz von Bruno Kilpert an. Der „gemmige“ Reigen zählt unter 12 Gefangen [illegible] deutschen, dänischen, ungarischen, italienischen, französischen, baskischen, spanischen und böhmischen und — doch auch 3 deutsche Volkslieder auf.

Ob wohl die Damen Schatten Spanier [illegible] und so ferner deutsche Volkslieder singen und in ihrem Lande zu verbreiten suchen? Der Gesang, der seinen Strang hauptsächlich aus den Blumen des Nachbargebietes zusammenstellt, ist doch ein Sendering der wohl selbst nichts Bemerkbares und Schönes besitzt oder sein eigenes Gut verkennt

F

Volksliederabend in Brünn.

Am 22 Oktober d J hielt der Deutsche Volksgesangverein in Brünn unter der verlässlichen Leitung des Prof Josef Zak seinen 1 Deutschen Volksliederabend ab Die Zeitungsberichte melden einen ausgezeichneten Erfolg Die zahlreiche Zuhörerschaft sollte der interessanten Wahl und Wiedergabe der Gesänge [illegible] und Mannichers [illegible] Beifall Die überreiche Vortragsordnung enthielt altdeutsch [illegible] und altgriechische Gesänge

Das hohe Verdienst des unermüdlichen Gründers und Chormeisters des jungen Vereins hat an diesem Tage die hohe Würdigung und Anerkennung gefunden Exempla trahunt — oder soll gerade die beste nationale Arbeit am schwierigsten werden?

Prof J Zak dirigierte abwechselnd von einer Stuhl desselben und ebenfalls sehr gefallenden Sängerstadt des Vereins nach Mähr Kromau Hoffentlich [illegible] Sämann des deutschen Volksliedes und seiner Schar!

F

Sängerfahrt nach Wilhelmsburg.

Am 26 Oktober d J folgten [illegible] Mitglieder des Deutschen Volksgesangvereins in Wien zahlreichen Einladungen Frau Elise Planner einer Einladung nach dem gastlichen

---

Vom 29 April d J im großen Saale des Salzburger Kreshauses von dem Stelzhamerbunde veranstaltet wurde, mag noch kurz erwähnt werden, daß bei der erstmaligen Aufführung des Festspiels „Im Auszug“ Die Wirkung des Volksliedes aus Singen und Volksliederheften lassen sie das sammeln Vereinsjahr schöne Veröffentlichungen erwarten

F

Sammelsurium.

„Wie anders wirkt das Zeichen auf mich ein!“ Der Verlag Schott kündigt eine Ausgabe in- und ausländischer Volkslieder im Satz von Bruno Kilpert an. Der „gemmige“ Reigen zählt unter 12 Gefangen [illegible] deutschen, dänischen, ungarischen, italienischen, französischen, baskischen, spanischen und böhmischen und — doch auch 3 deutsche Volkslieder auf.

Ob wohl die Damen Schatten Spanier [illegible] und so ferner deutsche Volkslieder singen und in ihrem Lande zu verbreiten suchen? Der Gesang, der seinen Strang hauptsächlich aus den Blumen des Nachbargebietes zusammenstellt, ist doch ein Sendering der wohl selbst nichts Bemerkbares und Schönes besitzt oder sein eigenes Gut verkennt

F

Volksliederabend in Brünn.

Am 22 Oktober d J hielt der Deutsche Volksgesangverein in Brünn unter der verlässlichen Leitung des Prof Josef Zak seinen 1 Deutschen Volksliederabend ab Die Zeitungsberichte melden einen ausgezeichneten Erfolg Die zahlreiche Zuhörerschaft sollte der interessanten Wahl und Wiedergabe der Gesänge [illegible] und Mannichers [illegible] Beifall Die überreiche Vortragsordnung enthielt altdeutsch [illegible] und altgriechische Gesänge

Das hohe Verdienst des unermüdlichen Gründers und Chormeisters des jungen Vereins hat an diesem Tage die hohe Würdigung und Anerkennung gefunden Exempla trahunt — oder soll gerade die beste nationale Arbeit am schwierigsten werden?

Prof J Zak dirigierte abwechselnd von einer Stuhl desselben und ebenfalls sehr gefallenden Sängerstadt des Vereins nach Mähr Kromau Hoffentlich [illegible] Sämann des deutschen Volksliedes und seiner Schar!

F

Sängerfahrt nach Wilhelmsburg.

Am 26 Oktober d J folgten [illegible] Mitglieder des Deutschen Volksgesangvereins in Wien zahlreichen Einladungen Frau Elise Planner einer Einladung nach dem gastlichen

---

Vom 29 April d J im großen Saale des Salzburger Kreshauses von dem Stelzhamerbunde veranstaltet wurde, mag noch kurz erwähnt werden, daß bei der erstmaligen Aufführung des Festspiels „Im Auszug“ Die Wirkung des Volksliedes aus Singen und Volksliederheften lassen sie das sammeln Vereinsjahr schöne Veröffentlichungen erwarten

F

Sammelsurium.

„Wie anders wirkt das Zeichen auf mich ein!“ Der Verlag Schott kündigt eine Ausgabe in- und ausländischer Volkslieder im Satz von Bruno Kilpert an. Der „gemmige“ Reigen zählt unter 12 Gefangen [illegible] deutschen, dänischen, ungarischen, italienischen, französischen, baskischen, spanischen und böhmischen und — doch auch 3 deutsche Volkslieder auf.

Ob wohl die Damen Schatten Spanier [illegible] und so ferner deutsche Volkslieder singen und in ihrem Lande zu verbreiten suchen? Der Gesang, der seinen Strang hauptsächlich aus den Blumen des Nachbargebietes zusammenstellt, ist doch ein Sendering der wohl selbst nichts Bemerkbares und Schönes besitzt oder sein eigenes Gut verkennt

F

Volksliederabend in Brünn.

Am 22 Oktober d J hielt der Deutsche Volksgesangverein in Brünn unter der verlässlichen Leitung des Prof Josef Zak seinen 1 Deutschen Volksliederabend ab Die Zeitungsberichte melden einen ausgezeichneten Erfolg Die zahlreiche Zuhörerschaft sollte der interessanten Wahl und Wiedergabe der Gesänge [illegible] und Mannichers [illegible] Beifall Die überreiche Vortragsordnung enthielt altdeutsch [illegible] und altgriechische Gesänge

Das hohe Verdienst des unermüdlichen Gründers und Chormeisters des jungen Vereins hat an diesem Tage die hohe Würdigung und Anerkennung gefunden Exempla trahunt — oder soll gerade die beste nationale Arbeit am schwierigsten werden?

Prof J Zak dirigierte abwechselnd von einer Stuhl desselben und ebenfalls sehr gefallenden Sängerstadt des Vereins nach Mähr Kromau Hoffentlich [illegible] Sämann des deutschen Volksliedes und seiner Schar!

F

Sängerfahrt nach Wilhelmsburg.

Am 26 Oktober d J folgten [illegible] Mitglieder des Deutschen Volksgesangvereins in Wien zahlreichen Einladungen Frau Elise Planner einer Einladung nach dem gastlichen

Wilhelmsburg im Traiſenthale um dort ein zahlreiches Publikum für das deutſche Volkslied zu gewinnen. Die Vorträge erzielten reichliche Anerkennung und ein erfreuliches Reinerträgnis, das der Weihnachtsbeſcherung armer Schulkinder zu gute kommen wird. So hat ſich das redliche Kind des Volksmuns als Wohltäterin der Volkskinder bethätigt. F.

Der Sänger.

amtliches Organ des weſtdeutſchen Sängerverbandes (der Dr. J. Pommer unlängſt zum Ehrenmitgliede ernannt hat), beſprichl in der Nummer vom 26. Oktober d. J. die 15 Steirerlieder für Männerchor geſetzt von Dr. J. Pommer, als treuherzig friſche, herzergnickende Volksweiſen und rühmt den trefflichen Satz derſelben.

„Warum," fragt der Zeitſchrift „verſchließen unſere Männergeſangvereine immer noch ihre Pforten dem öſterreichiſch-bayeriſchen Volksliede?" Die Antwort ſteht bei den Chormeiſtern und kann nur eines ſein — die That. F.

Über den Deutſchen Volksgeſangverein in Wien.

In ihrer Art einzig daſtehend hat ſich dieſe 1859 gegründete Vereinigung Wiener Sangesfreunde die Pflege des deutſchen Volksliedes zur Aufgabe gemacht. Die Bedeutung dieſes Vorgehens, der Einfluß den eine weitere Verbreitung dieſer Idee im Gefolge haben könnte läßt ſich nur ermeſſen wenn man ſich vertieft gemacht hat mit der erziehlichen Macht dem ethiſchen und äſthetiſchen Werte der in dieſer Litteratur verborgen liegt. — „Verbotenen" — muß man leider ſagen denn in der That haben zu Teil weder unſere Pädagogen noch unſere Kunſtdiktatoren weder Schule noch Staat den Beweis dafür geliefert, daß es ihnen ernſtlich darum zu thun iſt den Samen den das deutſche Volk mit freigebiger Hand ausgeſtreut zu hegen und zu pflegen, auf daß er aufgehe und heranwachſe zu einer Blüte, welche die Welt mit ihrem ſüßen Dufte erfüllen und der ein Zauberteufelchen bereitet werden könnte welches unſerer modernen Tonkunſt Genejung brächte von mancherlei Gebrechen.

Die große Kluft, welche den Lieder- vom Oberſachſen im allgemeinen trennt, gähnt aus auch entgegen aus den Werken zweier unſerer edelſten Tondichter J. Brahms und Rob. Franz. Aber wie in einem Brennpunkt vereinigt ſich das künſtleriſche Schaffen, die Sehnſucht beider in dem einen Feele ihrer Schöpfungen zu verſchmelzen mit dem Geiſte den das Volk hineingeheimnist hat, ſich ſelber unbewußt in ſeines Geiſtes Kinder. „Seid geſ und tief im Empfinden macht im Ausdruck verſchmäht weichen Tand und Füſelung," rufen ſie uns zu mit der ganzen Macht, welche einer unbewußten, nahen Verkünderin der Wahrheit verliehen iſt — wenn ſie gehört wird.

Ja, wird man mir entgegnen, wir hören ſie ja. Überall werden Volkslieder geſungen, auf jedem Weltfeſt iſt eine beſondere Raſſe dafür eingerichtet, wir haben nun ſchon in drei Konzerten hintereinander „Zu einem kühlen Grunde" und „Ich weiß nicht, was ſoll es bedeuten" und „Schloß mein Prinzchen ſchlaf ein" das derbſtumpfe Wiegenlied geſungen und ſehr ſtehen uns mit Erlaubnis zu ſagen, der Volkslieder zum Halſe heraus." Glaub ich gern, Rühlfad und Loreley geben mit auch bereits zur Genüge im Kopf herum und ein „Wiegenlied" vorgetragen von 100 ausgewachſenen Männern iſt an und für ſich ſchon eine Banalität. Aber ihr denn nicht daß ehe uns gar nicht einmal weiſt was man unter einem Volkslied zu verſtehen hat? Bietet ihr ſchon einmal etwas von „Unsbruck ich muß dich laſſen", „Du mein einzig Liebt", „Es iſt ein Schnee gefallen", „Ich fahr dahin, wenn es muß ſein", „Ich bin ein Sachſen tauſchen", „In allen Welt wer nichts gefällt", „Kein ſchöner Tod auf dieſer Welt", „Mariann die feine Magd", „Schätzelein was machſt du?", „Schönſter Schatz mein Augentroſt", „Sind wir geſtreben", „Von dir geſtreben", „Wach auf, meine Herzensſchöne", „Wo geht du hin du Stolze" und noch viele andere? Das liegt daran, weil auch das Gefühl für echte deutſche Volkslieder abhanden gekommen iſt, weil ihr nur das für volkstümlich haltet was empfindſame Weiberſeelen zu Thränen rerzt, ein Burzy Bravo. Da Capo iſt auch unendlich mehr wert als jene innere tiefe Ergriffenheit eines Mannes, der ſich weniger in lautem Beifall äußert, als ſtille Stunden geſtige Verarbeitung des Empfundenen nach ſich zieht.

Alſo der „Deutſche Volksgeſangverein in Wien" hat ſich anerkennenswerter die Pflege ſolcher echten Volksgeſänge zum Zweck geſetzt, er ſingt nur Lieder, die nur — Reinſtdeutſche — kannt dem Namen nach kennen und es erzielt mit dieſen Liedern glänzende Erfolge. Sehen wir uns einmal eins der Programme näher an. Zunächſt eine Anſprache des Herrn Prof. Dr. J. Pommer, des geiſtigen Führers der ganzen Bewegung über das Thema: „Was iſt ein Volkslied?" Sodann in bunten Wechſel Männerchöre ältere Volkslieder in der Bearbeitung von Joh. Brahms für Soſoon mit Klavierbegleitung, Gemiſchte Chöre zwei- und dreiſtimmige Jodler aus den Alpen Gemiſchte Chöre (ſüddeutſche) Alpenländer Volkslieder für eine Singstimme und ſchließlich Männerchöre (ſteiriſch tirolerisch kärntnerisch). Und wie heißen dieſe Volkslieder „Burſchen heraus laſſt es ſchallen von Haus zu Haus!" (ein Studentenlied), „Geſtern Abend in der ſtillen Ruh ſah ich's im Walde einen Anſel zu". „All mein Gedanken die ich hab", „Wach auf, mein herzensſchöne" „Die Sonne ſcheint nicht mehr, ſo ſchön als

wie vorher", „Brüder, uns ist alles gleich, ist Frankreich gleich ein Kaiserreich!" u. s. w. Wer kennt sie? wer hat sie je gehört in unsern Volksliedertafeln? In den dortigen Kreisen wird die Liebe zur Mutter ebenso stark sein, wie hier, aber dieses ewige Getratsch von Mutterherz, Mutterhaus, Mutterlied und Mutterbild sucht man dort vergebens, und doch weiß man zu bewegen und zu rühren — — — — Gehet hin und thuet desgleichen. H. vom Ende.

Köln am Rhein. Aus dem „Wegweiser durch die Chorgesanglitteratur" Nr. 7.

Julfeier.

Am 28. XII. d. J. findet im Vereinsheim, I. Auerspergstraße 6, die Julfeier des Deutschen Volksgesangvereines statt. Unsere Mitglieder werden zu derselben hiermit höflichst eingeladen.

Die 2. deutsche Volksliedertafel

veranstaltet der D. V. G. V. Sonntag, den 8. XII. d. J. genau um 2 Uhr Nachmittags in Weigl's Katharinenhalle (Dreherpark), Wien-Meidling, Schönbrunnerstraße unter Mitwirkung seines Ehrenmitgliedes, der Frau Elise Planner aus St. Ägyd am Neuwalde. Einleitende Ansprache des Vereinsvorstandes R. R. A. Prof. Dr. J. Pommer. Was will der D. V. G. V.? Männerchöre, Gemischte Chöre, Volkslieder im Einzelgesange, Jodler. Zur Wiederholung gelangt das beim letzten D. V. A. so beifällig aufgenommene Weihnachtslied aus Schladming gesungen von Herrn K. Kronfuß. Alles Nähere besagen die Maueranschläge. Eintrittskarten (25 kr.) und reservierte Sitze (40 kr.) im Vorverkaufe erhältlich in den Musikalienhandlungen Adolf Raditschek und Wiener Musik-Verlagshaus sowie in den meisten Tabak-Verschleißstellen.

Briefkasten.

H. Leeb in Wien. — Danke! — P.

E. Blumml in Wien, Dr. E. Komauer in Klagenfurt, Dr. R. Petsch in Wurzburg, Dr. Kranzl in Wien. — Besten Dank! P.

Denen, die's angeht:

„Frei in Lied und Leben" erschallt's in prächtigem Vierklang
Aber ein freieres Wort, ach, das vertragen sie nicht! — P.

„Das deutsche Volkslied"

Zeitschrift für seine Kenntnis und Pflege,

tritt mit Neujahr 1902 in seinen

Vierten Jahrgang.

Die Kenntnis des echten deutschen Volksliedes zu verbreiten und zu vertiefen, seine verständnisvolle Pflege zu fördern, seine Feinde, das Unechte, Schlechte, Undeutsche mit aller Offenheit und voller Entschiedenheit zu bekämpfen, wird nach wie vor die Aufgabe dieser Zeitschrift sein.

Die Volkskunst ist im Absterben begriffen, es soll gerettet werden, was noch zu retten ist. „Das deutsche Volkslied" bietet Raum zur Wiedergabe neu entdeckten, echten Volksgutes in Wort und Ton.

„Das deutsche Volkslied" bringt einschlägige Aufsätze, auch solche allgemein volkskundlichen Inhaltes, aus der Feder hervorragender Kenner des Echten, im Volke selbst Entstandenen. Die Notenbeilagen enthalten alle Arten echter Volksmusik in echt volkstümlichem Satze: Lieder für Chor oder Einzelgesang, mit und ohne Begleitung, steirische und andere Volkstänze, Schnadahüpfweisen, Jodler, Juchezer u. dgl.

Auf Anregung des weitblickenden verdienstvollen Obmannes des Steirischen Sängerbundes Herrn V. Ritter von Schmeidel hat der von ihm geleitete Bund in einem Rundschreiben allen seinen Bundesvereinen den Bezug der Monatsschrift „Das deutsche Volkslied" empfohlen und hierbei betont, dass diese Zeitschrift „den in ihrem Titel liegenden Aufgaben in geradezu glänzender Weise

nachkommt und namentlich für die Gesangvereine der Alpenländer einen reichen Schatz wertvoller Belehrung und fruchtbarer Anregung bietet."

An die Freunde des echten deutschen Volksliedes, an die Freunde echter deutscher, im Volke selbst entstandener Musik ergeht hiermit die Einladung zum Bezuge dieser von dem Deutschen Volksgesangvereine in Wien herausgegebenen Monatsschrift und die Bitte, Abnehmer für dieselbe zu werben.

„Das deutsche Volkslied" erscheint in 10 Monatsheften und zwar mit Ausnahme der Monate August und September, monatlich einmal.

Der Bezugspreis beträgt nur 4 Kronen für den Jahrgang.

Aufforderung zur Mitarbeiterschaft.

Alle Kenner und Freunde des echten deutschen Volksliedes werden hiermit zur Mitarbeiterschaft an der vorliegenden Zeitschrift freundlichst eingeladen. Mitteilungen über die Aufführung echter deutscher Volkslieder, über die Veranstaltung deutscher Volksliederabende, Bekanntgabe von Vereinen und Sangwartern, welche sich die Pflege des echten deutschen Volksliedes angelegen sein lassen, Einsendung von Volksliedern in Wort und Weise, möglichst getreu, wie sie das Volk singt, Nennung von Fundorten und Quellen u. dgl. sehr erwünscht. Die kleinste Mitteilung ist uns ein Wort.

Zuschriften sind zu richten an die Schriftleitung, Wien V., Franzensgasse 11.

Der Deutsche Volksgesang-Verein in Wien,

gegründet im Jahre 1889, setzt sich zur alleinigen Aufgabe die Pflege des deutschen Volksliedes.

Bei allen seinen öffentlichen musikalischen Aufführungen, insbesondere bei seinen Deutschen Volksliederabenden kommen nur echte, im Volke selbst entstandene deutsche Volkslieder, nicht zu verwechseln mit den komponierten Nachahmungen den sogenannten Liedern im Volkstone, zur Aufführung.

Der Verein fördert die Herausgabe von Volksliedern und Schriften über das Volkslied und hat für diesen Zweck in den 12 Jahren seines Bestandes bereits an 24000 Kronen ausgegeben.

Er beabsichtigt die Errichtung eines Uhland-Denkmals in Wien, widmet diesem Zweck den 3. Teil des Kunsterträgnisses jedes Jahres und veranstaltet zu gunsten des Uhland-Denkmalfondes jährlich einen „Uhland-Abend".

Der Verein besteht aus ausübenden und unterstützenden Mitgliedern und umfaßt einen Männerchor und einen gemischten Chor.

Um den Eintritt in den Verein können sich nur Deutsche und zwar beider Geschlechter bewerben. Die in Wien wohnenden unterstützenden Mitglieder zahlen einen Jahresbeitrag von mindestens 4 Kr., die auswärtigen mindestens 2 Kr., die ausübenden Mitglieder zahlen monatlich (mit Ausnahme von August und September) 1 Kr. (30 h Monatsbeitrag, 20 h in den Reservefond, 50 h für den Bezug der Zeitschrift). Jedes neueintretende Mitglied entrichtet eine Eintrittsgebühr von 1 Kr. Jedes neueintretende Mitglied ist zum Bezuge der Zeitschrift „Das Deutsche Volkslied" verpflichtet. (Ermäßigter Preis 3 Kr.)

Die Übungen finden jeden Donnerstag von ½8 bis 11 Uhr abends im Vereinsheim statt.

Vereinsheim I., Auerspergstraße 6, Matalonys Gastwirtschaft.

Dieses Heft ist 16 Seiten stark.

(Für Inhalt und Form der einzelnen Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. Alle Rechte vorbehalten.)

Für die Schriftleitung verantwortlich: Hans Frauenzweber.

Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Widener Library
3 2044 105 234 348